This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

GET
268
26.3

Harvard College Library

FROM THE FUND OF THE

CLASS OF 1851

ENLARGED BY A GIFT FROM

CHARLES F. DUNBAR
(CLASS OF 1851)
PROFESSOR OF POLITICAL ECONOMY
1871-1900

2 Bde. br (18.—)

J.—

200 020 C

Digitized by Google

Digitized by Google

Oberstlieutenant und erster Kommandeur des Elb-Infanterie-Regiments.
— 1813. —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

des

1. Magdeburgischen

Infanterie-Regiments Nr. 26.

Auf Befehl bearbeitet

durch

v. Kinkrad,
Hauptmann und Kompagniechef im Regiment.

Erster Theil.

Die ersten fünfzig Jahre. 1813—1863.

Mit Abbildungen und Skizzen.

Berlin 1888.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

Digitized by Google

Ger 268.26.3
~~Ger 262.5.26~~

Harvard College Library
August 22 1923
Fund of the Class of 1851
(2006)

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

I. Abschnitt. Die Entstehung des Regiments und die Feldzüge von 1813—1815 1

Einleitung 1

1. Die Formation des ersten Ausländer-Bataillons und seine Thätigkeit bis zum Waffenstillstande 3
2. Die Formation des zweiten Ausländer-Bataillons und das Elb-Infanterie-Regiment während des Waffenstillstandes 14
3. Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten und das Gefecht bei Wietstock . . 23
4. Schlacht bei Großbeeren 26
5. Gefecht bei Lübnitz und Hagelberg 30
6. Schlacht bei Dennewitz 36
7. Einschließung von Wittenberg 42
8. Die Formation des Füsilier- und Ersatz-Bataillons 48
9. Der Marsch nach Westfalen 52
10. Das Füsilier-Bataillon in Holland bis zum Februar 1814 56
11. Die Musketier-Bataillone in Westfalen und an der Yssel bis zur Wiedervereinigung des Regiments 62
12. Herzogenbusch und Antwerpen 66
13. Waffenstillstand und Friedensschluß 76
14. Im Kantonnement am Rhein 85
15. Napoleons Rückkehr und die Vorbereitungen zum neuen Kriege 97
16. Schlacht bei Ligny 103
17. Schlacht von Belle Alliance und Sturm auf Namur 112
18. Belagerung der Ardennen-Festungen 122
19. In den Kantonnements bei Bervins, Fahnenweihe, Friedensschluß . . . 127
20. Rückmarsch in die Heimath und Demobilmachung 130

II. Abschnitt. Die Friedensjahre von 1816—1848 135

Einleitung 135

a. Die Periode von 1816—1830 136

1. Das Offizierkorps 136
2. Organisation, Dislokation, höhere Vorgesetzte, Ersatzverhältnisse, Invaliden 147
3. Gedächtnißtafeln, Auszeichnungen, Waterloo-Fonds 153
4. Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung 157
5. Ausbildung in den verschiedenen Dienstzweigen. Manöver 160
6. Mittheilungen aus dem Garnisonleben 166

Digitized by Google

Seite

b. 1830—1832 im Westen 176
7. Politische Lage; Hinmarsch; in den Kantonnements bei Aachen . . . 176
8. In den Kantonnements bei Dortmund; Rohrs Abschied vom Regiment, Rückkehr nach Magdeburg; der Regimentschef 182
c. Die Periode von 1832—1848 187
9. Das Offizierkorps 187
10. Dislokation, Organisation, höhere Vorgesetzte; Ersatzverhältnisse . . . 193
11. Aenderungen in der Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung . . . 194
12. Ausbildung in den verschiedenen Dienstzweigen; Manöver 196
13. Mittheilungen aus dem Garnisonleben 200

III. Abschnitt. Die Ereignisse der Jahre 1848—1851 205
a. Vom Verlassen der Garnison bis zum Beginn des Feldzuges, März 1848 bis Juni 1849 205
b. Der Feldzug in Baden 214
1. Politische Verhältnisse und einleitende militärische Bewegungen . . . 214
2. Eröffnung der Feindseligkeiten; Gefechte bei Karlsdorf und Ubstadt . . 218
3. Gefechte von Durlach, Waldprechtsweier und Michelbach 227
4. Die Ereignisse bis Ende Juli 234
c. Das 2. Bataillon in Köln vom Juni bis Oktober 239
d. Von Sigmaringen bis Magdeburg 242
1. Bis zum Jahresschluß. Der Regimentschef 242
2. Vom Januar 1850 bis zur Demobilmachung in Magdeburg im Februar 1851 249

IV. Abschnitt. Die Jahre 1851—1863 259
1. Der Regimentschef und das Offizierkorps 259
2. Dienstliche Zustände und Begebenheiten bis 1859; das Füsilier-Bataillon Anhalt-Bernburg 266
3. Mittheilungen aus dem Garnisonleben 274
4. Regentschaft, Armee-Organisation und Thronwechsel 1859—1861 277
5. Dienstliche und außerdienstliche Zustände und Begebenheiten bis 1863 . . 285
6. Das fünfzigjährige Stiftungsfest 288

Verzeichniß der Beilagen.

1. Rang-Liste von denen Offiziers des Bataillons Ausländer am 5. April 1813 297
2. Nachtrag hierzu 298
3. Rang-Liste von denen Offiziers des 2. Bataillons Ausländer am 23. Juni 1813 299
4. „ der Offiziere des Füsilier-Bataillons vom Elb-Infanterie-Regiment am 22. September 1813 300
5. Zuwachs des Offizierkorps bis zum 1. April 1814 301
6. Rang-Liste des 26. Infanterie-Regiments am 1. Mai 1815 303
7. „ vom 1. April 1816 305
8. Verlust-Liste während der Feldzüge 1813—1815 307
9. Uebersicht der Auszeichnungen, welche infolge der Feldzüge 1813—1815 im Regiment vorhanden waren, und Gedächtnißtafel 310
10. Rang-Liste vom 1. Januar 1820 313
11. „ „ 1. „ 1830 315
12. „ „ 1. „ 1840 318
13. „ „ 1. März 1848 322

Digitized by Google

Seite

14. Ordre de bataille des 1. Korps der Operations-Armee am 12. Juni 1849 325
15. Verlust-Liste des Regiments im Feldzuge 1849 327
16. Verzeichniß der Auszeichnungen, welche dem Regiment infolge des Feldzuges 1849 zu Theil wurden 328
17. Rang-Liste vom 1. Februar 1851 329
18. " " 1. März 1861 332
19. Festgedicht zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens 337

Plan-Skizzen.

I. Uebersichts-Skizze der Gegend südlich Berlin.
II. Skizze der Gegend um Hagelberg.
III. " " " " Dennewitz.
IV. Uebersichts-Skizze zu den Ereignissen in den Niederlanden.
V. Skizze der Gegend südlich Antwerpen.
VI. Plan der Umgegend von Ligny.
VII. Uebersichts-Skizze zu den Ereignissen von 1830/31 und 1848/49.
VIII. Plan der Umgegend von Karlsdorf.
IX. " " " " Ubstadt.
X. " " " " Waldprechtsweier und Michelbach.

Abbildungen.

1. Portrait des Oberstlieutenants v. Reuß, ersten Kommandeurs des Elb-Infanterie-Regiments.
2. Uniformbild, die Uniformen der Jahre 1813 bis 1844 darstellend.

Digitized by Google

vor Augen stehen wird, was ein Volk zu leisten vermag, wenn es sein Alles einsetzt für seine Ehre!

Einmüthiger, freudiger und opferbereiter hat sich noch selten ein Volk zum Kampfe gegen seinen Unterdrücker erhoben, als das preußische in jenen Frühlingstagen des Jahres 1813! Alle Stände, alle Berufs- und Altersklassen griffen mit gleicher Begeisterung zu den Waffen, um Theil zu nehmen an dem letzten entscheidenden Kampfe, der, wie der König seinem Volke zurief, bestanden werden mußte für die Existenz, die Unabhängigkeit und den Wohlstand des Vaterlandes!!

In jene große Zeit fällt die Stiftung des Regiments!

Wenn auch in den ersten Monaten des Jahres 1813 nur schwache Trümmer der französischen Armee sich hinter der Oderlinie zwischen Glogau und Stettin gesammelt hatten, so waren doch hierzu noch die in Polen und den östlichen Theilen des preußischen Staates stehenden französischen und Rheinbund-Regimenter gestoßen, so daß Anfang März wieder 50 000 Mann kampfbereiter Truppen unter dem Befehl des Vizekönigs von Italien vereinigt waren.

Dieselben hatten versucht, sich an der Oder zu behaupten, waren aber bei dem Erscheinen der russischen Avantgarden an verschiedenen Punkten des Stromlaufs nach Westen zurückgegangen und räumten allmälig die Mark Brandenburg, die Lausitz und auch Berlin. Gegen Ende des Monats war das ganze Land bis zur Elbe vom Feinde gesäubert.

Jetzt erst, nachdem der größte Theil seiner Staaten wieder unter der Botmäßigkeit des angestammten Oberherrn stand, konnte König Friedrich Wilhelm offen und förmlich auf die Seite Rußlands treten und die Kriegserklärung gegen Napoleon erlassen.

Derselben folgten unmittelbar das Dekret über die Bildung der Landwehr und des Landsturmes, die Ordre zur Formation neuer Regimenter aus den Krümpern und sonstigen ausgebildeten Mannschaften, soweit dieselben noch nicht zur Kompletirung der Feldtruppen herangezogen waren, der Erlaß über die Verwendung der schon in der Formation begriffenen freiwilligen Jäger-Detachements und so fort. Ganz Preußen glich in jenen Tagen einem einzigen großen Heerlager; aller Orten strömte die waffenfähige Jugend zu den Sammelplätzen, und keine Stadt war zu klein, kein Dorf zu entlegen, als daß nicht auch dort die Vorbereitungen zum Kampfe gegen den Unterdrücker eifrigst und enthusiastisch betrieben worden wären.

Bei aller Energie der Behörden, bei aller Opferbereitschaft des Volkes konnte das Ergebniß dieser gigantischen Rüstungen erst nach einiger Zeit greifbar zu Tage treten. Wochen mußten vergehen, bevor die ungeübten Landwehr-Bataillone und Jäger-Detachements im Stande waren, im Feldkriege handelnd aufzutreten. Aber der Kampf mußte begonnen werden, denn vom Rhein her nahten in Eilmärschen die neuen Regimenter und Schwadronen, welche Napoleon mit Hülfe seiner Energie und seines unübertroffenen Organisationstalentes in kurzer Zeit zu schaffen verstanden hatte, und drohten von Neuem Brandenburg und Schlesien in Besitz zu nehmen. Diese beiden Provinzen, in denen die Rüstungen noch lange nicht vollendet waren,

Digitized by Google

dem Gegner preiszugeben und den neuen Feldzug mit einer rückgängigen Bewegung zu eröffnen, das war unmöglich angesichts der glühenden Begeisterung und der hohen Kampfbegier, welche nicht nur die Truppen, sondern auch das ganze Volk durchglühte.

Also vorwärts mußte man, und vorwärts ging es

„Mit Gott für König und Vaterland!"

---

1. Die Formation des ersten Ausländer-Bataillons und seine Thätigkeit bis zum Waffenstillstande.

Der Beginn der Rüstungen Preußens hatte auch in den Distrikten westlich der Elbe die Bevölkerung in patriotische Erregung versetzt. Allgemein erwachte der Wunsch, das drückende Joch der Fremdherrschaft nun endlich abzuschütteln und womöglich selbstthätig an der Befreiung des Vaterlandes Theil zu nehmen. Aber die starken feindlichen Besatzungen in den festen Plätzen, die zahlreichen Truppenzüge, welche sich auf den Landstraßen hin und her bewegten, verhinderten eine Erhebung in größerem Maßstabe, und nur dem Einzelnen war es möglich, sich nach den dem französischen Einfluß schon entrissenen Landestheilen östlich der Elbe durchzuschleichen, um dort der Sache des Vaterlandes Herz und Hand zu weihen.

Daß die Stimmung der Bevölkerung in Hannover wie in Sachsen, in Braunschweig wie in Thüringen überall die gleiche war, wußte man in Preußen zur Genüge. Es gründete sich hierauf eine Reihe von Projekten zur Bildung von Truppenkörpern durch Einwohner jener Gegenden. Von diesen ist für uns am bemerkenswerthesten der Plan des Oberstlieutenants v. Reuß, aus den Bewohnern der 1807 abgetretenen preußischen Gebietstheile ein oder mehrere Ausländer-Bataillone zu formiren.

Oberstlieutenant v. Reuß, während des Feldzuges gegen Rußland Kommandeur des Füsilier-Bataillons vom Leib-Infanterie-Regiment, hatte noch im Herbst des Jahres 1812 infolge der körperlichen Leiden, welche er sich durch die Strapazen des Feldzuges zugezogen, den Abschied nehmen müssen und lebte seit seiner Rückkehr in Berlin, wo er bis zum März 1813 seine Gesundheit wieder soweit befestigt hatte, daß er daran denken konnte, an dem bevorstehenden neuen Kampfe aktiv Theil zu nehmen.

Sein glühender Patriotismus hatte in ihm den Wunsch wachgerufen, dem Vaterlande noch auf andere Weise, als allein durch seinen Wiedereintritt in die Armee nützlich zu werden, und bereits während der Zeit, wo in Berlin noch Franzosen die Herrschaft führten, unterbreitete er dem Könige ein Memoire über Aufstellung neuer Bataillone aus freiwilligen Ausländern.

Mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 12. März wurde dieser Plan genehmigt, und ungesäumt machte sich Oberstlieutenant v. Reuß an seine Ausführung. Berlin, das mittlerweile vom Feinde geräumt war, erschien als der geeignete Ort zur Formation zunächst eines solchen Bataillons, und da er bereits unmittelbar nach dem Abrücken der Franzosen die einleitenden Schritte zur Verwirklichung seiner

Digitized by Google

Ideen gethan hatte, bedurfte es nach dem Eintreffen der Königlichen Genehmigung nur noch weniger Tage, um eine schon ganz ansehnliche Zahl von Freiwilligen zusammenzubringen. Denn an waffenfähigen und waffenlustigen Mannschaften fehlte es damals in Berlin ebensowenig wie an anderen Orten der Monarchie, und wenn auch unter den Eingestellten sich mancher Inländer befand, so waren die Zeitverhältnisse wohl eine stichhaltige Entschuldigung für diese Abweichung von dem Wortlaut der Kabinets-Ordre.

In der zweiten Hälfte des März hatte Oberstlieutenant v. Reuß gegen 150 Mann zur Aufstellung seines Bataillons gesammelt; aber es drohte dem jungen Unternehmen bereits die Gefahr, in einem anderen größeren aufzugehen. Der Befehlshaber der in Berlin eingerückten russischen Truppen, General Graf Wittgenstein, hatte nämlich im Verein mit dem preußischen Kommandanten, General v. Brauchitsch, den Plan zur Bildung einer unter russischem Protektorat stehenden deutschen Legion von Ausländern entworfen, anscheinend ein Seitenstück zu der bereits handelnd aufgetretenen russisch-deutschen Legion des Generals Grafen Wallmoden. Die Festsetzungen über Bekleidung, Ausrüstung, Etatsstärke und Kompetenzen der zu bildenden Truppe waren auch schon getroffen, und Oberstlieutenant v. Reuß durch den General v. Brauchitsch zu ihrem vorläufigen Kommandeur ernannt worden. Am 5. April unterbreitete General v. Brauchitsch den Organisationsplan der Königlichen Genehmigung und bat gleichzeitig, das in der Formation begriffene Ausländer-Bataillon möchte ebenfalls der Legion zugewiesen werden.

Die Königliche Willensmeinung war aber eine andere. Es kam die Antwort zurück, der Formation einer deutschen Legion aus Ausländern für russische Rechnung stände nichts entgegen, doch bliebe das Bataillon des Oberstlieutenants v. Reuß hiervon ausgenommen und hätte seine Selbstständigkeit zu behalten; auch sollten in die Legion unter keinen Umständen Inländer oder Leute aus früheren preußischen Provinzen eingestellt, vielmehr Mannschaften dieser Kategorien nur in dem Bataillon v. Reuß untergebracht werden.

Die Formation des Bataillons hatte inzwischen ihren Fortgang gehabt. Bis zu den letzten Tagen des März hatte Reuß außer den bereits angeworbenen Freiwilligen noch 229 westfälische Deserteurs angesammelt, denen es aber so vollständig an Bewaffnung und Bekleidung fehlte, daß er dem Gouvernement die Befürchtung aussprach, die Leute würden wieder auseinanderlaufen, falls nicht etwas für sie geschehe. Das Gouvernement verweigerte jedoch jede Beihülfe, da zur Zeit noch nicht die Königliche Entscheidung über das Verhältniß des Bataillons zur russisch-deutschen Legion eingetroffen war, und verwies ihn auf russische Unterstützung. Diese wurde in Gestalt von Geld und Uniformen gewährt, so daß später, als die Selbstständigkeit des Bataillons entschieden war und diese Vorschüsse zurückgerechnet werden sollten, viele Weiterungen entstanden, welche Reuß nur mit großen Schwierigkeiten überwinden konnte.

Das Militär-Gouvernement unterstützte jetzt aber die Formation des Bataillons dadurch, daß an alle Ortsbehörden die Verfügung erlassen wurde, sämmtliche zur Einstellung in die Ausländer-Bataillone geeigneten Individuen, deren sie in Stadt und Land habhaft werden könnten, an den Oberstlieutenant v. Reuß zu instradiren.

Digitized by Google

Auf diese Weise gelangte die Kenntniß von der Formation der Ausländer-Bataillone in weitere Kreise, und Reuß erhielt schon in den ersten Tagen des April aus verschiedenen Gegenden der Mark eine Anzahl geeigneter Individuen in größeren oder kleineren Trupps zugesendet. Der Zustand, in welchem diese Leute zum Theil eintrafen, spottete allerdings jeder Beschreibung; sie hatten vielfach nur das Allernothwendigste zur Bedeckung ihrer Blößen auf dem Leibe, und wer in einem leidlich brauchbaren Rock erschien, machte einen so vortheilhaften Eindruck, daß Reuß in vielen Fällen den Betreffenden sofort zum Unteroffizier ernannte.

Ein großer Theil dieser Mannschaften und auch schon jene oben erwähnten westfälischen Deserteurs hatten sich nun allerdings nicht freiwillig zum Dienst gemeldet, sondern waren von den Behörden, welche sich der ohne Beschäftigung in den Ortschaften umherlungernden Subjekte nicht anders zu erwehren wußten, durch gelinde Zwangsmaßregeln zum Dienst gepreßt worden, so daß das Bataillon den Charakter einer Freiwilligen-Truppe, welchen es nach der ursprünglichen Absicht seines Stifters haben sollte, verlor. Reuß formirte deshalb aus den oben erwähnten Freiwilligen ein besonderes Jäger-Detachement, wie solche bei den Linien-Regimentern bereits bestanden, und stellte dasselbe unter den Premierlieutenant v. Liebhaber.

Am 5. April wurde der erste Rapport des Bataillons an das Militär-Gouvernement der Marken eingereicht. Ausschließlich des Jäger-Detachements, welches 1 Offizier, 5 Unteroffiziere, 104 Jäger zählte, belief sich die Stärke desselben an diesem Tage auf 2 Stabsoffiziere, 2 Kapitäns, 2 Stabskapitäns, 2 Premierlieutenants, 3 Sekondlieutenants und an unteren Chargen auf:

3 Fähnrichs,
16 Unteroffiziere,
4 Tambours,
381 Gemeine.

Was die Besetzung der Offizierstellen betrifft, so hatten sich bald nach Beginn der Formation einzelne frühere preußische Offiziere zur Einstellung in das Bataillon gemeldet, unter ihnen auch ein Stabsoffizier, Major v. Cieselski, der die letzten sechs Jahre in englischen Diensten zugebracht hatte. Ein Offizier von seiner Diensterfahrung war für die im Entstehen begriffene Truppe eine besonders werthvolle Acquisition, und mit Freuden wurde er von Reuß willkommen geheißen. Die anderen Offiziere waren bis auf den schon 26 Dienstjahre zählenden Premierlieutenant v. Götsch sämmtlich jünger, aber theilweise noch routinirt genug, um den Kommandeur bei der Ausbildung des Bataillons wirksam unterstützen zu können.

Am genannten Tage wurde die Rangliste (siehe Beilage 1) zum Zweck Allerhöchster Bestätigung nach Breslau eingesandt. Der König gewährte dieselbe mit dem Hinzufügen, daß die nachstehend aufgeführten Offiziere dem Bataillon überwiesen würden:

Premierlieutenant v. Radecke,
Sekondlieutenant v. Geisler,
" v. Zychlinski,
" Ballo,
" Herrmann,
" Trückwald (siehe Beilage 2).

Digitized by Google

Daneben erfolgte die von Reuß erbetene Beförderung der Premierlieutenants v. Götsch und v. Liebhaber zu Stabskapitäns und des Fähnrichs v. Hamilton zum Sekondlieutenant.

Welchem Umstande der frühere holländische Premierlieutenant du Cloux seine Einstellung verdankt, ist nicht festzustellen gewesen.

Die noch fehlenden Offiziere sollten dem Bataillon durch das Militär-Gouvernement zugewiesen werden, welches Befehl erhielt, aus den noch nicht verwendeten inaktiven Offizieren die Kompletirung zu bewirken.

In obigem Rapport ist eine Abtheilung Artillerie von 6 Unteroffizieren, 46 Mann, welche Reuß aus unaufgeklärten Beweggründen neben dem Bataillon formirte, nicht aufgeführt, da diese Mannschaften schon bald darauf als Besatzung nach Spandau abgegeben wurden und das Bataillon nicht wiedersahen.

Jene Kabinets-Ordre, welche die Rangliste des Bataillons genehmigte, ertheilte zugleich dem Oberstlieutenant v. Reuß die Befugniß, nach Kompletirung dieses einen Bataillons auf 802 Köpfe noch weitere Ausländer-Bataillone zu formiren, je nachdem Mannschaften dazu vorhanden wären. Da die Kabinets-Ordre nicht ausdrücklich von „freiwilligen" Ausländern sprach, fühlte Reuß sein Gewissen nicht mehr belastet, wenn er die ihm zugeführten Deserteurs oder Gefangenen aus früheren preußischen Provinzen nicht allein durch Güte und Ueberredung, sondern auch wohl durch andere Mittel bewog, sich in das Bataillon einreihen zu lassen.

Zwar hatte das Bataillon im Laufe des Monats April seine Etatsstärke nahezu erreicht, da noch mehrere Transporte westfälischer Deserteurs aus den Gegenden westlich der Elbe in Berlin eingetroffen waren, und Reuß auch 180 Mann von der russisch-deutschen Legion empfing, welche er anfänglich auf Veranlassung des Generals v. Brauchitsch dort eingestellt und nachträglich reklamirt hatte. Allein jetzt sollte noch ein zweites Bataillon zusammengebracht werden und das erste für dessen Formation einen Stamm von 6 Unteroffizieren, 140 Gemeinen abgeben. Die hierdurch entstandenen Lücken mußten also in erster Linie ausgefüllt werden; aber ein großer Theil der Leute, welche Reuß mit Hülfe geeigneter Organe immer noch zu sammeln wußte, hatte ja gerade in der Absicht, nicht mehr zu dienen, seine Fahne verlassen, verspürte auch nach den in Rußland gemachten trüben Erfahrungen wenig Lust zur Theilnahme an einem neuen Feldzuge und suchte durch die Behauptung, französischer Abkunft zu sein, der drohenden Einstellung zu entgehen. Da nun wirkliche Franzosen grundsätzlich in den Ausländer-Bataillonen keine Aufnahme finden sollten, griff Reuß wiederholt zu höchst drastischen Mitteln, um den Betreffenden das Eingeständniß ihrer deutschen Herkunft abzugewinnen. So nahm er z. B. einen westfälischen Kavallerie-Unteroffizier, der sich konsequent weigerte, von Neuem in Dienst zu treten, mit sich in seine Wohnung, schloß sich mit ihm ein und setzte ihm die Nothwendigkeit seines Wiedereintritts mit „schlagenden Gründen" so nachdrücklich auseinander, daß jener endlich seine Aufnahme in das Bataillon noch als besondere Gnade erbat.*)

*) Der Betreffende hat später dem Regiment noch lange Jahre als Feldwebel angehört.

Digitized by Google

„Es war eine tolle und wilde Bande, welche auf diese Weise zusammenkam", heißt es in dem Bericht eines Zeitgenossen, „und nur mit Hülfe einer eisernen Disziplin konnte sie einigermaßen im Zaum gehalten werden." Eine solche Disziplin selbst in dem neu formirten Truppenkörper innerhalb kurzer Zeit herzustellen und sie mit eiserner Faust unnachsichtig aufrecht zu halten, dazu war nun unser Reuß ganz die geeignete Persönlichkeit. Durch seine weit über Mittelgröße hinausragende Figur und imposante Haltung, verbunden mit einem Flammenblick, der Jedem bis ins innerste Herz zu dringen schien, wußte er auch den Rohesten und Zügellosesten in Respekt zu halten; dabei war er ein Meister der Rede, und seine Worte ermangelten niemals eines nachhaltigen Eindrucks auf die Gemüther. Mit diesen Eigenschaften verband er noch eine rücksichtslose, unbeugsame Strenge, welche ihn jedes, auch das kleinste Vergehen unnachsichtig bestrafen ließ. Man kann sich also wohl kaum eine geeignetere Persönlichkeit für Lösung einer Aufgabe, wie die seine es war, vorstellen.

Bis Anfang Mai war das Bataillon auf die eben geschilderte Weise an Unteroffizieren und Mannschaften kompletirt, zählte aber im Widerspruch mit dem für seine Formation aufgestellten Grundsatz, daß nur Leute aus früheren preußischen Provinzen eingestellt werden sollten, nicht nur Angehörige anderer deutscher Staaten, sondern auch zahlreiche Holländer und Schweizer, ja sogar einzelne Italiener in seinen Reihen. Zu dieser Abweichung von der Vorschrift war der Wunsch des Kommandeurs, möglichst kräftige, gut gewachsene Leute einzustellen, und seine den altpreußischen Traditionen entstammende Vorliebe für Subjekte von hervorragender Körpergröße die Veranlassung; er übersah nur zu gern die etwaige fremde Herkunft, wenn es sich darum handelte, der Truppe einen auffallend schönen und großen Menschen einzuverleiben.

Wenn auf diese Weise die Stammrolle des Bataillons allerdings etwas buntscheckig aussah, so muß man nicht außer Acht lassen, daß es in der kurzen Zeit von sechs Wochen zusammengestellt wurde, und daß im Drange der damaligen Zeitverhältnisse Vieles erlaubt schien, was unter anderen Umständen unzulässig gewesen wäre.

In Betreff der Offiziere hatte Reuß schon von vornherein, wie die Rangliste des Bataillons vom 5. April zeigt, darauf verzichtet, lediglich solche anzustellen, die früher schon in preußischem Dienst gestanden und Offizierrang bekleidet hatten, da die Nachfrage nach derartigen Persönlichkeiten zu groß war, als daß er hoffen durfte, für sein Bataillon ausschließlich solche zu gewinnen. Er hatte deshalb in gleicher Weise, wie dies bei der Landwehr üblich war, Personen von angesehener Civilstellung, die ihm militärisch beanlagt zu sein schienen, als Offiziere angenommen und auch mehrere frühere Feldwebel dem Offizierkorps einverleibt, sobald deren Bildungsstufe und ganzes Auftreten voraussetzen ließ, daß sie dem Stande wenn auch nicht gerade zur Zier, so doch keinesfalls zur Unzier gereichen würden. Sogar einzelne Ausländer, wie der in oben erwähnter Rangliste bereits namhaft gemachte Premierlieutenant du Cloux, fanden Aufnahme; jedoch hat sich leider nicht feststellen lassen, welche besonderen Motive in solchen Fällen ausschlaggebend gewesen sind.

Digitized by Google

Daß unter diesem aus so heterogenen Elementen zusammengesetzten Offizierkorps Einzelne zu finden waren, die sich später aus einem oder dem anderen Grunde als nicht qualifizirt erwiesen, ist wohl erklärlich und kann dem Kommandeur, der sie angenommen, unmöglich zum Vorwurf gereichen; denn die Zeit zur eingehenden Prüfung des Einzelnen auf moralische und intellektuelle Brauchbarkeit war nicht vorhanden.

Als Beweis, wie großes Zutrauen Reuß in seine Schöpfung setzte und wie fest er davon überzeugt war, ein brauchbares Ganze geschaffen zu haben, möge die Angabe dienen, daß er für seine beiden aus dem Kadettenkorps in die Armee tretenden Söhne die Anstellung als Portepeefähnrichs beim Bataillon erwirkte.

Die Ausbildung der Truppe nahm Reuß schon in der dritten Woche des März, als noch kaum eine vollzählige Kompagnie beisammen war, energisch in die Hand und unterzog sich hiermit nicht dem leichtesten Theil der selbstgewählten Aufgabe. Denn wenn auch die Freiwilligen durchweg sehr anstellig und vom größten Eifer beseelt, und die sämmtlichen übrigen Mannschaften altgediente, nach französischem Reglement ausgebildete Soldaten waren, welche die Grundsätze der preußischen Ausbildungsmethode sich um so schneller zu eigen machten, als die große Mehrzahl von ihnen keine sprachlichen Schwierigkeiten zu überwinden hatte, so waren doch der Kommandeur und die wenigen altpreußischen Offiziere die einzigen, welche Kenntniß des Reglements besaßen. Sämmtliche Unteroffiziere bildeten dagegen nicht nur keine Stütze für die Offiziere, sondern bedurften selbst erst der Schulung nach preußischer Manier.

Obgleich trotz dieser Schwierigkeiten die Ausbildung infolge der hingebenden, rastlosen Thätigkeit aller Betheiligten einen günstigen Fortgang nahm, so erwies sich doch sehr bald der gänzliche Mangel an Gewehren als ein schwerwiegendes Hemmniß, und das Auskunftsmittel, beim Exerziren einstweilen Stöcke zu benutzen, konnte nur von vorübergehendem Werthe sein. Gewehre aber waren überhaupt damals ein höchst rarer Artikel im preußischen Staat, und lediglich den unaufhörlichen Vorstellungen des Kommandeurs beim Militärgouverneur der Marken, General v. L'Estocq, der ihm aus früheren dienstlichen Beziehungen wohl gewogen war, verdankte das Bataillon, daß ihm Ende April wenigstens 250 Gewehre ausgehändigt wurden; weitere 120 Stück kaufte Reuß aus eigenen Mitteln, das Stück für 6 Thaler. Hierdurch wurde es möglich, wenigstens von jeder Kompagnie die Hälfte der Leute mit Gewehren auszurüsten, so daß jeder Mann einen Tag um den andern das Gewehr in die Hand bekam; im Uebrigen mußten nach wie vor Stöcke aushelfen.

Am 7. Mai erhielt das Bataillon noch über 300 österreichische Gewehre. Damit aber waren die Schwierigkeiten noch keineswegs beseitigt; denn die Gewehre gehörten vier verschiedenen Systemen an, dem französischen, englischen, österreichischen und preußischen, und immer noch war ihre Zahl nicht ausreichend, um das ganze Bataillon einschl. Jäger-Detachement zu bewaffnen. Ersterem Mangel wurde durch Anfertigung verschiedenartiger Patronen so gut als möglich abgeholfen, während die Vervollständigung der Bewaffnung dadurch herbeigeführt wurde, daß Reuß für Unteroffiziere und diejenigen Jäger, welche sich nicht inzwischen aus eigenen Mitteln bewaffnet hatten, von dem Waffenfabrikanten Fournier Büchsen

Digitized by Google

entnahm. Die sich auf 1836 Thaler belaufenden Kosten dieses Ankaufs wurden erst im Laufe des Jahres durch eine Anweisung des Kriegsdepartements gedeckt. Ebenso verschiedenartig wie die Abstammung war also auch die Bewaffnung des Bataillons.

Was nun die Bekleidung und Ausrüstung betrifft, so waren hierbei noch größere Schwierigkeiten zu überwinden. Dem mangelhaften, ja zum Theil völlig unzureichenden Bekleidungszustande abzuhelfen, in welchem die Mannschaften nach der dem Bataillon überwiesenen Artillerie-Kaserne in der Münzstraße*) gebracht wurden, war Reuß kaum in der Lage. Wenn er auch seine Bekanntschaft mit Personen und Verhältnissen der Stadt vielfach benutzte, um die Privatwohlthätigkeit zur Abhülfe dringender Noth in Anspruch zu nehmen, daneben auch noch aus eigenen Mitteln oder auf Kredit das Allernothwendigste beschaffte, so kamen doch immer wieder neue Trupps hinzu, die ebenso oder noch mehr zerlumpt waren, als die früher angekommenen.

Am 15. April hatte Reuß gegen 200 Mann auf Kredit equipirt und ausgerüstet. Mehrere Hundert Hemden, Strümpfe, Jacken ꝛc. wurden als patriotische Gaben dem Bataillon gespendet; die Jäger-Kompagnie bekleidete sich fast ausschließlich aus eigenen Mitteln, und dennoch meldete er am 24. dem Gouvernement: „Die Leute sind immer noch nicht bekleidet, gehen ganz abgerissen, schmutzig und fast nackend einher; eine größere Anzahl trägt Bauernkleider.“ Man kann sich danach einen ungefähren Begriff machen, wie groß die Noth gewesen sein mag. Das Gouvernement beauftragte zwar einen Kriegskommissär, die Bekleidung des Bataillons in Augenschein zu nehmen und für Abhülfe zu sorgen; aber noch am 7. Mai konnte Reuß melden:

„Wegen mangelnder Bekleidung kann ein großer Theil der Leute nicht mehr zum Exerziren ausrücken; andere sind nicht einmal im Stande, das Bett zu verlassen. Wieder andere werden vom Ungeziefer fast aufgezehrt oder sind in Unreinlichkeit nahezu erstickt und suchen ihrem Elende durch Desertion ein Ende zu machen. Mich bewegt der Anblick so vieler Unglücklichen, sobald ich nur die Kaserne betrete.“

Zwei Tage später erhielt das Bataillon allerdings 500 neue Montirungen und die noch fehlenden aus alten Beständen des Leib-Regiments, sowie eine große Anzahl von Klein-Montirungsstücken. Aber es war das immer noch nicht genug; besonders an Ausrüstungsstücken, Halsbinden, Mützen und Gamaschen herrschte nach wie vor empfindlicher Mangel. Um letztere Gegenstände zu erlangen, nahm Reuß, der in wahrhaft väterlicher Weise für das Wohl seiner Untergebenen zu sorgen bestrebt war, abermals die Hülfe patriotisch gesinnter Privatpersonen in Anspruch. Die Ausrüstungsstücke dagegen, an denen selbst in den Magazinen des Gouvernements nur ein geringer Bestand vorhanden war, verschaffte er sich dadurch, daß er dem Lieferanten Fournier gestattete, seine Effekten in der Kaserne zu deponiren, und aus diesen dann theils mit, theils gegen den Willen des Eigenthümers den Bedarf des Bataillons zu decken suchte. Der Lieferant beschwerte sich später beim Gouverne-

*) Die jetzige Kaserne des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1.

Digitized by Google

ment über diese Eigenmächtigkeit und gab an, er habe nicht allein keine Bezahlung, sondern statt deren nur „grobe Redensarten" empfangen.

Als das Bataillon Mitte Mai ins Feld rückte, war seine Bekleidung und Ausrüstung noch lange nicht komplet. Es fehlte besonders an Mänteln, Tornistern und Gamaschen, und nicht ein Mann war im Besitz eines Kochgeschirrs. Ebenso hatte das Bataillon noch keine Pferde und Fahrzeuge; selbst für den Kommandeur und Adjutanten wurden erst zwei Tage vor dem Ausmarsch drei Pferde durch das Gouvernement angekauft.

Auch abgesehen von den Mängeln der Ausrüstung war der Anblick des Bataillons noch keineswegs „uniform"; denn die gelieferten neuen Montirungen waren aus England bezogen und stimmten mit den aus den Beständen des Leib-Regiments entnommenen weder in Schnitt und Farbe noch in Besatz überein. Nach Königlicher Bestimmung sollte das Bataillon die Uniform des Leib-Regiments, dunkelblauen Rock mit rothem Kragen, hellblauen Aufschlägen mit rothem Passepoil und dunkelblauer Patte, aber mit rothen Achselklappen tragen; letztere ließ Reuß, um wenigstens ein gemeinsames Abzeichen im Bataillon zu haben, durchweg anbringen. Die Beinkleider bestanden aus dunkelgrau- und schwarzmelirtem Tuch mit gelben Knöpfen an den Seiten; dazu gehörten schwarztuchene Stiefeletten mit ebenfalls gelben Knöpfen.

Die Ausrüstungsstücke hatten fast sämmtlich englischen Ursprung, waren aber dem preußischen Modell ziemlich ähnlich. Nur die Czakos wichen durch ihren schwarzen Roßhaarstutz von der Vorschrift ab.

Was hier über den mangelhaften Bekleidungszustand der Mannschaften gesagt wurde, gilt zum großen Theil auch für die Offiziere. Es fehlte denselben nicht nur an baarem Gelde, um sich die Uniformen zu beschaffen, sondern auch Einzelnen an dem nothwendigsten Schuhzeug und an Wäsche. Reuß erhielt sogar von den Ausländern briefliche Klagen, daß sie aus Mangel an Mitteln nicht im Stande wären, sich genügende Beköstigung zu verschaffen.

Die Geldverpflegung war fast ebenso mangelhaft wie die Bekleidung. Am 15. April hatte noch Niemand auch nur einen Groschen Löhnung empfangen, und der Mißmuth hierüber war um so größer, als das in derselben Kaserne untergebrachte Bataillon der russisch-deutschen Legion reichlich verpflegt wurde. Erst Mitte Mai wurde den Leuten wenigstens ein Theil ihrer rückständigen Kompetenzen gezahlt. —

Die Ausbildung der Truppe war kaum nothdürftig beendet, als bereits der Befehl eintraf, nach der Gegend von Mittenwalde abzurücken, um dort an der Abwehr eines gegen Berlin gerichteten feindlichen Vorstoßes Theil zu nehmen. Das Bataillon war zu dieser Zeit der Kopfzahl nach bereits komplet, so daß die Ausrückestärke am 16. Mai

20 Offiziere,
56 Unteroffiziere,
24 Spielleute,
4 Chirurgen,
704 Gemeine

Digitized by Google

betrug. Dazu trat noch das Jäger-Detachement mit 2 Offizieren, 5 Unteroffizieren, 105 Jägern.

Wenn trotz der zahlreichen Schwierigkeiten, die nach obiger Schilderung bei der Ausbildung und Equipirung des Bataillons überwunden werden mußten, dasselbe dennoch in der kurzen Zeit von sechs Wochen bereits so weit fertiggestellt war, daß es dem Feinde entgegengeführt werden konnte, so war dies fast ausschließlich das Verdienst seines Kommandeurs, dessen Leistungen in jeder Beziehung weit über das Maß des Gewöhnlichen hinausragten und für jeden seiner Untergebenen ein nachahmungswerthes Beispiel darboten. In nie ermüdender Thätigkeit widmete er sich von früh bis spät seiner Aufgabe und scheute weder körperliche und geistige Anstrengungen noch auch pekuniäre Opfer, um das Bataillon so bald als möglich verwendungsbereit zu machen. Daß seine Schöpfung bei allen Mängeln, die ihr unter den obwaltenden Verhältnissen naturgemäß anhaften mußten, doch immer eine gute war, beweist die reiche Anerkennung, die ihm von allen Seiten gezollt wurde und seitens des Königlichen Kriegsherrn ihre Bestätigung fand.

Zur Darlegung der kriegerischen Situation, in welche das Bataillon hineinversetzt wurde, müssen wir einen Blick auf den Verlauf des Krieges seit Anfang April zurückwerfen.

Um diese Zeit hatten die preußischen Streitkräfte, soweit sie bereits vereinigt waren, in Verbindung mit stärkeren Abtheilungen des russischen Heeres die Elbe überschritten und waren dem langsam vor ihnen zurückweichenden Gegner bis in die Linie Altenburg—Merseburg—Bernburg gefolgt, während kleinere Beobachtungs-Detachements vor den Elbfestungen zurückblieben.

Als in der zweiten Hälfte des Monats die französischen Verstärkungen in der Gegend von Erfurt eintrafen, lag es in der Absicht der Verbündeten, ihre Hauptmacht unter dem Oberbefehl von Blücher und Wittgenstein, etwa 85 000 Mann, bei Leipzig vereinigt zu halten, um auf den dortigen Ebenen eventuell dem Gegner eine Schlacht zu liefern.

Ein anderes Korps von rund 15 000 Mann preußischer und russischer Truppen unter dem Befehl des Generals v. Bülow sollte die Blockade der Elbfestungen decken und einem etwaigen Vordringen des Gegners auf Berlin die Spitze bieten.

Dieses Korps hatte am 2. Mai, während das Hauptheer bei Großgörschen im Kampf stand, die Stadt Halle in Besitz genommen, konnte aber nicht daran denken, sich dauernd auf dem westlichen Elbufer zu behaupten; denn einerseits unternahm die Hauptarmee in den nächsten Tagen eine rückgängige Bewegung auf Bautzen, während andererseits das Korps selbst durch verschiedene nothwendige Detachirungen so sehr geschwächt wurde, daß der General v. Bülow zur Zeit etwa nur 4000 Mann unter seinem direkten Befehl vereinigt hatte. Mit diesen trat er den Rückzug nach Roßlau an und vereinigte sich dort in den nächsten Tagen mit den Detachements der Generale v. Thümen und v. Borstell. Auf die Nachricht, daß starke feindliche Abtheilungen im Begriff ständen, über Torgau gegen Berlin vorzubrechen, setzte er seine Truppen am 11. Mai nordwärts in Marsch.

General v. Bülow beabsichtigte, hinter der Sumpfniederung der Nuthe und

Digitized by Google

Notte, deren natürliche Vertheidigungsfähigkeit durch künstliche Anlagen noch erheblich gesteigert war, Stellung zu nehmen, um die bedrohte Hauptstadt mit Aufbietung aller Kräfte zu vertheidigen. Da der Feind nach den eingelaufenen Meldungen die Richtung auf Mittenwalde und Wusterhausen eingeschlagen hatte, wurden auch dorthin alle Verstärkungen dirigirt, deren man aus Berlin und Umgegend nur irgend habhaft werden konnte.

Aus Landwehr-Bataillonen, deren Formation bereits genügend weit vorgeschritten war, sollte unter dem Befehl des Obersten v. Boyen eine neue Brigade formirt werden, und das General-Gouvernement war aufgefordert worden, auch das Ausländer-Bataillon unter Oberstlieutenant v. Reuß zu dieser Brigade stoßen zu lassen. Das Bataillon traf demgemäß am 17. Mai in Wusterhausen ein und wurde hier durch Oberst v. Boyen eingehend besichtigt.

An diesem Tage stand General v. Bülow mit seinen Hauptkräften noch in der Gegend von Trebbin. Er erhielt dort die Nachricht, der Feind habe den Vormarsch auf Berlin nicht weiter fortgesetzt, sondern sei rechts abgebogen, um in der Richtung auf Bautzen die Verbindung mit seiner Hauptarmee wieder aufzunehmen. Da somit gegenwärtig eine Gefahr für die Hauptstadt nicht zu befürchten war, faßte der General den Entschluß, dem Gegner zu folgen, um durch eine Offensive in südlicher Richtung auf die Verbindungslinie des französischen Heeres zu drücken und die eigene Hauptarmee zu entlasten.

Die Brigade Boyen und mit ihr das Ausländer-Bataillon sollten sich an dieser Offensive nicht betheiligen, sondern zur Blockade von Wittenberg abrücken, das gegenwärtig nur durch schwache Abtheilungen kurmärkischer Landwehr beobachtet wurde.

Die Brigade brach demzufolge am 19. Mai aus der Gegend von Mittenwalde auf, erreichte am 21. Jüterbogk, am 22. Zahna und schob von hier aus ihre Vorposten gegen die Festung vor. Das Ausländer-Bataillon blieb zunächst als allgemeine Reserve bei Zahna stehen. Die Besatzung der Festung hatte das Einrücken der Brigade in die ausgewählten Stellungen nicht gestört, verhielt sich auch während der nächsten Tage im Allgemeinen ruhig, und nur unbedeutende Scharmützel unterbrachen die Einförmigkeit des Vorpostendienstes.

Schon am 1. Juni erhielt die Brigade wieder eine andere Bestimmung. Sie sollte die Beobachtung Wittenbergs von Neuem der Landwehr überlassen und sich über Dahme in der Richtung auf Luckau in Marsch setzen, um dort den Anschluß an das Korps wiederzugewinnen und an dem voraussichtlichen Kampfe desselben gegen den abermals im Vorrücken auf Berlin begriffenen Gegner Theil zu nehmen.

General v. Bülow hatte nämlich inzwischen die geplante Offensive ins Werk gesetzt und war mit seinen Hauptkräften über Luckau und Kottbus hinaus vorgedrungen; am 28. stieß man jedoch bei Hoyerswerda auf einen so überlegenen Gegner, das 12. französische Korps unter dem Marschall Oudinot, daß von einer Fortsetzung der Offensive nicht mehr die Rede sein konnte. Der General ordnete deshalb eine allgemeine Rückwärtsbewegung an, die anfänglich in der Richtung auf Kottbus zur Ausführung kam; als aber der Gegner nicht direkt folgte, sondern

Digitized by Google

sich gegen Luckau zu wenden schien, beschloß er, ihm in der Besetzung dieses Ortes zuvor zu kommen und unter Benutzung der dortigen für die Vertheidigung äußerst günstigen Terrainverhältnisse den Kampf gegen seine bedeutende Uebermacht aufzunehmen. Da man hierzu aller nur irgend verfügbaren Truppen dringend bedurfte, erhielt auch die Brigade Boyen den vorstehend erwähnten Befehl.

Am 4. Juni Mittags erschien der Feind vor Luckau und entwickelte sehr bald gegen die in und seitwärts der Stadt stehenden preußischen Truppen starke Infanteriemassen. Unterstützt von zahlreicher Artillerie, suchte die französische Infanterie in wiederholten Bajonettangriffen sich der Stadt zu bemächtigen; aber alle Versuche scheiterten an der zähen Tapferkeit der Vertheidiger, und als die Dunkelheit hereinbrach, hatten die Franzosen trotz ihrer Ueberlegenheit an Zahl nicht nur keine Erfolge errungen, sondern so namhafte Verluste erlitten, daß es dem Marschall Oudinot nicht rathsam erschien, seine jungen, ungeübten Truppen am nächsten Morgen wieder in den Kampf zu führen. Er gab vielmehr noch am Abend den Befehl zum Rückzuge, welcher der preußischen Kavallerie die Gelegenheit bot, trotz der Dunkelheit eine erfolgreiche Attacke gegen den feindlichen rechten Flügel zu unternehmen.

Der Brigade Boyen war es infolge der großen Entfernung, welche sie zurückzulegen hatte, leider nicht möglich geworden, durch rechtzeitiges Erscheinen bei Luckau an diesem ersten größeren Gefecht des Korps Theil nehmen zu können. Sie traf erst am Abend auf dem Kampfplatze ein und bezog auf dem rechten Flügel des Korps ein Biwak, das von den Flammen der in Brand geschossenen Stadt tageshell beleuchtet wurde. Noch in der Nacht kam der Befehl, daß die Brigade am nächsten Morgen im Verein mit der Reserve-Kavallerie die Verfolgung des auf Herzberg und Elsterwerda zurückgegangenen Gegners zu übernehmen hätte. Wie eilig dieser Rückzug stattgefunden haben muß, erhellt aus dem Umstande, daß es der Kavallerie erst am Abend des 5. möglich war, die Fühlung mit den Franzosen wiederzugewinnen.

Aber auch der 6. Juni verstrich, ohne daß die auf der Straße nach Herzberg vorgehenden Theile der Brigade, deren Avantgarde das Ausländer-Bataillon bildete, des Gegners habhaft zu werden vermochten, zumal die Terrainverhältnisse ein Festhalten desselben durch die Kavallerie sehr erschwerten. Erst am Morgen des 7. gelang es dem energischen Vorwärtsdrängen des Oberstlieutenants v. Reuß, beim Dorfe Schlieben unweit Herzberg noch auf einige Hundert Nachzügler zu treffen und dieselben fast ohne Kampf auseinanderzusprengen, theils gefangenzunehmen.

Es waren Bayern von der Brigade Bever, deren weiße Mäntel unseren Ausländern, welche zum großen Theil dieses Kleidungsstück noch nicht besaßen, gewaltig in die Augen fielen. Oberstlieutenant v. Reuß erbat und erhielt deshalb die Genehmigung, den Gefangenen die Mäntel abzunehmen und an sein Bataillon zu vertheilen, so daß dieses jetzt vollständig mit Mänteln versorgt wurde.

Bei Herzberg kam die Verfolgung zum Stillstande, da hier stärkere feindliche Kräfte den Uebergang über die schwarze Elster vertheidigten, und es nicht in der Absicht des Obersten v. Boyen lag, in so weiter Entfernung von seinem Korps

Digitized by Google

sich in einen Kampf einzulassen, der selbst bei glücklichem Ausgange kein besonderes Resultat haben konnte.

Das Gros des Korps war während des 5. und 6. bei Luckau stehen geblieben, um zunächst die sehr schwierigen Verpflegungsverhältnisse für Mann und Pferd zweckentsprechend zu regeln. Als am 7. die Offensive wieder aufgenommen wurde, traf die Nachricht von dem am 4. Juni zu Poischwitz abgeschlossenen Waffenstillstande ein, welcher allen weiteren Bewegungen Halt gebot.

Da die Waffenstillstandsbedingungen den Rückzug auf preußisches Gebiet nothwendig machten, beschloß General v. Bülow, das Korps nicht allein bis zur Grenze, sondern gleich bis zur Hauptstadt zurückzuführen, um aus deren reichen Hülfsmitteln Nutzen für das dringend wünschenswerthe Retablissement seiner Truppen zu ziehen.

Die einzelnen Brigaden des Korps traten demzufolge noch am 7. die Rückwärtsbewegung an und marschirten selbstständig nach den ihnen in und bei Berlin zugewiesenen Kantonnements.

Die Brigade Boyen wurde schon am 12. aufgelöst. Das Ausländer-Bataillon trat in den Verband der Brigade v. Thümen über und erreichte mit dieser am 14. sein Kantonnement Spandau.

---

2. Die Formation des zweiten Ausländer-Bataillons und das Elb-Infanterie-Regiment während des Waffenstillstandes.

Bereits in der Kabinets-Ordre vom 26. April war, wie schon erwähnt, die Formation noch anderer Ausländer-Bataillone genehmigt worden (siehe Seite 6).

Als Stamm für das 2. Bataillon hatte Reuß Anfang Mai aus den vorhandenen Mannschaften 6 Unteroffiziere und 140 Gemeine ausgesondert und dem Kapitän v. Götsch unterstellt, der von ihm im Speziellen mit der Formation des Bataillons beauftragt worden war.

Bis zum 12. Mai hatte Letzterer aus den eingebrachten Gefangenen noch 250 Mann hessischer und westfälischer Garden zum Eintritt in das Bataillon zu bewegen gewußt; die weitere Formation gerieth aber ins Stocken, da in Rücksicht auf die Gefährdung Berlins durch die französische Offensive am 15. der Befehl eintraf, schleunigst nach Königsberg in der Neumark abzurücken.

Am folgenden Tage verließ deshalb das Bataillon die Residenz. Es diente bis Freienwalde als Geleit für zwei Königliche Prinzessinnen, die Prinzessin Wilhelm und die Prinzessin von Oranien, welche an diesem Ort ihr einstweiliges Hoflager zu nehmen beabsichtigten.

Königsberg war durch verschiedene Landwehr-Bataillone so stark belegt, daß der dortige Kommandant erklärte, er könne die Ausländer nicht mehr unterbringen. Auf Befehl des General-Gouvernements zwischen Weichsel und Oder machten sie deshalb

Digitized by Google

in Königsberg nur einen Ruhetag und rückten am 22. nach dem benachbarten Schönfließ, wo sie „bis auf Weiteres" verbleiben sollten.

Da das General-Gouvernement in Stargard noch keine offizielle Nachricht von der Ueberweisung des Bataillons aus Berlin erhalten hatte, empfing Götsch während der nächsten Tage keinerlei Befehle über den weiteren Fortgang der Formationsgeschäfte. Erst am 26. erschien Major v. Kosboth, um sich im Auftrage des Gouvernements Kenntniß von dem Zustande des Bataillons zu verschaffen. In seinem Bericht heißt es, die Leute seien zwar ein Gemisch verschiedener Nationalitäten, aber kerngesund und von guter militärischer Haltung; die Bewaffnung und Bekleidung sei dagegen „unter der Kritik"; von den wenigen vorhandenen Gewehren sei ein großer Theil unbrauchbar, da Bajonett, Schloß oder sonstige wichtige Theile ihnen fehlten; die Kleider wären eine Musterkarte aller europäischen Uniformen, viele Leute gingen „fast ganz nackt" einher; außer dem Kapitän v. Götsch, an den 25 Thaler gezahlt seien, habe noch Niemand Montirungsgeld oder Gehalt bezogen.

Nach dem Rapport, welcher zu dieser Besichtigung aufgestellt wurde, zählte das Bataillon:

7 Offiziere,
37 Unteroffiziere,
3 Chirurgen,
14 Spielleute,
345 Gemeine.

Ueber Götsch berichtet Kosboth, er scheine der rechte Mann am rechten Platz; seine Persönlichkeit imponire den Leuten, und seine Beredtsamkeit reiße sie mit sich fort.

Das General-Gouvernement hatte auf Grund dieses Berichtes die Verlegung des Bataillons nach Greiffenberg angeordnet, wo es aus Kolberger Beständen bekleidet, ausgerüstet und besser bewaffnet werden sollte. Mittlerweile hatten in Schönfließ verschiedene Exzesse stattgefunden, da bei der kurzen Zeit seines Bestehens die Disziplin im Bataillon noch recht mangelhaft war, so daß der General-Gouverneur seine höchste Unzufriedenheit darüber zu erkennen gab, und Götsch noch strenger als vorher auftrat, um sobald wie möglich Zucht und Ordnung in seine zusammengewürfelte Mannschaft hineinzubringen. Er bot hierzu alle Mittel auf, über die er nur irgend verfügen konnte, und drohte in einem Parolebefehl sogar, die Missethäter nach Sibirien zu schicken, falls andere Strafen ihren Zweck nicht erreichten.

Am 3. Juni verließ das Bataillon Schönfließ und marschirte über Stargard nach Greiffenberg, wo es am 8. eintraf. Am 12. ging aus Kolberg die erste Sendung an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken ein. Erstere bestanden zum großen Theil aus englischen Montirungen mit weißen Litzen, die soweit als möglich nach preußischem Schnitt umgeändert wurden. In den nächsten Tagen folgten noch weitere Sendungen, so daß bald der vollständige Bedarf für die Etatsstärke von 802 Köpfen vorhanden war. Nur das Schuhzeug genügte weder der Zahl, noch der Beschaffenheit nach, so daß Götsch einen Theil der Leute vorerst nicht einmal

Digitized by Google

zum Exerziren ausrücken lassen konnte. Die Bewaffnung bestand aus englischen Gewehren für die Mannschaften und Bajonettkarabinern für die Unteroffiziere.

Nach dem Rapport vom 15. Juni war das Bataillon auf die Stärke von 690 Mann angewachsen, da aus den Kasematten von Kolberg zahlreiche Gefangene der Rheinbunds-Kontingente sich zum Eintritt gemeldet hatten. Auch aus Berlin schickte das dortige General-Gouvernement verschiedene Transporte einzustellender Mannschaften nach Greiffenberg, so daß noch in der zweiten Hälfte des Monats die etatsmäßige Zahl von Unteroffizieren und Mannschaften vorhanden war.

An Offizieren war das Bataillon zu dieser Zeit noch sehr ungünstig gestellt; es zählte deren erst 10, die zum Theil sich bereits in Berlin bei Reuß zur Einstellung gemeldet hatten, zum Theil durch das Gouvernement überwiesen worden waren. Das Nähere über dieselben ergiebt die Rangliste vom 23. Juni (siehe Beilage 3). Auch hier waren Einzelne höchst mangelhaft equipirt, weshalb Götsch nach Stargard meldete, er bäte um Ueberweisung von Unteroffizieruniformen für die Offiziere, die ihm „nackt und bloß von den Kosaken zugegangen" seien und noch kein Montirungsgeld erhalten hätten.

Die Ausbildung des Bataillons schritt so schnell und rüstig vorwärts, als die Verhältnisse gestatteten. Der Eifer, mit welchem Götsch sowohl in dieser, wie in jeder anderen Beziehung ans Werk ging, wurde noch wesentlich durch den Umstand erhöht, daß Oberstlieutenant v. Reuß fast allwöchentlich in Greiffenberg anfragte, ob denn das Bataillon noch nicht verwendungsbereit sei. Diese Anfragen waren eigentlich nur als Sporn zur möglichsten Beschleunigung der Formation aufzufassen, denn ernst gemeint konnten sie unmöglich sein, da dieselbe doch nur erst Mitte Mai begonnen hatte und seitdem kaum vier Wochen verstrichen waren. Immerhin konnte Götsch am 24. nach Stargard melden, das Bataillon wäre marschfertig. Umgehend kam daraufhin der Befehl zum sofortigen Abmarsch nach Berlin, wo die Mobilmachung auszuführen sei. Das Bataillon befand sich nämlich noch auf dem Friedensetat, erhielt keine Feldzulage, hatte keine Fahrzeuge oder Pferde, und nur Götsch mit dem Adjutanten, Premierlieutenant Fricke, bezogen zwei bezw. eine Ration. Der per Estafette gestellte Antrag, das Bataillon erst seine Mobilmachung bewirken und dann ausmarschiren zu lassen, wurde zurückgewiesen; es mußte also immobil abrücken und sich auf dem Marsch so gut als möglich ohne Fahrzeuge behelfen.

Noch in den letzten Tagen vor dem Ausrücken war ein Transport von etwa 60 Mann Westfalen und Thüringer aus Berlin eingetroffen, deren Einkleidung soeben stattgefunden hatte, als der Befehl zum Abmarsch einging. Da der Etat des Bataillons bereits vollzählig war, Götsch aber die soeben Eingekleideten nicht gern zurücklassen wollte, überwies er seine sämmtlichen Kranken als überkomplet an das General-Gouvernement in Stargard und rangirte dafür jene 60 Mann ein, trotzdem dieselben noch gar nicht auf preußische Manier ausgebildet waren; hierdurch erreichte er aber, daß das Bataillon in voller Stärke den Abmarsch antreten konnte.

Am 26. Juni rückte es von Greiffenberg ab und passirte am 1. Juli Königsberg, diesmal in ungleich besserer Verfassung als auf dem Hinmarsch. Am 6. Juli erfolgte der Einmarsch in die Residenz mit

Digitized by Google

10 Offizieren,
60 Unteroffizieren,
4 Chirurgen,
9 Spielleuten,
732 Mann.

Es wurde vom General-Gouverneur empfangen und wegen seiner guten Haltung beim Vorbeimarsch sehr belobt.

Am 8. Juli wurde der Marsch nach Potsdam zur Vereinigung mit dem seit einigen Tagen dort stehenden 1. Bataillon fortgesetzt.

Thatsächlich war jetzt in Potsdam ein „Ausländer-Regiment" vorhanden; doch war diese Bezeichnung noch keine offizielle. Da Oberstlieutenant v. Reuß bis auf höhere Entscheidung die Funktion als Regimentskommandeur übernahm, ging die Führung des 1. Bataillons an den Kapitän v. Bredow über, der daneben noch seine Kompagnie behielt. Das 2. Bataillon übernahm Major v. Ciesielski, der bisher beim 1. die Stellung eines etatsmäßigen Stabsoffiziers bekleidet und in dieser den Kommandeur sehr wirksam bei der Equipirung des Bataillons unterstützt hatte.

Die Vertheilung der Offiziere war in dieser Zeit folgende:

Regimentskommandeur (int.) Oberstlt. v. Reuß.
Rechnungsführer Sek. Lt. Kämmerer.

1. Bataillon: Kommandeur (int.) Kapitän v. Bredow.
Adjutant Sek. Lt. Wucherer.

1. Kompagnie: Stabskapitän Kolbe.
Sek. Lt. v. Seydlitz.
" " Geisler.

2. Kompagnie: Kapitän Richter.
Sek. Lt. Braun.
" " v. Zychlinski.

3. Kompagnie: Kapitän v. Bredow (s. oben).
Pr. Lt. du Clour.
Sek. Lt. Trückwald.
" " Kaspari.

4. Kompagnie: Pr. Lt. v. Radecke.
Sek. Lt. Herrmann.
" " v. Hamilton.

2. Bataillon: Kommandeur (int.) Major v. Ciesielski.
Adjutant Sek. Lt. Wesendorf.

5. Kompagnie: Pr. Lt. Fricke.
Sek. Lt. Ballow.
" " Conrad.

6. Kompagnie: Stabskapitän v. Maltitz.
Sek. Lt. Wasserthal.
" " Rojahn.

7. Kompagnie: Stabskapitän v. Götsch.
Sek. Lt. Berndt.
" " v. Borcke.

8. Kompagnie: Stabskapitän v. Neuendorf.
Sek. Lt. Fritsch.
" " Knorr.

Jäger-Detachement: Stabskapitän v. Liebhaber.
Sek. Lt. Klamann.

Wenn auch die Zeit des Waffenstillstandes in erster Linie zur Vervollständigung der Ausbildung verwendet werden sollte, so erwuchs dem 1. Bataillon doch eine mindestens ebenso wichtige Aufgabe in der Wiederherstellung resp. Ergänzung seiner Bekleidung und Ausrüstung, da beides während der kurzen Zeit, die das Bataillon im Felde zugebracht, unverhältnißmäßig gelitten hatte. Von den Schuhen und Stiefeln war bereits ein großer Theil zerrissen, während die neu gelieferten Uniformen, wahrscheinlich aus ungekrumpftem Tuch gefertigt, nach einigen Regentagen theils zusammenschrumpften, theils zerrissen waren.

Digitized by Google

Behufs Abhülfe dieser Uebelstände und um die dem Bataillon noch fehlenden Ausrüstungsstücke, besonders Tornister, zu erhalten, wendete sich Reuß wieder an das General-Gouvernement zu Berlin, wurde aber vollständig abgewiesen, da einerseits keine Vorräthe vorhanden, andererseits die Rechnungen über die erste Ausstattung des Bataillons noch nicht abgewickelt seien.

Gleiches Schicksal hatten die Bitten um Gewährung der für zwei Monate rückständigen Geldverpflegung. Den Offizieren, welche ebenfalls noch kein Gehalt empfangen, hatte Reuß vielfach Vorschüsse aus seiner Tasche gemacht; aber für alle Bedürfnisse reichten seine Mittel selbstredend auch nicht aus, und fast täglich wurden Offiziere wegen unbezahlter Rechnungen verklagt, ohne daß Abhülfe zu schaffen gewesen wäre.

Der Exerzir- und Schieß-Ausbildung des Regiments widmete Reuß auch jetzt wieder seine größte Sorgfalt. Soweit die Mannschaften nicht durch Schanzarbeiten zur Herstellung eines Brückenkopfes auf dem südlichen Havelufer in Anspruch genommen waren, fanden Vor- und Nachmittags Uebungen statt, die er meistens persönlich leitete, da der Mangel an brauchbaren Offizieren nicht gerathen erscheinen ließ, den Kompagnien in dieser Beziehung Selbstständigkeit zu gewähren. Bei der Oberflächlichkeit der Ausbildung, welche beide Bataillone bisher genossen hatten, war es um so nothwendiger, in der gegenwärtigen Zeit der Ruhe das Fehlende zu ergänzen, als besonders beim 1. Bataillon die nachtheiligen Folgen des dreiwöchentlichen Aufenthalts im Felde sich in hohem Grade fühlbar machten.

In erster Linie waren es naturgemäß wieder die Offiziere und Unteroffiziere, denen Reuß seine Sorgfalt widmete. Dieselben in kürzester Frist so weit heranzubilden, daß sie selbstthätig und wirkungsvoll aufzutreten vermochten, in ihnen auch das zum Theil noch fehlende tiefere Verständniß für den Geist der verschiedenen Instruktionen und Reglements hervorzurufen, sie also mit einem Wort zu brauchbaren Führern zu erziehen, das betrachtete er mit Recht als seine Hauptaufgabe. Daneben war er unausgesetzt bemüht, auf Hebung und Kräftigung der Disziplin durch Wort und That hinzuwirken, indem er wiederholt den Offizieren sowohl mündlich wie schriftlich ihre diesbezüglichen Pflichten klar zu machen suchte und ihnen auseinandersetzte, wie sie durch das eigene Auftreten nicht nur ihre Autorität fördern, sondern auch das Pflichtgefühl ihrer Untergebenen wachrufen könnten. Daß aber nicht allein Ermahnungen und Belehrungen, sondern auch Rügen und Strafen ein heilsames Erziehungsmittel gerade für eine solche Art von Leuten wären, aus denen die Bataillone vorzugsweise bestanden, setzte er stets mit besonderem Nachdruck hinzu und bestrafte alle zu seiner Kenntniß kommenden Vergehungen mit unnachsichtiger Strenge.

Uebungen im Terrain hielten die Bataillone in der ersten Zeit des Waffenstillstandes gar nicht ab, da Reuß, obgleich sonst ein großer Anhänger des zerstreuten Gefechts, dieses unter den obwaltenden Verhältnissen als zeitraubend verdammte. Nur hin und wieder wurde in nächster Nähe der Stadt Vorpostendienst geübt, wobei besonders fleißig patrouillirt werden sollte, um „die Leute an die Verschiedenheiten des Terrains zu gewöhnen“. Doch mußte jede Patrouille von einem Unteroffizier, womöglich sogar von einem Offizier begleitet sein, damit „keine Exzesse begangen

Digitized by Google

würden", ein neuer Beweis, wie verwildert die Gemüther sein mußten und wie sehr eine straffe Handhabung der Disziplin nothwendig war.

Von einem Zusammenschmelzen des aus verschiedenartigen Elementen bestehenden Offizierkorps zu einem homogenen Körper, dessen Glieder von gleicher Anschauung getragen, von gleichem Geiste beseelt waren, konnte vorläufig noch nicht die Rede sein. Einerseits war hierfür die Zeit zu kurz, andererseits aber der Einzelne derartig durch Dienst in Anspruch genommen, daß für kameradschaftliche Zusammenkünfte, welche diesen Zwecken hätten dienen können, keine Zeit übrig blieb. Nur ein gemeinsames Band umschlang vorerst Alle — die Liebe zum deutschen Vaterlande, und auch die wenigen geborenen Ausländer, welche das Offizierkorps in seinen Reihen zählte, fühlten sich eins mit ihren Berufsgenossen im Hasse gegen den Erbfeind.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 5. Juli, publizirt in Potsdam am 12. Juli, wurden die beiden Bataillone offiziell zu einem Regiment vereinigt und diesem der Name „Elb-Infanterie-Regiment" beigelegt. Das im Entstehen begriffene dritte Ausländer-Bataillon sollte nach seiner Fertigstellung als Füsilier-Bataillon zum Regiment stoßen, als dessen Kommandeur Oberstlieutenant v. Reuß in Anerkennung seiner Verdienste bestätigt wurde. Gleichzeitig erhielt das Regiment zwei neue Bataillonskommandeure in der Person des Oberstlieutenants v. Stutterheim, früher im Regiment Garde, und des Majors v. Hanstein, welcher das aufgelöste 4. Bataillon des 1. Westpreußischen Infanterie-Regiments geführt hatte. Ersterer übernahm bei seinem Eintreffen das 1., Letzterer das 2. Bataillon.

Am 18. Juli sollte es dem Oberstlieutenant v. Reuß vergönnt sein, das Regiment zum ersten Male Sr. Majestät dem König vorzuführen und das Urtheil des Obersten Kriegsherrn über die neue Schöpfung zu vernehmen.

Zu diesem bedeutungsvollen Akt waren noch in letzter Stunde für das erste Glied des 1. Bataillons die fehlenden Nationalabzeichen und Halsbinden beschafft worden; Tornister hatte das Bataillon zwar immer noch nicht, dafür aber neue weiße Hosen, und sah mit diesen trotz der schlechten Montirungen ganz parademäßig aus. Das 2. Bataillon kam in Tuchhosen, aber mit Tornistern; beide Bataillone trugen den Mantel en bandolière. Die Spielleute, welche bis dahin bei keinem Bataillon vollzählig mit Instrumenten versehen waren, erhielten jetzt solche aus einer Privatquelle, die Reuß sich zu erschließen gewußt hatte; einige Offiziere aber, die aus Mangel an Mitteln sich noch keine vorschriftsmäßige Equipirung angeschafft hatten, mußten von der Parade zurückbleiben.

Auf dem großen Exerzirplatz der Potsdamer Garnison standen die Truppen der Brigade v. Thümen in zwei Treffen zur Parade bereit, das Elb-Regiment in Kompagniefront-Kolonne auf dem linken Flügel des ersten Treffens. Trotz aller Mängel seiner Bekleidung, die eine dichte Staubschicht theilweise verhüllte, sah das Regiment mit seinen großen Leuten, die der Haarstutz auf dem Czako noch größer machte, im Ganzen gut aus, und selbst der gestrenge Kommandeur fand keine Gelegenheit zum Tadel; aber wieviel Mühe und Arbeit war auch nöthig gewesen, um zu solchem Resultat zu gelangen!

Digitized by Google

Besonders stattlich machte sich Oberstlieutenant v. Reuß vor der Front, der, noch in der Uniform des Leib-Regiments, mit dem im Feldzuge von 1807 erworbenen Orden pour le mérite geschmückt, einen feurigen Schweißfuchs ritt.

Der König, welcher am 14. aus Breslau in Charlottenburg eingetroffen war und am 17. seine Residenz im Potsdamer Stadtschloß genommen hatte, erschien, von einer zahlreichen Suite begleitet, gegen 11 Uhr auf dem Paradefelde. Beim Herannahen des Monarchen schlugen die Spielleute des Regiments den französischen Präsentirmarsch, da weder Zeit noch eine geeignete Persönlichkeit zur Einübung preußischer Märsche vorhanden gewesen war. Der König bemerkte diesen Umstand zwar sehr mißfällig, sprach aber trotzdem am Schluß der Parade dem Oberstlieutenant v. Reuß in sehr gnädigen Ausdrücken seine volle Zufriedenheit über das Aussehen und die Haltung des Regiments aus. Gleiches Lob wurde unter Bewilligung des Revuegeschenks sämmtlichen Truppen der Brigade zu Theil.

Noch am Paradetage befahl der König, daß das Regiment künftighin als Abzeichen gelbe Achselklappen tragen solle. Gleichzeitig wurde Major v. Hanstein zum Oberstlieutenant befördert.

Wenige Tage später, am 23. Juli, rückte das Regiment von Potsdam nach der Gegend von Wusterhausen und Köpenick ab und trat in den Verband der Brigade v. Borstell; aber noch vor Ablauf des Monats wurde es wiederum verlegt, und zwar kam der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon und dem Jäger-Detachement nach Alt-Landsberg, während das 2. Bataillon nach Strausberg rückte.

Hier begann nun wieder eine Zeit rastloser Thätigkeit; denn noch sehr viel mußte geschehen, wenn das Regiment bei Ablauf des Waffenstillstandes nicht allein äußerlich und oberflächlich, sondern in des Wortes vollster Bedeutung verwendungsbereit sein sollte. Dreimal in der Woche wurde im Detail, zweimal in den Kompagnien, und einmal, am Sonnabend, im Bataillons- resp. Regimentsverbande exerzirt; falls am Sonnabend schlechtes Wetter war, wurde auch der Sonntag Vormittag zum Exerziren benutzt. Die Nachmittage dienten zum Tirailliren und Scheibenschießen; auch wurde Vorposten- und Patrouillendienst geübt.

Je näher der Ablauf des Waffenstillstandes heranrückte, desto brennender wurde für das Regiment die Frage der Geldverpflegung. Noch von Potsdam aus hatte Reuß gemeldet, er könne es den Leuten nicht verdenken, wenn sie mißvergnügt würden, da sie seit Wochen keine Löhnung erhalten hätten. Auch die Bekleidungsangelegenheit des 1. Bataillons war mittlerweile um keinen Schritt vorwärts gekommen, so daß schließlich der kommandirende General sich bewogen fühlte, die Interessen des Regiments beim General-Gouvernement zu vertreten. Aber selbst diese gewichtige Fürsprache führte zu keinem besseren Resultat; das Gouvernement erklärte, es seien immer noch keine Mittel zur Abhülfe der beregten Uebelstände vorhanden, und das Regiment müsse wie so viele andere Truppentheile sich auch ferner noch zu behelfen suchen, werde indessen jedenfalls vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten befriedigt werden.

Die rückständigen Gelder wurden nun allerdings am 1. August theilweise ausgezahlt;

Digitized by Google

um aber auch die Bekleidungsangelegenheit in Fluß zu bringen, detachirte Reuß den Major v. Cieſielski nach Berlin, damit er durch mündliche Verhandlungen den Bedürfniſſen des Regiments beſſere Geltung verſchaffen ſolle. Inzwiſchen wurden beide Bataillone wenigſtens auf mobilen Fuß geſetzt, erhielten den Feld-Etat, ſowie die noch fehlenden Pferde und Fahrzeuge.

Für ein Regiment von zwei Bataillonen betrug der Etat an Fahrzeugen: je zwei vierſpännige Patronenwagen, Montirungswagen und Offizier-Equipagewagen, ein zweiſpänniger Geldwagen, ein zweiſpänniger Medizinkarren, ſowie acht Packpferde zur „Oekonomie" der Offiziere. An Reitpferden gebührten jedem Stabsoffizier zwei, jedem Kapitän, Adjutanten und Rechnungsführer, ſowie dem Regimentschirurg ein Pferd; zur Wartung ſämmtlicher Reit- und Zugpferde dienten 36 Trainſoldaten reſp. Knechte. Für das Jäger-Detachement waren weder ein Munitionskarren noch ein Packpferd zu beſchaffen geweſen.

An Mobilmachungsgeldern bezog ein Stabsoffizier 75, ein Lieutenant 17 Thaler.

Noch am 9. Auguſt meldete Reuß an das General-Gouvernement, er müſſe befürchten, daß das Regiment*) bei dem Mangel an Bekleidungsſtücken ſich eher gänzlich auflöſe, als er im Stande ſein würde, es gegen den Feind zu führen. Das Gouvernement, ſeinerſeits lediglich auf die Hülfe von Civilarbeitern angewieſen, wurde von allen Seiten derartig mit Forderungen beſtürmt, daß es nicht im Stande war, ſämmtlichen Anſprüchen gerecht zu werden, und da das 1. Bataillon nur im April reſp. Mai mit einer, wenn auch höchſt mangelhaften, ſo doch der Zahl nach ausreichenden Bekleidung verſehen war, mußte es jetzt hinter anderen Truppentheilen zurückſtehen, deren Lage noch ungünſtiger zu ſein ſchien. Auch die neuen gelben Achſelklappen hatten erſt in letzter Zeit beſchafft werden können.

In den erſten Tagen des Auguſt erſchienen allgemein gültige Feſtſetzungen des kommandirenden Generals über Aufſtellung und Marſchordnung der Truppen. Danach ſollte jede Brigade ſich zum Gefecht in drei Treffen formiren, die Füſilier-Bataillone im erſten, das Linien-Regiment im zweiten, die Landwehr im dritten Treffen; die Kavallerie ſollte dahinter aufgeſtellt werden, und die Artillerie da, wo ſich die vortheilhafteſten Punkte für ihren ſpäteren Gebrauch fänden. Innerhalb des Korps bildete die Brigade Thümen, welcher das Regiment jetzt wieder überwieſen wurde, mit der Brigade Krafft das Haupttreffen. Beim Marſch ſollte das Korps wenigſtens zwei Kolonnen bilden, wobei auf gegenſeitige Unterſtützung reſp. gleichzeitigen Aufmarſch Bedacht zu nehmen war.

Die Brigade Thümen (Nr. 4) ſetzte ſich aus nachſtehend genannten Truppen zuſammen:

3 Bataillone des 4. Oſtpreußiſchen Infanterie-Regiments,
4 " " 5. Reſerve-Regiments,
2 " " Elb-Infanterie-Regiments,
2 Kompagnien Oſtpreußiſcher Jäger,

*) Es iſt eigentlich wohl nur das 1. Bataillon gemeint, da das 2. komplet bekleidet und ausgerüſtet war.

Digitized by Google

Pommersches National-Kavallerie-Regiment,
6pfündige Batterie Nr. 6,
½ Kompagnie Pioniere.
Summa: 9½ Bataillone, 5 Eskadrons, 12 Geschütze.

Die Ausrückestärke des Regiments betrug gegen das Ende des Waffenstillstandes:

1. Bataillon incl. Jäger:
2 Stabsoffiz., 15 Offiz., 61 Unteroffiz., 14 Spielleute, 5 Chirurg., 820 Gemeine.

2. Bataillon:
2 Stabsoffiz., 13 Offiz.. 47 Unteroffiz., 12 Spielleute, 3 Chirurg., 679 Gemeine.

Aus den Reihen des Offizierkorps schied noch vor dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten der Sekondlieutenant Schmehl, welcher sich als durchaus ungeeignet für die Stellung eines Offiziers erwiesen hatte. Sekondlieutenant Wesendorf war infolge eines Sturzes mit dem Pferde krank in Berlin zurückgeblieben; an seine Stelle als Adjutant des 2. Bataillons trat Sekondlieutenant Ballow. Sekondlieutenant v. Hamilton wurde zu dem in der Bildung begriffenen Füsilier-Bataillon kommandirt. Der durch Allerhöchste Kabinets-Ordre neu geschaffene Posten eines Regimentsadjutanten wurde durch Premierlieutenant v. Radecke besetzt, für welchen Premierlieutenant du Clour die Führung der 4. Kompagnie übernahm. Ferner wurde dem Regiment durch Verfügung des kommandirenden Generals eine Anzahl freiwilliger Oberjäger zur Dienstleistung als Sekondlieutenants überwiesen, nämlich: Oberjäger Habelmann, Stubenrauch, Staffenhagen und Scheel. Wenige Tage später wurden dieselben durch Allerhöchste Kabinets-Ordre in der neuen Stellung bestätigt; ihre Vertheilung zu den Kompagnien erfolgte derart, daß jetzt jede Kompagnie mit wenigstens zwei Offizieren exklusive des Führers ausrücken konnte.

Noch am Tage vor dem Abmarsch wurde durch Königlichen Erlaß die bei den Russen und Oesterreichern gebräuchliche Sitte des Morgen- und Abendgebetes auf Wache und im Biwak auch bei der preußischen Armee eingeführt, um dem so nothwendigen religiösen Sinn der Soldaten immer mehr Raum zu geben.

In seinen Kantonnements bei Landsberg und Straußberg von den Anstrengungen des Vorpostendienstes nicht berührt, erwartete das Regiment in voller Frische den Beginn des Kampfes, der ihm Gelegenheit geben sollte, die Feuertaufe zu empfangen und ebenbürtig an die Seite der älteren Regimenter der Armee zu treten.

Digitized by Google

3. Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten und das Gefecht bei Wittstock.

Die mit Ablauf des Waffenstillstandes gegen Napoleon ins Feld rückenden Streitkräfte hatten sich durch die Vervollständigung der preußischen Rüstungen, das Nachrücken der russischen Reserven und den Beitritt Oesterreichs und Schwedens um mehr als das Dreifache vermehrt.

Sie waren in drei Armeen formirt, von denen die „Nordarmee" unter Befehl des Kronprinzen von Schweden ziemlich dieselben Aufgaben zu lösen hatte, welche vor dem Waffenstillstande dem Korps des Generals v. Bülow allein oblagen. Sie hatte eine Gesammtstärke von 154 000 Mann, nämlich:

Drittes preußisches Korps	39 000	Mann
Viertes " "	34 000	"
Schwedisches Korps	25 000	"
Russisches Korps	29 000	"
Komb. Korps Wallmoden	27 000	"

Von dieser Zahl war neben verschiedenen kleineren Detachements, welche die Festungen beobachteten und einschlossen, noch das an die Nieder-Elbe detachirte Korps Wallmoden in Abzug zu bringen, so daß für die Operationen in Brandenburg und der Lausitz ungefähr 110 000 Mann verfügbar blieben.

Die Aufkündigung des Waffenstillstandes hatte am 10. August stattgefunden; da aber eine siebentägige Kündigungsfrist vereinbart war, konnten die Feindseligkeiten erst am Abend des 17. beginnen. In der Zwischenzeit war man eifrigst mit der Konzentration der Truppen beschäftigt, um dem später zu erwartenden gegnerischen Vorstoß sogleich mit aller Macht entgegentreten zu können.

Die Armee befand sich am 16. August mit ihren Hauptkräften in folgenden Stellungen:

Die schwedischen Truppen in und bei Berlin.

Das russische Korps bei Spandau.

Vom 4. preußischen Korps stand das Gros in der Gegend von Frankfurt, die Division Hirschfeld bei Genthin.

Vom 3. Korps befanden sich die 3. und 6. Brigade mit der Reserve-Kavallerie in den Ortschaften südlich von Berlin, während die 4. und 5. Brigade in der ungefähren Linie Trebbin—Zossen—Storckow Vorposten ausgesetzt hatten.

Das Gros der 4. Brigade lag an diesem Tage bei Thyrow nördlich Trebbin; am 17. stieß hierzu auch das Elb-Regiment. Dasselbe hatte seine Kantonnements in Alt-Landsberg und Straußberg am 15. verlassen und traf am 17. mit dem Regimentsstabe, dem 1. Bataillon und Jäger-Detachement in Saarmund und Gröben, mit dem 2. Bataillon in Gütgendorf und Klein-Beuthen ein; beide Bataillone erreichten diese Quartiere erst am späten Nachmittag, da der Marsch von Berlin dorthin ziemlich lang und anstrengend gewesen war.

Digitized by Google

Am folgenden Tage erhielt das Regiment endlich die noch fehlenden Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, nämlich 300 Montirungen, Kamisöler, Czakos und Patrontaschen, Alles englische Arbeit. Hiermit war die Bekleidung insoweit kompletirt, daß erhebliche Mängel nicht mehr vorhanden waren.

Auf gegnerischer Seite befand sich die unter dem Oberbefehl des Marschalls Oudinot zur Wegnahme von Berlin bestimmte Armee noch in der Konzentration bei Baruth. Von den drei Korps, aus welchen sie bestand, war das 12. bereits bei Baruth eingetroffen, während das 4. und 7. Korps noch auf dem Marsch waren und erst am 18. jene Gegend erreichten.

Die Eröffnung der Feindseligkeiten fand seitens der Nordarmee in der Nacht zum 17. August statt, indem auf allen gegen Westen und Süden führenden Straßen gemischte Detachements vorgetrieben wurden, welche nicht nur die feindlichen Vorposten überfallen, sondern auch nähere Nachrichten über die Aufstellung des Gegners einziehen sollten.

Nur bei Baruth waren diese Detachements auf den Feind gestoßen; sie hatten ihm mittelst glücklicher Ueberfälle zahlreiche Gefangene abgenommen und dabei nochmals die Anwesenheit stärkerer Truppenmassen in jener Gegend konstatirt.

Den Vorstellungen der preußischen Heerführer gelang es leider nicht, den Kronprinzen von Schweden zu einer allgemeinen Offensive zu bewegen, trotzdem man wußte, der Gegner habe noch nicht seine sämmtlichen Kräfte bei Baruth vereinigt. Es fanden vielmehr in den nächsten Tagen nur unbedeutende Truppenverschiebungen statt, bis das Vorrücken der Franzosen eine Aenderung der Situation wenigstens für die preußischen Truppen herbeiführte.

Am 19. August hatte die französische Armee ihre Offensive mit einem Linksabmarsch nach Luckenwalde begonnen, um von dort, basirt auf die Festung Wittenberg, gegen Berlin vorzudringen. Der 20. verging mit Sicherung der neuen Etappenstraße, so daß erst am 21. die eingeleitete Bewegung fortgesetzt wurde.

Auf preußischer Seite hatte sich die Sachlage insofern geändert, als im Laufe des 21. das Gros des 3. Korps sowie die Schweden und Russen in der Gegend zwischen Potsdam und Saarmund eintrafen.

Die Brigade Thümen hatte letzteren Ort zu Gunsten der einrückenden Russen aufgeben müssen und das Gros ihrer Truppen zwischen Beuthen und Thyrow vereinigt.

Gegen Mittag des 21. erfolgte der Angriff überlegener feindlicher Kräfte auf die nur von schwachen Vorposten-Abtheilungen vertheidigten Defileen von Mellen, Nunsdorf und Trebbin (siehe Skizze I); aber erst nach mehrstündigem, hartnäckigem Kampf gelangten die Franzosen in den Besitz der Uebergänge, zu spät, um noch an diesem Tage die erlangten Vortheile weiter ausnutzen zu können.

In der Voraussetzung, von Saarmund und Potsdam baldigst unterstützt zu werden, wollte der General v. Thümen in der günstigen Stellung bei Thyrow den Kampf gegen die französische Uebermacht am 22. annehmen. Hierzu waren allerdings nur $6^3/_4$ Bataillone mit 2 Eskadrons und 12 Geschützen disponibel, da $1^3/_4$ Bataillone zur Sicherung der linken Flanke nach dem Uebergange von Wietstock

Digitized by Google

detachirt waren, während ein anderes Bataillon, das 1. des Elb-Regiments, bei Klein-Beuthen die rechte Flanke sicherte.

Durch die in sumpfiger Niederung dahinfließende, schwer passirbare Nuthe gedeckt, mit einer weithin übersichtlichen Ebene vor der Front, war die Stellung bei Thyrow so stark, daß der Marschall Oudinot beschloß, sie nicht frontal anzugreifen, sondern durch Forcirung des Defilees von Wietstock in der linken Flanke zu bedrohen.

Demgemäß erschienen Theile des 7. französischen Korps um die Mittagsstunde vor Wietstock. Sie machten hier, wo die Terrainverhältnisse nicht günstig für den Vertheidiger waren — das Dorf lag vorwärts des Defilees — schnelle Fortschritte und zwangen die beiden Bataillone der Brigade Thümen alsbald, sich hinter den Damm zurückzuziehen.

Inzwischen waren auf preußischer Seite nicht unerhebliche Verstärkungen eingetroffen. Von General v. Thümen entsendet, erschien das 2. Bataillon des Regiments bald nach 1 Uhr westlich Wietstock; ziemlich gleichzeitig erreichte auch der General v. Oppen mit 20 Eskadrons und 14 Geschützen das Gefechtsfeld und übernahm persönlich die Leitung des Kampfes, der sich um den Besitz des Dammes mit erneuter Hartnäckigkeit entspann. Das 2. Bataillon verblieb vorläufig noch in Reserve.

In dem sich zunächst entwickelnden Geschützkampf hielt die preußische Artillerie der französischen Uebermacht wacker Stand; als aber demnächst die feindlichen Tirailleurs Miene machten, den Nuthe-Graben mittelst herbeigeschaffter Stangen und Bretter zu überschreiten, wurde ihre Lage bedenklich, zumal die schwache Infanterie des Detachements nicht ausreichte, den Uebergangsversuchen des Gegners überall energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Das 2. Bataillon wurde jetzt nach dem rechten Flügel vorgezogen, um dort ein Ueberschreiten des Grabens durch Theile der 2. sächsischen Division zu verhindern. Das Bataillon entwickelte seine Tirailleurs unter Kapitän v. Götsch am Rande der Wiese, zog später auch die ganze 5. und 8. Kompagnie in die vordere Linie und vermochte durch sein Feuer den um mehr als das Sechsfache überlegenen Gegner eine Zeit lang aufzuhalten.

Es war etwa 6 Uhr, als der Feind eine allgemeine Offensive ins Werk setzte und unter dem Schutze seiner Artillerie, deren Ueberlegenheit allmälig zur Geltung gekommen war, nördlich des Nuthe-Grabens festen Fuß faßte. Dem zuerst übergegangenen Bataillon folgten in schneller Gangart mehrere andere, welche im Begriff waren, sich zu beiden Seiten des Dammes auszubreiten, als die preußische Kavallerie gegen sie anritt. Die französischen Tirailleurs flüchteten sich noch rechtzeitig in die am Wiesenrande stehenden Weidenbüsche, während die geschlossenen Abtheilungen Karree formirten und durch ihr ruhiges Feuer nicht nur die erste, sondern auch die folgenden Attacken abwiesen, trotzdem dieselben mit großer Bravour durchgeführt wurden. Die preußischen Schwadronen mußten also unverrichteter Sache das Feld räumen, und da bei dem Mangel an Infanterie-Reserven ein Umschwung des Gefechts auf andere Weise nicht mehr herbeizuführen war, ertheilte General v. Oppen den Befehl zum allgemeinen Rückzuge auf Ludwigsfelde.

Digitized by Google

Auf dem äußersten rechten Flügel hatte mittlerweile das 2. Bataillon dem Gegner, der immer neue Massen vorführte, nicht länger Stand zu halten vermocht, und da im Centrum die Division Durutte so schnell vorwärts gedrungen war, daß sie bereits die linke Flanke des Bataillons bedrohte, war ein Zurückgehen auf Ludwigsfelde kaum noch ausführbar. Major v. Hanstein entschloß sich deshalb zum Rückzuge in der Richtung auf Siethen, um sich dort womöglich mit dem Gros der Brigade wieder zu vereinigen.

Mit einem Verlust von 1 Offizier — Sekondlieutenant v. Borcke — und 25 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten verließ das Bataillon das Gefechtsfeld, auf welchem es seine Feuertaufe empfangen. Der Feind folgte zwar anfangs sehr ungestüm, zügelte aber angesichts der festen Haltung, welche alle Kompagnien bewahrten, alsbald seinen Eifer und stellte westlich von Kerzendorf die Verfolgung ganz ein.

Nach kurzem Marsch stieß das Bataillon auf die Tete des Gros der 4. Brigade, welches der General v. Thümen noch am Abend infolge Befehls des kommandirenden Generals in der Richtung auf Großbeeren*) zurückführte. Bei weiterer Fortsetzung des Marsches entspann sich in der Gegend von Ludwigsfelde das Gefecht von Neuem, da die französischen Tirailleurs den Truppen des Generals v. Oppen bis zu diesem Ort gefolgt waren; wenige Kanonenschüsse genügten indessen, den augenscheinlich sehr überraschten Gegner zurückzutreiben.

Um Mitternacht traf die Brigade bei Großbeeren ein und bezog ein Biwak. Ihr fehlte von sämmtlichen zugehörigen Truppen nur noch das 1. Bataillon des Elb-Regiments mit seinem Jäger-Detachement, welches in der Stellung bei Klein-Beuthen den Befehl zum Rückzuge nicht erhalten hatte. Erst am Morgen des 23. erhielt Oberstlieutenant v. Reuß Kenntniß von dem Abmarsch der Brigade und wollte nunmehr das Bataillon über Siethen nach Großbeeren führen; aber schon bei ersterem Ort stieß man auf feindliche Kavallerie, so daß eine Fortsetzung des Marsches in dieser Richtung nicht angezeigt erschien. Das Bataillon schlug deshalb die Straße nach Saarmund ein und vereinigte sich dort am Nachmittag des 23. mit den von Potsdam eintreffenden Truppen des Generallieutenants v. Hirschfeld. Wenn es somit außer Stande war, an der Schlacht bei Großbeeren Theil zu nehmen, so bot sich dem Bataillon als Ersatz hierfür Gelegenheit, auf einem anderen Gefechtsfelde reiche Lorbeeren zu sammeln.

---

4. Schlacht bei Großbeeren.

Nur wenige Stunden der Ruhe waren der Brigade Thümen im Biwak bei Großbeeren vergönnt. Noch vor Tagesanbruch wurde am 23. der Marsch fortgesetzt, um bei Heinersdorf den Anschluß an das Gros des Korps zu gewinnen.

*) Die Hauptkräfte der Nordarmee waren an diesem Tage nach der Gegend von Ruhlsdorf und Heinersdorf zurückgegangen.

Digitized by Google

Kaum war die Brigade hier eingetroffen, so setzte sich dasselbe nach Lichtenrade in Bewegung, kehrte aber auf einen Befehl des Kronprinzen wieder um, traf gegen Mittag abermals bei Heinersdorf ein und lagerte hier unter strömendem Regen, der sogar die Munition in den Taschen unbrauchbar machte, ohne Holz und Stroh bei mangelhafter Verpflegung.

Unser 2. Bataillon hatte auch schon am 22. nicht abkochen können, und die mitgeführten Vorräthe beschränkten sich auf ein Minimum. Nichtsdestoweniger war die Stimmung eine durchweg gute, da in jedem Einzelnen das Bewußtsein lebendig war, man stände unmittelbar vor großen Ereignissen; denn daß der Rückzug nicht weiter fortgesetzt werden könne, ohne vorher einen entscheidenden Kampf zu Gunsten der bedrohten Hauptstadt gewagt zu haben, war ein Gedanke, den nicht nur die Führer, sondern auch die Untergebenen in voller Klarheit empfanden.

In drei Kolonnen hatte die französische Armee am Morgen des 23. den Vormarsch gegen Berlin fortgesetzt. Für die rechte Flügel-Kolonne, das 4. Korps, war als Marschziel Blankenfelde gegeben, während die mittlere Kolonne, das 7. Korps, nach Großbeeren, und das den linken Flügel bildende 12. Korps nach Ahrensdorf marschiren sollten.

Das 4. Korps stieß bei Blankenfelde auf Theile des 4. preußischen Korps, welche so zähen Widerstand leisteten, daß es den Franzosen nicht möglich wurde, vorwärts des dortigen Waldterrains festen Fuß zu fassen; General Bertrand mußte vielmehr am Nachmittag seine Truppen nach Jühnsdorf zurückführen, um dort den Erfolg des Vorgehens der beiden anderen Korps abzuwarten.

Vom 7. Korps, das seine Biwaks bei Wietstock erst in später Stunde verlassen hatte, erreichte die Tetendivision gegen 4 Uhr Nachmittags den Nordrand der Haide von Großbeeren, zwang die in und bei diesem Dorf stehenden Vorposten des Bülowschen Korps nach kurzem aber heftigem Gefecht zum Rückzuge auf Heinersdorf, wurde jedoch am weiteren Vorgehen durch den Befehl des Generals Reynier verhindert, welcher das ganze Korps in und bei Großbeeren Biwaks beziehen lassen wollte. Kaum aber hatten die Truppen der folgenden Divisionen die zugewiesenen Plätze erreicht, als auch schon die preußischen Kanonenkugeln zwischen ihnen einschlugen und eine allgemeine Verwirrung hervorriefen.

Auf die Meldung der Vorposten vom Anrücken des Gegners hatte nämlich der General v. Bülow den kühnen Entschluß gefaßt, dem soeben eingetroffenen Befehl des Kronprinzen, daß die ganze Armee den Rückzug nach den Tempelhofer Höhen bei Berlin antreten solle, zuwider zu handeln und mit seinem Korps allein den Feind anzugreifen, dessen isolirte Lage den Versuch gerechtfertigt erscheinen ließ, ihn in die Defileen der Nuthe zurückzuwerfen.

Schleunigst ergingen die Befehle zum Aufbruch nach den Biwaks der verschiedenen Brigaden, und mit freudigem Eifer machte man sich überall an ihre Ausführung.

Das Korps formirte sich zum Angriff in zwei Treffen. Die 3. und 6. Brigade, erstere auf dem rechten Flügel, bildeten das erste Treffen, die Brigade Thümen das zweite; dieser folgte die Reserve-Kavallerie und Artillerie. Die Brigade Borstell hatte anfänglich nach der Bestimmung des kommandirenden

Digitized by Google

Generals die allgemeine Reserve bilden sollen, war aber infolge zu frühen Antretens bald in die Höhe des ersten Treffens gelangt, so daß sie schon bei Beginn des Kampfes auf dessen linkem Flügel zur Verwendung kam.

Auf preußischer Seite war man darüber orientirt, daß die Franzosen in voller Sorglosigkeit ein Aussetzen von Vorposten bisher unterlassen hatten. Es war also Aussicht vorhanden, den Kampf überraschend zu eröffnen, und um gleich das erste Auftreten möglichst wirkungsvoll zu machen, zog General v. Bülow die gesammte Artillerie des Korps vor die Front des ersten Treffens, wo sie abprotzen sollte, sobald man bis auf wirksame Schußweite an den Gegner herangekommen war.

Unter dem Schutze des die Fernsicht verhindernden starken Regens avancirte die preußische Artillerie bis auf 1200 Schritt an die feindlichen Lager und überschüttete diese mit ihren Geschossen. Mit überraschender Schnelligkeit etablirten sich aber auch die feindlichen Batterien auf und neben der Windmühlenhöhe von Großbeeren und nahmen den Kampf auf. Allein die Ueberlegenheit der preußischen Artillerie, welche durch das Eingreifen zweier russischen und einer schwedischen Batterie auf dem rechten Flügel noch vermehrt wurde, war von Anfang an zu bedeutend gewesen, als daß die französischen Batterien dagegen aufkommen konnten. Als nun gar noch aus der Richtung von Kleinbeeren die 1½ Batterien der Brigade Borstell flankirend in den Kampf eingriffen, wurde das Feuer des Gegners von Minute zu Minute schwächer, und nur wenige Batterien antworteten noch mit allen Geschützen.

Jetzt war der Moment gekommen, die Infanterie zum Sturm vorgehen zu lassen. Die 3. Brigade wurde gegen die Windmühlenhöhe, die 6. gegen den Nordausgang von Großbeeren dirigirt, wobei sie durch zwei Bataillone der Brigade Thümen unterstützt werden sollte. Die Brigade Borstell war östlich des Lilograbens gegen die rechte Flanke der feindlichen Aufstellung vorgegangen und schickte sich an, Großbeeren von dieser Seite her anzugreifen.

Während die Brigade Hessen-Homburg im Sturmschritt den westlichen Theil der Windmühlenhöhe erstieg, erfolgte seitens der Brigaden Krafft und Borstell der konzentrische Stoß gegen Großbeeren und den östlichen Theil der Höhe. An beiden Orten hielt der Feind dem Ansturm der mit lautem Hurrah attackirenden Bataillone nicht Stand, sondern räumte in Unordnung, ja theilweise in völliger Verwirrung das Feld, um in der nahegelegenen Haide Schutz vor den preußischen Bajonetten zu finden.

Vergebens suchte der General Reynier die Niederlage seines rechten Flügels durch ein Heranführen der noch intakten Division Durutte abzuwenden. Die Division, welche sich bei Wietstock gut geschlagen hatte,*) verweigerte hier den Gehorsam; unter dem Eindruck der in Karriere sich rettenden Geschütze und dem regellosen Zurückfluthen der geschlagenen Infanterie ergriff auch ihre Bataillone ein panischer Schrecken, so daß sie die Waffen wegwarfen und in unaufhaltsamer Flucht dem nahen Walde zueilten. Die Flüchtigen wurden zum Theil von der durch das brennende Großbeeren vorgegangenen preußischen Kavallerie niedergeritten, deren nachfolgende Regimenter die zur Rettung ihrer Infanterie herbeieilenden sächsischen Schwadronen auseinandersprengten.

*) Geschichte der Nordarmee, Beiheft zum Militär-Wochenblatt für 1859, Heft I, S. 339.

Digitized by Google

Auf dem linken französischen Flügel hatte die 1. sächsische Division aus ihrer entfernten Aufstellung bei Neubeeren sich nicht an dem Kampf um die Windmühlenhöhe betheiligt. Als dieselbe genommen war, hielt General Reynier eine Wiederherstellung des Gefechts nicht mehr für möglich und schickte ihr den Befehl, lediglich die Deckung des Rückzuges der geschlagenen Truppen zu übernehmen. In guter Ordnung löste die Division diese Aufgabe, und unter ihrem Schutz entzogen sich die aufgelösten Bataillone der Verfolgung des Siegers.

Die Dunkelheit war längst hereingebrochen, als die letzten Truppen der französischen Arrieregarde in der schützenden Haide verschwanden.

Damit sollte aber die Schlacht noch nicht völlig beendet sein. Aus der Gegend von Ahrensdorf, wo der Kanonendonner von Großbeeren deutlich vernehmbar gewesen war, nahten eine Infanterie-Division des 12. französischen Korps und mehrere Regimenter des Kavallerie-Korps dem Gefechtsfelde als Unterstützung für die bedrängten Waffengefährten. Die Würfel waren jedoch bereits unwiderruflich gefallen; an der Entscheidung des Tages konnte nichts mehr geändert werden. Die französische Infanterie blieb deshalb am Westrande der Großbeeren-Haide halten, während die Kavallerie, welche sich weiter vorgewagt hatte, im Begriff stand, Kehrt zu schwenken, als sie plötzlich in der linken Flanke vom 2. Leib-Husaren-Regiment attackirt und geworfen wurde.

Das französische zweite Treffen attackirte nun zwar seinerseits die Husaren, sah sich aber von einem anderen preußischen Regiment gefaßt und in das Durcheinander des ersten Treffens hineingejagt. Der ganze Reiterknäuel stürmte in der Richtung auf Großbeeren weiter; einzelne in der Nähe befindliche preußische Schwadronen griffen ebenfalls ein, vergrößerten dadurch aber nur den Schwarm, der wie die Windsbraut durch die Intervallen der Brigade Thümen hindurchsauste und erst bei Heinersdorf sich wieder in seine Bestandtheile auflöste. —

So war also hier, lediglich durch preußische Waffen, der erste glänzende Sieg in diesem Kriege errungen und Berlin vor der drohenden Invasion gesichert, Dank der kühnen Initiative des kommandirenden Generals und der Tapferkeit seiner Truppen. 14 Geschütze, nahe an 100 Fahrzeuge verschiedener Art und 2000 Gefangene waren die Ruhmesbeute des Korps, das seinen Sieg mit einem Verlust von rund 1100 Mann an Todten und Verwundeten bezahlte.

Dem 2. Bataillon des Regiments war leider keine Gelegenheit geboten, seine Kriegstüchtigkeit hier in größerem Maßstabe zu zeigen, da es während der ganzen Dauer der Schlacht in seinem Reserveverhältniß verblieb und lediglich passiv am Kampfe Theil nahm. Es verlor durch das Feuer der französischen Artillerie 3 Mann an Todten, 1 Offizier — Sekondlieutenant Knorr — und 8 Mann an Verwundeten; daneben wurden noch 1 Unteroffizier, 10 Mann als vermißt aufgeführt, welche vermuthlich bei Gelegenheit jenes eben erwähnten Reitersturmes überritten worden sind.

Noch in der Nacht rückte der größere Theil des Armeekorps, die Brigaden Krafft und Hessen-Homburg mit der Reserve-Kavallerie und Artillerie, wieder in das Biwak bei Heinersdorf, während die Brigaden Thümen und Borstell auf dem Schlachtfelde verblieben. Letztere lagerten mit ihren Gros nördlich der Windmühlen-

Digitized by Google

höhe und schoben die Vorposten, bei der Brigade Thümen das 2. Bataillon des Regiments, bis an den Südrand derselben vor.

Die vorerwähnte Division des 12. französischen Korps hatte nach der Niederlage ihrer Kavallerie schleunigst den Rückzug angetreten. Mit den übrigen Theilen des Korps marschirte sie noch in der Nacht bis Trebbin, um möglichst bald dem Bereiche des Gegners zu entkommen.

---

5. Gefecht bei Lübnitz und Hagelberg.

Das Korps des Generals v. Hirschfeld, welchem sich das 1. Bataillon in Saarmund anschloß, hatte bei Beginn der Feindseligkeiten die Aufgabe gehabt, Magdeburg zu beobachten und die rechte Flanke der Nordarmee gegen Bedrohung von dorther zu sichern. Diese Aufgabe war derart gelöst worden, daß schwache Beobachtungstruppen bis unter die Kanonen der Festung vorgetrieben wurden, während das Gros bei Brandenburg Stellung nahm.

Am 21. August debouchirte aus Magdeburg die Division Girard in der Stärke von ungefähr 11 000 Mann, trieb die entgegenstehenden Abtheilungen in der Richtung auf Genthin vor sich her und verrieth die Absicht, die Offensive des Marschalls Oudinot durch eine Diversion in der Richtung Belzig—Potsdam zu unterstützen.

Diesem neu auftretenden Gegner mit seinen annähernd gleich starken Kräften entgegenzugehen, war General v. Hirschfeld zunächst nicht im Stande, da ein Befehl des Kronprinzen von Schweden ihn zum Rückzuge nach Potsdam und Saarmund gezwungen hatte und ausdrücklich strengste Defensive vorschrieb.

Als am Abend des 23. der Kanonendonner von Großbeeren in Saarmund deutlich vernehmbar war, machte General v. Hirschfeld den Versuch, in das Gefecht, welches man erheblich näher, bei Sputendorf, vermuthete, einzugreifen, und marschirte mit einem Theil seiner Kräfte dorthin ab.

Ohne Kenntniß von dem Vorhandensein starker feindlicher Abtheilungen bei Ahrensdorf, des 12. französischen Korps, marschirten diese Truppen über Philippsthal nach Sputendorf. Dort aber stieß man nicht auf fechtende Parteien; man hörte auch, es war 9 Uhr Abends, keinen Kanonendonner mehr, so daß General v. Hirschfeld nach kurzem Halt die Truppen in die Stellungen bei Saarmund zurückführte. Den bei Rudow ausgestellten Vorposten fielen während der Nacht zahlreiche französische Versprengte in die Hände.

Wohl infolge der gewonnenen Schlacht traf am Morgen des 24. in Saarmund der Befehl ein, den aus Magdeburg vorgedrungenen Gegner über die Elbe zurückzuwerfen. Demgemäß vereinigte General v. Hirschfeld die verschiedenen Detachements seines Korps am 25. in Brandenburg. Oberstlieutenant v. Reuß marschirte mit dem 1. Bataillon, dem Jäger-Detachement und einem Geschütz, welches ihm schon in Klein-Beuthen zugetheilt gewesen, ebenfalls dorthin, da er durch obigen Befehl dem General v. Hirschfeld für die Dauer der Offensive gegen Girard unterstellt worden war.

Digitized by Google

Mit der Truppenmacht, welche Hirschfeld bei Brandenburg versammelt hatte, 18 Bataillone, 12 Eskadrons und 11 Geschütze, wollte er dem Gegner, der über Möckern, Görzke und Belzig vorgedrungen war, den Rückzug nach Magdeburg verlegen und führte zu diesem Zweck sein Korps am 26. nach Ziesar und Umgegend.

Dort lief die Meldung ein, der Feind sei am 25. bei Brück auf das Streifkorps des Generals Czernitschew gestoßen, von diesem zur Rückkehr nach Belzig gezwungen worden, und habe am Abend des 26. noch bei diesem Orte gelagert.

Diese Meldung war insofern richtig, als General Girard in der Nacht zum 26. allerdings von Brück nach Belzig und Lübnitz zurückgegangen war, aber weniger aus Furcht vor den Kosaken Czernitschews, als infolge der Nachricht von dem ungünstigen Ausgange der Schlacht bei Großbeeren. Am Morgen des 27. hatten Theile der Division die in Belzig eingedrungenen Kosaken vertrieben und waren eben im Begriff, sich in der Stadt einzuquartieren, als von Lübnitz her Geschützfeuer ertönte und die Nachricht eintraf, preußische Truppen aller Waffen hätten dort angegriffen.

Infolge vorerwähnter Meldung war noch am Abend des 26. ein Theil der Hirschfeldschen Truppen nach Görzke vorgeschoben worden. Am Morgen des 27. erfolgte in zwei Kolonnen der Vormarsch gegen Lübnitz bezw. Belzig.

Als die Teten um 10 Uhr auf der Höhe bei Vorwerk Steinsdorf (siehe Skizze II) eintrafen, erkannte man, daß die Front des bei Lübnitz befindlichen Lagers gegen Belzig gerichtet sei. Die Franzosen hatten in gewohnter Sorglosigkeit keine Vorposten ausgesetzt, und die Aufmerksamkeit der Lagerwachen war so vollständig durch die zwischen Hagelberg und Belzig herumstreifenden Kosaken in Anspruch genommen, daß sie für die Vorgänge im Rücken des Lagers kein Auge hatten.

Der direkte Angriff gegen den Rücken des Feindes erschien zwar sehr aussichtsvoll. Um aber für den Fall des Mißlingens eine sichere Rückzugsstraße nach Brandenburg hinter sich zu haben, beschloß General v. Hirschfeld, mit seinen Hauptkräften durch den Steinsdorfer Wald links abzumarschiren und dann von Norden her die feindliche Flanke anzufallen. Ein Seitendetachement unter Oberstlieutenant v. Reuß, bestehend aus dem 1. Bataillon des Elb-Regiments, je einem Bataillon des 4. bezw. 7. Kurmärkischen Landwehr-Regiments, 1 Eskadron und 1 Geschütz, erhielt die Aufgabe, sich bei Steinsdorf bis zu dem Augenblick verborgen zu halten, wo von Norden her der Hauptangriff erfolgen würde, dann aber mit aller Energie gegen den Rücken des Feindes vorzubrechen und sein Entkommen nach Magdeburg zu verhindern.

Der Marsch durch den Steinsdorfer Wald nahm bei dem vollständig durchweichten Boden und dem theilweisen Mangel benutzbarer Wege geraume Zeit in Anspruch. Erst gegen 2 Uhr erschien die Tete am Südostausgange des Waldes gegenüber von Lübnitz. Während dieser ganzen Zeit hatte das Detachement Reuß im Grunde nordwestlich Steinsdorf gehalten, ohne von den Franzosen bemerkt zu werden, und auch die Hauptkolonne wurde nicht eher entdeckt, als bis die 11 Eskadrons preußischer Kavallerie am Waldrande aufmarschirten und im vollen Galopp auf das nördlich von Lübnitz befindliche Kavallerie-Biwak losstürmten. In blinder Hast eilte dort Alles an die Pferde; aber jeder Versuch der Gegenwehr kam zu spät. In

Digitized by Google

kürzester Frist hatten die Landwehrreiter das Biwak erreicht, ritten nieder, was Widerstand leisten wollte, und jagten die Fliehenden in regellosem Durcheinander südwärts vor sich her. Erst jenseits Lübnitz, aus dessen Gärten französische Infanterie auf die Vorbeistürmenden gefeuert hatte, konnten die preußischen Schwadronen wieder gesammelt werden.

Inzwischen hatte Oberstlieutenant v. Reuß bei Steinsdorf sein Detachement zum Angriff formirt. In einem Treffen, das 1. Bataillon auf dem linken Flügel, ging es vorwärts. Das Geschütz fuhr südlich des Vorwerks auf und eröffnete das Feuer, wurde aber sehr bald durch eine feindliche Batterie zum Schweigen gezwungen. Letztere richtete demnächst ihr Feuer gegen die avancirende Infanterie und brachte diese durch ein paar gut gezielte Schüsse zum Stehen. Das eine der beiden Landwehr-Bataillone war nicht eher wieder vorwärts zu bringen, als bis die feindliche Batterie, wohl infolge des bedrohlichen Vordringens der Hauptkolonne, ihr Feuer gegen ein anderes Objekt richtete.

Die Infanterie der Hauptkolonne hatte sich, bataillonsweise am Waldrande aufmarschirend, bald nach dem Anreiten der Kavallerie gegen Lübnitz in Bewegung gesetzt, unterstützt von ihrer Artillerie, welche das Feuer der südlich des Dorfes aufgefahrenen feindlichen Batterien vollständig auf sich zu ziehen wußte. In dem brennenden Dorfe leistete der überraschte Feind nur schwachen Widerstand, so daß das Detachement Reuß sich noch in erheblicher Entfernung von Lübnitz befand, als die vordersten Abtheilungen des 4. Kurmärkischen Landwehr-Regiments bereits südlich des Dorfes ins Freie traten.

Oberstlieutenant v. Reuß änderte daraufhin die Marschrichtung seiner Bataillone und führte sie, rechts ausbiegend, in der Richtung auf Hagelberg vor, wo der Feind seine überraschten Truppen sammeln zu wollen schien.

Es war 3 Uhr vorbei, als die drei Bataillone den Südrand des Wäldchens erreichten, um von dort aus zum Angriff auf Hagelberg vorzugehen. Aber auch dort hatten die völlig durcheinander gekommenen französischen Bataillone noch nicht zu energischer Abwehr des überfallartigen Angriffs formirt werden können. Man sah vielmehr bei weiterem Vordringen, daß der Gegner erst auf den Höhen zwischen Klein- und Groß-Glien seine Massen zur Fortsetzung des Kampfes ordnete.

Oberstlieutenant v. Reuß ließ deshalb das Bataillon Grolmann (4. Kurmärkischen Landwehr-Regiments) mit dem Geschütz als Reserve auf dem Windmühlenberge von Hagelberg zurück und führte die beiden anderen im Anschluß an vier Bataillone des 1. Reserve- und 4. Kurmärkischen Landwehr-Regiments über Klein-Glien gegen den rechten Flügel des Feindes auf dem Triftberge vor.

Dort hatte General Girard mittlerweile 8 Bataillone und 2 Batterien seiner Division vereinigt, während die preußische Artillerie noch weit zurück und nicht im Stande war, die vorgehende Infanterie zu unterstützen. Diese gerieth unter dem Geschützfeuer des Feindes in eine ungünstige Lage, und wenn auch die Bataillone muthvoll und unerschrocken bis auf Gewehrschußweite avancirten, so war damit noch nichts gebessert, da bei dem heftig strömenden Regen die Gewehre großentheils den Dienst versagten. Dem Beispiel ihrer Offiziere folgend, gingen die Bataillone zwar weiter vorwärts, als aber der Feind mit Kartätschen zu

Digitized by Google

feuern begann und gleichzeitig eine neu auftretende Infanterie-Kolonne von Vorwerk Grützdorf her die linke Flanke der Stürmenden bedrohte, machten die Bataillone des linken Flügels am Südrande von Klein-Glien Halt und brachten dadurch auch den rechten Flügel zum Stehen (siehe Skizze II).

In diesem Augenblick unternahmen die Franzosen einen allgemeinen Offensivstoß, dessen numerischem Uebergewicht die so tapfer vorgedrungenen preußischen Abtheilungen nicht mehr gewachsen waren. Sie traten unter Räumung von Klein-Glien den Rückzug nach den Höhen von Hagelberg an, der anfänglich in guter Ordnung ausgeführt wurde. Je lebhafter aber der Feind nachdrängte, desto mehr lockerten sich die Verbände, so daß auch die auf dem Windmühlenberge stehende Reserve nicht im Stande war, diesem allgemeinen Zurückfluthen einen Damm entgegenzusetzen.

Trotzdem die größere Masse die Richtung auf den Spitzberg einschlug, gelang es den Bemühungen des Oberstlieutenants v. Reuß und Majors v. Langen, ihren Bataillonen die Direktion auf den Schmerwitzer Thiergarten zu geben und dort in kurzer Zeit die Ordnung wieder herzustellen, so daß eine regelrechte Besetzung seiner Lisiere ausgeführt werden konnte.

Während auf dem rechten Flügel das Gefecht in der geschilderten Weise sich bis gegen 5 Uhr abspielte, hatten auf dem linken das 3. Kurmärkische Landwehr-Regiment unter Oberstlieutenant von der Marwitz und die Brigade v. Putlitz nicht so schnell vorwärts kommen können.

Dort waren die aus Belzig im Eilmarsch herangerückten Theile der Division Girard auf dem Hüttenberge und am Nordrande des Belziger Busches in Stellung gegangen. Sie hielten, durch die Terrainbeschaffenheit wesentlich begünstigt, dem Vordringen der preußischen Bataillone wacker Stand und traten erst den Rückzug an, als das Erscheinen starker Kosaken-Abtheilungen in ihrem Rücken sie in die Gefahr brachte, abgeschnitten zu werden. Es geschah dies ungefähr zu der Zeit, wo vom Triftberge her der französische Offensivstoß erfolgte, so daß bald nach 5 Uhr die ganze französische Division bei Hagelberg vereinigt stand.

Die durch den Rückzug des Feindes freigewordenen Truppen des preußischen linken Flügels folgten nur theilweise durch den Belziger Busch in der Richtung auf Hagelberg. Mit drei Bataillonen eilte Oberstlieutenant von der Marwitz den von Klein-Glien nach dem Spitzberge zurückweichenden Abtheilungen zu Hülfe, und seinem energischen Eingreifen gelang es, nicht allein die Ordnung herzustellen, sondern auch eine Wiederaufnahme des Kampfes seitens jener Truppen herbeizuführen. Seine Bemühungen wurden ebensosehr durch das Beispiel der von ihm herangeführten Bataillone als durch das Auftreten der russischen Batterie unterstützt, welche bisher unthätig bei Lübnitz gehalten hatte, jetzt aber auf dem Spitzberge auffuhr und die auf dem alten Windmühlenberge stehenden französischen Batterien wirksam beschoß. Durch diese Vereinigung seiner bisher getrennt fechtenden Theile war das Hirschfeldsche Korps im Bogen um die feindliche Division gruppirt, und es ließ sich jetzt erwarten, daß das Gefecht einen für die preußischen Waffen günstigen Ausgang nehmen werde.

Digitized by Google

Gegenüber dieser neuen Aufstellung erkannte General Girard, daß der so glücklich begonnene Offensivstoß nicht weiter fortgesetzt werden könne, zumal sein eigener Rückzug immer mehr durch das Erscheinen der Kosaken östlich und westlich von Klein-Glien gefährdet wurde. Gleichzeitig war aber auch seine rechte Flanke durch das 6. Kurmärkische Landwehr-Regiment bedroht, welches nach Säuberung des Belziger Busches von den dort noch kämpfenden Tirailleurs gegen Hagelberg vorrückte.

Nach kurzem Kampf fiel der Kiehnberg in die Hände der Kurmärker, welche, mit dem errungenen Vortheil noch nicht zufrieden, alsbald weiter gegen Hagelberg vorstürmten. Zwei Bataillone — das dritte war als Aufnahme auf dem Kiehnberge zurückgeblieben — stürzten sich mit solcher Entschlossenheit auf den südöstlichen Theil des Dorfes, daß die hier aufgestellten sächsischen Truppen nach kaum nennenswerthem Widerstande ihre Stellung räumten.

Mit mehreren Bataillonen eilte General Girard zur Wegnahme des Verlorenen herbei, vertrieb die Kurmärker wieder aus Hagelberg und ließ sie über den Kiehnberg gegen den Belziger Busch verfolgen. Am Rande desselben hatten sich aber die preußischen Bataillone von Neuem gesammelt, und während von Süden her ein Kosaken-Regiment die Flanke der Franzosen angriff, stürzten sie mit lautem Hurrah auf den von diesem plötzlichen Gegenstoße sehr überraschten Feind. Der Eindruck des von zwei Seiten gleichzeitig erfolgenden Angriffs war ein so überwältigender, daß die davon betroffenen Bataillone — es waren Sachsen — die Gewehre fortwarfen und sich in der Zahl von über 1000 Mann als Gefangene ergaben.

Inzwischen hatte in der Front das Gefecht eine entscheidende Wendung genommen. Von drei Seiten begann bald nach 6 Uhr die allgemeine Offensive der preußischen Bataillone gegen die feindlichen Stellungen in und bei Hagelberg. Den Anfang machten auf dem rechten Flügel die drei Bataillone des Oberstlieutenants v. Reuß, welche im Sturmschritt mit schlagenden Tambours gegen den Windmühlenberg losbrachen und durch ihr Beispiel recht eigentlich den Impuls zu dem allgemeinen Vorgehen gaben.

Zum Sturm gegen die französische Batterie auf dem Windmühlenberge rief Oberstlieutenant v. Stutterheim aus seinem Bataillon Freiwillige vor. Etwa 30 Mann traten, dem Rufe folgend, aus den Gliedern heraus; aber ihr muthvolles Beginnen sollte nicht von Erfolg gekrönt werden, denn die Batterie protzte alsbald auf und verließ ihre Stellung. Die Namen dieser Tapferen, deren Mehrzahl den Heldentod fand, sind leider nur theilweise festzustellen gewesen; es waren der Unteroffizier Isserby und die Musketiere Johann Otting, Heinrich Grote, Gottlieb Witte, Peter Abram und Christoph Erhold der 1. Kompagnie, deren Führer, Kapitän Kolbe, hier ebenfalls den Heldentod starb. Ehre sei ihrem Andenken, die als die Ersten des Regiments auf einem Schlachtfelde sich rühmlich hervorthaten!

Nach dem Abfahren ihrer Artillerie und angesichts der von allen Seiten auf sie losstürmenden Preußen begannen die auf dem Windmühlenberge stehenden Bataillone zu wanken. Als deren Angriffs-Kolonnen bis auf hundert Schritt heran-

Digitized by Google

gekommen waren, wandten sie sich zur Flucht und drängten in wirrer Masse nach der Westseite von Hagelberg.

Die vom Spitzberge und der Nordwestecke des Belziger Busches avancirenden Bataillone stießen nördlich von Hagelberg beim „Ring", einer drei Fuß hohen Steinmauer, auf zwei französische Bataillone, welche unbegreiflicherweise nicht hinter, sondern vor der Mauer Stellung genommen hatten. Es entwickelte sich hier ein Kampf von Mann gegen Mann mit Kolben und Bajonett, Fäusten und Zähnen, und nur diejenigen, welche sich über die Mauer in das Innere des Dorfes zu retten vermochten, kamen mit dem Leben davon.

Der General Girard, der soeben seine Reserven gegen den von Osten in Hagelberg eingedrungenen Gegner geführt hatte und zusehen mußte, wie die sächsischen Bataillone nach anfänglichem Erfolge auf freiem Felde die Waffen streckten, war nicht im Stande, der preußischen Offensive einen Damm entgegenzusetzen.

Nach der Einnahme des Windmühlenberges hatten die Reußschen Bataillone den Stoß gegen den Nordweststrand von Hagelberg fortgesetzt. Was sich an Franzosen in das Dorf gedrängt hatte, wurde jetzt von allen Seiten umklammert und focht allein noch um das Leben; aber nur einer kleinen Zahl gelang es, auf der Südseite des Dorfes ins Freie zu entkommen; alles Uebrige wurde niedergemacht.

Selbst schwerverwundet, war General Girard nicht im Stande, seinen linken Flügel, der noch sechs Bataillone stark war und nur zwei Bataillone im Schmerwitzer Thiergarten sich gegenüber hatte, zum Eingreifen in das Gemetzel bei Hagelberg zu veranlassen, und an eigener Initiative scheint es dort gefehlt zu haben; denn jene Bataillone zogen angesichts des Verzweiflungskampfes ihrer Waffengefährten in der Richtung auf Wiesenburg ab. Die auf dem Triftberge aufgefahrene Artillerie deckte ihren Rückzug.

Die preußische Verfolgung erreichte schon in der Höhe von Klein-Glien ihr Ende wegen völliger Erschöpfung der Truppen; dagegen setzten die Kosaken die Verfolgung weiter fort und machten noch zahlreiche Gefangene.

Der Kampf endete gegen 7 Uhr Abends mit einer gänzlichen Niederlage des Feindes, welcher 7 Geschütze, 20 Fahrzeuge und über 2000 unverwundete Gefangene in preußischen Händen ließ. Die von den Kosaken gemachten Gefangenen beliefen sich auf rund 1300. Kaum 1700 Mann erreichten in leidlicher Ordnung Magdeburg, was um so glaubhafter erscheint, als allein auf dem Gefechtsfelde 6000 Gewehre gesammelt wurden.

Die preußischen Truppen erkauften diesen Sieg mit einem Verlust von 37 Offizieren und 1700 Mann. An dieser Zahl partizipirt das Bataillon des Elb-Regiments einschl. seines Jäger-Detachements mit 1 Offizier — Kapitän Kolbe todt —, 11 Unteroffizieren, 3 Spielleuten und 163 Mann. (Siehe Beilage 8.)

Die siegreichen Truppen biwakirten zu beiden Seiten von Hagelberg. Es vergingen jedoch noch mehrere Stunden, bevor im Biwak die nöthige Ruhe eintrat, da die Neuordnung aller Verbände in der Dunkelheit nur schwer ausführbar war. Die physische Erschöpfung zeigte sich so groß, daß die Mannschaften, trotzdem sie während des Tages nichts genossen hatten, doch nicht nach Lebensmitteln, sondern nur nach Ruhe und Schlaf verlangten.

Digitized by Google

Während am nächsten Morgen die Hirschfeldschen Truppen ihre Offensive in der Richtung auf Magdeburg fortsetzten, trat Oberstlieutenant v. Reuß*) mit dem 1. Bataillon den Marsch zur Wiedervereinigung mit dem Bülowschen Korps an. Da aber die gerade Straße dorthin durch die in der Gegend von Jüterbogk lagernde französische Armee gesperrt war, mußte er den Umweg über Brandenburg und Potsdam einschlagen und erreichte infolge dessen die Brigade v. Thümen erst am 4. September im Lager bei Marzahne.

---

6. Schlacht bei Dennewitz.

Der Sieg von Großbeeren hatte den Kronprinzen von Schweden nicht bewegen können, seine zögernde Kriegführung in eine energische zielbewußte Offensive umzuwandeln. In den folgenden sechs Tagen war das Gros der Armee um kaum drei Meilen vorgerückt.

Wenn auch der General v. Bülow die Verfolgung des geschlagenen Gegners eifrigst betrieb, so konnte er allein sich doch immer nicht zu weit vorwagen und durfte andererseits auch den positiven Befehlen des Kronprinzen nicht ohne zwingende Gründe entgegenhandeln.

So finden wir denn das 3. Korps, welches am 26. auf den Feldern bei Kerzendorf feierlichen Dankgottesdienst abgehalten hatte, am 29. mit seinen Hauptkräften erst in der Gegend von Treuenbrietzen. Die ganze Armee hatte, trotzdem der Gegner sich erweislich in der Richtung auf Baruth und Dahme zurückgezogen, einen Rechtsabmarsch vollführt und stand auf der Straße Potsdam—Wittenberg von vorwärts Treuenbrietzen bis rückwärts Beelitz.

Am 1. September stand das Gros des Korps bei Lüdendorf, war also in der Zwischenzeit um kaum eine Meile vorwärts gekommen!

Mittlerweile war die französische Armee, die ihr gewährte Freiheit der Bewegung benutzend, nach nothdürftigstem Retablissement der einzelnen Divisionen und Regimenter, links abmarschirt und hatte sich, theils um einen gesicherten Elb-Uebergang hinter sich zu haben, theils auch zum Schutz der nur schwach besetzten Festung, auf der Straße nach Wittenberg den Verbündeten vorgelegt. Die einzelnen Korps der Armee standen am 1. September in der Gegend westlich Zahna.

Hier hatten also die Verbündeten den Gegner wieder in nächster Nähe vor sich, und die Gelegenheit, mit vereinten Kräften über ihn herzufallen, erschien verlockend genug. Dies war aber nur die Anschauung der preußischen Heerführer, nicht die des Kronprinzen, welcher mit ihnen weder den Thatendrang, noch die patriotische Hingebung oder gar den Haß gegen den Feind gemeinsam hatte.

Als am 2. September die französische Armee sich noch enger um Wittenberg zusammenzog, ließ General v. Bülow die feindliche Nachhut durch seine bei

*) Oberstlieutenant v. Reuß war durch einen Streifschuß am Arm verwundet, blieb aber bei der Truppe.

Digitized by Google

Marzahne stehende Avantgarde lebhaft angreifen, hoffend, es werde ihm dadurch gelingen, den Kronprinzen jetzt wenigstens zu einer allgemeinen Offensive fortzureißen. Allein diese Hoffnung schlug fehl, die erwarteten Angriffsbefehle kamen nicht, und die Brigade Borstell mußte deshalb das bei Thießen eingeleitete Gefecht wieder abbrechen.

Auf feindlicher Seite war inzwischen der Marschall Oudinot vom Kaiser des Oberbefehls entsetzt und der Marschall Ney damit betraut worden, zugleich mit dem gemessenen Befehl, eine neue Offensive gegen Berlin auf der Straße über Baruth ins Werk zu setzen. Zu derselben Zeit sollte die französische Hauptarmee über Hoyerswerda vorstoßen.

In Ausführung dieses Befehls setzte Ney am 5. seine Korps auf Dahme in Bewegung, drängte die ihm bei Zahna entgegenstehenden Abtheilungen des 4. preußischen Korps bis Marxdorf zurück und erreichte am Abend die Gegend von Seyda.

Beim 3. preußischen Korps war das Gros am 4. nach Marzahne gerückt, und hier war es, wo Oberstlieutenant v. Reuß mit dem 1. Bataillon und Jäger-Detachement sich wieder bei der Brigade v. Thümen einfand. Den Bewegungen des Feindes entsprechend ließ General v. Bülow am 5. seine Truppen nach Kurz-Lipsdorf aufbrechen. Dort bezogen die Brigaden ein Biwak, in welchem aus Rücksicht auf den kaum eine halbe Meile entfernten Gegner nicht einmal Feuer angezündet werden durfte.

Als am Morgen des 6. durch die Truppenbewegung beim Gegner seine Absicht, die nördlich des Dorfes Dennewitz stehenden Abtheilungen des Generals Grafen Tauentzien anzugreifen, klar zu erkennen war, wurde schleunigst die Vorbewegung des Korps in jener Richtung angeordnet. Brigadenweise in Echelons vom linken Flügel erfolgte das Antreten; die Brigade Thümen, in zwei Treffen formirt, bildete die erste Staffel, auf deren linkem Flügel die beiden Bataillone des Regiments marschirten. Die Brigade Borstell, welche noch weit zurückstand, wurde ebenfalls auf Dennewitz dirigirt.

Die französische Armee hatte am Morgen den Marsch nach Jüterbogk angetreten, ohne sich auf die Eventualität eines ernsten Zusammenstoßes mit dem Gegner vorzubereiten. Gegen 10 Uhr traf die an der Tete des 4. französischen Korps marschirende italienische Division Fontanelli nördlich Dennewitz auf die Kolonnen Tauentziens, welche im Marsch nach Kaltenborn zur Vereinigung mit dem Bülowschen Korps begriffen waren. Auf beiden Seiten entwickelte man sich schleunigst zum Gefecht, welches der General Graf Tauentzien anfänglich offensiv zu führen suchte. Er mußte sich aber bald überzeugen, daß diese Absicht nicht aufrecht zu halten sei; die Ueberlegenheit des Gegners an Artillerie machte es für die preußischen Truppen im weiteren Verlaufe des Kampfes sogar schwierig, das Feld zu behaupten, und einzelne Bataillone fingen bereits an, in Unordnung zu gerathen. Aber dem höchst wirkungsvollen Eingreifen von neun preußischen Schwadronen, welche nicht nur die entgegentretende feindliche Kavallerie warfen, sondern auch mehrere Batterien überritten und noch im zweiten Treffen einzelne Bataillone auseinandersprengten, glückte es, das Gefecht völlig wiederherzustellen.

Dies war der Stand der Dinge um 12 Uhr Mittags.

Digitized by Google

Während der jetzt eintretenden Gefechtspause hatten die Teten des 3. Korps sich dem rechten Flügel der Tauentzienschen Truppen genähert. Die Brigade Thümen avancirte mit ihrem linken Flügel, den beiden Bataillonen unseres Regiments, in der Richtung auf die Höhe nördlich von Nieder-Görsdorf.

General v. Thümen hatte (wahrscheinlich infolge jener glücklichen Kavallerie-Attacke) die Meldung erhalten, der Feind sei bereits geschlagen und es bedürfe nur noch der Verfolgung. Die Bataillone marschirten deshalb in Angriffs-Kolonne, ohne Schützen vorgezogen zu haben, und waren etwa noch 150 Schritt von jener Höhe, die man unbesetzt glaubte, entfernt, als dort plötzlich mehrere entwickelte Bataillone der französischen Division Morand auftauchten und ein derart heftiges Feuer eröffneten, daß das Vorgehen des überraschten linken Flügels ins Stocken gerieth.

Mit großem Eifer bemühten sich die Kompagnie- und Zugführer, die gelockerten Glieder von Neuem zu ordnen, so daß die Vorwärtsbewegung sehr bald wieder aufgenommen werden konnte. Besondere Anerkennung verdient hier das Benehmen der beiden Portepeefähnrichs v. Reuß, welche trotz ihrer Jugend den Muth erprobter Soldaten bewiesen, mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit die Mannschaften ihrer Züge rangirten und sie mit Wort und That zu erneutem Vorgehen veranlaßten.

Man hatte aber noch nicht viel Terrain gewonnen, als eine abermalige Stockung eintrat. Zu dem Feuer der feindlichen Infanterie gesellte sich noch das einer Zwölfpfünder-Batterie, welche gegen die dichten Kolonnen mehrere Kartätschlagen abgab, so daß die Leute rottenweise zu Boden sanken. Die dem mörderischen Feuer am meisten ausgesetzten Bataillone des linken Flügels verloren dadurch die kaum wiederhergestellte Ordnung und begannen allmälig zu weichen.

Ein Versuch des zweiten Treffens, die verhängnißvolle Höhe zu erstürmen, wurde vom Gegner mit Leichtigkeit abgewiesen, und da auch die Artillerie der Brigade gegen die überlegene Feuerwirkung der Franzosen nicht aufkommen konnte, blieb dem General v. Thümen nichts übrig, als seine Truppen aus dem Feuerbereich des Feindes bis hinter eine schützende Terrainwelle zurückzuführen, um dort zunächst die Ordnung wiederherzustellen.

Inzwischen trafen auf den Flügeln der Brigade Verstärkungen ein. Links neben unseren beiden Bataillonen erschienen das 1. Husaren- und 2. Dragoner-Regiment, welche nicht nur die feindliche Infanterie am weiteren Vorgehen hinderten, sondern auch ein soeben zur Attacke anreitendes polnisches Ulanen-Regiment warfen und in wilder Flucht südwärts jagten. Auf dem rechten Flügel waren mehrere Batterien aufgefahren, unter deren Schutz das 4. Reserve-Regiment von der Brigade Hessen-Homburg gegen die Stellung der Division Morand avancirte. Französischerseits brachen vier Bataillone zum Gegenstoß vor; doch scheiterte derselbe ebenso wie vorher der preußische Angriff. Von der westlich Nieder-Görsdorf auffahrenden Artillerie der Brigaden Thümen und Krafft in die linke Flanke gefaßt, waren die Franzosen nicht im Stande, ihre Stellung nördlich des Dorfes noch länger zu behaupten. Sie räumten dieselbe und gingen in der Richtung auf die Gehölze nördlich Dennewitz zurück.

Digitized by Google

Das Wiederherstellen der Ordnung bei den Bataillonen der Brigade Thümen hatte nicht lange Zeit in Anspruch genommen. Vom feindlichen Feuer nicht mehr belästigt, formirten sie sich ziemlich schnell von Neuem, und bald nach dem Antreten des 4. Reserve-Regiments wurde auch hier die Offensive wieder aufgenommen. Die Verluste, welche jene unliebsame Ueberraschung hervorgerufen hatte, waren bei allen davon betroffenen Bataillonen, besonders aber beim ersten Bataillon des Regiments, ziemlich beträchtliche gewesen.

In der Linie zwischen der Dennewitzer Windmühle und den vorerwähnten Büschen hatte die Division Morand eine neue Stellung genommen, gegen welche sich jetzt zunächst das Feuer der bei Nieder-Görsdorf aufgefahrenen Batterien richtete. Es begann hier ein Artilleriekampf, der lange unentschieden hin- und herschwankte, bis endlich die günstigere Stellung der preußischen Geschütze und ihre Ueberlegenheit an Kaliber einen Erfolg errangen.

Auf dem linken Flügel der Brigade Thümen richteten inzwischen vier Bataillone, das Elb-Regiment und je ein Bataillon des 4. und 5. Reserve-Regiments, ihren Angriff gegen die vom Feinde besetzten Gehölze. Mit starken Schützenlinien vor der Front drangen die Bataillone bis an ihren Rand vor; aber erst nach mehrfachen Versuchen gelangten sie in dessen Besitz. Da im Innern des Holzes der Feind keine Gelegenheit zu neuem Widerstande fand, wurde er alsbald ganz aus dem westlichen Gehölz vertrieben und wich südwärts, wo die dort stehenden Abtheilungen der Division Aufnahme gewährten.

Die Tirailleurs der verschiedenen Bataillone waren während dieser Kampfesepisode so sehr durcheinander gekommen, daß einzelne Abtheilungen des Elb-Regiments sich auf dem rechten Flügel befanden, als die Züge nacheinander am südlichen Waldrande ins Freie traten. Dort war die Division Morand, aus Furcht, von Norden her aufgerollt zu werden, eben im Begriff, sich noch weiter zurückzuziehen. Ihre zunächst dem Waldrande stehende Batterie wurde beim Aufprotzen so lebhaft von den preußischen Tirailleurs in der Flanke beschossen, daß ein Geschütz aus Mangel an Bespannung nicht mehr fortgeschafft werden konnte; es fiel den Schützen unseres Regiments und des 5. Reserve-Regiments gleichzeitig in die Hände.

Es war 3½ Uhr, als die letzten Abtheilungen der Division Morand die innegehabten Stellungen räumten und in der Richtung auf Rohrbeck zurückgingen. Dadurch wurde auch die Stellung, welche die Division Fontanelli bisher noch in und neben den östlichen Gehölzen behauptet hatte, unhaltbar. Dieselbe mußte dem Druck des erneuten Vorgehens der Tauentzienschen Truppen Folge geben und zog sich ebenfalls auf Rohrbeck zurück.

Von den noch im Anmarsch begriffenen beiden Korps der französischen Armee hatte sich das 7. zwischen Dennewitz und Göhlsdorf formirt. Auf Befehl des Marschalls Ney war eine Brigade desselben durch Dennewitz vorgegangen, um die Verbindung*) mit dem 4. Korps wieder herzustellen. Ohne zur Entwickelung gelangt zu sein, wurde diese Brigade von den Bataillonen des Thümenschen rechten

*) In sumpfiger Niederung fließend, war der Ahe-Bach durch größere Massen nur auf Brücken in den Dörfern Dennewitz und Rohrbeck zu passiren.

Digitized by Google

Flügels nach kurzem aber heftigem Kampfe auf den Südrand des Baches zurückgeworfen.

Während dieser Zeit hatte das 4. französische Korps wieder Front gemacht und auch einen kurzen Offensivstoß in Scene gesetzt. Die preußischen Tirailleurs wichen demselben aus; als aber die hinter ihnen avancirenden Bataillone, besonders die beiden des Elb-Regiments, deployirten und die französischen Kolonnen mit Salven empfingen, machten diese Kehrt und flutheten in wirrem Durcheinander nach Rohrbeck zurück. Erst auf den Höhen nördlich dieses Dorfes gelang es dem General Bertrand, sein Korps zu neuem Widerstande zu formiren.

Der Angriff gegen diese Stellung wurde von den Truppen der Generale Graf Tauentzien und Thümen gemeinsam ausgeführt. Es kam aber hier nicht mehr zu einem ernsteren Zusammenstoß. Denn die französischen Truppen waren bereits so sehr erschüttert, daß sie, als nach kurzem Artilleriekampf die preußischen Bataillone zum Sturm ansetzten, diesen nicht mehr abwarteten, sondern in wilder Flucht den Rückzug antraten. Ein Versuch zweier württembergischer Bataillone, sich im Dorfe Rohrbeck zu behaupten, scheiterte an der preußischen Uebermacht.

Um 5 Uhr war die Niederlage des 4. französischen Korps eine vollständige.

Südlich des Ahe-Baches hatte das 7. Korps, dessen eine Brigade wir bereits in ungünstigem Kampfe nördlich Dennewitz gesehen haben, den Angriffen der Brigade Krafft nicht nur Stand gehalten, sondern auch mit Hülfe seiner Ueberlegenheit an Zahl dieser das bereits besetzte Göhlsdorf entrissen. Mit Hülfe der noch verfügbaren Bataillone der Brigade Hessen-Homburg (s. S. 38) wurde Göhlsdorf von Neuem durch die Brigade Krafft in Besitz genommen, nachdem fast um jedes einzelne Gehöft ein erbitterter Kampf geführt worden war, der bis gegen 4 Uhr andauerte. Während dieser Zeit war die Brigade Borstell auf dem Schlachtfelde eingetroffen, stieß aber südöstlich von Göhlsdorf auf die Reserven des 7. Korps, von denen sie frontal festgehalten wurde. Gleichzeitig wendete sich ein anderer Theil derselben abermals gegen Göhlsdorf und zwang die dort befindlichen noch nicht wieder geordneten Bataillone, das Dorf zum zweiten Male zu verlassen.

Zur Sicherstellung dieses Erfolges stand hinter dem 7. noch das 12. französische Korps bereit; allein ein Befehl des Marschalls Ney beorderte dasselbe gerade jetzt nach dem rechten Flügel zur Unterstützung des geschlagenen 4. Korps. Es mußte also, während bei Göhlsdorf die Entscheidung fiel, zwecklos von einem Flügel zum andern marschiren und kam schließlich auch bei Rohrbeck zu spät.

Bald nach dem Verlust von Göhlsdorf war der General v. Bülow auf dem rechten Flügel eingetroffen, wo ihm die Nachricht zuging, die schwedische und russische Hülfe sei nicht mehr fern, beide Heerestheile hätten sich dem Schlachtfelde bereits bis auf eine halbe Meile genähert; auch erschienen bereits einzelne schwedische Batterien auf dem rechten Flügel der Brigade Borstell. In der Absicht, den allein begonnenen Kampf auch ohne fremde Hülfe zum siegreichen Ende zu bringen, befahl General v. Bülow jetzt ein allgemeines Vorrücken auf der ganzen Gefechtslinie, und diesen kräftigen Entschluß belohnte ein Erfolg, den der feindliche Oberfeldherr durch die vorerwähnte mangelhafte Verwendung seiner Streitkräfte erleichtert hatte.

Digitized by Google

Dem mit Zuhülfenahme der letzten Reserven und mit Einsetzung aller Kräfte unternommenen Vorstoß der drei Brigaden fielen nicht nur Göhlsdorf, sondern auch die dahinter gelegenen Höhen zu. Der General Graf Reynier war nicht mehr im Stande, seine Truppen zu neuem Widerstande zusammenzuraffen; er mußte vielmehr froh sein, noch zwei leidlich geordnete Bataillone zur Deckung des Rückzuges östlich der Straße Dennewitz—Seyda festhalten zu können.

So war also auch auf diesem Theil des Schlachtfeldes der Sieg errungen, um dieselbe Zeit ungefähr, als bei Rohrbeck das 4. französische Korps aus seiner letzten Stellung geworfen wurde.

Das noch gar nicht zur Verwendung gekommene 12. Korps sah sich in den Rückzug der beiden anderen mit verwickelt. Seine einzelnen Abtheilungen geriethen durch die fliehenden sächsischen Bataillone derart in Unordnung, daß sie das Schlachtfeld verließen, ohne auch nur einen Schuß gethan zu haben.

Der Rückzug der französischen Armee war auf Oehna gerichtet. Dort stand neben dem Dorf der Wagenpark der Armee in breiter Front aufgefahren und hemmte die weitere Rückwärtsbewegung derart, daß der preußischen und etwas später auch der russischen Kavallerie Gelegenheit zu wiederholtem Einhauen in die durcheinandergekommenen Massen geboten wurde.

Wenden wir uns jetzt zur Brigade Thümen zurück, die wir nach der Besitznahme von Rohrbeck verlassen haben. Während die von allen Seiten herbeieilenden preußischen Schwadronen die Verfolgung des auf Oehna abziehenden Gegners übernahmen, bedurften die sehr durcheinandergekommenen Bataillone zuvörderst einer Wiederherstellung der Ordnung. Besonders bei unserem Regiment, welches das Gefecht in den Dennewitzer Gehölzen geführt hatte, waren die einzelnen Kompagnien und selbst Bataillone dermaßen miteinander vermischt, daß geraume Zeit verging, bevor auch von Seiten der Infanterie die Verfolgung aufgenommen werden konnte.

Nur wenige Tausend Schritt ging es hier noch vorwärts, dann verlangte die physische Erschöpfung der Truppen ihr Recht. Der lange Anmarsch in Gefechtsformation, der zähe Kampf bei ungewöhnlicher Sonnenhitze und starkem Staube, der Mangel an Wasser oder sonstigen Erquickungen — alles das hatte die Kräfte der Leute in so hohem Grade in Anspruch genommen, daß jetzt eine naturgemäße Reaktion eintrat. Nur mit Mühe konnte bei Oehna, als der Befehl zum Halten gegeben wurde, ein ordnungsmäßiges Biwak hergestellt werden, denn so schnell als möglich suchten Vorgesetzte und Untergebene die ersehnte Ruhe.

Während der Nacht, wo von einer einheitlichen Leitung erst recht nicht die Rede sein konnte, trennte sich die französische Armee in zwei Theile, von denen der kleinere über Dahme auswich, wogegen der größere auf dem nächsten Wege Torgau und den dortigen sicheren Elb-Uebergang zu erreichen suchte. Von der Kavallerie der Nordarmee hitzig verfolgt, erreichten die einzelnen Trümmer des feindlichen Heeres Torgau am Abend des 7. bezw. im Laufe des 8. Bis an das Glacis der Festung getrieben, ließen die verschiedenen Abtheilungen selbst noch im letzten Augenblick zahlreiche Gefangene in den Händen des Gegners. Der innere Zusammenhang der Armee war so tief erschüttert, daß Marschall Ney dem Kommandanten

Digitized by Google

von Wittenberg schrieb: „Ich bin nicht mehr Herr der Armee, sie versagt mir den Gehorsam und hat sich in sich selbst aufgelöst."

Ein glanzvoller Sieg war es, welchen preußische Ausdauer und Tapferkeit hier gewonnen hatte, ein Sieg, der die Hauptstadt von der Bedrohung durch den Gegner befreite und diesen selbst für weitere Operationen in freiem Felde vollständig unfähig machte; denn völlig geschlagen und demoralisirt war die französische Armee. Einzig und allein durch preußische Truppen war dieser große Erfolg erreicht worden; Schweden und Russen erschienen erst auf dem Schlachtfelde, als der Sieg bereits errungen war, und nur ihre Kavallerie betheiligte sich noch an der Verfolgung.

Die Opfer, mit welchen man dieses Resultat erkauft hatte, betrugen bei sämmtlichen im Kampf gestandenen Abtheilungen rund 10 000 Mann, also gerade ein Viertel der Stärke! Hiervon entfallen auf die Brigade Thümen 39 Offiziere und 1600 Mann.

Demgegenüber steht auf gegnerischer Seite ein Verlust von 23 000 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Versprengten. An Trophäen fielen 4 Fahnen und 53 Geschütze, daneben auch noch über 400 Fahrzeuge, in die Hände des Siegers.

Das Regiment, dem nach dem unverschuldeten Mißerfolge bei Beginn des Kampfes nicht das leichteste Stück Arbeit zu bewältigen oblag, hatte redlich das Seinige zum Gewinn der blutigen Lorbeeren beigetragen. Es bezahlte seine Theilnahme an diesem Ehrentage mit einem Verlust von 134 Todten — darunter der erst vor Kurzem eingetretene Portepeefähnrich v. Tritzschler des Jäger-Detachements —, 164 Verwundeten und 26 Vermißten. Unter den Verwundeten (s. Beilage 8) befanden sich 6 Offiziere, nämlich Kapitän v. Liebhaber und die Sekondlieutenants Herrmann, Braun, v. Seydlitz, v. Geisler und Fritsch.

Die Anzahl der Vermißten war, als am Morgen des 7. im Biwak die Namen verlesen wurden, erheblich größer gewesen; jedoch hatte sich die Mehrzahl noch im Laufe dieses Tages wieder herangefunden.

---

7. Einschließung von Wittenberg.

Während des 7. und 8. September verblieben die Truppen in den Biwaks, welche sie am Abend nach der Schlacht bezogen hatten, und beschäftigten sich lediglich mit Wiederherstellung der Verbände, Regelung der Verpflegungsverhältnisse, Bestattung der Gefallenen, Fortschaffung der Verwundeten und Ersatz der Munition, die von vielen Bataillonen und Batterien fast bis auf die letzte Patrone bezw. Kartusche aufgebraucht war. Der Munitions-Ersatz für das mit verschiedenen Gewehr-Modellen bewaffnete Regiment war recht schwierig, da die Kolonnen erst aus der Gegend von Trebbin herangezogen werden mußten und Patronen für Gewehre österreichischen bezw. französischen Modells nur in sehr beschränkter Zahl

Digitized by Google

besaßen. Es gelang aber mit Hülfe der erbeuteten Munitionswagen, diesem Uebelstande völlig abzuhelfen, indem die französischen Patronen sich auch für die österreichischen Gewehre verwenden ließen.

Am 9. September marschirte das Korps in der Richtung auf Dahme vorwärts und bezog halbwegs zwischen diesem Ort und Jüterbogk ein Biwak bei Nonnendorf Hier vergingen wiederum zwei Tage in voller Unthätigkeit, da beim Ober-Kommando der Armee ein Entschluß über die Art und Richtung der demnächstigen Operationen noch nicht zur Reife gelangt war.

Das Regiment erlitt während dieser Tage einen Verlust von 3 Offizieren, indem die Allerhöchste Genehmigung der bereits im August beantragten Entlassung der Sekondlieutenants v. Wasserthal und v. Zychlinski eintraf, welche Beide die Stellung als Offizier nicht gebührend wahrzunehmen vermochten. Aus ähnlichen Gründen mußte auch Sekondlieutenant Conrad den Offizierstand verlassen.

Am 12. September kam in die Glieder der Nordarmee neues Leben. Der Kronprinz von Schweden hatte sich endlich entschlossen, mit einem Theil seiner Truppen auf das linke Elbufer überzugehen, während die beiden preußischen Korps die Einschließung und Belagerung von Wittenberg bezw. Torgau übernehmen sollten. Das 3. Korps marschirte demzufolge an diesem Tage nach Seyda, von wo aus in Gemeinschaft mit dem Korps v. Hirschfeld die Operationen gegen Wittenberg eröffnet wurden.

Bei Beginn des Feldzuges artilleristisch und fortifikatorisch gleich ungenügend armirt, war Wittenberg im Laufe des Waffenstillstands in guten Vertheidigungszustand gesetzt worden und als völlig sturmfrei zu betrachten, so daß der Versuch eines gewaltsamen Angriffs aussichtslos erschien. Auch eine Beschießung aus den Feldgeschützen des Korps konnte voraussichtlich keinen wesentlichen Erfolg haben, da die Vorräthe der Besatzung in den Kellergewölben des Schlosses bombensicher untergebracht waren. Die Kapitulation der Festung ließ sich deshalb nur von einer regelrecht durchgeführten Belagerung erwarten, und zu diesem Zweck hatte das Ober-Kommando bereits die Heranziehung von schwerem Geschütz aus Spandau verfügt. Ueber die Zahl und Brauchbarkeit der in Wittenberg stehenden Besatzung waren zur Zeit keine genaueren Nachrichten vorhanden.

Am 13. September begann die Einschließung der Festung auf dem östlichen Elbufer. Auf dem rechten Flügel stellte das Korps des Generals v. Hirschfeld, auf dem linken die Brigade Thümen die Vorposten, während die 3. und 6. Brigade als Gros im Biwak bei Bülzig verblieben. Die 5. Brigade war zum Korps Tauentzien detachirt.

Der Feind ließ die Einschließung ungestört von Statten gehen und beschränkte sich darauf, die im Umkreise der Festung gelegenen Vorstädte besetzt zu halten. Auch während der nächsten Tage verhielt er sich ruhig, und nur unbedeutende Neckereien fanden zwischen den beiderseitigen Vorposten statt. Preußischerseits benutzte man diese Frist, um sich in den neuen Stellungen gehörig einzurichten, und traf im Uebrigen alle Vorbereitungen für den Anfang der Belagerung, so daß der Zeitpunkt, an welchem das Feuer eröffnet werden konnte, lediglich von dem Eintreffen der erwarteten Geschütze abhängig war.

Digitized by Google

Am 20. erhielt das Regiment für die in den bisherigen Schlachten und Gefechten bewiesene Bravour die erste Anerkennung seines Kriegsherrn in Gestalt von acht Eisernen Kreuzen 2. Klasse. Von Offizieren wurden dekorirt: Oberstlieutenant v. Reuß, Oberstlieutenant v. Stutterheim, Premierlieutenant v. Radecke, Sekondlieutenant Trückwald; die anderen vier Kreuze sollten durch Wahl an die würdigsten Unteroffiziere und Mannschaften vertheilt werden und fielen demgemäß an folgende Individuen: Feldwebel Hermann Berger 8., Unteroffizier Karl Spengler 3. und Gottfried Müller 7., sowie Musketier Balthasar Steinhöfel 5. Kompagnie.

Nachdem am 23. der erste Geschützransport mit Munition und Zubehör vor Wittenberg eingetroffen war, sollte in den nächsten Tagen die Aushebung der ersten Parallele erfolgen. Um diese aber in richtiger Entfernung anlegen zu können, mußte zuvörderst der Feind aus den Vorstädten vertrieben werden.

Am Nachmittag des 24., als die preußischen Truppen zum Angriff ansetzten, räumten die Franzosen freiwillig ihre Stellungen und zogen sich, anscheinend im Gefühl ihrer Schwäche, bis in den gedeckten Weg zurück.

In der Nacht zum 25. erfolgte die Aushebung der Parallele auf dem von der Brigade Thümen besetzten Rayon. Das Regiment stellte hierzu 500 Arbeiter. Es wurden gleichzeitig Emplacements für zwei schwere Haubitzen, vier russische Einhörner und eine Raketenbatterie angelegt. Am folgenden Morgen eröffneten diese Geschütze das Bombardement.

In der Nacht vom 27. zum 28. waren außer der Raketenbatterie 20 Wurfgeschütze in Thätigkeit. In der Stadt brannte es an mehreren Stellen. Ein weiterer Erfolg war aber durch das Bombardement nicht gewonnen, da der Kommandant, General la Poype, die Aufforderung zur Kapitulation kurzerhand abwies.

Während der folgenden Tage wurde das Feuer lebhaft fortgesetzt, that aber nach wie vor dem Feinde keinen sonderlichen Schaden. Für die Belagerungstruppen war in dieser Zeit der Dienst derart geregelt, daß jedes Bataillon von drei Tagen den ersten auf Vorposten, den zweiten bei der Arbeit verbrachte und am dritten Tage ruhen konnte. Die auf Vorposten befindlichen Bataillone erlitten durch das Feuer der Festungsgeschütze und die Unternehmungen der Besatzung keine bedeutenden Verluste, da die Artillerie der Festung nur in Erwiderung des preußischen Feuers antwortete und die Infanterie verhältnißmäßig wenige Vorstöße ausführte.

So blieb die Situation bis in die ersten Tage des Oktober, wo durch das Wiederauftreten der französischen Armee bei Dessau eine Aenderung herbeigeführt wurde.

Mit dem nothdürftig retablirten 4. und 7. Korps war der Marschall Ney in den letzten Septembertagen bei Dessau eingetroffen, um, wenn möglich, der Nordarmee den Uebergang auf das linke Elbufer zu verwehren. Einige Tage lang standen sich hier die beiderseitigen Vortruppen beobachtend gegenüber, bis Ney am 1. Oktober auf die Nachricht von dem Brückenschlag bei Elster das 4. Korps nach Wartenburg dirigirte. Dasselbe versuchte am 3. vergeblich, das Uebergehen der schlesischen Armee zu verhindern, mußte sich vielmehr nach verlustreichem Gefecht südwärts abziehen und bewirkte dadurch auch den Rückzug des 7. Korps aus Dessau.

Digitized by Google

Der Elb-Uebergang der schlesischen Armee machte jetzt auch die letzten Bedenken des Kronprinzen hinfällig, der bisher in ziemlicher Unthätigkeit zwischen Wittenberg und Magdeburg gestanden hatte. Er erließ für das Gros der Armee die Befehle zum Uebergang bei Roßlau bezw. Aken und zog auch die preußischen Korps nach ersterem Ort heran, so daß vor Wittenberg lediglich die Brigade Thümen stehen blieb.

Diese hatte, um mit ihren schwachen Kräften die Einschließung in vollem Umfange aufrecht zu halten, große Schwierigkeiten zu überwinden. Von den neun Bataillonen der Brigade wurden jetzt täglich vier in vorderster Linie verwendet, während die anderen jederzeit zur augenblicklichen Unterstützung bereit sein mußten.

Die Ablösung der anderen Brigaden war am Nachmittag des 4. so geschickt bewerkstelligt worden, daß der Gegner anscheinend keine Kenntniß von der für ihn günstigen Umgestaltung der Situation erhielt; wenigstens war an der Zahl und Art seiner Unternehmungen kaum eine Veränderung zu bemerken.

Das Bombardement wurde so lebhaft fortgesetzt, als es bei den geringen Vorräthen an Munition nur immer möglich war; ein besonderes Resultat ließ sich aber auch jetzt nicht erreichen, zumal der Widerstand der Artillerie des Vertheidigers sich noch keineswegs gebrochen zeigte.

Die nächsten sechs Tage verliefen ohne erwähnenswerthe Ereignisse. Aber unter dem höchst anstrengenden Vorpostendienst, der durch den Mangel an ausreichender Verpflegung noch schwerer empfunden wurde, begann der Gesundheitszustand allmälig sich zu verschlechtern, und fast täglich hatten die Bataillone einen Abgang von sechs bis zehn Kranken. Hierbei war naturgemäß die immer ungünstiger werdende Witterung ebenfalls von Einfluß, zumal die Truppen ununterbrochen im Biwak lagen und auch an Stroh Mangel litten. Zwar sollte die gesammte Armee während der rauheren Jahreszeit mit wärmerer Kleidung und besonders mit langen, bis auf die Schuhe herunterreichenden Beinkleidern versehen werden; allein aus Mangel an Tuchvorräthen konnte diese Maßregel nur sehr allmälig zur Durchführung kommen.

Der Krankenstand des Regiments hatte am 10. Oktober die Höhe von mehr als 150 Mann erreicht. Durch die Ausfälle der Infanterie und das Feuer der Festungsgeschütze verlor das Regiment in diesem ganzen Zeitraum 4 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 120 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Von Offizieren erkrankte Kapitän v. Götsch; er wurde nach Berlin transportirt und hat später nicht wieder Dienst beim Regiment gethan. Für ihn übernahm Premierlieutenant Frick die Führung der 7. Kompagnie.

Am 10. Oktober ging durch Ueberläufer die Nachricht ein, daß das 7. französische Korps von Düben her in Wittenberg eingerückt sei. Da die eigene Armee zur Zeit in Verbindung mit den Blücherschen Korps weit entfernt auf dem westlichen Saale-Ufer stand, war auf Unterstützung von dort her nicht zu rechnen; da aber andererseits mit Sicherheit anzunehmen war, der Gegner werde sich nicht mit dem bloßen Einrücken in Wittenberg begnügen, sondern von dort offensiv vorbrechen, so beschloß General v. Thümen, sich der ihm drohenden Gefahr bei Zeiten zu entziehen und den Rückzug nach Roßlau anzutreten.

Digitized by Google

Im Laufe des nächsten Vormittags wurde demgemäß ein Theil der Vorposten aus der Parallele und den Vorstädten zurückgezogen. Nur das 2. Bataillon unseres Regiments mit einer Kompagnie des 5. Reserve-Regiments und das 2. Bataillon des 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiments blieben in ihren Stellungen, um die Versammlung der Brigade bei Piestritz zu decken. Ersteres behielt unter Führung des Majors v. Cieſielski die an der Sandstraße gelegene Vorstadt besetzt, während Major v. Hanſtein, der auf dem linken Flügel der Vorposten du jour hatte, das Bataillon des 4. Reserve-Regiments und ein bei diesem befindliches Detachement von etwa 50 Mann seines eigenen Bataillons befehligte.

Am Nachmittag debouchirten starke feindliche Kolonnen aller Waffen aus den Thoren der Festung und gingen sofort mit solcher Energie zum Angriff über, daß die beiden preußischen Bataillone sich gezwungen sahen, schleunigst ihre Stellungen zu räumen, falls sie nicht Gefahr laufen wollten, durch die feindliche Uebermacht abgeschnitten zu werden.

Zum Theil unter Benutzung der Laufgräben trat das in Kompagnien und Züge auseinandergezogene 2. Bataillon des Regiments den Rückzug an. Der Feind drängte so heftig, daß erst in einer nahegelegenen Waldparzelle wenigstens die einzelnen Kompagnien gesammelt werden konnten. In steter Gefahr, in der linken Flanke angegriffen zu werden, erreichte das Bataillon Reinsdorf; aber die feindliche Kavallerie setzte die Verfolgung noch weiter fort und kam zeitweise dem Bataillon so bedrohlich nahe, daß der Major v. Cieſielski mehrere Tausend Schritt im Karree zurücklegen ließ. Erst die hereinbrechende Dunkelheit befreite das Bataillon aus seiner bedenklichen Lage. Die ursprüngliche Marschrichtung nach Piestritz, dem Versammlungsort der Brigade, hatte aber unter diesen Verhältnissen so sehr geändert werden müssen, daß es nicht früher als am 12. Morgens 2 Uhr im Biwak der Brigade bei Griebow auf der Straße nach Coswig eintreffen konnte.

General v. Thümen ließ in Rücksicht auf die Ermüdung der Truppen den Rückzug nicht mit Tagesanbruch fortsetzen, sondern beschloß, sein weiteres Verhalten von dem des Feindes abhängig zu machen.

Dieser drängte gegen Mittag die schwache Kavallerie der Brigade auf die Infanterie zurück und begann in den ersten Nachmittagsstunden den Angriff gegen die von unseren Truppen am Griebower Walde eingenommene Stellung. Die Artillerie der Brigade wurde nach kurzem Kampf durch die Ueberzahl des Gegners zum Schweigen gezwungen; als aber gegen 4 Uhr auch stärkere Infanterie-Kolonnen aus Apollnsdorf debouchirten, gab der General v. Thümen Befehl zur Fortsetzung des Rückzuges über Coswig und Roßlau.

Begleitet von dem Feuer der feindlichen Artillerie und in beiden Flanken von Kavallerie bedroht, trat die Brigade in geschlossenen Kolonnen diese Bewegung an. Auf dem linken Flügel des ersten bezw. zweiten Treffens marschirten beide Bataillone des Regiments, welche wiederholt Schützen aus der Kolonne herausziehen mußten, um sich der bis in nächste Nähe heransprengenden Flankeurs zu erwehren.

So ging es fort bis Coswig. Dort hatte sich die französische Kavallerie vorgelegt und schien der Brigade die weitere Fortsetzung ihres Marsches ernstlich

Digitized by Google

wehren zu wollen. Aber durch ein paar gutgezielte Schüsse gelang es der Batterie Ludwig, sie zum Ausweichen zu veranlassen, so daß die Brigade ungehindert in die Stadt einrücken konnte. „Mit beispielloser Ordnung", heißt es in dem Bericht über dieses Gefecht, „vollführte die Brigade, auf welcher an diesem Tage der Geist Friedrichs des Großen zu ruhen schien, den schwierigen Rückzug durch die langgestreckte Straße von Coswig, um hinter dem Ort wieder in schönster Ruhe aufzumarschiren." Das die Nachhut bildende Füsilier-Bataillon des 4. Regiments sah sich noch innerhalb der Stadt zu einem kurzen Offensivstoß genöthigt, um die eingedrungene Infanterie in respektvoller Entfernung zu halten.

Allmälig mußte die französische Kavallerie wohl einsehen, daß sie bei dem festen Zusammenhalten der preußischen Bataillone nicht hoffen dürfe, einen taktischen Erfolg zu erringen. Sie folgte zwar noch weiter, aber mehr in der Absicht, den Verbleib der Brigade zu konstatiren, als um sie ernstlich aufzuhalten.

Der Verlust des Regiments während dieses Rückzugsgefechtes betrug im Ganzen 116 Mann, darunter 52 Vermißte, so daß der Gesammtverlust während dieser vier Wochen sich auf über 200 Mann belief (s. Beilage 8).

Um 9 Uhr Abends traf die Brigade bei Roßlau ein und fand dort den General Grafen Tauentzien, welcher mit einem Theil seiner Truppen ebenfalls vor feindlicher Uebermacht von Dessau hierher ausgewichen war. Derselbe ertheilte den Befehl, noch in der Nacht den Marsch bis Zerbst fortzusetzen, um von dort in Eilmärschen Berlin zu erreichen, da zu befürchten stand, das französische Korps möchte einen Handstreich gegen die Hauptstadt unternehmen.

Am 13. Morgens 6 Uhr erreichten die Truppen Zerbst, und hier erst stieß das 2. Bataillon des 4. Regiments (siehe oben) wieder zur Brigade, nachdem es sich durch harte Kämpfe die ungehinderte Fortsetzung seines Rückzuges erkauft hatte.

Am 14. früh erfolgte der Aufbruch über Görzke und Potsdam nach Berlin, wo die Truppen am Abend des 15. in äußerster Erschöpfung eintrafen.

In vier Tagen hatte also die Brigade Thümen ein schwieriges Rückzugsgefecht geliefert und einen Marsch von 20 Meilen zurückgelegt. Das war eine Leistung, von der man mit vollem Recht sagen kann: sie entsprach den altpreußischen Traditionen. Wenn auch der Feind die gefürchtete Offensive gegen die Hauptstadt nicht in Scene setzte, so kann dadurch die Anerkennung für eine so außergewöhnliche Marschleistung, die lediglich zur Abwehr der drohenden Gefahr ausgeführt wurde, nicht herabgemindert werden.

Die erklärliche Folge dieser Strapazen war aber eine große Zahl von Fußkranken und Nachzüglern, welche zum Theil erst am folgenden Tage in Berlin eintrafen. Sie wurden an den Thoren von besonders dazu aufgestellten Unteroffizieren gesammelt und dann dem Regimentskommandeur vorgeführt, der die Mehrzahl von ihnen vom Platze aus in Arrest schickte, um durch diese heilsame Strenge einer Wiederholung derartiger Vorkommnisse selbst bei noch so großen Anstrengungen ein für alle Mal vorzubeugen.

Während in den nächsten Tagen die Brigade Thümen und mit ihr das Regiment sich in Berlin von den ausgestandenen Strapazen zu erholen suchte,

Digitized by Google

rüsteten sich die glücklicheren Waffengefährten zu dem letzten gewaltigen Schlage, der das deutsche Vaterland auf immer von der Fremdherrschaft befreien sollte.

Am 19. Oktober traf in der Hauptstadt die Nachricht ein, daß bei Leipzig nach schwerem Ringen die gesammte französische Armee unter persönlicher Führung ihres Kaisers geschlagen sei und in voller Auflösung dem Rhein zueile. Das war ein großer Schritt auf dem Wege zum ruhmreichen Frieden, aber noch keineswegs der Friede selbst; denn zuvörderst mußte der Kampf gegen den Erbfeind in dessen eigenem Lande bis zu seiner völligen Niederwerfung fortgesetzt werden.

Die Brigade Thümen erhielt jetzt Befehl, sich wieder mit dem Gros des 3. Korps zu vereinigen. Das Regiment stand deshalb am Morgen des 20. auf dem Haak'schen Markt zum Aufbruch bereit und marschirte über Heinersdorf auf demselben Wege nach Zerbst und Aken, den es vor wenig Tagen unter so großen Beschwerden zurückgelegt hatte; diesmal aber dauerte der Marsch nicht 4, sondern 6 Tage.

Am 25. traf in Zerbst das Füsilier-Bataillon ein, welches am 22. Berlin verlassen hatte. Jetzt also war das Regiment ein vollständiges Ganze, vereinigt in der Hand seines Kommandeurs und Stifters, dem es beschieden sein sollte, während der ganzen Dauer der großen Befreiungskämpfe ruhmvoll an seiner Spitze zu stehen!

---

8. Die Formation des Füsilier- und Ersatz-Bataillons.

Infolge des schnellen Fortgangs in der Formation der beiden ersten Ausländer-Bataillone war durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. Juni die Aufstellung noch eines dritten Bataillons angeordnet worden, welches demnächst (siehe oben) als Füsilier-Bataillon zum Regiment stoßen sollte. Zum Kommandeur desselben wurde Major Le Blanc de Sourville ernannt, welcher vor dem Waffenstillstande ein Rekonvaleszenten-Bataillon der Brigade Boyen befehligt hatte.

Oberstlieutenant v. Reuß wünschte zwar, daß die neue Formation noch während des Waffenstillstandes in Berlin oder Potsdam unter seiner Oberleitung vor sich gehen möchte, wurde aber mit dem bezüglichen Gesuch vom General v. Bülow zurückgewiesen, da das Militär-Gouvernement zu Stargard besser in der Lage sei, die eigentlichen Mittel zu dergleichen Formationen herzugeben.

Bis zum Eintreffen des Majors Le Blanc wurde seitens des General-Gouvernements zu Stargard Hauptmann v. Kuylenstierna mit der Organisation der für das Bataillon zusammenzubringenden Mannschaften beauftragt; Greiffenberg war auch jetzt wieder als Formationsort ausersehen.

In Kolberg war Anfang Juli nur eine geringe Zahl von Gefangenen der Rheinbundtruppen vorhanden. Diese bildeten, nach Greiffenberg in Marsch gesetzt, den Stamm für das Bataillon, dessen Aufstellung recht langsam von Statten ging, da um diese Zeit auch in anderen Gefangenen-Depots geeignete Individuen nur noch vereinzelt aufzutreiben waren.

Digitized by Google

Am 30. Juli traf ein von Reuß angenommener und gleichzeitig zum Füsilier-Bataillon versetzter Offizier, Stabskapitän v. Witten, in Greiffenberg ein, fand aber noch nicht 100 Mann vor. Wenige Tage später übernahm Major Le Blanc das Kommando; er reichte am 7. August einen Rapport an das General-Gouvernement ein, wonach das Bataillon erst 2 Offiziere, 7 Unteroffiziere, 125 Mann zählte. Ging die Formation in dieser Langsamkeit weiter, dann war allerdings wenig Aussicht vorhanden, daß das Bataillon sich bald mit dem Regiment werde vereinigen können!

Während des ganzen Monats blieben die schlechten Aussichten vorherrschend; das Bataillon verstärkte sich in drei Wochen um noch nicht 30 Mann.

Erst Anfang September besserten sich die Verhältnisse. Die in den ersten kleineren Zusammenstößen und in der Schlacht von Großbeeren gemachten Gefangenen wurden nach Kolberg transportirt, und Major Le Blanc erhielt vom General-Gouvernement die Weisung, beim Marsch derselben durch Stargard alle für das Bataillon geeignet erscheinenden Subjekte aus ihren Reihen herauszuziehen. Hierdurch erhielt das Bataillon plötzlich eine Vermehrung um ungefähr 200 Mann und zählte jetzt laut Rapport 7 Offiziere, 34 Unteroffiziere, 13 Tambours, 1 Chirurgen, 283 Gemeine.

Auf gleiche Schwierigkeiten stieß die Versorgung mit Offizieren. Geeignete Inländer waren kaum noch vorhanden; man mußte deshalb wohl oder übel zu Ausländern greifen und hatte unter diesen allerdings die Wahl, da gefangene holländische und westfälische Offiziere sich in großer Zahl zum Uebertritt in preußische Dienste meldeten. Um aber vor Mißgriffen sicher zu sein, die unter den obwaltenden Verhältnissen doppelt schwer ins Gewicht fallen mußten, nahm das General-Gouvernement nur diejenigen an, deren Vergangenheit sich nach den angestellten Recherchen als vollkommen fleckenlos erwies. Einzelne früher westfälische Offiziere, die in die Hände der Kosaken gefallen und von diesen bis aufs Hemde ausgeplündert worden waren, beantragten gleich bei ihrer Anstellung die Gewährung von Wäsche und Schuhzeug, um bei dem Mangel aller Geldmittel wenigstens mit dem Nothdürftigsten versehen zu sein; sie erhielten, bis die Königliche Genehmigung ihrer Anstellung eingetroffen, einen Vorschuß in Höhe der Equipirungsgelder.

Die Bekleidung und Ausrüstung der Mannschaften gestaltete sich infolge eines eigenthümlichen Zufalls gänzlich abweichend von der des 1. und 2. Bataillons. In den pommerschen Depots befanden sich nämlich zur Zeit neue Uniformen, welche ursprünglich für die englisch-deutschen Truppen in Spanien bestimmt gewesen, aber durch ein Versehen bei der Absendung auf ein nach Preußen segelndes Schiff verpackt worden waren, während die für Preußen bestimmten Gegenstände nach Spanien verladen wurden. Auf diese Weise erhielt das Bataillon neben Lederzeug und Czakos nach englischem Schnitt grüne Montirungen mit drei Reihen weißer Knöpfe und schwarzem Besatz, so daß es völlig den Eindruck einer fremdländischen, nicht aber den einer preußischen Truppe machte.

Da der Major Le Blanc von den Offizieren verlangt hatte, daß sie sich auch grüne Montirungen anschafften, ist es sehr erklärlich, daß Reuß einen Offizier des Bataillons, der sich Anfang August in Landsberg bei ihm meldete, höchst

Digitized by Google

erstaunt fragen konnte, zu welcher „fremden Armee" eigentlich der Betreffende gehöre. Schleunigst erging infolge dessen nach Greiffenberg der Befehl, diesem „Unwesen" sofort ein Ende zu machen, so daß im Laufe der nächsten Wochen die Offiziere sämmtlich in preußischen Uniformen erschienen.

Die Bewaffnung erfolgte theils mit englischen, theils mit erbeuteten französischen Gewehren.

Im Laufe des September hatten noch verschiedene Gefangenentransporte Greiffenberg passirt, von denen Le Blanc wiederum mehrere Hundert Mann für das Bataillon auswählte, so daß dasselbe noch vor Beginn des Oktober annähernd komplet war. Auch wurde auf Veranlassung von Reuß in Renfekow bei Greiffenberg ein Ersatzdepot von gegen 200 Mann formirt, um den Abgang beim Regiment baldigst decken zu können; das General-Gouvernement verfügte aber, diese Mannschaften seien vorerst noch als Stamm für das zu bildende 4. Bataillon zurückzuhalten.

Mit dem 1. Oktober konnte das Bataillon als marschfertig angesehen werden. Nachdem auch seine Mobilmachung bewerkstelligt war, sollte es zur Vereinigung mit dem Regiment nach der Mark abrücken.

Am 12. Oktober verließ es in der Stärke von 9 Offizieren (siehe Beilage 4), 40 Unteroffizieren, 1 Chirurgen, 13 Spielleuten, 707 Mann seinen Formationsort und erreichte nach starkem Marsch Naugardt. Dort fand es den Befehl vor, einstweilen zu dem Belagerungs-Korps vor Stettin und Damm zu stoßen, um dasselbe mit Rücksicht auf den in diesen Tagen erwarteten großen Ausfall der Besatzung zu verstärken.

Da größtmögliche Beschleunigung des Marsches geboten erschien, legte das Bataillon die über sechs Meilen betragende Entfernung von Naugardt nach Damm in einem Tage zurück, wobei allerdings in Gollnow ein mehrstündiger Halt gemacht und die Mannschaften von den Bürgern gespeist wurden.

Am späten Abend fand bei Hohendorf die Vereinigung mit dem Gros des Belagerungs-Korps statt.

Infolge Requisition des Generals v. Bülow verfügte das General-Gouvernement bereits am 15., das Bataillon solle den Marsch zum Regiment fortsetzen. Es brach deshalb, ohne in Thätigkeit getreten zu sein, am 16. von Damm auf, erreichte am 21. Berlin und vereinigte sich am 25. nach starken Märschen mit den nach der Elbe abgerückten Musketier-Bataillonen des Regiments (siehe Seite 48).

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 2. September wurde die Errichtung eines 4. Bataillons als Ersatz-Bataillon für das Regiment angeordnet. Das General-Gouvernement zu Stargard sollte sich auch dieser Formation unterziehen.

Da aber vorläufig noch keine Mannschaften disponibel waren, vielmehr Alles, was eintraf, sehr nöthig zur Kompletirung des Füsilier-Bataillons gebraucht wurde, so konnte erst einige Wochen später mit der Errichtung der neuen Truppe der Anfang gemacht werden.

Digitized by Google

In den letzten Tagen des September gingen 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 60 Mann, größtentheils Rekonvaleszenten des 2. Bataillons, als Stamm des Ersatz-Bataillons von Stargard ab. Die Formation sollte aber nicht, wie bisher, in Greiffenberg stattfinden, sondern in Gollnow, da Greiffenberg durch die mehrmonatliche Einquartierung sehr stark belastet worden war.

In Gollnow traf Anfang Oktober der zum Kommandeur des Bataillons ernannte Oberstlieutenant v. Mauvillon ein. Zu dieser Zeit hatten die Gefangenen von Dennewitz auf dem Marsch nach Kolberg Stargard passirt, und es waren aus ihren Reihen die für das Bataillon geeignet erscheinenden Elemente ausgesucht worden, so daß dasselbe auf die Stärke von 9 Unteroffizieren, 6 Spielleuten und 336 Gemeinen anwuchs.

Ausrüstung und Bewaffnung wurden aus den Depots in Stargard empfangen; die Unteroffiziere erhielten aber nicht wie die Mannschaften Bajonettgewehre, sondern Karabiner. Die Bekleidung bestand aus blauen Montirungen mit grünen Kragen, Aufschlägen und Achselklappen. Einzelne Gegenstände, wie Tornister und Signalinstrumente, waren in den Depots nicht vorhanden, so daß das Bataillon sich ohne dieselben behelfen mußte. Was die Geldverpflegung betrifft, so scheint in dieser Beziehung auch hier wieder Mangel geherrscht zu haben; waren doch damals aller Orten die Kassen leer und baares Geld schwer aufzutreiben.

In der zweiten Hälfte des Oktober beantragte General v. Plötz die Ueberweisung des Bataillons an das durch Abrücken eines Reserve-Regiments erheblich geschwächte Belagerungs-Korps vor Stettin; das General-Gouvernement lehnte aber den Antrag ab, da das Bataillon noch in der Formation begriffen und auch noch nicht völlig mit allen Bekleidungsgegenständen versorgt sei. Indessen war die Formation doch wenigstens so weit vorgeschritten, daß am 24. Oktober der erste Nachschub in Stärke von 2 Unteroffizieren, 160 Gemeinen zum Regiment abgehen konnte.

Lange sollte aber die Selbstständigkeit des Bataillons nicht dauern.

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 21. November bestimmte, daß die drei ersten Bataillone des Regiments aus dem vierten sofort zu kompletiren wären. Was dann noch abzüglich eines Stammes von 20 Unteroffizieren und 80 Gemeinen bei letzterem an Mannschaften vorhanden sei, sollte auf die Truppentheile des 3. Armeekorps vertheilt werden, wogegen jener Stamm dazu bestimmt wurde, das 13. Brigade-Ersatz-Bataillon in Münster zu formiren und dort Rekruten aus den westfälischen Bezirken auszubilden.

Das Bataillon war somit als Ersatz-Bataillon des Elb-Regiments aufgelöst. Thatsächlich bestand es aber in seiner bisherigen Zusammensetzung noch bis zum Beginn des folgenden Jahres. Denn da sowohl die zur Kompletirung designirten Ersatzmannschaften als auch der nach Münster bestimmte Stamm bis zu diesem Ort dieselbe Straße einschlagen mußten, bestimmte das General-Gouvernement, daß die eigentliche Auflösung des Bataillons erst dort vor sich gehen sollte. Dasselbe marschirte deshalb am 8. Dezember aus Gollnow ab und erreichte über Berlin, Stendal, Hannover und Minden in der zweiten Hälfte des Januar Münster.

Digitized by Google

Die für das Regiment bestimmten Mannschaften rückten von hier Ende Februar nach den Niederlanden ab. — Die Existenz des Ersatz-Bataillons war damit zu Ende.

Die Offiziere, welche bisher beim Bataillon gestanden, waren dem pommerschen Brigade-Garnison-Bataillon entnommen gewesen. Ihre künftige Verwendung wurde dem Ermessen des Generals v. Bülow anheimgestellt; jedoch finden wir nur eine geringe Zahl von ihnen beim Regiment wieder, da die meisten nicht mehr fähig waren, im Felde zu dienen.

In späterer Zeit wurde allerdings noch ein Reserve-Bataillon des Elb-Regiments formirt, und zwar aus den Resten des 1. Westfälischen Linien-Regiments, welches bei der Kapitulation von Danzig in Gefangenschaft gerathen war, aber sich eines so vortrefflichen Rufes erfreute, daß es mit Königlicher Genehmigung als Ganzes bestehen blieb. Dieses Bataillon wurde später nach Berlin gezogen, um dort den Wachtdienst zu versehen, ist aber niemals in irgend welche Beziehung zum Regiment getreten.

Im Jahre 1815 wurde es im Verein mit mehreren anderen Truppentheilen zur Formation des 27. Infanterie-Regiments verwendet.

---

9. Der Marsch nach Westfalen.

Das vereinigte Regiment überschritt am Morgen des 26. Oktober bei Aken die Elbe und bezog Quartiere in Köthen.

Die Mannschaften sollten sich aber der völligen Ruhe nur für wenige Stunden erfreuen; denn noch im Laufe des Nachmittags kam der Befehl zum Beziehen von Alarmhäusern und Aussetzen starker Ortswachen. Es war die Nachricht eingetroffen, daß das Korps des Marschalls St. Cyr, welches in die Katastrophe bei Leipzig nicht verwickelt gewesen war, seinen Standort Dresden verlassen und den Marsch in nördlicher Richtung, anscheinend auf Magdeburg, angetreten habe. Da genauere Angaben über den Marsch dieses Korps zur Zeit noch fehlten, hatte General v. Thümen obige Anordnung getroffen, um nöthigenfalls sofort über die Truppen seiner Brigade verfügen zu können; auch wurde aus diesem Grunde an den beiden nächsten Tagen nicht weiter marschirt. Im Laufe des 28. stellte sich aber heraus, daß jene Nachricht über das Korps St. Cyr vollständig falsch gewesen war; die Brigade konnte mithin am 29. den Marsch nach Westen ungestört fortsetzen.

Das Regiment überschritt am 30. die Saale und marschirte über Eisleben, Querfurt und Nordhausen nach Nordheim, wo es am 4. November eintraf.

Da noch in den letzten Tagen das Vorhandensein feindlicher Abtheilungen auf dem westlichen Weserufer gemeldet worden war, hatte die Brigade fortgesetzt in schlagfertigem Zustande marschiren müssen. Zu diesem Zweck war eine für die ganze Dauer dieses Zeitraumes gültige Marschordnung festgesetzt worden, welche den beiden Musketier-Bataillonen des Regiments ihren Platz im Gros

Digitized by Google

anwies, während das Füsilier-Bataillon mit zwei Schwadronen die Arrieregarde der Brigade bildete. Daneben formirte jedes Bataillon noch eine besondere Arrieregarde, bestehend aus 1 Offizier, 4 Unterofffizieren und 20 Mann, welche die Aufgabe hatte, das Zurückbleiben von Mannschaften hinter der Truppe unter allen Umständen zu verhindern; überhaupt waren hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Marschdisziplin sehr strenge Befehle gegeben, welche besonders den Kompagnieführern die Pflicht auferlegten, ihre Kompagnien während des Marsches unabläßig im Auge zu behalten und keinerlei Verstöße gegen die vorgeschriebene Ordnung zu dulden. Diese Maßregeln erschienen um so nothwendiger, als die Wege, auf denen die Brigade marschirte, sich in der denkbar schlechtesten Verfassung befanden, ja stellenweise fast grundlos waren, so daß die Truppenfahrzeuge vielfach andere Straßen einschlagen und weite Umwege machen mußten, um nur überhaupt an jedem Tage das festgesetzte Marschziel zu erreichen.

Da auch bei den höheren Führern großer Mangel an Karten herrschte, kam es häufig vor, daß Bataillone, die auf dem nächsten Wege von der Hauptstraße nach ihrem Quartier zu sein glaubten, noch weite Umwege machten, bevor sie dieses thatsächlich erreichten. Als Reuß gelegentlich von einem derartigen Vorfall Kenntniß erhielt, empfahl er durch Parolebefehl den Bataillonskommandeuren, in solchen Fällen „eifriger nach dem richtigen Wege zu forschen". Sie könnten, hieß es in diesem Befehl, hierdurch besser die Zuneigung zu ihrer Truppe bekunden, als wenn sie „unter dem Vorwande von Menschenliebe Unordnung und schlechtes Marschiren duldeten".

Da während dieser ganzen Zeit das Wetter recht schlecht war und kaum ein Tag ohne Regen verging, litten Bekleidung und Schuhzeug der Mannschaften in hohem Grade. Mit aller Strenge wurde zwar darauf gehalten, daß nach dem Einrücken Alles wieder gereinigt und in Stand gesetzt werde; aber hinsichtlich der Schuhe war dies um so schwieriger, als jeder Mann deren nur ein Paar besaß und bei den Kompagnien nur sehr wenige Schuhmacher vorhanden waren. Wenn nun auch in größeren Ortschaften stets die Hülfe von Civilhandwerkern in Anspruch genommen wurde, passirte es doch, daß einzelne Leute hin und wieder barfuß gehen mußten. Der Zustand der Bekleidung wurde auch von höheren Vorgesetzten mehrfach inspizirt, und sogar der Brigadechef überzeugte sich namentlich an den Ruhetagen in eingehendster Weise von der Verfassung, in welcher sich die einzelnen Kompagnien und Bataillone befanden.

Als vorläufiges Endziel ihrer Märsche war der Brigade die Gegend von Minden bezeichnet worden, wo sie sich mit dem Gros des Korps vereinigen sollte. Da letzteres, von Leipzig kommend, früher als die Thümenschen Truppen an der Weser eintraf, konnten diese um so weniger zu neuer Berührung mit dem Feinde gelangen, als derselbe schon bei der Annäherung der preußischen Avantgarden weiter nach Westen auswich.

Am 10. November rückte das Regiment mit allen drei Bataillonen in Minden ein. Für die Mannschaften protestantischer Konfession wurde von oben herab ausdrücklich darauf hingewiesen, daß den religiösen Gebräuchen der Landeseinwohner

Digitized by Google

mit Achtung begegnet werden solle, damit überall ein gutes Einvernehmen mit ihnen zu Stande käme.

In der Absicht der verbündeten Monarchen lag es, nicht allein Deutschland vollständig von dem auf ihm lastenden Joche zu befreien, sondern auch den Krieg in Frankreich weiterzuführen und die Kraft Napoleons in ihren Fundamenten zu brechen.

Zu diesem Zweck hatte sich das Gros der alliirten Heere von Leipzig gegen den Mittel- und Oberrhein in Bewegung gesetzt, um von dort aus in Frankreich einzudringen. Dem 3. preußischen Korps, welches aus dem Verbande der Nordarmee ausschied, wurde die Aufgabe zu Theil, die Eroberung bezw. Befreiung von Holland ins Werk zu setzen. Daneben sollte es aber auch einzelne Abtheilungen in Deutschland zurücklassen, um in den Landstrichen westlich der Weser die Ordnung völlig wiederherzustellen und dem dort provisorisch errichteten Militär-Gouvernement so lange als Unterstützung zu dienen, bis die beabsichtigte Neuformation von Truppen aus Eingeborenen jener Gegenden durchgeführt sei.

Wenn auch das Korps den Vormarsch nach Holland nicht sofort antrat, sondern zunächst noch in der Umgegend von Münster weitläufige Kantonnements bezog, um sich von den ausgestandenen Strapazen zu erholen, so wurden doch bereits jetzt das 1. und 2. Bataillon des Regiments dazu bestimmt, als Besatzung von Minden zurückzubleiben.

Die Gründe, weshalb gerade unsere beiden Musketier-Bataillone von der Theilnahme an den zu erwartenden neuen Waffenerfolgen vorläufig ausgeschlossen sein sollten, sind wohl in ihrer zur Zeit sehr geringen Mannschaftsstärke zu suchen, welche durch die mitgemachten Gefechte, zahlreiche Erkrankungen und allerdings auch durch Desertionen so gesunken war, daß einzelne Kompagnien nicht einmal mehr 100 Köpfe zählten.

In den Gefechten von Wietstock und Lübnitz, den Schlachten von Großbeeren und Dennewitz, sowie bei der Belageruug von Wittenberg und dem Rückzugsgefecht von Coswig hatten beide Bataillone nicht unbeträchtliche Verluste erlitten. Die Gesammtsumme der Todten, Verwundeten und Vermißten betrug (siehe Beilage 8) beim 1. Bataillon 21 Unteroffiziere, 465 Mann, beim 2. 18 Unteroffiziere, 219 Mann. Auch der Krankenstand war kein geringer und bezifferte sich beim 2. Bataillon, das vor Wittenberg besonders stark unter Witterungsunbilden zu leiden gehabt hatte, auf mehr als 100 Köpfe.

Wenn auch unter der Zahl der als Gefechtsverlust in Abgang gebrachten Vermißten schon hier und da einzelne Deserteure sich befanden, so war ihre Zahl doch immer nur sehr gering gewesen. Mit dem Ueberschreiten der Elbe nahm aber die Desertion erheblich zu und wuchs während der Märsche fast ununterbrochen. Eine derartige Erscheinung, welche durch die straffe Zucht, die Reuß von Anbeginn in der Truppe heimisch gemacht hatte, noch auffallender wurde, ließ sich nach ihren Ursachen nur auf die eigenthümliche Art der Entstehung des Regiments zurückführen. Bekanntlich war bei der Formation nur eine beschränkte Zahl von Angehörigen früherer preußischer Provinzen „freiwillig" in das Regiment eingetreten, während

Digitized by Google

ein großer Theil der Mannschaften, die Versprengten und Nachzügler aus dem russischen Feldzuge, den Uebertritt in preußische Dienste wohl nur als das augenblicklich beste Mittel zur Sicherung ihrer Existenz betrachtet hatte. Ein anderer Theil, die Gefangenen aus den ersten Zusammenstößen des neuen Feldzuges, suchte sich durch den gleichen Schritt den Leiden der Gefangenschaft zu entziehen. Ein dritter Theil endlich war, ohne daß man dem Einzelnen das Recht der Willensäußerung eingeräumt hätte, stellenweise sogar mit Anwendung eines gewissen Zwanges in die preußische Uniform gesteckt worden, als es sich darum handelte, das 2. Bataillon möglichst bald zu kompletiren.

Alle diese Leute hatten also bei ihrer Einstellung in einer oder der anderen Hinsicht dem Zwange des Augenblicks gehorcht, und wohl nur Wenige leisteten den Schwur zur preußischen Fahne mit voller Begeisterung und dem Vorsatz opfermuthiger Hingabe an die Sache, der sie nothgedrungen ihren Arm liehen. Von allgemeinem deutschen Patriotismus konnte auch nicht die Rede sein; denn „Deutschland" war damals ja seit Jahren nicht einmal mehr geographischer Begriff; viele von den älteren Soldaten standen vielleicht sogar nach ihrer innersten Neigung noch mehr auf der Seite des großen Schlachtenkaisers, der sie so oft zum Siege geführt, als auf der seiner Gegner, und entbehrten schon deshalb der klaren Einsicht in die Zwecke des Krieges.

In Anbetracht dieser Verhältnisse kann man es, wenn auch keineswegs entschuldbar, so doch erklärlich finden, daß ungeachtet strengster Handhabung der Disziplin und trotz aller Bemühungen der Offiziere zur Erzeugung eines auch die Widerstrebenden umfassenden kameradschaftlichen und patriotischen Geistes sich doch kein dauerndes Band um alle diese so verschieden gearteten Elemente winden ließ. Dazu kam noch, daß das Regiment auf seinen Märschen Gegenden passirte, in denen dieser oder jener die langentbehrte Heimath wiedersah; die Versuchung trat also hier in verführerischer Gestalt an den Einzelnen heran, und Viele erlagen ihr.

Schon auf die ersten Meldungen von dem stärkeren Umsichgreifen der Desertion hatte Reuß mit gewohnter Energie Gegenmaßregeln getroffen, mit denen er wohl dem Uebel steuern, nicht aber dasselbe völlig auszurotten vermochte; gänzlich verschwand es eben erst mit dem Moment, wo unlautere und unzuverlässige Elemente nicht mehr beim Regiment vorhanden waren.

Schon wenige Tage nach dem Einrücken in Minden hatte das Regiment jenen Befehl erhalten, welcher die beiden Musketier-Bataillone zur einstweiligen Friedensthätigkeit verurtheilte, während das Füsilier-Bataillon im Verbande der operirenden Truppen verblieb.

Digitized by Google

10. Das Füsilier-Bataillon in Holland bis zum Februar 1814.

Das Füsilier-Bataillon und Jäger-Detachement waren vorerst die einzigen Theile des Regiments, welche sich an der Offensive des Korps nach Holland betheiligen durften.

Die Jäger waren bisher immer dem 1. Bataillon attachirt gewesen; da aber dessen nunmehrige Verwendung kein geeignetes Feld der Thätigkeit für sie darbot, hatte Reuß sie dem Füsilier-Bataillon überwiesen. Ihr Führer war seit der Verwundung des Kapitäns v. Liebhaber immer noch Sekondlieutenant Klamann.

Die Stärke des Bataillons beim Aufbruch betrug nicht ganz 700 Köpfe. Die Zahl und Vertheilung der Offiziere ergiebt sich aus nachstehender Tabelle:

Kommandeur: Major Le Blanc.
Adjutant: Sek. Lt. Böttner.

9. Kompagnie.	10. Kompagnie.	11. Kompagnie.	12. Kompagnie.
Sek. Lt. Knorr.	Kapt. v. Richardson.	Kapt. v. d. Oelsnitz.	Kapt. v. Barbeleben.
„ „ Pust.	Sek. Lt. v. Seydlitz II.	Sek. Lt. v. Klitzing.	Sek. Lt. v. Hamilton.
„ „ Bluts.	„ „ Siegfried.	„ „ Ellon.	„ „ Münter.

Kapt. v. Witten war als krank in Minden zurückgeblieben.

Während die Brigade v. Borstell die Einschließung von Wesel übernahm, trat das Gros des Korps den Vormarsch gegen die Yssel derart an, daß seine Vortruppen schon am Abend des 22. die Gegend von Doesburg erreichten, wogegen die Hauptkräfte erst am 28. daselbst eintrafen. Am 29. wurde den Truppen ein Ruhetag gewährt, und am 30. ging es weiter in der Richtung auf Arnheim, nachdem bereits die Avantgarde sich der befestigten Orte Doesburg und Zütphen bemächtigt hatte, so daß die Franzosen an der Yssel nur noch die Festung Deventer besaßen.

Die Befestigungen von Arnheim, ursprünglich im Charakter eines Brückenkopfes gehalten, waren in neuerer Zeit durch Herstellung eines verschanzten Lagers erheblich erweitert worden.

Gegen letzteres rückten am Vormittag des 30. die Bataillone der Brigaden Thümen und Krafft zum Sturm vor und kamen beim zweiten Anlauf auch glücklich in seinen Besitz. Ein Versuch der Besatzung, hinter den Werken der Stadt neuen Widerstand zu leisten, mißlang, und bei dem Ungestüm, mit welchem von allen Seiten die Sturmkolonnen in die Stadt eindrangen, glückte es nur einem Theil der Garnison, den Rückzug über die Rheinbrücke anzutreten. Diese selbst konnte nicht zerstört werden und fiel ebenfalls in die Hände der Sieger.

Unserem Füsilier-Bataillon in seiner Gesammtheit war es nicht vergönnt gewesen, am Sturm thätigen Antheil zu nehmen, trotzdem Major Le Blanc diese Gelegenheit zur Feuertaufe besonders erbeten hatte. Es bildete während des Kampfes die Reserve für die Sturmkolonnen des rechten Flügels, und nur Einzelnen wurde auf ausdrückliche Fürbitte des Kommandeurs gestattet, sich an dem Angriff

Digitized by Google

gegen die Stadt als Freiwillige zu betheiligen. Diese Mannschaften, 15 an der Zahl, schlossen sich dem 2. Bataillon des Kolbergschen Regiments an und drangen mit ihm als die Ersten in die Stadt ein.

Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich der Unteroffizier Christian Reinecke 11. Kompagnie besonders aus. Er gehörte zu der vordersten Abtheilung, welche den Wall erstieg und von dort so schnell als möglich in den Besitz der Rheinbrücke zu gelangen suchte. Außer ihm wird noch der Füsiliere Anton Otto 11. und Michael Gatter 12. Kompagnie aus gleicher Veranlassung rühmend Erwähnung gethan.

Am nächsten Tage setzte sich das Gros des Korps nach Utrecht in Bewegung, um das Werk der Befreiung Hollands möglichst schnell weiterzuführen.

Auf die Nachricht von dem Anmarsch der preußischen Truppen hatte der französische Befehlshaber in den Niederlanden, General Maison, seine verhältnißmäßig wenig zahlreichen Streitkräfte hinter die Maas zurückgezogen. Dies war das Signal zu einer allgemeinen Volkserhebung in den nördlichen Provinzen, welche die letzten Reste der französischen Herrschaft abschüttelte. Die Niederlande erklärten sich für frei, und der aus England zurückkehrende Prinz von Oranien trat als souveräner Fürst an die Spitze der Regierung.

Um während des Vormarsches gegen Utrecht vor Ueberraschungen durch die südlich der Waal stehenden Franzosen gesichert zu sein, wurde längs dieses Flusses auf der Strecke von gegenüber Nymwegen bis Gorkum, welches besonders beobachtet wurde, eine Art von Kordon unter dem Befehl des Generals v. Oppen eingerichtet. Die ganze Linie gliederte sich in vier Abschnitte, deren östlichster von Andelst bis zum äußersten linken Flügel reichte; unter dem Major v. Kamecke stand hier unser Füsilier-Bataillon nebst zwei Schwadronen Westpreußischer Dragoner. Dieses Detachement hatte die Aufgabe, die Verbindung mit Arnheim zu unterhalten, das Land zwischen Waal und Maas zu beobachten, Nymwegen zu beunruhigen und den Verkehr von dort nach rückwärts möglichst abzuschneiden.

Um diesen verschiedenartigen Ansprüchen zu genügen, mußten naturgemäß die Kräfte der Truppen bis zum Aeußersten angespannt werden, trotzdem in Rücksicht auf die Länge des zu deckenden Abschnittes schon von vornherein keine zusammenhängende Vorpostenlinie aufgestellt worden war; vielmehr standen in den verschiedenen kleinen Ortschaften oder Gehöften je eine oder eine halbe Kompagnie bezw. Schwadron, welche sich selbst durch starke Ortswachen sicherte und lebhaften Patrouillengang nach beiden Seiten unterhielt. Nur dadurch, daß seitens der Landeseinwohner in ausgiebigster Weise für die Verpflegung der Truppen gesorgt wurde, kamen dieselben über die Strapazen des Dienstes in dieser Zeit glücklich und ohne zu viel Erkrankungen hinweg.

Inzwischen betraten auch noch andere als preußische Truppen diesen Theil des ausgedehnten Kriegstheaters. Ein englisches Korps von ungefähr 8000 Mann unter dem General Graham war bei Wilhelmsstadt gelandet, und auch russische Abtheilungen vom Korps des Generals Winzingerode zeigten sich in den Niederlanden, obgleich das Gros dieses Korps sich von Bremen aus mehr in der Richtung auf Wesel vorbewegte.

Digitized by Google

Nachdem Utrecht am 2. Dezember von den Franzosen gesäubert war, wollte General v. Bülow die Einschließung von Gorkum auch auf dem linken Ufer der Waal durchgeführt sehen und beschloß zu diesem Zweck, sich zunächst der durch den Zusammenfluß von Waal und Maas gebildeten, unter dem Namen „Bommeler Waard" bekannten Insel und der auf ihr angelegten Befestigungen zu bemächtigen.

Das am Ostende der Insel gelegene Fort St. Andree sollte am 13. von der Infanterie des Detachements Kamecke angegriffen werden. Der Versuch mißglückte aber schon im Entstehen, da die starke Strömung das Uebersetzen unmöglich machte.

Am Morgen des 14. sollte der Angriff wiederholt werden. Zu diesem Zweck hatte unser Füsilier-Bataillon Befehl erhalten, aus Thiel und Varyk, welche Orte mit je zwei Kompagnien belegt waren, die nöthigen Kähne und Schiffer zusammenzubringen. Allein während der Nacht gelang es einem Theil der Letzteren, sich unter dem Schutz der Dunkelheit mit ihren Fahrzeugen zu entfernen, so daß die übriggebliebenen nur zum Uebersetzen einer Kompagnie ausreichten.

Um 7 Uhr früh setzte sich diese Kompagnie, aus der 11. und 12. kombinirt, unter Führung des Kapitäns v. d. Oelsnitz, in Bewegung. Noch während der Fahrt hörte man heftiges Schießen aus der Richtung, in welcher das Fort lag, und beim Näherkommen stellte es sich heraus, daß dasselbe bereits in unseren Besitz gelangt war.

Die dortige Besatzung hatte nämlich, die Wiederholung des Angriffs voraussehend, im Laufe der Nacht das Fort geräumt und zur Maskirung des Abzuges eine Abtheilung von noch nicht 100 Mann darin zurückgelassen. Durch Landeseinwohner von diesem Umstande in Kenntniß gesetzt, hatte Major v. Kamecke die gegenüber vom Fort in Bereitschaft stehende Kompagnie vom 9. Reserve-Regiment zum sofortigen Uebergange veranlaßt. Dieselbe gelangte unbemerkt an das jenseitige Ufer und setzte sich mit Leichtigkeit in den Besitz des Forts, so daß unsere Füsiliere, als sie von Varyk her landeten, sich nur noch an der Verfolgung der feindlichen Arrieregarde betheiligen konnten.

Während nun die Kähne unter Bedeckung zurückfuhren, um die noch in Varyk und Thiel verbliebenen Theile des Bataillons nach und nach herüberzubringen, trat Kapitän v. d. Oelsnitz mit seiner kombinirten Kompagnie den Marsch in südwestlicher Richtung an, wohin der Gegner zurückgegangen war.

Lieutenant Ellon, welcher mit 40 Mann die Avantgarde bildete, stieß vor dem Dorfe Dremeln auf eine zurückkehrende Patrouille und erfuhr von dieser, daß die Franzosen jenseits des Dorfes mit allen drei Waffen Stellung genommen hätten.

In ungestümem Thatendrange ging Lieutenant Ellon, ohne das Herankommen seines Gros abzuwarten, durch das Dorf zum Angriff gegen den Feind vor, welcher anfänglich nur geringe Kräfte ins Feuer führte. Als aber Kapitän v. d. Oelsnitz mit dem Rest der Kompagnie aus Dremeln debouchirte, verstärkte sich die französische Infanterie mit großer Schnelligkeit; auch zeigte sich eine Abtheilung feindlicher Kavallerie, und ein Geschütz eröffnete das Feuer, so daß die

Digitized by Google

Lage unserer Füsiliere, die hier eigentlich erst ihre Feuertaufe empfingen, sich alsbald recht ungünstig gestaltete.

Im Begriff, den Befehl zum Rückzuge zu geben, wird Kapitän v. d. Oelsnitz tödtlich verwundet. Dem neben ihm stehenden Sergeanten Münter reißt eine Kanonenkugel beide Beine fort; mit den Worten: „immer lustig vorwärts Kinder" starb er einen schönen Soldatentod. Lieutenant Ellon wird ebenfalls verwundet, so daß der einzige noch gefechtsfähige Offizier, Lieutenant v. Hamilton, das Kommando übernahm. Durch das übermächtige feindliche Feuer stark gelichtet, trat die Kompagnie den Rückzug an, der mit neuen Opfern verbunden war; denn die französische Infanterie drängte mit großer Lebhaftigkeit nach, und die Kavallerie versuchte wiederholt, die Kompagnie in der Flanke zu fassen, so daß die Weiterbewegung nur im Karree ausgeführt werden konnte.

In beständiger Abwehr der feindlichen Angriffe zog sich die Kompagnie bis zum Dorfe Heerwarden zurück, dessen Zugang, einen langen, auf beiden Seiten von Wasser begrenzten Damm, Lieutenant v. Hamilton besetzen ließ. Hier vertheidigte er sich mit Erfolg so lange, bis der eintretende Munitionsmangel die Fortsetzung des Rückzuges nöthig machte.

Schritt vor Schritt zog sich das sehr zusammengeschmolzene Häuflein nach dem Fort zurück und hatte nur der Terrainbeschaffenheit, welche ein ferneres Auftreten der feindlichen Kavallerie verhinderte, zu verdanken, daß es überhaupt wieder dorthin gelangen konnte. Lieutenant v. Hamilton, der von mehreren Prellschüssen getroffen war und sich außerdem noch den Fuß verrenkt hatte, brach ohnmächtig zusammen, als die kleine Schaar, wenig mehr als 50 Mann, den Fuß des Glacis erreichte.

3 Offiziere, 29 Unteroffiziere, 110 Mann todt und verwundet, 2 Unteroffiziere, 60 Mann vermißt, das waren die schwerwiegenden Verluste, die mit dieser Expedition verknüpft waren (siehe Beilage 8).

In dem Gefechtsbericht, welchen Lieutenant v. Hamilton später verfaßte, sind die Unteroffiziere Blum 11. und Hamin 12. Kompagnie namentlich erwähnt, weil sie unter den obwaltenden so besonders schwierigen Verhältnissen nicht nur ihre Ruhe und Besonnenheit bewahrten, sondern auch den Offizier in der Erfüllung seiner Aufgabe wirksam unterstützten. Ebenso ist der Füsiliere Gottfried Schmidt und Ludwig Baptist 11. Kompagnie gedacht, die mit Wort und That ihre Kameraden zum unerschrockenen Ausharren anfeuerten.

Am Nachmittag dieses Tages war das gesammte Füsilier-Bataillon im Fort vereinigt und übernahm die Bewachung desselben, während der Rest des Detachements Kamecke auf das rechte Ufer der Maas zurückkehrte. Unsere Füsiliere blieben hier in einer wenig beneidenswerthen Situation, da einerseits zu erwarten stand, daß der Gegner womöglich schon am nächsten Tage von Herzogenbusch aus die Wiedereroberung des Forts versuchen werde, während andererseits die Vertheidigung desselben durch den gänzlichen Mangel an Geschützen, welche sämmtlich von der abziehenden Besatzung mitgeführt worden waren, sehr erschwert wurde.

Am Morgen des 15. gestaltete sich die Situation etwas günstiger, indem durch den Major v. Kamecke zwei sechspfündige Geschütze dem Fort zugewiesen wurden.

Digitized by Google

Kaum aber war ihr Transport über den Fluß und die Aufstellung im Innern des Werks glücklich vollbracht, als auch schon die ausgesandten Patrouillen die Annäherung einer feindlichen Kolonne aller Waffen aus der Richtung von Herzogenbusch meldeten. Dieselbe entwickelte sich in den ersten Nachmittagsstunden zum Angriff gegen das Fort; als jedoch die beiden sehr geschickt placirten Geschütze das Feuer eröffneten und schon nach wenigen Schüssen beim Gegner ein Munitionswagen in die Luft flog, wurde die Angriffsbewegung nicht weiter fortgesetzt, sondern der Rückzug nach Herzogenbusch angetreten.

Das Fehlschlagen dieses einen Versuchs schien den Franzosen die Lust zur Wiedereroberung des Forts dauernd genommen zu haben; wenigstens wurden in den nächsten Tagen keine neuen derartigen Unternehmungen in Scene gesetzt.

Das obenerwähnte Vorgehen der Hauptkräfte des 3. Korps gegen den Bommeler Waard hatte zur Folge, daß nicht nur diese bedeutende Insel von den Franzosen geräumt wurde, sondern auch im Laufe der folgenden Tage die auf dem Südufer der Maas gelegenen befestigten Plätze Crevecoeur, Huisden, Breda und Gertruidenburg in unsere Hand fielen.

Nach Gertruidenburg wurde am 19. Dezember das Füsilier-Bataillon von St. Andree herangezogen, um als Besatzung dieses Platzes zu dienen. Die nur 1½ Meilen südwärts gelegene Festung Breda, deren Besatzung aus schwachen russischen Abtheilungen bestand, wurde am 20. von den Franzosen eingeschlossen, vermochte sich aber bis zum 22. zu halten, an welchem Tage das Vorgehen der Brigade Krafft von Huisden und eines englischen Hülfskorps von Wilhelmsstadt her den Rückzug des Gegners in der Richtung auf Antwerpen veranlaßte.

Vor Gertruidenburg waren während dieser Tage nur vereinzelte Rekognoszirungspatrouillen erschienen, welche von den Außenwachen mit leichter Mühe zurückgehalten wurden.

In den letzten Tagen des Monats mußte das Bataillon abermals seinen Standort wechseln, da in Gertruidenburg russische Truppen einrückten. Es marschirte von hier nach Huisden und trat als Besatzung dieses Platzes in das neue Feldzugsjahr über. —

Da Huisden weder durch seine Lage noch durch die Stärke seiner Befestigungen besondere Wichtigkeit besaß, erschien ein Besetzthalten dieses Ortes auf die Dauer um so weniger angebracht, als die ohnehin schwachen Kräfte des Korps durch die nothwendig gewordene Einschließung mehrerer Festungen stark in Anspruch genommen waren. Unter diesen Verhältnissen erhielt das Bataillon noch in der ersten Januar-Woche den Befehl, zur Verstärkung der mit der Einschließung und Belagerung von Herzogenbusch beschäftigten Truppen unter Oberst v. Hobe dorthin abzurücken.

Am 9. Januar traf das Bataillon vor dieser Festung ein und bezog schon am nächsten Tage die Vorposten auf der Westseite. Wenn auch die Besatzung, welche sich später als wenig zahlreich herausstellte, keinen besonderen Unternehmungsgeist an den Tag legte, so wurde der Vorpostendienst dadurch zwar eintönig aber nicht minder anstrengend, zumal die Truppen durch ihre mangelhafte Bekleidung nur ungenügend gegen die Einflüsse der Witterung geschützt waren.

Digitized by Google

Vierzehn Tage vergingen hier in gleichmäßiger Abwechselung des Vorposten- und Arbeitsdienstes mit den spärlich zugemessenen Ruhetagen. Die Aussichten auf baldige Uebergabe der Festung waren geringe, da die Besatzung reichlich mit Lebensmitteln versehen war, während andererseits das Geschützmaterial der Belagerer aus so wenigen Stücken bestand, daß der artilleristische Angriff eigentlich nur nominell geführt wurde.

Gegen Ende des Monats war es dem Oberst v. Hobe gelungen, durch Kundschafter Beziehungen mit den Einwohnern der Stadt anzuknüpfen und auf diese Weise nicht nur Kenntniß von der wenig über 1000 Mann betragenden Stärke der Besatzung, sondern auch so genaue Angaben über Beschaffenheit der einzelnen Werke und ihrer Zugänge zu erlangen, daß daraufhin der Versuch einer gewaltsamen Unternehmung gerechtfertigt erschien.

Am frühen Morgen des 26. Januar vereinigten sämmtliche Angriffsgeschütze ihr Feuer gegen das die Citadelle der Festung bildende Fort Papenbrill, um dadurch die Aufmerksamkeit des Feindes von den eigentlichen Angriffspunkten abzulenken. Um 8 Uhr näherten sich zwei Sturmkolonnen, jede zwei Bataillone stark, den Wällen der Stadt. Die rechte Kolonne, deren Tete die 9. und 10. Kompagnie unserer Füsiliere bildeten (die beiden anderen Kompagnien folgten erst hinter dem 2. Bataillon 2. Kurmärkischen Landwehr-Regiments), erschien so völlig überraschend am Bugter Thor, daß sie, fast ohne Widerstand zu finden, den Hauptwall ersteigen und das Thor von innen öffnen konnte. Die linke Kolonne stieß auf lebhaftere Gegenwehr, löste aber schließlich ebenfalls ihre Aufgabe.

Nach kurzem Gefecht im Innern der Stadt gelang es dem größeren Theil der Besatzung, sich in die Citadelle zu werfen. Hier aber konnte von einer längeren Vertheidigung nicht die Rede sein, da sämmtliche Magazine mit Lebensmitteln in ersterer gelegen waren.

Als ein noch an demselben Abend unternommener Versuch, wenigstens einen Theil der Vorräthe durch einen Ausfall zurückzugewinnen, an der Wachsamkeit der Füsiliere gescheitert war, ließ der französische Kommandant die Unterhandlungen eröffnen. Infolge derselben kapitulirten am nächsten Morgen 900 Mann, welche mit Ausnahme der Offiziere in Kriegsgefangenschaft abgeführt wurden; daneben erbeutete man in der Festung 80 Kanonen und zahlreiches Kriegsmaterial.

Die Bataillone des Obersten v. Hobe versahen während der nächsten Tage abwechselnd den Wachtdienst in der Stadt, bis sie durch die am 29. eintreffenden Musketier-Bataillone des Regiments abgelöst wurden.

Die Hauptkräfte des Korps, welchem sich in den ersten Tagen des neuen Jahres die vor Wesel abgelöste 5. Brigade wieder angeschlossen hatte, waren von Breda, wo General v. Bülow am 9. Januar etwa 12 000 Mann vereinigte, gegen Antwerpen vorgegangen. Am 10. kam es bei Hoogstraaten zu einem größeren Gefecht gegen die Truppen des Generals Maison, welche hier zum Schutze Antwerpens Stellung genommen hatten. In den folgenden Tagen wurden die Franzosen unter beständigen Kämpfen allmälig immer weiter nach Lier zurückgedrängt, und am 13. gelang es Abtheilungen der Brigade Thümen, bis an das Glacis der Festung vorzustoßen. Da sich herausstellte, daß ohne zahlreiches Belagerungsgeschütz

Digitized by Google

gegen Antwerpen nichts auszurichten sei, andererseits aber die verfügbaren Kräfte zu einer Weiterführung der Offensive gegenwärtig nicht ausreichend erschienen, ließ General v. Bülow seine Truppen bis Breda zurückgehen, um dort das Eintreffen der in Aussicht stehenden Verstärkungen abzuwarten.

---

11. Die Musketier-Bataillone in Westfalen und an der Yssel bis zur Wiedervereinigung des Regiments.

Die Zeit unfreiwilliger Ruhe, welche dem 1. und 2. Bataillon des Regiments in Minden zu Theil wurde, diente in erster Linie zur Beseitigung der Mängel, welche sich an Anzug und Schuhzeug durch die längere Marschperiode herausgestellt hatten.

Den Kommandeuren der Bataillone und Kompagnien legte Reuß in wiederholten Befehlen die größte Sorgfalt und ununterbrochene Thätigkeit ans Herz, damit baldmöglichst ein befriedigender Bekleidungszustand erreicht werde. Um sich zu überzeugen, was in dieser Beziehung von einem Tage zum anderen geschah, ließ Reuß beide Bataillone täglich zum Mittagsappell mit vollem Gepäck ausrücken und revidirte persönlich den Anzug auf das Sorgfältigste. Nach Lage der Verhältnisse konnte bei der Bekleidung wohl auf Reinlichkeit und Ordnung, nicht aber auf Gleichmäßigkeit der einzelnen Stücke gesehen werden, da alle abgängig gewordenen Gegenstände in Ermangelung genügender Vorräthe auf den Montirungswagen nur sehr unvollkommen ersetzt werden konnten, weshalb die Leute vielfach mit Stücken von ganz abweichender Form und Farbe erschienen, ohne daß diesem Mißstande abzuhelfen gewesen wäre.

In der zweiten Hälfte des Monats begann das General-Gouvernement zu Münster seine Thätigkeit. Es requirirte schon nach wenigen Tagen eines der beiden Bataillone aus Minden, um für etwaige vorkommende Fälle eine verfügbare Truppe zur Hand zu haben. Reuß rückte demzufolge mit dem 2. Bataillon nach Münster ab und traf am 26. dort ein.

Die vorher detaillirte geringe Kopfstärke des Regiments war die Veranlassung zu einem Befehl des Generals v. Bülow, daß das 2. Bataillon, bei welchem die Desertionsfälle am zahlreichsten gewesen waren, aufgelöst und zur Kompletirung der beiden anderen verwendet werden sollte. Da aber mittlerweile alle drei Bataillone durch weite Entfernungen von einander getrennt waren, modifizirte Reuß selbstständig diesen Befehl dahin, daß vorläufig jedes der beiden Musketier-Bataillone auf zwei Kompagnien zu reduziren sei. Mit Bestimmtheit ließ sich vorhersehen, daß diese Reduktion nicht lange andauern werde, da das Regiment nicht nur starke Rekonvaleszenten-Transporte, sondern auch Nachschub von dem im Laufe des Herbstes formirten Ersatz-Bataillon erwarten durfte; außerdem eröffnete das General-Gouvernement die Aussicht, daß von den in Westfalen auszuhebenden Rekruten 600 Mann dem Regiment überwiesen werden würden.

Digitized by Google

In Minden waren bald nach dem Abmarsch des 2. Bataillons einzelne Abtheilungen vom Korps des Generals Winzingerode eingetroffen, welche sich weder mit unseren Musketiren, noch viel weniger mit der Civilbevölkerung in ein gutes Einvernehmen zu setzen vermochten. Es fanden vielmehr fast allabendlich Schlägereien statt, bei denen in der Regel unsere Leute zu Gunsten der von den Russen gemißhandelten Bürger Partei ergriffen. Trotz strengen Einschreitens des Oberstlieutenants v. Stutterheim, welcher hier die Funktionen des Kommandanten übernommen hatte, ließen sich diese Vorkommnisse nicht eher beseitigen, als bis den Russen verboten wurde, außer Dienst anders als mit einer besonderen Erlaubnißkarte versehen die Straßen zu betreten.

Das Organisationstalent des Oberstlieutenants v. Reuß wurde durch das General-Gouvernement so vielfach in Anspruch genommen, daß es ihm nicht möglich war, häufigere Inspizirungen des 1. Bataillons in Minden abzuhalten. Nur auf schriftlichem Wege konnte er deshalb seine Ansichten über zweckentsprechende Ausnutzung der Ruhepause auch dort zur Geltung bringen. Neben der schon erwähnten Instandsetzung des Anzuges handelte es sich hierbei vorzugsweise um die Ausbildung der Mannschaften, welche bekanntlich von vornherein viel zu wünschen übrig gelassen hatte. „Ich würde", sagte er in einem hierauf bezüglichen Parolbefehl, „den größten Theil der Schuld tragen, wenn die Bataillone nicht besser geübt und instruirt zum Korps zurückkehrten, als sie von selbigem detachirt worden sind." Wie wenig aber die Mehrzahl der ausführenden Organe, Offiziere und Unteroffiziere, damals noch im Stande war, bei selbstständigem Handeln Nutzbringendes zu leisten, erhellt aus der ganzen Abfassung jener Befehle, welche den betreffenden Gegenstand meistens mit einer Ausführlichkeit behandelten, die anderen Untergebenen sicherlich die Freudigkeit des Schaffens beeinträchtigt hätte, hier aber vollkommen gerechtfertigt erschien.

Am 3. Dezember traf in Minden ein Transport von nahezu 250 Rekonvaleszenten und wenige Tage später der erste Nachschub in der Stärke von 2 Unteroffizieren, 160 Gemeinen ein, so daß das Regiment einen Gesammtzuwachs von über 400 Köpfen erhielt. Während die Rekonvaleszenten einfach zu den Bataillonen bezw. Kompagnien zurücktraten, welchen sie ursprünglich angehört hatten, wurden die Ersatzmannschaften zum größeren Theil dem 1. Bataillon zugewiesen, dessen Kopfstärke infolge seiner größeren Gefechtsverluste immer noch die geringere war. Unter den Rekruten, die ihm zufielen, befanden sich Angehörige der verschiedensten Nationen; nachstehende Tabelle erläutert des Näheren, wie sich das Zahlenverhältniß zwischen In- und Ausländern dabei gestaltete. Es entfielen auf:

	1. Komp.	2. Komp.	3. Komp.	4. Komp.
Preußen	2	2	7	7
Deutsche	4	3	15	5
Polen	3	6	6	6
Schweizer	4	—	3	2
Holländer	8	4	5	—
Oesterreicher	—	—	1	2
Italiener	—	6	6	—
Spanier	—	1	—	1

Digitized by Google

Unter diesen 109 Rekruten befanden sich also nur 45 Preußen bezw. Deutsche, dagegen 64 Nicht-Deutsche, und in demselben Verhältniß waren auch beim 2. Bataillon die verschiedenen Nationalitäten vertreten.

Die Formation der Bataillone zu zwei Kompagnien blieb vorerst noch bestehen, da der Regimentskommandeur nicht für angezeigt hielt, ohne höhere Genehmigung die alte Ordnung wiederherzustellen. Die Reduktion hatte seinerzeit bei beiden Bataillonen derart stattgefunden, daß die Kompagnien über der Fahne die erste, die Kompagnien unter der Fahne die zweite kombinirte Kompagnie bildeten. Die Führung der kombinirten Kompagnien war naturgemäß an die vorhandenen Kapitäns, deren Zahl bei jedem Bataillon gerade zwei betrug, übergegangen.

Am 15. Dezember sollte die Zeit des Fernseins vom Schauplatz der Kriegsereignisse für beide Bataillone ihr Ende erreichen.

In der Heimath neuformirte Landwehr-Bataillone waren in Westfalen eingetroffen und dem General-Gouvernement unterstellt worden, so daß dieses dem Oberstlieutenant v. Reuß anheimgab, mit seinen beiden Bataillonen nach Holland nachzurücken. Infolge dessen erging per Estafette an das 1. Bataillon der Befehl zum schleunigen Aufbruch nach Münster, damit von dort aus gemeinsam der Marsch zur Vereinigung mit den vorangegangenen Waffengefährten angetreten werde.

Am 21. Dezember rückte das 1. Bataillon in Münster ein und hielt dort einen Ruhetag. Inzwischen war die Genehmigung des Generals v. Bülow eingegangen, daß das Regiment wieder in drei Bataillone zu vier Kompagnien formirt werden könnte. Neben den sonstigen hierdurch bedingten Anordnungen ergab sich auch die Nothwendigkeit einer neuen Vertheilung der Offiziere, da im Laufe der Zeit der Bestand des Offizierkorps sich mannigfach geändert hatte.

Seitdem das Regiment die Elbe überschritten, waren ihm durch Allerhöchste Kabinets-Ordre überwiesen worden: Stabskapitän v. d. Oelsnitz, Sekondlieutenant v. Seydlitz II., v. Klitzing, Münter und v. Puttkamer. Sie waren mit Ausnahme des Sekondlieutenants v. Puttkamer sämmtlich dem Füsilier-Bataillon zugetheilt worden, da bei diesem noch der größte Mangel an Offizieren herrschte. Befördert waren Sekondlieutenant Ballow zum Premierlieutenant, die Portepeefähnrichs v. Reuß I. und II., sowie der Oberjäger v. Michalowski zu Sekondlieutenants. Der Kapitän v. Götsch und Sekondlieutenant Wesendorf waren als invalide mit Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie verabschiedet worden.

Mit Rücksicht auf diese Veränderungen gestaltete sich die neue Vertheilung der Offiziere bei dem 1. und 2. Bataillon wie nachstehend:

1. Bataillon.

Kommandeur: Oberstlt. v. Stutterheim.

Adjutant: Sek. Lt. Wucherer.

1. Kompagnie.	2. Kompagnie.	3. Kompagnie.	4. Kompagnie.
Pr. Lt. Ballow.	Kapt. Richter.	Kapt. v. Bredow.	Pr. Lt. du Clour.
Sek. Lt. Cämmerer.	Sek. Lt. Kaspari	Sek. Lt. Trückwaldt.	Sek. Lt. Stubenrauch.
„ v. Michalowski.		„ v. Reuß I.	

Digitized by Google

2. Bataillon.

Kommandeur: Ob. Lt. v. Hanstein.
Adjutant: Sek. Lt. Habelmann.

5. Kompagnie.	6. Kompagnie.	7. Kompagnie.	8. Kompagnie.
Sek. Lt. v. Seydlitz I.	St. Kpt. v. Maltitz.	Pr. Lt. Frick.	St. Kpt. v. Neuendorf.
" v. Puttkamer.	Sek. Lt. Rojahn.	Sek. Lt. Berndt.	Sek. Lt. Scheel.
" Stavenhagen.	" Fritsch.	" v. Reuß II.	" Bluts.

Die bei Dennewitz verwundeten Offiziere, Stabskapitän v. Liebhaber, Sekondlieutenants Braun, v. Geisler und Herrmann, waren noch nicht wieder hergestellt.

Am 23. Dezember erfolgte der Ausmarsch beider Bataillone in der Richtung auf Arnheim.

Nach anstrengenden Märschen bei großer Kälte und auf schlechten Wegen trafen sie am 29. Dezember in Doesburg ein. Reuß hatte hier eine Benachrichtigung über die demnächstige Verwendung des Regiments zu finden erwartet; da aber noch keine Befehle eingegangen waren, beschloß er mit Rücksicht auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse, vorläufig hier stehen zu bleiben, zumal die eingezogenen Erkundigungen über die Stellungen des Korps kein so klares Bild der Sachlage gewährten, daß daraufhin eine Entschlußfassung möglich gewesen wäre. Er benutzte diese neue Ruhepause, um das 1. Bataillon, dem er so lange fern gewesen, eingehend zu besichtigen, und geharnischte Befehle erfolgten, als das Resultat der Besichtigung seinen hohen Anforderungen nicht vollkommen entsprach.

Am 5. Januar 1814 kam vom General v. Bülow der Befehl, das Regiment sollte mit einem Bataillon die Besatzung von Nymwegen bilden, mit dem andern dagegen nach Zütphen abrücken und von dort aus gegen die nahegelegene, noch immer in französischen Händen befindliche Festung Deventer operiren. Erstere Aufgabe überwies Reuß dem 1. Bataillon, während er selbst mit dem 2. gegen Deventer aufbrach.

In Zütphen vereinigte sich das Bataillon mit drei Bataillonen märkischer Landwehr und einer halben Batterie, welche sich an der Beobachtung von Deventer betheiligten sollten und zu diesem Zweck unter den Befehl des Oberstlieutenants v. Reuß traten.

Die Stärke dieses Detachements, welches in seinen vier Bataillonen kaum 2000 Mann zählte, reichte nicht aus, um die Festung auf beiden Ufern der Yssel vollständig einzuschließen. Man mußte sich deshalb und in Rücksicht auf die Witterungsverhältnisse, welche ein fortgesetztes Biwakiren nicht gestatteten, mit der bloßen Beobachtung aus größerer Entfernung begnügen. Reuß traf seine Anordnungen derart, daß täglich ein Bataillon in den Dörfern zwischen Deventer und Zütphen Vorposten aussetzte, während ein zweites in letzterem Ort Alarmquartiere bezog, um sofort verfügbar zu sein, falls der Feind mit stärkeren Kräften aus der Festung vorbrach.

Am 12. Januar trat bereits ein derartiger Fall ein. Eine auf etwa 1000 Mann geschätzte Kolonne aller Waffen drängte an diesem Tage die Vorposten mit großer Energie zurück; als aber unser 2. Bataillon zur Unterstützung heran-

Digitized by Google

rückte, räumte der Feind die von ihm genommenen Ortschaften fast ohne Kampf, und es stellte sich heraus, daß der ganze Ausfall lediglich zum Zweck der Gewinnung von Lebensmitteln unternommen worden war.

Als der Gegner in der nächsten Zeit noch zwei andere Ausfälle ins Werk gesetzt, hierbei aber auch keinen Erfolg zu verzeichnen hatte, schien seine Unternehmungslust gelähmt. Da Reuß mittlerweile in Erfahrung gebracht, daß die Lebensmittel in Deventer anfingen knapp zu werden, ließ er Kapitulations-Verhandlungen anknüpfen, auf welche der französische Kommandant nach einigem Zögern einging. Bevor aber die Verhandlungen zum Abschluß gekommen waren, erschienen sächsische Abtheilungen, dem neuformirten 3. deutschen Armeekorps angehörig, vor der Festung und lösten die preußischen Bataillone ab; Reuß ging auf diese Weise der Ehre, die Kapitulation zu unterzeichnen, verlustig.

Am 24. Januar brach das ganze preußische Detachement von Zütphen auf und marschirte gemeinsam bis Arnheim, von wo die Landwehr mit der Artillerie auf Utrecht weiterging, während Reuß mit dem 2. Bataillon nach Nymwegen abbog.

Dort hatte das 1. Bataillon in der Zwischenzeit den Garnison-Wachtdienst versehen, dessen Einförmigkeit durch keinerlei Vorfälle unterbrochen wurde. Erwähnenswerth wäre nur, daß holländische Werber vielfach in der Stadt ihr Unwesen trieben und auch preußische Soldaten in ihre Netze zu locken suchten. Da ihrem Auftreten von oben herab keinerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, war seitens der Truppen-Befehlshaber große Aufmerksamkeit erforderlich, um unsere Mannschaften vor deren Lockungen zu bewahren.

Bei der Einnahme Nymwegens hatte man bedeutende Tabakvorräthe der französischen Verwaltung erbeutet, aus deren Erlös jetzt jeder Offizier den Betrag seines monatlichen Friedens-Traktamentes, der Unteroffizier 1 Thaler und der Gemeine 8 gute Groschen als Extra-Gratifikation erhielt.

Am 27. brachen beide Bataillone infolge der vom General v. Bülow eingegangenen Weisungen aus Nymwegen auf und traten den Marsch über Grave nach Herzogenbusch an.

---

12. Herzogenbusch und Antwerpen.

Am 29. Januar vereinigten sich in Herzogenbusch die Musketier-Bataillone mit dem seit der Kapitulation der Festung hier stehengebliebenen Füsilier-Bataillon. Das Regiment war also jetzt wieder ein Ganzes und sollte fürs Erste auch nicht mehr getheilt werden.

Während die Bataillone des Detachements Hobe demnächst südwärts abrückten, um sich an dem erneuten Vorgehen des Korps gegen Antwerpen zu betheiligen, sollte unser Regiment in Herzogenbusch bleiben, um den wichtigen Platz gegen etwaige Unternehmungen der nördlich von Mastricht gemeldeten französischen Heeresabtheilungen zu sichern.

Digitized by Google

Unter diesen Verhältnissen wurde naturgemäß auf den Betrieb des Garnison-Wachtdienstes ein ganz besonderes Gewicht gelegt; denn wenn auch ein französischer Vorstoß gegen Herzogenbusch nicht sehr wahrscheinlich erschien, so war die Möglichkeit eines solchen doch keineswegs ausgeschlossen. Die Außenwachen hatten deshalb nicht allein sorgfältige Verbindung zu halten, sondern mußten auch, da an Kavallerie vollständiger Mangel herrschte, einen lebhaften Patrouillengang in das Vorterrain ins Werk setzen, um von allen Vorgängen rechtzeitig Kunde zu erlangen. Neben dem Offizier du jour waren täglich vier Offiziere der Ronde im Dienst, welche die Aufmerksamkeit der einzelnen Wachen und Posten unter beständiger Kontrole hielten. Die aufgewendete Sorgfalt wurde aber von einem greifbaren Resultat nicht belohnt, da die Franzosen schon am 1. Februar auf Löwen zurückgegangen waren.

Dem Füsilier-Bataillon, das Reuß ja überhaupt bisher nur wenig gesehen hatte, widmete er in dieser Zeit seine besondere Sorgfalt. Der Zustand, in welchem sich Armatur und Bekleidung, Bewaffnung und Disziplin des Bataillons befanden, befriedigte ihn nicht im Geringsten. In schärfster Form forderte er, daß mehr Disziplin und Ordnung als bisher in dem Bataillon heimisch werde; denn „nur durch dieses beides kann der Soldat brav sein und seine Schuldigkeit gegen den Feind thun". Der Kommandeur des Bataillons, Major le Blanc, war schon seit längerer Zeit nicht mehr im Stande gewesen, sich mit vollem Eifer den verschiedenen Dienstesinteressen zu widmen, da die Feldzugsstrapazen seine Gesundheit in hohem Grade erschüttert hatten; sein Zustand verschlechterte sich von Tag zu Tage, so daß er Anfang Februar das Regiment verlassen mußte. An seiner Statt übernahm Major v. Cieſielski das Kommando des Bataillons.

Das Jäger-Detachement, bisher immer noch durch Sekondlieutenant Klamann geführt, ging in diesen Tagen wieder in die Hände seines ursprünglichen Kommandeurs, des Kapitäns v. Liebhaber, über, welcher als geheilt beim Regiment eingetroffen war. Bei der gegenwärtigen geringen Stärke des Detachements — es zählte noch nicht 70 Jäger in der Front — und bei dem Mangel an Offizieren, unter dem das ganze Regiment litt, übernahm Kapitän v. Liebhaber gleichzeitig auch die Führung der 5. Kompagnie, während Sekondlieutenant Klamann zur 9. trat, deren Führung dem ebenfalls zurückgekehrten Sekondlieutenant Knorr übertragen war (siehe Seite 56).

Im freien Felde waren inzwischen keine Ereignisse von besonderer Wichtigkeit vorgefallen; das Gros der Bülowschen Truppen hatte die zweite Hälfte des Januar in seinen Stellungen bei Breda zugebracht, um das Eintreffen des Herzogs von Weimar abzuwarten, welcher mit einem Theil des aus reorganisirten sächsischen Truppen formirten 3. deutschen Armeekorps bereits die holländische Grenze überschritten hatte.

In den letzten Tagen des Monats fand jedoch noch eine abermalige Vorbewegung gegen Antwerpen statt, um den artilleristischen Angriff, welchen die Engländer von Norden her ins Werk setzen wollten, zu unterstützen. Während die Brigade Borstell zur Sicherung des Unternehmens gegen die bei Löwen stehenden französischen Truppen vorstieß, wandten sich am 1. Februar die Brigaden Krafft und Thümen gegen die östlich der Stadt von den Franzosen besetzte Stellung

Digitized by Google

Wyneghem—Deuren. Dieser und der nächste Tag vergingen in Kämpfen um den Besitz jener Dörfer, welche der Brigade Thümen nach starken Verlusten zufielen.

Am 3. Februar eröffneten 24 englische Geschütze das Bombardement der Stadt, mußten jedoch schon am 5. ihr Feuer einstellen, da die erwarteten Munitionszufuhren ausgeblieben waren.

Die Brigade Borstell war während dieser Tage über Mecheln hinaus vorgedrungen und hatte sich in den Besitz von Brüssel gesetzt, wohin das Gros des Korps am 6. folgte. Da jetzt ungefähr 10 000 Mann der Truppen des Herzogs von Weimar südlich der Maas eingetroffen waren, beschloß General v. Bülow in Ausführung einer langgehegten Absicht, seine Truppen mit denen des Feldmarschalls v. Blücher zu vereinigen, welche in dem nordöstlichen Frankreich operirten und zur energischen Weiterführung der begonnenen Offensive dringend der Unterstützung bedurften. Die Sicherung der in den Niederlanden bisher errungenen Vortheile und gleichzeitig die Aufrechthaltung der Verbindung mit der schlesischen Armee konnte allerdings von jenen 10 000 Mann nicht allein durchgeführt werden; deshalb sollte General v. Borstell mit einer Truppenabtheilung von 13 Bataillonen und 19 Eskadrons, in Summa etwa 8000 Mann mit 16 Geschützen, zur Unterstützung des Herzogs von Weimar zurückbleiben, während die Brigaden Krafft und Thümen mit der Reserve-Kavallerie nach Frankreich abmarschirten.

Obgleich unser Regiment nach der Ordre de bataille zur Brigade Thümen gehörte, wurde es doch zum Verbleiben in den Niederlanden bestimmt, da es von Herzogenbusch her nicht rechtzeitig hätte in Brüssel eintreffen können, um sich den abmarschirenden Brigaden anzuschließen. Es trat aber jetzt nicht unter die Befehle des Generals v. Borstell, sondern unter die des Herzogs von Weimar, von welchem es dem gegen Antwerpen bestimmten Detachement des sächsischen Generals v. Gablenz zugetheilt wurde.

So sehr auch die große Bedeutung dieser Festung auf verbündeter Seite den Wunsch erregen mußte, in ihren Besitz zu gelangen, verhehlte man sich doch nicht, daß zur Durchführung der Belagerung eines Platzes von solcher Ausdehnung mit mehreren Tausend Mann Besatzung und einem Carnot als Kommandanten die vorhandenen personellen und materiellen Streitkräfte nicht ausreichend sein würden, selbst wenn die Mitwirkung der Engländer sich energischer, als es bisher geschehen, bethätigen sollte. Man mußte sich also auf die bloße Beobachtung beschränken, um dadurch wenigstens jeder offensiven Thätigkeit der Besatzung außerhalb des Umkreises der Werke vorzubeugen. Zu diesem Zweck wurden dem General v. Gablenz außer unserem Regiment noch gegen 3000 Sachsen unterstellt; mit ihnen sollte er Antwerpen von Osten und Südosten beobachten, während englische Truppen dieselbe Aufgabe auf der Nordseite übernahmen.

Am 14. Februar stieß das Regiment zu den schon vor Antwerpen vereinigten Truppen des Generals v. Gablenz, der die Bataillone vor dem Einrücken in die Quartiere besichtigte und dem Regimentskommandeur seine hohe Zufriedenheit über die Haltung des ganzen Regiments aussprach. Der Regimentsstab mit dem 2. Bataillon und den Jägern kam nach Lier, wo sich das Stabsquartier des Generals befand, und außerdem noch zwei Bataillone, zwei Eskadrons und eine

Digitized by Google

Batterie untergebracht waren. Das 1. Bataillon quartierte nach Düffel, die Füsiliere nach Waalhem.

Wenn auch infolge der sich allmälig günstiger gestaltenden Witterungsverhältnisse weniger anstrengend, verlief der Vorpostendienst hier doch ebenso eintönig wie vor Deventer und Herzogenbusch. Die Franzosen verhielten sich im Allgemeinen passiv und beunruhigten, abgesehen von den später zu erwähnenden größeren Ausfällen, unsere Vorposten nur sehr selten. Der Dienst an sich war auch nicht übermäßig anstrengend, da jedes Bataillon zwar am vierten Tage an die Reihe kam, aber immer nur zwei Kompagnien als Feldwachen bezw. Soutiens vorschob, während die beiden anderen im Gros verblieben.

Die Ueberzeugung, selten gestört zu werden, führte bei den nicht in vorderer Linie stehenden Truppen zur allmäligen Aufnahme von Exerzirübungen, die aus den mehrerwähnten Gründen besonders für die neueingestellten Mannschaften sehr ersprießlich waren. So friedlich sich nun auch anscheinend die Verhältnisse gestalteten, trug man doch der obwaltenden Situation insofern Rechnung, als sämmtliche Truppen in engen Kantonnements vereinigt blieben, damit bei plötzlichem Alarm die Versammlung des ganzen Beobachtungskorps möglichst schnell von Statten ginge. Das Festhalten dieses Gesichtspunktes hatte allerdings für die Truppen einige Unbequemlichkeiten zur Folge, die dadurch noch verschärft wurden, daß die Unterbringung innerhalb der einzelnen Ortschaften nicht von einer gemeinsamen Instanz zweckmäßig geregelt worden war. Zwar suchte Reuß noch nachträglich helfend und bessernd einzugreifen und verbot vor Allem, daß der Einzelne sich selbstständig ein anderes Quartier zu verschaffen suche, eine Eigenmächtigkeit, durch welche nicht bloß die meiste Unordnung, sondern auch heftige Zusammenstöße mit der Civilbevölkerung entstanden; es dauerte aber noch geraume Zeit, bevor diese Angelegenheit zur allseitigen Zufriedenheit erledigt war.

Ueber den Gang der Ereignisse in Frankreich, dessen Boden die alliirten Heere im Laufe des Januar betreten hatten, verlautete sehr wenig. Man wußte nur, daß nach den ersten glücklichen Gefechten die beiden Hauptheere sich getrennt und durch die überlegene Strategie Napoleons einzelne Schlappen erlitten hatten, welche die Geneigtheit zur Aufnahme von Friedensunterhandlungen in den Vordergrund treten ließen. Wenn man demgemäß dem Eintreffen neuerer Nachrichten mit einer gewissen Beklommenheit entgegensah, so äußerte sich die Freude um so lebhafter, als am 13. März die Kunde von dem Siege der schlesischen Armee bei Laon sich verbreitete. Zur Feier dieses Ereignisses, welches die Fortsetzung des Krieges bis zur völligen Niederwerfung des Gegners sicher zu stellen schien, wurde noch an demselben Tage Viktoria geschossen, und am folgenden Tage fand bei Düffel ein feierlicher Dankgottesdienst statt, an welchem nur die auf Vorposten stehenden Kompagnien nicht Theil nehmen konnten.

Die Stärke der in Antwerpen befindlichen Besatzung war erheblich größer als die der Gablenzschen Truppen. Nach einzelnen Angaben hatte Carnot 10 000 Mann, nach anderen sogar 15 000 unter seinen Befehlen gehabt. Er war also seinem Gegner um mindestens das Doppelte überlegen; um so wunderbarer ist es aber, daß er von dieser Ueberlegenheit nicht energischer Gebrauch machte, als

Digitized by Google

es thatsächlich geschah. Die Erklärung hierfür ist wohl ausschließlich in der mangelhaften Qualität seiner Truppen zu suchen, welche zum größten Theil aus jungen Konskribirten bestanden.

Am 23. Februar unternahmen die Franzosen den ersten Ausfall, am 27. den zweiten, führten aber an beiden Tagen so geringe Kräfte ins Feuer, daß nicht einmal alle Bataillone des Beobachtungskorps zur Abwehr des Vorstoßes herangezogen wurden. Die Betheiligung des Regiments an diesen Zusammenstößen war höchst unbedeutend, zumal die Franzosen wenig Energie zeigten und den Rückzug antraten, sobald sie die Absicht ernsteren Widerstandes erkannten.

Darauf folgten wieder mehr als 14 Tage völliger Unthätigkeit, und erst am 17. März raffte sich die Besatzung zu einem neuen Unternehmen empor.

Noch in der Morgendämmerung dieses Tages wurden die einzelnen Kantonnements durch ein heftiges Gewehrfeuer alarmirt, das sowohl von Bockhout als auch von Waerlos (siehe Skizze IV) herübertönte. Beide Orte waren an diesem Tage durch vorgeschobene Posten sächsischer Truppen besetzt, die in ihrer isolirten Lage dem Angriff eines übermächtigen Feindes ausgesetzt schienen; es galt also, ihnen schleunigst Hülfe zu bringen.

Das in Lier in Alarmhäusern liegende 2. Bataillon erhielt Befehl, sich auf Bockhout zu dirigiren, und traf gerade in einem höchst kritischen Moment dort ein. Die beiden schwachen Kompagnien, welche hierher vorgeschoben worden waren, hatten nämlich, um sich des in Front und beiden Flanken sie bedrohenden weit überlegenen Angriffes zu erwehren, bereits ihren letzten geschlossenen Zug ins Feuer senden müssen; als nun gar noch ein neu erscheinendes feindliches Bataillon Miene machte, von rückwärts her in das Dorf einzudringen, handelte es sich für sie nur noch um das Durchschlagen. In diesem Augenblick erschien das 2. Bataillon auf dem Gefechtsfelde; Oberstlieutenant v. Hanstein, der sofort erkannte, wie sehr hier schnelle Hülfe Noth that, entwickelte alle vier Kompagnien gegen das letzterwähnte französische Bataillon, welches soeben den Dorfrand erreichte, griff dasselbe ohne Aufenthalt mit dem Bajonett an und zwang es zum fluchtartigen Rückzuge. Dieser unerwartete Rückschlag wirkte auf die Franzosen so nachhaltig, daß sie trotz ihrer immer noch vorhandenen großen Ueberlegenheit den Angriff an diesem Punkt überhaupt aufgaben und die schützende Nähe der Werke zu gewinnen suchten.

Die französische Hauptkolonne, vier Bataillone mit Kavallerie und Artillerie, hatte sich über Contich gegen Waerlos gewendet, die dort stehenden Vorpostenabtheilungen nach kurzem Feuergefecht aus dem Ort vertrieben und sich darin festgesetzt.

Es war noch nicht 7 Uhr, als Oberstlieutenant v. Reuß mit dem 1. und Füsilier-Bataillon von Düffel bezw. Waalhem zur Wiedereroberung des verlorenen Terrains antrat. Da unterwegs noch ein Bataillon Sachsen, dessen eine Kompagnie aus Waerlos vertrieben worden war, und zwei Eskadrons preußischer Prinz Wilhelm-Dragoner zu ihm stießen, disponirte er über diese Kräfte derart, daß die Sachsen mit der 9. und 11. Kompagnie des Füsilier-Bataillons frontal gegen Waerlos vorgehen, und Oberstlieutenant v. Stutterheim die Direktion auf Contich nehmen sollte, um auf diese Weise die Flanke bezw. den Rücken des Feindes zu gewinnen. Den Dragonern fiel die Aufgabe zu, die rechte Flanke des 1. Bataillons während

Digitized by Google

des Vorgehens zu decken, und die beiden anderen Füsilier-Kompagnien blieben am Schnittpunkt der großen Straße mit dem Wege Düffel—Rumpst als Reserve zurück.

Als die Avantgarde auf der Höhe vor Waerlos erschien, zeigte es sich, daß in den Gehölzen westlich der Straße feindliche Tirailleurs steckten, welche anfingen, durch ihr Feuer die vorgehende Kolonne zu belästigen; Lieutenant Klamann erhielt deshalb den Auftrag, mit einem Zuge der 9. Kompagnie die Gehölze zu säubern. Unter geschickter Benutzung des Terrains vorgehend, wußte dieser Offizier seinen Zug unbemerkt in die rechte Flanke des Feindes zu dirigiren und überschüttete ihn plötzlich auf geringe Entfernung mit einem so kräftigen und wirksamen Feuer, daß er trotz seiner Ueberlegenheit — es stand hier eine ganze Kompagnie — schleunigst das Weite suchte.

Die Lisiere von Waerlos war von den Franzosen stark besetzt und so gut zur Vertheidigung eingerichtet, als dies bei der Kürze der Zeit möglich gewesen war. Sie unterhielten gegen die sächsischen Schützen ein wohlgezieltes Feuer, welches diese nicht mit dem gleichen Erfolge zu erwidern vermochten. Dennoch drangen die Sachsen muthvoll weiter vor, und ihre Kolonnen setzten eben zum Sturm an, als westlich des Dorfes sich neue feindliche Abtheilungen entwickelten, während auf der Ostseite zwei Geschütze wirksam in den Kampf eingriffen.

Der Angriff kam hierdurch ins Stocken. Gegen die neu aufgetretene Infanterie wurde die 11. Kompagnie entwickelt und leistete ihrem weiteren Vorschreiten erfolgreichen Widerstand; die Dragoner-Schwadronen wendeten sich gegen die Geschütze, welche sich der drohenden Gefahr durch schleuniges Abfahren entzogen, und als nun die inzwischen gesammelte 9. Kompagnie vom Major v. Cieselski in die vordere Linie gezogen wurde, ging es mit lautem Hurrah von Neuem vorwärts. Die in der Lisiere auftretenden geschlossenen Abtheilungen waren nicht im Stande, die Stürmenden durch ihr Feuer zurückzuhalten; zwei sächsische Kompagnien auf dem rechten, die 9. Kompagnie auf dem linken Flügel drangen gleichzeitig in den Rand des Dorfes ein, während westlich desselben die 11. Kompagnie ebenfalls mit schlagenden Tambours zum Angriff auf die ihr gegenüberstehenden Abtheilungen vorging.

Im Innern des Dorfes hatten die Franzosen die mit einer festen Mauer umgebene Kirche besetzt und richteten aus dieser günstigen Stellung ein höchst wirksames Feuer gegen die eindringenden Kolonnen, so daß Oberstlieutenant v. Reuß die letzte bisher noch zurückgehaltene sächsische Kompagnie zur Unterstützung heranziehen mußte. Jetzt aber griffen die französischen Reserven, noch zwei intakte Bataillone, in den Kampf ein; eines derselben drängte, auf der Dorfstraße vorgehend, die durcheinander gekommenen preußisch-sächsischen Abtheilungen langsam aber stetig vor sich her, trotzdem diese mit anerkennenswerther Zähigkeit um jede Fußbreite der Straße kämpften; das andere hatte sich außerhalb des Dorfes gegen die 11. Kompagnie gewendet und sie alsbald zum Rückzug gezwungen.

Unter diesen Umständen wäre das Dorf zweifellos unseren Truppen wieder entrissen worden, wenn nicht plötzlich das Drängen des Gegners in der Front nachgelassen hätte. Gleichzeitig ließen sich von Nordosten her preußische Hurrahrufe

Digitized by Google

vernehmen, welche in den Reihen der Franzosen einen panischen Schrecken verbreiteten; sie rührten vom 1. Bataillon her, das hier im richtigen Augenblick Hülfe brachte.

Oberstlieutenant v. Stutterheim hatte, in der Höhe von Waerlos angekommen, seine Kompagnien nach links einschwenken und die 3. und 4. gegen den anscheinend nur schwach besetzten Ostrand des Dorfes vorgehen lassen, während er selbst die 1. und 2. Kompagnie nach dem nördlichen Ausgange führte. Dort gelangten unsere Musketiere ohne Widerstand in das Innere und erschienen so überraschend im Rücken der soeben noch siegreich vordringenden Franzosen, daß deren hinterste Abtheilungen kaum noch Zeit zur Abgabe einer Salve fanden.

Von drei Seiten bedroht, denn auch die 3. und 4. Kompagnie drangen von Osten her im Dorfe vor, hatten die Franzosen keine Aussicht auf glückliche Beendigung des Gefechts. In ziemlichem Durcheinander suchten ihre einzelnen Kompagnien auf den nach Westen führenden Straßen das Freie zu gewinnen, um von dort aus in möglichster Eile und unter Zurücklassung vieler Gefangener auf Antwerpen abzuziehen.

Das gegen die 11. Kompagnie kämpfende Bataillon war noch das bestgeordnete und übernahm als solches die Deckung des Rückzuges.

In dem eine halbe Meile nordwärts gelegenen Dorfe Contich machten die Franzosen Miene, sich zu sammeln, um, wie es schien, das Gefecht von Neuem aufzunehmen. Aber Oberstlieutenant v. Stutterheim, der mit dem 1. Bataillon die Verfolgung übernommen hatte, blieb ihnen so dicht auf den Fersen, daß sie diesen Versuch alsbald wieder aufgaben und den Rückzug nach Antwerpen fortsetzten. Die französische Kavallerie, von den preußischen Dragonern in Schach gehalten, war während des ganzen Gefechts unthätig geblieben.

Als die letzten Franzosen Waerlos verließen, es war gegen 10 Uhr, erschien von Lier her General v. Gablenz mit dem Rest seiner Truppen, einem Bataillon, zwei Eskadrons und einer halben Batterie, auf dem Gefechtsfelde; Hülfe war aber nicht mehr nothwendig, da der Kampf ja bereits entschieden war. Zu dem glücklichen Ausgange desselben hatte das Regiment, dessen Theile sämmtlich die gleiche Bravour bewiesen, bei Weitem das Meiste beigetragen. Die Verluste, welche es erlitten, waren gering im Verhältniß zu dem gewonnenen Erfolge; sie betrugen in Summa 4 Unteroffiziere, 21 Mann todt, 2 Unteroffiziere, 62 Mann verwundet; dafür waren aber auch über 100 unverwundete Gefangene in unsere Hände gerathen. Die sächsischen Waffengefährten, hoch wie niedrig, spendeten dem Regiment für seine Leistungen reichen Beifall; insbesondere zollte General v. Gablenz dem Oberstlieutenant v. Reuß seine Anerkennung, so daß daraufhin der Herzog von Weimar ihn zum russischen Georgsorden mit den Worten in Vorschlag brachte: „Er hat das Kommando seines Regiments bei allen Gelegenheiten zu meiner größten Zufriedenheit geführt und sich ganz besonders bei Deventer und in der Affaire vor Antwerpen ausgezeichnet.“ Aehnliche Anerkennung widerfuhr den Oberstlieutenants v. Stutterheim und v. Hanstein, sowie dem Sekondlieutenant Klamann, dessen einsichtsvolle Führung schon vorher erwähnt wurde. Von Unteroffizieren und Mannschaften thaten sich durch besondere Bravour hervor: Feldwebel Meinecke,

Digitized by Google

Unteroffizier Groß, Musketier Kerger 3. Kompagnie, die Unteroffiziere Arndt und Neubürger sowie Füsilier Anton Herm 9. Kompagnie.

Am 21. März unternahmen die Franzosen einen abermaligen Ausfall. Die dazu bestimmte Truppenabtheilung war auf mehreren Schiffen verladen, von denen sie an der Mündung der Rüpel gelandet werden sollte, um alsdann gegen den linken Flügel der preußisch-sächsischen Stellungen vorzugehen. Allein die an diesem Punkt stationirte Abtheilung sächsischer Jäger vereitelte mit Hülfe der Civilbevölkerung den Landungsversuch, so daß die Franzosen unverrichteter Sache zurückfahren mußten.

Am 24. März war wiederum der rechte Flügel das Ziel der feindlichen Unternehmungen. Hier stand an diesem Tage das Jäger-Detachement des Regiments auf Vorposten, und zwar bei Lier, da Bockhout als zu weit entfernt aufgegeben worden war. Um 7 Uhr früh meldeten die zurückkehrenden Patrouillen den Anmarsch einer französischen Truppenabtheilung in der ungefähren Stärke von zwei Kompagnien und zwei Schwadronen. Die Jäger besetzten daraufhin die am Ausgange von Lier vorbereitete Stellung, und Kapitän v. Liebhaber rückte mit der in Alarmhäusern untergebrachten 5. Kompagnie zur Unterstützung herbei. Als die französische Infanterie auf Schußbereich herankam, wurde ihr ein so warmer Empfang zu Theil, daß sofort die Nutzlosigkeit weiterer Angriffsversuche klargestellt war, und sie nach wenigen Schüssen den Rückzug antrat. Diesseits war kein Mann außer Gefecht gesetzt.

Im freien Felde hatten die Franzosen während der letzten Wochen keine besseren Erfolge aufzuweisen als vor Antwerpen. General v. Borstell war in Verbindung mit den Hauptkräften des 3. deutschen Korps im Stande gewesen, sich auf der Linie Gent—Oudenarde—Tournay zu behaupten. Die Aufrechthaltung der Verbindung mit der schlesischen Armee hatte aber eine vorübergehende Verlegung des Schwerpunktes der Operationen mehr nach Süden nothwendig gemacht; dadurch war es dem General Maison möglich geworden, im Verein mit einem Theil der Garnison von Antwerpen, welche auf dem nur schwach beobachteten linken Scheldeufer die Festung verlassen hatte, sich in den Besitz von Gent zu setzen. Diese Bewegung flößte dem Herzog von Weimar so ernste Besorgnisse für die Sicherheit von Brüssel ein, daß er Alles aufbot, um jenen wichtigen Punkt zu schützen. Was an Truppen nur irgend disponibel war, dirigirte er nach Alost und forderte auch den bei Mecheln eingetroffenen russischen General Grafen Wallmoden auf, mit der deutschen Legion die Beobachtung von Antwerpen zu übernehmen, um die Truppen des Generals v. Gablenz ebenfalls nach Alost heranziehen zu können.

Am 28. marschirten die Sachsen von Antwerpen ab. Am 29. brach auch unser Regiment auf, da vom General v. Borstell die Benachrichtigung eingegangen war, er beabsichtige mit seiner Brigade in nächster Zeit dem Korps nach Frankreich zu folgen, und das Regiment habe sich in Marschbereitschaft zu setzen, um sofort nach erhaltener Weisung den Marsch beginnen zu können. Oberstlieutenant v. Reuß vereinigte daraufhin am 29. das Regiment in Mecheln und blieb in Erwartung weiterer Befehle vorläufig hier stehen.

Digitized by Google

Die folgenden Tage der Ruhe wurden bei allen drei Bataillonen zu Retablissementsarbeiten benutzt, welche überall in ziemlich demselben Maße nothwendig geworden waren. Aus den in den Magazinen von Brüssel erbeuteten Materialien empfing das Regiment 120 Paar Stiefeletten, 400 Hemden, 500 Paar Strümpfe, und als werthvollste Acquisition 600 Paar Schuhe; denn die Fußbekleidung war, da jeder Mann nur eine Garnitur Schuhzeug besaß, in einer geradezu jämmerlichen Verfassung, und es war bereits feststehender Gebrauch im Regiment geworden, jedem Gefangenen zunächst die Schuhe abzuziehen, um damit den eigenen Bedarf zu decken. Außerdem empfing das Regiment noch graues Tuch zur Anfertigung von 150 Mänteln und 200 Paar Tuchhosen, deren Fertigstellung mit Hülfe von Civilhandwerkern in wenigen Tagen gelang. Dagegen hatte dem auch in Bezug auf Montirungen herrschenden Nothstande nicht abgeholfen werden können.

In Mecheln erreichte eine Allerhöchste Kabinets-Ordre das Regiment, welche zahlreiche Veränderungen im Offizierkorps hervorrief. Es wurden befördert: die Stabskapitäns v. Liebhaber und v. Maltitz zu wirklichen Kapitäns, Premierlieutenant v. Radecke zum Stabskapitän, Feldwebel Weigelt von der Jäger-Kompagnie und Portepeefähnrich v. Gontard zu Sekondlieutenants, Oberjäger Fengel zum Portepeefähnrich. Die Premierlieutenants du Cloux und Frick, die Sekondlieutenants Caspari und Bluts erhielten die Erlaubniß, in holländische bezw. in die Dienste anderer deutscher Staaten überzutreten. Kapitän v. Bredow wurde zu dem in der Formation begriffenen 3. Westfälischen Landwehr-Regiment kommandirt, Sekondlieutenant Fritsch zur Garnison-Kompagnie in Spandau versetzt. Neu überwiesen wurden dem Regiment die Premierlieutenants v. Reichenbach und v. Germar sowie die Sekondlieutenants Bulle und v. Weissenborn, welche bisher beim Ersatz-Bataillon gestanden hatten, desgleichen die aus westfälischen Diensten übernommenen Sekondlieutenants Adler und Behrens. Da dem Regiment eine große Zahl von Offizieren fehlte, wurden freiwillige Jäger, welche von ihren betreffenden Truppentheilen für bewiesene Bravour zur Beförderung in Vorschlag gebracht waren, als Offiziere überwiesen. Es waren dies die Sekondlieutenants Voigt, Herzog, Gleiwitz, Wegner, Schaefer, Hembd, Küster, Borchardt, am Ende, Mrotzek, Grünberg, Müller, Heymann, Mehring, Singer, Klohse, Nierenbach; sie trafen aber sämmtlich erst nach Abschluß des Waffenstillstandes beim Regiment (siehe Beilage 5) ein.

Die Führung der 4. Kompagnie übernahm der bereits eingetroffene Premierlieutenant v. Reichenbach, die der 7. Kompagnie Sekondlieutenant v. Seydlitz I. Sekondlieutenant Weigelt trat zur 2., Sekondlieutenant v. Gontard zur 4. Kompagnie. Stabskapitän v. Radecke übernahm die 3. Kompagnie für die Dauer der Abwesenheit ihres Chefs und wurde in seiner Stellung als Regimentsadjutant durch Sekondlieutenant Kämmerer vertreten.

Die Nähe von Brüssel veranlaßte zahlreiche Urlaubsgesuche von Offizieren, welche Reuß in höchst liberaler Weise gewährte, da bei den Meisten nicht allein der Wunsch, die Sehenswürdigkeiten der alterthümlichen Stadt in Augenschein zu nehmen, sondern ebenso sehr die Nothwendigkeit, ihre durch die Feldzugsstrapazen hart mitgenommene Bekleidung zu ergänzen, die Bitte um Urlaub veranlaßte. Nur

Digitized by Google

wurde den Betreffenden die Verpflichtung auferlegt, jederzeit bei der Kommandantur ihre Adresse zu hinterlegen, damit sie, wenn plötzlich der Befehl zum Abmarsch für das Regiment käme, sofort aufgefunden werden könnten.

Am 5. April traf nun allerdings ein Marschbefehl ein, er bedingte aber nicht, wie allgemein erwartet wurde, den Abmarsch des Regiments nach Frankreich, sondern die Rückkehr in die kaum verlassenen Stellungen vor Antwerpen. Der Herzog von Weimar hatte nämlich den Abmarsch der Brigade Borstell nur unter der Bedingung bewilligt, daß ihm das Elb-Regiment, zu dessen Kommandeur er besonderes Zutrauen habe, auch fernerhin belassen werde; General v. Borstell hatte sich hiermit einverstanden erklärt, und das Regiment erhielt demzufolge obigen Befehl, da der General Wallmoden nicht Willens war, einen Theil seiner Truppen dauernd vor Antwerpen zu lassen, sondern es vorzog, seine ganze Legion im freien Felde zu verwenden. Das Detachement des Generals v. Gablenz war ebenfalls nicht nach Antwerpen zurückgekehrt, so daß augenblicklich außer den englischen Truppen nur vier Landwehr-Bataillone unter Oberstlieutenant v. Rüchel die Festung im Süden und Südosten beobachteten.

Da auch über das Verbleiben dieser Bataillone nichts Bestimmtes zu erfahren war, vielmehr die Möglichkeit vorlag, daß sie ebenfalls im Laufe der Zeit zu ihrem Korps herangezogen würden, mußte Reuß sich darauf einrichten, eventuell mit dem Regiment allein vor der Festung stehen zu bleiben, eine Situation, die besonders bei dem Mangel an Kavallerie keineswegs unbedenklich erscheinen konnte. Er hielt deshalb für angezeigt, das Regiment möglichst zusammenzuhalten, um einem gar zu übermächtigen Vorstoß der Besatzung ausweichen zu können. Gegen kleinere Ausfälle beabsichtigte er sich hinter der Nethe-Linie defensiv zu verhalten und ließ zu diesem Zweck Düffel durch das 2. Bataillon und die Jäger, Waalhem durch das Füsilier-Bataillon besetzen, während das 1. Bataillon als Reserve in dem nur eine halbe Meile von der Nethe entfernten Mecheln verblieb.

Die beiden vorderen Bataillone wurden angewiesen, sich durch starke Ortswachen und sehr lebhaften Patrouillengang gegen Ueberraschungen zu sichern und beständig zwei Kompagnien in Alarmhäusern verwendungsbereit zu halten. „Die Wachen und Posten", hieß es in dem Parolebefehl vom 11., „dürfen sich nicht dadurch einschläfern lassen, daß Paris in unseren Händen ist und Frankreich eine andere Regierung bekommen hat — die Nachricht von diesen Ereignissen, welche am 31. März stattgefunden hatten, war am 10. April in Mecheln eingetroffen —, dies sind zwar Thatsachen, die uns einer frohen Zukunft entgegensehen lassen; allein sie ändern nichts an dem Stande der Dinge vor Antwerpen, und die Vorposten dürfen bei einem feindlichen Angriff nicht eher ihre Stellungen räumen, als bis sie dies vor Gott und Sr. Majestät dem Könige verantworten können."

Aus Lier waren mittlerweile die Landwehr-Bataillone abgerückt. Da es aber nicht rathsam erschien, das 1. Bataillon ihre Stelle einnehmen zu lassen, so wurde der Ort nur durch eine starke stehende Patrouille besetzt, welche nicht nur die rechte Flanke der ganzen Aufstellung decken, sondern auch durch lebhafte und möglichst geräuschvolle Thätigkeit den Feind im Unklaren über die Schwäche des Detachements erhalten sollte. „Nur durch die größte Achtsamkeit und Vorsicht", äußert sich Reuß

Digitized by Google

in einem anderen Befehl, „ist es möglich, die Franzosen in Respekt zu halten", und anscheinend blieb ihnen auch die wahre Sachlage verborgen; wenigstens unternahmen sie jetzt keine neuen Ausfälle und störten überhaupt die Vorposten in keiner Weise.

Am 14. erhielt das Regiment den zweiten, diesmal bedeutenderen Transport von Ersatzmannschaften. Fünf Offiziere, die Lieutenants v. Germar, Bulle, v. Weissenborn, v. Podjorski und v. d. Marwitz, letztere Beiden dem Regiment neu überwiesen, trafen mit 411 Mann, dem Rest des Ersatz-Bataillons (siehe Seite 51) von Münster in Mecheln ein. Die Mannschaften waren sämmtlich gut bekleidet und ausgerüstet, so daß sie gegen die alten Soldaten höchst vortheilhaft abstachen; dagegen standen sie in Bezug auf Ausbildung noch weit hinter jenen zurück, weshalb Reuß anfänglich schwankte, ob er sie überhaupt einstellen könnte; jedoch ließ die durch die Ereignisse in Frankreich nahegerückte Aussicht auf baldige Beendigung des Feldzuges über diese Mängel hinwegsehen. Die Vertheilung der fünf Offiziere zu den Kompagnien war folgende: Premierlieutenant v. Germar übernahm die 7. Kompagnie, Sekondlieutenant Bulle trat zur 2., Sekondlieutenant v. Weissenborn zur 4., v. Podjorski zur 6. und v. d. Marwitz zur 9. Kompagnie.

Wie zu erwarten stand, übte die Einnahme von Paris und die demnächst erfolgende Abdankung Napoleons allmälig ihre Rückwirkung auch auf die Verhältnisse in den Niederlanden aus. Am 12. April schlossen Bevollmächtigte des Herzogs von Weimar einer- und des Generals Maison andererseits einen Waffenstillstand, kraft dessen die Feindseligkeiten sofort aufhören und beide Theile in ihrem augenblicklichen Besitzstande verbleiben sollten. Die Nachricht hiervon traf am 14. vor Antwerpen ein und befreite das Regiment von dem Vorpostendienst, den es mit geringer Unterbrechung acht Wochen lang unter manchen Anstrengungen mit nie ermüdender Wachsamkeit ausgeübt hatte.

Während der ganzen Dauer seines dortigen Aufenthaltes hatte es einen Gesammtverlust von 122 Mann erlitten (siehe Beilage 8).

---

13. Waffenstillstand und Friedensschluß.

Durch die wieder eintreffenden Landwehr-Bataillone des Oberstlieutenants v. Rüchel abgelöst, rückte das Regiment am 17. April von Mecheln über Brüssel nach Courtray, wo es am 21. eintraf und voraussichtlich längere Zeit verweilen sollte. Hier erst erhielt man genauere Nachrichten über die weltgeschichtlichen Ereignisse, welche sich in den letzten März- und ersten Apriltagen vor und in der französischen Hauptstadt abgespielt hatten. Man erfuhr, daß Napoleon nach der Einnahme von Paris durch die verbündeten Heere einen verzweifelten Versuch zur Wiedereroberung der Stadt habe unternehmen wollen, aber an der Ausführung desselben durch den offenen Widerstand seiner Marschälle verhindert und von diesen

Digitized by Google

am 3. April zur Thronentsagung gezwungen worden sei. Die von ihm gestellte Bedingung der Erbfolge seines noch unmündigen Sohnes wurde von den verbündeten Monarchen nicht angenommen; da aber mittlerweile auch ein Theil der Truppen von ihm abgefallen war, mußte er sich am 12. April wohl oder übel zur bedingungslosen Verzichtleistung entschließen. Von dem französischen Boden verbannt, erhielt der bisherige Beherrscher des halben Erdtheils die nur sieben Quadratmeilen große Insel Elba als Wohnsitz angewiesen, während die in Paris gebildete provisorische Regierung das alte französische Herrscherhaus in der Person Ludwigs XVIII. von Neuem auf den Thron Frankreichs berief.

So war denn nach langem blutigen Ringen das große Ziel erreicht, um dessentwillen die Fürsten und Völker Europas zu den Waffen gegriffen hatten. Deutschland und Preußen vor Allem waren befreit vom Druck der napoleonischen Gewaltherrschaft und konnten im Vollgefühl erkämpften Ruhmes der Neuordnung aller staatlichen Verhältnisse entgegensehen. Nähere Vereinbarungen über die Rückkehr zu friedlichen Zuständen blieben dem demnächstigen Friedensabschluß vorbehalten; jedoch wurde bereits am 23. April zwischen den kriegführenden Parteien eine Militärkonvention vereinbart, laut welcher die verbündeten Truppen im Laufe der nächsten Wochen sich nach den Grenzen Frankreichs zurückziehen sollten, je nach den Fortschritten, welche die Räumung der noch in Deutschland und Holland von französischen Truppen besetzt gehaltenen Festungen machte.

Auf Grund dieser Bestimmung rückten die preußischen Truppen nach den nördlichen Departements ab. Das 3. Armeekorps bezog Kantonnements um Lille und Valenciennes; das Hauptquartier des Generals v. Bülow kam nach Bailleul.

Das Regiment trat jetzt naturgemäß in seinen früheren Verband zurück, verblieb aber in dem innehabenden Kantonnement, zumal die Unterbringung des ganzen Korps auf niederländischem Gebiet nur eine Frage der Zeit war.

Da außer unseren drei Bataillonen noch ein kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment und das Hellwigsche Freikorps in Courtray untergebracht werden sollten, war eine besondere Regelung der Einquartierungsverhältnisse nothwendig. Der hiermit beauftragte Kapitän v. Maltitz wußte diese Angelegenheit so geschickt zu erledigen, daß nicht allein die einzelnen Truppentheile, sondern auch die Einwohnerschaft mit dem Detail der Unterbringung zufrieden waren.

Am 1. Mai empfing das Regiment ein Zeichen Allerhöchster Anerkennung in Gestalt von acht Eisernen Kreuzen, von denen sechs den Musketier-Bataillonen für die Schlacht von Dennewitz und zwei dem Füsilier-Bataillon für den Sturm auf Arnheim bestimmt waren. Da sie sämmtlich nur an Unteroffiziere und Mannschaften verliehen werden sollten, wurden aus diesen durch allgemeine Wahl die Würdigsten ermittelt. Vom Füsilier-Bataillon konnten als Konkurrenten naturgemäß nur Diejenigen in Betracht gezogen werden, die als Freiwillige beim Sturm auf Arnheim direkt betheiligt gewesen waren (siehe Seite 57). Es erhielten auf diese Weise das Kreuz: Feldwebel Götze 7. Kompagnie, Portepeefähnrich Ludwig Fengel 2., die Unteroffiziere Heinrich Merkel 1. und Christian Reinecke 11. Kompagnie, die Musketiere Friedrich Kühne 1., Ferdinand Bröhling 8., Karl Pleitner 2. und Hornist Michael Gente 7. Kompagnie. Außerdem traf wenige Tage später, vom

Digitized by Google

Pommerschen Grenadier-Bataillon gesendet, noch ein Eisernes Kreuz für Sekondlieutenant Habelmann ein, welches demselben für Auszeichnung im Gefecht bei Luckau verliehen worden war.

Das Zusammensein von Truppentheilen, die aus so verschieden gearteten Elementen bestanden, wie unser Regiment, die kurmärkische Landwehr und das Hellwigsche Freikorps, hatte schon in den ersten Tagen, wo den Mannschaften völlige Ruhe gewährt worden war, zu vielfachen Reibereien und Ausschreitungen geführt. In seiner Eigenschaft als Kommandant schritt Reuß sofort mit aller Energie ein und ordnete zunächst an, daß täglich während der Abendstunden zwei Appells abzuhalten seien und Beurlaubungen über Zapfenstreich nur ganz zuverlässigen Leuten zu Theil werden dürften, damit das stundenlange Sitzen in den Wirthshäusern, die Hauptursache jener Vorkommnisse, möglichst beschränkt würde; auch sollten während der Nacht zahlreiche Patrouillen die Straßen durchstreifen und alle Ruhestörer sofort arretiren. Als diese Maßregeln nach Verlauf von 24 Stunden das gewünschte Resultat noch nicht im vollen Umfange erreicht hatten, drohte er sogar derjenigen Kompagnie, in deren Revier erneut solche Excesse stattfänden, mit Biwakiren ohne Holz und Stroh, und da Jedermann wußte, daß er unter allen Umständen seinen Worten auch die That folgen ließ, hörten die Ruhestörungen wie mit einem Zauberschlage plötzlich auf.

Um die Mannschaften nicht ohne Beschäftigung zu lassen, wurde der gewöhnliche Dienstbetrieb mit Lebhaftigkeit wieder aufgenommen. Reuß verlangte von den Kompagnieführern, daß sie alle Zweige des Dienstes persönlich überwachten, damit, wie er sich ausdrückte, das Regiment auch in dieser Beziehung recht bald ebenbürtig an die Seite der alten Regimenter treten könne. Selbstredend waren es die zahlreichen Rekruten, denen die Hauptsorgfalt gewidmet werden mußte, da auch die zuletzt eingetroffenen Mannschaften sich als höchst mangelhaft ausgebildet erwiesen hatten. Jeden Vormittag mußten die Kompagnien mit vollem Gepäck zum Exerziren oder Tirailliren ausrücken, Uebungen, denen der Regimentskommandeur in der Regel beiwohnte, um da, wo durch den Mangel an Diensterfahrung der Offiziere die Leistungen hinter seinen Ansprüchen zurückblieben, sofort einzugreifen. Seine unermüdliche, nimmer rastende Thätigkeit war auch hier wieder für seine Untergebenen das beste Beispiel und steigerte ihren Diensteifer nicht wenig; denn des schwer zu befriedigenden Kommandeurs Anerkennung in Blick oder Wort galt für eine hohe Auszeichnung, die nur Wenigen zu Theil wurde, wogegen Bemerkungen voll scharfen Tadels um so häufiger zu hören waren.

Als ein Vorzeichen kommender friedlicher Zustände wurde den Mannschaften die Munition abgenommen; auch gelangten die bisher noch auf den Wagen mitgeführten Brot- und sonstigen Lebensmittel-Bestände zur Ausgabe, was um so freudiger begrüßt wurde, als die Quartierverpflegung an Quantität vielfach zu wünschen übrig ließ.

In der zweiten Woche des Monats kamen mehrere Truppentheile des Korps durch Courtray, da dasselbe infolge eines mit der französischen Regierung getroffenen Abkommens das Gebiet Frankreichs gänzlich räumen und neue Kantonnements in den Niederlanden beziehen sollte. Diese Maßregel entsprang einer

Digitized by Google

Konzession der verbündeten Monarchen an König Ludwig XVIII., welcher in den letzten Apriltagen den Boden Frankreichs betreten wollte und gewünscht hatte, seinem Volke die gänzliche Befreiung von den fremden, so unwillkommenen Gästen als ersten Beweis seiner Fürsorge entgegenbringen zu können. Das Bülowsche Korps translocirte demnach in den Rayon Brügge—Ypern—Tournay—Gent; nach letzterem Ort kam das Hauptquartier des Korps, nach Oudenarde das Stabsquartier der Brigade. Am 9. Mai traf der General v. Bülow in Courtray ein und wurde von den Offizierkorps der hier vereinigten Truppentheile feierlich empfangen. Nach der am folgenden Tage abgehaltenen Parade bezeigte er dem Oberstlieutenant v. Reuß seine volle Zufriedenheit mit der Haltung und dem Aussehen des Regiments, über dessen Leistungen während der letztverflossenen Monate der Herzog von Weimar ihm „viel Schmeichelhaftes" gesagt habe.

Im Laufe der Zeit waren nach und nach die zum Regiment versetzten Offiziere (siehe Seite 74 und 76) in Courtray eingetroffen. Auch erhielt das Regiment durch Allerhöchste Kabinets-Ordre zwei Stabskapitäns, v. d. Mosel und v. Ising, von denen Ersterer bisher beim 2. Reserve-, Letzterer beim 2. Schlesischen Landwehr-Regiment gestanden hatte. Infolge dieser vielfachen Veränderungen mußte abermals eine neue Vertheilung der Offiziere vorgenommen werden, über welche das Nähere sich aus nachstehender Uebersicht ergiebt:

1. Bataillon.
Kommandeur: Ob. Lt. v. Stutterheim.
Adjutant: Sek. Lt. Habelmann.

1. Kompagnie.	2. Kompagnie	3. Kompagnie.	4. Kompagnie.
Pr. Lt. Ballow.	Kapt. Richter.	Kapt. v. Radecke.	Pr. Lt. v. Reichenbach.
" Braun.	Sek. Lt. v. d. Marwitz.	Sek. Lt. Trückwald.	Sek. Lt. Stubenrauch.
Sek. Lt. v. Michalowski.	" Hembd.	" v. Reuß I.	" Müller.
" Küster.	" Grüneberg.	" Herzog.	" Singer.
" Wegner II.	" Mehring.	" Nierenbach.	

2. Bataillon.
Kommandeur: Ob. Lt. v. Hanstein.
Adjutant: Sek. Lt. Wucherer.

5. Kompagnie.	6. Kompagnie.	7. Kompagnie.	8. Kompagnie.
Kapt. v. d. Mosel.	Kapt. v. Maltitz.	Pr. Lt. v. Germar.	Kapt. v. Neuendorf.
Sek. Lt. v. Seydlitz II.	Sek. Lt. Rojahn.	Sek. Lt. v. Reuß II.	Sek. Lt. Herrmann.
" Behrendt.	" v. Podjorski.	" am Ende.	" Scheel.
" Stavenhagen.	" Adler.	" Klohse.	" v. Gontard.
" Bulle.		" Borchardt.	" Mrotzek.

Füsilier-Bataillon.
Kommandeur: Major v. Ciesielski.
Adjutant: Sek. Lt. Boettner.

9. Kompagnie.	10. Kompagnie.	11. Kompagnie.	12. Kompagnie.
Kapt. v. Ising.	Kapt. v. Richardson.	Kapt. v. Liebhaber.	Kapt. v. Barbeleben.
Sek. Lt. Siegfried.	Sek. Lt. v. Klitzing.	Sek. Lt. v. Seydlitz I.	Sek. Lt. v. Hamilton.
" Knorr.	" Behrens.	" v. Puttkamer.	" Münter.
" Klamann.	" Wegner I.	" Pust.	" Voigt.
" Weigelt.	" v. Weissenborn.	" Schaefer.	" Gleiwitz.
" Heymann.			

Digitized by Google

In Betreff der freiwilligen Jäger-Detachements, zu deren weiterem Fortbestehen kein Grund vorhanden war, verfügte eine Allerhöchste Kabinets-Ordre, daß sie nach der Heimath zurückgeführt und am Formationsort entlassen werden sollten. Am 12. Mai nahm demzufolge Reuß Abschied von seinen Jägern, die ihm um so näher gestanden hatten, als ja ein Theil von ihnen schon im März 1813 bei dem eben entstehenden Ausländer-Bataillon (siehe Seite 4) eingetreten war. Mit ihnen zugleich wurden von jeder Kompagnie diejenigen durch die Kriegsereignisse felddienstuntüchtig gewordenen Mannschaften entlassen, welche keine Pensionsansprüche erheben zu wollen erklärten; ihre Zahl betrug beim ganzen Regiment einige 40. Die Führung beider Transporte übernahmen die Lieutenants Heymann und Mehring, welche von dem Recht, den Abschied einzureichen, das den zu Offizieren beförderten freiwilligen Jägern eingeräumt worden war, Gebrauch gemacht hatten und bis zur Genehmigung ihres Gesuchs nach der Heimath beurlaubt wurden.

Eine fernere Verringerung der Präsenzstärke erfuhr das Regiment durch die Bestimmung, daß die in seinen Reihen befindlichen Holländer entlassen werden sollten, um der Regierung zu Amsterdam Kadres zur Formation neuer Truppentheile zu verschaffen. Zur Ausfüllung der hierdurch entstehenden Lücken erhielten die Bataillone je 80 Rekruten aus der Grafschaft Mark, welche am 26. in Courtray eintrafen; sie hatten in Münster nur wenige Tage exerzirt und das Erlernte auf dem Marsch zum größten Theil vergessen, so daß man mit ihnen wieder von vorn anfangen mußte. Das Regiment hatte sonach innerhalb der letzten fünf Wochen über 600 Rekruten eingestellt, die theils wenig, theils noch gar nicht ausgebildet waren, so daß mit ihnen eine reguläre Friedensdressur vorzunehmen war. Die Schwierigkeiten, welche in dieser Beziehung sich schon im Vorjahre bei der ersten Formation der Bataillone gezeigt hatten, traten jetzt in verstärktem Maße zu Tage und absorbirten die Kräfte aller Betheiligten ebenso vollständig wie in der Friedensgarnison.

Es mag die biedern Einwohner von Courtray nicht wenig in Erstaunen gesetzt haben, wenn sie auf dem Marktplatz die Befreier ihres Landes sich mit den ersten Anfangsgründen militärischer Ausbildung beschäftigen sahen, als ob man mitten im tiefsten Frieden lebe und nicht im Waffenstillstand mit einem eben erst besiegten Gegner!

Sämmtliche während der letzten Wochen eingetroffenen Rekruten waren in den Montirungen und mit den sonstigen Abzeichen der verschiedenartigsten Truppentheile erschienen, so daß das Regiment von Neuem eine vollständige Musterkarte von Uniformen repräsentirte. Soweit es durch Requisitionen von Tuch zu Besätzen und durch Inanspruchnahme der Civilhandwerker möglich war, wurde diesen Mißständen Abhülfe geschafft; was man aber nicht ändern konnte, waren die vielen von einander abweichenden Modelle der Czakos, Tornister, Patrontaschen u. s. w. Durch Austausch mit den Musketieren erhielt das Füsilier-Bataillon durchweg schwarzes Lederzeug, doch mußten nothgedrungen auch in den anderen Bataillonen noch einzelne Pseudo-Füsiliere verbleiben. Unregelmäßigkeiten im Anzuge der Offiziere, welche sich im Laufe der Zeit eingeschlichen hatten, wie z. B. weiße Stiefeletten und rothe Streifen an den Beinkleidern, verschwanden jetzt vor dem scharfen Blick des Kom-

Digitized by Google

mandeurs, der mit vollem Recht verlangte, daß die Offiziere auch in dieser Beziehung den Mannschaften mit gutem Beispiel vorangingen. Zur Schonung der Montirungen war es bei einzelnen Kompagnien den Leuten gestattet, beim Spazierengehen die Mäntel anzulegen, eine Unsitte, welche Reuß mit der Bemerkung abstellte, bei seinem Regiment würden keine „Schlafröcke" getragen. Allerdings ließ sich nicht leugnen, daß die Montirungen zum großen Theil sehr zarter Behandlung bedurften, wenn sie den Leuten nicht vom Leibe fallen sollten, denn der Winter-Feldzug hatte hohe Anforderungen an ihre Haltbarkeit gestellt, und wenn man auch den zeitweilig dringendsten Uebelständen durch Zuhülfenahme der Sachen von Gefallenen und Verwundeten abzuhelfen gewußt hatte, so konnte man doch den Zeitpunkt vorhersehen, an welchem die Bekleidungsfrage ebenso brennend werden würde, wie vor Beginn der Campagne.

Nicht viel anders sah es mit der Geldverpflegung aus. Von Baarvorräthen in den Kassen des Regiments war noch nie die Rede gewesen; es fehlte überhaupt so sehr an Geld, daß die zur Entlassung kommenden Holländer bezüglich der rückständigen Forderungen an ihre eigene Regierung verwiesen werden mußten. Infolge mehrfacher Beschwerden beim Kriegskommissariat erhielt das Regiment gegen Ende des Monats 2600 Thaler auf Abschlag; allein damit konnten bei Weitem nicht alle Ansprüche befriedigt werden, und wer leer ausging, mußte sich eben mit dem schwachen Trost begnügen, daß anderswo wahrscheinlich dieselben Zustände herrschten.

Der wochenlange Aufenthalt in Courtray war ganz dazu angethan, um auch in Bezug auf den Geist und das kameradschaftliche Zusammenhalten des Offizierkorps fruchtbringend ausgenutzt zu werden. Da die Sitte des gemeinschaftlichen Mittagstisches noch nicht allgemein gebräuchlich war, so hielt Reuß wenigstens darauf, daß die Abende möglichst von allen Offizieren gemeinsam verbracht wurden. Er suchte auf diese Weise nicht allein die alten und neuen Mitglieder des Offizierkorps im Einzelnen einander näher zu bringen, sondern auch in Allen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und einen Korpsgeist hervorzurufen, der bisher im Regiment nur spärlich vorhanden war. Bestand ja doch das Offizierkorps aus Elementen, deren Bildungsgang, Lebensanschauung, Interessenkreise, frühere Schicksale u. s. w. so verschiedenartig waren, wie man sie sich nur denken konnte, und bisher hatte die Gelegenheit gefehlt, diese vielen Sonderexistenzen zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen. Durch seine häufige Anwesenheit bei den abendlichen Zusammenkünften wußte Reuß die unablässigen Spiel- und Trinkgelage, diese verderbliche Folge des Feldzuges, auf ein gewisses Maß zu beschränken; ganz verbannen ließen sie sich nicht; denn die Sitten waren eben durch das Kriegsleben verwildert und konnten erst allmälig wieder in eine andere Richtung gelenkt werden.

Am 9. Juni kam nach Courtray die Nachricht, daß am 31. Mai in Paris der Friede, die Frucht so langer Anstrengungen, unterzeichnet worden sei; aber die Bedingungen, unter denen er zu Stande gekommen war, entsprachen diesen Anstrengungen nur wenig. Frankreich behielt nicht nur die Grenzen von 1792, sondern auch den bei Weitem größten Theil des Raubes an Kunst- und sonstigen

Digitized by Google

Schätzen, welche sein beutegieriger Kaiser aus allen Hauptstädten Europas nach Paris zusammengeschleppt hatte. Auch nicht einmal eine Kriegskosten-Entschädigung wurde den Franzosen auferlegt; das hieß doch in der That glimpflich mit den Besiegten umgehen! — Die Regelung der politischen Neugestaltung Deutschlands blieb einem allgemeinen Kongreß vorbehalten, der im Laufe des Sommers sich in Wien versammeln sollte.

Im Anschluß an die Veröffentlichung des Friedensschlusses erließ König Friedrich Wilhelm III. aus Paris nachstehende Proklamation an sein Heer:

„Als Ich Euch aufforderte, für das Vaterland zu kämpfen, hatte Ich das Vertrauen, Ihr würdet zu siegen oder zu sterben verstehen. Soldaten! Ihr habt Mein Vertrauen, des Vaterlandes Erwartung nicht getäuscht. Fünfzehn Hauptschlachten, beinahe tägliche Gefechte, viele mit Sturm genommene Städte, viele eroberte feste Plätze in Deutschland, Holland und Frankreich bezeichnen Euren Weg von der Oder bis zur Seine, und keine Greuelthat hat ihn befleckt! Nehmt Meine Zufriedenheit und des Vaterlandes Dank! Ihr habt seine Unabhängigkeit erkämpft, seine Ehre bewahrt, seinen Frieden begründet. Ihr seid des Namens würdig, den Ihr führt; mit Achtung sieht Europa auf Euch! mit Ruhm gekrönt kehrt Ihr aus diesem Kriege zurück; mit Dank und Liebe wird das Vaterland Euch empfangen!"

gez. Friedrich Wilhelm.

Der Dank des Vaterlandes sollte aber vorerst nur der Garde und den Landwehren zu Theil werden; denn Erwägungen politischer Natur waren die Veranlassung, daß die übrigen Truppentheile des preußischen Heeres nicht in die Heimath abmarschiren, sondern vorerst noch in Holland und am Rhein verbleiben sollten. Die Landwehren wurden, da man ihrer nicht mehr nöthig bedurfte und die bedrängte wirthschaftliche Lage des Staates dringend Beachtung erheischte, nach der Heimath geschickt und dort aufgelöst, während die Garden nach Berlin abmarschirten, um als Repräsentanten der Armee bei dem Einzuge des Königs in die Mauern seiner Residenz anwesend zu sein.

Eine zweite Kabinets-Ordre enthielt bereits die Bethätigung der Königlichen Anerkennung: „Ich habe nach den ersten Schlachten des jetzt so glorreich beendeten Krieges denjenigen neuen Infanterie-Regimentern, welche sich mit vorzüglicher Auszeichnung geschlagen haben würden, nach Beendigung des Feldzuges die Verleihung von Fahnen verheißen. Der Heldenmuth, den die ganze Armee bewährt, macht es Mir zur freudigen Pflicht, dieses Versprechen jetzt gegen alle Regimenter zu leisten, welche in Feldschlachten und bei Belagerungen gefochten haben." — Auf unser Regiment erstreckte sich also auch die Königliche Verheißung; aber es sollte durch die Ungunst der Verhältnisse noch mehr als ein Jahr vergehen, bevor die Wahrzeichen kriegerischer Ehre vor der Front entfaltet wurden.

Noch andere Gnadenerlasse zeigten der Armee die ungetheilte Zufriedenheit ihres obersten Kriegsherrn. Den Feldherren, welche in so zahlreichen Schlachten die Truppen zum Siege geführt hatten, verlieh der König ehrende Beinamen, durch

Digitized by Google

welche das Gedächtniß ihrer Thaten auch der Nachwelt in Erinnerung bleiben sollte. Neben dem Feldmarschall v. Blücher, welcher den Titel eines Fürsten von Wahlstatt erhielt, wurden York, Kleist, Tauentzien und Bülow in ähnlicher Weise ausgezeichnet. Letzterer erhielt den Grafentitel mit dem Beinamen „von Dennewitz" zum immerwährenden Andenken an den glanzvollen Sieg, durch welchen er zum zweiten Mal die preußische Hauptstadt vor drohender Gefahr befreit hatte. Den Führern geringeren Grades, sowie den Unteroffizieren und Mannschaften wurden zahlreiche Ordensverleihungen zu Theil. Unser Regiment erhielt bei dieser Gelegenheit 3 Eiserne Kreuze für Offiziere und 5 für Unteroffiziere resp. Mannschaften. Dieselben fielen auf die nachbenannten Persönlichkeiten: Premierlieutenant Ballow, Sekondlieutenants v. Reuß II. und Wucherer, Feldwebel van Bliet 1. und Szabo 5. Kompagnie, Unteroffiziere Karl Thiele 4., Brenner 9. und Tipping 12. Kompagnie. Außerdem erhielten Oberstlieutenant v. Reuß, Kapitän v. Bredow und Sekondlieutenant v. Hamilton den Wladimir-Orden 4. Klasse, der wie alle russischen Orden ohne besondere Genehmigung angelegt werden durfte.

Die Königliche Gnade wurde auch denjenigen Individuen zu Theil, welche wegen Fahnenflucht zu Freiheitsstrafen verurtheilt waren. Allen erließ des Königs Großmuth den Rest ihrer Strafe und gestattete ihnen, soweit sie preußische Staatsangehörige waren, den Wiedereintritt in das Heer.

Noch in der ersten Woche des Juni verließ der König Paris und reiste, einer Einladung des Prinz-Regenten von England folgend, mit großem Gefolge nach London. Da die Generale Graf Bülow und v. Borstell zur Begleitung des Königs befohlen waren, ging das Kommando des 3. Korps interimistisch an General v. Oppen über. Noch während des Aufenthaltes in England erhielt Bülow eine andere Dienststellung und nahm durch einen längeren Erlaß Abschied von dem Korps, das er mit hohem Ruhm während des ganzen Feldzuges geführt hatte. Derselbe lautete:

„Se. Majestät der König, unser Herr, hat sich veranlaßt gesehen, mir in dem General-Militär-Kommando von Ost- und Westpreußen einen anderen Wirkungskreis huldreichst zu ertheilen.

Indem ich dieser neuen Bestimmung folge, kann ich nicht unterlassen, den hochgeachteten Waffengefährten meines Korps mit dem herzlichsten Lebewohl zugleich den innigsten Dank für den unermüdlichen Eifer, das Vertrauen und die Anhänglichkeit zu sagen, mit dem sie meine Bemühungen für des Vaterlandes Bestes in diesem heiligen Kriege unterstützten. Ganz vorzüglich fühle ich mich den Herren Generalen, Brigadiers und Kommandeurs verpflichtet, die durch Einsicht und Thätigkeit so sehr zu den schönen und ruhmvollen Erfolgen beitrugen, deren sich das Vaterland mit uns erfreut. Die übrigen Herren Offiziere aller Grade und Waffen bitte ich, von der hohen und aufrichtigen Achtung überzeugt zu bleiben, die ich ihnen für ihr stets ausgezeichnetes Betragen entgegentrage; unvergeßlich werden mir die Thaten bleiben, die ich von ihnen, sowie von den braven Unteroffizieren und Soldaten dieses Korps unter meinen Augen verrichten sah.

Digitized by Google

Zugleich kann ich nicht unterlassen (folgt ein Passus über die Beilegung des Namens von Dennewitz). — Ich und meine Nachkommen werden fortan in diesem Namen das Andenken an ein Korps ehren, dessen hoher Muth demselben seine Bedeutung verlieh und dessen Mitglieder einen so wesentlichen Antheil an dieser mir für sie alle gewordenen Auszeichnung besitzen.

Mein höchster Stolz ist die Ehre, solche Truppen gegen den gemeinschaftlichen Feind geführt zu haben und in ihnen dem Vaterlande ein Korps zurückzugeben, welches dem Feinde gegenüber nie einen Schritt gewichen ist."

gez. Graf Bülow von Dennewitz,
General der Infanterie.

Das waren Abschiedsworte, die von Herzen kamen und zu Herzen gingen. Sie ehrten den General, der sie sprach, ebenso sehr als die Truppen, an die sie gerichtet waren.

Am 11. Juni war das Regiment von Courtray nach Renaix abmarschirt und verblieb dort bis zum Ende des Monats. Der Dienstbetrieb während dieser Zeit nahm in der bereits geschilderten Weise seinen ruhigen Verlauf und förderte die Ausbildung der Rekruten so weit, daß Reuß sie nach eingehender Besichtigung in die Kompagnien aufnahm. Auch die Lücken in der Ausbildung der alten Mannschaften waren mittlerweile verschwunden, so daß der neu ernannte Brigadekommandeur Generalmajor v. Hobe, welcher das Regiment am 29. inspizirte, den Zustand desselben als einen „sehr guten" bezeichnete.

Generalmajor v. Hobe war der Nachfolger des Generallieutenants v. Borstell geworden, welcher an Bülows Stelle das Kommando des Armeekorps übernommen hatte.

Diese drei Wochen brachten dem Offizierkorps einige Veränderungen. Kapitän v. Witten wurde bei der Artillerie aggregirt; von dem 13. Ersatz-Bataillon zu Münster wurden die Premierlieutenants v. Barsewitsch und v. Lenz, die Sekondlieutenants v. Leliva und Damköhler, diese beiden als aggregirt, vom 2. Reserve-Regiment der Sekondlieutenant v. Zitzwitz unter Beförderung zum Premierlieutenant in das Regiment versetzt; die Portepeefähnrichs Fengel und Bockrodt avancirten zu Sekondlieutenants, die freiwilligen Jäger Feige, Kaiser und Bolick zu Portepeefähnrichs; Kapitän Richter erhielt behufs Uebertritts in sächsische Dienste den nachgesuchten Abschied. Während Wittens Stelle vorläufig offen blieb, kam für Richter Kapitän v. d. Horst ins Regiment; ursprünglich preußischer Offizier, hatte derselbe in englischen Diensten mit großer Auszeichnung auf der Pyrenäischen Halbinsel gefochten und beim Beginn des Feldzuges wieder preußische Dienste genommen; er übernahm bei seinem Eintreffen die 2. Kompagnie. Außerdem erhielt das Regiment noch den freiwilligen Jäger Jakobson und den früheren hessischen Offizier v. Tesmar als Sekondlieutenants überwiesen.

Der 1. Juli brachte einen abermaligen Aufenthaltswechsel. Die sämmtlichen noch in den Niederlanden stehenden preußischen Truppen hatten Befehl erhalten, sich nach dem Niederrhein in Marsch zu setzen und dort neue Kantonnements zu beziehen;

Digitized by Google

der 5. Brigade war hierbei der Rayon von Cleve und Calcar zugewiesen worden. Das Regiment brach also am genannten Tage gen Osten auf, erreichte am 3. Brüssel und hatte hier Parade vor dem kommandirenden General v. Borstell. Es erntete bei dieser Gelegenheit die Zufriedenheit des Generals in so hohem Grade, daß Reuß sich bewogen fühlte, dem Regiment durch Parolebefehl seinen „innigsten Dank" für die guten Leistungen auszusprechen.

Am 5. wurde der Marsch nach dem Rhein über Löwen fortgesetzt.

Beim Abmarsch aus dem jedesmaligen Quartier mußten von den resp. Bürgermeistern Atteste über das Wohlverhalten der Truppen eingefordert werden; jedoch hat sich nicht feststellen lassen, ob und inwieweit dem etwaigen ungünstigen Inhalt dieser Atteste höheren Orts Beachtung zu Theil wurde.

---

14. Im Kantonnement am Rhein.

Den Oberbefehl über die drei preußischen und das aus den Truppen der kleineren norddeutschen Staaten zusammengesetzte Korps hatte der General der Infanterie Graf Kleist von Nollendorf übernommen. Diese Truppen erhielten die gemeinsame Bezeichnung „Armee des Niederrheins" und sollten nördlich der Linie Luxemburg—Trier auf dem linken Rheinufer untergebracht werden. Das Hauptquartier des Oberkommandos kam nach Aachen.

Die Märsche, welche das Regiment zurückzulegen hatte, um den neuen Kantonnementsrayon zu erreichen, waren in hohem Grade anstrengend nicht nur durch die jetzt eintretende, selbst für die Jahreszeit außergewöhnlich große Hitze sondern auch durch die Länge der einzelnen Etappen, welche selten unter vier Meilen betrug.

Schon am ersten Tage starben fünf Mann am Hitzschlag. Deshalb wurden umfassende Anordnungen getroffen, welche der Wiederholung solcher Unglücksfälle vorbeugen sollten. Der Beginn der Märsche durfte nicht später als 3 Uhr Morgens stattfinden, damit zur Zeit der größten Mittagshitze die Quartiere bereits erreicht wären; leinene Hosen wurden angelegt und den Mannschaften alle sonst möglichen Erleichterungen im Anzuge gestattet; vor Allem aber wurde das als sehr schädlich angesehene Wassertrinken während des Marsches unbedingt untersagt, und um auch etwaigen schädlichen Folgen der Anstrengung vorzubeugen, sollten die Leute im Quartier nicht eher Wasser trinken, als bis sie einen Schnaps zu sich genommen und etwas gegessen hätten. Daneben wurde den Bataillonskommandeuren zur Pflicht gemacht, auf strenge Marschordnung zu halten und keinerlei Verstöße gegen dieselbe zu dulden.

Trotz jenes Wasserverbots, aber wohl infolge des frühen Aufbruchs erlitt das Regiment keine weiteren Unfälle, und auch Marode fanden sich im Ganzen nur wenig. Am 11. Juli wurde bei Venloo die Maas passirt, und am 12. erreichten die Bataillone die ihnen in der Umgegend von Calcar zugewiesenen Kantonnements.

Digitized by Google

Um die Unterbringung der Truppen für einen voraussichtlich längeren Zeitraum entsprechend vorzubereiten, war Hauptmann v. Maltitz nach Calcar vorausgegangen und hatte alle bezüglichen Anordnungen so umsichtig getroffen, daß für die Fouriere, als sie am 11. dort eintrafen, nichts mehr zu thun übrig blieb.

Um in dem jetzt eingetretenen Friedensverhältniß die Einwohner nicht zu sehr zu belasten, war das Regiment in weite Kantonnements gelegt worden und zwar (siehe Skizze):

Regiments-Stab: Calcar.

1. Bataillon.		2. Bataillon.		Füsilier-Bataillon.	
Stab:	Appeldorn.	Stab:	Uedem.	Stab: Calcar.	
1. Komp.:		5. Komp.:		9. Komp:	Huisperden.
2. "	Honnepel.	6. "	Keppeln.	10. "	Calcar.
3. "	Hanselaer.	7. "	Kirsel und Persel.	11. "	Moyland.
4. "	Marienbaum und Kehrum.	8. "	Uedem.	12. "	Grieth.

Wenn auch schon die Friedensbedingung, daß Frankreich die Grenzen von 1792 behalten solle, genugsam bekundete, jene urdeutschen Landstriche, in denen die preußischen Truppen gegenwärtig kantonnirten, würden nicht wieder von dem gemeinsamen Vaterlande getrennt werden, und wenn sich auch mit Bestimmtheit annehmen ließ, die früheren preußischen Distrikte würden von Neuem der preußischen Monarchie zufallen, so waren doch endgültige Festsetzungen hierüber noch nicht getroffen worden. Die politische Zukunft jener Distrikte schlummerte vielmehr noch in der Zeiten Schooß und sollte erst auf dem Kongreß zu Wien geregelt werden. Die Ungewißheit ihrer demnächstigen Geschicke lastete mit schwerem Druck auf der Bevölkerung, in welcher das deutsche Nationalbewußtsein nur sehr allmälig zur Geltung kam, während infolge der langjährigen Fremdherrschaft zahlreiche Stimmen laut wurden, welche einem Verbleiben bei Frankreich das Wort redeten. Unter diesen Umständen war der Empfang, dessen sich die siegreichen Truppen zu erfreuen hatten, kein besonders warmer; man betrachtete sie als unwillkommene Gäste, von denen man je eher desto lieber erlöst zu werden hoffte. Für die Truppen war das gegenwärtige Provisorium, ein Mittelding zwischen Krieg und Frieden, keine sonderliche Annehmlichkeit und machte auch für sie den Uebergang in definitive Zustände erwünscht. Die verabschiedeten französischen Soldaten, welche sich jetzt in großer Zahl in den einzelnen Ortschaften einfanden und meistens mit schwärmerischer Verehrung von ihrem „großen Kaiser" sprachen, trugen ebenfalls dazu bei, daß unsere Truppen mit Kälte behandelt wurden, während diese wiederum ihren früheren Gegnern nur geringe Sympathie entgegenbrachten. Beide Theile also, Quartiergeber und Quartierempfänger, waren mit dem augenblicklichen Zustand der Dinge unzufrieden, und so erklärt es sich, daß geraume Zeit verging, bevor die anfangs zwischen ihnen herrschende Spannung einem besseren Einvernehmen Platz machte.

In Betreff des Details der Unterbringung hatte Reuß befohlen, daß die Ausländer stets mit geborenen Preußen zusammen einquartiert würden, um durch letztere, die ja jetzt schon in großer Zahl beim Regiment vorhanden waren, einen günstigen Einfluß auf Jene auszuüben und sie besonders vor den holländischen

Digitized by Google

Werbern zu bewahren, welche neuerdings den Schauplatz ihrer Thätigkeit in diese Gegenden verlegt hatten.

Bezüglich der Verpflegung hatte das Oberkommando folgende Festsetzungen getroffen:

Jeder Einquartierte hat von seinem Quartiergeber außer dem chargenmäßigen Wohnraum und eventuell Stallung noch zu fordern: Mitbenutzung des Kochherdes und erforderlichen Geschirrs, sowie Gemüse und Salz für zwei Mahlzeiten.

Daneben wird aus den Magazinen (für das Regiment in Kleve) geliefert: pro Kopf 2 Pfund Brot, ½ Pfund Fleisch und 1/10 Quart Branntwein.

Die bei der Fahne befindlichen Subalternen — Lieutenants und Stabskapitäns — erhalten je nach Wunsch entweder eine monatliche Verpflegungszulage von 36 Frcs. oder Naturalverpflegung nach folgenden Sätzen: pro Kopf 2 Pfund gebeuteltes Brot, 1 Pfund Fleisch, 1/10 Quart Rum, ½ Pfund Gemüse und 2 Loth Salz. Die Fourage wird aus Magazinen geliefert.

Da der Soldat mit seinen geringen Mitteln selbst bei regelmäßig eintretender Geldverpflegung das Reinigen seiner Wäsche nur schwer bestreiten konnte, so gab das Oberkommando den Truppenbehörden anheim, möglichst auf gütlichem Wege ein Reinigen der Wäsche seitens der Quartiergeber zu bewirken.

Hinsichtlich der Handhabung des Dienstes in dieser Periode bestimmte Reuß, daß die Bataillone zweimal in der Woche im Ganzen, an den übrigen Tagen nur in den Kompagnien exerziren, Nachmittags aber stets zwei Appells abhalten sollten. „Die Herren Kommandeure", heißt es in dem bezüglichen Befehl, „haben wohl einsehen gelernt, wie schwer es ist, den Soldaten erst vor dem Feinde zu bilden; ich erwarte deshalb um so sicherer, daß diese Zeit der Ruhe benutzt werde, damit der Soldat Alles lernt, was ihm zu wissen noththut. Da das Füsilier-Bataillon insbesondere sehr im Tirailliren zurück ist, welches doch sein eigentlicher Dienst sein soll, so muß dieses täglich geübt werden. Auch müssen täglich Patrouillen von einem Ort zum anderen gehen, damit die Leute die Benutzung des Terrains genau kennen lernen; jedoch geht keine Patrouille anders, als in Begleitung eines Offiziers oder Unteroffiziers, damit keine Exzesse vorfallen."

Das Bataillonsexerziren dauerte bis in die letzten Tage des Juli, zu welcher Zeit General v. Hobe die Bataillone sich vorstellen ließ und bei allen dreien sich lobend und anerkennend über den erlangten Grad der Ausbildung aussprach.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre war bestimmt worden, daß alle Halb- und Ganz-Invaliden, welche berechtigt wären, Ansprüche auf Versorgung im Civildienst zu erheben, nach der Heimath zurückzuführen und (für das 3. Korps in Magdeburg) zu entlassen seien. In diese Kategorie gehörten selbstredend nur solche dienstunfähig gewordenen Mannschaften, welche sich durch ihre moralische Aufführung der Invalidenbenefizien würdig erwiesen hatten. Außerdem konnten von jeder Kompagnie zehn Mann nach ihrer Heimath beurlaubt werden, eine Maßregel, deren Ursprung auch wieder auf die wirthschaftliche Lage des Staates zurückzuführen war. Die Mannschaften beider Kategorien sollten sich regimenter- bezw. brigadeweise sammeln und alsdann unter Führung solcher Offiziere den Rückmarsch antreten, die von der bereits ertheilten Genehmigung zur Einreichung von Abschiedsgesuchen (siehe S. 80)

Digitized by Google

noch nachträglich Gebrauch machen wollten; vom Regiment waren dies die Lieutenants am Ende, Nierenbach und v. Weissenborn. Oberstlieutenant v. Hanstein, der in Rücksicht auf seine durch vorgerücktes Lebensalter hervorgerufene Kränklichkeit ebenfalls den Abschied nachgesucht hatte, wurde zum Führer sämmtlicher Detachements der Brigade ernannt und marschirte mit ihnen am 25. von Wesel nach Magdeburg ab.

Für die jetzt noch bei den Regimentern verbleibenden, der Heilung oder Stärkung bedürftigen Mannschaften standen die Bäder in Aachen zur Benutzung. Dort war ein besonderes Hospital errichtet worden, in welchem bis zu 200 Mann Platz fanden, so daß Alle, denen eine solche Kur nothwendig war, successive Berücksichtigung finden konnten. Seitens der Offiziere gingen die Gesuche um Badeurlaub sehr zahlreich ein und wurden auch in solchem Umfange gewährt, daß die Badeverwaltung nach einiger Zeit wegen Ueberfüllung des Bades dem ferneren Zuspruch durch ein Rundschreiben an die Truppen Schranken setzen mußte.

Da zur Zeit viele Hautkrankheiten herrschten, wohl infolge der anhaltend heißen Witterung, so sah sich Reuß veranlaßt, auch der Gesundheitspflege sein Augenmerk zuzuwenden, und empfahl als sicherstes Mittel zur Vermeidung solcher Krankheiten gründliche Reinhaltung der Haut. „Solches erreicht man", so schließt sein Reskript, „nicht allein durch häufiges Waschen mit Wasser und Seife, sondern besser noch durch Baden in Seen und Flüssen."

Am 3. August, dem „Königs-Geburtstage", hatte General v. Borstell anfänglich eine große Parade über das ganze Armeekorps abzuhalten beabsichtigt, nahm aber in Rücksicht auf die dadurch entstehenden Kosten von diesem Plan Abstand und überließ den Brigaden bezw. Regimentern, das Weitere betreffs der Festfeier anzuordnen.

Unser Regiment hatte als Ganzes noch keinen Geburtstag seines obersten Kriegsherrn begangen. Es mußte also diesem Tage ein besonderer Glanz verliehen werden!

Die Feier begann mit einem Festgottesdienst bei Appeldorn, als dessen Schluß das Lied „Gott segne den König" gesungen wurde. Alsdann brachte das Regiment seinem Monarchen ein dreimaliges, von Salven begleitetes Lebehoch. Nach Beendigung des sich hier anschließenden Parademarsches setzten die Bataillone die Gewehre zusammen und wurden auf einer nahegelegenen Wiese mit Speise und Trank bewirthet; unter Theilnahme der Bevölkerung wurde der Nachmittag bei Musik, Tanz und sonstigen Belustigungen verbracht. Das Offizierkorps vereinigte sich mit den gebildeten Elementen der Einwohnerschaft von Calcar und Appeldorn zu einem Festessen. Anläßlich desselben hatte Reuß seine Offiziere aufgefordert, mit Großmuth und Nachsicht alle etwa vorkommenden Unannehmlichkeiten zu übersehen, um auf diese Weise zur frohen Beendigung des Festes beizutragen. In der That verlief auch die Feier ohne die geringste Disharmonie und legte den ersten Grund zu dem späteren Entstehen guter Beziehungen zwischen beiden Theilen. Ein weiterer Schritt auf diesem Wege war die von oben her erlassene Verfügung, daß an zwei Tagen der Woche kein Exerziren stattfinden dürfe und die Mannschaften statt dessen ihren Quartiergebern unentgeltlich bei den Erntearbeiten zu helfen hätten. Da

Digitized by Google

hierdurch dem herrschenden Mangel an Arbeitskräften in fühlbarer Weise abgeholfen wurde, begrüßte die Bevölkerung diese Maßregel mit großem Beifall.

An seinem Geburtstage hatte König Friedrich Wilhelm III. eine allgemeine Militär-Amnestie erlassen, wonach allen zu Freiheitsstrafen von geringerer als sechsmonatlicher Dauer verurtheilten Militärpersonen der Rest der Strafe erlassen wurde. Gleichzeitig erschien eine Königliche Verordnung, welche die Verleihung von Kriegsdenkmünzen an die Kämpfer aus beiden Feldzugsjahren in Aussicht stellte.

Am 6. August begann das Scheibenschießen.

Hierzu waren folgende Detailbestimmungen erlassen worden: Auf eine Scheibe von 6 Fuß Höhe und 5 Fuß Breite mit je sechs schwarzen bezw. weißen Ringen sollten von jedem Mann im Ganzen 30 Schuß verfeuert werden, und zwar 8 Schuß auf 50 Schritt, 12 auf 100 Schritt und je 5 auf 200 bezw. 300 Schritt. Beim Verschießen der letzten Kugel auf jeder Distanz mußten Entladestock und Bajonett am Gewehr befestigt sein. In Betreff der Zielübungen hieß es in der von der Brigade ausgegebenen Instruktion: „Es wird von großem Nutzen sein, wenn jeder Soldat vor dem Schießen mit ungeladenem Gewehr nach der Scheibe zielt und abdrückt, damit er den leichten oder schweren Abzug seines Gewehrs kennen lernt und weiß, wohin er zu zielen hat; auch muß ein tüchtiger Unteroffizier dabei stehen, der den Soldaten unterrichtet, wie er schießen muß, und ihm alle Vortheile an die Hand giebt."

In Betreff des Ladens wurde empfohlen, „die Kugel anfänglich mit Talgleinwand zu füttern, damit der Soldat desto besser trifft und um so mehr Lust zum Schießen bekommt. Da beinahe alle Gewehre beim Abfeuern so gewaltig stoßen, daß dadurch kein Mensch mit voller Ladung etwas treffen kann, so werden die Herren Offiziere sehr wohl untersuchen, welche Ladung einem jeden Gewehr so angemessen ist, daß sie die Kugel auf der vorgeschriebenen Entfernung gehörig forttreibt und das Gewehr nicht stößt."

Auf jeder Distanz sollen die beiden ersten Schuß „aufgelegt" abgegeben werden. Hierzu diente ein Pfahl, der so fest eingegraben sein mußte, daß er „der Gewalt des stärksten Menschen widersteht, wenn er sich mit seinem ganzen Körper dagegen lehnt". Vor jedem Schuß sollte ein Signal mit der Trommel oder dem Horn gegeben werden als Zeichen, daß sich Alles aus der Schußlinie zu entfernen hätte.

Zur Vorbereitung für die in Aussicht stehenden Herbstübungen hatte Reuß in der letzten Hälfte des Monats das Regiment wöchentlich dreimal zum Regiments-Exerziren bei Appeldorn zusammengezogen, war aber mit der „Attention der Herren Offiziers" wenig zufrieden und äußerte gelegentlich, das Exerziren werde dadurch für ihn mühevoller, als es seinerzeit die Ausbildung des 1. Bataillons gewesen sei. Reuß war mittlerweile durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 9. August „in Anerkennung seiner besonderen Dienste" zum Oberst befördert worden. Als das Offizierkorps ihm aus diesem Anlaß seinen Glückwunsch abstattete, äußerte er in seiner kernigen Weise, es würde ihn freuen, wenn einer oder mehrere der Herren später auch eine solche Stellung erreichten; dazu wäre aber vorläufig wenig Aussicht, da sie noch nicht einmal mit dem Exerzir-Reglement vertraut wären. So schwer-

Digitized by Google

wiegend nun zwar ein derartiger Vorwurf aus dem Munde des Regimentskommandeurs klang, muß man doch als Entschuldigung der davon Betroffenen anführen, daß sie bei der Unmöglichkeit, sich mit gedruckten Reglements zu versehen, lediglich während der Uebungen selbst die Geheimnisse der Exerzirkunst ergründen mußten.

Außer der Beförderung seines Kommandeurs wurden dem Regiment auch noch andere zu Theil: Stabskapitän v. Richardson avancirte zum wirklichen, oder, wie es auch vielfach hieß, zum „Premierkapitän", Premierlieutenant v. Barsewitsch zum Stabskapitän; die Sekondlieutenants v. Seydlitz I., v. Klitzing und v. Seydlitz II. wurden zu Premierlieutenants, Feldwebel van Vliet, die Portepeefähnrichs Kaiser und Bolick, sowie Unteroffizier Wirth zu Sekondlieutenants befördert; letztere drei behielten aber bis auf Weiteres ihre bisherigen Kompetenzen. Als wirkliche Kapitäns wurden in das Regiment versetzt die Stabskapitäns v. d. Heyden unter Belassung in seinem Kommando beim Generalstabe und v. Kühnemann vom Garnison-Bataillon des Kolbergschen Regiments. Außerdem erfolgte die Genehmigung des Abschiedsgesuchs nachbenannter Offiziere: Oberstlieutenant v. Hanstein, Major Le Blanc, Kapitän v. Neuendorf, Sekondlieutenants Grüneberg, Klamann, Jakobson, Müller, v. Weissenborn, Nierenbach, am Ende, v. Puttkamer, Mehring, v. Geisler, Stubenrauch, Heymann und Wegner I. Den verabschiedeten Stabsoffizieren wurde ein Ruhegehalt von 500 bezw. 400 Thalern gewährt. Kapitän v. Bredow, dessen Kommando bei der Landwehr (siehe Seite 74) jetzt abgelaufen war, übernahm die Führung des Füsilier-Bataillons, da Major v. Cieselski zum Kommandeur des 2. Bataillons ernannt worden war.

Bezüglich der früheren französischen Soldaten, welche sich ziemlich zahlreich in den einzelnen Ortschaften eingefunden hatten (siehe Seite 86), erfolgte die Königliche Genehmigung, daß sie bis zu 10 Mann bei jeder Kompagnie eingestellt werden könnten, falls sie sich verpflichteten, sechs Jahre bei der Fahne zu dienen. Für jeden derartigen Mann sollte dann ein geborener Preuße zur Entlassung kommen.

Von dieser Genehmigung auch für das Regiment Gebrauch zu machen, trug Reuß Bedenken, da die Zahl der hier vorhandenen Ausländer immer noch groß genug und die Ausbildung der neu eingestellten Mannschaften soeben erst zum Abschluß gelangt war.

Am 15. September begannen die Herbstübungen mit einem nochmaligen achttägigen Exerziren im Regiment, zu welchem Zweck die Bataillone engere Kantonnements in der näheren Umgegend von Calcar bezogen. Von diesen acht Tagen wurde die eine Hälfte zum „Linien-Exerziren", die andere zum Tirailliren benutzt. Das Regiment übte hierbei in zwei gleich starken Abtheilungen gegeneinander, und zwar sollte besonders auf „sorgfältige Benutzung der deckenden Gegenstände, Folgsamkeit auf die Signale, allgemeine Schlauheit und Sorgfalt" geachtet werden. Zum Schluß jeder Uebung wurden Parademärsche gemacht, die entweder im Ordinärschritt mit der Kadenz von 76 oder im geschwinden Schritt mit der Kadenz von 112 stattfanden.

Digitized by Google

Letztere gaben zu der Bemerkung Veranlassung, daß die Vorgesetzten mehr Aufmerksamkeit auf den „schönen Anstand" der Offiziere verwenden möchten, damit auch ihr Aeußeres gefalle und mit dem dargelegten inneren Werth übereinstimme.

An das Regimentsexerziren schlossen sich brigadeweise Uebungen mit gemischten Waffen, ebenfalls in zwei Parteien; Uebungen des Vorpostendienstes und der Herstellung von Verschanzungen waren hiermit verbunden. Während der folgenden Woche manövrirten je zwei Brigaden gegeneinander nach einer dem Feldzuge des Herzogs von Braunschweig im Jahre 1758 entlehnten Generalidee. Die Selbstständigkeit der Unterführer kam aber hierbei wenig zur Geltung, da Alles und Jedes, selbst die Thätigkeit der einzelnen Kompagnien, von oben her genau vorgeschrieben wurde. Auch in anderer Beziehung boten diese Uebungen kein sonderlich getreues Bild der Wirklichkeit, da die Artillerie keine Kartuschen hatte, also gar nicht feuerte, und von der Infanterie der Mann für die gesammten Uebungen nur 15 Platzpatronen bekam, mit denen naturgemäß sehr haushälterisch umgegangen werden mußte. Eine fernere Eigenthümlichkeit dieser Uebungen war, daß von den Kapitäns verlangt wurde, sie sollten ihre Pferde an die Tirailleuroffiziere abgeben, da diese derselben nöthiger bedürften und die Thiere ja doch Eigenthum des Staates seien.

Als Schluß des ganzen Manövers hatten am 3. Oktober die 4. und 5. Brigade große Parade bei Kleve vor dem kommandirenden General. Reuß befahl aus diesem Anlaß: „Zu der Parade müssen die Gewehrschäfte und Czakos schwarz, das Lederzeug weiß, die Trommelreifen roth und die Montirungen rein sein." Dieser bei wenigen Worten so inhaltsreiche Befehl hatte zur Folge, daß General v. Borstell „das propre Aussehen des Elb-Regiments" per Korpsbefehl besonders hervorhob; auch in seinem Bericht an den König schilderte er die Leistungen und das Auftreten des Regiments während der ganzen Uebungsperiode als so vortreffliche, daß demselben in einer Kabinets-Ordre vom 19. November die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen wurde.

General v. Hobe hatte ebenfalls seine Zufriedenheit bekundet und den Truppen der Brigade eine vierzehntägige Ruhe bewilligt. Nach Ablauf dieses Zeitraumes sollten die Leute „einzeln in taktischen Bewegungen und im Felddienst geübt werden".

Weniger als die höheren Vorgesetzten schien der gestrenge Kommandeur mit dem dienstlichen wie außerdienstlichen Auftreten der Mannschaften seines Regiments zufrieden. Er hatte „mit großem Mißfallen" bemerkt, daß während des Manövers der Feldwachtdienst bei allen drei Bataillonen schlecht gehandhabt worden war. „Auf dem Jahrmarkt in Kleve", fährt er fort, „waren Soldaten des Regiments, die sich nicht ordentlich angezogen hatten, und ein Unteroffizier ging sogar mit einer langen Pfeife spazieren. Dies kommt aber Alles nur daher, daß sich die Herren Kapitäns und Offiziere nicht bemühen, ihren Leuten Ordnung und Instruktion beizubringen."

Diesen selben Offizieren jedoch, denen er soeben mangelhafte Erfüllung ihrer Obliegenheiten vorgeworfen, widmete Reuß seine ganze Fürsorge hinsichtlich der von ihnen beantragten Bade-Unterstützungen und sonstiger zur Wiederherstellung ihrer

Digitized by Google

Gesundheit dienender Berücksichtigung. Er war in der Ertheilung von Urlaub nicht nur im höchsten Grade freigebig, sondern trug Einzelnen einen solchen sogar förmlich an. Für die aus den östlichen Provinzen gebürtigen unbemittelten Offiziere konnte der weiten Reise halber von einem Urlaub in die Heimath nicht die Rede sein, und um auch ihnen wenigstens eine Erholungspause zu gewähren, unterstützte er sie vielfach aus eigenen Mitteln, in voller Zartheit der Empfindung dabei stets den Schein wahrend, als sei er nicht der Geber, sondern als erstatte er den Betreffenden lediglich rückständige Kompetenzen, die im Drange der Zeit in Vergessenheit gerathen seien.

Die Gelegenheit zur Erholung und Zerstreuung war allerdings in dem kleinen Calcar und den noch kleineren Ortschaften der reizlosen Umgegend kaum aufzufinden, zumal ein Verkehr mit den besseren Familien sowohl der Stadt, als auch des Landes noch immer nicht in Gang kommen wollte und vielleicht zum Theil deshalb sich nicht durchführen ließ, weil die Offiziere, feinerer Sitten noch ungewohnt, infolge der durch die Feldzüge hervorgerufenen Ungebundenheit wenig Neigung verspürten, nach dem Kriegshelden jetzt auch den Salonhelden zu spielen. Außer Kartenspiel und Trinken war die Jagd ziemlich das einzige Vergnügen, dem sie sich hingeben konnten, und diesem wurde dafür um so eifriger gehuldigt, vielfach sogar mit einer Harmlosigkeit, welche die Grenzen des Erlaubten berührte, indem Felder und Wälder unsicher gemacht wurden, ohne daß die betreffenden Jagdeigenthümer die Genehmigung hierzu ertheilt hätten. Da durch diese Nichtachtung fremder Rechte schon wiederholt arge Zerwürfnisse entstanden waren, welche Reuß nur mit Mühe zu schlichten vermochte, war es in hohem Grade erwünscht, daß durch Erlaß des kommandirenden Generals den Offizieren die Berechtigung ertheilt wurde, die Jagd in den fiskalischen Waldungen der näheren Umgegend zu betreiben; seitdem verging selten ein Tag, an dem nicht einer oder der andere Jagdliebhaber den zwischen Kehrum und Marienbaum gelegenen Hochwald durchstreift hätte, und oftmals führte der Wagen des Regimentskommandeurs eine ganze Anzahl Beutelustiger nach den dortigen gesegneten Jagdgründen.

Bald nach Beendigung des Manövers hatte das Regiment ein größeres Arbeiterkommando nach Wesel zu stellen, wo das auf dem linken Rheinufer als Brückenkopf der Festung im Bau begriffene Fort Blücher noch vor Eintritt der ungünstigen Jahreszeit fertiggestellt werden sollte. 1 Kapitän, 5 Lieutenants, 10 Unteroffiziere, 200 Mann wurden dorthin kommandirt und arbeiteten bis Mitte November.

Auch der Monat Oktober hatte wiederum eine Reihe von Veränderungen im Offizierkorps mit sich gebracht. Es wurden in das Regiment versetzt: der früher in westfälischem Dienste gestandene Premierlieutenant Behrendt als aggregirt, Sekondlieutenant v. Grävenitz vom 1. Schlesischen Infanterie-Regiment unter Beförderung zum Premierlieutenant, die freiwilligen Jäger Schaeffer vom Schlesischen Ulanen-Regiment, Wucherer von der Garde-Artillerie und Schmedding von der leichten Garde-Kavallerie als Sekondlieutenants mit Portepeefähnrichs-Gehalt. Den Sekondlieutenants Brettner, Knorr, v. Michalowski, Klohse, Damköhler, Herrmann und Trückwald wurde der Abschied bewilligt, letzteren dreien mit Notirung zur Versorgung im Civildienst und Gewährung eines Wartegeldes von

Digitized by Google

jährlich 96 Thalern. Stabskapitän v. Radecke übernahm abermals die Geschäfte des Regimentsadjutanten, während Sekondlieutenant Stavenhagen zum Füsilier- und Sekondlieutenant v. Reuß II. zum 2. Bataillon als Adjutanten übertraten (siehe Beilage 6).

Die Allerhöchsten Ortes befohlene Einreichung von Konduitenlisten über sämmtliche Offiziere glaubte Reuß nicht ausführen zu können, ohne diejenigen, welche er aus Rücksicht auf ihren körperlichen Zustand oder aus einem sonstigen Grunde als nicht geeignet für fernere aktive Dienste bezeichnen mußte, von seinem Urtheil in Kenntniß zu setzen. Er ging hierbei von der Ansicht aus, daß einerseits die Schonung des Ehrgefühls der Betreffenden eine solche Mittheilung gebiete, während andererseits der Uebertritt in vollständig neue Verhältnisse auch nicht ohne Vorbereitungen irgend welcher Art zu bewerkstelligen sei. Diese Anschauungsweise war ein abermaliger Beweis, wie er bei aller dienstlichen Strenge und Schroffheit doch stets von den wohlwollendsten Gesinnungen für seine Untergebenen beseelt war und sie bei jeder Gelegenheit zu bethätigen suchte.

Auch für das Unteroffizierkorps des Regiments sorgte Reuß nach Kräften, indem er nicht nur den als invalide Ausscheidenden in der Heimath gute Civilstellungen verschaffte, sondern auch die geistige Entwickelung der beim Regiment Verbleibenden möglichst zu fördern suchte Zu diesem Zweck wurden Bataillonsschulen eingerichtet, in welchen besonders ausgewählte Offiziere an zwei Nachmittagen der Woche Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und in deutscher Sprache ertheilten; außerdem erhielten die betreffenden Unteroffiziere, je drei per Kompagnie, kleinere militärische Aufgaben, wie Meldungen aus dem Wachtdienst u. s. w., zur häuslichen Bearbeitung. Am Schluß jedes Monats mußten die Lehrer über den Fortgang des Unterrichts an den Regimentskommandeur berichten, der sich oftmals persönlich von den Leistungen des Einzelnen überzeugte.

Mit der beginnenden kälteren Jahreszeit traten hinsichtlich der Unterbringung neue Uebelstände hervor. Die Quartiergeber waren vielfach nicht Willens, die Wohnräume der bei ihnen einquartierten Mannschaften genügend zu heizen und zu beleuchten oder ihnen den Aufenthalt in den eigenen Zimmern zu gestatten. Hieraus entsprangen Reibereien, welche die herrschenden besseren Beziehungen wieder zu verschlechtern drohten, bis ein Erlaß des Oberkommandos diese Angelegenheit zu Gunsten der Mannschaften regelte.

In Bezug auf Geldverpflegung bestanden immer noch die schon mehrfach berührten Mißverhältnisse. Es fehlte nach wie vor an Geld in allen Kassen, und noch niemals hatte die Löhnung rechtzeitig gezahlt werden können; in den ersten Tagen des November waren z. B. die Kompetenzen pro September noch nicht gezahlt, und erst gegen das Ende des Jahres trat eine regelmäßige dekadenweise Verpflegung ein.

Die Bekleidung des Regiments hatte in letzter Zeit erhebliche Fortschritte zur Gleichmäßigkeit gemacht. Die grünen Montirungen des Füsilier-Bataillons waren allmälig verschwunden, und wo sonst der englische Ursprung aus Schnitt oder Abzeichen der Uniformen zu erkennen gewesen war, hatte man diese Unterschiede nach Kräften zu beseitigen gesucht. Da aus der Umänderung keinerlei Kosten er-

Digitized by Google

wachsen durften, konnten die Kompagnien nur sehr langsam, d. h. nach Maßgabe ihrer eigenen beschränkten Mittel, damit vorwärts gehen. An den Montirungen der Unteroffiziere rückten die Tressen von dem unteren Rande des Kragens nach dem oberen, und in ledernen Handschuhen erhielt der ganze Stand ein neues, mit vielem Selbstbewußtsein getragenes Abzeichen seiner Würde. Im Laufe des Sommers hatte das Regiment Stoff zu einer zweiten Garnitur leinener Hosen erhalten, welche die Mannschaften sich selbst anfertigen mußten. Von den Offizieren wurde verlangt, daß sie sich ebenfalls in den Besitz eines solchen Kleidungsstückes setzten, um eventuell in gleichem Anzuge wie die Leute erscheinen zu können.

Da nach Beendigung des Manövers nur einmal in der Woche exerzirt werden sollte, gab Reuß detaillirte Befehle über die Abhaltung von Appells an jedem Tage und empfahl gleichzeitig den Kompagnien, nicht allein die Reinlichkeit des Anzuges, sondern auch die des Körpers fortgesetzt zu kontroliren, da sich wieder die ersten Anfänge der Krätze im Regiment zeigten.

Die in den eroberten Festungen vorgefundenen Bestände an Tuch und sonstigen Materialien wurden nach und nach zur Aufbesserung der Bekleidung an die Truppen verausgabt und sollten von diesen unter Zuhülfenahme der Stadt- resp. Dorfschneider verarbeitet werden. Auf diese Weise erhielt das Regiment im Laufe des Herbstes eine größere Anzahl neuer Mäntel, so daß die alten weißen wenigstens aus dem ersten Gliede verschwinden konnten; auch bekamen die Bataillone je 170 neue Montirungen, welche an die Unteroffiziere und demnächst ebenfalls das erste Glied verausgabt wurden. Endlich konnte mittelst einer aus dem Kölner Depot empfangenen großen Quantität blauen Tuches das ganze Regiment mit neuen Beinkleidern versehen werden. Wo dieselben bei der Ausgabe zu lang und zu weit waren, sollten sie in kaltes Wasser getaucht oder, wenn dies nicht genügte, mit heißem Wasser begossen werden, damit das Tuch zusammenschrumpfte und auch noch größere Festigkeit erhielte.

Im Laufe des November kamen die von Sr. Majestät dem Könige gestifteten und aus erbeuteten Kanonen hergestellten Kriegsdenkmünzen in Calcar an und wurden in feierlicher Weise an die zu ihrem Empfang Berechtigten verausgabt. Sie waren in drei verschiedenen Prägungen, für 1813, 1814 und 1813/14 angefertigt und sollten an einem schwarz-weiß-gelb gestreiften Bande auf der linken Brust in der Höhe des zweiten Knopfes getragen werden. Um unberechtigtem Anlegen derselben vorzubeugen, erhielt später jeder Inhaber ein vom Regimentskommandeur unterzeichnetes Besitzzeugniß ausgefertigt.

Der politische Horizont hatte sich während des Herbstes wiederum mit drohenden Wolken bedeckt. In Wien, wo die verbündeten Monarchen mit ihren leitenden Ministern, der Einladung des Kaisers Franz folgend, zur Berathung über die künftigen Geschicke Europas und besonders Deutschlands zusammengetreten waren, hatte anfänglich eitel Lust und Fröhlichkeit geherrscht, und die leichtlebige österreichische Kaiserstadt war bemüht gewesen, ihren hohen Gästen den Aufenthalt so reizvoll als nur irgend möglich zu gestalten. Als aber die Konferenzen wirklich begannen, zeigte sich bald, daß bei der Verschiedenheit der Grundanschauungen ein gedeihliches Re-

Digitized by Google

sultat kaum zu erhoffen sein werde. Preußen, das zur siegreichen Beendigung des Krieges wohl am meisten beigetragen hatte, beanspruchte daraufhin auch eine entsprechende Entschädigung an Land und Leuten; es hatte sich mit Rußland bezüglich seiner Forderungen geeinigt und verlangte, daß ihm das Königreich Sachsen zugesprochen werde, während Rußland das Herzogthum Warschau für sich nehmen wollte. Dem widersetzten sich sämmtliche anderen Staaten, vor Allem Oesterreich, dessen Staatskanzler Metternich einer Kräftigung Preußens grundsätzlich abgeneigt war. Im Vertrauen auf den Beistand Rußlands beabsichtigte Preußens König, seinen Forderungen unter Umständen mit den Waffen in der Hand Nachdruck zu verschaffen. Es wurde deshalb ein großer Theil der noch am Rhein stehenden Regimenter nach der Mark und Schlesien in Marsch gesetzt, so daß die Stärke der dort verbleibenden Truppen wenig über 30 000 Mann betrug. Darüber brach das Jahr 1815 an, und als Preußen mit seinen Truppen das Königreich Sachsen besetzte, schien der Ausbruch des Krieges unvermeidlich.

Mit gespannter Erwartung lauschte man am Rhein auf die von Wien und Berlin eintreffenden Nachrichten. Jeder Tag konnte ja die mit Bestimmtheit erwartete Kriegserklärung bringen, und daß dann die an den deutschen Westgrenzen verbliebenen Truppen dem Kampfe im fernen Osten nicht ruhig zusehen würden, konnte mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden. Am meisten berührt von der Art, wie sich diese politischen Wirrnisse lösen würden, waren die sächsischen Truppen, welche in der Stärke von rund 10 000 Mann gleichfalls zur Armee des Niederrheins gehörten; ihr künftiges Geschick war es, über welches vielleicht die Waffen entscheiden sollten, und sie selbst konnten nichts Anderes für sich erwarten, als daß sie lediglich wie unbetheiligte Zuschauer mit dem schließlichen Ergebniß des Kampfes zu rechnen haben würden.

Im Laufe des Januar trat die Entwickelung der Dinge in eine neue Phase. Gestützt auf die Mehrzahl der am Kongreß betheiligten Mächte, schlug Metternich eine nur theilweise Abtretung des Königreichs Sachsen an Preußen vor. Nahm Preußen diesen Vorschlag an, dann war allerdings die Möglichkeit zur friedlichen Beilegung aller Streitpunkte gegeben; jedoch ließ sich vorhersehen, daß die diplomatischen Verhandlungen hierüber noch geraume Zeit in Anspruch nehmen würden.

Wenn auf diese Weise der Krieg zwischen den bisherigen Verbündeten zunächst noch vertagt wurde, so sollten die Truppen in ihren Erwartungen doch keineswegs getäuscht werden; denn Krieg gab es allerdings wieder, aber um ganz anderer Zwecke und Ziele willen, als es vor Kurzem noch glaubhaft erschien.

Vom 3. Korps war nur ein kleiner Theil ostwärts abgerückt. Es zählte immer noch sechs Infanterie- und fünf Kavallerie-Regimenter, unter ersteren das unserige, welches aus Rücksicht auf die gleichmäßige Vertheilung der Einquartierungslast Anfang Januar die Gegend von Calcar verlassen mußte, um bei Emmerich auf dem östlichen Ufer des Rheines andere Kantonnements zu beziehen. Am 9. Januar belegten der Stab und 1. Bataillon Emmerich, das 2. Bataillon Elten und Rees mit Umgegend, das Füsilier-Bataillon Levener, Ceten und Düren. Der

Digitized by Google

Empfang in den neuen Quartieren gestaltete sich ungleich freundlicher und entgegenkommender, als dies seinerzeit in Calcar der Fall gewesen war. Infolge der kürzeren Trennung hatte sich östlich des Rheines die Erinnerung an die frühere Zugehörigkeit zu Preußen noch reger erhalten, und die Aussicht auf Wiedereintritt in seinen Staatsverband war von der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung mit Freuden begrüßt worden.

Während der ersten Zeit des Verweilens in den neuen Quartieren waren alle Kompagnien gleichmäßig stark in Anspruch genommen durch die Herstellung einer ferneren Rate neuer Montirungen, wobei die Kompagniechefs um so mehr Eifer zu entfalten hatten, als Reuß von den im Herbst angefertigten behauptete, sie wären so vollständig verschnitten, daß sie kaum zu brauchen wären. Deshalb wurden für jede Kompagnie Probemontirungen geliefert, nach deren Muster die Neuanfertigungen stattfinden sollten; aber auch jetzt war man bei der Ungeübtheit der Handwerker nicht im Stande, den gestellten Ansprüchen zu genügen, so daß Reuß die Kapitäns wegen ihrer fortgesetzten Nachlässigkeit scharf tadelte und drohte, er werde überall da, wo er schlecht angefertigte Montirungen fände, solche auf Kosten des Kompagniechefs ersetzen lassen. Der Bekleidung der Offiziere widmete er jetzt ein noch schärferes Augenmerk und verlangte von ihnen, daß sie nicht nur stets vorschriftsmäßig, sondern auch so „akkurat" angezogen gingen, als ob sie „vor Sr. Majestät" zu erscheinen hätten.

Die Bewaffnung des Regiments war immer noch höchst ungleichmäßig. Nachdem die österreichischen Gewehre ausgesondert waren, fanden sich doch noch vier verschiedene Modelle vor, ein französisches, ein englisches und zwei preußische; auch zeigte sich gelegentlich einer allgemeinen Revision bei jeder Kompagnie eine größere Zahl von Patronen, welche überhaupt in kein Gewehrmodell passen wollten.

In die Ausrüstung hatte der Feldzug ebenfalls manche Lücke gerissen, die noch nicht wieder ausgefüllt war; so fehlten z. B. bei jeder Kompagnie durchschnittlich 30 Tornister. Alle diese Mängel suchte Reuß nach Kräften zu beseitigen, scheiterte aber auch hierbei an der Unmöglichkeit, die erforderlichen Geldmittel zu erlangen. In allen Kassen herrschte eben nach wie vor eine bedenkliche Ebbe, und der Begriff „Korps-Kriegskasse" war längst zu einem bloßen Phantasiegebilde herabgesunken.

Da in Emmerich zwei Bataillone fast vollzählig vereinigt waren — das 1. und 2. mit Ausnahme der 6. Kompagnie — so stellte der Wachtdienst stärkere Anforderungen. Reuß nahm hieraus Veranlassung, auch diesem Dienstzweige persönliche Sorgfalt zu widmen, und forderte von den Kompagnien strengste Handhabung desselben, da dies die einzige Art sei, wie der Soldat auf die Erfüllung seiner Pflichten als Posten im Felde vorbereitet werden könne.

Das außerdienstliche Leben verlief in Emmerich ziemlich einförmig. Die nähere Umgegend war sehr arm an Wild, so daß von Jagden wenig die Rede sein konnte; geselliger Verkehr hatte sich bis jetzt — Anfang März — nur in sehr oberflächlicher Weise anknüpfen lassen, und besondere geistige Genüsse waren in der ziemlich materialistisch gesinnten Handelsstadt nicht zu beschaffen. Man sah sich also lediglich auf den Besuch der Wirthshäuser angewiesen, wenn man sich nach des Tages

Digitized by Google

Last und Mühe eine Erholung gönnen wollte. Einigermaßen Abwechselung gewährte nach der Wiedereröffnung der Schifffahrt der Anblick des belebten Stromes mit seinen ankommenden und absegelnden Schiffen, das emsige Leben und Treiben auf den Quais und sonstigen Hafenanlagen, so daß sich während der dienstfreien Stunden ein großer Theil der Offiziere hier zusammenfand.

Von Wien und Berlin waren lange keine Nachrichten eingelaufen. Man hatte sich deshalb allmälig mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Wolken am politischen Horizont sich getheilt hätten, und lebte demgemäß in der Erwartung, daß auch für die jetzt noch am Rhein stehenden Truppen baldigst das Friedensverhältniß eintreten und endgültige Bestimmung über die künftige Garnison mit sich bringen werde.

Allein schon seit dem 1. März war von Elba her ein neues Kriegsungewitter im Anzuge, das mit rasender Geschwindigkeit sich ausbreitete und bald auch in wenigen aber gewaltigen Schlägen sich entlud.

---

15. Napoleons Rückkehr und die Vorbereitungen zum neuen Kriege.

Die Regierung Ludwigs XVIII. hatte schon in den ersten Wochen ihres Bestehens die Erwartungen, welche die Mehrzahl des französischen Volkes von ihr hegte, nicht erfüllt. Sie umging die Bestimmungen der Verfassung, welche der König feierlich anerkannt hatte, maßregelte die öffentliche Meinung durch Censur und Preßgesetze, reinigte nach Möglichkeit Heer und Beamtenstand von den Anhängern der Napoleonischen Herrschaft, besetzte alle einträglichen Stellen mit Emigranten und hatte das offenkundige Bestreben, nach und nach alle, auch die wirklich guten Errungenschaften der letzten 25 Jahre zu beseitigen. Hierdurch entstand in allen Kreisen der Bevölkerung eine Unzufriedenheit, welche so sehr um sich griff, daß die Zahl der Anhänger des herrschenden Systems von Tag zu Tage zusammenschmolz.

Dieser Zustand der Dinge war dem entthronten Kaiser nicht fremd geblieben. Er gründete auf ihn den Plan, sich der Herrschaft über Frankreich von Neuem zu bemächtigen und setzte denselben mit einer Energie ins Werk, welche ebenso sehr anzustaunen war, wie die Größe des Erfolges, von dem sein Unternehmen begleitet wurde. Den englischen Wachtschiffen glücklich entronnen, landete er mit wenigen Hundert Getreuen am 1. März an der französischen Küste, wußte die gegen ihn entsandten Truppen-Abtheilungen zu sich herüberzuziehen und zog schon am 20. unter dem Jubel der Bevölkerung als Sieger in Paris ein, nachdem Ludwig XVIII. die Stadt wenige Stunden zuvor verlassen hatte.

Die Kunde von Napoleons Rückkehr wirkte wie ein Donnerschlag auf die zum Kongreß versammelten Fürsten und Staatsmänner und ließ sie die noch schwebenden Streitfragen schleunigst vergessen. Mit Einstimmigkeit wurde er als

Digitized by Google

Störer der europäischen Ruhe in die Acht erklärt, und sämmtliche verbündeten Staaten begannen umfangreiche Rüstungen, um ihn zum zweiten Mal der angemaßten Herrschaft zu berauben.

Auf die erste Nachricht von den Vorgängen in Frankreich hatte der General Graf Kleist den Entschluß gefaßt, die weit von einander entfernten Theile seiner Armee zusammenzuziehen. Unser Regiment erhielt demzufolge in der Nacht vom 19. zum 20. Ordre zum sofortigen Aufbruch nach Wesel, wo sich unter dem General v. Krafft die Infanterie des 3. Korps vereinigen sollte. Am 22. passirten die Bataillone den Rhein und marschirten über Geldern und Erkelenz nach der Gegend von Jülich. Hier war am 26. Ruhetag und am 27. wurde der Marsch über Herzogenrath nach Lüttich fortgesetzt. Der General v. Borstell hatte in Lüttich vorläufig sein Hauptquartier genommen, besichtigte das Regiment beim Marsch durch die Stadt und lobte mit vielen Worten die gute Haltung der einzelnen Bataillone und Kompagnien.

Die drei preußischen Korps waren jetzt derart konzentrirt, daß das 1. Korps bei Liney, das 2. bei Aachen und das 3. bei Lüttich standen. Man machte sich darauf gefaßt, daß Napoleon so schnell als möglich, d. h. sobald die Reorganisation seiner Armee dies gestatte, die Offensive ergreifen werde, und wollte für diesen Fall in den Ebenen zwischen Lüttich und Brüssel die Vereinigung mit der holländisch-englischen Armee suchen, um gemeinsam mit ihr eine Schlacht anzunehmen. Bald aber ging aus zuverlässiger Quelle die Nachricht ein, Napoleon wäre vorerst noch nicht im Stande, mit nennenswerthen Streitkräften die Feindseligkeiten zu beginnen.

Mittlerweile waren von Berlin aus umfassende Vorkehrungen getroffen, um die preußische Armee in kürzester Frist wieder mit achtunggebietender Stärke am Rhein zu versammeln. Der größte Theil der in die alten Provinzen zurückgekehrten Regimenter wurde von Neuem westwärts in Marsch gesetzt, und mit Hülfe der abermals zu den Fahnen berufenen Landwehr sollte die Armee in sechs Korps formirt werden, von denen vier am Rhein unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Blücher die nunmehrige „Armee des Niederrheins" zu bilden bestimmt waren. Infolge der hierdurch bedingten neuen Organisation aller Truppenverbände wurde aus dem bisherigen 3. das 2. Armeekorps, dessen Kommando General v. Borstell beibehielt. Unser Regiment bildete im Verein mit dem Kolbergschen Infanterie- und dem 1. Elb-Landwehr-Regiment sowie zwei Eskadrons 5. Kurmärkischen Kavallerie-Regiments und der sechspfündigen Batterie Nr. 5 die 6. Brigade (Chef: Generalmajor v. Krafft, Kommandeur: Oberst v. Zastrow). Gleichzeitig mit dieser veränderten Eintheilung hatten die seit 1813 errichteten Regimenter neue Bezeichnungen erhalten. Die zwölf Reserve-Regimenter bekamen als Infanterie-Regimenter die Nummern 13 bis 24; die Lützowsche Infanterie wurde das 25., und unser Regiment vertauschte seinen bisherigen Namen infolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 25. März mit der Bezeichnung:

„26. Infanterie-Regiment".

Es erhielt als solches weiße Achselklappen, lichtblaue Kragen und Aufschläge mit rothem Vorstoß.

Digitized by Google

Der Uebertritt in den neuen Verband fand am 20. April statt, zu welcher Zeit das Regiment weitläufige Kantonnements zwischen Ciney und Marche bezogen hatte.

Am 14. April war die erste Rangliste des 26. Infanterie-Regiments aus dem Kabinet des Königs mit nachstehenden Veränderungen und der Bemerkung zurückgekommen, daß über die Anciennetät der Sekondlieutenants erst später Entscheidung erfolgen werde. Es wurden versetzt: Oberstlieutenant v. Stutterheim zu der Inspektion der westfälischen Ersatz-Bataillone, Stabskapitän v. Barsewitsch zum 1. Westfälischen Landwehr-Regiment, Kapitän v. Kühnemann und Premierlieutenant Lenz zu den Garnison-Bataillonen Nr. 17 resp. 19, Sekondlieutenants v. Hamilton und Bülle zum Ersatz-Bataillon Nr. 1, Premierlieutenant v. Klitzing zum 27. Infanterie-Regiment. Premierlieutenant Ballow, der aggregirte Premierlieutenant Berndt und Sekondlieutenant v. Tesmar hatten bereits im Februar den Abschied erhalten, Ersterer mit dem Charakter als Kapitän und 120 Thaler Pension. Sekondlieutenant Münter wurde aggregirt und Portepeefähnrich Feige zum Sekondlieutenant befördert. Als Ersatz für die im Laufe des Herbstes abgegangenen Stabsoffiziere wurden Major v. Kerkering vom Kolbergschen Regiment und Oberstlieutenant v. Natzmer*) in das Unsrige versetzt. In der beigefügten Rangliste (siehe Beilage 6), welche die Vertheilung der Offiziere für den kommenden Feldzug enthält, sind obige Veränderungen bereits berücksichtigt.

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 29. März, wonach die Regiments- und Bataillonskommandeure für die Zukunft in den Rapporten nicht mehr als Chefs von Kompagnien geführt werden, die sechs jüngsten Hauptleute jedoch dessenungeachtet nur 600 Thaler Gehalt beziehen sollten, um „für jetzt" Etatsüberschreitungen zu vermeiden, führte nur eine nominelle, nicht aber eine thatsächliche Aenderung der schon bestehenden Verhältnisse herbei.

Um die am Rhein verbliebenen Regimenter auf volle Kriegsstärke, 2500 Mann, zu kompletiren, wurden die alten Soldaten der früheren westfälischen Armee, welche in den Rheinlanden heimisch und dorthin zurückgekehrt waren, zum Wiedereintritt aufgerufen. Sie sollten in Wesel gesammelt und mit den dort deponirten Uniformen und Gewehren der entlassenen Invaliden bekleidet und bewaffnet werden. Für das Regiment wurden 250 Mann bestimmt, zu deren Empfangnahme 1 Kapitän, 3 Lieutenants und 12 Unteroffiziere schon von Geldern aus nach Wesel dirigirt worden waren. Erst am 2. Juni trafen diese Mannschaften beim Regiment ein, da sie in Rücksicht auf die Ungewißheit, welche über den Beginn der Feindseligkeiten herrschte, nicht eher ausmarschiren durften, als bis sie mit dem preußischen Reglement genügend vertraut waren, um sofort in die Kompagnien eingestellt werden zu können.

Auch ein Detachement freiwilliger Jäger entstand wieder beim Regiment. Ein in der Gegend von Calcar seßhafter Oberförster Schlesicke hatte nämlich durch Kapitän v. d. Horst, zu dem er auf gemeinsamen Jagden in nähere Beziehung getreten war, dem Regimentskommandeur das Anerbieten gemacht, aus 80 bis 100 jungen Leuten von guter Familie ein Jäger-Detachement in der Art und Weise,

*) Die frühere Dienststellung desselben hat sich nicht mehr ermitteln lassen.

Digitized by Google

wie dies zum Feldzuge 1813 geschehen war, zusammenzustellen. Reuß hatte hierzu mit Freuden seine Einwilligung gegeben; die Genehmigung des kommandirenden Generals war ebenfalls ertheilt worden, so daß die Formation des Detachements schon Anfang April beginnen konnte. Es traf noch rechtzeitig genug beim Regiment ein, um sich an den Waffenthaten desselben betheiligen zu können.

In Bezug auf Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung war das Regiment trotz der im Winter darauf verwendeten Sorgfalt noch immer nicht kriegsbereit. Es hatte damals, wie schon erwähnt, vor Allem an Geldmitteln zu Neubeschaffungen gefehlt; da diese aber jetzt gewährt wurden, konnte an der Beseitigung der vorhandenen Mängel mit Eifer gearbeitet werden. Aus den Fabriken in Lüttich wurden Kochgeschirre und alle fehlenden Gewehrtheile, wie Flintensteine u. s. w., beschafft; um sich mit Brotbeuteln zu versehen, erhielt jeder Mann eine Entschädigung von 2½ Sgr.; den Bedarf an Tornistern deckten die Depots der Festungen aus den dort angesammelten französischen Beständen; Schuhzeug fertigten die Handwerker der vom Regiment belegten Ortschaften, so daß schon Ende April jeder Mann sich im Besitz von zwei Paar brauchbaren Schuhen befand; das Schanzzeug wurde durch freihändigen Ankauf kompletirt. Für Montirungen und Beinkleider brauchte wenig zu geschehen, da hierfür bereits in Calcar am meisten gethan war; jedoch mangelte es sowohl an Zeit als an Arbeitskräften, um das Regiment mit den neuerdings vorgeschriebenen Abzeichen (siehe Seite 98) ausstatten zu können. Die von der Oekonomie-Kommission — Major v. Cieselski, Premierlieutenant v. Grävenitz und Rechnungsführer Sekondlieutenant Wucherer — als unbrauchbar ausgesonderten Mäntel ersetzte das Depot in Jülich, wo noch große Vorräthe französischer Mäntel lagerten. Alle hier geschilderten Maßregeln konnten aber naturgemäß nicht von einer Woche zur anderen getroffen werden, sondern kamen sehr allmälig zur Ausführung, so daß erst Mitte Mai die gesammten Vorbereitungen für den neuen Feldzug als beendigt anzusehen waren. Ein großes Hinderniß für den ruhigen Fortgang der Arbeiten war der häufige Kantonnementswechsel, dem sich das Regiment infolge des allmäligen Eintreffens der aus der Heimath heranziehenden Verstärkungen unterworfen sah.

Die auf dem Wiener Kongreß entstandenen Differenzen waren theilweise dadurch ausgeglichen worden, daß Preußen, um die Einigkeit zwischen den verbündeten Mächten nicht in Trümmer gehen zu lassen, sich mit dem österreichischen Vorschlage, die Hälfte Sachsens zu übernehmen, die andere Hälfte aber dem Könige Friedrich August zu belassen, einverstanden erklärt hatte. Wie das Land selbst, so mußten auch die sächsischen Truppen getheilt und eine entsprechende Quote derselben in die preußische Armee aufgenommen werden, während der Rest zu der englisch-deutsch-holländischen Armee stoßen sollte, welche sich unter dem Herzoge von Wellington westlich von Brüssel versammelte.

Der 2. Mai war zur Ausführung dieser Theilung in Aussicht genommen, bei welcher eine Mitwirkung preußischer Truppen, unter denen sich auch unser Regiment befand, nothwendig wurde.

Digitized by Google

Mitte Mai hatte die Armee mit ihren Hauptkräften die Maas überschritten. Das 2. Armeekorps stand zum größeren Theil nördlich von Namur, das Regiment in Noville le Bois. Trotz enger Konzentration, in welcher die Truppen sich hier befanden, waren die Quartiere gut und die Verpflegung reichlich, so daß der Gesundheitszustand bei allen drei Bataillonen ein recht befriedigender blieb.

Die vielen Märsche in der letzten Zeit hatten mehrfach Veranlassung zu Befehlen über strengste Aufrechthaltung der Marschordnung gegeben. Kein Wassertrinken auf dem Marsch, kein Verlassen der Glieder zum Anstecken der Pfeife, kein Betreten der Getreidefelder, so lange die Wege noch irgend passirbar sind, kein Singen unanständiger Lieder, das waren die Grundsätze, nach denen Reuß auf dem Marsch zu verfahren seinen Hauptleuten anbefahl; auch steuerte er dem Mitführen außeretatsmäßiger Fahrzeuge und verlangte, daß die Soldatenfrauen nicht auf den Wagen mitgeschleppt würden, sondern hinter den Kompagnien in Ordnung einhermarschirten.

In den Kantonnements, deren jedes durch besondere Wachen an den Ausgängen gesichert werden mußte, wurde eifrig Vorposten- und Patrouillendienst geübt, um in diesem Dienstzweige, welchem bisher aus Rücksicht auf die Fertigstellung der Ausrüstung noch nicht die genügende Aufmerksamkeit zu Theil geworden war, die noch vorhandenen Lücken möglichst auszufüllen. Wie Reuß für seine Person Vor- und Nachmittags in Bewegung war, um den Dienstbetrieb bei den einzelnen Kompagnien zu kontroliren, so verlangte er auch von den Hauptleuten, daß sie ihre Pferde benutzen, in- und außerhalb der Dienststunden ihre Leute überwachen und ihnen durch väterliche wohlwollende Zusprache Liebe und Vertrauen zum Vorgesetzten einflößen sollten.

In dieser Zeit vollzogen sich noch einzelne Veränderungen im Offizierkorps. Die Kapitäns v. Etzdorff, früher im 9. Ersatz-Bataillon, und v. Wietersheim, früher im 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiment, wurden als Kompagniechefs in das Regiment versetzt. Ersterer übernahm die 8., Letzterer die 4. Kompagnie.

Am 27. Mai hatte das ganze 2. Armeekorps, dessen Kommando mittlerweile an den General der Infanterie Grafen Kleist v. Nollendorf und in dessen Abwesenheit an den Generalmajor v. Pirch übergegangen war, große Parade vor dem Feldmarschall Blücher auf den Feldern nördlich von Namur. Das Regiment erntete auch bei dieser Gelegenheit durch sein ganzes Auftreten den ungetheilten Beifall sämmtlicher höheren Vorgesetzten, woraus Reuß Veranlassung zu nachstehendem Befehl nahm: „Es kann mir nie etwas Angenehmeres in der Welt widerfahren, als wenn das meiner Führung anvertraute Regiment der hohen Vorgesetzten Beifall und Zufriedenheit erwirbt. Den heute erhaltenen Beifall verdanke ich einzig und allein der Aufmerksamkeit der Herren Offiziere, und wünsche ich daher recht herzlich, daß dieselben sich angelegen sein lassen, auf den gemeinen Mann in Ansehung seiner Moralität als auch besonders wegen der Ausbildung im Felddienst mit rastloser Thätigkeit zu wirken. Dies wird sehr leicht zu bewerkstelligen sein, wenn die Herren täglich beim Appell sich in eine Unterhaltung mit dem gemeinen Mann einlassen und ihm alle die Vortheile des Felddienstes genau beibringen. Ich bin es zu sehr überzeugt, daß dann das Regiment in kurzer Zeit auch hierin keinem

Digitized by Google

anderen Regiment der Armee nachstehen wird." Dieser Befehl ist ein neuer Beweis, wie Reuß unter allen Verhältnissen unausgesetzt bemüht war, das Regiment auf eine so hohe Stufe der Ausbildung zu bringen, als nur irgend erreichbar schien. Als am 2. Juni die Ersatzmannschaften eintrafen, die trotz der in Wesel durchgemachten Ausbildungsperiode bedeutend gegen die sehr gut ausgebildeten Leute des Regiments abstachen, ordnete er an, daß sie Vormittags Felddienst üben und Nachmittags exerziren sollten, als ob man im tiefsten Frieden lebe und nicht jede Stunde den Beginn des Krieges zu erwarten hätte.

Nach Beendigung jener Parade war das Regiment in die Umgegend von Wawre abgerückt, um dort bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten zu verbleiben.

Bei der ganzen Armee des Niederrheins waren in der zweiten Hälfte des Monats die Kriegsvorbereitungen beendigt worden, so daß allgemein der Beginn der Operationen von einem Tage zum anderen mit stets steigender Spannung erwartet wurde. Obgleich der Fürst Blücher, dessen Thatendrang durch die Last der Jahre und die Strapazen des vorigen Feldzuges keineswegs geschwächt worden war, für seine Person je eher desto lieber losgeschlagen hätte, konnte er doch der in der Armee herrschenden Stimmung kein Gehör schenken, da ihm durch höhere Weisungen die Hände gebunden waren. Als seitens der verbündeten Mächte der allgemeine Operationsentwurf für den neuen Feldzug aufgestellt wurde, hatte nämlich der Fürst Schwarzenberg durchzusetzen gewußt, daß der Beginn der Feindseligkeiten nicht eher stattfinden solle, als bis die österreichischen Truppen am Mittelrhein und in Savoyen, die russischen dagegen am Main aufmarschirt ständen, damit man von verschiedenen Seiten und mit erdrückender Uebermacht über Napoleon herzufallen vermöchte. Die hierin liegende Verzögerung erschien anfangs nicht groß, da man annahm, die Oesterreicher würden am 1. Juni ihre Stellungen erreicht haben; allein nur zu bald stellte sich heraus, daß sie zu diesem Zeitpunkt ihre Vorbewegung noch keineswegs so weit gefördert haben könnten. Da aber nun einmal der österreichische Kriegsplan im Prinzip angenommen war, mußte man auch mit den sich daraus ergebenden Konsequenzen rechnen, zumal Fürst Schwarzenberg ein isolirtes Vorgehen der Armeen Wellingtons und Blüchers für zu gewagt und gefahrvoll erklärt hatte. Der Beginn der Operationen wurde also bis Mitte Juni hinausgeschoben, und auch bezüglich dieses Zeitpunktes war das Eintreffen der Oesterreicher an der französischen Grenze noch nicht zweifellos.

Bei der preußischen Armee war man über diese Verzögerung aus doppelten Gründen unzufrieden. Einerseits wurde infolge mangelhafter Vorkehrungen der niederländischen Behörden die Verpflegung der Truppen mit jedem Tage schwieriger und schlechter; andererseits erfuhr man durch die aus Frankreich kommenden Nachrichten, wie werthvoll jeder Zeitgewinn für die um die Mitte des Mai noch in der Organisation und Konzentration begriffene französische Armee sein mußte. Aber es war nun einmal die Parole „Abwarten" ausgegeben, und ändern ließ sich hieran nichts trotz der Ungeduld und Kampfbegier, die den Einzelnen beseelte.

Wie sah es nun um diese Zeit in Frankreich aus? Wenn auch mit Leichtigkeit von Neuem auf den Thron gelangt, stand Napoleon doch keineswegs auf festen Füßen. Das französische Volk hatte sich ihm unterworfen, weil es einen

Digitized by Google

Wechsel der Regierung herbeisehnte; aber es trug kein Verlangen nach abermaligen Kämpfen. Die Kriegsrüstungen des Kaisers waren deshalb verhältnißmäßig langsam von Statten gegangen und hatten bei Weitem nicht das Resultat gehabt, welches man von seinem bewährten Organisationstalent erwarten durfte. Nicht mehr als 200 000 Mann hatte er im Ganzen aufzubringen vermocht, und davon entfielen noch 70 000 Mann zur Aufrechthaltung der Ruhe im Innern resp. zur Sicherung der Süd- und Ostgrenze, so daß ihm zum Kampfe gegen seine gefährlichsten Gegner Blücher und Wellington nur 128 000 Mann verfügbar blieben. Diese Streitmacht hatte der Kaiser am 14. Juni nördlich der Linie Beaumont—Philippeville versammelt und war Willens, mit ihr den Feldzug zu eröffnen, um womöglich in den Niederlanden einen für ihn nicht allein militärisch, sondern auch politisch nothwendigen Erfolg zu erringen, bevor die Verbündeten in die Lage kamen, von allen Seiten mit Ueberlegenheit gegen ihn anzurücken.

Da von den Mächten keine ausdrückliche Kriegserklärung erlassen worden war, nahm auch Napoleon von einem derartigen Schritt Abstand und begann die Campagne ohne weitere Erklärungen durch Ueberschreiten der Grenze, welche bisher von Preußen wie Engländern immer noch respektirt worden war.

---

16. Schlacht bei Ligny.

Am Morgen des 15. Juni wurden die Vortruppen des 1. preußischen Korps durch das Erscheinen starker feindlicher Abtheilungen vor ihrer Front zum Zurückgehen auf das nördliche Ufer der Sambre gezwungen. Nachdem diese Bewegung zum Theil unter verlustreichen Gefechten ausgeführt war, konzentrirte sich das Korps im Laufe des Tages bei Fleurus.

Die drei anderen Korps waren schon angewiesen worden, sich behufs Vereinigung der gesammten Armee bei Sombreffe dorthin in Marsch zu setzen, da bereits am Abend des 14. die im Hauptquartier des Feldmarschalls eintreffenden Nachrichten nicht mehr zweifelhaft erscheinen ließen, daß Napoleon mit seinen Hauptkräften sich gegen die preußische Armee wenden würde.

Beim 2. Korps hatte am Mittag des 15. eine Alarmirung aller Kantonnements stattgefunden. Die 6. Brigade sammelte sich bei Gembloux, wo unser Regiment, welches einen Marsch von mehr als zwei Meilen zurückzulegen hatte, erst am Nachmittag eintraf. Von Gembloux ging es des Abends um 9 Uhr weiter nach der Gegend von Mazy, bei welchem Ort das Korps sich konzentriren sollte.

Es lag in der Absicht des Feldmarschalls Blücher, am folgenden Tage in der Gegend zwischen Fleurus und Sombreffe, mit dem Ligny-Bach vor der Front, den Kampf gegen Napoleon aufzunehmen. Da die Stärke der vereinigten preußischen Armee an sich schon den französischen Streitkräften annähernd gleich war, außerdem aber noch mit der englisch-hannoverschen Armee, die sich bei Waterloo konzentrirte, Verabredungen betreffs gegenseitiger Unterstützung stattgefunden hatten,

Digitized by Google

auf deren Einhalten im Blücherschen Hauptquartier sicher gerechnet wurde, so sah man den kommenden Ereignissen in voller Ruhe entgegen.

Mit Tagesanbruch des 16. aus seinen Biwaks bei Mazy aufbrechend, traf das 2. Korps, mit der 6. Brigade an der Tete, zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags bei Sombreffe ein und formirte sich westlich dieses Ortes, nördlich der Straße Namur—Quatrebras in zwei Treffen; die 6. Brigade bildete den linken Flügel des ersten Treffens. Das 1. Korps hatte St. Amand und Ligny besetzt, während das etwas später eintreffende 3. Korps zwischen Sombreffe und Tongrinne Stellung nahm. Vom 4. Korps setzte man voraus, es würde mit seiner Tete gegen Abend das Plateau westlich Gembloux erreichen; allein durch eine Verkettung ungünstiger Umstände stand dasselbe am Morgen des 16. so weit rückwärts, daß es nicht im Stande war, noch an diesem Tage in der Gegend von Gembloux einzutreffen.

Die einzelnen Brigaden hatten auf ihren Rendezvousplätzen die Gewehre zusammengesetzt und wurden hier vom Feldmarschall Blücher begrüßt. Der greise Feldherr richtete an jedes Regiment einige kernige und ergreifende Worte, die mit begeistertem Hurrah beantwortet wurden. Der Anblick des von Allen hochverehrten Führers hatte die Kampfbegier der Truppen womöglich noch gesteigert; allein vorläufig verkündeten keinerlei Anzeichen den baldigen Beginn der Schlacht; die nächsten Stunden vergingen vielmehr in thatenloser Ruhe. Trotzdem war die Erlaubniß zum Abkochen nicht ertheilt worden, da in jedem Augenblick die feindlichen Kolonnen von Fleurus her sichtbar werden konnten; nur das Holen von Wasser aus den nahegelegenen Bächen war in Rücksicht auf die große Hitze gestattet worden.

Die Verwendung der zur Stelle befindlichen drei Korps war derart geplant, daß das 1. und 2. Korps den Kampf in der Linie Brye—Ligny, mit beiden Dörfern als Flügelstützpunkten, führen sollten, während das 3. Korps zu einer Offensive gegen den feindlichen rechten Flügel am Knotenpunkt der Straßen Fleurus—Gembloux und Quatrebras—Namur bereitgestellt wurde. Die vor der genannten Front liegenden Dörfer St. Amand la Haye und St. Amand waren als Vorposition durch einige Bataillone des 1. Korps besetzt worden; von den vier Brigaden desselben standen zwei in und bei Ligny, eine in Brye und eine als Reserve hinter der großen Batterie, welche auf der Windmühlenhöhe zwischen Brye und Ligny etablirt werden sollte. Das 2. Korps verblieb vorläufig im zweiten Treffen.

Es war 2 Uhr, als von Fleurus her die ersten Kanonenschüsse ertönten und das die Tete der französischen Armee bildende Korps Vandamme sich zum Angriff gegen St. Amand und St. Amand la Haye entwickelte (siehe Skizze VI).

Als die in beiden Dörfern stehenden preußischen Bataillone nach kurzem Kampf gegen Theile der Divisionen Lefol, Berthenoze und Girard ihre Stellung aufgaben und auf Brye resp. Ligny abzogen, rückten zu ihrer Unterstützung resp. zur Wiedergewinnung des Verlorenen der größere Theil der 1. Brigade von Brye vor. Diese Bataillone nahmen zwar St. Amand la Haye im ersten Anlauf, konnten aber, als das französische zweite Treffen in den Kampf eingriff, den Besitz des Dorfes nicht behaupten und mußten ebenfalls auf Brye zurückweichen.

Digitized by Google

Wenn preußischerseits schon in diesem Vorstoß der 1. Brigade ein Abweichen von dem ursprünglichen Plane stattfand, so wurde derselbe dadurch noch mehr außer Acht gelassen, daß jetzt auch die Reserve-Brigade des 1. Korps gegen St. Amand la Haye in Thätigkeit trat; an ihrer Stelle rückte die 6. Brigade hinter den Windmühlenberg. Um ferner zu verhindern, daß Vandammes Reserven sich gegen die neu auftretende 2. Brigade wenden möchten, erhielten die 5. und ein Theil der 7. Brigade den Befehl, im Verein mit einer Kavallerie-Brigade und zwei Batterien über Wagnelée gegen die linke Flanke des Korps Vandamme vorzugehen.

Auf diese Weise verlor St. Amand la Haye den Charakter einer Vorposition, und das Gefecht um seinen Besitz entwickelte sich zum folgenschweren Kampfe. Das eigentliche St. Amand, dessen Besitz dem Feinde nur geringe Vortheile bot, da es vollständig auf dem westlichen Ufer des Ligny-Baches gelegen war, wurde auf Befehl Blüchers den Franzosen nicht länger streitig gemacht; jedoch verhinderte die preußische Artillerie auf der Windmühlenhöhe nachhaltig ein Hervorbrechen der Franzosen aus dem Ostrande des Dorfes.

Betrachten wir nun, in welcher Weise unser Regiment sich an dem blutigen Ringen betheiligte!

Etwa um 5 Uhr, als die 6. Brigade die Stelle der 2. hinter dem Windmühlenberge eingenommen hatte, wurden die Füsilier-Bataillone der Regimenter Nr. 9 und 26 unter Befehl des Obersten v. Reuß zum Schutz der Artillerie auf die Höhe vorgezogen. Sie etablirten sich zwischen dem Mühlengehöft und Brye in einer Stellung, welche nur sehr geringen Schutz gegen das Feuer der feindlichen Artillerie gewährte, so daß sie in kurzer Frist verhältnißmäßig zahlreiche Verluste erlitten.

Etwa eine halbe Stunde später rückte auch das 2. Bataillon unseres Regiments aus dem Gros der Brigade auf die Höhe und nahm in resp. südlich des Mühlengehöftes Stellung, da der Feind Miene machte, trotz des wohlgezielten Feuers unserer Batterien von St. Amand her gegen dieselben vorzugehen. Premierlieutenant v. Germar, welcher die Schützen des 2. Bataillons führte, ließ in Eile in die das Mühlengehöft umgrenzende Backsteinmauer Schießscharten einschlagen und entwickelte aus dieser vortheilhaften Position ein so wirksames Feuer auf die vorstürmende französische Infanterie, daß dieselbe theils hierdurch, theils durch die Kartätschlagen der Batterien zum Zurückgehen gezwungen wurde, bevor sie überhaupt noch auf Stoßweite herangekommen war.

Inzwischen war der Angriff der 2. Brigade gegen St. Amand la Haye ebenfalls von vorübergehendem Erfolge gekrönt worden. Die einzelnen Bataillone der Brigade waren zwar glücklich bis an den Westrand des Dorfes vorgedrungen, konnten sich aber dort nicht behaupten, als die von Napoleon gesandten Verstärkungen in den Kampf eingriffen. Dieselben bestanden aus einer Division junger Garde und entrissen nicht allein der 2. Brigade die schon errungenen Vortheile, sondern setzten auch dem weiteren Vorschreiten des durch die 5. Brigade unternommenen Flankenstoßes (siehe oben) einen unerschütterlichen Damm entgegen.

Von der Windmühlenhöhe hatte der Kommandirende des 2. Korps, General v. Pirch, die ungünstige Lage der 2. Brigade wahrgenommen und ertheilte persönlich

Digitized by Google

dem Oberst v. Reuß Befehl, mit seinen beiden Füsilier-Bataillonen gegen St. Amand la Haye vorzurücken, um dort das Gefecht wiederherzustellen.

Mit Tirailleurs vor der Front avancirten beide Bataillone im Sturmschritt gegen ihr Angriffsobjekt. Kapitän v. Liebhaber, der bei unserem Füsilier-Bataillon die Tirailleurs befehligte, drang mit diesen in die Gärten des Ostrandes ein, wo sich erst vereinzelte Franzosen zeigten, während Oberstlieutenant v. Natzmer mit der Kolonne über die Brücke in der Richtung auf die Hauptstraße des Dorfes vorging. Nachdem durch einen kurzen aber kräftigen Offensivstoß den hier kämpfenden Abtheilungen der 2. Brigade Luft gemacht worden war, ging es weiter vorwärts.

Allein die an der Hauptstraße gelegenen, meistens massiven Gehöfte waren sämmtlich so stark von den Franzosen besetzt, daß sich um den Besitz jedes einzelnen ein hartnäckiger Kampf entspann, der seitens unserer Füsiliere mit großer Erbitterung geführt wurde. Die zersetzende Natur dieses Kampfes zersplitterte das Bataillon alsbald in eine Zahl kleinerer Abtheilungen, welche, theils von Offizieren, theils auch von Unteroffizieren geführt, auf eigene Hand agirten und kaum noch gegen ein gemeinsames Ziel zu verwenden waren.

Das Bataillon erlitt während dieser Episode empfindliche Verluste. Es büßte neben vielen Unteroffizieren und Mannschaften auch mehrere Offiziere ein, die, ihren Leuten mit heldenmüthigem Beispiel vorangehend, von den feindlichen Kugeln besonders gesucht wurden. Gleich beim Betreten der Hauptstraße war Oberstlieutenant v. Natzmer durch einen Schuß in die Brust zu Boden gestreckt worden; Kapitän v. Liebhaber, der auch hier wieder sich durch besonnene Tapferkeit rühmlich hervorthat, erhielt einen Schuß in den Oberschenkel; Lieutenant Gleiwitz wurde ebenfalls verwundet. Leider aber waren diese Opfer vergeblich!

Die Bataillone der 2. Brigade, deren Taschenmunition fast gänzlich verbraucht war, erhielten Befehl, sich bei Brye zu sammeln und dort die Patronen zu ergänzen; demnach blieben außer vereinzelten Abtheilungen der 1. Brigade nur die beiden Füsilier-Bataillone im Dorf zurück. Diese allein konnten nicht daran denken, sich gegen die auf sie anstürmende mehr als sechsfache Uebermacht zu behaupten; Oberst v. Reuß gab deshalb den Befehl zum Rückzuge, und Kapitän v. Bredow, der an Natzmers Stelle getreten war, wußte denselben so geschickt auszuführen, daß fast alle zerstreuten Abtheilungen sich noch rechtzeitig der Gefahr, abgeschnitten zu werden, zu entziehen vermochten. Wesentlich unterstützt wurde er durch Kapitän v. Ising, der mit den wieder gesammelten Tirailleurs dem Nachdrängen der Franzosen wacker Stand hielt.

Oestlich des Dorfes suchten die Offiziere so viel als möglich die Verbände wiederherzustellen, waren aber hiermit noch keineswegs fertig, als vom Windmühlenberge, durch den Regimentsadjutanten, Kapitän v. Radecke, herbeigerufen, die 5., 7. und 8. Kompagnie im Geschwindschritt zur Unterstützung vorrückten. Da gleichzeitig auch von Brye her mehrere Bataillone abermals gegen das Dorf avancirten, befahl Oberstlieutenant v. Reuß, die Kompagnien des 2. Bataillons sollten im Marsch bleiben und das Füsilier-Bataillon, ob geordnet oder nicht, den Angriff mitmachen.

Digitized by Google

Gleichzeitig rückten, vom Feldmarschall Blücher persönlich in Bewegung gesetzt, von Brye Theile der 1. Brigade und vom Windmühlenberge drei Bataillone der 8. zur Unterstützung des Angriffs heran, so daß die bereits stark mitgenommenen Truppen von neuem Kampfesmuthe beseelt wurden. Mit lautem Hurrah stürmten die verschiedenen Kompagnien und Züge in das kaum verlassene Dorf wieder hinein.

Die Franzosen hatten noch nicht einmal Zeit gehabt, sich hinter den Hecken und Zäunen des Ostrandes gehörig festzusetzen. Sie wurden in wuchtigem Anlauf zurückgedrängt und konnten erst bei den von ihrer bisherigen Besatzung noch nicht verlassenen Gehöften der Hauptstraße erneuten Widerstand leisten. Um den Besitz dieser so viel umstrittenen Gehöfte entspann sich jetzt ein Kampf, wie er blutiger und hartnäckiger kaum gedacht werden kann. Nicht nur mit Kugel, Bajonett und Kolben wurde gekämpft, sondern auch die Fäuste nahm man zu Hülfe, wo andere Waffen versagten; die mit großer Schnelligkeit umsichgreifenden Flammen der in Brand geschossenen Gehöfte, der die Straßen erfüllende Rauch und Qualm verloren ihre Schrecken gegenüber der Erbitterung, mit welcher von beiden Seiten gestritten wurde.

Blutige Opfer forderte auch hier wieder der Schlachtengott, und es waren die Besten und Edelsten, die ihm zur Beute fielen. Der Kommandeur des 2. Bataillons, Major v. Ciesielski, ein leuchtendes Vorbild an Todesverachtung und Unerschrockenheit, war mit einem Theil der 7. Kompagnie bis an das am südwestlichen Ausgange des Dorfes gelegene steinerne Gehöft vorgedrungen, als er, durch zwei Kugeln getroffen, vom Pferde stürzte. Die hierdurch hervorgerufene augenblickliche Bestürzung benutzten die Franzosen zu einem Gegenstoße, welcher anfänglich Erfolg hatte; aber bald stellten sich ihnen Lieutenant Weigelt mit einem Zuge der 9. Kompagnie und Sekondlieutenant v. Seydlitz II. mit der bisher zurückgehaltenen 5. Kompagnie entgegen und trieben sie an dieser Stelle bis über den Westrand des Dorfes hinaus.

Bei diesem Vorgehen that sich der Bataillonstambour Haming des 2. Bataillons besonders hervor. Er hatte schon beim Betreten des Dorfes Gewehr und Patrontasche eines Gefallenen an sich genommen und sich den Tirailleurs der 5. Kompagnie angeschlossen, denen er mit kühnem Muth und kaltblütiger Todesverachtung voranging. Auch der Unteroffizier Anton Kissing 6. Kompagnie zeichnete sich durch ruhige Besonnenheit und Unerschrockenheit aus.

Bald neigte sich die Schale des Sieges auch an anderen Stellen zu unseren Gunsten und nach Verlauf einer weiteren halben Stunde, etwa gegen 7 Uhr, hatte die Masse der französischen Truppen das Dorf geräumt. Nur in einzelnen besonders starken Gehöften behaupteten sich noch Abtheilungen der verschiedenen Regimenter, welche feindlicherseits in die Wogen des Kampfes hineingeworfen worden waren.

Um das Dorf, dessen Einnahme bereits so viel Blut gekostet, nicht gänzlich zu verlieren, setzte General Vandamme seine letzte Reserve, ein Jäger-Regiment der Garde, zu einem vierten Angriff ein.

Preußischerseits konnte demgegenüber nur eine sehr geringe Anzahl frischer Truppen herangezogen werden. Die Brigaden des 2. Korps waren bis auf

Digitized by Google

wenige Bataillone bereits an anderen Punkten des Schlachtfeldes zur Verwendung gelangt, und speziell von der 6. hatte General v. Krafft vier Bataillone zur Unterstützung der 3. und 4. Brigade nach Ligny geführt, so daß an der Windmühle nur noch unser 1. Bataillon und die 6. Kompagnie vorhanden waren. Diesen ertheilte jetzt General v. Pirch den Befehl, nach St. Amand la Haye abzurücken und sich mit den dort bereits kämpfenden Theilen des Regiments zu vereinigen.

Da der Westrand von La Haye seiner tiefen Lage halber zur Vertheidigung nicht sonderlich geeignet erschien, hatte Oberst v. Reuß seine Bataillone bis an den Rand der vorliegenden Höhen herausgeschoben. Die 6. Kompagnie wurde zur Verstärkung des linken Flügels in die erste Linie gezogen, während das 1. Bataillon vorläufig als zweites Treffen in einer rückwärtigen Aufstellung verblieb. Bei Le Hameau St. Amand etablirten sich Theile des 23. und 24. Regiments (8. resp. 1. Brigade), und in Wagnelée behauptete sich die 5. Brigade im Verein mit Theilen der 1., 2. und 7., soweit dieselben nach den vorhergegangenen harten Kämpfen noch verwendbar waren. Kleinere Abtheilungen der verschiedenen Brigaden waren im Innern von La Haye bemüht, die letzten noch in Händen des Feindes befindlichen Gehöfte in Besitz zu nehmen.

Beim 2. und Füsilier-Bataillon war mittlerweile ein bedenklicher Munitionsmangel eingetreten. Man suchte ihn dadurch zu beseitigen, daß man die Taschen der Verwundeten und Gefallenen ihrer Patronen entledigte, soweit dies in der Eile ausführbar war, denn schon begannen die Franzosen ihren neuen Angriff.

Als Einleitung desselben eröffnete die feindliche Artillerie ein heftiges und wohlgezieltes Feuer, welches unseren Truppen trotz der geschützten Stellungen empfindliche Verluste bereitete. Kapitän v. Ising, Premierlieutenant v. Seydlitz I. und Sekondlieutenant Weigelt wurden hier schwer, der Regimentskommandeur mit seinem zweiten Sohn leicht verwundet; letztere Beiden ließen sich aber dadurch nicht bewegen, einen Verbandplatz aufzusuchen, sondern blieben, nachdem ihnen von geschickten Musketieren ein Nothverband angelegt worden war, bei der Truppe, um mit ihr das Schicksal des Tages zu theilen.

Auch das 1. Bataillon erlitt in verhältnißmäßig kurzer Zeit Verluste an Offizieren und Mannschaften. Von Ersteren wurden die Lieutenants Pust und Voigt schwer verwundet.

Mittlerweile war es etwa 7½ Uhr geworden. Die französischen Massen hatten sich unter dem Schutz ihres Artilleriefeuers immer näher gegen das Dorf vorgeschoben und machten Miene, die preußische Stellung nicht allein in der Front, sondern auch von St. Amand her in der linken Flanke anzugreifen.

Es ließ sich vorhersehen, daß die zusammengeschmolzenen Bataillone kaum im Stande sein würden, dem Stoß der französischen Uebermacht Stand zu halten. Allein Oberst v. Reuß hatte in vollem Vertrauen auf die Tapferkeit seiner Sechsundzwanziger und der braven Kolberger Füsiliere den Entschluß gefaßt, den einmal gewonnenen Besitz nicht gutwillig wieder preiszugeben. Er sandte deshalb dem 1. Bataillon den Befehl, dem feindlichen Flankenangriff offensiv entgegenzutreten und wollte in der Front sich ebenfalls durch einen energischen Offensivstoß des Gegners entledigen.

Digitized by Google

Bevor aber das 1. Bataillon aus La Haye debouchirt war, überbrachte ein Ordonnanzoffizier den Befehl des Generals v. Zieten, das Dorf zu räumen und den Rückzug nach dem Windmühlenberge anzutreten. Mit schwerem Herzen ging man an die Ausführung dieses Befehls, der alle bisherigen Anstrengungen und Mühen als verloren erscheinen ließ. Während das 1. Bataillon sofort Kehrt machte und demnächst die Flügel-Bataillone zurückgingen, fiel unserem in der Mitte befindlichen Füsilier-Bataillon die Aufgabe zu, den Rückzug gegen das Nachdrängen des Gegners zu decken.

Ungeachtet des Verlustes seines Kommandeurs und zahlreicher Offiziere erfüllte das Bataillon diesen Auftrag mit großer Zähigkeit und Energie. Es behauptete so lange als möglich die Stellung vor dem Dorfe, vereinigte sich noch im Innern von La Haye mit einem Bataillon des 1. Korps zu einem kurzen Gegenstoß, der den Franzosen die Luft am zu heftigen Nachdrängen benahm, und erst als die letzte Patrone verschossen war, traten die Kompagnien einzeln den Rückzug nach dem Windmühlenberge an, wo das 1. Bataillon inzwischen wieder Stellung genommen hatte.

Die Langsamkeit der Bewegung hatte einem Theil der Verwundeten ermöglicht, sich noch rechtzeitig der Gefangennahme zu entziehen. Auch Lieutenant Gleiwitz, der bereits aus zwei Wunden blutete, schleppte sich, auf ein Gewehr gestützt, mühsam rückwärts, um nur nicht in die Hände des Feindes zu fallen; allein noch innerhalb des Dorfes wurde er von einer dritten Kugel getroffen und brach bewußtlos zusammen. Lieutenant Behrens, der schon bei Beginn der Schlacht seinen Posten als Rechnungsführer aufgegeben und sich am Kampfe betheiligt hatte, wurde ebenfalls mehrfach verwundet, entging aber der Gefangenschaft durch die selbstverleugnende Unerschrockenheit der Füsiliere Matthias Klinger und Ludwig Kettler 12. Kompagnie, welche den hülflos daliegenden Offizier im heftigsten Kugelregen emporhoben und bis hinter den Windmühlenberg zurücktrugen.

Außer den Genannten thaten sich während des Rückzuges noch der Unteroffizier Gottlob Wuttich 10. und Füsilier Leibherz 9. Kompagnie durch besonnene Tapferkeit rühmlich hervor.

In guter Ordnung hatten die Füsiliere das brennende Dorf verlassen. Inzwischen war aber bei Ligny der Ausgang der Schlacht entschieden worden, so daß infolge des allgemeinen Vorgehens der Franzosen gegen den Windmühlenberg das Bataillon die Richtung seines weiteren Rückzuges änderte und sich zunächst gegen Brye wandte. —

Der Kampf um den Besitz von Ligny, des Schlüsselpunktes der preußischen Stellung, war nicht minder hartnäckig wie bei La Haye geführt worden. Die zu Anfang der Schlacht dort fechtende 3. und 4. Brigade hatten in zähem Widerstande gegen die nach und nach zur Verwendung kommenden drei Divisionen des Gerardschen Korps jede Fußbreite Bodens muthvoll vertheidigt und schließlich den Südrand des Dorfes wiedergewonnen; als aber französischerseits immer neue Massen in den Kampf geführt wurden, bedurften auch die tapferen preußischen Brigaden einer Unterstützung. Sie erhielten dieselbe in Gestalt der bei St. Amand la Haye noch nicht verwendeten Bataillone der 6. Brigade; später, etwa um 7 Uhr, wurde auch der Rest der 8. Brigade, vier Bataillone, dorthin in Bewegung gesetzt.

Digitized by Google

Alle diese Unterstützungen hatten aber nur dazu gedient, den Verlust des Dorfes zu verzögern; Lignys Besitz dauernd zu sichern, waren auch sie nicht im Stande, da französischerseits wahrhaft riesige Anstrengungen gemacht wurden, um hier, an entscheidender Stelle, den Sieg davonzutragen. Der gegen Abend herabströmende Gewitterregen hatte nicht vermocht, die Wuth der Kämpfenden zu zügeln, nur die Flammen der in Brand geschossenen Häuser hatte er gelöscht; auch die einbrechende Dämmerung setzte dem Ringen kein Ziel.

Als gegen 8 Uhr Napoleon 16 Bataillone seiner alten Garde zum Angriff auf Ligny vorgehen ließ, waren preußischerseits augenblicklich keine verfügbaren Reserven mehr vorhanden, da die heranbeorderten zwei Brigaden des 3. Korps noch nicht eingetroffen waren. Der Stoß der französischen Garde richtete sich nicht ausschließlich gegen das Dorf selbst; mehrere Bataillone überschritten östlich desselben den Bach und trennten auf diese Weise die preußische Schlachtlinie in zwei Theile. Die ihnen entgegentretende Kavallerie wurde geworfen, und der an ihrer Spitze befindliche Fürst Blücher gerieth hierbei in Lebensgefahr, aus welcher er nur durch die Besonnenheit seines Adjutanten gerettet wurde.

Andere in der Nähe befindliche preußische Kavallerie-Regimenter ritten wiederholte Attacken gegen die französische Garde, welche dadurch zwar zum Stehen kam, aber bald von den ihr gefolgten Kürassier-Regimentern degagirt wurde, so daß der Ausbreitung der Franzosen nördlich des Ligny-Baches nichts mehr im Wege stand.

Durch die noch intakten Brigaden des 3. Korps, welches nur unbedeutende Einzelkämpfe zu bestehen gehabt hatte, wäre möglicherweise noch eine Aenderung der Gefechtslage herbeizuführen gewesen, wenn nicht die mittlerweile hereingebrochene Dunkelheit allen weiteren Anstrengungen hindernd entgegengetreten wäre. Die preußische Armee hatte somit trotz aller Tapferkeit ihrer Regimenter und Bataillone den Siegeslorbeer nicht gewinnen können. Das unerwartete Ausbleiben des 4. Korps, das Nichteintreffen der erwarteten englischen Hülfe hatten neben ungünstigen Umständen anderer Art dahin gewirkt, daß alle ihre Anstrengungen nicht von Erfolg gekrönt wurden. Aber wenn die Armee auch besiegt war, so war doch ihre Widerstandsfähigkeit noch keineswegs gebrochen. Den einzelnen Regimentern und Brigaden war das Dorf Tilly als Sammelpunkt bezeichnet worden, und schon aus der wenig über eine halbe Meile betragenden Entfernung dieses Ortes vom Schlachtfelde geht zur Genüge hervor, daß der innere Zusammenhang der Armee keinen Schaden gelitten hatte.

Zur Deckung des Rückzuges der in Ligny kämpfenden Abtheilungen stand eine intakte Kavallerie-Brigade am Windmühlenberge, welche durch zwei dort wieder eingetroffene Bataillone, II./23. und I./26., unterstützt wurde. Etwas später fand sich zu ihnen noch ein Landwehr-Bataillon der 1. Brigade.

Unser 1. Bataillon hatte, von La Haye kommend (siehe oben), soeben erst den Windmühlenberg erreicht, als bei Ligny der verhängnißvolle Durchbruch erfolgte. Auf Anweisung des zur Stelle befindlichen Generals v. Pirch ließ Major v. Kerkering das Bataillon sofort die bezügliche Frontveränderung vornehmen und entwickelte dasselbe als Centrum der neu entstehenden Vertheidigungslinie.

Digitized by Google

Da allmälig die Zahl der das Feuer fortsetzenden preußischen Batterien immer kleiner, dagegen die Masse der aus Ligny und St. Amand gegen die Windmühlenhöhe vordringenden Franzosen immer größer wurde, so gestaltete sich die Situation dieser drei Bataillone nicht unbedenklich. Aber unerschrocken und kaltblütig harrten sie auf ihrem Posten aus, bis die letzten aus Ligny vertriebenen Abtheilungen hinter die schützenden Höhen zurückgegangen waren; dann erst traten auch sie den Rückzug an. Von der verfolgenden französischen Kavallerie hart bedrängt, waren die Bataillone genöthigt, im Karree zu marschiren und wiederholt Front zu machen, um dem allzu kühnen Nachdrängen des Gegners die Stirn zu bieten. Im Feuer der feindlichen Artillerie, von Infanterie und Kavallerie wechselseitig bedroht, gelang es ihnen nur durch feste Haltung und unerschütterliche Ruhe, der dreifachen Gefahr glücklich zu entrinnen.

An der Straße von Brye nach Sombreffe stieß man auf zwei Bataillone des Kolbergschen Regiments, welche hier nach Anordnung des Generalquartiermeisters der Armee, Generals v. Grolman, eine Aufnahmestellung genommen hatten. Unter dem Schutz derselben ging der weitere Rückzug in verhältnißmäßiger Sicherheit von Statten.

Um 10½ Uhr erreichte man das Biwak des 2. Korps bei Tilly, wo sich von der 6. Brigade bereits zwei Landwehr-Bataillone und unser 2. Bataillon eingefunden hatten. Nachdem etwa eine halbe Stunde später auch das Füsilier-Bataillon angelangt war, welches von Brye aus (siehe oben) seinen Rückzug im Anschluß an Truppen des 1. Korps bewerkstelligt hatte, ließ Oberst v. Reuß, noch ehe den Truppen die wünschenswerthe Ruhe gegönnt wurde, die Verbände wieder soweit herstellen, daß das Regiment vollkommen geordnet und taktisch verwendbar erschien. Er konnte deshalb mit vollem Recht in seinem Bericht über die Ereignisse des 16. sagen: „Dieser merkwürdige Rückzug, mit Muth und Ausdauer und ohne Furcht vor den Folgen des erlittenen Mißgeschicks ausgeführt, wird in den Annalen unserer Kriegsgeschichte als ein würdiges Denkmal dastehen; denn trotzdem die Truppen auf dem Rückzuge sich befanden, war das Regiment doch alsbald wieder in so guter Ordnung, daß es hätte aufmarschiren und Widerstand leisten können." „Ich kann", heißt es an einer anderen Stelle dieses Berichts, „nicht genug die vorzüglich einsichtsvolle Bravour der Herren Kommandeurs und Offiziers sowie auch die angestrengte Kraft der Unteroffiziers und Gemeinen bei den wiederholten Stürmen und vorzüglich die Ordnung und pünktliche Befolgung der gegebenen Befehle bei diesem denkwürdigen Rückzuge durch öffentliche Erklärung meiner vollen Zufriedenheit rühmen."

Diese Lobeserhebung für die Leistungen des Regiments gewinnt noch an Werth, wenn man berücksichtigt, daß Reuß mit seinem strengen Biedersinn nicht der Mann war, der durch solches Lob nur die Leistungen seiner eigenen Schöpfung — und das war ja doch das Regiment — in ein günstiges Licht hätte setzen wollen. Auch wurde den Sechsundzwanzigern von allen höheren Vorgesetzten, welche Zeugen ihrer Theilnahme am Gange der Schlacht gewesen waren, gleiches oder ähnliches Lob gespendet. In sprechender Klarheit bekunden überdies die Verlustziffern, mit welcher Zähigkeit und Ausdauer das Regiment sich an diesem Tage geschlagen hatte. Es verlor im

Digitized by Google

Ganzen an Todten, Verwundeten und Vermißten (siehe Beilage 8) 14 Offiziere, 439 Unteroffiziere und Mannschaften, also reichlich ein Sechstel seines Bestandes. Aus dieser Zahl entfällt fast die Hälfte auf das Füsilier-Bataillon, welches am längsten und hartnäckigsten im Kampf gestanden hatte.

Die durch den Verlust einer so großen Zahl von Offizieren nothwendig gewordene neue Stellenbesetzung bewirkte Reuß einfach durch den Befehl, daß bei jeder Kompagnie der älteste anwesende Offizier das Kommando zu übernehmen hätte; im Uebrigen blieb die Vertheilung der Offiziere so, wie sie bisher gewesen war.

---

17. Schlacht von Belle Alliance und Sturm auf Namur.

Mit Tagesgrauen, also nach einer Ruhe von nur wenigen Stunden, brachen am 17. die Brigaden und Korps aus ihren Biwaks auf, um die Gegend von Wavre zu erreichen, welche zum Sammelpunkt für die ganze Armee bestimmt war.

Durch das 1. Korps im Marsch aufgehalten, erreichten die Brigaden des 2. das Terrain südlich Wavre erst in den späten Nachmittagsstunden. Der Marsch war sehr langsam von Statten gegangen, da die noch nicht überwundenen Strapazen des verflossenen Tages und besonders der Mangel an Nahrung seit dem Morgen des 16., sowie der jämmerliche Zustand aller Wege ein schnelles Vorwärtskommen verhinderten; erst um 5 Uhr Nachmittags bezog unser Regiment zwischen St. Anne und Limelette das Biwak. Schleunigst wurde nun hier abgekocht, um dem berechtigten Nahrungsbedürfniß der Mannschaften Genüge zu thun, und nachdem noch am Abend aus den mittlerweile herangekommenen Kolonnen der Munitionsersatz bewerkstelligt war, konnten die Bataillone wiederum als vollkommen marsch- und schlagfähig angesehen werden.

Mochte die physische Erschöpfung des Einzelnen auch noch so groß sein, die allgemeine Stimmung war doch keineswegs eine gedrückte. Nicht das Gefühl der erlittenen Niederlage, nicht das Bewußtsein der erduldeten Strapazen waren es, die jede Brust erfüllten — in den Herzen Aller, vom hohen Offizier bis zum jüngsten Tambour, lebte nur der eine Gedanke an neuen Kampf mit dem verhaßten Gegner, um ihm die zugefügte Unbill mit reichlichen Zinsen zu vergelten. Noch aber ahnte Niemand, wie nahe die Erfüllung dieses Wunsches bevorstand.

Als gegen Mittag im Hauptquartier zu Wavre die Mittheilung des Herzogs von Wellington anlangte, er beabsichtige, einem voraussichtlichen Angriff Napoleons am 18. bei Mont St. Jean Stand zu halten, falls er von der preußischen Armee unterstützt werden würde, hatte Blücher anfänglich mit der Antwort gezögert, da die Meldungen über das Eintreffen des 3. und 4. Korps in der Gegend von Wavre noch nicht eingegangen waren. Als aber hierüber kein Zweifel mehr bestand, erging die waffenbrüderliche Antwort, die preußische Armee werde der englischen mit allen verfügbaren Kräften zu Hülfe kommen.

Digitized by Google

Das 4. Korps erhielt demzufolge den Befehl, mit Tagesanbruch des 18. über Wavre auf Chapelle St. Lambert vorzugehen und von dort aus entsprechend in die zu erwartende Schlacht einzugreifen; das 2. Korps sollte dem 4. folgen. Die Entscheidung über die Verwendung des 1. und 3. Korps wurde davon abhängig gemacht, ob und wie starke Abtheilungen von der französischen Hauptarmee abgezweigt werden und etwa in der Gegend von Wavre erscheinen möchten.

Mit Jubel wurde dieser Befehl in den Biwaks begrüßt und in gehobener Stimmung ging Alles am Morgen des 18. an die Gewehre. Allgemein machte sich die Ueberzeugung geltend, daß die Stunde der Vergeltung geschlagen habe und der Gegner, wenn einmal gefaßt, nicht ohne empfindliche Schlappe davonkommen werde.

Der Aufbruch erfolgte um 5 Uhr; allein vor dem 2. mußte das ganze 4. Korps die Brücke bei Wavre passiren, so daß ersteres nicht früher als um 12 Uhr den Uebergang bewerkstelligen konnte. Die schlechten, durch anhaltenden Regen völlig grundlos gewordenen Wege verzögerten den Marsch in hohem Grade; von der Infanterie blieben Mannschaften buchstäblich im Schlamm stecken und konnten sich meistens nur mit Verlust ihres Schuhzeugs wieder flott machen. Aber alle Schwierigkeiten überwand der Feuereifer der Truppen, den das seit 11 Uhr deutlich hörbare Geschützfeuer noch erheblich steigerte.

Inzwischen stand die englische Armee in heißem Kampf bei Mont St. Jean. Den ersten Angriff vollführte eine Division des Korps Reille gegen das auf dem rechten Flügel der englischen Schlachtlinie gelegene stark befestigte Schloß Hougomont. Zwischen 1 und 2 Uhr wurde der Kampf allgemeiner, als das Korps Erlon gegen Wellingtons linken Flügel vorging. In dichten Kolonnen drangen die vier Divisionen dieses Korps den Abhang zur feindlichen Stellung empor, mußten aber unverrichteter Sache wieder Kehrt machen, da die ungelenken Massen, durch Artilleriefeuer bereits in Unordnung gebracht, dem Gegenstoß der beweglichen englischen Linien nicht gewachsen waren; das Nachhauen der englischen Kavallerie vollendete die Niederlage dieses Theiles der französischen Armee. Der Angriff auf Hougomont war ebenfalls erfolglos.

Darüber wurde es 3 Uhr. Napoleon hatte bereits Nachricht von dem Anmarsch des Bülowschen Korps erhalten und den General Lobau mit etwa 10 000 Mann mit dem Schutz seiner rechten Flanke beauftragt. Da er sich aber noch nicht entschließen konnte, seine letzte Infanterie-Reserve, die 24 Bataillone der Garde, jetzt schon zu verausgaben, formirte er ein großes Kavallerie-Korps, mit welchem der Marschall Ney das noch völlig intakte englische Centrum in einem mächtigen Gewaltstoße durchbrechen sollte; allein an der ausgezeichnet ruhigen Haltung der englischen Infanterie scheiterte auch dieser Angriff trotz des großen Elans, mit dem er von Neys Regimentern ausgeführt wurde. Eine zweite Attacke, von zwölf frischen Regimentern geritten, hatte keinen besseren Erfolg; denn obgleich die Widerstandskraft der englischen Infanterie bis zum Aeußersten angespannt war, so gelang es den französischen Küraſſieren und Dragonern doch nicht, sie niederzuwerfen.

Mittlerweile hatte die wieder geordnete Division Quiot vom Korps Erlon durch die Erstürmung des Pachthofes La Haye sainte einen Erfolg errungen, der,

Digitized by Google

wenn richtig ausgenutzt, zu einem entscheidenden werden konnte. Napoleon wollte aber auch jetzt sich noch nicht entschließen, seine Garden zum Angriff vorgehen zu lassen, und als er es endlich that, war der günstige Augenblick bereits vorüber.

Seit 4½ Uhr donnerten in der rechten Flanke der französischen Armee bereits die preußischen Geschütze! Unter ihrem Schutz formirten sich die Brigaden des Bülowschen Korps westlich des Waldes von Frichemont zum Vorgehen auf Plancenoit, wo die Infanterie des Lobauschen Korps sich zu energischem Widerstande rüstete.

Das 2. preußische Korps defilirte zur Zeit noch über den Lasne-Bach, während das 1. Korps, etwas später aber auf anderem Wege nach dem Schlachtfelde in Bewegung gesetzt, jetzt auf dem linken Flügel der englischen Armee bei Smohain erschien.

Jetzt erkannte Napoleon mit voller Klarheit die ihm drohende Gefahr. Aber zur Abwehr derselben bediente er sich unzureichender Mittel: nur die Hälfte seiner Garden sandte er den Preußen entgegen. Mit der anderen Hälfte wollte er das englische Centrum durchbrechen und auf diese Weise den einen Gegner aufhalten, den anderen aber noch im letzten Moment aus dem Felde schlagen. Durch diese Verzettelung der Kräfte war an keiner Stelle eine genügende Kraftentfaltung vorhanden, so daß er weder hier noch dort den Erfolg für sich hatte.

Der Angriff der Garde gegen die englischen Linien scheiterte ebenso wie alle vorigen; in voller Auflösung strömten die noch nie geworfenen Bataillone nach Rossomme zurück. Gleichzeitig hatte die Infanterie des Bülowschen Korps den Angriff auf Plancenoit eröffnet, und trotz aller Tapferkeit der den Ort vertheidigenden Regimenter gelang es den gemeinsamen Anstrengungen der 14. und 16. Brigade, sich nach mehrfachen vergeblichen Versuchen etwa um 7½ Uhr Abends in den Besitz des Dorfes zu setzen. Die an der Tete des 2. Korps marschirende 5. Brigade erschien noch rechtzeitig genug auf dem Schlachtfelde, um an dem letzten entscheidenden Angriff wirksamen Antheil nehmen zu können.

Mit dem Verlust von Plancenoit war das Geschick der französischen Armee besiegelt. In stundenlangem vergeblichen Ringen hatte sie ihre Kraft erschöpft; der innere Zusammenhang ihrer einzelnen Theile war derart erschüttert, daß fernerer Widerstand unmöglich war und der sieggewohnte Schlachtenkaiser mit einem verzweiflungsvollen „c'est fini“ seine Niederlage bestätigte.

Was aber auf dem Schlachtfelde sich abspielte, war erst der Anfang des Endes. Eine Verfolgung ohne Gleichen verwandelte die bloße Niederlage in eine völlige Zertrümmerung fast der ganzen Napoleonischen Armee, welche hier eine Katastrophe erlebte, wie sie in der Kriegsgeschichte unerreicht dasteht.

Leider war es unserem Regiment nicht vergönnt, an diesem glorreichen Erfolge der preußischen Waffen aktiv Theil zu nehmen. An der Tete der 6. Brigade erreichte es Plancenoit, als das Dorf bereits endgültig den Franzosen entrissen und weiterer nennenswerther Widerstand des Feindes nirgend mehr zu überwinden war. — Nicht ohne ein Gefühl des Neides sahen unsere Braven, wie glücklichere Waffengefährten Lorbeeren in reicher Zahl geerntet hatten. Man tröstete sich

Digitized by Google

zwar anfänglich mit der Hoffnung, bei der nun beginnenden Verfolgung das Versäumte wenigstens einigermaßen nachholen zu können; aber auch diese Aussicht sollte sich nicht verwirklichen.

Noch in Plancenoit erhielt nämlich General v. Pirch den Befehl, mit dem 2. Korps (exkl. der 5. Brigade und der Reserve-Kavallerie) in der Nacht aufzubrechen, um sich mit dem bei Wavre zurückgebliebenen 3. Korps zur Vernichtung des Marschalls Grouchy zu vereinigen. Das war abermals eine hohe Anforderung an die Leistungsfähigkeit der Truppen, welche, ohne abgekocht zu haben, mehr als zwölf Stunden unterwegs gewesen waren!

Nach verhältnißmäßig kurzer Rast erfolgte um Mitternacht der Aufbruch. General v. Pirch gab der die Avantgarde des Korps bildenden 8. Brigade die Direktion über Bousval auf Mellery, da er annahm, Grouchy werde von dem Ausgange der Schlacht noch in der Nacht Kenntniß erhalten und am 19. im vollen Rückzuge nach Süden begriffen sein. Die Terrainschwierigkeiten, welche auf diesem Marsche von den ermüdeten Truppen überwunden werden mußten, waren sehr bedeutend, und die Dunkelheit der Nacht trat noch als erschwerender Umstand hinzu, so daß die wenig über zwei Meilen betragende Entfernung bis Mellery in nahezu zehn Stunden zurückgelegt wurde; erst um 10 Uhr Vormittags des 19. traf die Queue des Korps dort ein. Sämmtliche Truppen waren so erschöpft und dabei auch noch so ausgehungert, daß an eine weitere Fortsetzung des Marsches für diesen Tag nicht gedacht werden konnte; das Korps bezog deshalb südlich des Ortes ein Biwak, aus welchem es erst am Morgen des 20. aufbrach.

Das 3. Korps hatte bei Wavre am 18. ein unentschiedenes Gefecht mit dem erheblich stärkeren Heerestheil des Marschalls Grouchy zu bestehen gehabt. Am Morgen des 19., als französischerseits die Angriffsbewegungen bereits von Neuem begonnen hatten, erhielt Grouchy die Nachricht von der Niederlage und Auflösung der Armee des Kaisers. Unter so veränderten Umständen handelte es sich für ihn naturgemäß nur noch darum, seine Truppen möglichst ungefährdet nach dem Innern Frankreichs zurückzuführen. Von seiner zahlreichen Kavallerie zweckentsprechend unterstützt, leitete er schnell und gewandt den Rückzug der beiden ihm unterstellten Korps auf Namur ein. Seine Anordnungen waren so geschickt getroffen, daß das 3. Korps den Abmarsch des Gegners erst gegen Abend bemerkte.

Die französischen Marschkolonnen passirten auf Entfernung von einer Meile die Front des 2. Korps, aber auch hier wurden sie durch keine Patrouillen entdeckt, so daß sie Namur ungefährdet erreichten.

Auf die Nachricht von diesen Vorgängen ordnete General v. Pirch für den 20. den Vormarsch seines Korps über Gembloux gegen Namur an, um den Gegner dort festzuhalten oder ihm doch wenigstens möglichsten Schaden zuzufügen. Die voraneilende Kavallerie des 2. und 3. Korps stieß bei Risnes, eine Meile diesseits Namur, auf eine feindliche Abtheilung aller Waffen und zwang dieselbe zum Rückzuge nach einem rückwärts gelegenen Wäldchen. Dort nahm der Gegner unter dem Schutz von Verstärkungen, welche aus der Stadt herbeigekommen waren, von Neuem Stellung und verrieth die Absicht, ernsteren Widerstand zu leisten.

Digitized by Google

Die Avantgarde des Korps wurde deshalb südlich, die 6. Brigade nördlich der Brüsseler Chaussee zum Gefecht entwickelt. Mit einer reitenden Batterie ging unser Füsilier-Bataillon als Vortreffen zum Angriff gegen das Wäldchen vor, während die beiden Musketier-Bataillone in Höhe der Batterie aufmarschirten. Durch das Terrain in keiner Weise geschützt, waren sie hier dem feindlichen Artilleriefeuer wehrlos preisgegeben; mehrere Granaten schlugen kurz nacheinander in das 1. Bataillon ein, so daß ein Theil desselben auseinandergesprengt wurde; aber „mit einer Ruhe, wie auf dem Exerzirplatz", so heißt es in dem Bericht eines Augenzeugen, schlossen die einzelnen Züge auf den Zuruf ihrer Offiziere wieder zusammen, und im „strammen Tritt" führte Major v. Kerkering das Bataillon aus der Schußrichtung der feindlichen Batterie.

Inzwischen hatte das Füsilier-Bataillon, welchem sich mit Genehmigung des Regimentskommandeurs das Jäger-Detachement anschloß, seine Tirailleurs unter Kapitän v. Bardeleben gegen das Wäldchen vorgetrieben. Rechts von ihnen hatte das 1. Bataillon des Kolbergschen Regiments sich ausgebreitet, so daß acht Züge in der Feuerlinie standen. Die Ueberlegenheit des Gegners machte es nöthig, weitere vier Züge des Füsilier-Bataillons vorzuziehen; als aber auch diese Verstärkung sich nicht ausreichend erwies, wurde auf Befehl des Obersten v. Reuß noch der Rest des Bataillons aufgelöst. Da das 1. und 2. Bataillon des Regiments bereits Befehl erhalten hatten, in die Lücke zwischen dem rechten Flügel des 1. Bataillons der Kolberger und dem linken der Avantgarde einzurücken, übernahm ein Bataillon des 1. Elb-Landwehr-Regiments die Rolle des zweiten Treffens hinter unseren Füsilieren.

Gegenüber dieser Kraftentfaltung hielt der Gegner in dem Wäldchen nicht länger Stand. Er räumte die Stellung, bevor das Hurrah der zum Sturm losbrechenden Füsiliere ertönte, und konzentrirte sich weiter rückwärts an der Chaussee, wo eine steil abfallende Höhe, auf deren Rand mehrere massive Häuser standen, eine günstige Position darbot.

Da ein Angriff gegen diese starke Stellung ohne Weiteres nicht ausführbar erschien, wurde noch eine Sechspfünder-Batterie vorgezogen, welche im Verein mit den schon im Feuer stehenden reitenden Geschützen innerhalb der nächsten halben Stunde nicht nur die feindliche Batterie zum Schweigen brachte, sondern auch gegen die Gebäude eine so gute Wirkung hatte, daß der Infanterie-Angriff beginnen konnte.

Aber auch hier warteten die Franzosen den zweifelhaften Ausgang eines Nahkampfes nicht ab, sondern räumten noch rechtzeitig das Feld und suchten die schützenden Mauern der Stadt zu erreichen, wo die ganze Arrieregarde des Grouchyschen Korps zu ihrer Aufnahme bereit stand.

Es war etwa 3 Uhr, als die letzten Franzosen in der Brüsseler Vorstadt verschwanden. —

Namur besaß als frühere Festung nicht unbedeutende Vertheidigungsfähigkeit. Wenn auch die vor dem Brüsseler und Löwener Thor gelegenen Vorstädte sich bis nahe an die Stadt erstreckten, so war doch diese selbst von einer hohen, fast durchweg sturmfreien Mauer umgeben und hatte nur wenige, durch starke Thore geschützte Eingänge, so daß eine Bewältigung dieser Hindernisse ohne besondere Vorbereitungen

Digitized by Google

kaum ausführbar erschien. Da diese Verhältnisse auf unserer Seite nur theilweise bekannt waren, und man überdies annahm, der Feind werde keinesfalls nördlich der Sambre und Maas ernsteren Widerstand leisten, wurde die Fortsetzung des Angriffs auch gegen die Stadt befohlen.

Während die Avantgarden Bataillone — Füsiliere der Regimenter Nr. 9, 14 und 23 — südlich, der größere Theil unseres Regiments und das 1. Bataillon Kolberg nördlich der Chaussee dem Gegner folgten, hatten die 11. und 12. Kompagnie mit dem Jäger-Detachement sich auf Befehl des Brigadekommandeurs nach der Löwener Vorstadt gewendet, um von dort aus in die Stadt einzudringen. Sie fanden erstere unbesetzt und gelangten ohne Aufenthalt bis an die Stadtmauer; auf dieser zeigten sich aber starke Schützenlinien und das Thor war verrammelt. Aus den Schießscharten und Fenstern sowie von der Brüstung herab eröffnete der Feind ein lebhaftes Feuer gegen die Anstürmenden.

Da Leitern und anderes Sturmgeräth gänzlich fehlten, konnte der im ersten Anprall unternommene Versuch, mit Gewalt den Eingang zu erzwingen, nur mißglücken. Kapitän v. Bredow ließ deshalb die zunächst gelegenen Häuser der Vorstadt besetzen und begnügte sich einstweilen mit einem hinhaltenden Feuergefecht, während in den rückwärtigen Gehöften nach Balken, Leitern u. s. w. gesucht wurde. Das Jäger-Detachement, dessen Befehl an Stelle des schwer verwundeten Lieutenants v. Grevenitz der Lieutenant v. Gontard übernommen hatte, zog sich an den Ostrand der Vorstadt, um die linke Flanke der beiden Kompagnien gegen überraschened Angriffe von der Maas her zu sichern.

Während dieser Vorgänge hatte an der Brüsseler Chaussee das Gros des Regiments im Verein mit den anderen bereits genannten Bataillonen die Vorstadt durchschritten. Beim Heraustreten auf die zwischen den letzten Häusern und der Stadtmauer sich hinziehende, ungefähr 100 Schritt breite Ebene erhielten die Teten-Kompagnien nicht allein lebhaftes Feuer von der Mauer her, sondern wurden auch in der linken Flanke aus einer etwa 250 Schritt entfernten alten Schanze mit Gewehr- und Geschützfeuer überschüttet. Wie Hagelschauer schlugen die Kartätschen in die Kompagnien des linken Flügels ein, und in kürzester Frist lagen hier vier Offiziere, Major v. Kerkering, Kapitän v. d. Mosel, Sekondlieutenants v. Reuß I. und Scheel, nebst ungefähr sechzig Mann todt oder verwundet am Boden.

Dem Triebe der Selbsterhaltung folgend, suchten die vorgegangenen Abtheilungen so schnell als möglich den Schutz der Häuser wieder zu erreichen. Da ein nochmaliges Vorgehen gegen das Thor nicht eher ausführbar erschien, als bis jene verderbensprühende Schanze unschädlich gemacht war, ertheilte Oberst v. Reuß der 9. und 10. Kompagnie unter Premierlieutenant v. Seydlitz II. den Auftrag, das Werk in Besitz zu nehmen.

Anfänglich unter dem Schutze der Vorstadthäuser, später unter geschickter Benutzung der Unebenheiten des Terrains, gelang es diesen beiden Kompagnien, denen sich noch einige Tirailleurs des 2. Bataillons unter Lieutenant Schmedding angeschlossen hatten, ziemlich unbemerkt bis an das Glacis der Schanze zu gelangen. Jetzt erst wurde die Besatzung auf sie aufmerksam und begrüßte die Anstürmenden mit lebhaftem Feuer. Nach vorher getroffener Anordnung blieb nun die 9. Kom-

Digitized by Google

pagnie auf dem Glacis liegen und erwiderte das Feuer, während die 10. Kompagnie im vollen Lauf bis an den Rand des trockenen Grabens vordrang, in denselben hinab- und auf der anderen Seite die Brustwehr hinaufkletterte. Das Handgemenge, welches sich auf der Brustwehrkrone entspann, war nicht von langer Dauer, zumal die Schanze nur eine sehr geringe Infanteriebesatzung hatte; da ihr auch ein Reduit fehlte, war sie nach wenigen Minuten vollständig in unseren Händen. Zwei Geschütze und eine Anzahl Gefangener waren der Preis dieses mit Kühnheit und Schnelligkeit ausgeführten Unternehmens, welches nur wenige Leichtverwundete gekostet hatte; unter ihrer Zahl befanden sich die Lieutenants Fengel und Bolick, welche mit den Ersten in der Schanze gewesen waren.

Je schneller der Gewinn, desto kürzer sollte aber auch die Freude des Besitzes sein; denn von der Stadt her wurde jetzt die Schanze unter so heftiges Geschützfeuer genommen, daß Premierlieutenant v. Seydlitz beide Kompagnien zunächst in den Graben zurückzog. Etwas später traf der Befehl des Regimentskommandeurs ein, das Werk ganz aufzugeben und den Anschluß an die beiden anderen Kompagnien des Füsilier-Bataillons zu gewinnen.

In der Zwischenzeit, etwa bis 4 Uhr Nachmittags, hatten vor dem Brüsseler Thor die Musketiere, nachdem aus den benachbarten Häusern verschiedene Brechwerkzeuge herbeigeschafft waren, den Versuch erneuert, sich mit Gewalt in den Besitz des Einganges zu setzen. Auch dieses Mal mußten die Stürmenden unverrichteter Sache Kehrt machen, und alle folgenden Versuche, welche mit kürzeren oder längeren Unterbrechungen theils von geschlossenen Kompagnien, theils von Freiwilligen wiederholt wurden, scheiterten ebenfalls an dem nicht zu bewältigenden passiven Widerstande der eisernen Thorflügel oder an dem übermächtigen Feuer von der Mauer her, dem die Stürmenden schutzlos preisgegeben waren.

Von den Offizieren, welche bei allen Sturmversuchen den Mannschaften mit rühmlichem Beispiel vorangingen, wurden Oberst v. Reuß, Kapitän v. Radecke, die Lieutenants Behrendt und Wucherer I. mehr oder weniger schwer verwundet. Letzterer verließ während des heftigsten Feuers sein Pferd, schloß sich den Stürmenden an und ermunterte sie durch Wort und That so lange, bis er, von einer Gewehrkugel in die Schulter getroffen, blutend zusammensank. Neben ihm fiel der Musketier Prim der 6. Kompagnie, welcher als Reitknecht beim Kapitän v. Maltitz kommandirt war, sich aber in der Reitjacke und mit der Büchse seines Herrn den Freiwilligen zugesellt hatte; eine Kanonenkugel riß ihm das rechte Bein fort. Oberst v. Reuß erhielt einen Gewehrschuß in den Unterleib, ließ sich jedoch nicht nach dem Verbandplatz zurückbringen, sondern an Ort und Stelle verbinden, und fuhr vom Erdboden aus fort, seine Befehle zu ertheilen, bis auch seine Kräfte erlahmten und er das Bewußtsein verlor. In ähnlicher Weise zeichneten sich bei dieser Gelegenheit noch die nachstehend genannten Unteroffiziere und Mannschaften aus: Unteroffizier Theodor Delles und Hornist Alexander Arends 1. Kompagnie, Unteroffizier Ludwig Hänschel und Musketier Philipp Böß 2. Kompagnie, Unteroffizier Heinrich Spengler 3. Kompagnie, die Musketiere Karl Richter 4., Karl Fechtner 5. und Friedrich Fortmann 7. Kompagnie.

Digitized by Google

Beim Sturm auf die Schanze hatten sich Unteroffizier Heinrich Rüchle 8. und Heinrich Sander 10. Kompagnie neben den Füsilieren Michael Gatter 12. und Gottlieb Hambach 10. Kompagnie durch Muth und Besonnenheit besonders hervorgethan.

Ueber den verschiedenen Sturmversuchen war es 5 Uhr geworden. Theils durch die mißglückten Anläufe, theils durch den sonstigen Verlauf des Gefechts hatten die Bataillone namhafte Verluste davongetragen und erlitten immer noch weitere, ohne daß dadurch ein Resultat erreicht wurde. General v. Krafft befahl deshalb, daß überall die Truppen aus dem wirksamen Feuerbereich des Gegners zurückgezogen werden sollten.

Bei einzelnen Abtheilungen kam dieser Befehl im Laufe der nächsten halben Stunde zur Ausführung, jedoch nicht ohne neue Verluste; denn die Franzosen waren ungemein aufmerksam auf jede Bewegung und schienen besonders großen Ueberfluß an Munition zu haben.

An die Tirailleurs des 1. und 2. Bataillons gelangte der Befehl nicht. Sie lagen zum großen Theil mitten auf der vorerwähnten Ebene in einer Sandgrube gut gedeckt, so daß zunächst noch keine Veranlassung vorhanden war, sie von dort zurückzuziehen. Eine Anzahl Freiwilliger, sowie Mannschaften vom Kolbergschen Regiment hatten sich ebenfalls hier zusammengefunden und waren vom Premierlieutenant v. Zitzwitz geordnet worden; Letzterer unterhielt mit diesen Leuten ein so lebhaftes Feuer gegen die Franzosen auf der Stadtmauer, daß dort bald nur noch wenige Köpfe über der Mauerbrüstung sichtbar waren.

Gegen 6 Uhr verbreitete sich bei den in und nördlich der Brüsseler Vorstadt gesammelten Truppen die Nachricht, der Feind habe an einer — noch unbekannten — Stelle einen Ausfall unternommen. Daraufhin wurden zwei Bataillone der 7. Brigade zur Unterstützung der noch im Kampf befindlichen Abtheilungen nach vorwärts in Bewegung gesetzt; als diese Kolonne sich der Stadtmauer näherte, ließ das feindliche Feuer plötzlich nach, und es schien, als ob der Gegner aus Furcht vor einem neuen Sturmversuch im Begriff stände, die Mauer zu räumen. Premierlieutenant v. Zitzwitz, dem dieser Umstand nicht entgangen war, rief sofort aus den in seiner Nähe befindlichen Leuten Freiwillige vor und stürzte sich mit etwa 20 Mann abermals auf das Stadtthor, um den günstigen Augenblick nicht ungenützt verstreichen zu lassen.

Jetzt endlich gelang es, an die Mauer eine Leiter anzusetzen. Musketier Kasselbaum 4. Kompagnie war der Erste, welcher auf diese Weise die Brüstung erkletterte; ihm folgten Lieutenant v. Kleist vom Kolbergschen Regiment und dann in buntem Gemisch Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fast aller Bataillone. Auf der Mauer standen nur wenige feindliche Tirailleurs, deren Widerstand mit leichter Mühe überwältigt wurde. Nach einigen Augenblicken konnte das Thor von innen geöffnet werden, und in dichten Haufen drangen die vorerwähnten beiden Bataillone, gefolgt von den abermals vorgegangenen Kolbergern und Sechsundzwanzigern, in die Stadt, deren Straßen der Feind zu räumen im Begriff war.

Am Löwener Thor hatten inzwischen die Dinge einen ähnlichen Verlauf genommen. Dort waren ebenfalls mehrere resultatlose Sturmversuche unternommen

Digitized by Google

worden, denen ein hinhaltendes Feuergefecht folgte. Da nach einiger Zeit das feindliche Feuer immer schwächer wurde, gewann Kapitän v. Bredow den Eindruck, als ständen die Franzosen im Begriff, die Stadt zu räumen. Er ließ deshalb — auch etwa um 6 Uhr — einen abermaligen Vorstoß unternehmen, bei welchem es dem freiwilligen Jäger Hermann Bahnert gelang, durch das Fenster eines in der Nähe des Thores gelegenen Hauses zu steigen und von dort aus seinen ihm in großer Zahl folgenden Waffengefährten den Weg in das Innere der Stadt zu bahnen.

Noch hatte das Feuer der Franzosen von der Mauerbrüstung her nicht völlig aufgehört; auch erschienen aus den benachbarten Straßen geschlossene Abtheilungen, um die kecken Eindringlinge zurückzuwerfen; aber schon waren die Thorflügel geöffnet und unaufhaltsam flutheten die Füsiliere in die Stadt. Mit ihnen drangen Theile von anderen Regimentern ein, welche während des Gefechts nach der Löwener Vorstadt dirigirt worden waren.

Der Kampf in den Straßen nahm einen schnellen Verlauf. Die letzten Nachzügler der abziehenden Besatzung räumten, so weit sie nicht bereits abgeschnitten waren, ohne Aufenthalt den nördlichen Stadttheil und nahmen erst jenseits der Maas-Brücke von Neuem Stellung. Zwei dort postirte Geschütze und ein brennender Holzstoß auf der Brücke selbst hemmten die Verfolgung so lange, bis die preußischen Tirailleurs an verschiedenen Punkten den Fluß durchwateten und Miene machten, sich auf die Geschütze zu stürzen. Bald nach 7 Uhr war die Stadt völlig in unseren Händen; der Gegner, von Kavallerie verfolgt, befand sich im Rückzuge nach Süden.

Dieses blutige Gefecht, das den betheiligten Truppen weniger durch die erlangten Vortheile als durch die große Zähigkeit und Ausdauer, mit welcher der Kampf geführt wurde, zur hohen Ehre gereicht, kostete der 6. Brigade über 30 Offiziere und mehr als 1000 Mann; davon entfielen auf unser Regiment, das während des ganzen Tages fast ununterbrochen im Feuer gestanden hatte, 17 Offiziere — Reuß, Kerkering, Radecke, Mosel, Wietersheim, Bardeleben, Grävenitz, Wucherer I., Scheel, Bolick, Kämmerer, Reuß I., Herzog, Behrens, Wucherer II., Fengel und Feige — 433 Unteroffiziere und Gemeine, so daß es innerhalb dieser vier Tage von Ligny bis Namur einen Gesammtverlust von 31 Offizieren und fast 900 Mann, d. h. an Offizieren die Hälfte und an Mannschaften mehr als ein Drittel seines Bestandes, erlitt (siehe Beilage 8).

„Das 26. Regiment hat am 16. und 20. mit großer Auszeichnung gefochten", heißt es in dem Bericht des Generals v. Pirch an den Feldmarschall, und in der That giebt es wohl kaum einen sprechenderen Beweis für den Heldenmuth, mit welchen sich das Regiment an beiden heißen Tagen geschlagen, als jene Zahlen! Theuer hatte es seinen Antheil an dem Ruhmeskranze der Armee erworben, mit blutigen Ziffern die Nummer 26 eingegraben auf der Ehrentafel der altbewährten Regimenter, und mit gerechtem Stolz konnte es den speziellen Waffengefährten, dem hochberühmten Kolbergschen Regiment, zur Seite stehen! —

Der starke Verlust an Offizieren machte eine neue Vertheilung derselben auf die einzelnen Bataillone und Kompagnien nothwendig. Kapitän v. Bredow, welcher,

Digitized by Google

da der Regimentskommandeur und sämmtliche Stabsoffiziere verwundet waren, die Führung des Regiments übernahm, regelte diese Angelegenheit in der aus nachstehendem Tableau ersichtlichen Weise:

Regimentskommandeur: Kapt. v. Bredow.
Adjutant: Sek. Lt. Münter.

1. Bataillon.

Kommandeur: Kapt. v. d. Horst.
Adjutant: Sek. Lt. Habelmann.

1. Kompagnie.	2. Kompagnie	3. Kompagnie.	4. Kompagnie.
Pr. Lt. v. Reichenbach.	Kapt. v. d. Horst.	Pr. Lt. v. Seydlitz II.	Kapt. v. Wietersheim.
Sek. Lt. Schäffer II.	Sek. Lt. Mrotzeck.	Sek. Lt. v. Bliet.	Sek. Lt. Wirths.

2. Bataillon.

Kommandeur: Kapt. v. Maltitz.
Adjutant: Sek. Lt. Kayser.

5. Kompagnie.	6. Kompagnie.	7. Kompagnie.	8. Kompagnie.
Pr. Lt. v. Zitzwitz.	Kapt. v. Maltitz.	Pr. Lt. v. Germar.	Kapt. v. Etzdorff.
Sek. Lt. Voigt.	Sek. Lt. Schmedding.	Sek. Lt. Adler.	Sek. Lt. Küster.

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Kapt. v. Bredow.
Adjutant: Sek. Lt. Pust.

9. Kompagnie.	10. Kompagnie.	11. Kompagnie.	12. Kompagnie.
Sek. Lt. Stavenhagen.	Sek. Lt. Siegfried.	Sek. Lt. Rojahn.	Sek. Lt. v. d. Marwitz.
" Wegner.	" Schäffer I.	" Hembd.	" Singer.
" Bockrodt.			

Jäger-Detachement.

Sek. Lt. v. Gontard.

Zur Aufnahme der Verwundeten wurden in der Stadt schleunigst geeignete Lokalitäten hergerichtet, die allerdings kaum im Stande waren, den vorhandenen Bedarf zu decken, da auch die Franzosen ihre sämmtlichen Verwundeten in der Stadt zurückgelassen hatten. Kapitän v. Richardson und Sekondlieutenant v. Leliva mußten als erkrankt ebenfalls im Lazareth zurückgelassen werden.

Die zusammengeschmolzenen Bataillone der 6. Brigade verließen noch am Abend die Stadt und bezogen ein Biwak südlich Temploux.

Digitized by Google

18. Belagerung der Ardennen-Festungen.

In kaum unterbrochener Weiterführung der noch am 18. begonnenen Verfolgung waren das 1. und 4. Korps unter persönlicher Führung des Feldmarschalls am Abend des 20. bis jenseits Beaumont vorgedrungen und erhielten nunmehr die Weisung, in beschleunigten Märschen auf Paris weiterzugehen, um durch Besitznahme der Hauptstadt dem Gegner auch die letzte Möglichkeit ferneren Widerstandes zu entziehen.

Dem 2. Korps fiel die Aufgabe zu, unter dem Oberbefehl des Prinzen August von Preußen K. H. im Verein mit dem von Trier und Luxemburg heranrückenden deutschen Bundeskorps die Bekämpfung der zahlreichen im Nordosten Frankreichs vorhandenen Festungen zu übernehmen.

Demzufolge brachen am Morgen des 21. die Brigaden aus den Biwaks bei Namur nach Charleroi auf. Am 22. setzten sie sich von dort nach den ihnen zugewiesenen Operationsobjekten in Marsch, und zwar die 5. und 7. gegen Maubeuge, die 6. gegen Landrecies und die 8. gegen Philippeville.

a. Landrecies.

Die 6. Brigade, verstärkt durch das Neumärkische Dragoner-Regiment, zwei Eskadrons kurmärkischer Landwehr und eine sechspfündige Batterie, hatte ursprünglich die Aufgabe, sich zunächst der befestigten Stadt Avesnes zu bemächtigen, welche durch ihre Lage auf der Etappenstraße der vorgehenden Armee besondere Wichtigkeit besaß. Da aber Avesnes bereits durch eine Brigade des 1. Korps zur Kapitulation gezwungen worden war, setzte die Brigade ihren Marsch nach Landrecies ohne Unterbrechung fort.

Die Avantgarde der Brigade, unser Regiment mit zwei Eskadrons und zwei Geschützen unter Oberst v. Borke, traf am 24. vor Landrecies ein, überschritt außerhalb des Feuerbereichs der Festung die Sambre und etablirte sich in Fontaine au Bois, von wo aus die Einschließung auf dem linken Flußufer ins Werk gesetzt wurde. Dies geschah derart, daß die vier Kompagnien des täglich auf Vorposten befindlichen Bataillons allmälig und unter dem Schutz der stehengebliebenen Vorstadthäuser immer weiter vorgeschoben wurden, bis sie schließlich am Fuß des Glacis der Außenwerke untereinander Fühlung gewannen.

Am 25. traf das Gros der Brigade vor Landrecies ein und bewerkstelligte die Einschließung auf dem rechten Ufer. Da aber am 27. Oberst v. Borke mit drei Bataillonen vom Kolberger resp. Elb-Landwehr-Regiment, zwei Eskadrons und zwei Geschützen zur Einschließung von Rocroy abmarschirte, wurde unser 2. Bataillon auf das rechte Ufer herübergezogen, so daß auf dem linken Ufer das erste und Füsilier-Bataillon abwechselnd die Vorposten bezogen und auf diese Weise großen Anstrengungen ausgesetzt waren, für welche sie allerdings durch sehr reichliche Verpflegung entschädigt wurden.

Die nächsten Tage verliefen in voller Ruhe; selbst Neckereien der beiderseitigen Vorposten waren als Ausnahme zu betrachten Am 1. Juli marschirte

Digitized by Google

das 2. Bataillon nach Rocroy ab, um die vor dieser Festung stehenden Einschließungstruppen zu verstärken, gelangte dort aber zu keiner erwähnenswerthen Thätigkeit.

Am 15. trafen von Maubeuge her sechs Bataillone der 7. Brigade vor Landrecies als Unterstützung ein; an den beiden nächsten Tagen erschienen auch die bereits sehnlichst erwarteten Ingenieur- und Artillerie-Belagerungsparks mit dem zugehörigen Personal. Nach eingehender Rekognoszirung der Festung durch Oberst v. Ploosen wurde die Südostfront als Angriffsfront ausersehen und gleichzeitig festgesetzt, daß der Hauptangriff durch einen auf dem linken Ufer gegen den Brückenkopf zu führenden Nebenangriff unterstützt werden müsse.

Die Aushebung der ersten Parallele fand deshalb zuerst auf dem linken Ufer statt. Am Abend des 19. Juli von unseren Füsilieren gebaut, wurde sie in der Nacht zum 21. armirt, so daß am folgenden Morgen einige 20 Geschütze das Feuer gegen die Festung eröffneten. Da unsere Geschosse weniger gegen die Werke, als gegen die Häuser der Stadt entsendet wurden und dort erheblichen Schaden anrichteten, entstand schon nach wenigen Stunden unter der royalistisch gesinnten Bürgerschaft eine so bedeutende Revolte, daß der Kommandant sich gezwungen sah, die weiße Fahne aufzustecken und Kapitulationsverhandlungen anzuknüpfen.

Die Bedingungen, welche der Garnison gestellt wurden, waren dieselben wie in allen späteren Fällen: freier Abzug der Truppen unter dem Versprechen, nicht wieder die Waffen gegen die Alliirten zu ergreifen, und Uebergabe des gesammten bei Abschluß der Kapitulationsverhandlung vorhandenen Kriegsmaterials.

Am Mittag des 22. streckte daraufhin die über 2000 Mann starke Besatzung auf dem Glacis des Brückenkopfes die Waffen. Zwei Bataillone vom Elb-Landwehr-Regiment besetzten die Werke, während der Rest des Belagerungskorps unter Führung des Prinzen August mit allem militärischen Gepränge in die Stadt einzog. Das erbeutete Material bestand aus 45 Geschützen verschiedenen Kalibers, zahlreichen Munitionsvorräthen und reichhaltigen Proviantmagazinen, welche erst wenige Tage vor Beginn der Einschließung gefüllt worden waren.

Die Verluste während der Belagerung beliefen sich bei unserem Regiment nur auf einen durch Prellschuß verletzten Musketier.

Am Tage nach der Kapitulation marschirten die unter Befehl des Generals v. Krafft stehenden Truppen (siehe oben) nach Philippeville ab.

Die Operationen im freien Felde hatten inzwischen ihr Ende erreicht. Die letzten Reste der französischen Armee unaufhaltsam vor sich hertreibend, war das Gros unserer Truppen Anfang Juli vor Paris eingetroffen, dessen wenig zahlreiche Besatzung nach einem schwachen Versuch des Widerstandes die Stadt räumte. Gleichzeitig wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, welcher die Fortsetzung der Feindseligkeiten auf den Kampf um die befestigten Plätze beschränkte.

Diese Nachrichten waren mit sehr getheilten Gefühlen begrüßt worden. Denn während die Waffengefährten des 1., 3. und 4. Korps jetzt schon zum frohen Genuß der errungenen Lorbeeren gelangten, blieb die Situation in den Ardennen unverändert dieselbe, und es bedurfte voraussichtlich noch vieler Anstrengungen, bevor auch hier die Kriegsfackel gelöscht werden konnte.

Digitized by Google

b. Philippeville.

Der Marsch der 6. Brigade nach dem neuen Schauplatz ihrer Thätigkeit ging über Avesnes und Beaumont.

Die über acht Meilen betragende Entfernung zwischen Landrecies und Philippeville wurde unter Inanspruchnahme der vollen Leistungsfähigkeit der Truppen in zwei Tagen zurückgelegt, so daß schon am Abend des 24. unsere Biwaksfeuer im Umkreise der Festung entzündet werden konnten. Dieselbe war bereits durch Theile der 8. Brigade eingeschlossen, deren Rest verschiedene kleinere Festungen beobachtete.

Die Rekognoszirung des Vorterrains der Festung und speziell die Auswahl der Angriffsfront nahmen sehr viel Zeit in Anspruch. Die Lage von Philippeville auf einem nach allen Richtungen ziemlich steil abfallenden Hügel, dessen Fuß auf zwei Seiten von sumpfigen Bachniederungen begrenzt wird, war eine hervorragend günstige, der Zustand der Werke anscheinend vortrefflich, so daß alle maßgebenden Verhältnisse mit größter Sorgfalt gegeneinander abgewogen werden mußten, bevor ein endgültiger Beschluß gefaßt werden konnte.

Die nächsten Tage vergingen deshalb im ununterbrochenen Einerlei des Vorpostendienstes, den das herrschende Regenwetter doppelt anstrengend machte. Da die Heranziehung des Belagerungsparks infolge der schwer passirbaren Gebirgswege auf bedeutende Schwierigkeiten stieß, konnte die erste Parallele nicht früher als in der Nacht vom 7. zum 8. August ausgehoben werden.

Bei diesem Akt gab das 1. Bataillon die Vorposten, während die Füsiliere wieder zur Arbeit kommandirt waren. Das felsige Terrain erschwerte die Vollendung der Parallele in hohem Grade, weshalb sie am nächsten Morgen nur erst ein sehr geringes Maß von Deckung darbot; dafür hatte aber der Bau der Batterien desto bessere Fortschritte gemacht, so daß am frühen Morgen des 8. das Feuer gegen die Festung eröffnet werden konnte.

Die Franzosen hatten sich während der Nacht vollkommen ruhig verhalten, antworteten aber jetzt sehr lebhaft mit Kartätschen und schwerem Geschütz. Am Nachmittag gerieth eine unmittelbar hinter der Angriffsfront gelegene große Kaserne in Brand; als etwas später auch an anderen Punkten die Flammen emporschlugen, ließ der Kommandant das Feuer einstellen und entsandte einen Parlamentär zur Einleitung von Kapitulationsverhandlungen.

Noch am Abend wurde auf die Bedingungen von Landrecies die Uebergabe der Festung unterzeichnet. Das erbeutete Material war hier annähernd ebenso reichhaltig wie dort, nur die Geschützzahl um ein Geringes größer.

Anläßlich dieses überraschend schnell gewonnenen Erfolges gewährte Prinz August den Truppen am 9. einen Ruhetag. Am 10. nahm der Prinz auf dem Marktplatze der Stadt die Parade über das ganze Belagerungskorps ab; nach Beendigung derselben marschirten die 6. Brigade und das 23. Regiment sofort nach Givet ab und trafen am Mittag dieses Tages bereits dort ein.

Noch vor dem Abmarsch aus Philippeville hatte sich die Trauerkunde verbreitet, daß von den an ihren Wunden darniederliegenden Offizieren des Regiments

Digitized by Google

im Laufe der Zeit eine größere Anzahl verschieden sei; es waren dies: Oberstlieutenant v. Natzmer, Major v. Ciesielski, Kapitän v. d. Mosel, Premierlieutenant v. Grävenitz, Sekondlieutenant Scheel. Premierlieutenant v. Zitzwitz, welcher im Juli zum 25. Infanterie-Regiment versetzt worden war, war in einem unbedeutenden Vorpostengefecht am 8. August vor Philippeville gefallen. — Diese Nachrichten erweckten im Regiment tiefe Theilnahme, und noch lange blieb das Andenken an die für das Vaterland gefallenen Helden in der Brust der Ueberlebenden lebendig.

c. Givet.

Da der Belagerungspark von Philippeville zunächst noch nach Rocroy gegangen war, konnte hier vorläufig nur von einer Einschließung des Platzes die Rede sein.

Die Festung bestand aus drei Theilen: Charlemont und Groß-Givet auf dem linken, Klein-Givet auf dem rechten Ufer der Maas. Von diesen war Charlemont bei Weitem der stärkste; die Befestigungen desselben waren auf einem mehrere Hundert Fuß hohen Bergkegel angelegt, zum Theil sogar in den Fels gesprengt; die Abhänge des Berges fielen fast überall so steil zu Thal, daß sie nahezu unersteigbar waren. Schon nach Lage dieser Verhältnisse mußte man also auf hartnäckigen Widerstand gefaßt sein. Die bedeutende Ausdehnung der Werke des linken Ufers machte hier eine stärkere Anhäufung von Truppen erforderlich; es verblieben deshalb alle Bataillone der 6. Brigade nördlich der Maas, während das 23. Regiment auf der Südseite die Einschließung von Klein-Givet ausführte.

Da unser Regiment vor Philippeville und Landrecies durch den Vorpostendienst besonders angestrengt worden war, bestimmte General v. Krafft, daß es bis zum Beginn der Belagerung keinen derartigen Dienst thun, sondern lediglich zu Straucharbeiten u. s. w. verwendet werden sollte. Für diese Zwecke wurden in der Folgezeit von jedem Bataillon täglich 2 Offiziere, 14 Unteroffiziere, 240 Mann in Anspruch genommen.

Diese Schonung wurde aber nur dem 1. und Füsilier-Bataillon zu Theil. Das 2. Bataillon, welches schon in den ersten Tagen des Monats vor Givet eingetroffen war, ohne in der Zwischenzeit etwas Erwähnenswerthes durchgemacht zu haben, mußte gleich nach seiner Ankunft auf das rechte Ufer der Maas zur Unterstützung des 23. Regiments hinübergehen, dessen Kräfte auf die Dauer dort nicht ausreichend erschienen.

Die Stärke und räumliche Ausdehnung der Befestigungsanlagen erforderte besonders umfassende Vorbereitungen, so daß erst am 27. August die bezüglichen Arbeiten vollendet waren. Vorläufig war aber noch nicht eine genügende Anzahl von Geschützen zur Stelle, um den Kampf gegen die reichlich mit Artillerie versehenen Werke aufnehmen zu können.

Nach dem Abschluß der Operationen im freien Felde hatte der Besitz von Givet hauptsächlich politische Bedeutung. Da zur Zeit noch wichtigere Festungen, wie z. B. Thionville und Verdun, in der Hand des Feindes sich befanden, erschien es zweckentsprechender, nur einen Theil der Truppen zur Aufrechthaltung der Einschließung vor Givet zu belassen und mit dem Rest die Einnahme jener noch nicht

Digitized by Google

eroberten Plätze zu betreiben; allein ein ausdrücklicher Befehl des Oberkommandos verlangte die Eroberung von Givet, so daß am 1. September die Belagerungsarbeiten mit erneuter Energie wieder aufgenommen wurden.

Am 6. wurde das Füsilier-Bataillon aus seinem bisherigen Biwak nach Aginout entsandt, um diesen Ort, in welchem fast alle Magazine und Depots des Belagerungskorps etablirt waren, gegen etwaige Unternehmungen des Gegners sicher zu stellen.

In der Nacht vom 8. zum 9. begann endlich der Bau der Batterien. In der folgenden Nacht sollte die erste Parallele ausgehoben werden; allein wenige Stunden vor Beginn der Arbeiten knüpfte der Kommandant Verhandlungen an, welche mit der Uebergabe von Groß- und Klein-Givet endigten, so daß nur noch das Kernwerk der Festung, der Charlemont, in französischem Besitz verblieb. Gleichzeitig war ein Waffenstillstand mit 24stündiger Kündigungsfrist vereinbart worden, der beiden Theilen das Recht einräumte, alle Arten von Arbeiten weiterführen zu können.

In voller Ruhe konnten also jetzt die Vorbereitungen zur Bezwingung des Charlemont getroffen werden; denn Prinz August war gewillt, dieses feste Bollwerk unter keinen Umständen in französischen Händen zu belassen, falls die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten durch irgend welche Verhältnisse geboten erschien. Die Arbeiten zur Herstellung der erforderlichen Batterien wurden deshalb baldigst begonnen, konnten aber nur während der Nacht weitergeführt werden, um den Gegner nicht vorzeitig ihre Lage erkennen zu lassen. Auch begann man die Anlegung eines Minensystems an geeigneter Stelle des Bergabhanges.

Bis zum 21. September war Alles so weit vollendet, daß es nur noch des Einfahrens der Geschütze bedurfte, um das Feuer eröffnen zu können. An diesem Tage traf aber aus Paris der Befehl ein, die Feindseligkeiten nicht von Neuem zu eröffnen, sondern sich auf eine bloße Blockade der Feste zu beschränken; demzufolge wurden alle Arbeiten eingestellt und die Stärke der Vorposten soweit herabgemindert, als die Rücksicht auf die Sicherheit der in Kantonnements einrückenden Truppen nur irgend gestattete.

Das Gros der Armee hatte mittlerweile in den Distrikten westlich von Paris weitläufige Kantonnements bezogen, in denen die Truppen bis zum Friedensschluß, über welchen die Verhandlungen bereits seit geraumer Zeit eingeleitet waren, verbleiben sollten. Dem 2. Armeekorps war zu gleichem Zweck das Departement der Aisne überwiesen worden. Vor Givet blieb deshalb nur eine kleine Truppenabtheilung als Beobachtungskorps stehen, während die größere Mehrzahl im Laufe der nächsten Tage nach den den einzelnen Regimentern und Bataillonen zugewiesenen Kantonnements abrückte.

Digitized by Google

19. In den Kantonnements bei Vervins, Fahnenweihe, Friedensschluß.

Unter der Führung seines Kommandeurs, der, von Pflichteifer getrieben, bereits in den letzten Tagen des August vor Givet eingetroffen war, ohne die völlige Heilung seiner Wunden abgewartet zu haben, verließ das Regiment am 26. September den Schauplatz seiner bisherigen Thätigkeit.

Es hatte vor Givet nicht nur keine Verluste erlitten, sondern sogar einen erheblichen Stärkezuwachs erhalten. Abgesehen von einer größeren Zahl als geheilt zurückkehrender Kranker und Verwundeter, vermehrte sich sein Effektivbestand durch zwei gegen die Mitte des September eintreffende Rekrutentransporte um 420 Köpfe. Die Rekruten, meistens Pommern und Schlesier, sahen sehr gut aus, waren aber schlecht equipirt und noch schlechter ausgebildet, so daß Reuß, als er sie besichtigte, seinem Unwillen über diese Mängel in sehr kräftigen Ausdrücken Luft machte und unter anderem meinte, man hätte wohl in der Heimath die Begriffe verwechselt und die mobilen Truppen als Rekrutendepot betrachtet.

Vor dem Abmarsch wurde das Regiment noch vom Prinzen August besichtigt, welcher in huldvollen Worten allen drei Bataillonen seine Anerkennung für die bisherigen Leistungen aussprach.

Mit dem Eintritt ruhigerer Zustände war auch daran gedacht worden, die dem Regiment durch die Gnade des Königs verliehenen Fahnen, welche seit mehreren Monaten in Wesel asservirt wurden, heranzuziehen. Dieselben sollten von dort nach Givet eskortirt werden, weshalb eine Deputation des Regiments, bestehend aus 2 Offizieren — Lieutenants Adler und van Vliet — 6 Unteroffizieren, 12 Gemeinen hier zurückblieb, um sie beim Eintreffen in Empfang zu nehmen und nach Vervins zu geleiten.

Ueber Chimai und Hirson marschirend, erreichte das Regiment den neuen Kantonnementsrayon am 29. September. Es wurde in demselben folgendermaßen untergebracht:

Regiments-Stab und 1. Bataillon:		Vervins.
2. Bataillon: Stab und	6. Kompagnie:	Boulpaix,
	5. "	Gersy,
	7. "	Laigny,
	8. "	Fontaine.
Füsilier-Bataillon: Stab,	9. u. 10. "	Hary,
	11. "	Themailles,
	12. "	Hartigny.

Vor dem Einrücken in die Quartiere kam die Nachricht, König Friedrich Wilhelm III. werde am 30. auf der Durchreise nach Paris Vervins berühren. Zum Empfange des geliebten Kriegsherrn stand das 1. Bataillon am nächsten Morgen 9 Uhr im Paradeanzuge auf dem Marktplatze; der König kam aber nicht, so daß das Bataillon nach mehrstündigem Warten wieder einrückte. Statt Seiner kam am 1. Oktober der Kaiser von Rußland, welcher vor der Stadt eine

Digitized by Google

Parade über das Bataillon abnahm und dem Kommandeur einige gnädige Worte über das gute Aussehen der Mannschaften sagte.

Am 3. Oktober fand in Givet die feierliche Fahnenweihe statt, bei welcher Prinz August den ersten Nagel in die Fahnen aller Bataillone einschlug. Am 8. leistete das Regiment den Eid auf die ihm verliehenen Zeichen kriegerischer Ehre.

Hierzu standen um 9 Uhr Morgens die Bataillone im Paradeanzug mit leinenen Hosen auf einem Anger bei Bervins bereit. Als die Fahnen unter Führung des Regimentskommandeurs und eskortirt von der vorerwähnten Deputation vor der Front erschienen, wurde das Gewehr präsentirt; unter den Klängen der Musik führte Oberst v. Reuß die neuen Ehrenzeichen, welche bereits mit dem Bande der Kriegsdenkmünze geschmückt waren, an sämmtlichen Bataillonen vorüber, worauf zu einem Viereck zusammengerückt wurde, auf dessen offener Seite die Fahnen mit ihrer Begleitung Stellung nahmen. Oberst v. Reuß hielt sodann eine von Begeisterung getragene Rede, in welcher er die hohe Bedeutung dieses Augenblickes hervorhob und darauf hinwies, wie jeder Angehörige des Regiments von nun an diese Fahnen als ein Heiligthum zu betrachten habe, dem er mit Blut und Leben verpflichtet sei, so lange ihn des Königs Rock ziere. „Will's Gott", schloß er seine Rede, „werden diese Fahnen dem Regiment stets auf dem Wege des Ruhmes und der Ehre voranschweben". Hierauf traten die Flügelleute der Kompagnien an die Fahne ihres Bataillons heran, um sie im Namen ihrer Kameraden während der jetzt folgenden Eidesleistung mit den Schwurfingern zu berühren. Der gehobenen Stimmung jedes Einzelnen gab ein brausendes Hoch auf den ruhmgekrönten Kriegsherrn einen würdigen Ausdruck.

Demnächst kamen 17 Eiserne Kreuze zur Vertheilung, welche die Gnade des Königs dem Regiment in Anerkennung seiner Leistungen bei Ligny und Namur bewilligt hatte. Während die für Offiziere bestimmten Kreuze den Betreffenden unter ausdrücklicher Nennung ihrer Namen verliehen waren, sollten diejenigen für Unteroffiziere und Mannschaften an solche Individuen ausgegeben werden, welche durch die Wahl ihrer Kameraden als die Würdigsten bezeichnet worden waren. Auf diese Weise wurden dekorirt: Kapitän v. Maltitz, Premierlieutenant v. Reichenbach, Sekondlieutenant Adler, Feldwebel Diersmann 1., Geiger 2., Sterzbach 5. und Mußmann 9. Kompagnie, Portepeefähnrich v. Reuß 3., die Unteroffiziere Hönig 3., Richter 4., Rüchle 8., Wuttich 10., Schwarz und Solle 11. Kompagnie, die Musketiere Kettler 1. und Arzt 3., sowie Füsilier Hambach 10. Kompagnie. Außerdem erhielt noch eine größere Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften die Erbberechtigung für das Eiserne Kreuz (siehe Beilage 9). Dieser 8. Oktober war also ein mehrfacher Ehren- und Freudentag für das Regiment!

Nachdem von Neuem präsentirt worden war, traten die Fahnen zu den Bataillonen; ein Parademarsch in Zügen brachte alsdann diesen Theil der Feierlichkeit zum Abschluß. Die Bataillone setzten demnächst die Gewehre zusammen, legten das Gepäck ab, und es begann der außerdienstliche Theil des Festes, bestehend in einer Speisung der Mannschaften mit daranschließendem Tanz und sonstigen Belustigungen. Für das Offizierkorps war ein gemeinsames Festessen in einem nahegelegenen Hotel arrangirt worden.

Digitized by Google

Wenige Tage später wurde eine Königliche Verordnung bekannt, wonach Diejenigen, welche sich noch nicht im Besitz einer Kriegsdenkmünze befänden, eine solche pro 1815 erhalten und bis zu deren thatsächlicher Verleihung zum Tragen des zugehörigen Bandes berechtigt sein sollten. Gleichzeitig bewilligte des Königs Gnade den Truppen eine Gratifikation in Höhe des zweimonatlichen Gehalts unter Vergütung der für Naturalverpflegung während der Dauer des Aufenthalts in Frankreich etwa gemachten Abzüge. Diese Gebühren sollten aber erst beim Einrücken in die Garnison event. an die Hinterbliebenen ausgezahlt werden.

Am 2. Oktober waren zu Paris zwischen den kriegführenden Mächten die Grundlagen der Friedensbedingungen vereinbart worden. Sie besagten in Kürze Folgendes: Frankreich behielt, abgesehen von kleineren Grenzregulirungen, das Gebiet von 1790 und hatte an die Verbündeten eine Kriegskostenentschädigung von 700 Millionen Franken zu zahlen, wovon auf den preußischen Antheil 125 Millionen entfielen. Außerdem mußte es eine sehr beträchtliche Summe zum Wiederaufbau der in den einzelnen Ländern zerstörten Festungen beitragen, hatte die aus allen Hauptstädten geraubten Kunstschätze zurückzuerstatten und schließlich noch ein aus den Streitkräften aller Verbündeten zusammengesetztes Okkupationsheer von 150 000 Mann während der nächsten Jahre auf seinem Gebiet zu unterhalten.

Diese Friedensbedingungen, an sich wohl hart genug, waren doch nur eine gerechte Strafe für die abermalige Störung des europäischen Friedens, deren sich Frankreich schuldig gemacht hatte, und konnten immer noch als milde angesehen werden im Vergleich zu den Opfern, welche seiner Zeit Napoleon den von ihm unterworfenen Staaten auferlegt hatte.

Wenn nun auch der definitive Abschluß des Friedens noch nicht stattgefunden hatte, so geschahen doch schon auf Grund jener Vereinbarungen, welche später mit geringen Aenderungen definitiv angenommen wurden, die einleitenden Schritte zur Räumung desjenigen Theiles von Frankreich, der nicht von der Okkupationsarmee besetzt bleiben sollte.

Zu letzterer stellte Preußen ein Kontingent von 30 000 Mann unter Befehl des Generallieutenants v. Zieten. Mit Rücksicht hierauf erfolgte eine neue Eintheilung der Armee in sechzehn Brigaden, von denen fünf in Frankreich verbleiben, die anderen elf aber allmälig den Marsch in die Heimath antreten sollten. Unser Regiment schied durch diese Eintheilung aus seinem bisherigen Verbande und bildete von jetzt an im Verein mit dem 19. Infanterie-Regiment die 7. Brigade (Chef: Generalmajor v. Lobenthal, Kommandeur: Oberst Graf Hacke). Diese Brigade sollte ihre demnächstigen Garnisonen im Magdeburgischen und den früheren sächsischen Landestheilen erhalten. Das General-Kommando über sämmtliche Truppen in jenen Gegenden hatte General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorf zu übernehmen.

Durch Armeebefehl vom 31. Oktober verabschiedete sich Fürst Blücher, der allverehrte „Marschall Vorwärts", von den Truppen, die er auch in diesem Feldzuge so ruhmvoll zum Siege geführt hatte:

Digitized by Google

„Ich kann die Armee, die anjetzo auf dem Rückmarsch in die Heimath begriffen ist, nicht verlassen, ohne Euch, braven Soldaten, mein Lebewohl und meinen Dank zu sagen. Als Se. Majestät mir das Kommando der Armee aufs Neue anvertraute, folgte ich diesem ehrenvollen Rufe mit Vertrauen auf Eure so oft geprüfte Tapferkeit. Ihr habt diese wieder bewährt und das Zutrauen gerechtfertigt, das der König, das Vaterland, Europa in Euch setzte. Eingedenk Eurer Bestimmung habt Ihr den alterrungenen Ruhm zu verherrlichen gesucht, und einen schweren Kampf in so wenig Tagen beendigt, daß kaum die Nachricht vom Beginn desselben Eure Heimath erreicht hatte. Ihr seid des Namens „Preuße", „Deutscher" werth!

„Nehmt meinen Dank, Kameraden, für den Muth, die Ausdauer und die Tapferkeit, die Ihr bewiesen, und womit Ihr so herrliche und große Erfolge erzielt habt! Der Dank Eurer Mitbürger wird Euch bei der Rückkehr empfangen, und indem Ihr die verdiente Ruhe genießet, wird Euch das Vaterland zu neuen Thaten bereit finden, sobald es wieder Eures Armes bedarf!"

Hauptquartier Compiègne. gez. Blücher.

Als diese Abschiedsworte des geliebten Feldherrn den Kompagnien beim Appell vorgelesen wurden, füllten sich viele Augen mit Thränen und wohl bei Allen brach sich bewußt oder unbewußt der Gedanke Bahn: „Es ist der Abschluß einer hochwichtigen, gewaltigen Zeitepoche, der in diesem Erlaß zum Ausdruck kommt."

---

20. Rückmarsch in die Heimath und Demobilmachung.

Am 6. November trat das Regiment von Vervins aus den Rückmarsch in die Heimath an.

Da schon im Sommer 1814 beim Marsch durch die Niederlande vielfach Verpflegungsschwierigkeiten hervorgetreten waren, hatte man der Wiederkehr solcher Verhältnisse dadurch vorzubeugen gesucht, daß jedem Regiment aufgegeben wurde, seinen dreitägigen Bedarf an Lebensmitteln auf requirirten Wagen mit sich zu führen. Reuß hatte diesen Befehl dahin erläutert, daß jedes Bataillon sich einen besonderen Proviantwagen anzuschaffen habe, auf welchem nicht allein die eiserne Portion, sondern auch alle diejenigen Gegenstände zu verladen seien, welche sich im Laufe der Zeit bei den Kompagnien angesammelt hatten.

Am 11. erreichte das Regiment Namur, in dessen Hospitälern immer noch zahlreiche Verwundete sich befanden. Reuß besuchte sie alle und spendete ihnen nicht allein Worte des Trostes, sondern auch ansehnliche Geldmittel zur Verbesserung ihrer materiellen Existenz.

Digitized by Google

Von den verwundeten Offizieren waren im Laufe der Monate September und Oktober die meisten wieder beim Regiment eingetroffen; es fehlten nur noch Major v. Kerkering und Kapitän v. Liebhaber.

In der letztverflossenen Zeit hatte auch noch eine Reihe von Veränderungen im Offizierkorps stattgefunden: Major v. Below vom 1. Garde-Regiment, Kapitän Stoelting, früher in westfälischen Diensten, Sekondlieutenant Berring vom Schlesischen Husaren-Regiment waren in das Unsrige versetzt worden; Kapitän v. Heyden wurde aus dem Generalstabe wieder dem Regiment überwiesen, dagegen Premierlieutenant v. Reichenbach unter Beförderung zum Kapitän in den Generalstab einrangirt. Kapitän v. Maltitz, Premierlieutenant v. Seydlitz II., die Sekondlieutenants Behrendt und Kämmerer, welche sämmtlich durch die Strapazen des Feldzuges invalide geworden waren, erhielten den erbetenen Abschied. Befördert wurden: Major v. Kerkering zum Oberstlieutenant, Kapitän v. Bredow zum Major, die Sekondlieutenants v. d. Marwitz und Rojahn zu Premierlieutenants, die freiwilligen Jäger Müller, Bahnert, Reißler, Stohmann und Stählenberg, sowie die Junker v. Puttkamer, v. Rochonitzki, v. Schwedler und v. Reuß zu Portepeefähnrichs. Der Letztgenannte, dritter Sohn des Regimentskommandeurs, war von diesem bei Beginn des Feldzuges trotz seines noch nicht vollendeten sechzehnten Lebensjahres in das Regiment eingestellt worden und hatte sich bei allen Gelegenheiten seines Vaters würdig gezeigt.

In Namur stießen verschiedene andere Truppentheile zum Regiment, welche sämmtlich unter dem Befehl unseres Kommandeurs den Marsch in die Heimath ausführen sollten. Es waren:

die Jäger-Detachements der Regimenter Nr. 21 und 23;
das Elb-Landwehr-Kavallerie-Regiment;
die zwölfpfündige Batterie Nr. 8;
die sechspfündige Batterie Nr. 5;
die Park-Kolonne Nr. 17, und
das fliegende Feld-Lazareth Nr. 4.

Am folgenden Tage brach diese ganze Kolonne von Namur auf und marschirte über Lüttich, Aachen und Jülich nach Düsseldorf. Hier wurde am 20. November der Rhein passirt und der Marsch dann über Elberfeld, Lippstadt und Minden nach Braunschweig fortgesetzt.

Das Jäger-Detachement des Regiments, welches sich vorzugsweise (siehe Seite 99) aus Bewohnern der Rheingegend zusammengesetzt hatte, war in Düsseldorf bereits an seinem Bestimmungsort angelangt und vom Regimentskommandeur vor dem Ausmarsch des Regiments feierlich entlassen worden.

Als die Kolonne am 10. Dezember in Braunschweig eintraf, fand sie bereits den Befehl vor, daß die einzelnen Truppentheile nunmehr selbstständig den Marsch in die ihnen zugewiesenen neuen Garnisonen anzutreten hätten.

Dem Regiment waren durch Verfügung des Generals Grafen Kleist nachstehende Standquartiere bestimmt worden:

Stab und 1. Bataillon: Halberstadt.
2. „ Quedlinburg.

Digitized by Google

Füsilier-Bataillon:
Stab und zwei Kompagnien: Gröningen.
eine Kompagnie: Wegeleben.
eine " Aschersleben.

Das Regiment marschirte zunächst noch geschlossen nach Halberstadt, wo es am 12. seinen Einzug hielt. Der Marsch hatte sich in den letzten Tagen unter der Ungunst der Witterungsverhältnisse immer mühevoller gestaltet; Schnee und Regen, Frost und Thauwetter wechselten gleichmäßig miteinander ab, so daß die Straßen kaum noch zu passiren waren und man vielfach drei bis vier Stunden brauchte, um nur eine Meile zurückzulegen. Alles athmete infolge dessen erleichtert auf, als die Thürme von Halberstadt, das ersehnte Ziel dieser langen Marschperiode, am Horizont sichtbar wurden.

Von der Einwohnerschaft war dem Regiment ein festlicher Empfang bereitet worden, dessen Eindruck durch das schlechte Wetter sehr beeinträchtigt wurde.

Das 2. und Füsilier-Bataillon rückten am 14. nach ihren resp. Garnisonen ab. Aller Orten wurden den Truppen zunächst noch mehrere Ruhetage gewährt, um sich von den überstandenen Strapazen zu erholen, und erst am 22. begannen die Demobilmachungsarbeiten.

In erster Linie hatte hierbei das Regiment sich seiner Pferde zu entledigen, soweit dieselben nicht Eigenthum der bisherigen Besitzer wurden. Eine Königliche Verordnung gestattete nämlich den Offizieren vom Kapitän abwärts, die bei Beginn oder während des Krieges gelieferten Pferde unentgeltlich zu behalten. Es waren also vorzugsweise Klepper (Packpferde) und Wagenpferde, welche zur Abgabe gelangten, und zwar wurden diese den Civilbehörden zur kostenfreien Vertheilung an bedürftige Ackerbürger oder Bauern überwiesen.

Die Fahrzeuge und sonstiges Feldgeräth verblieben vorläufig noch in Händen des Regiments, nachdem die Unbrauchbarkeit sämmtlicher Gegenstände kommissarisch festgestellt worden war. Die überzähligen Waffen gelangten zur Abgabe an das Artilleriedepot in Wittenberg, während die Kriegschargirung noch bis 1817 in Händen der Mannschaften verblieb.

Die meisten Schwierigkeiten bereitete erklärlicherweise die Entlassung der Mannschaften. Da hierüber vor dem Einrücken in die Garnisonen keinerlei Festsetzungen bekannt geworden waren, hatten auch bezügliche Vorarbeiten nicht gemacht werden können. Erst am 19. wurde offiziell mitgetheilt, daß die Kompagnien sich auf einen Friedensetat von 125 Mann zu setzen hätten. Zu dem Zweck sollten nun zunächst alle beim Regiment noch vorhandenen Ausländer entlassen werden, so weit sie sich nicht zum Fortdienen bereit erklärten oder durch die Feldzüge invalide geworden waren und daraufhin besondere Ansprüche erhoben. Ueberhaupt sollten alle bei der Truppe oder noch in den Lazarethen befindlichen Kranken und Verwundeten bis zur eventuellen Anerkennung ihrer Versorgungsberechtigung über den Etat verpflegt werden. In zweiter Linie kamen diejenigen Inländer zur Entlassung, welche entweder eigene Ackerwirthschaften besaßen oder als Ernährer von Familien besondere Berücksichtigung verdienten. Da die im Regiment vorhandenen Inländer ja ausnahmslos erst bei Beginn oder während der Feldzüge eingetreten waren, so

Digitized by Google

konnten Ansprüche auf Entlassung wegen vollendeter Dienstzeit um so weniger erhoben werden, als das Gesetz, welches die Dienstverpflichtung im stehenden Heere auf drei Jahre festsetzte, vom September 1814 datirte und keine rückwirkende Kraft besaß. Demnach mußten, um nach einem gleichmäßigen, gerechten Maßstabe zu verfahren, alle angemeldeten Entlassungsansprüche sehr sorgfältig geprüft werden, und hierüber verging geraume Zeit, so daß thatsächlich der Friedensetat — 69 Offiziere, 184 Unteroffiziere, 61 Spielleute, 13 Chirurgen, 1317 Gemeine — erst mit dem 1. Februar 1816 zur Geltung kam.

Während die Ausländer überhaupt aus allen Militärverhältnissen ausschieden, traten die Inländer zur Kriegsreserve des Regiments über. Die Mannschaften beider Kategorien wurden mit einem vollständigen Anzuge entlassen und erhielten neben der durch des Königs Gnade ihnen bewilligten Gratifikation (siehe Seite 129) noch Marschkompetenzen bis zur Heimath in der Höhe von 2 gGr. pro Meile. Letztere wurden jedoch für die Ausländer nur bis zur preußischen Grenze berechnet.

Wenn nun auch mit dem Beginn des neuen Jahres die Demobilmachung thatsächlich ihren Abschluß fand, so wollte der Uebergang in geordnete Friedensverhältnisse doch immer noch nicht recht zur Thatsache werden. Mit dem Bekanntwerden der Standquartiere war dem Regiment gleichzeitig mitgetheilt worden, dieselben wären nur als vorläufige zu betrachten, da eine endgültige Regelung der Dislokationsfrage erst später erfolgen könne. Der augenblickliche Zustand wurde also von Jedermann als Provisorium empfunden und war dies umsomehr, als in allen Orten, die das Regiment zur Zeit belegt hatte, keinerlei Garnisoneinrichtungen existirten; selbst nicht einmal eine gemeinschaftliche Menage für die Mannschaften konnte ins Leben gerufen werden. Für das Füsilier-Bataillon trat hierin allerdings schon nach wenigen Wochen eine Aenderung ein, indem dasselbe Mitte Februar nach Magdeburg abrückte, wo das 19. Infanterie-Regiment als alleinige Garnison die Lasten des Wachdienstes nicht zu bewältigen vermochte; die beiden Musketier-Bataillone sollten aber noch bis zum Frühjahr in Halberstadt resp. Quedlinburg verbleiben.

Dem Abmarsch der Füsiliere in die neue Garnison hatte Reuß gegen seine Absicht nicht beiwohnen können. Zunehmende Kränklichkeit, die Folge der Vernachlässigung seiner bei Namur erhaltenen Verwundung, hinderte ihn schon seit Anfang Januar am Verlassen der Wohnung, so daß er die Obliegenheiten seiner Stellung nicht anders als schriftlich wahrnehmen konnte. Bei seinem hervorragenden Thätigkeitstriebe und der großen Regsamkeit seines Geistes litt unter diesen Verhältnissen auch seine Gemüthsverfassung und beeinträchtigte wiederum seinen körperlichen Zustand, welcher ohnehin trotz aller ärztlichen Bemühungen sich von Woche zu Woche verschlimmerte, so daß er Ende März nicht mehr im Stande war, das Bett zu verlassen und das Kommando des Regiments an Oberstlieutenant v. Kerkering abgeben mußte. Um die Mitte des April hatten seine Leiden derart zugenommen, daß er selbst die Möglichkeit des Ablebens ins Auge faßte, und als die Aerzte ihm noch Aussicht auf Besserung machen wollten, wies er sie mit dem Bemerken zurück, auch er huldige dem alten Reußschen Familienaberglauben, daß keinem der Familienglieder vergönnt sei, mehr als Oberst zu werden.

Digitized by Google

Mittlerweile war für das 1. und 2. Bataillon der Befehl zum Abmarsch nach Magdeburg eingetroffen, wogegen die Füsiliere von dort nach Halberstadt verlegt werden sollten. Das Abrücken aller drei Bataillone war derart geregelt, daß die Musketiere Halberstadt am 17. verließen und die Füsiliere am 18. dort eintrafen.

Weder den Scheidenden noch den Ankommenden hatte Reuß ein Zeichen seiner Theilnahme zu spenden vermocht; er war bereits so schwach, daß die Aerzte jede, auch die geringste Aufregung von ihm fernzuhalten suchten. In den folgenden Tagen schwanden seine Kräfte sichtlich dahin, und am 24. erlöste ihn ein sanfter Tod von ferneren Leiden. Bis zum letzten Augenblick hatte ihn das Bewußtsein nicht verlassen; mit voller Klarheit traf er seine letztwilligen Verfügungen und bestimmte noch am 20. alle Details seines Begräbnisses.

Als letzter Beitrag zur Charakteristik seiner eigengearteten Persönlichkeit sei hier noch bemerkt, daß er in jenen Anordnungen sich besonders viel mit den weißen Handschuhen der Unteroffiziere beschäftigte und zum Schluß in die Worte ausbrach: „Noch aus dem Sarge heraus werde ich sie bemerken und dem Korporal eins überziehen, der es wagt, seinen Kommandeur mit schmutzigen Handschuhen zu Grabe zu tragen."

Mit tiefer Betrübniß empfing jeder Angehörige des Regiments die Nachricht von dem Hinscheiden eines Kommandeurs, der bei aller dienstlichen Strenge doch stets auch väterliches Wohlwollen für seine Untergebenen empfunden und dieser Gesinnung oft genug Ausdruck gegeben hatte. Die Trauer um seinen Verlust war deshalb eine wahre und aufrichtige, und unter der großen Zahl Derer, die seinem Sarge folgten, waren wohl nur Wenige, welche sich nicht als wirkliche Leidtragende fühlten.

Ein viereckiger Stein mit einem Eisernen Kreuz bezeichnet auf dem Halberstädter Kirchhof das Grab des Mannes, dessen Andenken beim Regiment fortdauernd in hohen Ehren gehalten wird!

Digitized by Google

II. Abschnitt.

Die Friedensjahre von 1816—1848.

Einleitung.

Preußens Genius hatte im Frühjahre 1813 die Schwingen zu neuem, mächtigem Fluge entfaltet. Durch drei siegreiche Feldzüge hatte sich der Staat Friedrichs des Großen zu seiner früheren Machtstellung emporgeschwungen. Es galt jetzt, ihn auf dieser Höhe dauernd zu erhalten.

Preußens Hauptstärke, seine Armee, konnte in Rücksicht auf die bedrängte Finanzlage des Staates nicht in dem Umfange bestehen bleiben, welchen sie im Laufe der Feldzüge erlangt hatte. Vielmehr mußte der größere Theil des Heeres, die Landwehr, in die Heimath entlassen werden, um dort bürgerlichen Pflichten nachzukommen, während der unter den Fahnen verbleibende kleinere Theil, die Linientruppen, dazu bestimmt war, den festen Kern zu bilden, um welchen bei abermaliger Kriegsgefahr die ganze übrige Wehrkraft des Staates sich zu krystallisiren vermöchte. Das stehende Heer mußte sich also im Falle der Noth zum „Volk in Waffen" erweitern. Dieser Fundamentalgrundsatz des neuen Wehrgesetzes bedingte eine militärische Erziehung des ganzen Volkes schon im Frieden, eine Umgestaltung der Armee zu einer Waffenschule der Nation. In dieser sollten aber nicht allein die Grundbegriffe militärischer Ausbildung dem einzelnen Waffenpflichtigen beigebracht werden; Zucht und Ordnung, Gehorsam und Pflichttreue, höheres Sittlichkeits- und strengeres Ehrgefühl waren Tugenden, welche ebenfalls durch die Armee im ganzen Volke gefördert werden sollten. Das war des Königs Wille und das ethische Prinzip des neuen Wehrgesetzes.

Um der Lösung dieser bedeutungsvollen Aufgabe gewachsen zu sein, bedurften alle Glieder des Heeres zuvörderst einer inneren Reorganisation. Aus sich selbst heraus mußte die Armee diejenigen Eigenschaften neu beleben, welche ihr zur Erfüllung ihres hohen Berufes nothwendig waren. In den drei Feldzugsjahren hatten zwar sämmtliche Regimenter, altbewährte wie neugestiftete, die an sie gestellten Anforderungen erfüllt, auf blutiger Wahlstatt reiche Lorbeeren gepflückt und dem preußischen Namen neuen Ruhm erworben; dafür aber war im Laufe der Zeit neben glanzvollen Lichtseiten auch diese und jene Schattenseite bemerkbar geworden, welche jetzt, beim Eintritt in geordnete Friedensverhältnisse, mit aller Kraft beseitigt

Digitized by Google

werden mußte, wenn nicht dauernder Nachtheil für das Ganze daraus erwachsen sollte. Es galt dies in erster Linie für diejenigen Regimenter, welche wie das Unsrige bei Beginn des großen Freiheitskampfes neu gestiftet waren und bisher wenig oder gar keine Gelegenheit gefunden hatten, alle jene kriegerischen Tugenden zu pflegen, die nicht auf dem Schlachtfelde zur äußeren Wahrnehmung gelangen, deshalb aber für den Werth und die Leistungsfähigkeit einer Truppe nicht weniger bedeutungsvoll sind.

Diese Tugenden in unserem Regiment hervorzurufen, sie bei jedem Einzelnen zu pflegen und zu kräftigen, dazu war weder in Westfalen noch in den Niederlanden, weder am Rhein noch an der Maas die genügende Zeit oder Gelegenheit vorhanden gewesen; und wenn Reuß in seinem nimmer rastenden Pflichteifer hier oder dort auch nach dieser Richtung gewirkt hatte, so waren doch im Sturm der Ereignisse nicht alle von ihm gepflanzten Keime zu fruchtbringender Entwickelung gelangt. Das bisher Versäumte nachzuholen und seine innere Tüchtigkeit zu größtmöglicher Vollendung zu entwickeln, das war also die Aufgabe, welche das Regiment in den bevorstehenden Friedensjahren zu lösen hatte.

Die Arbeit an diesem Werke fiel naturgemäß dem Offizierkorps zu. Dasselbe übernahm aber hiermit in erster Linie eine Arbeit an sich selbst; denn zuvörderst mußte erst jedem einzelnen seiner Glieder jene „innere Tüchtigkeit" innewohnen, bevor es als Ganzes befähigt sein konnte, die ihm zuertheilte wichtige Rolle würdig durchzuführen.

Wie das Offizierkorps des Regiments sich zur Lösung dieser Aufgabe stellte, mit welchen Mitteln und in welcher Art an ihrer Durchführung gearbeitet wurde und welches die erlangten Resultate waren, soll in den nachfolgenden Schilderungen veranschaulicht werden.

---

a. Die Periode von 1816—1830.

1. Das Offizierkorps.

Am Schluß des Jahres 1815 war das Offizierkorps des Regiments kein einheitliches Ganzes.

Seine einzelnen Mitglieder hatten wenige gemeinsame Anschauungen oder Interessen. Bildung und Gesittung, frühere Lebensstellung und jetzige Lebensauffassung, Geistesrichtung und private Liebhabereien der Einzelnen waren vielfach von einander verschieden; auch die Begriffe über Standes- und Berufspflichten, über dienstliches und außerdienstliches Auftreten standen nicht auf gleicher Höhe, und von einer engen Zusammengehörigkeit Aller oder gar von Gemeinsamkeit der Standesinteressen war wenig die Rede. Viele gingen in jeder Beziehung ihren eigenen Weg, und wohl bei Allen zeigte sich eine gewisse Derbheit der Sitten, welche bei dem

Digitized by Google

Einzelnen je nach der früher genossenen häuslichen Erziehung in größerem oder geringerem Grade hervortrat.

Die Versuche, welche Reuß bei Gelegenheit unternahm, um die verschiedenartigen Elemente miteinander zu verschmelzen und wieder an feinere Sitten zu gewöhnen, scheiterten, wie schon früher hervorgehoben wurde, an der Ungunst der Verhältnisse, welche derartige Bestrebungen nicht zur vollen Wirksamkeit kommen ließen.

Was die dienstlichen Leistungen betrifft, so mußte der Bravour, die das Offizierkorps während der Feldzüge bewiesen, ungetheilte Anerkennung gezollt werden. In allen Schlachten und Gefechten, bei denen das Regiment zur Aktion gekommen, hatten die Offiziere ihre Pflicht in der vollen Bedeutung des Wortes erfüllt. Jederzeit ihren Untergebenen ein nachahmungswerthes Beispiel von Muth und Unerschrockenheit gebend, waren sie nach dieser Richtung wirkliche „Führer" gewesen; was aber den anderen Theil ihrer dienstlichen Obliegenheiten betraf, die Ausbildung und militärische Erziehung der Mannschaften, so hatten auf diesen Gebieten nur die Wenigsten eine nutzbringende Thätigkeit zu entfalten vermocht, da Vielen die hierzu unerläßliche Vorbedingung, gründliche Aus- und Durchbildung der eigenen Persönlichkeit, so gut wie ganz fehlte.

Bekanntlich bestand das Offizierkorps nur zum geringen Theil aus altgedienten Offizieren. Die Sekondlieutenants waren bis auf wenige Ausnahmen frühere freiwillige Jäger oder Fähnrichs, welche ihre Beförderung theils der vor dem Diensteintritt innegehabten Lebensstellung, theils der auf dem Schlachtfelde bewiesenen Bravour verdankten und selbst erst bei Beginn resp. während des Krieges nothdürftig ausgebildet worden waren. Ebenso mangelhafte Kenntnisse besaßen die im Laufe des Jahres 1814 aus fremden Kriegsdiensten übernommenen Offiziere, welche sich mit dem preußischen Reglement bisher nur so weit vertraut gemacht hatten, als die obwaltenden Umstände unbedingt erforderten. Unter den Premierlieutenants und älteren Offizieren befand sich neben einem Ausländer eine große Zahl Solcher, die den preußischen Dienst seit einer Reihe von Jahren verlassen und das alte Ehrenkleid erst zum Feldzuge wieder angelegt hatten, so daß sie ebenfalls ziemlich unbekannt sowohl mit dem Buchstaben, als auch mit dem Geist des neuen Reglements waren. Zwar hatte Reuß während der zweiten Hälfte des Jahres 1814 alles nur Mögliche gethan, um diesen Mängeln abzuhelfen; aber örtliche und zeitliche Verhältnisse, daneben auch die Unlust des Einzelnen, schon damals, wo man sich ja doch noch im Kriegszustande befand, solche friedlichen Beschäftigungen wie das Studium der Exerzirvorschriften zu treiben, hatten auch in dieser Beziehung seinen Bemühungen hindernd entgegengestanden, und ungeachtet seiner sonst bewährten Energie erreichte er in dieser Beziehung nur Unvollkommenes.

Wäre es dem verdienstvollen Stifter des Regiments vergönnt gewesen, nicht nur seine Sechsundzwanziger in die Heimath zurückzuführen, sondern auch dort noch längere Zeit an ihrer Spitze zu stehen, er hätte zweifellos sich nicht Ruhe noch Rast gegönnt, bevor nicht das Offizierkorps von den ihm anhaftenden Mängeln befreit und dienstlich wie gesellschaftlich befähigt gewesen wäre, die ihm gebührende Stellung nicht nur dem Namen nach, sondern auch in That und Wahrheit würdig zu behaupten. Durch den Tod seinem Regiment entrissen, mußte er die Lösung

Digitized by Google

dieser Aufgabe, welche ein ebenso reiches wie dankbares Feld der Thätigkeit darbot, seinem Nachfolger überlassen, dem es beschieden sein sollte, auf diesem Felde nicht nur zu säen, sondern auch zu ernten.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 24. Mai 1816 zum Kommandeur des Regiments ernannt, stand Oberstlieutenant v. Rohr volle sechzehn Jahre lang an der Spitze desselben und entfaltete während dieses Zeitraumes eine Wirksamkeit, deren segensreiche Folgen noch lange nach ihm bemerkbar gewesen sind.

Als Sohn eines verdienten Offiziers aus der Zeit Friedrichs des Großen 1778 zu Brandenburg geboren, trat Ludwig v. Rohr im jugendlichen Alter in die Armee und entwickelte bald so hervorstechende militärische Eigenschaften, daß er 1799 mit bedeutendem Vortheil zu dem neuerrichteten Regiment v. Courbière versetzt wurde. Bei der Belagerung von Graudenz, dessen Besatzung das Regiment 1806 bildete, erhielt er für besondere Bravour den Orden „pour le mérite". In demselben Regiment (2. Westpreußischen) bis zum Hauptmann avancirend, machte er mit ihm die Feldzüge von 1812 und 1813 mit; für ausgezeichnetes Verhalten in den verschiedenen Schlachten und Gefechten während des Herbstes 1813 erhielt er nacheinander das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, sowie den russischen Wladimir-Orden 4. Klasse und wurde als Major zum 6. Regiment versetzt. In gleicher Weise zeichnete er sich in den Feldzügen von 1814—1815 aus und erhielt speziell für seine Theilnahme an der Vertheidigung von Ligny das Eichenlaub zum Orden pour le mérite und den russischen St. Annen-Orden 2. Klasse. Von den bei Ligny erhaltenen schweren Wunden erst im Januar 1816 völlig genesen, wurde er, mittlerweile zum Oberstlieutenant befördert, nach dem Tode des Oberst v. Reuß zum Kommandeur unseres Regiments ernannt (siehe oben). Er verkörperte in seiner Person alle jenen ritterlichen Eigenschaften, wie sie nur irgend als Zierde eines Offiziers gedacht werden können: Neben festem entschlossenen Charakter kühnen und ausdauernden Muth; neben hellem, durchdringendem Verstande warme patriotische Empfindung und loyale Gesinnung. Ebenso wie Reuß war auch er gewohnt, den höchsten Maßstab der Pflichterfüllung an sich selbst zu legen; dementsprechend stellte er aber auch an seine Untergebenen hohe Ansprüche, deren etwaige Nichterfüllung er mit großer Schärfe zu rügen wußte. Da letztere durch Wohlwollen und angenehme gesellige Formen in ihren Nachwirkungen wesentlich gemildert wurde, war er in jeder Beziehung die geeignete Persönlichkeit, um ein Offizierkorps wie das Unsrige in jene Bahnen zu leiten, auf denen allein das Wohl des Ganzen wie des Einzelnen gefördert werden konnte.

In der zweiten Hälfte des Juni übernahm Oberstlieutenant v. Rohr das Kommando des Regiments und inspizirte noch vor Ablauf des Monats in eingehender Weise die einzelnen Bataillone und Kompagnien, um sich über den Stand der Ausbildung und Bekleidung ein eigenes Urtheil zu bilden. Wie er bei diesen Gelegenheiten die dienstlichen Eigenschaften der Offiziere kennen lernte, so verschaffte er sich alsbald auch Kenntniß von dem außerdienstlichen Auftreten des Einzelnen durch mehrfache gesellige Zusammenkünfte, welche er in Magdeburg wie in Halle anberaumte. Sein klarer Blick erkannte hierbei sofort, was Noth that, und er säumte nicht, helfend und bessernd einzugreifen.

Digitized by Google

Die Zusammensetzung des Offizierkorps hatte sich mittlerweile nicht unerheblich verändert. Seit dem Abmarsch aus Frankreich waren sieben Offiziere zu fremden Truppentheilen versetzt resp. verabschiedet worden, mehrere andere neu hinzugekommen, und schließlich 35 Offiziere, welche durch die inzwischen erfolgte Auflösung der Landwehr-Regimenter ihre Stellen verloren hatten, dem Regiment aggregirt (siehe Beilage 7). Durch diese Umstände hatte das Offizierkorps in noch höherem Grade an einheitlichem Gepräge verloren; jedoch wurde durch die große Zahl der neu Hinzugetretenen, welche den Anderen fremd gegenüberstanden, dem Kommandeur die Beeinflussung des Ganzen nicht unerheblich erleichtert.

Rohr hielt es für seine erste und wichtigste Aufgabe, jedem Offizier zunächst Vertrauen zu sich und seinen Gesinnungen einzuflößen. Er erreichte dies dadurch, daß er vor der Gesammtheit offen erklärte, das dienstliche Interesse läge ihm nicht mehr am Herzen, als das Ansehen des Offizierkorps im Ganzen und das Wohlergehen des Einzelnen; verschiedene Fälle, welche ihm Gelegenheit zur Bethätigung der ausgesprochenen Gesinnungen gaben, verschafften seinen Worten schnell vollen Glauben. Dagegen erklärte er aber auch ebenso offen, daß er denjenigen Offizier, welcher durch Mangel an Diensteifer und militärischen Kenntnissen nicht im Stande wäre, die Stellung als Vorgesetzter gebührend auszufüllen, oder denjenigen, dessen sonstiges Auftreten der Würde und Ehre des Offizierstandes nicht entspräche, keineswegs fortgesetzt im Regiment dulden würde. Einzelne Vorkommnisse, bei denen er mit aller Energie gegen die Schuldigen einschritt, dienten als Beweis, daß er auch in dieser Hinsicht seine Worte durch die That zu bewahrheiten verstand.

Um die Lücken in der dienstlichen Ausbildung der Offiziere zu beseitigen und dadurch ihre Leistungsfähigkeit als Lehrer zu erhöhen, verlangte Rohr zunächst von jedem Einzelnen, daß er sich in den Besitz eines Exerzirreglements setze, und als dies nicht schnell genug von Statten ging, verschrieb er selbst eine Anzahl von Reglements, die den Nichtbesitzern ausgehändigt wurden. Demnächst fanden Instruktionsstunden statt, in denen er persönlich (in Halle der Bataillonskommandeur) mit den Kapitäns und Lieutenants die einzelnen Abschnitte durchsprach, erläuterte und durch Belehrung über kleine Exerzirkniffe und Praktiken ergänzte. Mühevoll war diese Arbeit, besonders für den Regimentskommandeur, an dessen Thätigkeit so vielseitige Anforderungen gestellt wurden; aber sie war auch im höchsten Grade lohnend, denn nach einigen Jahren konnte Rohr mit Fug und Recht von seinen Offizieren behaupten, daß Keiner darunter wäre, der nicht im Reglement vollkommen Bescheid wüßte.

Mit diesen Instruktionsstunden verband er Unterweisungen über das Benehmen vor der Front, worin ebenfalls vielfache Unsicherheit herrschte, und über die Behandlung Untergebener. Hierzu lag umsomehr Veranlassung vor, als durch die Feldzüge manche Extravaganzen hervorgerufen waren, während der im Vergleich zu früheren Zeiten höhere Bildungsgrad der Mannschaften entsprechende Berücksichtigung forderte. Ueberdies war noch eine Königliche Kabinets-Ordre erschienen, welche den Offizieren aller Grade die Pflicht auferlegte, auf ein gutes Einvernehmen zwischen den Soldaten aus den alten und denen aus den neuen Provinzen hinzuwirken; zu diesem Zweck sollte „in den Truppen der Geist der Einigkeit, des Vertrauens und

Digitized by Google

gegenseitiger Achtung besonders gefördert werden", und den Offizieren war es zur Ehrensache gemacht, in diesem Sinne ihre Untergebenen zu beeinflussen.

Die zahlreichen aggregirten Offiziere sollten nach den Bestimmungen zwar nur zu größeren Exerzir- und Felddienstübungen herangezogen werden und im Uebrigen keinen Dienst thun; Rohr verlangte aber dessenungeachtet von ihnen, daß sie sich an seinen Instruktionsstunden betheiligten, um für den Fall Vorsorge zu treffen, daß im Laufe der Zeit Dieser oder Jener in das Regiment einrangirt würde.

Nach Beendigung der theoretischen Vorbildung gab Rohr den Offizieren Gelegenheit, sich auch die erforderliche praktische Routine anzueignen, indem er die Lieutenants unter Aufsicht und nach Anleitung der Kapitäns Abtheilungen im Ganzen wie im Einzelnen exerziren ließ. Seine beständige Anwesenheit bei derartigen Uebungen ersetzte, was den Kapitäns selbst etwa noch an praktischer Erfahrung fehlte, und gab ihm Gelegenheit, auch diesen die nöthigen Unterweisungen zukommen zu lassen. Als Vorübung für das Regimentsexerziren mußten die jungen Offiziere alljährlich „im Skelett" exerziren; hierbei führte er persönlich das Kommando und spielte wohl gar Zugführer, wenn seine sonstigen Belehrungen nicht unmittelbaren Erfolg hatten. Ebenso unverdrossen wirkte er durch Belehrung und Beispiel dahin, Pflichtgefühl und Pflichteifer, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Einzelnen zu kräftigen. Wiederholentlich ermahnte er die Offiziere, auch nach dieser Richtung an sich zu arbeiten, und wo die Ermahnungen fortgesetzt auf unfruchtbaren Boden fielen, ließ er Strafen an ihre Stelle treten. „Wie können Sie", hielt er den Betreffenden vor, „von Ihren Untergebenen Pünktlichkeit und Diensteifer verlangen, wenn Sie selbst Beides nicht besitzen! Geben Sie den Burschen*) ein ähnliches Beispiel, wie ich es Ihnen gebe, und kein schlechtes!" Mit vollem Ernst konnte er sich allerdings als Muster hinstellen, denn unermüdlich und rastlos war seine Thätigkeit in allen Dienstzweigen, und seine Pünktlichkeit wurde bald sprüchwörtlich im Regiment.

Mit besonderer Schärfe wendete er sich gegen das System des „Dienstvertauschen", wie es sich in letzter Zeit eingebürgert hatte, und bestimmte, daß „solche Bequemlichkeiten" nie ohne seine ausdrückliche Genehmigung stattfinden dürften. Dementsprechend gewährte er auch niemals eher ein Urlaubsgesuch, als bis der Betreffende einen Stellvertreter für sämmtliche Dienstfunktionen namhaft machen konnte.

In letzterer Beziehung war Konsequenz um so mehr angebracht, als Urlaubsgesuche, wie natürlich, in großer Zahl gestellt wurden, so daß vielfach nur gerade noch die laufenden Dienstverrichtungen ausgeführt werden konnten. Späterhin erschien sogar eine Verordnung des Kriegsministers, welche festsetzte, daß längerer Urlaub mit Gehalt nur dann gewährt werden sollte, wenn unter dem einzureichenden Krankheitsatteste sämmtliche Stabsoffiziere pflichtmäßig die Nothwendigkeit der Beurlaubung bescheinigt hätten.

Um den Offizieren nicht allein eine anregende Beschäftigung für die dienstfreien Stunden zu verschaffen, sondern auch für ihre weitere Fortbildung zu sorgen,

---

*) Gebräuchlicher Ausdruck für „Mannschaften".

Digitized by Google

stellte Rohr, der in so manchen Dingen seiner Zeit voraus war, jedem von ihnen, auch den Kapitäns, Aufgaben aus den verschiedenen Gebieten militärischen Wissens zur theoretischen Bearbeitung während der Wintermonate. Da diese Maßregel schon bei ihrer Einführung im Winter 1816/17 günstige Resultate lieferte, fühlte er sich bewogen, einen Theil der Arbeiten dem Brigadechef, Generalmajor v. Lobenthal, vorzulegen. Dieser zeigte sich durch die „vorzüglichen Ausarbeitungen" — meistens Dispositionen für den Verlauf größerer oder kleinerer Felddienstübungen — sehr befriedigt und sprach den Wunsch aus, daß den betreffenden Offizieren nun auch Gelegenheit geboten werden möchte, zu zeigen, was sie in der Praxis leisten könnten, indem man sie die entworfenen Dispositionen zur Herbstzeit im Terrain ausführen ließe.

Diese Aufgaben wurden somit der Anfang zu den noch heute gebräuchlichen „Sommer- resp. Winterarbeiten"; nur kamen sie bei unserem Regiment erheblich früher in Anwendung, als bei den meisten übrigen der Armee.

Da der Sommer und Herbst 1816 gezeigt hatten, wie wenig die Offiziere mit den Formen des Felddienstes und besonders des Feldwachdienstes vertraut waren, trotzdem man doch während der Feldzüge oft genug auf Vorposten gestanden hatte, so ließ Rohr noch im Winter größere Vorpostendienst Uebungen ausführen, bei welchen die Lieutenants ihre Feldwachen selbstständig aussetzen und über die gewählte Stellung sofort eine Meldung mit Croquis einreichen mußten.

Der weiteren Fortbildung des Offiziers für höhere Berufsstellungen wurde durch die im Jahre 1818 stattfindende Wiedereröffnung der „Allgemeinen Kriegsschule" Vorschub geleistet. Wer zum Besuch derselben zugelassen werden wollte, mußte nicht allein tadellose dienstliche Leistungen aufweisen, sondern auch ein Examen in allen militärischen Wissenschaften, Geschichte, Mathematik und Französisch ablegen, auf Grund dessen eventuell seine Einberufung erfolgte. „Wer aber", so schließen die bezüglichen Bestimmungen, „sich zur Kriegsschule begiebt, ohne eine Aufforderung erhalten zu haben, wird nicht zugelassen".

Aehnliche Absichten lagen der Einführung des Kriegsspiels zu Grunde, die von oben herab und sogar von Allerhöchster Stelle lebhaft gefördert wurde. Durch dieses „als eine Art militärischen Schachspiels" charakterisirte Spiel sollte die Führung und Verwendung der Truppen unter Berücksichtigung der Terrainverhältnisse, das schnelle und sachgemäße Fassen von Entschlüssen und ihre Durchführung mittelst zweckentsprechender Befehle bei den Offizieren aller Grade gefördert werden. Es war demnach ein Spiel, welches die Zwecke der Belehrung mit denen der Unterhaltung verband und deshalb von allen strebsamen Elementen mit großem Eifer kultivirt wurde, wenn auch nach kurzer Zeit bereits Stimmen sich geltend machten, die gegen eine zu strenge Beobachtung der mit dem Spiel verbundenen Formen eiferten und dasselbe von diesen „lästigen, den Geist beeinträchtigenden Fesseln" befreit wissen wollten.

Die mehrmonatliche Abkommandirung Rohrs während des Jahres 1818 zur Formation des 35. Infanterie-Regiments nach Breslau verursachte zwar eine unwillkommene Unterbrechung in allen vorstehend geschilderten Bestrebungen; allein das Fundament, welches er in den zwei Jahren seines Wirkens gelegt hatte, war ein so sicheres, daß er nach der Rückkehr im Stande war, seine Arbeit ohne weiteren

Digitized by Google

Zeitverlust wieder aufzunehmen. Größere Schwierigkeiten bereitete ihm der häufige Personenwechsel; zahlreiche Offiziere wurden versetzt oder verabschiedet, und an ihre Stelle traten andere, welche nur allmälig sich in die im Regiment herrschende neue Strömung hineinfanden, so daß hierdurch manche Hemmnisse entstanden, die lediglich im Laufe der Zeit beseitigt werden konnten.

Der pflichtbewußte Kommandeur wendete indessen nicht nur dem dienstlichen Auftreten seiner Offiziere volle Aufmerksamkeit zu. Mindestens ebenso wichtig war es ihm, ihr gesammtes außerdienstliches Benehmen im Salon und auf der Straße, im Kreise von Kameraden und gegenüber den Mitgliedern anderer Stände, den veränderten Verhältnissen entsprechend umzugestalten; vor Allem aber mußten die Anschauungen über Standesinteressen und Standespflichten, über Standeswürde und Standesehre geläutert und zur Höhe jener Auffassung emporgehoben werden, die von Alters her als ein berechtigter Vorzug des preußischen Offizierkorps angesehen werden konnte.

Letzteres war für Rohr weitaus der bedeutungsvollste Theil seiner Aufgabe. Bei Lösung derselben stand er aber keineswegs allein, sondern wurde von allen jenen Offizieren unterstützt, die bereits vor den Befreiungskriegen der Armee angehört hatten und demgemäß in den altpreußischen Traditionen groß geworden waren. Es bedurfte bei ihnen nur einer leisen Anregung, um die früheren Reminiszenzen wach zu rufen und sie zu thätigen Mitarbeitern an einem Werke zu machen, das ihrem innersten Denken und Fühlen so vollständig entsprach.

Den anderen Theil des Offizierkorps suchten Rohr und seine Gesinnungsgenossen nach Kräften zu beeinflussen und zu der eigenen Anschauungsweise zu bekehren. Zu jeder Zeit und an jedem Ort waren sie bereit, die anders Denkenden von ihren theils irrigen, theils unentwickelten Vorstellungen abzubringen und sie über das aufzuklären, was Ehre und Würde des Standes von ihnen forderten. Rohr war auch hier wieder der rechte Mann am rechten Platz; seine wahrhaft vornehme Gesinnung, seine echt ritterliche Denk- und Handlungsweise übten auf Alle, die mit ihm in nähere Berührung traten, und das war naturgemäß das gesammte Offizierkorps, einen Einfluß aus, welchem sich Niemand dauernd zu entziehen vermochte. Das durch die Leistungen im Felde hervorgerufene Selbstgefühl des Einzelnen, welches sich in vielen Fällen als Schroffheit und Anmaßung äußerte, wußte er geschickt zu einem Standesbewußtsein umzugestalten, welches in angemessener Form zu Tage trat und dem Einzelnen nicht nur Pflichten gegen sich selbst, sondern auch solche gegen die Gesammtheit auferlegte.

Aus der Belebung des Standesbewußtseins ergab sich eine erhöhte Werthschätzung der Standesehre, deren Heilighaltung Rohr jedem Mitgliede des Offizierkorps bei allen sich darbietenden Gelegenheiten mit warmen Worten ans Herz legte. „Bedenken Sie stets", sagte er u. A., „daß Sie einem Stande angehören, dem die Vertheidigung von Thron und Vaterland anvertraut ist, und tragen Sie das Bewußtsein der ehrenvollen Stellung, die hiernach unser Stand einnimmt, nicht bloß in Ihrer Brust, sondern zeigen Sie Sich durch Ihr ganzes Auftreten der Ehre würdig, einem solchen Stande anzugehören."

Digitized by Google

Auch in seinem Aeußern sollte der Offizier die Würde des Standes zum Ausdruck bringen. Deshalb wurde nicht nur auf die vorschriftsmäßige Beschaffenheit des Anzuges, sondern ebenso sehr auf „elegantes Exterieur" viel Werth gelegt, und der Kommandeur selbst zeigte sich auch hier wieder als nachahmungswerthes Vorbild. Aeltere Offiziere, welche nicht mehr durch die Triebfeder jugendlicher Eitelkeit veranlaßt wurden, Sorgfalt auf ihr Aeußeres zu verwenden und demnach vielfach geneigt waren, die bequemen Feldzugsgewohnheiten beizubehalten, wußte er durch wohlwollenden Scherz, scharfen Spott und schließlich durch härtere Maßregeln zu bewegen, daß sie ihre Neigungen dem Interesse des Ganzen zum Opfer brachten.

Wie sehr übrigens in den ersten Jahren nach dem Kriege der Hang zu Extravaganzen nach dieser Richtung vorhanden war, erhellt aus einer Kabinets-Ordre vom Jahre 1819, welche den Offizieren „strengstens" untersagte, sich auf der Straße anders als in Uniform zu zeigen und die „sogenannte deutsche Kleidung" oder „Turnanzüge" ausdrücklich verbot. Nur bei Maskeraden, auf Reisen und auf Jagd sollte das Tragen „verständiger Civilkleider" gestattet sein.

Was den kameradschaftlichen Verkehr zwischen den Offizieren anbelangt, so war nach dem Einrücken in die Garnison Jeder wieder seinen eigenen Weg gegangen, wie man dies fast ausnahmslos während der Feldzugsjahre gewohnt gewesen war. Die unlängst zur Hebung des Korpsgeistes und zur Förderung der Kameradschaft innerhalb der einzelnen Regimenter getroffene Einrichtung eines gemeinsamen Mittagstisches hatte sich in Halberstadt und Quedlinburg nicht ins Leben rufen lassen, da in beiden Orten keine geeigneten Lokale vorhanden waren; erst in Magdeburg und Halle konnte diese Maßregel, welche von bedeutendem Einfluß auf den Verkehr innerhalb des Offizierkorps werden mußte, zur Ausführung kommen. Im Speziellen war darüber bestimmt worden, daß sämmtliche unverheirathete Offiziere eines Regiments an der gemeinschaftlichen Mahlzeit Theil zu nehmen hätten; dieselbe sollte zu keinem höheren Preise, als dem von 4 Thalern pro Monat geliefert werden und nur aus einfacher Kost bestehen, damit nicht der Hang zum Wohlleben gefördert und darüber der Zweck der Einrichtung außer Acht gelassen werde.

Auf den inneren Zusammenhang eines Offizierkorps wie das Unsrige mußte diese Neuerung einen besonders vortheilhaften Einfluß ausüben, indem sie den vielen fremden Elementen Gelegenheit bot, sich mit dem Ganzen inniger zu verschmelzen, und überhaupt das nähere Bekanntwerden der Offiziere untereinander beförderte. Andererseits aber lag in dem täglichen Beisammensein einer so großen Zahl von lebenslustigen und lebensfrischen Männern eine Gefahr für die Solidität des Einzelnen, welche um so größer war, als Alle soeben erst eine Periode völliger Ungebundenheit durchgemacht hatten, in der das Geld keine Rolle spielte. Nach dem Einrücken in die Garnison waren die Spiel- und Trinkgelage, welche während des Krieges so oft als möglich die Abendunterhaltung der großen Mehrzahl gebildet hatten, fortgesetzt worden; abgesehen von allen sonstigen Nachtheilen, erschienen dieselben jetzt schon deshalb unstatthaft, weil man in geordnete Friedensverhältnisse zurückgekehrt war, welche dem Offizier neben seinen anderen Standespflichten auch die eines geregelten Lebenswandels auferlegten, und weil das geringer gewordene Einkommen

Digitized by Google

solche Extra-Ausgaben nicht mehr gestattete. Eine Fortsetzung dieser Gelage sowohl bei dem gemeinschaftlichen Mittagstisch als auch bei abendlichen Zusammenkünften durfte also unter keinen Umständen stattfinden.

In Halberstadt war Reuß durch Kränklichkeit verhindert gewesen, die Lebensweise seiner Offiziere zu überwachen; in Magdeburg aber widmete sich dafür Rohr dieser Aufgabe mit um so größerem Eifer. Zu wiederholten Malen erschien er in jeder Woche an der Wirthstafel des Hotels, in welchem die Offiziere speisten, und wohl ebenso oft suchte er des Abends die Lokale auf, von denen er wußte, daß Jene zu ihren regelmäßigen Besuchern gehörten. Obgleich er nicht den bestimmten Wunsch aussprach, seine Offiziere auch des Abends vollzählig vereinigt zu finden, so verfolgte er doch mit Aufmerksamkeit das mehr oder weniger häufige Fehlen des Einzelnen im Kameradenkreise und unterließ nicht, den Betreffenden in wohlwollender Weise darüber zur Rede zu stellen.

Diese häufigen Besuche waren einem großen Theile der Herren nicht sehr erwünscht, weil sie sich in Gegenwart des gestrengen Kommandeurs Zwang auferlegen mußten und dem Becher wie den Karten oder Würfeln nur in sehr bescheidenem Maße zusprechen konnten; aber das war es eben gerade, was Rohr erreichen wollte, und mit geheimer Freude bemerkte er, wie sein Kommen die erwünschte Wirkung nicht verfehlte. Nach der am alten Markt gelegenen Hauptwache, dem Hauptversammlungsort aller Derjenigen, welche von den alten Feldzugsgewohnheiten nicht lassen wollten, lenkte er am häufigsten seine Schritte und wußte durch energisches Dazwischentreten auch hier den Spielteufel zu bannen. Nachdem er es erst dahin gebracht, daß die älteren Offiziere ihn in dieser Beziehung ebenfalls unterstützten, gelang es ihm mit verhältnißmäßig leichter Mühe, die Spiel- und Trinkgelage so weit einzuschränken, daß nur noch hin und wieder die überschäumende Lebenslust der jüngeren Elemente solche Extravaganzen zum Vorschein kommen ließ.

Persönlich ein eifriger Anhänger jeder Art ritterlichen Sports, wünschte Rohr auch im Offizierkorps Lust und Liebe für derartige Beschäftigungen zu erwecken. Er unterstützte deshalb alle dahinzielenden Neigungen und spendete reichliche Anerkennung, wo er hervorragenden Leistungen auf einem dieser Gebiete begegnete. Dabei aber durfte der höhere Zweck solcher Uebungen nicht aus dem Auge verloren werden, denn „Stählung von Geist und Körper ist es, die den Offizier befähigen soll, in jeder Lage seines Dienstlebens sämmtlichen an ihn herantretenden Anforderungen gerecht zu werden". Besonders freigebig war er in der Ertheilung von Urlaub zur Jagd, und selten oder nie that man in solchen Fällen bei ihm eine Fehlbitte.

Was das Auftreten des Offizierkorps anderen Ständen gegenüber betrifft, so sollte die oben erwähnte Kabinets-Ordre (siehe Seite 139) die Richtschnur seines Verhaltens bilden. Ihnen gegenüber mußte es sich überhaupt erst eine Stellung schaffen und vermochte dies nur durch zuvorkommendes, stets rücksichtsvolles Benehmen, welches, ohne der Würde des eigenen Standes etwas zu vergeben, die der anderen gebührend anerkannte und ihr die nöthige Achtung zu Theil werden ließ.

Von dem Auftreten der Offiziere im Salon und in der Gesellschaft war zunächst noch wenig Rühmenswerthes zu sagen. Obgleich Einzelne vermöge früherer

Digitized by Google

Gewöhnung die Nähe edler Frauen mit Vorliebe aufsuchten, so mußte von der großen Mehrzahl doch auch jetzt noch dasselbe gelten, was in dieser Beziehung schon während des Aufenthalts in Emmerich zu Tage trat, daß nämlich keine Lust vorhanden war, im Salon zu figuriren, nachdem man so lange den Kriegshelden gespielt hatte. Geraume Zeit kämpfte Rohr vergeblich gegen solchen Mangel an feinerer Lebensart. Für seine Person unverheirathet, hatte er die verheiratheten Hauptleute und Stabsoffiziere veranlaßt, den Junggesellen möglichst häufigen Zutritt zu ihren Familienkreisen zu gewähren, und nahm regelmäßig Theil an diesen Zusammenkünften; sein Beispiel bewirkte zwar, daß die Einladungen befolgt wurden, wo sie sich nicht umgehen ließen; allein der beabsichtigte Zweck wurde nicht immer erreicht, die Gegner höherer Geselligkeit verblieben bei ihrer Geschmacksrichtung, betrachteten die Familienabende als eine unliebsame Neuerung und vermißten schmerzlich die frühere Ungebundenheit. Durch diese Verhältnisse wurde das Heimischwerden guter Sitte und feinen Tons im Offizierkorps sehr erschwert; wenn auch Rohr darauf hielt, daß am Mittagstische wie bei den abendlichen Zusammenkünften die Anstandsregeln gewissenhaft beobachtet wurden, so konnte er dadurch den Einfluß des Familienkreises nicht ersetzen und den widerstrebenden Elementen wohl oberflächliche Salontournüre, nicht aber eine wirkliche gesellschaftliche Bildung aufzwingen. Jahre mußten vergehen, bevor hierin eine Wendung zum Bessern überhaupt möglich wurde, und erst sehr allmälig kam sie in größerem Umfange zu Stande. —

In dem Zeitraum von 1816 bis 1820 waren von denjenigen Offizieren, welche im Regiment die Feldzüge mitgemacht hatten, bereits 19 versetzt, gestorben oder abgegangen (siehe Beilage 10). Zu letzterer Kategorie gehörten meistens Diejenigen, welche entweder dem früheren ungebundenen Leben nicht zu entsagen vermochten oder aus irgend einem anderen Grunde sich nicht in die veränderten Verhältnisse und die innere wie äußere Umgestaltung des Offizierkorps finden konnten. An die Stelle der Scheidenden trat ein junger Nachwuchs, der entweder im Kadettenkorps oder beim Regiment unter Rohrs Augen erzogen war und sowohl hier wie dort im bildungsfähigsten Alter diejenigen Anschauungen und Gesinnungen in sich aufgenommen hatte, welche den Einzelnen befähigten, ein brauchbares Mitglied des Offizierkorps zu werden.

In den folgenden Jahren schied wiederum eine größere Anzahl der Feldzugsoffiziere aus dem Regiment, so daß das Häuflein Derjenigen, die dem weiteren Umsichgreifen des neuen Geistes aktiv oder passiv Widerstand leisteten, immer mehr zusammenschmolz und Rohrs Werk allmälig der Vollendung entgegenreifte.

Des Königs Gnade hatte 1826 dem Offizierkorps unseres Regiments sowie denen der übrigen in Magdeburg garnisonirenden Truppentheile — 27. Infanterie-Regiment und Theile der 3. Artillerie-Brigade — ein eigenes Heim in Gestalt einer Garnison-Speiseanstalt gewährt. Hierzu war ein am Domplatz gelegenes fiskalisches Gebäude ausersehen worden, für dessen innere Einrichtung der König die Summe von 6000 Thalern als unverzinsliches Darlehn spendete. Die unteren Räume desselben wurden zu Speisezimmern für die einzelnen Offizierkorps, die oberen lediglich für gesellige Zwecke bestimmt. Eine Kommission, an deren Spitze Oberst v. Rohr stand, entwarf die Statuten für die Benutzung der Lokalitäten und

Digitized by Google

übernahm die Verwaltung des Ganzen. Die Ausstattung sämmtlicher Räume war nichts weniger als luxuriös. So besaß die Anstalt z. B. keine Fenstervorhänge; dafür wurde zum Schutz der Möbel gegen Sonnenstrahlen von der Kammer jedes Bataillons ein Stück Leinewand entliehen, welches im Herbst zurückgegeben und im folgenden Frühjahr von Neuem erbeten werden mußte; die Beleuchtung der Zimmer erfolgte durch je zwei Talglichte, und das Mobiliar entsprach nach Zahl und Beschaffenheit nur dem dringendsten Bedürfniß. Das Mittagessen wurde anfangs von dem Oekonom zum Preise von monatlich 5 Thalern geliefert, war aber bald so schlecht, daß die Offizierkorps wiederholt darüber Klage führten und schließlich, nachdem auch eine Preiserhöhung nicht die wünschenswerthe Abhülfe geschafft hatte, bis zum Engagement eines anderen Restaurateurs ihren Mittagstisch in ein Hotel verlegten.

An den Tafelgeldern, welche neuerdings jedem Bataillon in Höhe von 30 Thalern gezahlt wurden, partizipirten auch die Fähnrichs und Junker, welche mit Genehmigung des Offizierkorps an den gemeinsamen Mahlzeiten Theil nahmen, aber die Tafel vor dem Herumreichen von Butter und Käse zu verlassen hatten.

Im Jahre 1830 waren nur noch zehn Offiziere vorhanden, welche als solche die Nummer des Regiments bereits im Feldzuge getragen hatten. Die Uebrigen waren entweder infolge der Feldzugsstrapazen nach und nach invalide geworden oder hatten ausscheiden müssen, weil sie in Erfüllung der Friedensaufgabe das während des Krieges geträumte Ideal des Berufes nicht zu finden vermochten. Unter den gegenwärtigen Mitgliedern des Offizierkorps befanden sich einzelne, die ursprünglich dem Regiment aggregirt und später in dasselbe übergetreten waren; die große Mehrzahl aber (siehe Beilage 11) hatte erst nach 1816 die Schule oder das Kadettenkorps verlassen, und dieser zahlreiche Nachwuchs war es, dem sich, wie schon erwähnt, Rohr mit voller Hingebung widmete. Er überwachte nicht allein unausgesetzt die dienstliche Ausbildung seiner jungen Offiziere und Offiziers-Aspiranten, sondern machte auch den Kompagniechefs zur „hohen Berufspflicht", sich ihrer außerdienstlichen Erziehung mit demselben Eifer zu widmen, ihren Umgang, ihre Lebensweise zu kontroliren und sie vor Allem mit hoher Begeisterung für ihren Beruf zu erfüllen, ohne welche, wie er sich ausdrückte, Jedermann seine Pflicht nur halb thut.

Rohrs ganze, auf die Hebung des Offizierkorps gerichtete Thätigkeit, wie wir sie vorstehend zu schildern versuchten, hatte gegen das Ende dieses Zeitraumes von beinahe fünfzehn Jahren schon reiche Früchte getragen; aber immer reicher noch gestaltete sich der Segen, der dem Ganzen aus so verheißungsvoller Aussaat erwuchs. Trotz der bedeutenden Erschwerung, welche die räumliche Trennung des Füsilier-Bataillons*) von den Musketieren in dieser wie in jeder anderen Beziehung verursachte, hatte sich das Offizierkorps in dienstlicher und außerdienstlicher Hinsicht, in Bezug auf innere Gesinnung und äußeres Auftreten wie auch in seinem Korpsgeist und seiner ganzen sozialen Stellung nach und nach zu der Höhe der Entwickelung emporgehoben, welche dem Geiste des Kommandeurs als das Ziel seines Wirkens vorgeschwebt hatte.

*) Dasselbe war 1820 bis auf Weiteres nach Wittenberg verlegt worden.

Digitized by Google

Mit stolzer Freude konnte jetzt Rohr die Erfolge seiner langjährigen Thätigkeit überblicken; denn nicht eigene Wahrnehmung allein sagte ihm, daß der im Offizierkorps herrschende Geist in jeder Beziehung vortrefflich sei, sondern auch das Urtheil aller höheren Vorgesetzten bestätigte seine Auffassung.

Was er geschaffen und hervorgerufen hatte, war keineswegs ein Werk von kurzer Lebensdauer. Je später desto deutlicher zeigte es sich, wie tiefe Wurzeln sein Wort und Beispiel in den Gemüthern seiner Untergebenen geschlagen hatte, und noch nach langen Jahren waren „Rohrs Anschauungen" und „Rohrs Grundsätze" für jeden Sechsundzwanziger der Inbegriff alles Strebens.

So hatte sich Rohr durch sein Wirken selbst ein Denkmal gesetzt; denn auf immer und unauflöslich ist sein Name mit der Geschichte des Regiments verbunden.

---

2. Organisation, Dislokation, höhere Vorgesetzte, Ersatzverhältnisse, Invaliden.

Wir haben bereits gesehen, daß das Regiment noch während des Aufenthalts in Frankreich einem neuen Truppenverbande zugewiesen wurde (siehe Abschnitt I, Seite 129). Es war im Verein mit dem 19. Infanterie-Regiment der 7. Brigade zugetheilt worden, deren Kommandeur und Chef Oberst Graf Hake und Generalmajor v. Lobenthal waren. Dieselbe gehörte zu den im „Herzogthum Sachsen" dislozirten Truppen, deren Generalkommando der General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorf innehatte.

Nachdem im Herbst 1816 sämmtliche Truppentheile, welche nicht der noch für mehrere Jahre in Frankreich verbleibenden Okkupationsarmee zugetheilt waren, die Heimath erreicht hatten, fand eine neue Armee-Eintheilung statt, infolge deren unser Regiment auch eine andere Bezeichnung erhielt. Es hieß fortan laut Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 5. November:

„26. Infanterie-Regiment (1. Magdeburgisches)"

und bildete im Verein mit dem 27. Infanterie-Regiment die 1. Brigade des 6. Armeekorps. Ein Garnisonwechsel wurde durch diese Veränderungen nicht herbeigeführt.

Als im Jahre 1818 die Okkupationstruppen aus Frankreich zurückkehrten, wurde die Armee endgültig in ein Garde- und acht Provinzial-Armeekorps eingetheilt. Die in der mittlerweile neu organisirten Provinz Sachsen stehenden Truppen, unter ihnen auch unser Regiment, bildeten das 4. Armeekorps. Gleichzeitig wurde bestimmt, daß die Bezeichnung „Brigade" für eine aus verschiedenen Waffen zusammengesetzte Heeresabtheilung nicht mehr gebraucht, sondern durch den Ausdruck „Division" ersetzt werden sollte, wogegen unter „Brigade" künftig nur ein aus Regimentern derselben Waffengattung zusammengesetzter Truppenkörper zu verstehen sei. Die höheren Befehlshaber hießen künftig nicht mehr „Chefs", sondern „Kommandeure".

Digitized by Google

Die im Magdeburgischen stehenden Truppen bildeten die 7. Division. Außer unserem Regiment gehörten zu ihr das 27. Infanterie-Regiment, 2. Jäger-Bataillon, 4. Kürassier- und 10. Husaren-Regiment, sowie eine entsprechende Anzahl von Landwehrtruppen. Der Divisionskommandeur, Generalmajor v. Lobenthal, war gleichzeitig interimistischer Kommandeur der Infanterie-Brigade, welcher erst später die Nummer 7 zu Theil wurde. Das General-Kommando des Korps befand sich noch in Merseburg.

Im Jahre 1823 verlor das Regiment die ihm 1816 verliehene besondere Bezeichnung durch eine Königliche Ordre, welche bestimmte, daß bei der gesammten Infanterie die provinziellen Beinamen in Fortfall kommen sollten, da sie nicht überall mit dem Ergänzungsbezirk der Regimenter übereinstimmten. Unser Regiment hieß also in Zukunft wieder

„26. Infanterie-Regiment".

Im Jahre 1818 hatte das Regiment zur Formation neuer Truppentheile beitragen müssen, indem es einen Feldwebel, zwei Sergeanten und zwei Korporale für das zu errichtende 36. Infanterie-Regiment abgab, welches den Bedarf an Mannschaften aus den noch felddienstfähigen Leuten der Garnison-Bataillone entnahm.

Im Jahre 1820 wurde bei jedem Regiment der Armee eine „Garnison-Kompagnie" formirt, welche sich aus halbinvaliden Unteroffizieren und Mannschaften zusammensetzte und den Zweck hatte, nicht allein dieser Kategorie von Leuten ein Unterkommen zu gewähren, sondern auch durch Verwendung derselben als Schreiber, Ordonnanzen u. s. w. das Regiment von derartigen Kommandos zu entlasten.

Wenngleich die Garnison-Kompagnie in allen administrativen und disziplinaren Angelegenheiten dem Kommandeur des Regiments, dessen Nummer sie trug, unterstellt war, so bildete sie doch ein in sich abgeschlossenes Ganze, dessen Zusammenhang mit dem Regiment ein rein äußerlicher war. So wurden z. B. die Offiziere der Garnison-Kompagnie nicht etwa aus dem Etat des Regiments von dem Kommandeur dorthin kommandirt, sondern durch Kabinets-Ordre ernannt; die Betreffenden schieden dadurch aus dem aktiven Dienst und verloren die Berechtigung zur Weiterbeförderung.

Die dem Regiment bei der Rückkehr in die Heimath zugewiesenen Garnisonen (siehe Abschnitt I, Seite 131, 132), von vornherein schon als provisorische erklärt, waren theilweise bereits im Februar 1816 gewechselt worden, indem das Füsilier-Bataillon nach Magdeburg abrückte, um dem allein dort stehenden 19. Infanterie-Regiment die Beschwerden des Wachdienstes zu erleichtern.

Aber schon im April fand eine abermalige Dislozirung aller drei Bataillone statt. Die Nothwendigkeit, nach den drei Feldzugsjahren eine gleichartige Ausbildung innerhalb der Brigade herbeizuführen, hatte sich schon jetzt in so hohem Grade fühlbar gemacht, daß es unbedingtes Erforderniß schien, den größeren Theil derselben in einer Garnison zu vereinigen. Die beiden Musketier-Bataillone erhielten deshalb Befehl, am 17. April von Halberstadt resp. Quedlinburg nach Magdeburg abzurücken, wogegen das Füsilier-Bataillon, da die Unterbringung des ganzen

Digitized by Google

Regiments in Magdeburg auf Schwierigkeiten gestoßen wäre, am genannten Tage nach Halberstadt marschirte.

Am 18. April rückten das 1. und 2. Bataillon unter Führung des Oberstlieutenants v. Kerkering in Magdeburg ein, empfangen von dem Brigadechef, Generalmajor v. Lobenthal, und dem ersten Kommandanten, Generallieutenant v. Horn. Seit diesem Tage blieb Magdeburg der beständige Garnisonort des Regiments, das mit alleiniger Ausnahme der durch die Kriege oder sonstige politische Wirrnisse hervorgerufenen Unterbrechungen stets mit wenigstens zwei Bataillonen die Provinzialhauptstadt besetzt hielt.

Als im Herbst 1816 infolge der veränderten Armee-Eintheilung (siehe Seite 147) das 19. Regiment aus dem bisherigen Brigadeverbande ausschied, wurden an Stelle seiner nach Frankfurt verlegten Musketier-Bataillone unsere Füsiliere nach Magdeburg herangezogen, so daß das ganze Regiment dort vereinigt war. Im Frühjahr 1817 rückten auch die Neunzehner-Füsiliere von Halle nach Frankfurt ab; um diese zweitgrößte Stadt der Provinz nicht ohne Garnison zu lassen, mußte das Füsilier-Bataillon abermals seinen Standort wechseln und am 11. April dorthin aufbrechen.

Im Dezember 1818 kehrte das der 7. Division zugetheilte 2. Jäger-Bataillon aus Frankreich zurück und erhielt Halle als künftigen Garnisonort angewiesen, so daß die Füsiliere wieder nach Magdeburg herangezogen werden konnten. Aber auch jetzt, nach so häufigem Wechsel, sollte das Regiment nicht auf lange Zeit sich des Vorzuges einer einzigen Garnison erfreuen, denn bereits im Herbst 1820 wurde das Füsilier-Bataillon nach Wittenberg detachirt. Wenn auch die Entfernung von dort nach Magdeburg nicht bedeutend war, so erschwerte sie doch genugsam die gleichmäßige Einwirkung des Kommandeurs auf alle Theile seines Regiments, zumal die kurze Zeit des alljährlichen Beisammenseins — während der großen Exerzitien und Manöver — hierbei wohl kaum in Anrechnung kommen konnte. Erst nach neun Jahren, im August 1829, war es den Füsilieren vergönnt, wieder dauernd nach Magdeburg zurückzukehren, und Alles hoffte, daß der langen Zeit der Trennung eine ebenso lange des Beisammenseins folgen werde; allein die im Jahre 1830 eintretenden politischen Ereignisse ließen diese Hoffnung nur theilweise in Erfüllung gehen.

Die direkten Vorgesetzten des Regiments hatten seit 1817 mehrfach gewechselt. In diesem Jahre wurde der erste Kommandant von Magdeburg, Generallieutenant v. Horn, zum kommandirenden General des 8. Armeekorps ernannt; seine Stelle wurde erst 1821 durch den Generalmajor v. Karlowitz neubesetzt. In letzterem Jahre wechselten auch der Korps- und Divisionskommandeur; General der Infanterie Graf Kleist v. Nollendorf wurde als Feldmarschall in den Ruhestand versetzt und Generalmajor v. Lobenthal starb. An des Ersteren Stelle wurde der Kommandeur der 8. Division, Generallieutenant v. Jagow, mit Wahrnehmung der Geschäfte des kommandirenden Generals beauftragt; er behielt bis zum Jahre 1826, zu welcher Zeit er definitiv in die neue Stellung einrückte, seinen Wohnsitz in Erfurt und siedelte dann erst nach Magdeburg über. Zum Divisionskommandeur wurde Generalmajor Graf Hake, zum Brigadekommandeur Oberst v. Schütz, der bisherige Generalstabschef des Korps, ernannt. An Stelle des Letzteren, der im Jahre 1829 zum Inspekteur der Besatzung der Bundesfestungen avancirte, trat

Digitized by Google

Oberst v. Zglinitzki, bisher Kommandeur des 19. Infanterie-Regiments. In demselben Jahre wurde der erste Kommandant, Generallieutenant v. Karlowitz, als Gouverneur nach Breslau versetzt. Die Stelle blieb vorläufig offen.

Kommandant von Wittenberg war seit einer Reihe von Jahren Oberst v. Brockhusen.

Nach beendigter Mobilmachung hatte das Regiment eine Etatsstärke von 125 Köpfen per Kompagnie. Dieselbe konnte aber fast nirgend genau innegehalten werden, da zahlreiche Halb- und Ganzinvalide immer noch nicht als solche anerkannt waren und über den Etat verpflegt werden mußten. Dazu kam noch, daß vielen bereits entlassenen Kriegsreservisten und Landwehrmännern, welche augenblicklich keine Beschäftigung finden konnten und deshalb ohne Subsistenzmittel waren, infolge höherer Weisung die Bitte um Wiedereinziehung gewährt werden mußte.

Von den im Regiment vorhanden gewesenen Ausländern waren vierzig, da sie sich zum Weiterdienen verpflichtet hatten, nicht entlassen worden. Sie gehörten meistentheils verschiedenen kleineren deutschen Staaten an; indessen befanden sich unter ihnen auch sieben Nichtdeutsche, Holländer, Russen und Ungarn. Als Heimath der übrigen Mannschaften waren wohl sämmtliche Regierungsbezirke der Monarchie zu nennen; doch stellten die Provinzen Sachsen, Westfalen und Niederrhein das weitaus größte Kontingent. Wie sehr die einzelnen Kompagnien in dieser Beziehung zusammengewürfelt waren, erhellt aus der Stammliste der 2. Kompagnie vom März 1817, d. h. zu einem Zeitpunkt, wo bereits die Einstellung von Rekruten aus der Provinz Sachsen stattgefunden hatte.

Von dieser Kompagnie waren heimathberechtigt im

Regierungsbezirk	Magdeburg	31 Mann
"	Merseburg	15 "
"	Minden	29 "
"	Düsseldorf	6 "
"	Coblenz	1 "
"	Breslau	1 "
"	Liegnitz	1 "
"	Oppeln	3 "
"	Marienwerder	11 "
"	Danzig	5 "
"	Gumbinnen	2 "
"	Königsberg	1 "
"	Stettin	1 "
"	Cöslin	6 "
"	Posen	1 "
"	Potsdam	5 "
"	Frankfurt	2 "
in anderen deutschen Staaten	. . . .	4 "
	Summa . .	125 Mann.

Digitized by Google

Die Abgrenzung der Ergänzungsbezirke für die einzelnen Brigaden und Regimenter war ebenfalls erst im Frühjahr 1817 zum definitiven Abschluß gekommen. Demzufolge sollte unser Regiment fortan seinen Ersatz beziehen aus den östlich der Elbe gelegenen Theilen der Provinz, der Altmark und den Kreisen Wolmirstedt und Neuhaldensleben.

Der jährliche Ersatzbedarf wurde nach folgenden Grundsätzen festgestellt. Um für die nächsten Jahre einen möglichst großen Stamm altgedienter Leute bei der Fahne zu behalten, war außer der bereits erwähnten Maßregel der Wiedereinstellung brotloser Kriegsreservisten (siehe Seite 150) genehmigt worden, daß per Kompagnie bis zu 30 Mann (excl. Unteroffiziere) als Kapitulanten für fernere sechs Dienstjahre unter Gewährung besonderer Vergünstigungen — Ehrentroddel und Löhnungszulage von 12 Groschen monatlich — zurückbehalten werden dürften. Da hiernach nur 80 Mann der Kompagnie in der Erfüllung ihrer dreijährigen Dienstzeit begriffen sein konnten, stellte sich der jährliche Rekrutenbedarf auf 26 resp. 27 Köpfe. Außerdem war aber durch das gänzliche Ausscheiden der Ausländer aus allen Militärverhältnissen unter den Kriegsreservisten des Regiments ein bedeutendes Manko entstanden, welches durch jährliche Einziehung einer größeren Zahl von Rekruten über den Etat bis zum Beginn des Jahres 1820 gedeckt sein mußte.

Die jedesmalige Einstellung der Rekruten sollte im Laufe des Februar erfolgen.

Im April 1817 wurde in Rücksicht auf die Finanzlage des Staates der Etat der Kompagnien auf 100 Köpfe herabgesetzt, so daß die überzähligen Mannschaften zur Disposition des Regiments beurlaubt werden mußten. Da aber diese geringe Stärke der Kompagnien Uebelstände verschiedener Art hervorrief, so wurde im Jahre 1819 nicht nur der frühere, sondern sogar ein noch höherer Etat von 135 Köpfen eingeführt, während die nothwendigen Ersparnisse dadurch zu Stande kamen, daß für die Wintermonate 40 Mann per Kompagnie beurlaubt wurden. Von diesen traten Diejenigen, welche ihre Dienstzeit absolvirt hatten, beim nächsten Eintreffen der Rekruten zur Kriegsreserve über, während die Uebrigen im März wieder eingezogen wurden.

Der Etat der 1. Kompagnie war um zehn Köpfe höher als der der übrigen, da ihr die Regimentsmusik zugetheilt war. Diese zehn Mann waren nicht ausreichend, um eine komplete Janitscharenmusik zu bilden; es wurde deshalb gestattet, daß zu ihrer Kompletirung aus dem Etat der Kompagnien noch zwölf Hülfsmusiker entnommen werden durften; später wurde diese Zahl auf dreißig erhöht.

Trotzdem in den ersten Jahren nach dem Kriege in Stadt und Land reichlich Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung vorhanden war, herrschte bei den altgedienten Soldaten nur geringe Neigung, das liebgewordene Ehrenkleid mit dem schlichten bürgerlichen Gewande zu vertauschen. Noch im Jahre 1822 war in jeder Kompagnie die Zahl Derjenigen, welche über drei Jahre dienten, recht bedeutend, obgleich bereits seit geraumer Zeit keine neuen Kapitulationen abgeschlossen werden durften. Ein Blick auf nachstehende Tabelle, welche die Dienstaltersklassen des Regiments in genanntem Jahre angiebt, zeigt einerseits das Vorhandensein einer Menge von Unteroffizieren und Mannschaften, welche bereits die Feldzüge mitgemacht hatten, andererseits aber eine auffallend geringe Zahl von Unteroffizieren

Digitized by Google

mit mehr als neunjähriger Dienstzeit; dieser Umstand erklärt sich durch die eigenartige Entstehung des Regiments, welche vor sich ging, ohne daß ein Stamm altgedienter Soldaten als Rahmen für die junge Truppe benutzt wurde. Nur in Ausnahmefällen waren im Frühjahre 1813 frühere preußische Soldaten in die Ausländer-Bataillone eingetreten, und diese Wenigen sind es, auf welche in der Tabelle die hohen Dienstjahre sich beziehen. Es dienten:

	über									
	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
	Jahre*)									
in der 1. Kompagnie	8	6	6	1	8	9	—	—	1	1
" " 2. "	4	1	1	2	4	8	—	—	—	—
" " 3. "	3	3	2	1	4	13	—	—	—	—
" " 4. "	4	3	—	1	2	13	—	—	—	—
" " 5. "	4	7	3	—	2	8	1	—	—	—
" " 6. "	3	3	—	1	6	5	—	—	—	1
" " 7. "	1	4	1	1	5	10	1	1	—	—
" " 8. "	4	3	1	—	3	6	1	1	—	2
" " 9. "	1	2	—	3	5	10	1	—	—	1
" "10. "	1	3	1	2	4	9	3	—	—	—
" "11. "	4	2	2	3	4	5	2	—	—	1
" "12. "	2	2	—	—	5	9	—	—	—	—

Als ein Ueberkommniß aus früheren Zuständen verdient hervorgehoben zu werden, daß zu genannter Zeit im Regiment noch gegen 40 Gemeine verheirathet waren; doch wurden den aus diesem Mißverhältniß entspringenden Unzuträglichkeiten dadurch Schranken gesetzt, daß jedwede gesetzliche Berücksichtigung verheiratheter Mannschaften und ihrer Familien in Zukunft aufhörte.

Die Anzahl der Ganz- und Halbinvaliden, welche infolge der Feldzüge aus dem Regiment schieden, hat sich nicht mehr feststellen lassen. Einerseits war das bezügliche Aktenmaterial nicht mehr vollständig vorhanden, andererseits aber vertheilten sich diese Entlassungen auf einen so ausgedehnten Zeitraum, daß schon aus diesem Grunde ihre Gesammtsumme nur mit unverhältnißmäßiger Mühe festzustellen gewesen wäre; fanden doch allein im Jahre 1820 noch gegen 30 Entlassungen wegen Invalidität statt! Bei der überaus ungünstigen Finanzlage, in welcher sich der Staat befand, konnte für diese Braven nur in beschränkter Weise gesorgt werden; von den Ganzinvaliden fanden die vollständig Erwerbsunfähigen ja allerdings zum großen Theil Aufnahme in den Invalidenhäusern und -Kompagnien; wer aber noch ganz oder theilweise erwerbsfähig war, mußte sich mit dem monatlichen Gnadenthaler begnügen, wenn die Fähigkeiten des Betreffenden für eine Anstellung

*) Die Kriegsjahre sind nicht doppelt gerechnet.

Digitized by Google

im Civildienst nicht ausreichten. Diese Anstellungen waren in der Mehrzahl der Fälle: Grenzzoll-Aufseher oder Chausseegeld-Einnehmer, seltener schon Kanzlist bei einer Gerichts- oder Verwaltungsbehörde. Um aber Alle durch äußere Ehren für die geringe materielle Fürsorge einigermaßen zu entschädigen, wurde ihnen die Berechtigung zuerkannt, die Uniform und Waffe ihres Truppentheils auch ferner zu tragen.

Den Halbinvaliden gab die Aufnahme in ein Garnison-Bataillon, später in die Garnison-Kompagnie des Regiments (siehe Seite 148) Aussicht auf eine, wenn auch nicht lebenslängliche, so doch zeitweilige sichere Existenz, welche die Möglichkeit der späteren Verwendung im Civildienst nicht ausschloß. Den gebildeteren Elementen bot sich besonders in unserer Provinz häufig Gelegenheit zur Erlangung gut dotirter Privatanstellungen.

Der bisher noch fehlende Stamm altgedienter Unteroffiziere wuchs im Regiment allmälig heran. Schon die Nationale des Jahres 1825 weisen allein beim 2. Bataillon 4 Feldwebel, 26 Unteroffiziere, 9 Gefreite resp. Gemeine mit mehr als neunjähriger Dienstzeit auf. Von diesen dienten über 12 Jahre:*)

1 Feldwebel, 12 Unteroffiziere, 7 Gefreite resp. Gemeine;

über 15 Jahre:*)

2 Feldwebel, 8 Unteroffiziere, 2 Gefreite.

Die längste Dienstzeit, 19½ Jahre,*) hatte der Sergeant Rühle 8. Kompagnie, welcher außer dem Eisernen Kreuz auch noch die im Feldzuge von 1793 erworbene Verdienstmedaille besaß.

Diese Zahlen beweisen, daß neben den vielen unzuverlässigen Elementen, welche bei der Formation des Regiments nothgedrungen eingestellt werden mußten, auch zahlreiches brauchbares Material vorhanden war; denn obige 39 Individuen gehörten sämmtlich dem Regiment seit seiner Entstehung an.

---

3. Gedächtnißtafeln, Auszeichnungen, Waterloo-Fonds.

Schon während des Krieges war durch einen Königlichen Erlaß die Errichtung von Gedächtnißtafeln in Aussicht genommen worden, auf welchen die Namen aller Derjenigen der Nachwelt überliefert werden sollten, die in dem Kampfe um die Befreiung des Vaterlandes sich besonders ausgezeichnet oder gar ihr Leben zum Opfer gebracht hätten.

Nach der Rückkehr zu friedlichen Zuständen wurde diese Absicht zur That und im Februar 1816 nach folgenden Festsetzungen ausgeführt:

Auf den Gedächtnißtafeln, welche von jedem Regiment in seiner Garnisonkirche errichtet werden sollten, sind alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, denen das Eiserne Kreuz verliehen worden, namentlich zu verzeichnen. Darunter

*) Die Kriegsjahre sind doppelt gerechnet.

Digitized by Google

werden mit der Ueberschrift: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland" diejenigen Gefallenen aufgeführt, welche sich durch ihr tapferes Verhalten besonders ausgezeichnet haben.

Die Tafeln sollten in einfacher aber würdiger, bei allen Regimentern der Armee gleicher Form und Ausstattung hergestellt und so bemessen werden, daß auf ihnen noch Raum zur Aufzeichnung Derjenigen vorhanden blieb, die im Laufe der Zeit das Eiserne Kreuz durch Vererbung erhalten würden. Als Zeitpunkt für ihre Aufstellung im Dom zu Magdeburg war anfänglich der Oktober 1816 in Aussicht genommen; allein infolge vieler Weitläufigkeiten bei Zusammenstellung der namentlichen Verzeichnisse verzögerte sich die Angelegenheit bis Ende März 1817.

Nachdem am 30. März das 19. Regiment seine Gedächtnißtafel aufgestellt hatte, erfolgte am nächsten Tage die Aufstellung der Unsrigen.

Um 10½ Uhr Morgens stand das Regiment auf dem Domplatz in Paradeaufstellung. Die Ritter des Eisernen Kreuzes traten hierbei, chargenweise in drei Glieder geordnet, vor die Mitte des 2. Bataillons; ebendahin begaben sich die Fahnen des Regiments, welche von der 1. Kompagnie aus der Wohnung des Brigadechefs geholt worden waren. Nachdem sodann auf Kommando des Regimentskommandeurs „präsentirt und Marsch geschlagen" war, schwenkten das 1. und Füsilier-Bataillon zum Viereck herum, und Oberstlieutenant v. Rohr hielt eine Ansprache, in welcher er mit kurzen aber kernigen Worten der Bedeutung des Tages gedachte. Der Regimentsadjutant verlas sodann die Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes, in welcher Se. Majestät bereits die Einrichtung der Gedächtnißtafeln verheißen hatte, und das namentliche Verzeichniß sämmtlicher Dekorirten des Regiments (siehe Beilage 9). Ein dreifaches Hurrah auf den obersten Kriegsherrn beschloß diesen Theil der Feierlichkeit.

Nach dem Zusammensetzen der Gewehre rückte das Regiment in die Kirche, wo den Rittern des Eisernen Kreuzes besondere Ehrenplätze gegenüber dem Altar hergerichtet worden waren. Die Gedächtnißtafel, festlich bekränzt, hatte unter der Kanzel Platz gefunden; zwei Portepeefähnrichs standen bei ihr als Ehrenposten.

In gehaltvollen Worten sprach der erste Domprediger über die Kriegsereignisse, auf welche diese Feier zurückzuführen sei, und richtete besonders an die Dekorirten die Ermahnung, sich stets der Anbringung ihrer Namen im Hause Gottes würdig zu zeigen.

Nach Schluß des Gottesdienstes formirte sich das Regiment auf dem Domplatze zum Parademarsch vor dem Brigadechef. Beim ersten Vorbeimarsch im Ordinärschritt befanden sich sämmtliche Ritter an der Tete des Regiments; sie schwenkten hinter dem General v. Lobenthal rechts heraus, um auch ihrerseits den zweiten Vorbeimarsch des Regiments abzunehmen. Derselbe erfolgte im geschwinden Schritt.

Nach Beendigung der Parade wurde die Gedächtnißtafel ohne Ceremonie auf dem für sie bestimmten Platz links neben dem nordwestlichen Eingange aufgestellt. Die Zahl der auf ihr verzeichneten Dekorirten — d. h. nur Derjenigen, welche sich das Kreuz als Angehörige des Regiments erworben hatten — betrug

Digitized by Google

17 Offiziere, 26 Unteroffiziere und 9 Gemeine. Seit der Rückkehr aus Frankreich war nämlich noch eine größere Anzahl von Kreuzen dem Regiment zu Theil geworden, und zwar hatten erhalten:

Die 1. Klasse:

Ob. Lt. v. Kerkering.
Kapt. v. Radecke.
Sek. Lt. v. Reuß II.

Die 2. Klasse:

Major v. Bredow.	Feldwebel Eggersdorf 11. Komp.
" v. Liebhaber.	Unteroffizier Delles 1. "
Kapt. v. Germar.	" Baupel 7. "
Pr. Lt. Rojahn.	Musketier Fechtner 5. "
Sek. Lt. Gleiwitz.	

Außerdem Major v. Below für Auszeichnung beim 1. Garde-Regiment z. F., und von aggregirten Offizieren:

1. Klasse:	2. Klasse:
Ob. Lt. v. Nettelhorst,	Pr. Lt. v. Gruben,
	Sek. Lt. Steffen,

für Auszeichnung bei ihren früheren Truppentheilen.

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 31. März 1817 hatte bestimmt, daß alle an Allerhöchster Stelle zur Verleihung des Eisernen Kreuzes vorgeschlagenen, aber unberücksichtigt gebliebenen Personen das Erbrecht auf solche Kreuze erhalten sollten, die durch den Tod ihrer Besitzer vakant wurden. Die Aufzeichnung der Erbberechtigten, welche im Laufe der Zeit das Kreuz erlangten, sollte am 3. August jeden Jahres stattfinden; aber schon im Jahre 1828 war der hierfür auf der Tafel freigelassene Raum vollständig ausgefüllt, so daß eine Supplementstafel angefertigt werden mußte, da zu dieser Zeit noch mehr als 20 Erbberechtigte vorhanden waren.

Ueber die Namen derjenigen Gefallenen, welche auf der Gedächtnißtafel aufzuführen seien, hatte eine protokollarische Beschlußfassung aller beim Regiment noch vorhandenen Freiheitskämpfer, deren Zahl bei den einzelnen Kompagnien zwischen 15 und 30 variirte, stattgefunden; als Resultat derselben wurden die Namen von 155 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften auf der Tafel verzeichnet (siehe Beilage 9).

An fremdländischen, besonders russischen Orden hatte das Regiment eine größere Zahl erhalten, welche sich jedoch nicht mehr mit Genauigkeit ermitteln ließ (siehe Beilage 9). In den ersten Monaten des Jahres 1817 wurden noch folgende Personen mit russischen Orden dekorirt:

Annen-Orden 2. Klasse	Ob. Lt. v. Rohr.
" " 2. "	" " v. Kerkering.
" " 2. "	" " v. Nettelhorst.

Digitized by Google

Annen-Orden 2. Klasse	Major v. Heyden.*)
" " 3. "	Pr. Lt. Strecker.
" " 4. "	Sek. Lt. v. Puttkamer.
Wladimir-Orden 4. Klasse	Kapt. v. Germar.
Georgs-Orden 5. Klasse	Port. Fähnr. v. Reuß.
" " 5. "	Unteroffizier Drach 2. Kompagnie.
" " 5. "	Füsilier Friedrich 9. "

In gleicher Weise wie für das Eiserne Kreuz war auch für den russischen Georgs-Orden die Erbberechtigung verliehen worden; Genaueres ist jedoch auch hierüber nicht zu ermitteln gewesen.

Durch Sammlungen, welche nach der Schlacht von Belle Alliance in England und Deutschland stattgefunden hatten, war eine ansehnliche Summe Geldes aufgebracht worden, welche als „Waterloo-Fonds" dem Fürsten Blücher zur Verfügung gestellt wurde, um daraus den in genannter Schlacht oder, da die Größe der Summe dies gestattete, allen im Feldzuge von 1815 Verwundeten Unterstützungen zu gewähren.

Nach den darüber festgestellten Grundsätzen sollten diese Unterstützungen nicht nur Unteroffizieren und Mannschaften, sondern auch Offizieren zufallen und einerseits nach der Charge, andererseits aber nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit des Empfangsberechtigten bemessen werden.

Die Ermittelung aller Theilhaber und die Feststellung der Höhe ihrer Ansprüche nahm besonders bei unserem Regiment, dessen ältere Jahrgänge bei der Demobilmachung nach den verschiedenen Gegenden Deutschlands, ja sogar nach nichtdeutschen Ländern entlassen worden waren, geraume Zeit in Anspruch, so daß, trotzdem bereits im Sommer 1816 die bezüglichen Listen eingefordert waren, doch erst ein volles Jahr später die Auszahlung der auf das Regiment entfallenden Summe von fast 6000 Thalern stattfinden konnte.

Da die Offiziere auf ihren Antheil verzichtet hatten, gelangte der ganze Betrag an die empfangsberechtigten Unteroffiziere und Mannschaften, deren Zahl zwischen 150 und 200 betragen haben mag. Der Grad ihrer Ansprüche wurde durch eine gemischte Kommission festgestellt und demnächst derart berücksichtigt, daß der leichtverwundete Gemeine 10 Thaler, der schwerverwundete 15—25 Thaler erhielt. Für Unteroffiziere resp. Feldwebel waren diese Sätze entsprechend höher bemessen.

Diese der patriotischen Opferfreudigkeit Privater entstammenden Unterstützungen waren für die Empfänger und namentlich für die Invaliden eine um so größere Wohlthat, als deren materielle Lage infolge der geringen Mittel, über welche der Staat verfügte, meistens nicht sorgenfrei war; sie wurden also, ob bedeutend oder unbedeutend, ebenso dankbar angenommen, als sie gern gegeben waren.

*) Bereits zum 28. Infanterie-Regiment versetzt.

Digitized by Google

4. Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung.

Die vielfachen organisatorischen Veränderungen, denen die gesammte Armee während der ersten Friedensjahre unterworfen war, hatten für unser Regiment mehrfach eine Aenderung der Uniformabzeichen zur Folge gehabt.

Schon im Februar 1816 hatten die während des Feldzuges von 1815 getragenen Abzeichen — lichtblaue Kragen und Aufschläge mit rothem Vorstoß und weiße Achselklappen — eine theilweise Umgestaltung erfahren: Die Kragen sollten künftig von rothem Tuch gefertigt und die Achselklappen mit der Regimentsnummer in rother Schnur versehen werden. Im Jahre 1817 erfolgte eine abermalige Veränderung: Rothe Kragen, Aufschläge und Achselklappen mit Nummern in gelber Schnur, aber gelbe Aermelpatten; im folgenden Jahre endlich wurden letztere ebenfalls durch rothe ersetzt, so daß das Regiment nunmehr diejenigen Uniformabzeichen trug, welche es bis zur Jetztzeit beibehalten sollte.

Die gesammte Bekleidung und Ausrüstung war, wie wir gesehen haben, während der Feldzüge eine äußerst mangelhafte gewesen, und alle Ergänzungen hatten nur gerade ausgereicht, um die völlig unbrauchbar gewordenen Stücke zu ersetzen; im Großen und Ganzen blieb aber der Bekleidungszustand immer noch höchst dürftig, so daß nach der Rückkehr in geordnete Verhältnisse auch in dieser Beziehung ungewöhnlich viel geschehen mußte. Nach Maßgabe der eingereichten Bekleidungsnachweisung, in welche die vorhandenen Beutestücke ebenfalls aufzunehmen waren, erhielt zunächst das Regiment aus den in den Montirungsdepots vorhandenen Beständen eine so reichliche Abfindung mit sämmtlichen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, daß alles nicht mehr Brauchbare ausgemerzt werden konnte. Für die Folgezeit trat an Stelle der Naturalabfindung eine solche in Geld, und die bei jedem Regiment gebildeten „Oekonomie-Kommissionen", bestehend aus einem Stabsoffizier, einem Kapitän und einem Rechnungsführer, hatten sowohl die Ankäufe der bezüglichen Materialien, als auch ihre Verarbeitung zu veranlassen. Größtmöglichste Sparsamkeit war ihnen zur Pflicht gemacht, um mittelst der Gelder, welche hierdurch disponibel wurden, die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke für den Kriegsbedarf in kürzester Frist beschaffen zu können; daneben galt als leitender Gesichtspunkt für die Anfertigung der Bekleidung, daß unter Festhaltung der bestehenden Vorschriften Alles zu vermeiden sei, was auf die Gesundheit des Mannes nachtheilig einzuwirken und die freie Körperbewegung zu beeinträchtigen vermöchte. Wie sehr Letztere durch den Schnitt der Uniform in Frage gestellt werden konnte, erhellt wohl schon allein aus dem Umstande, daß den Mannschaften gestattet wurde, bei allen Gelegenheiten mit Ausnahme großer Paraden, den Rockkragen offen zu lassen. An den Beinkleidern wurden Sprungriemen getragen, welche erst nach 1848 in Fortfall kamen. In besonders hohem Ansehen standen die Mäntel, deren Instandhaltung den Regimentern wiederholt empfohlen wurde, damit „dieses wichtige und kostbare Kleidungsstück nicht durch falschen Gebrauch vorzeitig zu Grunde ginge"; sie wurden in der Garnison fast nie verausgabt, nur ausnahmsweise bei sehr großer Kälte an die Rekruten-Unteroffiziere.

Digitized by Google

In den Montirungsdepots war von den Feldzügen her noch eine große Zahl von Schuhen vorhanden, deren Annahme bei unserem Regiment anfänglich verweigert wurde, da dieselben theils bereits ausgetragen seien, theils aus schlechtem Material beständen, und erst nach langen Schreibereien mußten sie mit einem Viertel Tragezeit angenommen werden. Um eine gute, brauchbare Fußbekleidung zu erlangen, wurde den Truppen empfohlen, nicht nur die Anfertigung der Schuhe, sondern sogar schon die Zubereitung des Leders selbst zu übernehmen und per Kompagnie eine so große Zahl von Leuten als Schuhmacher auszubilden, daß mit ihrer Hülfe die im Felde etwa nothwendig werdende Herstellung neuen Schuhwerks ausgeführt werden könnte; allein schon nach wenigen Jahren schlief diese Maßregel wieder ein, da die gemachten Erfahrungen ihren praktischen Nutzen vielfach in Frage stellten. Uebrigens wurden „Ersparnisse an Klein-Montirungsstücken" auch zu jener Zeit schon angestrebt; welches aber der Weg war, auf dem man sie zu erreichen suchte, erhellt aus dem Umstande, daß Rohr in wiederholten Befehlen darauf hinwies, wie das Erscheinen der Leute in bloßen Füßen auf der Straße die Würde des Standes beeinträchtige.

Außer Dienst trugen Unteroffiziere und Mannschaften eine Feldmütze, im kleinen Dienst eine Dienstmütze von grauem Tuch mit Schirm, Kinnriemen und Wachstuchüberzug. Zum Exerziren wurde der ebenfalls mit einem Wachstuchüberzug versehene Czako aufgesetzt, während zum Paradeanzuge der „dekorirte Czako" gehörte. Die Dekoration bestand aus einer Messinglitze, an deren oberem Ende das Nationalabzeichen befestigt war, außerdem aus „Kordonschnur und Czakobehängen" (siehe Uniformbild Nr. 1).

In den zwanziger Jahren machte die bedrängte Finanzlage des Staates sich auch auf dem Gebiete der Bekleidung geltend, indem zur Herbeiführung nothwendiger Ersparnisse die Tragezeit verschiedener Gegenstände nicht unbeträchtlich verlängert wurde, so z. B. die der Montirungen auf drei, die der Czakos auf sechs, der Säbeltroddeln auf vier Jahre. Einzelne Gegenstände, wie Socken und Zwillichstiefeletten, kamen in Fortfall; dafür aber wurden Dienstjacken aus blauem Tuch mit denselben Abzeichen wie die Montirungen neu eingeführt, um den Regimentern Gelegenheit zur allmäligen Beschaffung mehrerer Garnituren Montirungen zu geben.

In Betreff der Bekleidung der Offiziere erschienen innerhalb des hier in Frage kommenden Zeitraums eine Menge von Detailbestimmungen, welche eine erhöhte Gleichmäßigkeit des Aeußern herbeiführen und alle jene Willkürlichkeiten beseitigen sollten, die als Nachwirkung der Feldzüge sich eingeschlichen hatten. So wurde z. B. das Tragen von Ueberröcken aus anderem als schwarzgrauem Tuch streng untersagt und dieses Kleidungsstück nur im kleinen Dienst oder in solchen Fällen gestattet, wo die Leute den Mantel angezogen hatten. Für Gesellschaften war der Ueberrock völlig verpönt; der Anzug bei solchen Gelegenheiten war Federhut und Leibrock. Im Jahre 1829 wurden als Gradabzeichen auf den Feldern der Epaulettes die Sterne eingeführt.

Was die gesammten Ausrüstungsstücke betrifft, deren Zustand nach den Feldzügen womöglich noch schlechter als der der Bekleidung war, so erhielt das Regiment

Digitized by Google

1816 als extraordinäre Beihülfe ein zweijähriges Kriegskontingent für ein Bataillon, nämlich 235 Torniſter, 1400 Brotbeutel u. ſ. w.; hierdurch kamen die Ausrüſtungsſtücke in eine leidlich gute Verfaſſung, in welcher ſie von den Kompagnien mit Hülfe ihrer Unkoſtenfonds erhalten werden mußten. Das Inſtandſetzen des Lederzeugs zum jeweiligen Gebrauch war für den einzelnen Mann eine recht langwierige Arbeit und erforderte mannigfache Vorbereitungen, bevor es zum Streichen fertig war; die vorſchriftsmäßige Behandlung des ſchwarzen Lederzeugs mit Wachs und Lack erforderte ſogar eine Arbeitszeit von nahezu einem ganzen Tage, ſo daß die Einführung einer neuen Methode — mittelſt Terpentin und Kienruß — als eine weſentliche Erleichterung begrüßt wurde.

Die Begriffe über das Eigenthumsanrecht des Einzelnen auf die von ihm getragenen Ausrüſtungsſtücke waren anfänglich noch wenig geklärt, da während des Krieges die Anſchauung herrſchte, daß alle auf dem Schlachtfelde gefundenen Beuteſtücke Privateigenthum des Finders ſeien. So kam es, daß bei der Demobilmachung viele Leute mit Torniſter, Patronentaſchen und Brotbeutel, ja ſogar mit Czako und Gewehrriemen entlaſſen wurden. Dieſer Mißbrauch übertrug ſich zum Theil auch auf die ſpäter zur Entlaſſung kommenden Jahrgänge und wurde erſt 1819 durch eine Verfügung des Kriegsminiſteriums vollſtändig beſeitigt.

Die Bewaffnung des Regiments war, wenigſtens hinſichtlich der Gewehre, 1814 dadurch egaliſirt worden, daß in Krefeld für die ganze Stärke erbeutete franzöſiſche Gewehre zur Ausgabe gelangten; dieſelben wurden 1818 beim Artilleriedepot in Magdeburg gegen ſolche neupreußiſchen Modells umgetauſcht. Zur Schonung dieſer neuen, für damalige Verhältniſſe recht brauchbaren Waffen empfingen die Kompagnien je 40 Exerzirgewehre zur Benutzung während der Rekrutenausbildung; daneben exiſtirte noch eine dritte Sorte von Gewehren, alte engliſche, welche zum Gebrauch beim Patrouilleurdienſt jedesmal von der Kammer verausgabt wurden. Sämmtliche Unteroffiziere, welche bisher mit Büchſen bewaffnet geweſen waren, erhielten ebenfalls Gewehre; etwas ſpäter wurde den Feldwebeln die Erlaubniß zu Theil, den Offizierdegen anzulegen, jedoch mußten ſie ſich einen ſolchen auf eigene Koſten beſchaffen. Mit Seitengewehren war das Regiment, wie wir geſehen haben, während der Feldzüge nur zu einem verſchwindend kleinen Theil bewaffnet und erhielt ſolche für die volle Stärke erſt im Jahre 1819. Auch das Gewehr-Reparaturweſen erfuhr eine Umgeſtaltung, indem die Büchſenmacher auf ein Pauſchquantum angewieſen wurden, aus welchem ſie alle vorkommenden Reparaturen zu bewerkſtelligen und die erforderlichen neuen Theile einzuſtellen hatten.

Im Jahre 1821 hatte ein Offizier des Regiments, Kapitän v. Mauritius, ein Werk über Konſtruktion und Behandlung der neupreußiſchen Gewehre herausgegeben, welches dem Könige Friedrich Wilhelm III. vorgelegt wurde und den Allerhöchſten Beifall in ſo hohem Grade errang, daß der König als Anerkennung für den Verfaſſer jeder Kompagnie eine Anzahl von Exemplaren zum Geſchenk machte.

Digitized by Google

5. Ausbildung in den verschiedenen Dienstzweigen. Manöver.

Die Aufrechthaltung der Disziplin auch ohne zahlreiche Bestrafungen sollte nach Rohrs Anschauungen theils durch fortgesetzte Einwirkung auf die moralischen Eigenschaften des Einzelnen, theils durch häufige Instruktionsstunden erreicht werden; denn „wo keine gründliche Instruktion herrscht, geschehen die meisten Nachlässigkeiten". Fast täglich wurde deshalb Dienstunterricht abgehalten, nur führte derselbe die Bezeichnung „Unterhaltungsappell", weil die Belehrung mehr in die Form eines Zwiegesprächs zwischen dem Fragenden und dem Gefragten gekleidet werden sollte. Diese Art der Belehrung war schon von Reuß im Regiment eingeführt worden, welcher als abgesagter Feind der „Frage- und Antwortspiele", von seinen Offizieren verlangt hatte, sie sollten vor Allem auf selbstständiges Denken der Leute hinwirken und sie durch ihre Fragestellung zu größerer Geistesthätigkeit zwingen.

Damals wie jetzt hatten solche Grundsätze sich keineswegs des besonderen Beifalls der jüngeren Offiziere, denen die Leitung dieses Dienstes übergeben war, zu erfreuen gehabt. Sie bewegten sich ja mit viel größerer Leichtigkeit und Sicherheit in dem bekannten Fahrwasser des mechanischen Eindrillens bestimmter Antworten auf bestimmte, stets gleichlautende Fragen, und es erschien im höchsten Grade unbequem, sich selbst erst für den Unterricht vorzubereiten, um durch geschickte Behandlung des Stoffes das von oben her gesteckte Ziel zu erreichen. Als aber die positive Willensmeinung des Vorgesetzten sich in unzweideutigster Weise zu erkennen gab, mußten sie doch wohl gute Miene zu dem scheinbar so bösen Spiel machen, und wider Erwarten gelangte man auch auf dem neuen Wege zu dem Resultat einer „guten Vorinstruktion", obgleich mit etwas größerer Mühe. Daß aber die „Rohrsche Philosophie", wie diese Art des Unterrichts im Regiment getauft worden war, auch noch überdies einen vortheilhaften Einfluß auf die ganze Denk- und Handlungsweise des Mannes ausübte, lernte man erst im Laufe der Zeit erkennen.

Neben dem Dienstunterricht der Mannschaften wurden auch Lehrstunden für Unteroffiziere und Kapitulanten, die sogenannte „Kapitulantenschule", eingerichtet. Dieselbe hatte den Zweck, den allgemeinen Bildungsgrad der Unteroffiziere zu erhöhen und sie zu Feldwebeln resp. für ihre spätere Civilstellung vorzubereiten. Der Unterricht erstreckte sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen, Anfertigung von Rapporten, Kenntniß und Gebrauch des Gewehrs, allgemeine Dienstobliegenheiten u. s. w. Als Lehrer fungirten in der oberen Klasse nur Offiziere, in der unteren Feldwebel, denen hierfür eine Zulage von monatlich einem halben Thaler zustand. Der Unterricht fand wöchentlich viermal statt und wurde in den Speisesälen der Kaserne abgehalten. Trotzdem nun hierbei lediglich ihr eigenes Interesse im Spiel war, zeichneten sich die Unteroffiziere keineswegs durch besondere Leistungen aus, da die Mehrzahl von ihnen bereits in vorgerücktem Alter stand und dem Sitzen auf der Schulbank keinen Geschmack abzugewinnen vermochte. Erst

Digitized by Google

das allmälige Ausscheiden der Feldzugsgeneration brachte strebsame, lernbegierige Elemente in die Schule und ließ erfreulichere Resultate zu Tage treten.

Bei Betrachtung der Ausbildung im praktischen Dienst wenden wir uns zuerst zu dem wichtigsten Zweige derselben, dem Schießen.

In den ersten Monaten des Jahres 1816 erschien bereits eine neue Schießinstruktion, welche in dem Streben nach erhöhten Schießleistungen, die durch eine möglichst sorgfältige Detaildressur des einzelnen Mannes erreicht werden sollten, gipfelte; daneben enthielt sie völlig andere Bestimmungen über das Einzelschießen, welches unter veränderten Bedingungen gegen umgestaltete Scheiben stattzufinden hatte. Je nach dem Grade der erlangten Schießausbildung sollten die Mannschaften in drei Klassen eingetheilt werden, für deren jede besondere Bedingungen aufgestellt waren; Schießprämien und Schützenabzeichen hatten den Zweck, das Streben nach guten Resultaten wirksam zu unterstützen. Die Entfernungen, auf welche geschossen wurde, blieben dieselben, da die Konstruktion der Gewehre sich nur wenig geändert hatte. Auch der Umfang der ganzen Schießübung blieb sehr beschränkt, indem der „Linien-Infanterist" nur 24, der „Tirailleur" nur 30 Patronen pro Jahr zu verschießen hatte. Die Schützen der ersten Klasse schossen in feldmarschmäßigem, die der beiden anderen Klassen ausschließlich im Appellanzuge.

Der Heranbildung eines brauchbaren Lehrpersonals sollte besonderer Werth beigelegt werden; die jüngeren Offiziere und die Unteroffiziere mußten deshalb bei jedem Schießen zugegen sein, um durch den Kompagniechef über die am häufigsten vorkommenden Fehler und ihre Beseitigung instruirt zu werden. Als Hauptgrundsatz wurde aufgestellt, daß der Mann, „um nicht zu ermüden", täglich nicht mehr als drei Patronen zu verschießen hätte. Womöglich sollte der Schütze jeden Schuß auf der Scheibe selbst suchen; wenn er nach drei Schuß auf 50 Schritt dieselbe noch nicht getroffen hatte, mußten die Zielübungen mit ihm von Neuem begonnen werden.

Auf dem Kommandantenwerder in Magdeburg wurde durch einen Stabsoffizier für jedes Regiment ein Kugelfang angelegt, und täglich bei Parole erschien der Befehl, welche Kompagnie resp. wieviel Mann denselben am nächsten Tage zu benutzen hätten.

Zur Vorübung für das Schießen gehörte auch, daß jeder Mann auf jede Distanz einen Probeschuß abgab, welcher „nicht eingetragen" wurde. Ueber die erlangte Schießfertigkeit giebt eine Schußtabelle des 1. Bataillons Auskunft; nach derselben hatten im Jahre 1818 100 Tirailleurs von ihren 30 Patronen je 5 auf 50 resp. 300 Schritt und je 10 auf 100 resp. 200 Schritt verschossen, mit diesen 3000 Patronen aber nur im Ganzen 800 Treffer erzielt, davon 400 auf 50 und 50 auf 300 Schritt. Die „Tirailleurs" hatten beim Schießen noch ein besonderes Vorrecht: sie durften im freihändigen Anschlage den lang geschnallten Gewehrriemen unter den linken Ellenbogen schieben, um dadurch dem Gewehr eine festere Lage zu geben.

Größere Gefechtsübungen mit scharfen Patronen, bei welchen nicht nur Tirailleurs, sondern auch geschlossene Abtheilungen zur Verwendung kamen, finden sich zuerst

Digitized by Google

1828 erwähnt, in welchem Jahre auf dem Krakauer Anger für diese Zwecke größere Scheibenwände aus Holz aufgestellt wurden.

Als Grundlage für das Exerziren diente das im Jahre 1812 in Kraft getretene, von Scharnhorstschem Geist durchwehte Reglement, in welchem die Prinzipien der neueren Taktik in vollendeter Form zum Ausdruck gebracht waren.

Durch die bisherigen Zeitumstände waren viele Ungleichmäßigkeiten in der Detailausbildung hervorgetreten, welche jetzt so schnell als möglich beseitigt werden sollten. Um hierbei nach den gleichen Prinzipien zu verfahren, mußte im Herbst 1816 jedes Regiment zwei Offiziere — diesseits Premierlieutenant Wucherer und Sekondlieutenant v. Reuß I. — nach Berlin kommandiren, welche bei den dortigen Truppentheilen eine Exerzirperiode durchmachen sollten, um demnächst das Erlernte auf die eigenen Regimenter zu verpflanzen; sie hatten über alle dienstlichen Vorgänge ein Tagebuch zu führen und dasselbe am Schluß jeder Periode dem Regimentskommandeur einzureichen. Durch diese Kommandirung wurden eine Menge von Verschiedenheiten ausgeglichen, welche zum Theil noch ein Ueberkommniß aus früherer Zeit und durch das neue Reglement nicht ausdrücklich beseitigt waren. So fiel z. B. das Vorgreifen des Flügelmanns beim Präsentiren und das Salutiren der Subalternoffiziere beim Parademarsch in Zukunft fort; ferner wurde der „Ordinärschritt" zum „langsamen Schritt", das bisher übliche Kommando „Geschwindschritt marsch" in „Marsch" vereinfacht und dergleichen.

Als im Frühjahre 1818 die vorgenannten Offiziere von ihrem Kommando zurückkehrten, hatten sie zuvörderst beim 1. Bataillon das Erlernte zur Anwendung zu bringen, und auf dem Exerzirplatz am Ulrichsthor wurde eifrigst gedrillt, so daß schon nach kurzer Zeit der Brigadechef, Generalmajor v. Lobenthal, das Bataillon als Muster für die übrigen Truppen der Garnison hinstellen konnte.

Nachdem das Regiment durchgängig mit neupreußischen Gewehren bewaffnet worden war, wurde auch eine neue Art der Chargirung eingeführt; dem Zählen bis fünf folgten die Kommandos: „Stock", „Lauf", „Ort", „Schulter", worauf das Gewehr im ausgestreckten linken Arm, der Schaft an der Schulter, ruhen mußte.

Sehr hoher Werth wurde auf die Eintheilung in Exerzirklassen gelegt, von denen die dritte mindestens einmal am Tage exerziren sollte. Sache der Bataillonskommandeure war es, die Versetzung in höhere Klassen vorzunehmen, und allmonatlich hatten sie darüber einen Rapport an den Regimentskommandeur einzureichen.

Um die Gleichmäßigkeit der Ausbildung in der gesammten Armee dauernd sicherzustellen, wurde im Januar 1820 die Formation eines Lehr-Bataillons aus Kommandirten aller Regimenter befohlen, welches mit Ausnahme einer Stamm-Kompagnie, die auch während des Winters formirt blieb, zum Frühjahr in Potsdam zusammentrat, während im Herbst die Kommandirten wieder zu ihrem Truppentheil zurückkehrten. Für die erste Formation stellte unser Regiment 1 Offizier — Premierlieutenant v. Gontard — 2 Unteroffiziere, 15 Mann.

Die Ausbildung der Rekruten geschah bataillonsweise unter Leitung eines Kapitäns, der aber mehr nur eine Art von Oberaufsicht ausübte, als daß er für die richtige Handhabung des Dienstbetriebes verantwortlich gewesen wäre. Außer den

Digitized by Google

Landwehr-Rekruten mußten bis zum Jahre 1820, zu welchem Zeitpunkt die Reserven des Regiments vollzählig geworden waren (siehe Seite 151), auch noch Reserve-Rekruten ausgebildet werden, so daß in diesen Jahren die Thätigkeit des Ausbildungspersonals eine sehr anstrengende war. Wenn durch „unanständige Witterung" n Exerziren im Freien unmöglich wurde, suchten die Rekruten den Kreuzgang Dom auf, und die Grabgewölbe der alten Domherren wiederhallten von dem undzwanzig—zweiundzwanzig" des langsamen Schritts.

Den höchsten Triumph konnte die gute Detailausbildung einer Kompagnie b r Gestellung der Parole-Mannschaften feiern. Bei dieser Gelegenheit, unter de gen aller höheren Vorgesetzten, galt auch schon ein bloßes Augenzwinkern als höch raffälliges Vergehen, und Rohr spendete, wenn Alles glücklich abgelaufen war, n betreffenden Kompagniechef reiches Lob, während vorkommende Verstöße in sa er Weise gerügt wurden. So verbat er sich z. B. in einem schriftlichen hl das „Komödiespielen bei Parole"; „denn die Bursche der 2. Kompagnie n heut ihre Sache so schlecht gemacht, daß Alles lachte und die militärisc Feierlichkeit zu einer Komödie herabgewürdigt wurde, was ich mir ernstlich v te".

Für Exerziren größerer geschlossener Abtheilungen war vorzugsweise das „kleine" (H Bataillon beliebt, oder es wurden bei schwachem Mannschaftsstande Bataillone z hs Zügen formirt. Vor jedem Bataillonsexerziren, das dreimal in der Woche zufinden hatte, mußten die Kommandeure dem Brigadechef schriftlich melden, w Art von Uebungen sie auszuführen gedächten, und ein Abweichen von dem einger n Programm erschien als durchweg unstatthaft. Ebenso mußten, falls Gefechtsexe n, sei es im Bataillons-, sei es im größeren Truppenverbande, stattfinden sollte, ständige Dispositionen eingereicht werden, welche nicht nur den beabsichtigten allg en Verlauf der Uebung, sondern sämmtliche abzugebende Kommandos, der e nach aufgeführt, zu enthalten hatten. Bei allen solchen Gelegenheiten wurd ungleich höherem Grade auf stramme Ausführung und Präzision der einzel Bewegungen, als auf sinngemäße und zweckentsprechende Anwendung der gebr ichen Formen geachtet.

Nicht allein bei rem Regiment, sondern wohl in der ganzen Armee trat als charakteristisches M nal der Zeit je länger desto schärfer die Neigung hervor, dem starren Festhalten Buchstaben des Reglements übertriebenen Werth beizumessen und darüber de eist der Scharnhorstschen Bestimmungen außer Acht zu lassen. In ebenso hoh Grade herrschte die Sucht, in Rücksicht auf „größere Gleichmäßigkeit" möglich l Ergänzungen und Erläuterungen des Reglements zu produziren, trotzdem do erade der freie Spielraum, den dasselbe individueller Auffassung und selbstständ Handeln wahren wollte, als eine seiner besten Eigenschaften zu betrachten w Daneben litt der gesammte Dienstbetrieb an einer gewissen Einförmigkeit; S enschießen und Felddienst wurde Beides nur in sehr beschränktem Maße betrieb nd von Turnen war noch gar nicht die Rede. Neben dem Schwimmunterricht, d ch auf kaum mehr als zwölf Mann pro Kompagnie erstreckte, existirten an gym chen Uebungen nur Fechtstunden für die Unteroffiziere, welche während der Winte ate Gewandtheit in der Führung des Säbels (!)

Digitized by Google

gewinnen sollten. In der Hauptsache bestand also der ganze Ausbildungsdienst im Exerziren und immer wieder Exerziren.

Die Ausbildung im Felddienst wurde meistens als lästige Nebenaufgabe betrachtet. Ein „Tirailliren im Terrain" oder „Patrouillenübungen" kannte man nur während der Manöverzeit. Für die Uebungen des Vorpostendienstes existirten noch keinerlei bindende Bestimmungen, und Rohr war seiner Zeit weit voraus, wenn er sogar im Winter (siehe Seite 141) solche Uebungen in Scene setzte; aber selbst er verfolgte hierbei mehr den Zweck der Ausbildung seiner Offiziere und Unteroffiziere, als den einer Unterweisung des einzelnen Mannes in diesem Dienstzweige. Im Ernstfalle, so urtheilte man vielfach, habe der Soldat auf Posten nur die Augen aufzumachen oder rechtzeitig zu schießen, und dieses Beides ihn besonders zu lehren, sei nicht erst erforderlich.

Außerhalb der Manöverzeit wurden größere Gefechtsübungen im Terrain auch nur in geringer Zahl und Ausdehnung abgehalten. Ueber die Verwendung der Truppen zum Angriff resp. zur Vertheidigung von Oertlichkeiten erschienen 1823 offizielle Bestimmungen; dieselben sollten aber nur bis zu den Regimentskommandeuren gelangen und „keine ausgedehnte Publizität" erhalten. Neben der Einführung eines „markirten Feindes" enthielten sie in der Hauptsache eine Zusammenstellung taktischer Grundsätze, wie solche sich aus den Erfahrungen der letzten Kriege entwickelt hatten. Der Gebrauch der Artillerie, den Offizieren anderer Waffen damals noch ziemlich fremd, wurde ebenfalls eingehend erläutert; sie sollte beim Beginn eines Gefechts nicht weiter als 300 Schritt vor der Front der eigenen Infanterie auffahren und ihren Stellungswechsel derart ausführen, daß sie beim Antreten der Infanterie zum Sturm bis auf Kartätschschußweite an den Feind herangerückt war. Das Vor- oder Zurückgehen aus einer Stellung in die andere durfte jedoch zur Schonung der Pferde nur im Schritt, das Auffahren selbst nur im kurzen Trabe geschehen. Wo das Terrain hierzu Gelegenheit bot, sollten sowohl bei diesen Uebungen als auch bei den Manövern wirkliche Gefechte aus der Kriegsgeschichte dargestellt und mit den dabei gemachten Erfahrungen geübt werden. In einer „belehrenden aber nicht verletzenden Kritik" waren nach Schluß jeder Uebung die vorgekommenen Fehler zu erörtern.

Die ersten größeren Herbstübungen nach der Rückkehr des Regiments in die Heimath machte dasselbe 1817 mit, in welchem Jahre ein kombinirtes Musketier-Bataillon unter Major v. Below in der Stärke von 20 Offizieren, 60 Unteroffizieren, 16 Spielleuten, 600 Mann nebst der Regimentsmusik nach Berlin abrückte, um an den Uebungen des Gardekorps Theil zu nehmen. Auf dem Hinmarsche ereignete sich der bemerkenswerthe Fall, daß das Bataillon, irrthümlicherweise mit einem Tage Verspätung aus Magdeburg abmarschirend, sehr starke Märsche machen mußte, um das Versäumte nachzuholen, und sogar am letzten Tage einen Nachtmarsch zurücklegte, damit es am folgenden Morgen zur Parade unter den Linden bereitstehen konnte. Das Anlegen des Paradeanzuges fand unter den Bäumen des Thiergartens statt. Trotz alledem sprach Se. Majestät der König seine volle Zufriedenheit sowohl mit dem Aeußern als auch mit der Haltung des Bataillons aus.

Digitized by Google

Im folgenden Jahre, in welchem auch der Kaiser von Rußland den Uebungen der Garde beiwohnen wollte, ging aus Magdeburg ein kombinirtes Infanterie-Regiment nach Berlin. Dasselbe bestand aus je einem Musketier-Bataillon unseres und des 27. Regiments, während das Füsilier-Bataillon von beiden Regimentern gemeinsam gestellt wurde. Parade wie Manöver fielen bei dieser Gelegenheit so vortrefflich aus, daß das Regiment von allen Seiten reiche Lobsprüche erntete und sogar der gestrenge Kommandeur seine ungetheilte Zufriedenheit aussprach. Auch im Jahre 1820 betheiligte sich ein in ähnlicher Weise kombinirtes Regiment an den Herbstübungen des Gardekorps.

Im Jahre 1819 vereinigte sich das 4. Armeekorps zum ersten Mal in der neuen Zusammensetzung und hatte Korpsmanöver an der Unstrut. In der dortigen wohlhabenden Gegend waren die Quartiere ausgezeichnet, und die Mannschaften erfreuten sich durchweg einer sehr entgegenkommenden Aufnahme seitens der Bevölkerung.

Im Jahre 1822 war in der Gegend zwischen Naumburg und Weißenfels große Revue vor dem Königlichen Kriegsherrn. Das Regiment verließ aus dieser Veranlassung schon am 22. August die Garnisonen und kehrte erst Ende September dorthin zurück, reich beglückt durch die ihm auch bei dieser Gelegenheit zu Theil gewordenen Lobsprüche seines Königs. Als Anerkennung der guten Leistungen gewährte der Divisionskommandeur eine Ruhezeit von 14 Tagen.

Während 1823 die Division nur kurze Uebungen in der Umgegend von Magdeburg hatte, nahm sie im folgenden Jahre geschlossen an dem Manöver der Garde bei Berlin Theil. Das Regiment rückte dazu am 15. September in der Stärke von durchschnittlich 30 Rotten per Kompagnie aus Magdeburg ab und hatte als Vorübung für die zu erwartenden Anstrengungen sehr starke Märsche zurückzulegen. Unterwegs wurden vor dem Einrücken in größere Ortschaften jedesmal die Montirungen und leinenen Hosen angelegt; der Kostümwechsel fand meistens auf freiem Felde statt, ohne daß sich hiergegen Bedenken irgend welcher Art geltend machten. Eine andere Eigenthümlichkeit waren die Atteste über ihr Wohlverhalten in den Quartieren, welche die Kompagnien von den betreffenden Ortsvorständen beizubringen hatten. Es war dies ebenfalls ein Ueberkommniß aus früherer Zeit, das wohl nicht gerade zur Hebung des militärischen Selbstgefühls beitrug und deshalb in einem der nächsten Jahre beseitigt wurde.*) Am 21. September rückte die Division in Berlin ein und wurde, zum ersten Mal bei derartigen Veranlassungen, dort einquartiert. Damit auch außerdienstlich das Regiment einen guten Eindruck mache, mußte auf den Straßen der Hauptstadt Alles nach einem Rohrschen Befehl „in höchster élégance" erscheinen. Die Manöver

*) Als Kuriosum möge hier ein derartiges Atteſt folgen, das nach Orthographie und Inhalt getreu wiedergegeben ist:

Vorzeiger dieses, daß die 1 Kompanie von der Königlichen 26 Musktier Regiement aus Magdeburg von 5 biß 6 in Qwartier gestanden und sich ordnlich betragen, daß die Würte rhümlich damit zu Frieden sind, solches ich Attistier.

(Ort und Datum.) Der Ortzschulse.
(N. N.)

Digitized by Google

fanden theils bei Schönhausen, theils in der Umgegend von Spandau statt; bei letzterem Ort manövrirte vom 27. bis 29. die 7. Division gegen das gesammte Gardekorps, eine Aufgabe, welche trotz ihrer Schwierigkeiten allseitig mit soviel Geschick durchgeführt wurde, daß Se. Majestät die Division in einer Kabinets-Ordre besonders belobte. Erst am 5. Oktober begann der Rückmarsch in die Garnisonen.

Im Jahre 1825 wurde das gesammte Armeekorps, Linie und Landwehr, in der Umgegend von Magdeburg zu großen Herbstübungen unter den Augen Sr. Majestät vereinigt. Näheres hierüber findet sich im folgenden Kapitel.

In den Jahren 1826—1829 fanden nur Manöver im Divisionsverbande statt, und zwar jedesmal der Kostenersparniß halber in der Umgegend von Magdeburg, wo der größere Theil der Division bereits vereinigt stand. Aus gleicher Ursache erhielten die Truppen zur Anfertigung von Platzpatronen nur eine sehr geringe Quantität Pulver, welches den ältesten Beständen entnommen und so schlecht war, daß in der Regel die Gewehre nicht losgingen. Für das Jahr 1829 war zwar bereits ein Korpsmanöver anberaumt, wurde aber wieder abgesagt, da die hierfür erforderlichen Geldmittel inzwischen durch die Unterstützungen aufgezehrt worden waren, welche den Provinzen Preußen und Schlesien aus Anlaß der dort stattgehabten Ueberschwemmungen zu Theil werden mußten.

Für das Jahr 1830 waren ebenfalls Divisionsübungen bei Magdeburg angesetzt. Sie hatten noch nicht begonnen, als ein Königlicher Befehl den sofortigen Abmarsch des ganzen Armeekorps nach den Rheinlanden anordnete.

---

6. Mittheilungen aus dem Garnisonleben.

Als im Frühjahre 1816 die Musketier-Bataillone nach Magdeburg verlegt wurden, waren dort Kasernements in so geringer Zahl und Ausdehnung vorhanden, daß beide Bataillone lediglich auf Bürgerquartiere angewiesen waren. Diese an sich schon wenig wünschenswerthe Art der Unterbringung gestaltete sich hier noch besonders ungünstig, da die Quartiere fast durchgängig höchst mangelhaft waren. Trotz allen Eifers, mit welchem seitens der Bataillone und Kompagnien auf Beseitigung der hervortretenden Uebelstände hingewirkt wurde, ließen sich dieselben nur zum kleinen Theil abstellen, da die Unterkunftsverhältnisse auch für die ärmeren Klassen der Civilbevölkerung recht dürftige waren und in der enggebauten Stadt großer Mangel an Raum herrschte.

Die einzelnen Kompagnien erhielten ihre Reviere derart zugewiesen, daß das 1. Bataillon westlich, das 2. östlich des Breiten Weges untergebracht wurden. Den verheiratheten Unteroffizieren und Mannschaften war gestattet, sich innerhalb ihres Kompagniereviers selbstständig einzumiethen.

Die Offiziere empfingen ebenfalls Naturalquartier, mußten aber nach Verlauf eines halben Jahres selbst für ihre fernere Unterkunft Sorge tragen. Da für Verheirathete wie für Unverheirathete die Wohnungen sehr spärlich, schlecht und

Digitized by Google

theuer waren und fast Niemand für den Servis seiner Charge ein Unterkommen finden konnte, so erhielten Alle der Bestimmung gemäß seitens der Stadt einen unbedeutenden Zuschuß. Aber auch hierdurch wurden die Verhältnisse nur wenig gebessert. Nach den vorliegenden Nachrichten aus dem Jahre 1818 kostete z. B. eine Wohnung von drei Stuben, zwei Kammern und Küche in der zweiten Etage 230 Thaler. Möblirte Wohnungen für Unverheirathete waren noch theurer; mit dem allereinfachsten Mobiliar — Bett, Tisch, Spiegel und sechs Stühle — ausgestattet, kostete ein Zimmer mindestens fünf bis sechs Thaler; ein Sopha galt als unerhörter Luxus, und wer gar über eine besondere Schlafkammer verfügte, wurde als Krösus angestaunt.

Eine auf höheren Befehl angefertigte tabellarische Zusammenstellung der Unterkunftsverhältnisse, von den Betheiligten vielfach mit Randbemerkungen versehen, giebt noch weitere Aufschlüsse in dieser Richtung. So bewohnten z. B. junge Offiziere, die in keiner günstigen materiellen Lage waren, zu zweien ein Zimmer, in welchem sich nichts befand als zwei Betten, ein Tisch und drei Stühle, und in einer von jenen Randbemerkungen heißt es: „Mein Zimmer ist so niedrig, daß ich darin kaum gerade stehen kann"; oder „ich wohne schlecht, bezahle den vollen Servis und muß mir das nöthige Holz zum Kaffeekochen vom Traktament zukaufen". Auf wiederholten Antrag des Brigadechefs erfolgte später eine Serviserhöhung, welche wenigstens zum Theil bessere Zustände schuf.

Für das Füsilier-Bataillon gestalteten sich die Verhältnisse in Halle und Wittenberg erheblich günstiger. Dort waren allerdings auch keine Kasernen vorhanden, dafür jedoch die Bürgerquartiere bequem und gut; hier aber befanden sich ausreichende Kasernenräume, in denen das ganze Bataillon untergebracht werden konnte. In Halle hatten die Füsiliere wenig über 1½ Jahre gestanden und doch bereits ein so außergewöhnlich gutes Einvernehmen mit der Civilbevölkerung herzustellen verstanden, sich auch während dieser Zeit so musterhaft geführt, daß beim Abmarsch dem Kommandeur des Bataillons, Major v. Gaedecke, die besondere Anerkennung des kommandirenden Generals hierfür zu Theil wurde.

Von der fast in allen Garnisonen auftretenden kontagiösen Augenkrankheit blieb auch unser Regiment nicht verschont. Dieselbe griff vielmehr so schnell und heftig um sich, daß schon nach kurzer Zeit die Räume des Garnison-Lazareths nicht mehr ausreichten, um allen Erkrankten Aufnahme zu gewähren, und auf dem Glacis des Forts Scharnhorst provisorische Unterkunftsräume geschaffen werden mußten. Als Ursache der Krankheit wurden ärztlicherseits theils die dienstlichen Anstrengungen, theils die schlechten, an Luft und Licht Mangel leidenden Quartiere angesehen. Wenn auch zur Bekämpfung des Uebels alle Hülfsmittel der Wissenschaft ins Feld geführt wurden, so konnte dadurch doch nicht verhindert werden, daß Einzelne den Verlust ihres Augenlichtes erlitten. Im Jahre 1819 erreichte die Krankheit ihren Höhepunkt, so daß zeitweise vom Regiment mehrere Hundert Mann in Behandlung waren; im folgenden Jahre nahm sie aber ebenso schnell ab, wie sie sich ausgebreitet hatte, und 1821 konnte sie bereits als erloschen betrachtet werden.

In Magdeburg entstand während der nächsten Zeit am Schrotdorfer Thor eine neue Kaserne, welche nach ihrer Vollendung im Jahre 1825 dem Regiment als

Digitized by Google

„Kaserne Ravensberg“ überwiesen wurde. Die Benutzung derselben erfolgte mit Rücksicht auf das Eintreffen auswärtiger Truppen zum Manöver bereits im August dieses Jahres durch das 2. Bataillon, trotzdem ihre Ausstattung noch nicht ganz vollendet war. Da aber bei dieser Belegung in der Zeit nach Entlassung der Reserven ein Theil der Kaserne unbenutzt geblieben wäre, mußten später beide Bataillone mit einem Theil der Mannschaften, und zwar jedes mit 224 Köpfen, dorthin quartieren, während der Rest in der Stadt verblieb. Bei dem neuen Gebäude stellten sich bald verschiedene Mängel und Unbequemlichkeiten heraus, so z. B. das Fehlen aller Vorrathsräume für die Küche, und erst auf wiederholtes Drängen des Regimentskommandeurs erfolgte Abhülfe in Gestalt eines neu errichteten Oekonomie-Gebäudes. Nachdem dasselbe in Betrieb genommen, konnte endlich auch daran gedacht werden, die Verpflegung der Unteroffiziere und Mannschaften in zweckentsprechender Weise zu regeln.

Seit 1816 hatte diese Angelegenheit vielfache Schwierigkeiten hervorgerufen. Einerseits war die Anzahl der Speisewirthe, welche sich bereit finden ließen, die Beköstigung ganzer Kompagnien zu übernehmen, ohnehin nicht groß, andererseits aber gingen die Preise aller Lebensmittel von Jahr zu Jahr in die Höhe, so daß schließlich kaum noch die Möglichkeit vorhanden war, den Mannschaften für ihren kargen Löhnungsantheil eine kräftige und ausreichende Verpflegung zu verschaffen. Diesem Nothstande wurde mit der Fertigstellung jenes Oekonomiegebäudes ein Ende gemacht; denn jetzt konnten sämmtliche Mannschaften, auch die in der Stadt einquartierten, in der Kaserne beköstigt werden und erhielten nicht nur reichliche, sondern auch nahrhafte Verpflegung.

Den Betrieb des gesammten inneren Dienstes in der neuen Kaserne regelten detaillirte Instruktionen, welche der Regimentskommandeur mit Rücksicht auf alle Zweige desselben persönlich entwarf. Besonders scharfes Augenmerk richtete er auf Alles, was mit der Reinlichkeit des Gebäudes, Instandhaltung der Utensilien u. s. w. zusammenhing, und mancher geharnischte Befehl erschien über das häufige Zerschlagen von Fensterscheiben, Waschnäpfen und dergl. Einem Stubenältesten, auf dessen Stube in kurzer Frist neben zwei Fensterscheiben noch mehrere Krüge und Näpfe zerbrochen waren, drohte er sogar mit standgerichtlicher Bestrafung.

Für den in der Stadt verbliebenen Theil der Mannschaften wurden Massenquartiere gemiethet, welche zwar vielfach besser als die gelieferten ausfielen, dafür aber die Kompagnien mit einer Menge von Obliegenheiten aller Art belasteten.

Von den jüngeren Offizieren mußten sechs in der Kaserne wohnen; ihnen wurde durch eine besondere Kabinets-Ordre gestattet, noch je einen Kameraden, der den chargenmäßigen Stadtservis fortbezog, bei sich aufzunehmen.

Nachdem im Jahre 1829 das Füsilier-Bataillon nach Magdeburg zurückgekehrt war, partizipirte dasselbe ebenfalls an der Kaserne, so daß auf jede Kompagnie nur zwei resp. drei Stuben mit einer Belegungsstärke von je sechzehn Mann entfielen.

Digitized by Google

Bald nach dem Einrücken in Magdeburg hatte das Regiment die hohe Freude gehabt, seinen obersten Kriegsherrn, den es seit dem Sommer 1813 nicht wiedergesehen, in den Mauern der Garnison begrüßen zu können.

Am 24. Juli 1816, Nachmittags 4 Uhr, traf König Friedrich Wilhelm III. in Begleitung mehrerer Prinzen des Königlichen Hauses am Glacis der Friedrichstadt ein, stieg dort zu Pferde und besichtigte die auf dem Krakauer Anger in Parade aufgestellten Truppen der Garnison, deren rechten Flügel unser Regiment bildete. Nach zweimaligem Vorbeimarsch begab sich der König in die Stadt, wo die Bürgergarden und Schützen-Kompagnien bis zur Wohnung Sr. Majestät, der ehemaligen Dombechanei, Spalier gebildet hatten. Bei dem Ritt durch die reichgeschmückten Straßen empfing den geliebten Herrscher lauter Jubel der Kopf an Kopf sich drängenden Bevölkerung.

Eine kombinirte Kompagnie des Regiments unter Befehl des Kapitäns v. d. Horst brachte die Fahnen der gesammten Garnison nach der Wohnung Seiner Majestät. Das Aufziehen einer Ehrenwache unterblieb auf besonderen Befehl; dagegen stellte das Regiment einen Ordonnanz-Offizier, Premierlieutenant v. d. Marwitz, für den persönlichen Dienst des Königs. Abends brachten die Musikkorps beider Infanterie-Regimenter und ein aus deren Mannschaften ausgewähltes Sängerkorps von achtzig Köpfen*) vor der Dechanei eine Serenade, während die sämmtlichen am Domplatz gelegenen Häuser im schönsten Flammenschmuck strahlten.

Am folgenden Morgen fand eine Besichtigung der Infanterie im Exerziren unter dem Befehl des Brigadekommandeurs statt. Alle zur Ausführung kommenden Evolutionen und Manöver gelangen vortrefflich, so daß der König beiden Regimentern seine hohe Zufriedenheit zu erkennen gab.

Den Festlichkeiten, welche für diesen und die folgenden Tage zu Ehren der Anwesenheit des allverehrten Landesvaters seitens der Stadt in Aussicht genommen waren, konnte der König nicht beiwohnen. Ein Unwohlsein, welches durch den heftigen Regen während des Einzuges hervorgerufen sein mochte, zwang ihn, das Zimmer zu hüten und die Weiterreise nach Karlsbad um einige Tage zu verschieben. Infolge dieses Unwohlseins verlebte der König gegen den ursprünglichen Beschluß auch noch seinen Geburtstag in Magdeburg, da die Fortsetzung der Reise erst am 4. August stattfinden sollte. Unter diesen Umständen erhielt die Feier dieses Tages eine noch höhere Weihe, welche sich aber, dem frommen Sinne des Monarchen entsprechend, nicht durch glänzendes Schaugepränge äußerte. Für die Garnison fand im Dome ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem sämmtliche hier anwesende Prinzen und Prinzessinnen beiwohnten. Nach Beendigung der religiösen Feier wurden die Kompagnien in diejenigen Lokale geführt, wo ihnen ein Festessen bereitet worden war; Gesang, Tanz und sonstige Lustbarkeiten für die Mannschaften machten den Beschluß des Tages.

Die Abreise des Königs erfolgte am nächsten Morgen ohne besonderes Ceremoniell.

---

*) Dieselben waren erst kürzlich für Zwecke des Liturgiegesanges zusammengestellt worden.

Digitized by Google

5. Ausbildung in den verschiedenen Dienstzweigen. Manöver.

Die Aufrechthaltung der Disziplin auch ohne zahlreiche Bestrafungen sollte nach Rohrs Anschauungen theils durch fortgesetzte Einwirkung auf die moralischen Eigenschaften des Einzelnen, theils durch häufige Instruktionsstunden erreicht werden; denn „wo keine gründliche Instruktion herrscht, geschehen die meisten Nachlässigkeiten". Fast täglich wurde deshalb Dienstunterricht abgehalten, nur führte derselbe die Bezeichnung „Unterhaltungsappell", weil die Belehrung mehr in die Form eines Zwiegespräch zwischen dem Fragenden und dem Gefragten gekleidet werden sollte. Diese Art der Belehrung war schon von Reuß im Regiment eingeführt worden, welcher als abgesagter Feind der „Frage- und Antwortspiele", von seinen Offizieren verlangt hatte, sie sollten vor Allem auf selbstständiges Denken der Leute hinwirken und sie durch ihre Fragestellung zu größerer Geistesthätigkeit zwingen.

Damals wie jetzt hatten solche Grundsätze sich keineswegs des besonderen Beifalls der jüngeren Offiziere, denen die Leitung dieses Dienstes übergeben war, zu erfreuen gehabt. Sie bewegten sich ja mit viel größerer Leichtigkeit und Sicherheit in dem bekannten Fahrwasser des mechanischen Eindrillens bestimmter Antworten auf bestimmte, stets gleichlautende Fragen, und es erschien im höchsten Grade unbequem, sich selbst erst für den Unterricht vorzubereiten, um durch geschickte Behandlung des Stoffes das von oben her gesteckte Ziel zu erreichen. Als aber die positive Willensmeinung des Vorgesetzten sich in unzweideutigster Weise zu erkennen gab, mußten sie doch wohl gute Miene zu dem scheinbar so bösen Spiel machen, und wider Erwarten gelangte man auch auf dem neuen Wege zu dem Resultat einer „guten Vorinstruktion", obgleich mit etwas größerer Mühe. Daß aber die „Rohrsche Philosophie", wie diese Art des Unterrichts im Regiment getauft worden war, auch noch überdies einen vortheilhaften Einfluß auf die ganze Denk- und Handlungsweise des Mannes ausübte, lernte man erst im Laufe der Zeit erkennen.

Neben dem Dienstunterricht der Mannschaften wurden auch Lehrstunden für Unteroffiziere und Kapitulanten, die sogenannte „Kapitulantenschule", eingerichtet. Dieselbe hatte den Zweck, den allgemeinen Bildungsgrad der Unteroffiziere zu erhöhen und sie zu Feldwebeln resp. für ihre spätere Civilstellung vorzubereiten. Der Unterricht erstreckte sich auf Lesen, Schreiben, Rechnen, Anfertigung von Rapporten, Kenntniß und Gebrauch des Gewehrs, allgemeine Dienstobliegenheiten u. s. w. Als Lehrer fungirten in der oberen Klasse nur Offiziere, in der unteren Feldwebel, denen hierfür eine Zulage von monatlich einem halben Thaler zustand. Der Unterricht fand wöchentlich viermal statt und wurde in den Speisesälen der Kaserne abgehalten. Trotzdem nun hierbei lediglich ihr eigenes Interesse im Spiel war, zeichneten sich die Unteroffiziere keineswegs durch besondere Leistungen aus, da die Mehrzahl von ihnen bereits in vorgerücktem Alter stand und dem Sitzen auf der Schulbank keinen Geschmack abzugewinnen vermochte. Erst

Digitized by Google

das allmälige Ausscheiden der Feldzugsgeneration brachte strebsame, lernbegierige Elemente in die Schule und ließ erfreulichere Resultate zu Tage treten.

Bei Betrachtung der Ausbildung im praktischen Dienst wenden wir uns zuerst zu dem wichtigsten Zweige derselben, dem Schießen.

In den ersten Monaten des Jahres 1816 erschien bereits eine neue Schießinstruktion, welche in dem Streben nach erhöhten Schießleistungen, die durch eine möglichst sorgfältige Detaildressur des einzelnen Mannes erreicht werden sollten, gipfelte; daneben enthielt sie völlig andere Bestimmungen über das Einzelschießen, welches unter veränderten Bedingungen gegen umgestaltete Scheiben stattzufinden hatte. Je nach dem Grade der erlangten Schießausbildung sollten die Mannschaften in drei Klassen eingetheilt werden, für deren jede besondere Bedingungen aufgestellt waren; Schießprämien und Schützenabzeichen hatten den Zweck, das Streben nach guten Resultaten wirksam zu unterstützen. Die Entfernungen, auf welche geschossen wurde, blieben dieselben, da die Konstruktion der Gewehre sich nur wenig geändert hatte. Auch der Umfang der ganzen Schießübung blieb sehr beschränkt, indem der „Linien-Infanterist" nur 24, der „Tirailleur" nur 30 Patronen pro Jahr zu verschießen hatte. Die Schützen der ersten Klasse schossen in feldmarschmäßigem, die der beiden anderen Klassen ausschließlich im Appellanzuge.

Der Heranbildung eines brauchbaren Lehrpersonals sollte besonderer Werth beigelegt werden; die jüngeren Offiziere und die Unteroffiziere mußten deshalb bei jedem Schießen zugegen sein, um durch den Kompagniechef über die am häufigsten vorkommenden Fehler und ihre Beseitigung instruirt zu werden. Als Hauptgrundsatz wurde aufgestellt, daß der Mann, „um nicht zu ermüden", täglich nicht mehr als drei Patronen zu verschießen hätte. Womöglich sollte der Schütze jeden Schuß auf der Scheibe selbst suchen; wenn er nach drei Schuß auf 50 Schritt dieselbe noch nicht getroffen hatte, mußten die Zielübungen mit ihm von Neuem begonnen werden.

Auf dem Kommandantenwerder in Magdeburg wurde durch einen Stabsoffizier für jedes Regiment ein Kugelfang angelegt, und täglich bei Parole erschien der Befehl, welche Kompagnie resp. wieviel Mann denselben am nächsten Tage zu benutzen hätten.

Zur Vorübung für das Schießen gehörte auch, daß jeder Mann auf jede Distanz einen Probeschuß abgab, welcher „nicht eingetragen" wurde. Ueber die erlangte Schießfertigkeit giebt eine Schußtabelle des 1. Bataillons Auskunft; nach derselben hatten im Jahre 1818 100 Tirailleurs von ihren 30 Patronen je 5 auf 50 resp. 300 Schritt und je 10 auf 100 resp. 200 Schritt verschossen, mit diesen 3000 Patronen aber nur im Ganzen 800 Treffer erzielt, davon 400 auf 50 und 50 auf 300 Schritt. Die „Tirailleurs" hatten beim Schießen noch ein besonderes Vorrecht: sie durften im freihändigen Anschlage den lang geschnallten Gewehrriemen unter den linken Ellenbogen schieben, um dadurch dem Gewehr eine festere Lage zu geben.

Größere Gefechtsübungen mit scharfen Patronen, bei welchen nicht nur Tirailleurs, sondern auch geschlossene Abtheilungen zur Verwendung kamen, finden sich zuerst

Digitized by Google

1828 erwähnt, in welchem Jahre auf dem Krakauer Anger für diese Zwecke größere Scheibenwände aus Holz aufgestellt wurden.

Als Grundlage für das Exerziren diente das im Jahre 1812 in Kraft getretene, von Scharnhorstschem Geist durchwehte Reglement, in welchem die Prinzipien der neueren Taktik in vollendeter Form zum Ausdruck gebracht waren.

Durch die bisherigen Zeitumstände waren viele Ungleichmäßigkeiten in der Detailausbildung hervorgetreten, welche jetzt so schnell als möglich beseitigt werden sollten. Um hierbei nach den gleichen Prinzipien zu verfahren, mußte im Herbst 1816 jedes Regiment zwei Offiziere — diesseits Premierlieutenant Wucherer und Sekondlieutenant v. Reuß I. — nach Berlin kommandiren, welche bei den dortigen Truppentheilen eine Exerzirperiode durchmachen sollten, um demnächst das Erlernte auf die eigenen Regimenter zu verpflanzen; sie hatten über alle dienstlichen Vorgänge ein Tagebuch zu führen und dasselbe am Schluß jeder Periode dem Regimentskommandeur einzureichen. Durch diese Kommandirung wurden eine Menge von Verschiedenheiten ausgeglichen, welche zum Theil noch ein Ueberkommniß aus früherer Zeit und durch das neue Reglement nicht ausdrücklich beseitigt waren. So fiel z. B. das Vorgreifen des Flügelmanns beim Präsentiren und das Salutiren der Subalternoffiziere beim Parademarsch in Zukunft fort; ferner wurde der „Ordinärschritt" zum „langsamen Schritt", das bisher übliche Kommando „Geschwindschritt marsch" in „Marsch" vereinfacht und dergleichen.

Als im Frühjahre 1818 die vorgenannten Offiziere von ihrem Kommando zurückkehrten, hatten sie zuvörderst beim 1. Bataillon das Erlernte zur Anwendung zu bringen, und auf dem Exerzirplatz am Ulrichsthor wurde eifrigst gedrillt, so daß schon nach kurzer Zeit der Brigadechef, Generalmajor v. Lobenthal, das Bataillon als Muster für die übrigen Truppen der Garnison hinstellen konnte.

Nachdem das Regiment durchgängig mit neupreußischen Gewehren bewaffnet worden war, wurde auch eine neue Art der Chargirung eingeführt; dem Zählen bis fünf folgten die Kommandos: „Stock", „Lauf", „Ort", „Schulter", worauf das Gewehr im ausgestreckten linken Arm, der Schaft an der Schulter, ruhen mußte.

Sehr hoher Werth wurde auf die Eintheilung in Exerzirklassen gelegt, von denen die dritte mindestens einmal am Tage exerziren sollte. Sache der Bataillonskommandeure war es, die Versetzung in höhere Klassen vorzunehmen, und allmonatlich hatten sie darüber einen Rapport an den Regimentskommandeur einzureichen.

Um die Gleichmäßigkeit der Ausbildung in der gesammten Armee dauernd sicherzustellen, wurde im Januar 1820 die Formation eines Lehr-Bataillons aus Kommandirten aller Regimenter befohlen, welches mit Ausnahme einer Stamm-Kompagnie, die auch während des Winters formirt blieb, zum Frühjahr in Potsdam zusammentrat, während im Herbst die Kommandirten wieder zu ihrem Truppentheil zurückkehrten. Für die erste Formation stellte unser Regiment 1 Offizier — Premierlieutenant v. Gontard — 2 Unteroffiziere, 15 Mann.

Die Ausbildung der Rekruten geschah bataillonsweise unter Leitung eines Kapitäns, der aber mehr nur eine Art von Oberaufsicht ausübte, als daß er für die richtige Handhabung des Dienstbetriebes verantwortlich gewesen wäre. Außer den

Digitized by Google

Landwehr-Rekruten mußten bis zum Jahre 1820, zu welchem Zeitpunkt die Reserven des Regiments vollzählig geworden waren (siehe Seite 151), auch noch Reserve-Rekruten ausgebildet werden, so daß in diesen Jahren die Thätigkeit des Ausbildungspersonals eine sehr anstrengende war. Wenn durch „unanständige Witterung" ein Exerziren im Freien unmöglich wurde, suchten die Rekruten den Kreuzgang am Dom auf, und die Grabgewölbe der alten Domherren wiederhallten von dem „Einundzwanzig—zweiundzwanzig" des langsamen Schritts.

Den höchsten Triumph konnte die gute Detailausbildung einer Kompagnie bei der Gestellung der Parole-Mannschaften feiern. Bei dieser Gelegenheit, unter den Augen aller höheren Vorgesetzten, galt auch schon ein bloßes Augenzwinkern als höchst straffälliges Vergehen, und Rohr spendete, wenn Alles glücklich abgelaufen war, dem betreffenden Kompagniechef reiches Lob, während vorkommende Verstöße in schärfster Weise gerügt wurden. So verbat er sich z. B. in einem schriftlichen Befehl das „Komödiespielen bei Parole"; „denn die Bursche der 2. Kompagnie haben heut ihre Sache so schlecht gemacht, daß Alles lachte und die militärische Feierlichkeit zu einer Komödie herabgewürdigt wurde, was ich mir ernstlich verbitte".

Für das Exerziren größerer geschlossener Abtheilungen war vorzugsweise das „kleine" (Halb-) Bataillon beliebt, oder es wurden bei schwachem Mannschaftsstande Bataillone zu sechs Zügen formirt. Vor jedem Bataillonsexerziren, das dreimal in der Woche stattzufinden hatte, mußten die Kommandeure dem Brigadechef schriftlich melden, welche Art von Uebungen sie auszuführen gedächten, und ein Abweichen von dem eingereichten Programm erschien als durchweg unstatthaft. Ebenso mußten, falls Gefechtsexerziren, sei es im Bataillons-, sei es im größeren Truppenverbande, stattfinden sollte, vollständige Dispositionen eingereicht werden, welche nicht nur den beabsichtigten allgemeinen Verlauf der Uebung, sondern sämmtliche abzugebende Kommandos, der Reihe nach aufgeführt, zu enthalten hatten. Bei allen solchen Gelegenheiten wurde in ungleich höherem Grade auf stramme Ausführung und Präzision der einzelnen Bewegungen, als auf sinngemäße und zweckentsprechende Anwendung der gebräuchlichen Formen geachtet.

Nicht allein bei unserem Regiment, sondern wohl in der ganzen Armee trat als charakteristisches Merkmal der Zeit je länger desto schärfer die Neigung hervor, dem starren Festhalten am Buchstaben des Reglements übertriebenen Werth beizumessen und darüber den Geist der Scharnhorstschen Bestimmungen außer Acht zu lassen. In ebenso hohem Grade herrschte die Sucht, in Rücksicht auf „größere Gleichmäßigkeit" möglichst viel Ergänzungen und Erläuterungen des Reglements zu produziren, trotzdem doch gerade der freie Spielraum, den dasselbe individueller Auffassung und selbstständigem Handeln wahren wollte, als eine seiner besten Eigenschaften zu betrachten war. Daneben litt der gesammte Dienstbetrieb an einer gewissen Einförmigkeit; Scheibenschießen und Felddienst wurde Beides nur in sehr beschränktem Maße betrieben, und von Turnen war noch gar nicht die Rede. Neben dem Schwimmunterricht, der sich auf kaum mehr als zwölf Mann pro Kompagnie erstreckte, existirten an gymnastischen Uebungen nur Fechtstunden für die Unteroffiziere, welche während der Wintermonate Gewandtheit in der Führung des Säbels (!)

Digitized by Google

gewinnen sollten. In der Hauptsache bestand also der ganze Ausbildungsdienst im Exerziren und immer wieder Exerziren.

Die Ausbildung im Felddienst wurde meistens als lästige Nebenaufgabe betrachtet. Ein „Tirailliren im Terrain" oder „Patrouillenübungen" kannte man nur während der Manöverzeit. Für die Uebungen des Vorpostendienstes existirten noch keinerlei bindende Bestimmungen, und Rohr war seiner Zeit weit voraus, wenn er sogar im Winter (siehe Seite 141) solche Uebungen in Scene setzte; aber selbst er verfolgte hierbei mehr den Zweck der Ausbildung seiner Offiziere und Unteroffiziere, als den einer Unterweisung des einzelnen Mannes in diesem Dienstzweige. Im Ernstfalle, so urtheilte man vielfach, habe der Soldat auf Posten nur die Augen aufzumachen oder rechtzeitig zu schießen, und dieses Beides ihn besonders zu lehren, sei nicht erst erforderlich.

Außerhalb der Manöverzeit wurden größere Gefechtsübungen im Terrain auch nur in geringer Zahl und Ausdehnung abgehalten. Ueber die Verwendung der Truppen zum Angriff resp. zur Vertheidigung von Oertlichkeiten erschienen 1823 offizielle Bestimmungen; dieselben sollten aber nur bis zu den Regimentskommandeuren gelangen und „keine ausgedehnte Publizität" erhalten. Neben der Einführung eines „markirten Feindes" enthielten sie in der Hauptsache eine Zusammenstellung taktischer Grundsätze, wie solche sich aus den Erfahrungen der letzten Kriege entwickelt hatten. Der Gebrauch der Artillerie, den Offizieren anderer Waffen damals noch ziemlich fremd, wurde ebenfalls eingehend erläutert; sie sollte beim Beginn eines Gefechts nicht weiter als 300 Schritt vor der Front der eigenen Infanterie auffahren und ihren Stellungswechsel derart ausführen, daß sie beim Antreten der Infanterie zum Sturm bis auf Kartätschschußweite an den Feind herangerückt war. Das Vor- oder Zurückgehen aus einer Stellung in die andere durfte jedoch zur Schonung der Pferde nur im Schritt, das Auffahren selbst nur im kurzen Trabe geschehen. Wo das Terrain hierzu Gelegenheit bot, sollten sowohl bei diesen Uebungen als auch bei den Manövern wirkliche Gefechte aus der Kriegsgeschichte dargestellt und mit den dabei gemachten Erfahrungen geübt werden. In einer „belehrenden aber nicht verletzenden Kritik" waren nach Schluß jeder Uebung die vorgekommenen Fehler zu erörtern.

Die ersten größeren Herbstübungen nach der Rückkehr des Regiments in die Heimath machte dasselbe 1817 mit, in welchem Jahre ein kombinirtes Musketier-Bataillon unter Major v. Below in der Stärke von 20 Offizieren, 60 Unteroffizieren, 16 Spielleuten, 600 Mann nebst der Regimentsmusik nach Berlin abrückte, um an den Uebungen des Gardekorps Theil zu nehmen. Auf dem Hinmarsche ereignete sich der bemerkenswerthe Fall, daß das Bataillon, irrthümlicherweise mit einem Tage Verspätung aus Magdeburg abmarschirend, sehr starke Märsche machen mußte, um das Versäumte nachzuholen, und sogar am letzten Tage einen Nachtmarsch zurücklegte, damit es am folgenden Morgen zur Parade unter den Linden bereitstehen konnte. Das Anlegen des Paradeanzuges fand unter den Bäumen des Thiergartens statt. Trotz alledem sprach Se. Majestät der König seine volle Zufriedenheit sowohl mit dem Aeußern als auch mit der Haltung des Bataillons aus.

Digitized by Google

Im folgenden Jahre, in welchem auch der Kaiser von Rußland den Uebungen der Garde beiwohnen wollte, ging aus Magdeburg ein kombinirtes Infanterie-Regiment nach Berlin. Dasselbe bestand aus je einem Musketier-Bataillon unseres und des 27. Regiments, während das Füsilier-Bataillon von beiden Regimentern gemeinsam gestellt wurde. Parade wie Manöver fielen bei dieser Gelegenheit so vortrefflich aus, daß das Regiment von allen Seiten reiche Lobsprüche erntete und sogar der gestrenge Kommandeur seine ungetheilte Zufriedenheit aussprach. Auch im Jahre 1820 betheiligte sich ein in ähnlicher Weise kombinirtes Regiment an den Herbstübungen des Gardekorps.

Im Jahre 1819 vereinigte sich das 4. Armeekorps zum ersten Mal in der neuen Zusammensetzung und hatte Korpsmanöver an der Unstrut. In der dortigen wohlhabenden Gegend waren die Quartiere ausgezeichnet, und die Mannschaften erfreuten sich durchweg einer sehr entgegenkommenden Aufnahme seitens der Bevölkerung.

Im Jahre 1822 war in der Gegend zwischen Naumburg und Weißenfels große Revue vor dem Königlichen Kriegsherrn. Das Regiment verließ aus dieser Veranlassung schon am 22. August die Garnisonen und kehrte erst Ende September dorthin zurück, reich beglückt durch die ihm auch bei dieser Gelegenheit zu Theil gewordenen Lobsprüche seines Königs. Als Anerkennung der guten Leistungen gewährte der Divisionskommandeur eine Ruhezeit von 14 Tagen.

Während 1823 die Division nur kurze Uebungen in der Umgegend von Magdeburg hatte, nahm sie im folgenden Jahre geschlossen an dem Manöver der Garde bei Berlin Theil. Das Regiment rückte dazu am 15. September in der Stärke von durchschnittlich 30 Rotten per Kompagnie aus Magdeburg ab und hatte als Vorübung für die zu erwartenden Anstrengungen sehr starke Märsche zurückzulegen. Unterwegs wurden vor dem Einrücken in größere Ortschaften jedesmal die Montirungen und leinenen Hosen angelegt; der Kostümwechsel fand meistens auf freiem Felde statt, ohne daß sich hiergegen Bedenken irgend welcher Art geltend machten. Eine andere Eigenthümlichkeit waren die Atteste über ihr Wohlverhalten in den Quartieren, welche die Kompagnien von den betreffenden Ortsvorständen beizubringen hatten. Es war dies ebenfalls ein Ueberkommniß aus früherer Zeit, das wohl nicht gerade zur Hebung des militärischen Selbstgefühls beitrug und deshalb in einem der nächsten Jahre beseitigt wurde.*) Am 21. September rückte die Division in Berlin ein und wurde, zum ersten Mal bei derartigen Veranlassungen, dort einquartiert. Damit auch außerdienstlich das Regiment einen guten Eindruck mache, mußte auf den Straßen der Hauptstadt Alles nach einem Rohrschen Befehl „in höchster élégance" erscheinen. Die Manöver

*) Als Kuriosum möge hier ein derartiges Atteſt folgen, das nach Orthographie und Inhalt getreu wiedergegeben iſt:

Vorzeiger dieſes, daß die 1 Kompanie von der Königliechen 26 Muſtkier Regiement aus Magdeburg von 5 biß 6 in Qwartier geſtanden und ſich orndlich betragen, daß die Würte rhümlich damit zu Frieden ſind, ſolches ich Attiſtier.

(Ort und Datum.) Der Ortzſchulſe.
(N. N.)

Digitized by Google

fanden theils bei Schönhausen, theils in der Umgegend von Spandau statt; bei letzterem Ort manövrirte vom 27. bis 29. die 7. Division gegen das gesammte Gardekorps, eine Aufgabe, welche trotz ihrer Schwierigkeiten allseitig mit soviel Geschick durchgeführt wurde, daß Se. Majestät die Division in einer Kabinets-Ordre besonders belobte. Erst am 5. Oktober begann der Rückmarsch in die Garnisonen.

Im Jahre 1825 wurde das gesammte Armeekorps, Linie und Landwehr, in der Umgegend von Magdeburg zu großen Herbstübungen unter den Augen Sr. Majestät vereinigt. Näheres hierüber findet sich im folgenden Kapitel.

In den Jahren 1826—1829 fanden nur Manöver im Divisionsverbande statt, und zwar jedesmal der Kostenersparniß halber in der Umgegend von Magdeburg, wo der größere Theil der Division bereits vereinigt stand. Aus gleicher Ursache erhielten die Truppen zur Anfertigung von Platzpatronen nur eine sehr geringe Quantität Pulver, welches den ältesten Beständen entnommen und so schlecht war, daß in der Regel die Gewehre nicht losgingen. Für das Jahr 1829 war zwar bereits ein Korpsmanöver anberaumt, wurde aber wieder abgesagt, da die hierfür erforderlichen Geldmittel inzwischen durch die Unterstützungen aufgezehrt worden waren, welche den Provinzen Preußen und Schlesien aus Anlaß der dort stattgehabten Ueberschwemmungen zu Theil werden mußten.

Für das Jahr 1830 waren ebenfalls Divisionsübungen bei Magdeburg angesetzt. Sie hatten noch nicht begonnen, als ein Königlicher Befehl den sofortigen Abmarsch des ganzen Armeekorps nach den Rheinlanden anordnete.

---

6. Mittheilungen aus dem Garnisonleben.

Als im Frühjahre 1816 die Musketier-Bataillone nach Magdeburg verlegt wurden, waren dort Kasernements in so geringer Zahl und Ausdehnung vorhanden, daß beide Bataillone lediglich auf Bürgerquartiere angewiesen waren. Diese an sich schon wenig wünschenswerthe Art der Unterbringung gestaltete sich hier noch besonders ungünstig, da die Quartiere fast durchgängig höchst mangelhaft waren. Trotz allen Eifers, mit welchem seitens der Bataillone und Kompagnien auf Beseitigung der hervortretenden Uebelstände hingewirkt wurde, ließen sich dieselben nur zum kleinen Theil abstellen, da die Unterkunftsverhältnisse auch für die ärmeren Klassen der Civilbevölkerung recht dürftige waren und in der enggebauten Stadt großer Mangel an Raum herrschte.

Die einzelnen Kompagnien erhielten ihre Reviere derart zugewiesen, daß das 1. Bataillon westlich, das 2. östlich des Breiten Weges untergebracht wurden. Den verheiratheten Unteroffizieren und Mannschaften war gestattet, sich innerhalb ihres Kompagniereviers selbstständig einzumiethen.

Die Offiziere empfingen ebenfalls Naturalquartier, mußten aber nach Verlauf eines halben Jahres selbst für ihre fernere Unterkunft Sorge tragen. Da für Verheirathete wie für Unverheirathete die Wohnungen sehr spärlich, schlecht und

Digitized by Google

theuer waren und fast Niemand für den Servis seiner Charge ein Unterkommen finden konnte, so erhielten Alle der Bestimmung gemäß seitens der Stadt einen unbedeutenden Zuschuß. Aber auch hierdurch wurden die Verhältnisse nur wenig gebessert. Nach den vorliegenden Nachrichten aus dem Jahre 1818 kostete z. B. eine Wohnung von drei Stuben, zwei Kammern und Küche in der zweiten Etage 230 Thaler. Möblirte Wohnungen für Unverheirathete waren noch theurer; mit dem allereinfachsten Mobiliar — Bett, Tisch, Spiegel und sechs Stühle — ausgestattet, kostete ein Zimmer mindestens fünf bis sechs Thaler; ein Sopha galt als unerhörter Luxus, und wer gar über eine besondere Schlafkammer verfügte, wurde als Krösus angestaunt.

Eine auf höheren Befehl angefertigte tabellarische Zusammenstellung der Unterkunftsverhältnisse, von den Betheiligten vielfach mit Randbemerkungen versehen, giebt noch weitere Aufschlüsse in dieser Richtung. So bewohnten z. B. junge Offiziere, die in keiner günstigen materiellen Lage waren, zu zweien ein Zimmer, in welchem sich nichts befand als zwei Betten, ein Tisch und drei Stühle, und in einer von jenen Randbemerkungen heißt es: „Mein Zimmer ist so niedrig, daß ich darin kaum gerade stehen kann"; oder „ich wohne schlecht, bezahle den vollen Servis und muß mir das nöthige Holz zum Kaffeekochen vom Traktament zukaufen". Auf wiederholten Antrag des Brigadechefs erfolgte später eine Serviserhöhung, welche wenigstens zum Theil bessere Zustände schuf.

Für das Füsilier-Bataillon gestalteten sich die Verhältnisse in Halle und Wittenberg erheblich günstiger. Dort waren allerdings auch keine Kasernen vorhanden, dafür jedoch die Bürgerquartiere bequem und gut; hier aber befanden sich ausreichende Kasernenräume, in denen das ganze Bataillon untergebracht werden konnte. In Halle hatten die Füsiliere wenig über 1½ Jahre gestanden und doch bereits ein so außergewöhnlich gutes Einvernehmen mit der Civilbevölkerung herzustellen verstanden, sich auch während dieser Zeit so musterhaft geführt, daß beim Abmarsch dem Kommandeur des Bataillons, Major v. Gaedecke, die besondere Anerkennung des kommandirenden Generals hierfür zu Theil wurde.

Von der fast in allen Garnisonen auftretenden kontagiösen Augenkrankheit blieb auch unser Regiment nicht verschont. Dieselbe griff vielmehr so schnell und heftig um sich, daß schon nach kurzer Zeit die Räume des Garnison-Lazareths nicht mehr ausreichten, um allen Erkrankten Aufnahme zu gewähren, und auf dem Glacis des Forts Scharnhorst provisorische Unterkunftsräume geschaffen werden mußten. Als Ursache der Krankheit wurden ärztlicherseits theils die dienstlichen Anstrengungen, theils die schlechten, an Luft und Licht Mangel leidenden Quartiere angesehen. Wenn auch zur Bekämpfung des Uebels alle Hülfsmittel der Wissenschaft ins Feld geführt wurden, so konnte dadurch doch nicht verhindert werden, daß Einzelne den Verlust ihres Augenlichtes erlitten. Im Jahre 1819 erreichte die Krankheit ihren Höhepunkt, so daß zeitweise vom Regiment mehrere Hundert Mann in Behandlung waren; im folgenden Jahre nahm sie aber ebenso schnell ab, wie sie sich ausgebreitet hatte, und 1821 konnte sie bereits als erloschen betrachtet werden.

In Magdeburg entstand während der nächsten Zeit am Schrotdorfer Thor eine neue Kaserne, welche nach ihrer Vollendung im Jahre 1825 dem Regiment als

Digitized by Google

„Kaserne Ravensberg“ überwiesen wurde. Die Benutzung derselben erfolgte mit Rücksicht auf das Eintreffen auswärtiger Truppen zum Manöver bereits im August dieses Jahres durch das 2. Bataillon, trotzdem ihre Ausstattung noch nicht ganz vollendet war. Da aber bei dieser Belegung in der Zeit nach Entlassung der Reserven ein Theil der Kaserne unbenutzt geblieben wäre, mußten später beide Bataillone mit einem Theil der Mannschaften, und zwar jedes mit 224 Köpfen, dorthin quartieren, während der Rest in der Stadt verblieb. Bei dem neuen Gebäude stellten sich bald verschiedene Mängel und Unbequemlichkeiten heraus, so z. B. das Fehlen aller Vorrathsräume für die Küche, und erst auf wiederholtes Drängen des Regimentskommandeurs erfolgte Abhülfe in Gestalt eines neu errichteten Oekonomie-Gebäudes. Nachdem dasselbe in Betrieb genommen, konnte endlich auch daran gedacht werden, die Verpflegung der Unteroffiziere und Mannschaften in zweckentsprechender Weise zu regeln.

Seit 1816 hatte diese Angelegenheit vielfache Schwierigkeiten hervorgerufen. Einerseits war die Anzahl der Speisewirthe, welche sich bereit finden ließen, die Beköstigung ganzer Kompagnien zu übernehmen, ohnehin nicht groß, andererseits aber gingen die Preise aller Lebensmittel von Jahr zu Jahr in die Höhe, so daß schließlich kaum noch die Möglichkeit vorhanden war, den Mannschaften für ihren kargen Löhnungsantheil eine kräftige und ausreichende Verpflegung zu verschaffen. Diesem Nothstande wurde mit der Fertigstellung jenes Oekonomiegebäudes ein Ende gemacht; denn jetzt konnten sämmtliche Mannschaften, auch die in der Stadt einquartierten, in der Kaserne beköstigt werden und erhielten nicht nur reichliche, sondern auch nahrhafte Verpflegung.

Den Betrieb des gesammten inneren Dienstes in der neuen Kaserne regelten detaillirte Instruktionen, welche der Regimentskommandeur mit Rücksicht auf alle Zweige desselben persönlich entwarf. Besonders scharfes Augenmerk richtete er auf Alles, was mit der Reinlichkeit des Gebäudes, Instandhaltung der Utensilien u. s. w. zusammenhing, und mancher geharnischte Befehl erschien über das häufige Zerschlagen von Fensterscheiben, Waschnäpfen und dergl. Einem Stubenältesten, auf dessen Stube in kurzer Frist neben zwei Fensterscheiben noch mehrere Krüge und Näpfe zerbrochen waren, drohte er sogar mit standgerichtlicher Bestrafung.

Für den in der Stadt verbliebenen Theil der Mannschaften wurden Massenquartiere gemiethet, welche zwar vielfach besser als die gelieferten ausfielen, dafür aber die Kompagnien mit einer Menge von Obliegenheiten aller Art belasteten.

Von den jüngeren Offizieren mußten sechs in der Kaserne wohnen; ihnen wurde durch eine besondere Kabinets-Ordre gestattet, noch je einen Kameraden, der den chargenmäßigen Stadtservis fortbezog, bei sich aufzunehmen.

Nachdem im Jahre 1829 das Füsilier-Bataillon nach Magdeburg zurückgekehrt war, partizipirte dasselbe ebenfalls an der Kaserne, so daß auf jede Kompagnie nur zwei resp. drei Stuben mit einer Belegungsstärke von je sechzehn Mann entfielen.

Digitized by Google

Bald nach dem Einrücken in Magdeburg hatte das Regiment die hohe Freude gehabt, seinen obersten Kriegsherrn, den es seit dem Sommer 1813 nicht wiedergesehen, in den Mauern der Garnison begrüßen zu können.

Am 24. Juli 1816, Nachmittags 4 Uhr, traf König Friedrich Wilhelm III. in Begleitung mehrerer Prinzen des Königlichen Hauses am Glacis der Friedrichstadt ein, stieg dort zu Pferde und besichtigte die auf dem Krakauer Anger in Parade aufgestellten Truppen der Garnison, deren rechten Flügel unser Regiment bildete. Nach zweimaligem Vorbeimarsch begab sich der König in die Stadt, wo die Bürgergarden und Schützen-Kompagnien bis zur Wohnung Sr. Majestät, der ehemaligen Domdechanei, Spalier gebildet hatten. Bei dem Ritt durch die reichgeschmückten Straßen empfing den geliebten Herrscher lauter Jubel der Kopf an Kopf sich drängenden Bevölkerung.

Eine kombinirte Kompagnie des Regiments unter Befehl des Kapitäns v. d. Horst brachte die Fahnen der gesammten Garnison nach der Wohnung Seiner Majestät. Das Aufziehen einer Ehrenwache unterblieb auf besonderen Befehl; dagegen stellte das Regiment einen Ordonnanz-Offizier, Premierlieutenant v. d. Marwitz, für den persönlichen Dienst des Königs. Abends brachten die Musikkorps beider Infanterie-Regimenter und ein aus deren Mannschaften ausgewähltes Sängerkorps von achtzig Köpfen*) vor der Dechanei eine Serenade, während die sämmtlichen am Domplatz gelegenen Häuser im schönsten Flammenschmuck strahlten.

Am folgenden Morgen fand eine Besichtigung der Infanterie im Exerziren unter dem Befehl des Brigadekommandeurs statt. Alle zur Ausführung kommenden Evolutionen und Manöver gelangen vortrefflich, so daß der König beiden Regimentern seine hohe Zufriedenheit zu erkennen gab.

Den Festlichkeiten, welche für diesen und die folgenden Tage zu Ehren der Anwesenheit des allverehrten Landesvaters seitens der Stadt in Aussicht genommen waren, konnte der König nicht beiwohnen. Ein Unwohlsein, welches durch den heftigen Regen während des Einzuges hervorgerufen sein mochte, zwang ihn, das Zimmer zu hüten und die Weiterreise nach Karlsbad um einige Tage zu verschieben. Infolge dieses Unwohlseins verlebte der König gegen den ursprünglichen Beschluß auch noch seinen Geburtstag in Magdeburg, da die Fortsetzung der Reise erst am 4. August stattfinden sollte. Unter diesen Umständen erhielt die Feier dieses Tages eine noch höhere Weihe, welche sich aber, dem frommen Sinne des Monarchen entsprechend, nicht durch glänzendes Schaugepränge äußerte. Für die Garnison fand im Dome ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem sämmtliche hier anwesende Prinzen und Prinzessinnen beiwohnten. Nach Beendigung der religiösen Feier wurden die Kompagnien in diejenigen Lokale geführt, wo ihnen ein Festessen bereitet worden war; Gesang, Tanz und sonstige Lustbarkeiten für die Mannschaften machten den Beschluß des Tages.

Die Abreise des Königs erfolgte am nächsten Morgen ohne besonderes Ceremoniell.

---

*) Dieselben waren erst kürzlich für Zwecke des Liturgiegesanges zusammengestellt worden.

Digitized by Google

Unter anderen hohen Gästen war während dieser Tage auch der Feldmarschall Blücher in der Stadt anwesend und mit großem Enthusiasmus von der Bevölkerung begrüßt worden.

Am 25. Dezember waren in der Garnisonkirche zu Potsdam die in den drei Feldzügen eroberten Fahnen feierlich aufgestellt worden. Aus diesem Anlaß erschien ein Tagesbefehl, in welchem der König nochmals der Armee seinen Dank für die im Kriege bewiesene Tapferkeit und Hingebung aussprach.

An sonstigen besonderen Ereignissen aus diesem und den folgenden Jahren sind zunächst zwei religiöse Feste zu erwähnen, das Todtenfest für die in den Befreiungskriegen Gefallenen und das dritte Säkularfest der Reformation. Ersteres fand am 4. Juli 1816, letzteres am 30. Oktober 1817 statt, beide unter lebhafter Betheiligung der Garnison.

Zu der Denkmalseinweihung am 2. Mai 1817 auf dem Schlachtfelde von Groß-Görschen entsandte infolge Königlichen Befehls unser Füsilier-Bataillon, das in seiner kürzlich bezogenen Garnison Halle dem Schlachtfelde am nächsten lag, eine kombinirte Kompagnie von 5 Offizieren, 12 Unteroffizieren, 150 Mann mit der Fahne unter Führung des Kapitäns v. Bardeleben. Die Einweihungsfeier bestand in einem Festgottesdienst und Parade; nach derselben wurden die Mannschaften auf Königliche Kosten in einem nahegelegenen Gartenlokal gespeist. Am folgenden Tage trat die Kompagnie den Rückmarsch nach Halle an, der wie der Hinmarsch in einer Etappe zur Ausführung kam.

Am 16. Juli 1818 wurde die Garnison von einem beklagenswerthen Unglücksfall betroffen. In der Citadelle explodirte infolge von Unvorsichtigkeit das in einem Thorthurm befindliche Laboratorium. Vier Mann des Regiments, die in der Nähe theils auf Posten, theils auf Arbeit gewesen waren, kamen hierbei ums Leben, während verschiedene Andere mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Die verstümmelten Körper der Verunglückten wurden zwei Tage später auf dem Garnison-Kirchhofe vor dem Sudenburger Thore mit militärischen Ehren bestattet.

Das Jahr 1819 brachte der mit Naturschönheiten nicht sonderlich gesegneten Stadt die Bereicherung um zwei große, für die Erfrischung der Einwohner bestimmte öffentliche Anlagen, den Herrenkrug-Park und den Friedrich-Wilhelms-Garten. Ersterer entstand durch Verschönerung und Erweiterung eines auf dem rechten Elb-Ufer schon vorhandenen kleinen Parkes, letzterer verdankte seine Entstehung der Freigebigkeit des Königs, welcher die Gartenländereien des südlich der Stadt gelegenen, während der Fremdherrschaft zerstörten Klosters Bergen den Einwohnern Magdeburgs zum Geschenk machte, um sie für die in der Kriegszeit gebrachten Opfer zu entschädigen. Beide Anlagen waren nach Plänen von Lenné ins Leben gerufen und versprachen, eine Zierde für die Umgebung der Stadt zu werden.

Im Herbst dieses Jahres erlitt die Armee und das ganze Vaterland einen schmerzlichen Verlust durch das Hinscheiden ihres sieggekrönten Führers, des Feldmarschalls Blücher. Um der Trauer über sein Ableben, die wohl jedes Soldatenherz erfüllte, entsprechenden Ausdruck zu geben, wurden in der ganzen Armee freiwillige Beiträge zur Errichtung eines Denkmals über seinem Grabe gesammelt

Digitized by Google

und auch unser Regiment betheiligte sich an diesem Werke dankbarer Erinnerung mit einer namhaften Summe.

Im folgenden Jahre wurde auf dem Kreuzberge bei Berlin ein großartiges Denkmal eingeweiht. Es war vom Könige gestiftet, um seiner Anerkennung für die Leistungen der Armee in den denkwürdigen Kriegen einen dauernden, auch kommenden Geschlechtern sichtbaren Ausdruck zu verleihen. Bei der Einweihungsfeierlichkeit fungirte die Berliner Garnison als Vertreter der Armee, während später jedem Regiment Ansichten des Denkmals zugingen, welche auf besonderen Königlichen Befehl angefertigt worden waren.

Ein abermaliger Beweis des Wohlwollens und der väterlichen Fürsorge des Königs für seine Armee war die in nächster Zeit stattfindende Einführung der Portofreiheit für alle Briefe und sonstige Sendungen, welche an Soldaten gelangten oder von diesen abgeschickt wurden.

Das Jahr 1825 brachte dem Regiment wiederum den Anblick des geliebten Herrschers, der seiner mit dem Prinzen Friedrich der Niederlande neuvermählten Tochter Luise auf ihrer Reise nach dem Haag bis Magdeburg das Geleit gab.

Die Stadt in allen ihren Theilen hatte zum Empfange der hohen Gäste reichen Festesschmuck angelegt, und die auf den Straßen wogende Bevölkerung begrüßte das Eintreffen des Königs und seiner Familienglieder mit stürmischem Jubel. Wenn auch während der zwei Tage dauernden Anwesenheit des Königs keinerlei militärische Feierlichkeiten stattfanden, so hatten doch Offiziere wie Soldaten vollauf Gelegenheit, sich am Anblick ihres Kriegsherrn zu erfreuen, da sowohl im Herrenkrug, als auch im Friedrich-Wilhelms-Garten Volksfeste stattfanden, bei denen Jedermann Zutritt hatte, während die hohen Herrschaften sich ohne jedes Ceremoniell inmitten der freudig erregten Menge bewegten. Neben anderen Sehenswürdigkeiten der Stadt besichtigte der König auch wiederum den Dom und spendete zur völligen Wiederherstellung dieses ehrwürdigen Denkmals mittelalterlicher Baukunst die Summe von 60 000 Thalern.

Noch ein zweites Mal erschien König Friedrich Wilhelm III. während dieses Jahres in Magdeburg. Es galt die Abhaltung einer großen Revue über sämmtliche Linien- und Landwehr-Truppen des Armeekorps (siehe Seite 166), welches in seiner Gesammtheit noch nicht vor das Auge des Monarchen getreten war. Zu diesem Zweck hatte unser Füsilier-Bataillon Wittenberg bereits Anfang August verlassen und sich mit den Musketieren, wie alljährlich, zum Regiments- und Brigade-Exerziren vereinigt. Es bezog in Magdeburg die durch das Einrücken des 2. Bataillons in die Kaserne Ravensberg freigewordenen Bürgerquartiere.

Der König traf am Nachmittag des 1. September, von Potsdam kommend, in der prächtig geschmückten Stadt ein und unternahm noch am Abend eine Rundfahrt durch die glänzend erleuchteten Straßen, in denen die dichtgedrängte Menge ihn wiederum mit begeisterten Kundgebungen der Liebe und Verehrung begrüßte. Am nächsten Morgen fand auf den Feldern von Fermersleben die große Parade des ganzen Armeekorps statt, dessen einzelne Theile, soweit sie nicht in Magdeburg

Digitized by Google

selbst lagen, entweder in den Dörfern der nächsten Umgegend einquartiert oder in einem Zeltlager zwischen Fermersleben und Buckau untergebracht waren.

Am 3. kam, ebenfalls in der Gegend von Fermersleben, ein Feldmanöver der 7. gegen die 8. Division zur Ausführung, über dessen Ausfall der König in derselben gnädigen Weise seine volle Zufriedenheit aussprach, wie über Haltung und Aussehen der Truppen, besonders unseres Regiments, am Paradetage. Bei beiden Gelegenheiten hatte sich das zuschauende Publikum aus Stadt und Land ungemein zahlreich eingefunden, da eine zwanzigjährige Entbehrung derartiger Schauspiele wesentlich zur Erhöhung ihrer Anziehungskraft beitrug.

Am folgenden Tage, einem Sonntage, fand im Dom ein Festgottesdienst statt, an welchem von jedem Regiment ein kombinirtes Bataillon Theil nahm. Der König hatte mit sämmtlichen Mitgliedern seines Hauses dem Gottesdienst beigewohnt, und äußerte nach dessen Beendigung sein Wohlgefallen über die Leistungen unseres Sängerkorps, welches den Liturgiegesang in wahrhaft erhebender Weise ausgeführt hatte.

Am Morgen des 5. setzte der König die Reise nach Westfalen mit kleinem Gefolge fort. Von den Festlichkeiten, welche zu Ehren seiner Anwesenheit arrangirt worden waren, verdient besonders ein an der Elbe in der Nähe des Fürstenwalles abgehaltenes Musikfest Erwähnung, bei welchem eine neue Komposition des Kapellmeisters Schneider, das verlorene Paradies, zur Aufführung kam und viele Beifallsbezeugungen der hohen Gäste davontrug.

Den Garnisonwachdienst während dieser Zeit hatte ein aus allen Regimentern des Korps kombinirtes Bataillon versehen; auch die Ehrenwachen ꝛc. waren von demselben gestellt worden. Nach der Abreise des Königs rückten sämmtliche Truppen über die Elbe in die Gegend von Möckern, um dort die Manöver fortzusetzen.

Am Paradetage waren die neuen Auszeichnungen vertheilt worden, welche der König am Jahrestage der Schlacht von Belle Alliance gestiftet hatte. Es waren dies:

Für Offiziere ein goldenes Kreuz, welches nach vollendeter fünfundzwanzigjähriger Dienstzeit, und

Für Unteroffiziere oder Gemeine: eiserne, silberne oder goldene Schnallen, die für 9 resp. 15 resp. 21jährige Dienstzeit verliehen werden sollten.

Was die Handhabung des Garnisondienstes in Magdeburg resp. Wittenberg während dieser ganzen Zeit anbelangt, so war das Füsilier-Bataillon auch in dieser Beziehung ungleich besser daran, als die Musketiere. Die kleine Festung Wittenberg beanspruchte zur Ausübung des Wachdienstes nur eine geringe Zahl von Mannschaften, und der gesammte Arbeitsdienst war dort nicht sehr umfangreich. Demgegenüber lagen in Magdeburg die Verhältnisse derartig, daß die Truppen durch Wach- und Arbeitsdienst in ausgedehntester Weise beschäftigt wurden. Allein zur Wache mußten täglich nahe an 250 Mann gestellt werden, so daß während der Jahre 1817—1819, als die Kompagnien auf einen reduzirten Etat gesetzt waren (siehe Seite 151), der Mann höchstens vier wachfreie Nächte hatte. Einer besonderen Berücksichtigung erfreuten sich hierbei nur die Sänger, welche überhaupt in mancher Hinsicht bevorzugt wurden. Da mit dem starken Wachdienst auch noch ein

Digitized by Google

bedeutender Arbeitsdienst Hand in Hand ging, blieb für die eigentliche Ausbildung kaum die nothdürftigste Zeit übrig.

In Würdigung dieser Verhältnisse erließ das Kriegsministerium 1819 den Befehl zur möglichsten Beschränkung des Wachdienstes, so daß die Mannschaften wenigstens sechs freie Nächte haben sollten.

Die Formen des Dienstes waren ebenso streng als komplizirt. Die einzelnen Posten, besonders die an den Thoren und im Innern der Stadt stehenden, hatten neben ihren sonstigen Pflichten auch noch eine scharfe Kontrole des ganzen Verkehrs auszuüben, und für jede in ihrem Bereich vorkommende Unregelmäßigkeit, wozu auch das Tabakrauchen auf den Straßen und in der Nähe der Festungswerke gehörte, wurden sie verantwortlich gemacht. Der Posten vor dem Gewehr der Thorwachen stand auf der Brustwehrkrone des Hauptwalles, um von dort aus die Thorpassage in beiden Richtungen übersehen und, falls in dem engen Thorgewölbe oder auf den schmalen Brücken bereits ein Wagen sich befand, einem anderen in entgegengesetzter Richtung fahrenden noch rechtzeitig sein „Halt" entgegendonnern zu können. Alle ankommenden Fremden hatten sich durch Vorzeigen ihrer Pässe auf der resp. Thorwache zu legitimiren; während der Nachtzeit aber — im Winter um 8 Uhr Abends — wurde der gesammte Verkehr durch das Schließen der Thore aufgehoben. Ohne besondere Erlaubniß des Kommandanten durfte zu dieser Zeit Niemand weder aus- noch einpassiren; nur Aerzte und Hebammen machten hiervon eine Ausnahme. Leichenbegängnisse durften auch bei Tage nicht passiren, ohne daß auf der Thorwache ein Attest über erfolgte Anzeige der Beerdigung bei einem Geistlichen vorgezeigt worden wäre.

Bei Ankunft der durchgehenden Postwagen mußte stets ein Mann der Hauptwache zugegen sein, um die etwa ankommenden Fremden zu rekognosziren und das Ausladen der Gepäckstücke zu überwachen.

Zu den Pflichten des Offiziers der Hauptronde gehörte, daß er im Theater anwesend war, um auf Ansuchen der Polizei gegen solche Offiziere einzuschreiten, welche etwa die Ruhe störten. Der Besuch der Bühne während der Zwischenakte war zwar im Allgemeinen gestattet; der Kommandant hatte jedoch den Offizieren „zur Ehrenpflicht gemacht, sich zu entfernen, sobald sie merkten, daß ihre Gegenwart nicht mehr erwünscht sei". Auch hierauf hatte der Offizier der Ronde sein Augenmerk zu richten.

Das Aufziehen der Wache — in der Regel um 11 Uhr auf dem Fürstenwall — und die damit verbundene Parole-Ausgabe fanden mit einer Menge von Förmlichkeiten statt, welche die Wichtigkeit dieser Vorgänge in den Augen aller Betheiligten noch wesentlich erhöhten. Bevor die Parole bekannt gemacht war, durften keinerlei Gespräche geführt werden, und ein Uebertreten dieser Festsetzung galt als Verstoß gröbster Art. Die Hauptwache auf dem alten Markt und die Citadellwache wurden jede mit Offizieren besetzt, welche sich gegenseitig über alle Vorkommnisse auf den resp. Stromufern zu unterrichten hatten. Während der Nacht wurde aber auch der Verkehr zwischen Stadt und Friedrichstadt durch das Schließen des Thores an der Strombrücke gehemmt, und selbst die Patrouillen resp. Offiziere konnten sich nur gegen Abgabe der Parole freien Durchlaß verschaffen.

Digitized by Google

Die Honneurs der Wachen und Posten sollten, soweit als möglich, bei Tage wie bei Nacht in gleicher Weise erwiesen werden. Wenn also bei Nacht dem anrufenden Posten vor dem Gewehr ein Stabsoffizier sich als solcher zu erkennen gab, so antwortete derselbe: „Steh, Stabsoffizier!" und dann erst hieß es: „Unteroffizier heraus, Burschen ins Gewehr", worauf mit „Ruck und Schlag" das Honneur erwiesen wurde.

Die Honneurs der Mannschaften auf der Straße, welche bis 1817 im Frontmachen vor jedem Offizier bestanden, wurden später zu der noch gegenwärtig üblichen Art der Ehrenbezeigungen umgestaltet.

Mit großer Schärfe sah Rohr auf prompte Handhabung des Wachdienstes im Regiment, dessen zweifache Wichtigkeit, für die Befestigung der Disziplin an sich und als Vorübung für den Feldwachdienst, von ihm bei jeder sich darbietenden Gelegenheit betont wurde. Fast an jedem Wachtage revidirte er zu Fuß oder zu Pferde sämmtliche Posten, und wehe dem Korporal, dessen Mannschaften nicht mit tadelloser Präzision Honneur machten.

Bei jeder Wachparade des Regiments mußte auch die Regimentsmusik zur Stelle sein und nach beendigtem Vorbeimarsch noch mehrere Konzertstücke spielen. Ihre sonstigen Leistungen in Unterhaltungsmusik beschränkten sich auf wöchentlich zwei Konzerte im Herrenkrug-Park, bei denen sie sich meistens einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft erfreute, und auf die regelmäßigen Morgenkonzerte bei den höheren Befehlshabern resp. verheiratheten Offizieren des Regiments. Durch die verhältnißmäßig hohen Beiträge der Offiziere — der Regimentskommandeur zahlte monatlich vier, der Kapitän 1. Klasse zwei Thaler — befand sich der Musikmeister, welcher übrigens erst im Jahre 1822 den Rang als Feldwebel erhielt, in der Lage, tüchtige Kräfte zu engagiren, so daß die Kapelle in der That mehr als Gewöhnliches leistete. Um eine möglichst große Abwechslung im Programm zu erzielen, ließ Rohr vom 1. Garde-Regiment eine Anzahl russischer Märsche kommen und überwachte sorgsam deren Einübung. Im Laufe der Jahre hatte bei den Musikkorps der Garnison die Unsitte Platz gegriffen, daß sie am Neujahrsmorgen überall Gratulationsständchen darbrachten, in der Erwartung, für dieselben besonders honorirt zu werden. Hiergegen wendete sich Rohr ebenfalls, „da solche indirekten Bittgesuche unmilitärisch sind, und die betreffenden Herren, welche der Musik etwas zuwenden wollen, ihre Absicht auch ohnedem ausführen werden."

In Wittenberg hatte sich das Füsilier-Bataillon aus geeigneten Mannschaften eine eigene Hornmusik von 16 Mann gebildet und behielt dieselbe bei der Rückkehr nach Magdeburg noch bis auf Weiteres.

Die durch die Feldzugsjahre herbeigeführte Verwilderung der Gemüther hatte naturgemäß in der ersten Zeit der Rückkehr zu friedlichen Verhältnissen eine auffallend große Zahl von Bestrafungen nothwendig gemacht, zumal Rohr im Punkte der Disziplin keine Milde kannte und auch seinen Kapitäns die „schleunigste Wiederherstellung straffer Zucht und Ordnung" zur ersten Pflicht machte. Nachdem aber dieses Ziel erreicht war, empfahl er Ermahnungen, Belehrungen und vor

Digitized by Google

Allem rege Einwirkung auf das Ehrgefühl des Einzelnen als ebenso wirksame Erziehungsmittel, und später galt diejenige Kompagnie als die bestdisziplinirte, welche die geringste Zahl von Strafen aufzuweisen hatte. Denjenigen Offizieren, welche noch die frühere eiserne Zuchtruthe kannten, war diese Art der Aufrechthaltung der Disziplin etwas durchaus Fremdes; als nun gar noch von oben herab gewünscht wurde, jedem Schuldigen möchte vor der Bestrafung Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben werden, glaubten wohl Viele, die Bande militärischer Ordnung müßten völlig zerreißen; aber das für unmöglich Gehaltene geschah — die Armee ging keineswegs darüber zu Grunde. Da man schließlich sogar einsehen mußte, daß durch die Anwendung jener Grundsätze die Lust und Liebe der Mannschaften zu ihrem Berufe erhöht und die Disziplin eher gekräftigt als geschädigt würde, fanden dieselben nach und nach eben so viele Anhänger, als sie von vornherein Gegner gehabt hatten. Schon 1823 konnte Rohr nach Durchsicht der Strafbücher dem 1. Bataillon, bei welchem im letzten Halbjahre nur vier gerichtliche und eine sehr geringe Zahl von Disziplinarstrafen verhängt worden waren, seine besondere Zufriedenheit aussprechen.

In dem seit 1808 eingeführten Strafgesetzbuch waren, der veränderten Zusammensetzung der Armee entsprechend, humanere Grundsätze zur Geltung gelangt, welche die aus den Zeiten des Korporalstockes herrührenden barbarischen oder entehrenden Strafen beseitigten und mildere an ihre Stelle setzten. Trotzdem blieben die einzelnen Strafen doch immer noch sehr streng, die Formen der Disziplin äußerst straff, und von einer selbstdenkenden Thätigkeit des Individuums war noch wenig die Rede; denn erst sehr allmälig und in leisen Anfängen brach sich die Anschauung Bahn, daß eine freie, zweckbewußte Handlungsweise auch des gemeinen Mannes dem Ganzen ersprießlicher sei, als seine nur maschinenmäßige Unterordnung unter die Willensthätigkeit eines Höheren.

Auch die Strafvollstreckung war noch nicht ganz frei von Anklängen an frühere Zustände. So wurde z. B. der strenge Arrest in Zellen verbüßt, die nicht nur dunkel waren, sondern noch überdies mit Kalkwasser und Kienruß angestrichene Wände hatten, während der Fußboden mit Latten benagelt war, welche, an der oberen Fläche $^1/_8$ Zoll breit, in solcher Entfernung von einander sich befanden, daß der Fuß nicht zwischen ihnen haften konnte; die früher übliche Verschärfung der Strafe durch Entziehung des Schuhwerks war allerdings nicht mehr statthaft. Bei Verhängung von Arreststrafen wurde vielfach von vornherein keine bestimmte Dauer festgesetzt, sondern es hieß einfach: „Der N. N kommt in Arrest", und er blieb dann darin so lange, bis ein neuer Befehl ihn in Freiheit setzte; übrigens traten auch häufig Begnadigungen ein, wie z. B. nach einer guten Besichtigung oder an Festtagen. Vergehen der Unteroffiziere wurden womöglich noch strenger geahndet als die der Mannschaften; sie erhielten Arrest mitunter sogar für kleine Exerzirfehler. — Ferner war es noch üblich, die Namen von Deserteurs, welche in contumaciam verurtheilt worden waren, an den Pranger zu schlagen. Kehrte ein solcher freiwillig zurück und sollte nach verbüßter Strafe wieder in den Soldatenstand aufgenommen werden, so geschah dies in feierlicher Weise vor versammeltem Bataillon, angesichts dessen sein Namen von dem Galgen entfernt wurde, während

Digitized by Google

ihn ein Handschlag des Kommandeurs als ehrlich in die Gemeinschaft ehrliebender Soldaten wieder aufnahm. Demnächst fand noch eine neue Vereidigung des Betreffenden statt.

Zur Wahrnehmung richterlicher Funktionen hatten die Gefreiten und Gemeinen jeder Kompagnie aus ihrer Mitte sechs Leute auszuwählen, welche, nachdem sie der Kompagniechef bestätigt hatte, ein für alle Mal vereidigt wurden und nur wegen gröberer Vergehen ihres Amtes enthoben werden konnten. Diese „Richter" waren neben den Sängern — bei jeder Kompagnie fünf — die ausgewählten Leute, welche manche Vergünstigung genossen, z. B. Berücksichtigung im Wachdienst und permanente Urlaubskarten, dafür aber auch das Auge des Vorgesetzten mit besonderer Strenge auf sich ruhen fühlten. Ebenso wie die Richter, wurden auch die Sänger zur Strafe „abgesetzt".

---

b. 1830—1832 im Westen.

7. Politische Lage; Hinmarsch; in den Kantonnements bei Aachen.

Die seit geraumer Zeit in Frankreich herrschende politische Mißstimmung war im Juli 1830 zu offener Empörung angewachsen. Paris war wiederum der Mittelpunkt der Bewegung, welche sich von hier über die Provinzen verbreitete und auch Frankreichs Nachbarstaat, die Niederlande, ergriff. Dort hatte sich die seit 1815 bestehende Vereinigung Belgiens und Hollands zu einem staatlichen Gemeinwesen auf die Dauer als unhaltbar erwiesen. Aller Orten gährte es in den Gemüthern; der Ausbruch der revolutionären Bewegung in Paris war für Brüssel das Signal zu offener Empörung, und bald folgte das ganze Land dem Beispiel der Hauptstadt. Die Versuche zur Herbeiführung eines friedlichen Ausgleichs scheiterten vollständig, und in vielen Orten kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Truppen und der Bevölkerung.

Um die weitere Ausbreitung der Revolution zu verhindern und das preußische Staatsgebiet in Ruhe und Frieden zu erhalten, befahl König Friedrich Wilhelm III., daß neben dem 7. und 8. Armeekorps auch das 4. als Besatzung der gefährdeten Grenzbezirke zu verwenden sei.

Der Befehl zum schleunigen Aufbruch nach Westen traf in Magdeburg am 6. September ein. In Rücksicht auf die obwaltende Situation war gleichzeitig bestimmt worden, daß die Truppen sich zwar durch Einziehung von Reserven auf den erhöhten Friedens- (Garde-) Etat setzen, aber noch vor Eintreffen derselben den Marsch antreten sollten.

Mit lauter Freude wurde dieser Befehl begrüßt; denn wenn auch kriegerische Ereignisse nicht mit unbedingter Gewißheit zu erwarten waren, so lagen sie doch keineswegs außerhalb des Bereichs der Möglichkeit, und einzelne Heißsporne träumten bereits von den zu erkämpfenden Lorbeeren; aber nach welcher Richtung hin sich

Digitized by Google

die politische Situation auch immer entwickeln mochte, so bot doch unter allen Verhältnissen der Abmarsch nach dem Rhein eine angenehme Unterbrechung der Einförmigkeit des Garnisonlebens.

Am Morgen des 9. wurde auf dem Glacis des Fort Scharnhorst ein feierlicher Feldgottesdienst abgehalten, nach dessen Beendigung der kommandirende General ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät ausbrachte, und dann ging es vorwärts auf der Straße nach Braunschweig.

Generallieutenant Graf Hacke blieb als stellvertretender kommandirender General in der Provinz zurück; an seiner Statt übernahm Generalmajor v. Thiele II. das Kommando der Division, während Oberst v. Zollikoffer mit der Führung der 7. Brigade beauftragt wurde. Ein Kommando von 7 Offizieren und 15 Unteroffizieren des Regiments blieb in der Garnison, um die zum 15. einberufenen Reserven in Empfang zu nehmen, einzukleiden und demnächst dem Regiment nachzuführen. Die Ausrückestärke der Bataillone, nach Abzug aller in der Heimath verbleibenden Kranken und Kommandirten, betrug:

1. Bataillon:	21 Offiz.,	35 Unteroff.,	23 Spiell.,	3 Chir.,	403 Gem. = 490 Mann
2. „	18 „	37 „	15 „	2 „	403 „ = 475 „
Füsilier-Bat.:	18 „	36 „	16 „	4 „	400 „ = 474 „
					Summa 1439 Mann.

Demgemäß waren, um den vorgeschriebenen Etat zu erreichen, 564 Reservisten einbeordert. An die Stelle der abrückenden Truppen traten als Besatzung der Festungen Regimenter des 3. Armeekorps.

Trotzdem, wie erwähnt, eine eigentliche Mobilmachung nicht stattgefunden hatte, rückten die Truppen doch in voller Kriegsausrüstung, mit Patronen u. s. w. aus und führten auch ihre Fahrzeuge mit sich, welche in Rücksicht auf die zu erwartenden großen Marschleistungen noch durch zwei Tornisterwagen pro Bataillon vermehrt wurden. Den nicht rationsberechtigten Kapitäns war gestattet worden, sich selbst beritten zu machen und dafür die Kosten der täglichen Gestellung eines Reitpferdes zu liquidiren. Die Subalternoffiziere durften sich ebenfalls beritten machen, falls ihre pekuniäre Lage dies gestattete.

Um die Periode der Märsche möglichst nutzbringend zu verwerthen, hatte der Divisionskommandeur angeordnet, daß stets im Kriegsverhältniß marschirt werde, und ausführliche Spezialbestimmungen regelten die Reihenfolge der Truppentheile, der Fahrzeuge u. s. w. An der Tete einer jeden Kolonne mußte ein Adjutant reiten, welcher für Innehaltung des richtigen Weges verantwortlich war; die Hauptleute hatten sich stets an der Queue, die ältesten Lieutenants an der Tete der Kompagnie zu befinden, gleichgültig, ob dieselbe rechts oder links abmarschirt war. Sämmtliche Soldatenfrauen, welche ihre Männer begleiteten, hatten sich während des Marsches bei der Bagage aufzuhalten, und mit großer Strenge wurde darauf gesehen, daß auch von ihnen Niemand unterwegs zurückblieb.

Da bei den Märschen vielfach fremdes Gebiet berührt wurde, so mußte von jedem Regiment ein Offizier drei Tagemärsche vorausgehen, um mit den resp. Etappenbehörden alle Vereinbarungen hinsichtlich der Unterbringung und Verpflegung zu treffen; seine Aufgabe war es alsdann, die Quartiermacher mit den bezüglichen

Digitized by Google

Mittheilungen zu versehen. Die Verpflegung erfolgte im In- und Auslande gleichmäßig durch die Quartiergeber; nur da, wo die Truppen in Baracken untergebracht wurden, wie z. B. in Braunschweig, mußten besondere Vorkehrungen getroffen werden. Die Aufbruchszeit wurde nur den Kantonnements-Aeltesten vorher bekannt gemacht, und diese gaben stets durch ein Alarmsignal das Zeichen zum Antreten.

Am 15. September erreichte das Regiment Hildesheim und hatte beim Einrücken in diese Stadt eine Parade vor dem kommandirenden General, welcher sämmtliche Offiziere der hier garnisonirenden hannoverschen Truppen beiwohnten. Am 17. wurde der Marsch über Paderborn nach Elberfeld fortgesetzt, bei derartig schlechtem Wetter, daß die „Dreckgamaschen" angelegt werden mußten. In Elberfeld wurde der Division als nächstes Marschziel Köln bezeichnet, während die 8. Division sich auf Coblenz dirigiren sollte. Am 1. Oktober hatte die Division auf den Feldern zwischen Mühlheim und Deutz große Parade vor Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Friedrich und überschritt demnächst den Rhein, dessen Anblick zu genießen wohl keiner von unseren braven Altmärkern sich hatte träumen lassen.

Kapitän v. Bergfeld war nach Köln vorausgesandt worden, um über die weitere Fortsetzung resp. das Endziel des Marsches Nachrichten und Befehle einzuholen, meldete aber von dort am 28., er hätte auch bei den obersten Behörden keinerlei Auskunft erhalten können. Erst am 30. traf in Mühlheim die Nachricht ein, daß die Division nach der Gegend von Aachen und Malmedy zu marschiren habe, um dort die Grenze gegen Belgien abzusperren, während die 8. Division mit dem Hauptquartier Köln sich auf beiden Ufern des Stromes ausbreiten sollte. Die schon in diesen Gegenden vorhandenen Truppen blieben im Allgemeinen in ihren Garnisonen; nur Aachen wurde vom 8. Korps geräumt. Sämmtliche drei Korps waren unter den Oberbefehl des Prinzen Wilhelm, Königliche Hoheit (Bruder Sr. Majestät) gestellt, dem gleichzeitig das Generalgouvernement der beiden westlichen Provinzen übertragen war.

Am 3. Oktober bezog das Regiment folgende Kantonnements:

Stab und 1. Bataillon: Aachen,
2. Bataillon: Stab, 6. und 8. Kompagnie: Aachen; 5. und 7. Kompagnie vorläufig Geilenkirchen,
Füsilier-Bataillon: Stab, 9. und 12. Kompagnie: Eupen,
10. " 11. " Malmedy.

Nach dem Einrücken hatten alle drei Bataillone zusammen nur 19 Kranke. Aehnlich war der Gesundheitszustand bei den anderen Truppentheilen, trotzdem die Märsche zum großen Theil recht anstrengend gewesen und nur jeden fünften Tag durch Ruhe unterbrochen worden waren. In Anerkennung dieses Umstandes wurde der Division durch eine besondere Kabinets-Ordre die Allerhöchste Zufriedenheit ausgesprochen. Aber nicht allein der Gesundheitszustand war so vortrefflich; auch in Bezug auf Disziplin hatte das Regiment während der Märsche eine musterhafte Haltung beobachtet, und Rohr konnte rühmend hervorheben, daß in dieser ganzen Periode nicht eine einzige Strafe verhängt worden war.

Mittlerweile hatte die revolutionäre Bewegung in den Niederlanden ihren Fortgang gehabt und bereits die Bildung einer provisorischen Regierung in Brüssel

Digitized by Google

veranlaßt. Die zur Unterwerfung der Hauptstadt herangeführten Truppen hatten nach mehrtägigen Kämpfen unverrichteter Sache den Rückzug antreten müssen, und am 4. Oktober proklamirte die provisorische Regierung die staatliche Selbstständigkeit Belgiens.

Unter diesen Umständen hatte die Absperrung der preußisch-belgischen Grenze (siehe Skizze VII) eine erhöhte politische Bedeutung, und mit voller Strenge wurde sie ins Werk gesetzt. — Die Division gliederte sich zu diesem Zweck in sechs Detachements und eine Reserve. Von diesen war das 4. am stärksten; es bestand aus den ersten Bataillonen beider Infanterie-Regimenter, einer Eskadron Husaren und vier Geschützen; das 5. setzte sich aus unserem zweiten Bataillon mit einer Jäger-Kompagnie und einer Eskadron zusammen, während das 6. aus dem halben Füsilier-Bataillon, einer Jäger-Kompagnie, einem Zuge Husaren und zwei Geschützen bestand; die andere Hälfte des Füsilier-Bataillons bildete die allgemeine Reserve.

Jedem der sechs Detachements wurde ein bestimmter Abschnitt der Grenze zur Sicherung übergeben. Wenn auch die Ausdehnung desselben eine Absperrung mittelst zusammenhängender Postenkette nicht gestattete, so waren die Truppen doch stark genug, um sämmtliche Zugänge mit Wachen besetzen und zwischen diesen einen regen Patrouillengang unterhalten zu können. Im Einzelnen waren zur Beobachtung resp. Sicherung zugewiesen:

dem 4. Detachement (Kommandeur: Oberstlieutenant v. Bredow; Stabs-Quartier Aachen): die Straßen nach Valkenburg, Mastricht und Lüttich;

dem 5. Detachement (Kommandeur: Major v. Winterfeld; Stabs-Quartier Eupen): die Straßen nach Herve, Verviers und Theux;

dem 6. Detachement (Kommandeur: Oberstlieutenant v. Bockelmann; Stabs-Quartier Malmedy): die Straßen nach Spaa und Staveloth.

Die drei anderen Detachements der Division sicherten die Grenze auf der Linie Geilenkirchen—Wachtendonk, während die allgemeine Reserve in Montjoie stand. An unseren rechten Flügel schlossen sich weiter nordwärts die Postirungen des 8. und 7. Korps, so daß auf diese Weise die ganze niederländisch-preußische Grenze einer scharfen Beobachtung unterworfen war.

Hinsichtlich des Verhaltens der Wachen ꝛc. war bestimmt worden, daß unsererseits die Grenze unter keinen Umständen ohne höheren Befehl überschritten werden dürfe; dagegen sollte das Betreten preußischen Gebiets den holländischen Truppen stets gestattet sein und eine gastfreundliche Aufnahme derselben stattfinden; den belgischen Rebellen aber sei das Ueberschreiten der Grenze nöthigenfalls mit Waffengewalt zu verwehren. Derartige Eventualitäten traten nun zwar während der ganzen Dauer der Grenzbesetzung sehr selten ein, indem die Zusammenstöße zwischen belgischen und holländischen Truppen weniger in den Grenzdistrikten als im Innern des Landes stattfanden; aber auch Privatpersonen war das Passiren der Grenze nur auf Grund eines von der holländischen Regierung ausgestellten Erlaubnißscheines gestattet. Fast täglich versuchten Flüchtlinge oder Sendboten des Revolutions-Komités sich durchzuschleichen, mußten jedoch in den meisten Fällen einsehen, daß die Wachsamkeit der preußischen Posten und Patrouillen sie nicht zum Ziel kommen ließ.

Digitized by Google

Die Truppen der vorderen Linie waren häufigen Alarmirungen ausgesetzt, welche durch die Nachricht von dem bevorstehenden Uebertritt stärkerer Insurgenten-Abtheilungen auf preußisches Gebiet hervorgerufen wurden. Wenn auch diese Mittheilungen sich in der Mehrzahl der Fälle als falsch herausstellten, so mußte ihnen doch immer wieder Beachtung geschenkt und die nöthigen Gegenmaßregeln getroffen werden. Hierbei ereignete es sich in der ersten Zeit mehrfach, daß Kompagnien, welche auf Grund solcher Nachrichten in der Nacht ausrücken mußten, aus Unkenntniß nicht nur bis an die Grenze, sondern auch noch darüber hinaus marschirten; jedoch hatten derartige Versehen keine weiteren Folgen.

Die Stimmung der Bevölkerung auf preußischem Gebiet war eine sehr erregte. Die Revolution in Frankreich hatte naturgemäß auch jenseits der französischen Grenzen eine gewisse Wirkung ausgeübt, obgleich hier kein eigentliches politisches Ziel vorlag, welches man hätte erstreben können. In den Kreisen, welche durch die Pariser Bewegung beeinflußt waren, erfreute sich der belgische Aufstand lebhafter Sympathien, und häufig wurden Kundgebungen laut, welche von der Regierung ein Eingreifen zu Gunsten der „unterdrückten Nachbarn" verlangten. Um so größere Mißstimmung erweckten daher die zur Absperrung der Grenze angeordneten Maßregeln, und der Empfang, welcher demgemäß unseren Regimentern zu Theil wurde, war meistens ein ziemlich kühler.

Unter diesen Verhältnissen lag es im Interesse der Mannschaften, daß sie nicht auf Verpflegung durch die Quartiergeber angewiesen waren, sondern in größeren Verbänden, meistens kompagnieweise, von Unternehmern beköstigt wurden. Den Offizieren wurden als entsprechendes Aequivalent doppelte Tischgelder bewilligt; auch erhielten die Hauptleute und Lieutenants eine zweimonatliche Feldzulage gewissermaßen als Entschädigung für die dem Einzelnen durch das plötzliche Abrücken erwachsenen materiellen Schwierigkeiten.

Am 13. Oktober trafen unter Führung des Majors v. Schuckmann die Reserven des Regiments in Aachen ein und wurden von dort auf die Bataillone vertheilt; jedes derselben erhielt ungefähr 190 Mann. Mittlerweile war aber befohlen worden, daß die Truppen sich auf die volle Kriegsstärke zu setzen hätten; es waren also für die nächste Zeit noch weitere Nachschübe zu erwarten.

Für die in vorderer Linie stehenden Kompagnien war der Wachdienst in hohem Grade anstrengend. Da in sämmtlichen Grenzorten des zugewiesenen Rayons Wachen gestellt werden mußten und diese miteinander lebhafte Patrouillenverbindung zu halten hatten, kamen die Mannschaften in der Regel jeden vierten, mitunter sogar den dritten Tag auf Wache, so daß in der Zwischenzeit von Exerziren oder sonstigem Dienst nur in beschränktem Maße die Rede sein konnte; jedoch war den Kompagnie-Chefs dringend ans Herz gelegt, „den Parademarsch nicht zu vernachlässigen". Besondere gedruckte Bestimmungen über die Handhabung des Vorpostendienstes existirten zur Zeit noch nicht; es wurden deshalb die für das Gardekorps erlassenen Vorschriften als gültige Norm erklärt, und Unteroffiziere wie Mannschaften hatten an den wachfreien Tagen zwei Mal Instruktion, um möglichst schnell mit dem Inhalt derselben vertraut zu werden.

Digitized by Google

Mit Beginn der kälteren Jahreszeit stellten sich vielfach die Quartiere als unzureichend heraus, indem bei der durchschnittlichen Armuth der Bevölkerung die Mannschaften nicht überall in ordentlichen Betten untergebracht waren. Um diesen Uebelstand einigermaßen auszugleichen, empfing jede Kompagnie aus den Magazinen in Aachen je nach Bedarf eine größere oder geringere Anzahl von wollenen Decken.

Mit Ausnahme einzelner unwesentlicher Dislokations-Aenderungen blieb bis zum Ablauf des Jahres der Stand der Dinge im Allgemeinen so, wie er vorstehend geschildert worden. Inzwischen waren in London die Vertreter der Großmächte zu einer Konferenz zusammengetreten; sie brachten einen Waffenstillstand zwischen der holländischen Regierung und den Aufständischen zu Wege und erkannten im Dezember Belgien als selbstständigen Staat an, nachdem der in Brüssel versammelte National-Kongreß sich für Annahme einer monarchischen Regierungsform entschieden hatte. Da nun auf diese Weise die belgischen Zustände in friedliche Bahnen überzugehen schienen, war fernerhin eine strenge Bewachung und Absperrung der Grenze nicht mehr erforderlich, so daß die Truppen nach dem Innern des Landes zurückgezogen und dort in weite Kantonnements gelegt werden konnten. Von einem völligen Verlassen der Grenzgegenden war aber noch nicht die Rede, da die holländische Regierung, mit den Beschlüssen der Londoner Konferenz nicht einverstanden, die abgefallenen Provinzen mit Waffengewalt zum Gehorsam zurückbringen wollte, so daß es als Gebot der Vorsicht erschien, die einmal in der Nähe der Grenze stehenden Truppen bis auf weiteres auch noch dort zu belassen. Immerhin wurde aber unter den obwaltenden Verhältnissen die Dienstthätigkeit des Regiments eine ganz andere und kehrte mit Beginn des neuen Jahres allmälig in den Rahmen des Garnisonlebens zurück.

Trotz der ungünstigen Witterung in den Monaten Januar und Februar wurde das Detail-Exerziren mit erneuten Kräften wieder aufgenommen. In den letzten Tagen des Februar besichtigte der Divisionskommandeur die Kompagnien, und schon im April sehen wir die Bataillone in der Umgegend von Aachen zum Regiments-Exerziren zusammengezogen. Am 13. Mai war in der Stadt selbst große Parade, und in den nächsten Tagen folgte die Besichtigung der Bataillone durch Se. Königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm, welcher den Zustand des Regiments als einen in jeder Beziehung vortrefflichen bezeichnen konnte. Anfang Juni kam ein Reservistentransport von über 900 Mann aus Burg an, so daß die Bataillone jetzt die volle Kriegsstärke von 1002 Köpfen erlangten.

Der Rest des Frühjahrs und der Sommer vergingen mit Scheibenschießen und Felddienst-Uebungen, welche meistens unter Hinzuziehung anderer Waffen stattfanden. Als einziges erwähnenswerthes Ereigniß aus dieser Zeit sei hervorgehoben, daß von dem Artilleriedepot zu Köln dem Regiment mehrere Hundert neue Gewehre überwiesen wurden, da die alten, welche zum Theil schon die Freiheitskriege mitgemacht hatten, anfingen, unbrauchbar zu werden. Im September manövrirte die Division mehrere Tage lang in der Gegend von Eschweiler. Nach Beendigung der Uebungen wurde der zur Landwehr übertretende älteste Jahrgang der Reserve in die Heimath entlassen; ihn begleiteten unter Führung des Kapitäns v. Germar 9 Offiziere, 72 Unteroffiziere und Gefreite, welche nach Stendal gingen, um dort

Digitized by Google

die Ausbildung der für das Regiment eingezogenen Rekruten, 1035 an der Zahl, zu übernehmen.

Im Oktober hatte die zur Zeit in ganz Deutschland grassirende Choleraepidemie sich auch nach Magdeburg verbreitet und forderte dort trotz umfassender Abwehrmaßregeln zahlreiche Opfer, besonders aus den unteren Ständen. Zur Pflege der Erkrankten und zur Unterstützung hülfsbedürftiger Hinterbliebener wurden aller Orten freiwillige Beiträge gesammelt; auch von unserem Regiment betheiligten sich Offiziere wie Soldaten an diesem Werke der Liebe und sandten einen namhaften Geldbetrag zur Linderung der Noth nach der alten Garnisonstadt.

Der belgisch-holländische Streit war mittlerweile durch das Eingreifen der Großmächte England und Frankreich in ein neues Stadium getreten. Da sich die holländische Regierung den Beschlüssen der Londoner Konferenz nicht gutwillig unterwerfen wollte, sollte sie durch eine englische Flotte und französische Landarmee dazu gezwungen werden. Damit war die Nothwendigkeit einer Sicherung der preußischen Grenzen hinfällig geworden; am 1. Dezember erging deshalb an die 7. Division der Befehl, sich nach Westfalen in Marsch zu setzen und in den Regierungsbezirken Münster und Arnsberg bis auf Weiteres Kantonnements zu beziehen.

Das Füsilier-Bataillon hatte während der letzten Wochen schon in Jülich gestanden, trat also den Abmarsch um einige Tage später an, als die übrigen Theile der Division. Am 12. Dezember fand bei Neuß der gemeinsame Rhein-Uebergang statt.

---

8. In den Kantonnements bei Dortmund; Rohrs Abschied vom Regiment; Rückkehr nach Magdeburg; der Regimentschef.

Nicht ungern verließen unsere Altmärker die Kantonnements auf dem westlichen Rheinufer. Abgesehen von der Armuth der Bevölkerung hatten auch die politischen Verhältnisse und ihre Rückwirkung auf die Stimmung der Einwohner dazu beigetragen, daß Niemand sich dort recht behaglich fühlte. Aus der heimathlichen Provinz daran gewöhnt, aller Orten als willkommene Gäste zu gelten, empfanden unsere Leute um so lebhafter den frostigen Empfang in jenen Gegenden, und wenn, Dank der im Regiment herrschenden musterhaften Disziplin, Mißhelligkeiten und ernstere Zerwürfnisse niemals vorgekommen waren, so trat man einander doch auch nicht näher, und am Tage des Abmarsches stand man sich fast noch ebenso fremd gegenüber wie an dem des Eintreffens. Betreffs der Offiziere galt das Gleiche; gegen sie hatten sich die höheren Stände, wenn auch nicht gerade abwehrend, so doch nichts weniger als entgegenkommend gezeigt, aus welchem Grunde der Versuch, nähere Beziehungen anzuknüpfen, erst gar nicht unternommen wurde. Der Befehl zum Abmarsch war also wohl von allen Theilen mit Genugthuung begrüßt worden.

Digitized by Google

Anders gestalteten sich die Verhältnisse in Westfalen.

Der von der Division zu belegende Bezirk war derart auf die einzelnen Regimenter vertheilt, daß dem Unsrigen die Städte Bochum, Dortmund und Recklinghausen mit den nächstgelegenen Dörfern zufielen. Der Regimentsstab und das 1. Bataillon kamen nach Dortmund, das 2. nach Bochum und die Füsiliere nach Recklinghausen. In dem ganzen Bezirk wurde die Einquartierung ausnahmslos freundlich, in vielen Orten sogar festlich empfangen; man las auf den Gesichtern der Bewohner, daß sie in den Soldaten nicht eine ihnen aufgebürdete Last, sondern einen gern gesehenen Besuch begrüßten, so daß unsere Leute sich schon vom ersten Tage an in den neuen Quartieren wohl und behaglich fühlten. Daß die Beköstigung überall durch die Quartierwirthe stattfand, trug ebenfalls dazu bei, die Beziehungen zwischen Bevölkerung und Einquartierung noch vertraulicher zu gestalten, zumal durch den in diesen Gegenden herrschenden Wohlstand die auf Ersterer ruhende Last sich weniger fühlbar machte.

Der Dienstbetrieb in den neuen Kantonnements gestaltete sich wie in der Garnison. In Rücksicht auf die noch nicht völlig beseitigte Choleragefahr wurde jede Ueberanstrengung des Einzelnen sorgfältig vermieden; daneben sollte durch regelmäßige Lebensweise sowie erhöhte Ordnung und Reinlichkeit in den Quartieren einem erneuten Umsichgreifen der heimtückischen Krankheit vorgebeugt werden. Im Februar fanden bereits wieder Besichtigungen der Kompagnien durch den Regimentskommandeur statt, und an diese schloß sich in althergebrachter Reihenfolge das Bataillons-Exerziren. Frühjahr und Sommer sollten ausschließlich für Schieß- und Felddienst-Uebungen reservirt bleiben.

Seit dem Verlassen der Garnison hatte in höheren wie niederen Chargen des Offizierkorps mehrfacher Wechsel stattgefunden, so daß die Zusammensetzung desselben eine wesentlich andere geworden war. Das Nähere hierüber ergiebt sich aus nachstehender Uebersicht über die Stellenbesetzung bei den einzelnen Kompagnien im Vergleich mit der Rangliste vom 1. Januar 1830 (siehe Beilage 11).

Regimentskommandeur: Oberst v. Rohr.
Adjutant: Pr. Lt. v. Seydewitz.
Etatsmäßiger Stabsoffizier: Major v. Barbeleben.

1. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Humbracht.
Adjutant: Sek. Lt. Joyard.

1. Kompagnie.	2. Kompagnie.	3. Kompagnie.	4. Kompagnie.
Kapt. Schumann.	Kapt. v. Bliet.	Kapt. v. Bergfeld.	Kapt. v. Germar.*
Sek. Lt. v. Bismark I.	Pr. Lt. v. Heinemann.*	Pr. Lt. v. Obernitz I.	Pr. Lt. Meinecke.
" v. Selasinsky.*	Sek. Lt. v. Schwander II.	Sek. Lt. v. Loefen.	Sek. Lt. v. Zawadzky.
" Kaiser.	" Lambrecht.	" v. Schmettau II.*	" v. Holwede.
" v. Kotze II.	" v. Bismark II.	" v. Germar.	" v. Brockhusen.
	" v. Dresky.	" v. Michalkowsky.	

Digitized by Google

2. Bataillon.

Kommandeur: Major v. Winterfeld.
Adjutant: Pr. Lt. Weiß.

5. Kompagnie.	6. Kompagnie.	7. Kompagnie.	8. Kompagnie.
Kapt. v. Scherbening.	Kapt. v Reuß.	Kapt. v. Podjorski.	Kapt. Weigelt.
Pr. Lt. Bahnert.*	Pr. Lt. v. Gordon.	Sek. Lt. v. Bornstedt II.	Sek. Lt. v. Schmettau I.
Sek. Lt. v Trotha I.	Sek. Lt. v. Puttkamer II.	" v. Liebermann.	" v. Kirchbach.
" v. Lindemann.	" Köhlau.	" v. Trotha II.	" v. Kotze I.
" v. Möllendorf I.	" v. Hünecken I.	" v. Bronikowsky.*	" v. Möllendorf II.
" v. Bose.	" v. Hartog.	" v. Lindern.	

Füsilier-Bataillon.

Kommandeur: Major v. Schuckmann.
Adjutant: Pr. Lt. v. Puttkamer I.

9. Kompagnie.	10. Kompagnie.	11. Kompagnie.	12. Kompagnie.
Kapt. Müller.	Kapt. Siegfried.	Kapt. Pfannenschmidt.	Kapt. Lentze.
Pr. Lt. v. Karlowitz.	Pr. Lt. Oppermann.*	Pr. Lt. v. Wiedebach.	Pr. Lt. v. Bornstedt I.
Sek. Lt. Strähle.*	Sek. Lt. v. Janu-schowski.	Sek. Lt. v. Schwander I.	Sek. Lt. Berring.
" v. Obernitz II.	" v. Hünecken II.	" v. Erdmannsdorf.*	" v. Lobenstein.*
" v. Sausin.	" v. Alemann.	" v. Kleist.	" v. Rettelhorst.
" v. Glümer.			" v. Rostken.

Die mit * bezeichneten Offiziere waren zur Rekrutenausbildung nach Stendal abkommandirt.

Den schwerwiegendsten Verlust erlitt das Regiment durch die Beförderung des Oberst v. Rohr zum Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade. Dieselbe erfolgte im April dieses Jahres; Rohr hatte also volle 16 Jahre lang seine Stellung innegehabt, ein Zeitraum, der mehr als ausreichend gewesen war, um dem Regiment nach jeder Richtung den Stempel seines Geistes aufzudrücken. Wir haben an anderen Stellen bereits sein Wirken und Schaffen gebührend gewürdigt; hier bleibt nur noch hinzuzufügen, daß sein Scheiden von jedem einzelnen Angehörigen des Regiments als persönlicher Verlust betrachtet wurde; denn Jedem war er nicht allein der zwar wohlwollende, aber strenge Vorgesetzte, sondern in demselben Maße auch theilnahmsvoller, hülfsbereiter Kamerad, Vielen sogar ein väterlicher Freund gewesen. Das Verhältniß, in welchem er zu seinen Untergebenen stand, und die Art, wie er seine Stellung auffaßte, mögen des Weiteren noch durch die letzten Abschiedsworte beleuchtet werden, welche Rohr an das Regiment richtete:

„Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 30. März zum Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade ernannt und demnach abberufen aus meiner bisherigen mir in jeder Beziehung werth und theuer gewordenen Stellung, ist es mir ein wehmüthiges Gefühl, Kameraden Lebewohl zu sagen, die mir so viele Beweise der Liebe und Anerkennung gegeben haben.

Nach einer Reihe von 16 Jahren, die ich nur nach dem Glücke zählen kann, das mir während dieser Zeit zu Theil geworden, muß mir der Abschied von einem Regiment, an dessen Spitze gestanden zu haben ich mir zur höchsten Ehre schätze, schwer fallen. Er kann nur dadurch gelindert werden, daß ich die Ueberzeugung mit mir nehme, stets das Beste jedes

Digitized by Google

Einzelnen gewollt und mir dadurch einen Anspruch auf das geneigte Andenken sämmtlicher Individuen des Regiments erworben zu haben. Möchte mir auch in meinem neuen Verhältniß recht oft die Gelegenheit zu Theil werden, jedem Offizier, Unteroffizier und Soldaten meines alten Regiments durch die That bezeugen zu können, wie das Andenken an sie in meinem Innern nie erlöschen wird. Sämmtlichen Herren Offizieren, mit deren Unterstützung es dem Vorgesetzten ein Leichtes wird, auch die schwersten Dienstgeschäfte zu verrichten, meinen aufrichtigsten Dank! Allen denen, die mir theuer wurden, mit der Bitte um dauernde Freundschaft und ferneres gütiges Andenken mein herzliches Lebewohl!

Möge das 26. Regiment stets ein Stolz des Königs und des Vaterlandes sein, wie es mir zum Stolz gereichen wird, an seiner Spitze gestanden zu haben!"

(gez.) v. Rohr.

An Rohrs Stelle wurde Oberstlieutenant v. Uechtritz vom 32. Regiment Kommandeur des Unsrigen. Er übernahm in der zweiten Hälfte des April das Kommando und begann seine dienstliche Thätigkeit mit der Inspizirung sämmtlicher Kompagnien in den einzelnen Kantonnements. Einestheils das sehr gute Resultat derselben, anderentheils die auffallend ungünstige Witterung in jener Zeit waren die Veranlassung, daß sein erster Befehl das Exerziren auf ein Minimum beschränkte und statt dessen täglich zwei Mal Instruktionsstunden festsetzte; im Uebrigen kam seine Wirksamkeit hier noch nicht zur richtigen Geltung, da schon nach einigen Wochen der Befehl zur Rückkehr in die Heimath eintraf.

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Mai verfügte unter Anerkennung des Wohlverhaltens der Truppen in den bisherigen Verhältnissen, daß das 4. Armee-Korps den Marsch nach der Provinz Sachsen anzutreten und jedes Regiment seine frühere Garnison wieder zu beziehen habe. Wenn auch, wie schon erwähnt, durch das freundliche Entgegenkommen der Bevölkerung der Aufenthalt des Regiments in Westfalen in vieler Beziehung als ein recht angenehmer bezeichnet werden konnte, so war doch durch die Art der Unterbringung — die meisten Kompagnien hatten zwei bis drei Ortschaften belegt — und das gänzliche Fehlen aller Garnisoneinrichtungen in den einzelnen Kantonnements der Dienstbetrieb auf die Dauer in hohem Grade erschwert worden. Aus diesem Grunde wurde der Befehl zur Rückkehr nicht ungern gesehen; hatte doch die fast zweijährige Abwesenheit erheblich dazu beigetragen, die vielen Vorzüge der alten Garnison im rechten Licht erscheinen zu lassen!

Am 8. Juni sammelte sich das Regiment bei Dortmund und trat den Rückmarsch nach Magdeburg über Bielefeld, Hildesheim und Wolfenbüttel an. Vorerwähnte Kabinets-Ordre hatte in Aussicht gestellt, daß König Friedrich Wilhelm III. in Magdeburg eine Parade über die zurückkehrende Garnison abnehmen werde. Daraufhin wurden nun schon unterwegs alle diejenigen Vorbereitungen getroffen, welche sich unter den obwaltenden Verhältnissen nur irgend treffen ließen. Hierzu gehörte z. B., daß durch den Musik-Dirigenten die Sänger im Liturgie-Gesang geübt wurden, da zu erwarten stand, der König werde vor der Parade einen

Digitized by Google

Feldgottesdienst abhalten lassen. Damit in Bezug auf Bekleidung und Ausrüstung das Regiment einen möglichst vortheilhaften Eindruck mache, mußten die Parade-Montirungen nachgefahren werden und zur Kompletirung der den gesammten Augmentationsmannschaften fehlenden Schuppenketten — dieselben hatten nur Sturmriemen am Czako — wurde die Hülfe der 7. Landwehr-Brigade in Anspruch genommen. Vor Allem aber hatten die Kompagnien an jedem Nachmittage so lange Parademarsch zu üben, „bis er klappt".

Am 29. Juni in der Umgegend von Magdeburg angelangt, hatte das Regiment am 30. Ruhetag und stand am 1. Juli mit den übrigen Truppen der Division — 27. Infanterie-Regiment, 7. Kürassiere und 10. Husaren — auf den Feldern von Groß-Ottersleben zur Parade bereit. König Friedrich Wilhelm III. erschien, umgeben von mehreren Mitgliedern seines Hauses, auf dem Paradefelde und wurde von den Truppen mit begeisterten Hurrahrufen empfangen. Nach beendigtem Vorbeimarsch sprach Se. Majestät im Kreise der höheren Befehlshaber sowohl über die gegenwärtige gute Haltung der Truppen als auch über ihr Wohlverhalten während der letztverflossenen Zeit seine volle Zufriedenheit aus und geruhte, als sichtbares Zeichen derselben

den General der Infanterie v. Jagow zum Chef unseres Regiments

zu ernennen.

Dies war ein Beweis Königlicher Huld, dessen sich zur Zeit nur wenige Regimenter der Armee rühmen konnten; um so berechtigter war also der Stolz, der die Brust jedes einzelnen 26ers ob der widerfahrenen Auszeichnung erfüllte, und Freude leuchtete aus jedem Auge, als General v. Jagow, welcher früher schon dem Regiment mehrfache Beweise seines Wohlwollens gegeben hatte, jetzt die Bataillone um sich versammelte und in seiner neuen Eigenschaft warme Worte der Begrüßung an die Mannschaften richtete.

Am Abend erglänzten Straßen und Häuser der Stadt in reichem Flammenschmuck. Aus dem bunten Durcheinander, in welchem Bürger und Soldaten sich auf den Straßen bewegten, konnte man entnehmen, mit welcher lebhaften Freude Magdeburgs Bewohner die Rückkehr ihrer alten Regimenter begrüßten.

Am nächsten Tage fand Festgottesdienst im Dom statt, bei welchem unser Sängerchor besonderen Beifall erntete. In den Nachmittagsstunden gab die Stadt den Truppen ein Fest im „Herrenkrug", welches sich unter Theilnahme aller Klassen der Bevölkerung zu einem Volksfest in der schönsten Bedeutung des Wortes gestaltete. Der König verherrlichte dasselbe durch seine Gegenwart und bewegte sich lange Zeit inmitten der freudig erregten Menge, welche nicht müde wurde, ihren Gefühlen immer von neuem begeisterten Ausdruck zu geben.

Am Montag Morgen verließ König Friedrich Wilhelm III. die Stadt, und damit trat die Alltagsstimmung wieder in ihr Recht. Da die bisherige Garnison — 12. und 24. Regiment — mittlerweile abgerückt war, bezog unser Regiment wiederum die Kaserne Ravensberg. Weil aber alle drei Bataillone an derselben Theil haben sollten, entfielen auf jede Kompagnie nur etwa 30—40 Plätze, so daß wie früher so auch jetzt die Mehrzahl der Mannschaften in Bürgerquartieren untergebracht werden mußte. Die Reduktion auf Friedensstärke fand noch an demselben resp.

Digitized by Google

am nächsten Tage statt, nachdem das Ersatz-Bataillon aus Stendal eingetroffen und aufgelöst worden war. Da Letzteres den größten Theil seines Bestandes an das Regiment abgeben sollte, mußten von diesem nicht nur alle Reserven, sondern auch sämmtliche Leute des 3. Jahrgangs entlassen werden. Bis zum Ablauf der Woche war die ganze Demobilmachung beendet, und mit frischen Kräften trat demnächst Alles in einen neuen Abschnitt des Garnisonlebens.

---

c. Die Periode von 1832—1848.

9. Das Offizierkorps.

In mehrfach veränderter Zusammensetzung und vor Allem unter einem neuen Kommandeur war das Offizierkorps vom Rhein zurückgekehrt in die alte Garnison, wo nunmehr wieder das Wirken und Schaffen in althergebrachter Weise von Neuem begann. Die hinzugetretenen Elemente konnten dem Offizierkorps wohl ein anderes Aussehen geben, nicht aber Geist und Wesen desselben beeinflussen; dazu waren einerseits ihrer zu Wenige, andererseits aber die Keime, welche Rohr gepflanzt hatte, schon zu fest gewurzelt in der Brust wohl aller seiner Offiziere, als daß eine Beeinträchtigung ihres Wachsthums möglich gewesen wäre. Jetzt war nun zwar Rohr aus dem Regiment geschieden; sein belebendes Beispiel, sein hinreißendes Wort konnten fernerhin nicht mehr ihren Einfluß ausüben; aber er war seinem Wirkungskreise erst genommen worden zu einem Zeitpunkt, wo die Frucht sechszehnjähriger Mühen die volle Reife erlangt hatte, und mit dem erhebenden Bewußtsein, nichts Unfertiges zurückzulassen, konnte er sein Amt in die Hände seines Nachfolgers niederlegen.

Oberstlieutenant v. Uechtritz war ebenso wie Rohr ein Mann von wahrhaft vornehmer Gesinnung, besaß aber nicht die unerschütterliche Energie und strenge Konsequenz seines Vorgängers. Sein formvollendetes Auftreten und gewählte Manieren bewirkten, daß seine Persönlichkeit in ebenso hohem Grade den Eindruck eines Hofmannes wie den eines Soldaten machte. Dieser Eindruck wurde noch durch die große Sorgfalt verstärkt, mit der er bei sich wie bei Anderen auf Aeußerlichkeiten achtete, über welche Rohr, trotzdem auch er bekanntlich die „Würde der äußeren Erscheinung" sehr hoch schätzte, doch um so leichter hinwegsah, als er selbst vielfach noch in seinem Auftreten den vor 1806 herrschenden Gewohnheiten huldigte. Wenn man Rohr häufig mit offenem Ueberrock und ohne Degen, sogar beim Exerziren mit dem früher üblichen Stock in der Hand gesehen hatte, so erlaubte Uechtritz sich niemals solche Abweichungen von der Vorschrift, und einer seiner ersten Befehle untersagte auch den Offizieren derartige Eigenmächtigkeiten. Ursprünglich sächsischer Offizier, hatte er 1815, als seine Heimath an Preußen abgetreten wurde, zur Fahne des neuen Landesherrn geschworen. Seine gründliche

Digitized by Google

militärische Bildung und reiche Kriegserfahrung — er hatte einen großen Theil der Napoleonischen Feldzüge mitgemacht — erwarben ihm auch in den neuen Verhältnissen in kurzer Zeit den Ruf hervortretender Begabung. Seine wissenschaftliche Bildung war ebenfalls bedeutend, und da er die Sprache völlig in der Gewalt hatte, war es ihm ein Leichtes, im geselligen Kreise stets eine fesselnde und belehrende Unterhaltung in Gang zu bringen. In glücklichen Familienverhältnissen lebend, sah er gern Gäste bei sich und wußte stets zu erreichen, daß jeder von ihnen sich in seiner Häuslichkeit wohl und behaglich fühlte.

Sowohl in Bezug auf die dienstliche Ausbildung der Truppe als auch hinsichtlich der Leitung des Offizierkorps konnte Uechtritz sich begnügen, in den von Rohr eingeschlagenen Bahnen weiter zu wandeln. Er that dies in der wiederholt ausgesprochenen Ueberzeugung, ein Regiment übernommen zu haben, welches nach jeder Richtung den besten der Armee würdig zur Seite treten könnte.

Die durch Verleihung eines Chefs bekundete Allerhöchste Zufriedenheit, die bei keiner Gelegenheit fehlende Anerkennung sämmtlicher höheren Vorgesetzten und der gute Klang, dessen sich die Nummer 26 in engeren wie in weiteren Kreisen erfreute, bewiesen zur Genüge, daß jener Ausspruch des neuen Kommandeurs ein vollkommen berechtigter war. Seine Bestrebungen gingen demgemäß auch lediglich dahin, das Regiment auf dieser Höhe zu erhalten, und nur hier oder dort, wo sich noch einzelne Mängel und Lücken zeigten, suchte er helfend und bessernd einzugreifen.

In noch höherem Grade als Rohr schätzte Uechtritz bei seinen Offizieren das Streben nach wissenschaftlicher Fortbildung und wußte solches mit so gutem Erfolge zu wecken oder zu fördern, daß in den der Rückkehr des Regiments folgenden Jahren eine verhältnißmäßig große Zahl von Offizieren mit bevorzugten Kommandos bedacht werden konnte. Es befanden sich z. B. in dieser Zeit allein 9 Lieutenants beim Generalstabe resp. auf der allgemeinen Kriegsschule und noch mehrere Andere bei höheren Stäben oder in ähnlichen Stellungen. Das Offizierkorps hatte aber auch inzwischen eine Kopfstärke erlangt, welche weit über die Etatsfestsetzungen hinausreichte, und selbst unter Berücksichtigung der damaligen Zeitumstände als außergewöhnlich bezeichnet werden mußte. Trotzdem drängte sich in unverminderter Zahl junger Nachwuchs aus dem Kadettenkorps und den Gymnasien, aus Stadt und Provinz zum Eintritt in das Regiment, so daß das Offizierkorps unter diesen Verhältnissen nicht allein das Recht, sondern sogar die Pflicht hatte, bei Auswahl der künftigen Kameraden wählerisch zu Werke zu gehen, und nur diejenigen Fähnriche in seine Mitte aufnahm, deren ganzes Auftreten die Ueberzeugung rechtfertigte, daß sie freudige Anhänger des im Regiment herrschenden Geistes werden würden.

Mit lebhafter Theilnahme verfolgte der Regimentschef alle Vorgänge im Offizierkorps; leider war es aber dem Letzteren nur kurze Zeit vergönnt, den verehrten kommandirenden General an seiner Spitze zu sehen; denn schon 1836 mußte General v. Jagow in Rücksicht auf seine zerrüttete Gesundheit den Abschied erbitten und gab bei Genehmigung desselben auch die Stellung als Chef des Regiments auf. Dasselbe verlor in ihm einen wohlwollenden Vorgesetzten, der, wie er oftmals versichert hatte, sich stets mit besonderer Freude als 26er betrachtete und dieses Gefühl nicht bloß in Worten sondern auch ebenso oft durch die That zum Ausdruck

Digitized by Google

brachte, indem er bei jeder Gelegenheit sowohl dem Einzelnen als auch der Gesammtheit greifbare Beweise seiner Gesinnung gab und nie verfehlte, die Interessen des Regiments im Auge zu behalten.

Im Jahre 1839 wurde Oberst v. Uechtritz zu einer anderen Stellung berufen; durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 30. März zum Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade ernannt und dem Regiment aggregirt, schied er nach kaum siebenjähriger Thätigkeit aus seinem Wirkungskreise.

In der Person des Oberstlieutenants v. Pritzelwitz vom Leib-Regiment erhielt das Unsrige einen neuen Kommandeur. Derselbe war ein sehr unterrichteter Offizier, dessen allgemeine wissenschaftliche Bildung ebenso groß war als die speziell militärische; mit Vorliebe widmete er sich schriftstellerischer Thätigkeit und schätzte auch bei seinen Untergebenen derartige Beschäftigungen fast über ihren Werth. Den im Frontdienst zu Tage tretenden Leistungen legte er dagegen erheblich geringeres Gewicht bei und war selbst nichts weniger als Exerzirkünstler, zumal der nicht günstige Eindruck, welchen seine Persönlichkeit zu Pferde machte, und ein leises Organ sein Auftreten vor der Front beeinträchtigten. In hohem Grade wohlwollend, hatte er das Bestreben, sich seinen Untergebenen möglichst entgegenkommend zu erweisen, und war selten im Stande, eine an ihn gerichtete Bitte abzuschlagen. Der außerdienstlichen Leitung des Offizierkorps unterzog er sich nur insoweit, als seine Stellung ihm dies zur Pflicht machte; denn zunehmende Kränklichkeit fesselte ihn oftmals längere Zeit an das Haus und verhinderte ihn, an die Spitze eines größeren geselligen Unternehmens zu treten. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich im Laufe der Zeit immer mehr, so daß er schon nach vier Jahren gezwungen war, den Abschied zu erbitten. Er erhielt denselben unter Verleihung des Charakters als Generalmajor.

Sein Nachfolger, Oberstlieutenant Graf Schlieffen vom Kaiser Franz Grenadier-Regiment, gehörte dem Regiment nur ein Jahr an, da er bereits 1844 als Kommandeur zum 2. Garde-Regiment zu Fuß versetzt wurde; seine hervorragenden militärischen Eigenschaften kamen deshalb nur vorübergehend zur Geltung. In geselliger Beziehung übte er durch die ausgedehnte Gastfreiheit seines Hauses und das lebhafte Interesse, welches er selbst für alle dahinzielenden Bestrebungen bethätigte, einen bedeutenden Einfluß aus. Während der Wintermonate wußte Schlieffen neben musikalischen und Lese-Abenden mehrfach Theater-Aufführungen ins Leben zu rufen, deren Proben er oft persönlich leitete und durch sein künstlerisches Verständniß belebte. In der besseren Jahreszeit fanden auf seine Veranlassung häufige Zusammenkünfte der Offiziere in dem parkartigen Garten statt, welchen das Regiment in einem gegenüber der Kaserne gelegenen Festungswerk in den letzten Jahren angelegt hatte. Zur Belebung dieser Zusammenkünfte entfaltete Schlieffen entweder seine eigenen reichen Talente, oder er wußte in anderer Weise für stets neuen Unterhaltungsstoff zu sorgen*), so daß Jung und Alt sich mit großem Eifer daran betheiligten. Sein vorzeitiges Scheiden wurde deshalb in jeder Beziehung lebhaft bedauert.

---

*) So war z. B. der Taschenspieler Bosco während eines längeren Zeitraumes Abend für Abend als Gast des Kommandeurs im Garten anwesend und erheiterte die Gesellschaft durch seine Künste.

Digitized by Google

Von den Offizieren, welche noch beim Elb-Regiment oder gar den Ausländer-Bataillonen eingetreten waren, existirte zu Anfang der vierziger Jahre nur noch eine kleine Zahl, und auch diese verringerte sich mit großer Schnelligkeit. Als 1837 eine Allerhöchste Kabinets-Ordre allen Denjenigen, welche die Erbberechtigung zum Eisernen Kreuz besaßen, zur Zeit aber sich noch nicht im faktischen Besitz desselben befanden, die Anlegung des Ordens gestattet hatte, waren überhaupt nur noch fünf Freiheitskämpfer im Regiment vorhanden; ihre Zahl sank 1842 auf einen herab, und auch dieser, Kapitän Meinecke, schied bald darauf aus.

Oberst Malotki v. Trzebiatowsky, welchem nach Schlieffens Versetzung das Kommando des Regiments übertragen wurde, hatte bereits einige Jahre das 17. Regiment befehligt und sich dort den Ruf eines zwar wohlwollenden, aber stets ernst und zurückhaltend erscheinenden Vorgesetzten erworben, dessen dienstliche Strenge keineswegs durch außerdienstliche Leutseligkeit gemildert wurde. Sein Auftreten war zwar sehr geeignet, die dienstliche Leistungsfähigkeit des Einzelnen auf eine hohe Stufe zu bringen und den Ausbildungsgrad der Truppe wesentlich zu fördern; allein in außerdienstlicher und besonders gesellschaftlicher Beziehung bekümmerte er sich ungleich weniger um das Thun oder Lassen seiner Offiziere und war überhaupt an anderen Orten als auf dem Kasernenhofe und dem Exerzirplatz selten sichtbar. Auf Letzterem, seinem ausgesprochenen Lieblingsaufenthalt, kam Malotkis Persönlichkeit zur vollen Geltung; stets ausgezeichnet beritten und ein sehr schneidiger Reiter, machte er zu Pferde einen noch vortheilhafteren Eindruck als zu Fuß und war sich desselben auch wohl bewußt. Sein flottes Reiten wirkte anfeuernd selbst auf die ältesten Kapitäns, welche bisher gewohnt waren, das Pferd nur als Transportmittel zu betrachten, und stachelte sie wohl sogar zur Verleugnung des beliebten „Kochäppel-Galopps". Seine Leistungen auf dem Gebiet des Exerzirens und Manövrirens standen durchaus auf der Höhe der Zeit, und selbst unter Rohr hatte das Regiment wohl kaum „accurater und strammer" exerzirt als unter Malotki.

Der kameradschaftliche und gesellige Verkehr bewegte sich zunächst noch in den unter Schlieffens interessirter Theilnahme eingeschlagenen Bahnen. Nach wie vor war das Ravelin der oft und gern aufgesuchte Vereinigungspunkt aller Theile des Offizierkorps; wöchentlich ein bis zwei Mal fanden dort, so lange die Jahreszeit dies irgend gestattete, Konzerte der Regimentsmusik statt, welche sich einer zahlreichen Betheiligung erfreuten und vielfach in Rücksicht auf die animirte Stimmung der Gesellschaft erst zur Mitternachtsstunde ihren Abschluß fanden. Während der Winterszeit herrschte ein ebenso reger Verkehr zwischen den Familien und den unverheiratheten Kameraden. Es war im Regiment zur feststehenden Sitte geworden, daß Letztere sich möglichst viel auf dem Parket bewegten, und das rege gesellige Leben Magdeburgs mit seiner großen Zahl von höheren Offizieren und Beamten bot hierzu ausgiebige Gelegenheit. Gewissenhaft waren die älteren Offiziere bemüht, den jungen Nachwuchs im Salon und in der Gesellschaft heimisch zu machen; sie überwachten sorgfältig das Auftreten der Fähnriche und jüngeren Offiziere, suchten durch ihr Beispiel in Wort und That ihnen die etwa fehlende gesellschaftliche Sicherheit zu verschaffen und wußten durch kameradschaftliche Belehrung, welche das Selbstgefühl des Betreffenden sorgfältig respektirte, der wohl noch spärlich vorhandenen

Digitized by Google

Welterfahrung nachzuhelfen. Auf größeren Festlichkeiten, wie sie von den obersten Spitzen der Behörden veranstaltet wurden, erschien das Offizierkorps möglichst vollzählig, und das nicht begründete Ablehnen einer Einladung galt als Verstoß gegen die im Regiment herrschenden Anschauungen. An den Abenden, welche durch gesellschaftliche Verpflichtungen nicht in Anspruch genommen waren, traf sich ein großer Theil der Kameraden im Vereinshause, wo dem Regiment nach der Rückkehr vom Rhein eigene Räume überwiesen wurden, und es fanden dort entweder wissenschaftliche Vorträge und Kriegsspiel statt, oder man vergnügte sich an gemeinschaftlicher Unterhaltung resp. einem Kartenspiel. Ein anderer Theil, und zwar meistens die in der Kaserne untergebrachten Offiziere, fand sich auch vielfach in einer der dortigen Wohnungen zusammen und trieb, ein abermaliger Beweis für den im Offizierkorps herrschenden Geist des Strebens, wissenschaftliche Studien im privaten Kreise. Bei allen diesen Zusammenkünften herrschte große Anspruchslosigkeit in Bezug auf materielle Genüsse; unter den Speisen spielte das dem Burschen abgekaufte Kommißbrot oft eine hervorragende Rolle, und von Getränken wurde Wein niemals, Schnaps dagegen um so mehr und häufiger konsumirt. Letzteres darf wohl als ein Zeichen der Zeit gelten, welche dem Offizier noch nicht gestattete, die als Epoche machende Neuerung entstandenen Bierlokale zu besuchen. Uebrigens sorgten die älteren Kameraden mit großem Eifer dafür, daß die Zusammenkünfte in der Kaserne nicht in weiterer Folge zur Bildung einer besonderen Partei innerhalb des Offizierkorps führten. Trotz der in den Lieutenantschargen vorhandenen bedeutenden Altersunterschiede zogen die Aelteren auch den jüngsten Kameraden zu ihren geselligen Vereinigungen heran und duldeten nicht, daß ein oder der andere Offizier auf Wegen wandelte, welche ihn möglicherweise dem Ganzen entfremden konnten. Außer im Vereinshause fand sich der unverheirathete Theil des Offizierkorps auch auf der Hauptwache an den Abenden zusammen, wo ein Offizier des Regiments dort aufgezogen war. Der Wachhabende wurde in solchem Fall zum Gastgeber, der seine Gäste mit Tafelbier und Tabak bewirthete; für eine Pfeife hatte jeder Besucher selbst zu sorgen. Zur Unterhaltung dienten vielfach Hazardspiele, welche sich anfänglich in sehr bescheidenen Grenzen hielten; als sich aber hieraus ein regelrechter Spielzirkel zu entwickeln drohte und der Charakter eines bloßen Unterhaltungsspieles verloren ging, schritten die älteren Lieutenants gegen diese Unsitte ein, und ihrem Einfluß gelang es in verhältnißmäßig kurzer Zeit, die Hazardspiele aus der Wachstube zu verbannen. Eine andere Unsitte, welche schon vor 1830 bestanden hatte, daß nämlich die Offiziere der Garnison-Kompagnie gegen eine entsprechende Geldentschädigung für diejenigen der Linie auf Wache zogen, hörte mit der Auflösung dieser Kompagnie im Jahre 1837 nur theilweise auf und konnte erst völlig beseitigt werden, nachdem in das Offizierkorps des Reserve-Bataillons, welches an ihre Stelle trat, mit anderen Persönlichkeiten auch ein anderer Geist eingezogen war.

Die Avancementsverhältnisse zu jener Zeit konnten nur als wenig günstig bezeichnet werden und verschlechterten sich von Jahr zu Jahr noch mehr. Die große Zahl von Offizieren, welche während der Kriege in verhältnißmäßig jungen Jahren zu hohen Stellungen gelangt waren, der nach Auflösung der Landwehr-Regimenter stattfindende massenhafte Uebertritt von Landwehr-Offizieren zur Linie, endlich die

Digitized by Google

sehr ungünstige Finanzlage des Staates, welche die Verabschiedungen auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken nöthigte, diese drei Ursachen hatten dahin zusammengewirkt, daß schon in den Jahren vor 1830 erhebliche Avancementsstockungen eintraten. Dessenungeachtet drängten sich zahlreiche Elemente zum Eintritt in die Armee, da nicht bloß die hervorragende Stellung des Offizierstandes hierzu aufforderte, sondern auch in allen anderen Ständen und Berufszweigen die Verhältnisse ähnlich oder noch ungünstiger lagen. Der starke Nachwuchs speziell bei unserem Regiment — allein im Jahre 1835 wurden 11 Fähnrichs zu Offizieren ernannt — beeinflußte die Beförderung ebenfalls in hohem Grade, und wenn auch auffallende Härten vielfach durch Versetzungen ausgeglichen wurden, so ergab doch schon das Avancement zum Premierlieutenant innerhalb einer Altersklasse Unterschiede von mehreren Jahren. Die Beförderung zum Kapitän bei weniger als 20jähriger Dienstzeit galt als besonderer Glücksfall. Immerhin aber hatte dieses langsame Avancement auch sein Gutes: es erzeugte im Offizierkorps einen Stamm von älteren Lieutenants, welche gegenüber den jungen Kameraden die Tradition des Regiments in sich verkörperten, durch ihre längere Dienstzeit, vorgerücktes Lebensalter und reichere Lebenserfahrung einen besonderen Einfluß auf Jene auszuüben vermochten und thatsächlich ausübten. Sie standen zu ihnen fast in dem Verhältniß von Vorgesetzten, und der Titel „Herr Premier", welchen der junge Offizier dem alten Premierlieutenant wie etwas Selbstverständliches zu Theil werden ließ, bezeugte genugsam die autoritative Stellung der Letzteren. Unter Rohrs Leitung herangereift, verpflanzten sie die von ihm aufgenommenen Gesinnungen und Anschauungen auf die neu hinzutretenden Kameraden, denen sie meistens mit voller Berechtigung als Muster und Vorbild dienen konnten.

Betrachten wir die Reihe der Premierlieutenants aus den hier in Frage kommenden Jahren, so werden obige Darstellungen um so einleuchtender. Wir finden unter ihnen eine größere Zahl hervorragender Persönlichkeiten, wohl befähigt, einen maßgebenden Einfluß auf die täglich mit ihnen in Berührung tretenden jüngeren Elemente auszuüben; wir stoßen auf Namen wie Kirchbach, Bose, Kotze und Andere mehr, welche wir zu späterer Zeit in den hohen und höchsten Ehrenstellen der Armee wieder begegnen, Namen, die dem Offizierkorps, aus welchem ihre Träger hervorgingen, dauernd zur Ehre gereichen.

Die Offiziere höheren Grades unterstützten wirksam die hier geschilderten Bestrebungen; sie lebten, ob verheirathet oder nicht, mit und in der Gesammtheit und erwarben sich reichen Antheil an dem Verdienst um das feste, einheitliche Gepräge des Ganzen.

Im Einzelnen wie in der Gesammtheit zeigte sich das Offizierkorps durchdrungen von dem Bewußtsein seiner hohen und ernsten Berufspflichten. Durch das gemeinsame Band der Standesehre und wahre kameradschaftliche Gesinnung fest zusammengekettet, war es nach innen wie nach außen vollkommen befähigt, seine bevorzugte Stellung würdig auszufüllen, und mit gerechtem Stolz können wir von ihm sagen: Es bot das Bild eines echt preußischen Offizierkorps in des Wortes vollster Bedeutung.

Als solches bewährte es sich auch in den kommenden Ereignissen.

Digitized by Google

10. Dislokation; Organisation. Höhere Vorgesetzte. Ersatzverhältnisse.

Nach der Rückkehr aus Westfalen hatte das Regiment das Glück, fünf Jahre lang vereinigt in Magdeburg zu garnisoniren. Im Herbst 1837 wurde das Füsilier-Bataillon nach Wittenberg verlegt und verblieb dort bis zum Herbst 1843, zu welchem Zeitpunkt es mit dem Füsilier-Bataillon des 27. Regiments tauschte und wieder nach der Provinzialhauptstadt zurückkehrte.

Die bei der Mobilmachung von 1830 gemachten Erfahrungen waren die Veranlassung, daß im Jahre 1833 bei der Infanterie Etatsveränderungen eintraten. In Zukunft sollte das Bataillon eine Friedensstärke von 522 Köpfen haben, alljährlich im Herbste 200 Mann zur Reserve resp. zur Disposition des Regiments entlassen und durch Einziehung einer gleichen Anzahl Rekruten die vorige Kopfzahl wiedergewinnen. Mittelst dieser Maßregel sollte die Kompletirung der Landwehr durch gediente Soldaten erleichtert werden. In den Jahren der großen Herbstübungen hatte außerdem jedes Bataillon zum 1. April 80 sogenannte „Reserve-Rekruten" einzuziehen, welche bereits nach sechsmonatlicher Dienstzeit zur Entlassung kamen.

Durch vielfache Abkommandirungen war die Zahl der bei jeder Kompagnie für den Frontdienst verfügbar bleibenden Unteroffiziere so gering, daß hieraus ein erheblicher Nachtheil für den ganzen Dienstbetrieb erwuchs. Um diesem Uebelstande wenigstens theilweise abzuhelfen, konnten, wie dies schon früher einmal stattgefunden hatte, an Stelle der zu höheren Stäben als Schreiber kommandirten Unteroffiziere bei den Truppen „Vize-Unteroffiziere" ernannt werden, welche zwar die Abzeichen der Letzteren besaßen, aber nur die Kompetenzen der Gefreiten bezogen. Die Ernennung zum Portepeefähnrich, welche bisher durch Allerhöchste Kabinets-Ordre erfolgt war, sollte in Zukunft durch die kommandirenden Generale stattfinden.

In Rücksicht auf Unzuträglichkeiten, welche die Besetzung der Rechnungsführerstellen mit aktiven Offizieren schon unter gewöhnlichen Verhältnissen mit sich brachte und für den Kriegsfall wohl in erhöhtem Maße zur Folge haben mußte, bestimmte eine Allerhöchste Kabinets-Ordre, daß diese Stellen künftighin nur durch inaktive Offiziere oder qualifizirte Feldwebel zu besetzen seien. Letztere, welche späterhin fast ausschließlich hierbei Verwendung fanden, mußten zu diesem Zweck einen Ausbildungskursus bei der Intendantur durchmachen und konnten nach längerer Dienstzeit bei besonderer Brauchbarkeit und entsprechendem Auftreten den Charakter als Sekondlieutenant erhalten.

Die Garnison-Kompagnien, deren hier nur vorübergehend gedacht worden, da ihre Verbindung mit dem Regiment, dessen Nummer sie trugen, eine sehr lose war, wurden 1837 aufgelöst. An ihre Stelle trat pro Armeekorps ein „Reserve-Bataillon". Das bei unserem Korps mit der Nummer 4 in Magdeburg formirte Bataillon setzte sich aus Halbinvaliden und nicht felddienstfähigen Mannschaften der Linien-Bataillone — von unserem Regiment 30 Mann — zusammen und zog jährlich nur 100 Rekruten ein. Ein eigenes Offizierkorps erhielt das Bataillon nicht; vielmehr

Digitized by Google

hatte jedes Linien-Regiment des Korps eine Anzahl von Offizieren dorthin zu kommandiren, welche nach dreijähriger Dienstleistung zum Regiment zurücktreten konnten.

Von höheren Vorgesetzten, unter denen das Regiment vom Rhein zurückkehrte, verlor dasselbe, wie schon erwähnt, im Jahre 1836 seinen Chef und kommandirenden General, den General der Infanterie v. Jagow, welchem eine huldvolle Kabinets-Ordre den erbetenen Abschied bewilligte. An seine Stelle trat Se. Königliche Hoheit der Prinz Carl; mit Rücksicht auf die häufig nothwendige Anwesenheit desselben in Berlin wurde das General-Kommando von Magdeburg dorthin verlegt. Im März 1838 wechselte auch das Kommando der Brigade und Division; ersteres, durch die Versetzung des Generalmajors v. Zglinitzki in den Ruhestand erledigt, ging an den Generalmajor v. Brandenstein über, während letzteres an Stelle des zum kommandirenden General ernannten Generallieutenants v. Thiele dem Generalmajor v. Ditfurth zufiel. Generalmajor v. Brandenstein wurde 1842 zum Kommandeur der 4. Division ernannt; an seine Stelle trat Oberst v. Carnap, der während einer längeren Reihe von Jahren an der Spitze der Brigade verblieb. Im Jahre 1845 wurde für den zum Kommandanten von Berlin ernannten Generallieutenant v. Ditfurth Generalmajor v. Bockelmann Kommandeur der Division; als dieser 1847 verabschiedet wurde, trat Generalmajor v. Hirschfeld an seine Stelle. In demselben Jahre übernahm Se. Königliche Hoheit Prinz Carl das Kommando der 2. Armee-Abtheilung und Generallieutenant v. Hedemann das des Armeekorps. Gouverneur von Magdeburg war bis 1840 Generallieutenant Graf Hake, bis 1847 Generallieutenant Prinz Georg zu Hessen-Kassel; Nachfolger des Letzteren wurde Generalmajor v. Fischer-Treuenfeld.

---

11. Aenderungen in der Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung.

Durch rationelle Wirthschaft und weise Sparsamkeit hob sich im Laufe der Zeit der Stand der Bekleidung des Regiments derart, daß dasselbe im Jahre 1836 über drei komplete Garnituren an Tuchsachen verfügte. Von diesen sollte die erste und zweite lediglich zu Kriegszwecken dienen, die dritte im täglichen Gebrauch sein. Daß letztere trotz 4½ jähriger Tragezeit für den gewöhnlichen Bedarf vollkommen ausreichte, ließ sich nur durch das Tragen der „Dienstjacken" zu jedem kleinen Dienst ermöglichen; dieselben bestanden aus blauem Tuch, waren mit den Abzeichen des Regiments versehen und wurden zu jeder Montirung in doppelter Anzahl geliefert (siehe Seite 158).

In Rücksicht auf die Vereinfachung des Bekleidungswesens und aus sonstigen Zweckmäßigkeitsgründen erfuhr der gesammte Bekleidungsetat eine Umgestaltung, wodurch die ökonomische Wirthschaft nunmehr ausschließlich in die Hände der Regiments-Bekleidungskommission gelangte. Als eine der wesentlichsten Aenderungen enthielt der neue Etat die Bestimmung, daß die zur Entlassung kommenden Mannschaften nur dann mit Klein-Montirungsstücken versehen werden dürften, wenn sie

Digitized by Google

den Taxwerth derselben in Geld entrichtet hätten. Im Uebrigen sei aus der Zahl der in diese Zeit fallenden, an sich unwichtigen Uniformsänderungen nur hervorgehoben, daß die bisher von sämmtlichen Offizieren an den Beinkleidern getragenen breiten rothen Streifen fortfielen und durch die noch jetzt gebräuchliche Biese ersetzt wurden.

Alle an der Bekleidung und Ausrüstung seit einer Reihe von Jahren vorgenommenen kleinen Umgestaltungen waren durch das Bestreben hervorgerufen, die zwar kleidsame, aber nichts weniger als praktische und bequeme Uniform, sowie die der Gesundheit nachtheilige Trageweise der Ausrüstungsstücke*) derart zu verändern, daß die hervorgetretenen Mängel beseitigt, das militärische Aussehen des einzelnen Mannes dadurch aber nicht beeinträchtigt würde. Da man schließlich einsah, daß ohne durchgreifende Veränderungen das gewünschte Ziel nicht zu erreichen sei, wurde bald nach der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelms IV. eine Kommission von höheren Offizieren mit der Ausarbeitung von Vorschlägen für eine neue Uniformirung und Ausrüstung der Infanterie beauftragt. Das Ergebniß ihrer Berathungen war, daß im Jahre 1843 eine Bekleidung, bestehend aus „Helm und Waffenrock", zur Einführung kam; hierzu gesellte sich auch noch eine Tuchhose mit verändertem Schnitt. Die bezüglichen Neubeschaffungen gingen so schnell vor sich, daß das Regiment bei dem 1844 stattfindenden Königsmanöver bereits in der neuen Bekleidung vor Sr. Majestät paradiren konnte.

Als Hauptvorzug des Waffenrocks war anzusehen, daß derselbe bei bequemerem Sitz größeren Schutz gegen Witterungseinflüsse gewährte. Etwas später wurde die neue Bekleidung noch durch Feldmütze (mit Kokarde) und Drillichjacke vermehrt. Letztere sollte bei großer Kälte unter dem Waffenrock, im Uebrigen als Hausanzug getragen werden.

Durch die neue Bekleidung fiel bei den Offizieren der Federhut ganz fort, und der Ueberrock sollte aufgetragen werden. Letzterer wurde in seinen ursprünglichen Zwecken durch den Paletot ersetzt.

Schon nach kurzem Gebrauch der Helme gingen die Ansichten über ihre Zweckmäßigkeit und Dauerhaftigkeit weit auseinander. Man hatte nämlich einerseits vielfach alte Czakodeckel zu ihrer Herstellung benutzt, die dadurch zwar billiger, aber nicht solider wurde, während andererseits die immer noch zu große Schwere der Kopfbedeckung manches abfällige Urtheil hervorrief. Dementsprechend begegnen wir bereits im Jahre 1845 Versuchen zur Herstellung besonderer Helmarten, theils aus lackirtem Filz, theils aus Hanfmasse; dieselben kamen jedoch meistens über die ersten Stadien nicht hinaus und unterblieben bald gänzlich.

Was die Veränderung der Ausrüstung und vornehmlich die andere Trageweise des Gepäcks betrifft, so brachte das Jahr 1847 die ersehnte Umgestaltung. Als wesentlicher Fortschritt war zu betrachten, daß durch die neue Trageweise die Brust des Soldaten von den sie bisher einzwängenden Brustriemen, Säbel- und Patrontaschen-Gehenken befreit wurde. An die Stelle letzterer trat der Leibgurt, an

*) In dem Gutachten eines berühmten Augenarztes wurde z. B. als Ursache der in der Armee fortgesetzt grassirenden Augenkrankheiten der schwere Druck des Czakos auf die Stirn angegeben.

Digitized by Google

welchem sowohl das Seitengewehr als auch die beiden Patrontaschen getragen werden sollten. Der dem neuen Gepäck ursprünglich anhaftende Nachtheil, daß durch das Hintergewicht des Tornisters der Leibgurt zu scharf nach oben gezogen wurde, fand durch Einführung der Hülfstrageriemen gänzliche Abhülfe.

Von den Regimentern des 4. Armeekorps hatte das Unsrige zuerst die Veränderung der Ausrüstung vorzunehmen, so daß dieselbe im folgenden Jahre, als das Regiment die Garnison verließ, bereits bewerkstelligt war.

Bezüglich der Bewaffnung sei erwähnt, daß die Klagen über die Unbrauchbarkeit der Waffen progressiv zunahmen, trotzdem das Regiment während des Aufenthalts am Rhein mehrere Hundert andere Gewehre erhalten hatte. Im Jahre 1839 wurden deshalb sämmtliche Gewehre durch eine Spezialkommission einer genauen Musterung unterworfen, in deren Folge 1844 die Neubewaffnung mit Perkussionsgewehren stattfand. Im Vergleich zu den früheren Steinschloßgewehren erschien dies als eine wesentliche Verbesserung; war man doch jetzt, abgesehen von der größeren Schießleistung der neuen Waffe, auch unabhängig von den Einflüssen der Witterung geworden, und hatte nicht mehr zu befürchten, daß bei starkem Regen das Kommando „Feuer" wirkungslos verhallen möchte!

---

12. Ausbildung in den verschiedenen Dienstzweigen. Manöver.

In allen Zweigen der Ausbildung verblieb man während der dreißiger Jahre auf dem einmal eingeschlagenen Wege. Weder im Exerziren noch im Schießen, weder im Felddienst noch in irgend einem anderen Dienstzweige sind aus diesem Zeitraum erwähnenswerthe Neuerungen zu verzeichnen. Man suchte eben in großen wie in kleinen Dingen den Standpunkt festzuhalten, welchen man nach den Befreiungskriegen gewonnen hatte, und nur ein Umstand wäre hervorzuheben, welcher als Zeichen der Zeit bei unserem Regiment ebenso deutlich zu Tage trat, wie bei allen anderen Truppentheilen der Armee, daß nämlich je länger desto mehr Schematismus und Formenwesen, Buchstabenkultus und übertriebene Werthschätzung unwesentlicher Aeußerlichkeiten in den Vordergrund, die Erfahrungen und Errungenschaften der großen Kriege dagegen in den Hintergrund traten. Die lange Friedenszeit brachte es mit sich, daß man der Detaildressur des einzelnen Mannes, der Strammheit der Griffe*) und Wendungen einen viel zu hohen Werth beilegte, dagegen Gefechtsexerziren und Felddienst am liebsten wohl gar nicht betrieben hätte. Hierdurch wiederum wurde der ganze Dienstbetrieb in hohem Grade einförmig und wirkte

*) Bis zu welchem Uebermaß die Strammheit der Griffe gesteigert war, zeigt am deutlichsten eine Sammlung von „Exerzirknochen", welche ein Arzt des Regiments sich in dieser Zeit angelegt hatte. Hierunter waren Verknorpelungen zu verstehen, welche sich durch das fortgesetzte Stoßen und Schlagen mit dem Gewehr an der Schulter mancher Leute entwickelten, so daß die Betreffenden nur auf dem Wege der Operation davon befreit werden konnten.

Digitized by Google

Digitized by Google

1813 1813. 1815. im Gesellsch. Anzug. zur Parade. 1844.

Digitized by Google

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr 68/70)

Lith. Anst. u. Steindr. v. C. L. Keller, Berlin S.

Musk. Utffzr. 1813. | Füsilier 1813. | Musk. Utffzr. 1815. | Offiziere 1830 im Gesellsch. Anzug. zur Parade. | Musketier 1844.

Digitized by Google

Digitized by Google

erschlaffend und lähmend auf alle Betheiligten.*) Man war eben im Begriff, zu vergessen, daß der Friede von Rechtswegen doch nur ein Ausnahmezustand für den Soldaten sei.

In der Allgemeinheit dieser üblen Zustände lag aber gleichzeitig auch das Mittel zu ihrer Beseitigung. Denn allmälig, aber unaufhaltsam brach sich die Ueberzeugung Bahn, daß man auf einen falschen Weg gerathen sei, dessen ferneres Betreten schwerwiegende Nachtheile zur Folge haben müsse.

Die nothwendige Rückkehr zu gesunderen Grundsätzen begann in den fünfziger Jahren. Gleich der erste Schritt auf dem neuen Wege war ein sehr bedeutungsvoller; alle nicht von maßgebender Stelle herrührenden Zusätze und Ergänzungen zum Exerzirreglement kamen in Fortfall, und sämmtlichen Truppenbefehlshabern wurde untersagt, persönliche Ansichten und Liebhabereien als allgemein gültige Bestimmungen in die Welt zu setzen. Da das Exerzirreglement durch die Art und Weise seines Entstehens — es stammte aus der unruhevollen Zeit des Jahres 1812 — bei aller sonstigen Gediegenheit doch einzelne Unvollkommenheiten enthielt, welche jetzt, da man die aus den Feldzügen gewonnenen Erfahrungen in ihr Recht einsetzte, mit größerer Schwere ins Gewicht fielen, so wurde unter dem Vorsitz des Prinzen von Preußen, Königliche Hoheit, eine besondere Kommission zusammenberufen, welche den Entwurf für ein neues Reglement aufstellen sollte. Derselbe erschien im Jahre 1843, wurde den Truppen zur Begutachtung übergeben und erhielt, als die eingeforderten Berichte seine praktische Brauchbarkeit in das hellste Licht setzten, 1847 offizielle Bestätigung als neues Reglement.

Der Unterschied zwischen dem Reglement von 1812 und dem neu eingeführten gipfelte in der Bedeutung, welche letzteres der Verwendung von Kompagnie-Kolonnen im Gefecht beilegte, sowie in der Beseitigung mancher Evolutionen und Formationen, die entweder überflüssig waren oder nur als Exerzirkünstelei ins Gewicht fielen. Ferner wurden die Griffe theilweise verändert — durch die Bewaffnung mit Perkussionsgewehren war auch eine Aenderung der Chargirung nothwendig geworden — und besonders das Tragen des Gewehrs auf dem Marsche durch das neu hinzutretende „Gewehr über" wesentlich erleichtert. Diese verschiedenen Aenderungen trugen in ihrer Gesammtheit erheblich zur Vereinfachung der Ausbildung bei, so daß das neue Reglement in allen Schichten der Armee freudig begrüßt wurde.

Um das Jahr 1840 war, anfänglich innerhalb sehr enger Grenzen, ein neuer Dienstzweig in der Armee eingeführt worden, das Turnen und Bajonettiren. Pro Kompagnie 12 Mann, und zwar diejenigen, welche „hierzu genügende Kräfte besäßen", mußten an dem gymnastischen Unterricht Theil nehmen, von dem man sich in weiten Kreisen keinerlei Nutzen versprach. Wie geringes Gewicht demselben auch von oben her beigelegt wurde, erhellt aus dem Umstande, daß Jahre hindurch keine

*) Das Exerziren größerer Truppenkörper fand stets nach Dispositionen statt, welche ein für alle Mal in der Zahl von vier bis sechs ausgegeben wurden, so daß der Befehl: „heute wird nach Disposition 3 exerzirt" genügte, um jedem Führer über die Art und Reihenfolge der Kommandos, welche er während des Exerzirens abzugeben haben würde, Gewißheit zu verschaffen.

Digitized by Google

offizielle Instruktion über den Betrieb der Gymnastik vorhanden war; vielmehr stand die Wahl eines Leitfadens im Belieben des Regimentskommandeurs.

Im Jahre 1846 wurde Hauptmann v. Heinemann mit der Ausarbeitung einer bezüglichen Instruktion für das Regiment beauftragt.

Infolge der Bewaffnung mit Perkussionsgewehren, welche die Möglichkeit einer besseren Ausbildung des einzelnen Mannes im Schießen darbot, erschien 1844 eine neue Schießinstruktion.

Während bisher die ganze Schießübung oft in wenigen Tagen unter der Leitung besonderer „Schießoffiziere", welche in dieser Periode sehr gequälte Leute waren, absolvirt wurde, sollte in Zukunft die ganze bessere Jahreszeit gleichmäßig zum Abhalten von Schießübungen benutzt werden. Für das Schießen auf den verschiedenen Entfernungen — 50 bis 300 Schritt — setzte auch die neue Instruktion keine speziellen Bedingungen fest, sondern bestimmte nur im Allgemeinen, wieviel von den pro Kopf ausgeworfenen 36 Patronen auf jede Distanz zu verbrauchen wären, und zwar sollte mindestens die Hälfte auf die Entfernung von 150 Schritt verschossen werden, da dies die Distanz sei, „auf welcher sich im Kriege der größere Theil des Gefechts abspielen würde". Außerdem erhielt jedes Bataillon noch 2500 Patronen, also pro Kopf etwa fünf, welche zum Schießen in geschlossenen oder aufgelösten Abtheilungen sowie gegen bewegliche Ziele benutzt werden sollten.

Als Neuerung wurde das Prüfungsschießen eingeführt; doch nahm an demselben nur eine sehr geringe Zahl von Mannschaften jeder Kompagnie Theil.

Das Jahr 1841 brachte der Armee eine neue Disziplinar-Strafordnung, welche dem Geiste der Zeit durch humanere Strafbestimmungen und mildere Strafvollstreckung Rechnung trug. In der Einleitung zu derselben war auf die Hebung des Ehrgefühls als wesentlichen Faktor zur Aufrechthaltung der Disziplin hingewiesen, und eine besondere Kabinets-Ordre empfahl allen Vorgesetzten nicht nur vorschriftsmäßige, sondern auch wohlwollende Behandlung ihrer Untergebenen. Trotzdem brachten die damaligen Anschauungen noch mit sich, daß der Soldat nicht mit „Sie", sondern mit „Du" angeredet wurde; man sah sogar in dem „Du" einen Beweis der Achtung und des Vertrauens des Vorgesetzten zu seinem Untergebenen. Erst im Jahre 1848 wurde das „Sie" auch gegenüber dem gemeinen Soldaten obligatorisch.

Nach der Rückkehr des Regiments vom Rhein fand im Jahre 1833 in der Umgegend von Magdeburg großes Königsmanöver statt, an welchem auch sämmtliche Landwehr-Truppentheile des Armeekorps Theil nahmen. Da letztere in den Kasernen und Bürgerquartieren der Stadt untergebracht werden sollten, bezog das Regiment schon am 20. August ein Zeltlager bei Rothensee. — Auch diesmal verlief das Manöver sehr glänzend, und die Leistungen aller Truppen fanden den Beifall Sr. Majestät. Das Nähere über die während der Anwesenheit des Königs stattgehabten Festlichkeiten findet sich im folgenden Kapitel.

Im Jahre 1834 war es dem Regiment abermals vergönnt, unter den Augen seines obersten Kriegsherrn zu manövriren. Die ganze 7. Division betheiligte sich

Digitized by Google

nämlich an den Manövern des Gardekorps bei Berlin und war zu diesem Zweck vom 12. September bis 1. Oktober aus der Garnison abwesend.

Während in den beiden folgenden Jahren Divisions-Manöver bei Halberstadt resp. Magdeburg stattfanden, wurden 1837 in Rücksicht auf das erneute Auftreten der Cholera keine Herbstübungen abgehalten.

Im Jahre 1838 hielt König Friedrich Wilhelm III. seine letzte und glänzendste Revue über das 4. Armeekorps ab, diesmal auf den Feldern bei Benneckenbeck (siehe folgendes Kapitel).

Zu den Herbstübungen des Jahres 1839 wurde das Regiment getheilt, und zwar marschirte ein aus der 7. Brigade kombinirtes Regiment zu den Uebungen der Garde bei Potsdam, während die andere Hälfte unseres und des 27. Regiments Detachementsübungen bei Magdeburg hatte.

Ueber den Verlauf der Manöver in den genannten Jahren sei erwähnt, daß meistens die Uebungen außerordentlich anstrengend waren, trotzdem für die einzelnen Uebungstage ein bestimmtes, räumlich keineswegs ausgedehntes Terrain vorgeschrieben wurde. Die Erklärung hierfür liegt in dem Umstande, daß alle Uebungen, welche sich des Beifalls der obersten Leitung nicht zu erfreuen hatten, noch an demselben Tage wiederholt werden mußten. Durch die geringe Zahl der Batterien, von denen selten mehr als eine pro Division ausrückte, sowie durch die Ueberzahl von Kavallerie — 2 bis 3 Regimenter auf 2 Infanterie-Regimenter — entstand oft ein Mißverhältniß der verschiedenen Waffen, welches dem naturgemäßen Verlauf der Uebungen hinderlich war. Diese und noch manche andere Uebelstände, welche sich im Laufe der Zeit eingeschlichen hatten, wurden dadurch beseitigt, daß 1840 neue Gesichtspunkte für die Durchführung der Herbstübungen aufgestellt wurden. Dieselben waren von dem leitenden Gedanken durchzogen, alle Unnatürlichkeiten zu verbannen und die Manöver in höherem Grade als bisher zu einem Abbilde der Wirklichkeit zu gestalten. So wurde z. B. der Gebrauch der „kleinen Bataillons" untersagt; die Infanterie durfte, sobald ihr andere Waffen zugetheilt waren, nicht mehr exerziren, sondern nur noch „manövriren"; zur Unterstützung des Leitenden sollten „Schiedsrichter" den Gang des Gefechts auf verschiedenen Punkten des Manöverfeldes überwachen, und endlich wurde darauf hingewiesen, mit Rücksicht auf die Wirklichkeit Uebungen im Vorpostendienst nicht allein bei Tage, sondern vorzugsweise bei Nacht abzuhalten. Da für letzteren Zweck das Manöver nicht ausreichende Gelegenheit bot, sollten derartige Uebungen in größerer Zahl auch schon während des Sommers zur Ausführung kommen. Durch Aufstellung dieser und noch anderer Grundsätze waren die „neuen Gesichtspunkte" wohl geeignet, Felddienstübungen wie Manöver kriegsgemäßer zu gestalten, und schon 1841 konnte man in dem Verlauf der einzelnen Uebungen ihren Einfluß wahrnehmen.

Die Herbstübungen der Jahre 1840—1843 verliefen in Gestalt von Divisionsmanövern bei Halberstadt, Neuhaldensleben und Burg. 1844 hatte das Korps zum ersten Mal Manöver unter den Augen König Friedrich Wilhelms IV. in der Gegend zwischen Merseburg und Weißenfels. Das Regiment rückte hierzu schon am 20. August aus Magdeburg ab, da das Brigade-Exerziren bei Halle stattfinden sollte. Um die Ausrückestärke von 602 Köpfen zu erreichen, hatten die Bataillone

Digitized by Google

ca. 200 Reserven resp. Reserverekruten eingezogen. Für die Dauer der Uebungen waren die Infanterie-Brigaden aus je einem Linien- und Landwehr-Regiment kombinirt. Die Manöver zeigten nicht nur Bilder, welche der Wirklichkeit möglichst ähnlich waren, sondern setzten auch die Kriegstüchtigkeit der Truppen und die Gewandtheit der Führer in helles Licht, so daß das Korps sich der Allerhöchsten Anerkennung in reichem Maße zu erfreuen hatte. Am 23. September fand bei Halle eine große Parade statt, bei welcher außer vielen anderen fremden Fürstlichkeiten auch die Könige von Sachsen und Hannover anwesend waren. Während der ganzen fünfwöchentlichen Dauer der Uebungen war der Gesundheitszustand im Regiment ein vortrefflicher, trotz großer Anstrengungen und ungünstiger Witterungsverhältnisse. Erst am 2. Oktober trafen die Bataillone wieder in der Garnison ein.

Das Königsmanöver hatte schon 1843 stattfinden sollen, war aber wegen der gänzlichen Mißernte, welche in diesem Jahre die Provinz traf, verschoben worden.

Während der Jahre 1845—1848 fanden die Herbstübungen wiederum nur im Divisionsverbande statt.

---

13. Mittheilungen aus dem Garnisonleben.

Die Rückkehr des Regiments in die alte Garnison hatte, wie schon erwähnt, unter den Augen König Friedrich Wilhelms III. stattgefunden.

Im Herbst des Jahres 1833 traf der König zur Revue über das ganze Armeekorps wiederum in Magdeburg ein. Der Einzug Sr. Majestät in die Mauern der festlich geschmückten Stadt geschah am 11. September Abends unter dem Jubel der Bevölkerung, welche ihrer Freude über die Anwesenheit des geliebten Landesvaters kaum laut genug Ausdruck geben konnte. Das Regiment ging diesmal der Auszeichnung, vor dem Königlichen Palais die Ehrenwache zu stellen, verlustig, da es schon seit drei Wochen in das Zeltlager bei Rothensee dislozirt war (siehe Seite 198). Dort fand am 12. die große Parade des ganzen Armeekorps vor Sr. Majestät statt; am Nachmittag war Paradediner und Abends Festvorstellung im Theater, verbunden mit einer glänzenden Illumination der Stadt. Am 13. vollführte das Korps bei Rothensee ein Gefechtsexerziren, und am Abend beehrte der König den in den Räumen der Harmonie stattfindenden Ball der Kaufmannschaft mit seiner Gegenwart. Am 14. kam ein Elbübergang bei Hohenwarthe zur Ausführung, dessen Verlauf durch das eintretende Unwetter wesentlich beeinflußt wurde. Unmittelbar nach Schluß der Uebung trat Se. Majestät die Rückreise nach Potsdam an.

Als im Jahre 1836 der neue kommandirende General, Se. Königl. Hoheit Prinz Carl, zur Uebernahme seiner Stellung in Magdeburg eintraf, wurden ihm zu Ehren eine Reihe von Festlichkeiten veranstaltet, welche der Freude des Korps über die ihm widerfahrene Auszeichnung beredten Ausdruck gaben.

Ein sehr heimtückischer, in Magdeburg leider schon bekannter und demgemäß gefürchteter Feind, die Cholera, suchte im Jahre 1837 Stadt und Garnison von Neuem heim. Seitens der Behörden geschah alles nur Denkbare, um die Seuche

Digitized by Google

womöglich noch im Entstehen zu unterdrücken. Besonders wurde durch die Truppen-Befehlshaber die Lebensweise der Mannschaften einer scharfen Kontrole unterworfen, und ebenso energisch suchte man der abergläubischen Furcht vor der Ansteckungsgefahr entgegenzutreten, welche soweit ging, daß die Leute sich entschieden weigerten, einem Cholerakranken auch nur nahe zu kommen. Leider konnten alle Vorsichtsmaßregeln dem Umsichgreifen der Krankheit keinen Damm entgegensetzen; sie verlangte vielmehr zahlreiche Opfer auch aus den Reihen des Regiments, und erst der Beginn der kälteren Jahreszeit machte ihrem verheerenden Wirken ein Ende.

Aus Anlaß der über das 4. Armeekorps abzuhaltenden Revue traf König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1838 wiederum in Magdeburg ein. Seine Anwesenheit dauerte vom 9. bis 16. September und gestaltete sich zu einer ununterbrochenen Reihe glänzender Feste. Schon am Tage nach der Ankunft hatte Se. Majestät dem Exerziren des Korps unter dem Befehl seines durchlauchtigen kommandirenden Generals beigewohnt und besichtigte am Nachmittag das Lager bei Benneckenbeck, in welchem die vier Linien-Infanterie-Regimenter kampirten. Se. Königl. Hoheit der Prinz Carl hatte für sich und seine Umgebung innerhalb des Lagers mehrere Zelte aufschlagen lassen und bewirthete in diesen seinen Königlichen Vater, welcher bis zu später Abendstunde inmitten der Truppen verweilte. Am 11. und 12. fand ebenfalls Gefechtsexerziren statt; am 13. war große Parade, bei welcher Se. Majestät mit gezogenem Degen das Korps dem Kaiser von Rußland vorführte. Nach dem in den Räumen der Harmonie abgehaltenen Paradediner wurde auf dem bengalisch beleuchteten Domplatz durch die Spielleute und Musikkorps aller Regimenter ein großer Zapfenstreich ausgeführt. Die Offizierkorps waren ebenfalls auf dem Domplatz versammelt; Se. Majestät erschien mit seinen hohen Gästen und den Königlichen Prinzen in ihrer Mitte und verließ nicht eher den Platz, als bis der letzte Ton des nach dem Zapfenstreich begonnenen Konzerts verklungen war. Am 14. und 15. fanden Manöver beider Divisionen gegeneinander statt. Am Abend des ersteren Tages gab die Ritterschaft der Provinz in den Räumen der Ferdinandsloge ein glänzendes Ballfest, welches wohl als der Höhepunkt aller Festlichkeiten bezeichnet werden konnte.

Bei seiner Abreise am 16. September erließ der König eine Verfügung an den Oberpräsidenten der Provinz, worin er neben der Anerkennung des ihm bereiteten Empfanges sich sehr befriedigt über das gute Einvernehmen aussprach, welches zwischen den einzelnen Theilen der Provinz, altpreußischen und neu hinzugekommenen, zu Tage getreten wäre. In der That hatten auch die Bewohner der früher zum Königreich Sachsen gehörigen Landestheile sich bereits vollständig in die neue Situation hineingewöhnt.

Im folgenden Jahre war seit der Rückkehr Magdeburgs unter preußische Herrschaft ein Vierteljahrhundert vergangen. Der 24. Mai, an welchem Tage damals die preußischen Truppen unter Tauentzien in die befreite Stadt eingerückt waren, wurde deshalb als Volksfest gefeiert; nach einem Festgottesdienst in allen Kirchen fand in verschiedenen Lokalen eine Speisung der Invaliden von 1813/15 und im Friedrich-Wilhelms-Garten ein Festessen der Behörden und Offizierkorps statt; Nachmittags waren Volksbelustigungen auf den Herrenkrug-Wiesen, und Abends

Digitized by Google

spielten die Musikkorps auf dem alten Markt. Mit dem Geläut sämmtlicher Glocken schloß die Feier.

Wenige Wochen später fand eine andere öffentliche Feier statt, die Eröffnung der Bahnstrecke Magdeburg—Leipzig. Es war dies die zweite von Magdeburg ausgehende Eisenbahn, da bereits seit einer Reihe von Jahren eine Schienenverbindung mit der Hauptstadt bestand. Beide Bahnlinien hatten einen gemeinsamen Bahnhof am Fürstenwall, dessen Kasematten für solche Zwecke allerdings wohl nicht sonderlich geeignet waren; allein die lokalen Verhältnisse hatten der Anlage eines besonderen Bahnhofsgebäudes hindernd entgegengestanden.

Das Jahr 1840 war für jeden guten Preußen ein Trauerjahr; König Friedrich Wilhelm III. segnete das Zeitliche am 7. Juni nach langem, schwerem Krankenlager im 44. Jahre seiner Regierung. Sein Hinscheiden wurde in allen Schichten der Bevölkerung schmerzlich empfunden; denn sein hochherziger gerechter Sinn, sein wahrhaft landesväterliches Wohlwollen auch für den Geringsten und vor Allem die schweren Schicksalsprüfungen, welche er gemeinsam mit seinem Volke durchlebt, hatten ihm die Herzen desselben ganz zu eigen gemacht. Ihm hatte der erste Treuschwur des Regiments gegolten, und stets war er demselben ein gnädiger, wohlgesinnter König gewesen; das Regiment hatte also doppelte Veranlassung, sein Ableben zu beklagen.

Sein Sohn und Nachfolger bestieg als Friedrich Wilhelm IV. den erledigten Thron.

Die erste Herrscherhandlung des neuen Königs galt dem Andenken des verstorbenen Vaters. Noch am 8. erging der Befehl, daß die Armee eine sechswöchentliche Trauer anzulegen habe, welche für die Truppentheile in einer Florumhüllung der Fahnen, für die Offiziere in der Umhüllung aller Rangabzeichen bestand.

Am Morgen des 9. wurde die Magdeburger Garnison durch Generalmarsch auf dem Domplatz versammelt und leistete dort angesichts des altehrwürdigen Gotteshauses ihrem nunmehrigen obersten Kriegsherrn den Eid der Treue.

Des Königs ältester Bruder, Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm, erhielt als präsumtiver Thronfolger den Titel „Prinz von Preußen".

Die erste Gelegenheit, bei welcher das Regiment vor König Friedrich Wilhelm IV. paradirte, war ein Akt pietätvoller Erinnerung für einen der Helden des großen Befreiungskampfes, den verblichenen Feldmarschall Grafen v. Gneisenau. Auf dem Familiengut Sommerschenburg sollte unter gleichzeitiger Beisetzung des Verstorbenen in der neu errichteten Gruft ein Standbild aufgestellt werden, welches ihm die dankbare Erinnerung der Armee gewidmet hatte.

Für die Abhaltung der Feier, bei welcher der König sein Erscheinen zugesagt, war der Jahrestag der Schlacht von Belle Alliance in Aussicht genommen. Seitens der Magdeburger Division sollten die zur Trauerparade erforderlichen Truppen, 3 Bataillone mit 4 Eskadrons und 12 Geschützen, gestellt werden. Das Regiment

Digitized by Google

gab hierzu das 1. Bataillon und die Musik; die übrigen Truppen waren das 2. und Füsilier-Bataillon Regiments 27, das 7. Kürassier-Regiment und 3 Batterien der 3. Artillerie-Brigade; das Ganze trat unter den Befehl des Generalmajors v. Zollikofer.

In Rücksicht auf die weite Entfernung zwischen Sommerschenburg und Magdeburg brachen die Truppen bereits am 16. Juni von hier auf.

Am Morgen des 18. begann die Feier, zu welcher sich zahlreiche Gäste und Zuschauer von nah und fern eingefunden hatten. Nachdem die Leiche aus der Dorfkirche in die Gruft übergeführt und dort eingesegnet worden war, ertönten die Ehrensalven; alsdann fiel die Hülle des Standbildes, vor welchem demnächst Se. Majestät Stellung nahm und die Truppen in Marschkolonne vor sich defiliren ließ.

Zu dem Mittagessen, welches der König im Sommerschenburger Schloß angenommen hatte, waren auch die in corpore erschienenen Offizierkorps der Magdeburger Garnison geladen worden.

Am 18. Abends fuhr Se. Majestät nach Magdeburg und besichtigte dort am nächsten Tage die zurückgebliebenen Theile der Garnison. Am Nachmittage fand im Herrenkrug-Park ein großes Gartenfest statt, zu welchem seitens der Stadt die Offizierkorps mit ihren Damen eingeladen waren.

Schon auf der Hinreise nach Sommerschenburg hatte der König einen kurzen Aufenthalt in Magdeburg genommen, bei welcher Gelegenheit das Regiment sowohl den Ordonnanzoffizier für die Person Sr. Majestät als auch die Ehrenwache stellte. Da der König hier wie dort seine volle Zufriedenheit mit dem Aussehen und den Leistungen der Truppen aussprach, erhielten diese eine außergewöhnliche Ruhezeit von vierzehn Tagen.

Der große Brand von Hamburg, welcher am 8. Mai begann und diese schöne Stadt fast ganz in Asche legte, war die Veranlassung, daß am 10. das 1. Bataillon unter Oberstlieutenant v. d. Chevallerie dorthin abrückte, um die Ordnung unter den Tausenden der durch jenes Unglück brotlos gewordenen Arbeiter aufrecht zu halten. Aber schon am 16. kehrte das Bataillon wieder zurück, da der Magistrat von Hamburg nachträglich erklärte, die Ordnung auch mit den eigenen Kräften erhalten zu können.

Die im Laufe der Jahre erheblich günstiger gewordene Finanzlage des Staates gestattete eine Verbesserung der materiellen Lage der Unteroffiziere und Soldaten. 1846 wurde die Brotportion auf 1½ Pfund täglich erhöht und die Gehälter der Unteroffiziere derart aufgebessert, daß besonders die älteren Unteroffiziere auskömmlich gestellt waren. Diese Maßregeln erschienen um so wesentlicher, als schon im folgenden Jahre in Folge allgemeiner Mißernten eine bedeutende Steigerung aller Lebensmittelpreise eintrat, so daß trotz angemessener Erhöhung des Verpflegungszuschusses die Ernährungsfrage nicht leicht zu lösen war.

Was die Unterbringung betrifft, so ließ in dieser Beziehung die Garnison Magdeburg recht viel zu wünschen übrig. Wie früher, so lag auch jetzt, da die Belegungsfähigkeit der Kaserne Ravensberg nicht ausreichte, ein Theil der Mannschaften in Bürgerquartieren. Diese bestanden meistens aus Kammern, in denen die

Digitized by Google

Bewohner nur nothdürftig gegen die Einflüsse der Witterung geschützt waren; vielfach bildete den einzigen Zugang nur eine Leiter, und sehr häufig mußten die Mannschaften zu Zweien in einem Bett schlafen. Solche Uebelstände traf man aber nicht etwa nur vereinzelt an, sondern in so bedeutendem Umfange, daß 1844 die Kommandantur in einer bezüglichen Beschwerdeschrift an den Magistrat behaupten konnte, die Quartiere seien in Magdeburg so schlecht wie sonst nirgends in der gesammten Monarchie. Eine Wendung zum Besseren trat in dieser Hinsicht nur sehr allmälig ein.

In Wittenberg war das Füsilier-Bataillon dadurch erheblich besser gestellt, daß der überwiegend größte Theil der Mannschaften in den Kasernen untergebracht werden konnte.

Bezüglich des Garnisondienstes sei erwähnt, daß 1845 in Magdeburg die erste Festungsdienstübung stattfand. Dieselbe bestand in einem gewaltsamen Angriff gegen das vor dem Sudenburger Thor gelegene Fort Scharnhorst. Noch in den ersten Stadien der Entwickelung befindlich, bedurfte diese Art von Uebungen weiterer Vervollkommnung, bevor sie ihren Zweck, ein klares Bild des Festungskrieges hervorzurufen, auch wirklich erreichen konnte.

Digitized by Google

III. Abschnitt.

Die Ereignisse der Jahre 1848—1851.

a. Vom Verlassen der Garnison bis zum Beginn des Feldzuges, März 1848 bis Juni 1849.

Von Westen her zogen zu Anfang des Jahres 1848 wiederum schwere Gewitterwolken an dem politischen Himmel unseres Vaterlandes empor. Diesmal aber sollten sie sich nicht wie 1830 nach kurzem Dräuen unschädlich zertheilen, sondern entluden sich vielmehr in vielen großen und kleinen Schlägen über dem gesammten deutschen Lande.

In Frankreich, dessen veränderungssüchtige Bevölkerung schon geraume Zeit mit der bestehenden Regierung unzufrieden war, hatte am 24. Februar abermals eine Revolution stattgefunden. König Louis Philipp gab fast ohne Kampf Thron und Herrschaft preis, um sich so schnell als möglich auf Englands sicheren Boden zu flüchten, und hinter ihm erhob das Schreckgespenst der rothen Republik drohend das Haupt.

Die Nachricht, daß Frankreich sich wiederum den Republikanern in die Arme geworfen, rief in ganz Deutschland eine Aufregung hervor, wie sie bei dem sonst so ruhigen, erwägenden Charakter unseres Volkes geradezu unerhört war. Die Gefahr, daß die revolutionäre Bewegung die deutschen Grenzen überschreiten und sich zunächst am Rhein ausbreiten möchte, lag sehr nahe; die preußische Regierung traf deshalb ungesäumt alle nothwendig scheinenden Vorkehrungen, um der drohenden Eventualität begegnen zu können. Hierzu gehörte in erster Linie die Entfaltung einer starken bewaffneten Macht in den Grenzprovinzen, und so erging am 6. März auch an die 7. Infanterie-Brigade der Befehl zum schleunigen Aufbruch nach Westen. Die Brigade sollte bei Köln versammelt bleiben, um je nach Umständen verwendet zu werden.

Da sofortiges Abrücken nothwendig erschien, konnte von einer Mitnahme der einzuziehenden Reserven nicht die Rede sein; dieselben sollten vielmehr gesammelt und später nachgeführt werden. Die Bataillone rückten in der Friedensstärke aus, und zwar von unserem Regiment die Musketiere am 11., die Füsiliere am 13. März; alle drei wurden per Eisenbahn befördert, machten in Minden einen längeren Halt und erreichten Köln am 13. resp. 15.

Digitized by Google

Sechzehn Jahre waren vergangen, seitdem das Regiment die Ufer des Rheines verlassen hatte, und noch ein großer Theil der Offiziere sowie einzelne der ältesten Unteroffiziere konnten von jener Zeit erzählen. Jetzt war man zum zweiten Male am Rhein, und wieder aus ähnlicher Veranlassung; würde man jetzt ebenso thatenlos nach der Heimath zurückkehren wie damals, oder würde der Kriegsgott sich diesmal gnädiger zeigen und die Gelegenheit zur Ruhmesernte nicht versagen — das war die große Frage, welche jedes Herz bewegte. Ihre Beantwortung aber, wie anders fiel sie aus, als man hatte vorhersehen können!!

Die Stimmung der rheinischen Bevölkerung war trotz der hochgradigen Erregung anfangs eine den Truppen freundliche, schlug aber bald in das Gegentheil um, als die einheimischen Regimenter zum Schutze der Grenze abrückten, und die „fremden Truppen", wie man sie nannte, an ihrer Stelle die Besatzung der verschiedenen Städte bildeten.

Unser Regiment mußte von Köln ohne Aufenthalt nach Coblenz weitermarschiren, da die dortigen Truppen bereits die Garnison verlassen hatten; aber auch hier kam man noch nicht zur Ruhe. Das 1. Bataillon marschirte am 19. nach Simmern und Gegend, das 2. mit dem Regimentsstabe nach St. Goar und die später eingetroffenen Füsiliere nach Andernach. In Coblenz wurden die ersten scharfen Patronen empfangen, da man solche während des Bahntransportes nicht hatte mitführen dürfen.

Am 30. März mußte das 1. Bataillon schon wieder weiter, nach Kreuznach und Stromberg marschiren, da in jener Gegend sich bedenkliche Gährung zeigte. Auf diese Weise war das Regiment jetzt schon in mehrere Theile zerlegt und sollte fürs Erste nicht wieder vereinigt werden.

Infolge unzureichender Bewachung der bayerischen Grenzen hatten sich nach der Pfalz zahlreiche Sendboten der revolutionären Bewegung herübergezogen und unter der dortigen Bevölkerung Propaganda gemacht. Die hochgradig erregte Stimmung jener Distrikte, welche jeden Augenblick den Ausbruch ernster Unruhen befürchten ließ, hatte sich auch auf das nahegelegene Kreuznach mit seiner Umgegend verpflanzt, so daß selbst die besitzenden Stände von dem Hauche der „neuen Freiheit" angeweht waren. Als die Kompagnien des 1. Bataillons dort einrückten, herrschte durchweg das Bestreben, mit Hülfe eines möglichst entgegenkommenden Verhaltens, übermäßig gastfreier Aufnahme und fortgesetzter Ueberredung die Unteroffiziere und Mannschaften für die neuen politischen Heilslehren empfänglich zu machen; die Gelegenheit zur Verführung war um so günstiger, als die Leute sämmtlich in Bürgerquartieren untergebracht waren. Indessen scheiterten alle derartigen Versuche nicht nur an der Aufmerksamkeit, welche das Offizierkorps unausgesetzt diesem Treiben zuwendete, sondern auch schon an der festen Disziplin und dem guten Geiste, der in allen Theilen des Regiments lebendig war.

Mittlerweile war an anderen Orten unseres engeren Vaterlandes die Gährung der Gemüther zu offenem Ausbruch gelangt. In Berlin hatte die Revolution am 18. März ihr Haupt erhoben; das unbehinderte Auftreten fremder Agitatoren und ein Zusammentreffen unglücklicher Zufälle bewirkten, daß die Stadt sich am Abend dieses Tages mit einem Netze von Barrikaden bedeckte, an denen dem Vorgehen der

Digitized by Google

Truppen blutiger Widerstand entgegengesetzt wurde. Da sich nicht übersehen ließ, inwieweit die Heranziehung von Verstärkungen aus anderen Garnisonen zur Niederwerfung des Aufstandes nöthig werden möchte, war der Abmarsch unserer Reserven aus Magdeburg, soweit dieselben dort noch vorhanden,*) inhibirt worden. In der Stärke von rund 700 Köpfen rückten sie am 19. März anstatt nach dem Bahnhofe, in den Exerzirschuppen am Ulrichsthor, um dort bis auf weitere telegraphische Nachricht versammelt zu bleiben. Als den Mannschaften die Lage der Verhältnisse bekannt gemacht wurde, gaben sie zur Antwort: „Wenn wir erst noch nach Berlin müssen, dann sollen die Berliner einmal die Altmärker kennen lernen!"

Erst am 30. März rückte auch dieser zweite Transport unter Führung des Majors Bellardi nach dem Rhein ab.

Die Dislokation des Regiments war in der Zwischenzeit folgende gewesen (siehe Skizze VII):

Regimentsstab: Kreuznach;
1. Bataillon: Stab, 1. und 2. Kompagnie: Kreuznach;
3. Kompagnie: Bretzenheim, Langenlonsheim,
4. " Stromberg, Warmroth;
2. Bataillon: Stab und 6. Kompagnie: Oberwesel, Dellhofen;
5. Kompagnie: Werlau und Gegend,
7. " Ober-Diebach und Gegend,
8. " Bacharach;
Füsilier-Bataillon: Stab und 12. Kompagnie: Andernach;
9. Kompagnie: Simmern,
10. " Krufft und Kretz,
11. " Nickenich und Eick.

In Kreuznach hatten wiederholte Aufläufe und sonstige Unruhen stattgefunden; doch war ein Einschreiten der Truppen bisher noch nicht erforderlich gewesen. Tumultuarische Scenen vor dem Wachhause, abendliche Zusammenläufe ꝛc. wiederholten sich fast täglich; man sah auf den Straßen überall deutsche Kokarden, hörte in den Wirthshäusern Freiheitslieder und erregte politische Debatten, in denen die Einigung des ganzen deutschen Vaterlandes das stets wiederkehrende Gesprächsthema bildete. An anderen Orten der Rheinprovinz herrschte dieselbe Aufregung; hier und dort fanden Zusammenstöße statt.

Da der Truppen zu wenig waren, um jedem größeren Ort eine Besatzung zu geben, so sollten alle diejenigen Bataillone und Schwadronen, welche nicht zur Grenzbesetzung verwendet wurden, mobile Kolonnen bilden, deren Bestimmung es war, das Land nach allen Richtungen zu durchstreifen und überall da einzugreifen, wo etwa die Ruhe gestört würde.

Die einzelnen Bataillone des Regiments vollführten demgemäß in der nächsten Zeit verschiedene Kreuz- und Quermärsche, welche meistens recht anstrengend waren,

*) Der erste Transport, 6 Offiziere, 32 Unteroffiziere, 500 Mann, war schon am 18. in St. Goar eingetroffen.

Digitized by Google

indem zu den weiten Entfernungen noch schlechte Wege oder ungünstige Witterungsverhältnisse als erschwerender Umstand hinzutraten. Die Märsche im Gebirge fielen unseren an ebenes Terrain gewöhnten Altmärkern besonders schwer; trotzdem aber hatten die meisten Kompagnien nicht einen einzigen Fußkranken, und auch im Uebrigen war der Gesundheitszustand ein recht günstiger.

Am 1. April hatten die Musketier-Bataillone weitläufige Kantonnements in der Gegend von Lebach, Niedersaubach, Eppelborn und Wadern bezogen. Das Füsilier-Bataillon stand in Wittlich und war dem Kommando der 16. Division unterstellt worden.

Am 2. April bezog das 1. Bataillon zum ersten Male die Vorposten. Es war die Nachricht eingegangen, daß in den nächsten Tagen ein starker Trupp französischer und polnischer Arbeiter, untermischt mit allerlei vaterlandslosem Gesindel, die preußische Grenze bei Saarbrücken zu überschreiten beabsichtige. Die 1. und 2. Kompagnie setzten deshalb vorwärts dieses Ortes Feldwachen aus, während die beiden anderen Kompagnien als Gros bei Lebach vereinigt wurden. Das 2. Bataillon, welches am 1. in der Nähe von Saarlouis stand, wurde noch näher herangezogen, da die Angaben über die Stärke der zu erwartenden Banden sehr beträchtlich auseinandergingen. Am 6. April trafen auch drei Kompagnien des Füsilier-Bataillons in der Umgegend von Lebach ein; die 9. Kompagnie stand noch bei Trier. Zu unserem Regiment stießen ferner noch das 9. Husaren-Regiment und die Fuß-Batterie Nr. 36; das ganze Detachement trat unter den Befehl des Generalmajors v. Stockhausen.

Als nach einigen Tagen vergeblichen Wartens die gemeldeten Arbeiterhaufen immer noch nicht erschienen waren, wurden die Vorposten eingezogen, und für alle Fälle nur noch stärkere Ortswachen etablirt.

Zum Schutz der fiskalischen Waldungen marschirten am 9. April vom Füsilier-Bataillon

1 Offizier,	100	Mann	nach Konfeld, Theilen und Rheinsbach,
2 Offiziere,	140	"	" Oberförsterei Saarburg,
1 Offizier,	100	"	" " Trier,
1 "	60	"	" Heutern und Rheinsfeld,
1 "	100	"	" Morbach.

Die 9. Kompagnie war inzwischen wieder zum Gros des Regiments herangerückt und kantonnirte in St. Wendel; der Rest der drei anderen Füsilier-Kompagnien lag in Wiesbach und Eppelborn; das 1. Bataillon hatte Saarbrücken mit seinen Vorstädten belegt; das 2. Bataillon stand in Saarwellingen. Dasselbe war durch die Kommandantur von Saarlouis requirirt worden; als aber keinerlei Ruhestörungen vorgekommen waren, konnte es nach Heusweiler abrücken und belegte in der Umgegend dieses Ortes nicht weniger als 26 Dörfer und Weiler.

Am 15. April traf der letzte Transport Reserven unter Major Bellardi in Saarbrücken ein.

Am 27. April mußten sich infolge telegraphischer Anweisung der 16. Division das 2. und der Rest des Füsilier-Bataillons nach Trier in Marsch setzen. Dort

Digitized by Google

waren in letzter Zeit schon mehrfach ernstere Ruhestörungen vorgekommen, welche nur durch das Einschreiten der Garnison — es lagen in Trier 2 Bataillone 36er, 3 Eskadrons 8ter Ulanen und 2 Batterien — beseitigt werden konnten. Als nun gegen das Ende des Monats die Wahlen zum preußischen Landtage und Frankfurter Parlament stattfanden, war diese Gelegenheit zu vermehrter Aufreizung der Massen von den verschiedenen Volksrednern und sonstigen Agitatoren erfolgreich benutzt worden, so daß eine Verstärkung der Garnison nothwendig erschien.

Das Einrücken unseres 2. Bataillons am 2. Mai — die Füsiliere waren in den umliegenden Ortschaften verblieben — bot den Schreiern willkommene Gelegenheit, neue zündende Redensarten in die bethörten Massen zu schleudern, so daß noch am Nachmittag dieses Tages die Straßen der Stadt eine bedenkliche Physiognomie zeigten. Gegen Abend sammelten sich starke Volkshaufen vor dem Arrestgebäude und verlangten stürmisch die Freilassung ihrer „gefangenen Brüder"; die Menge schwoll zusehends so bedrohlich an, daß um 9 Uhr die ganze Garnison alarmirt wurde.

Das 2. Bataillon, welches in der außerhalb der Stadt gelegenen Kaserne Maximin untergebracht war, verblieb vorläufig noch dort; nur ein Detachement unter Lieutenant v. Westernhagen wurde auf dem Hauptmarkt postirt. Ein starker Volkshaufe bedrohte dasselbe mit Thätlichkeiten; als aber Lieutenant v. Westernhagen laden und das dreimalige Trommelsignal geben ließ, zerstreute sich die Menge. Den Offizieren, welche sämmtlich in der inneren Stadt Quartier erhalten hatten, gelang es nur auf Umwegen, die Kaserne zu erreichen, da sie von den die Straßen erfüllenden dichtgedrängten Massen nicht durchgelassen wurden.

Gegen 10 Uhr fielen vor dem Arresthause einige Schüsse. Ob sie durch Zufall bei den Truppen losgingen, oder mit Vorbedacht aus den Reihen der Aufrührer abgegeben wurden, ist nicht genügend aufgeklärt; jedenfalls waren sie die Veranlassung, daß sofort der Ruf ertönte: „Zu den Waffen, Bürgerblut ist geflossen!" Die Massen zerstreuten sich daraufhin zum größten Theil, um sich zu bewaffnen und Barrikaden zu errichten. Inzwischen war der Generalmajor Roth v. Schreckenstein in Trier eingetroffen und hatte das Kommando über sämmtliche Truppen übernommen; um womöglich noch einem Blutvergießen vorzubeugen, welches jedenfalls größere Dimensionen annehmen mußte, ordnete er an, daß sämmtliche Truppen mit Ausnahme der Wachen aus den Straßen zurückgezogen werden sollten. Bis gegen Mitternacht war dieser Befehl ausgeführt und allmälig auch auf den Straßen Ruhe eingetreten; die in der Stadt wohnenden Offiziere gingen in ihre Quartiere.

Allein schon um 3 Uhr Morgens ertönte von Neuem die Sturmglocke Schnell entstanden in den Hauptstraßen Barrikaden, und die bisher noch schwankende Bürgerwehr, deren Entwaffnung unterblieben war, machte Miene, sich auf die Seite der Aufrührer zu stellen. Um 7 Uhr erschien vor dem General eine Bürger-Deputation, welche dringend die Entfernung der „fremden Truppen", d. h. unseres 2. Bataillons, verlangte, da andernfalls der „Ausbruch des Volksunwillens" nicht zu verhindern sei. Sie wurde mit wenigen Worten abgewiesen.

Digitized by Google

Bis zum Mittag wuchs die Spannung immer höher, und jeden Moment konnte man erwarten, daß die wenigen in der Stadt verbliebenen Wachen angegriffen werden würden. Um 2 Uhr verließ der General sein Hotel und gelangte durch die tobende Menge, welche keinen ernsten Versuch, ihn aufzuhalten, unternahm, zur Maximin-Kaserne, wohin die Mehrzahl der Offiziere wiederum nur auf weiten Umwegen durchdringen konnte.

Inzwischen war auf dem Gangolfsthurm eine rothe Fahne aufgehißt worden; das Sturmläuten, ein Signal für die Landbevölkerung, dauerte fort, und in der Stadt stürmte der Pöbel das Arrestgebäude, dessen Insassen bereits längst in Sicherheit gebracht waren. Um 5 Uhr erschien eine zweite Deputation vor dem General mit der abermaligen Forderung, die 26er zu entfernen, welche durch Beschimpfen ruhiger Bürger die Bevölkerung gereizt hätten; gleichzeitig traf die Meldung ein, daß am Musthor ein blutiger Zusammenstoß zwischen dem dort postirten Piket und einem bewaffneten Volkshaufen stattgefunden habe. Damit war nun aber auch die Langmuth des Generals erschöpft, und die Deputation erhielt den Bescheid, daß, wenn noch ein derartiger Zusammenstoß sich ereignete oder bis zum nächsten Morgen die Barrikaden nicht geräumt und die rothe Fahne nicht verschwunden wäre, die Stadt unfehlbar mit Artillerie beschossen werden würde.

Diese durchaus ernst gemeinte Drohung that die erwünschte Wirkung. Am Morgen des 4. Mai waren die rothen Fahnen beseitigt und die Barrikaden verlassen, sogar schon theilweise niedergerissen. Der Vorfall war somit erledigt; denn weitere Ruhestörungen fielen in der Stadt nicht vor.

Um auch in der Umgegend geordnete Zustände wieder herzustellen, wurden aus den disponiblen Mannschaften des Füsilier-Bataillons (siehe Seite 208) 4 mobile Kolonnen formirt, welche in der nächsten Zeit die Kreise Wittlich, Trier, Prüm und Saarburg durchstreiften und überall die noch vorhandenen Keime aufrührerischer Bewegung erstickten.

Am 31. Mai trat auf Befehl des Generalkommandos 8. Armeekorps folgende Dislokation ein:

Regiments-Stab: Trier.
1. Bataillon in und bei Saarbrücken,
2. Bataillon, Stab und 8. Kompagnie: Hetzerath,
5. Kompagnie: Schweich und Issel,
6. " Salmrohr, Dörrbach, Dreis und Schlem,
7. " Wittlich.
Füsilier-Bataillon, Stab, 9., 10. und 11. Kompagnie: Trier (Maximin-Kaserne),
12. Kompagnie: in den Dörfern der Umgegend.

Bis zum Ende des Monats Juli verblieben die Bataillone in diesen Kantonnements und genossen eine Zeit der Ruhe, welche nur selten durch die Absendung fliegender Kolonnen unterbrochen wurde. In einzelnen Kantonnements machte die Verpflegung Schwierigkeiten, da die Quartiergeber sich weigerten, die Beköstigung der Mannschaften zu übernehmen, und Speisehäuser meistens nicht vorhanden waren. Für die in der Maximin-Kaserne untergebrachten Kompagnien

Digitized by Google

wurde dort eine Menage eingerichtet; da man aber jederzeit mit der Möglichkeit sofortigen Ausrückens rechnen mußte und demgemäß immer nur Vorräthe für einen Tag anschaffen konnte, gestaltete sich der Wirthschaftsbetrieb nicht vortheilhaft. Das 1. Bataillon war hierin günstiger situirt, da in Saarbrücken die Mannschaften durchgängig von ihren Quartiergebern verpflegt wurden und vielfach sogar noch das Verpflegungsgeld als Geschenk zurückerhielten. Dieses Wohlleben bei verhältnißmäßiger Ruhe führte hier und da Urlaubsüberschreitungen, Schlägereien und andere Aeußerungen des Uebermuths herbei, so daß zur Aufrechthaltung straffer Disziplin vielfache Bestrafungen nothwendig wurden.

Am 26. Juni mußte sich das 2. Bataillon laut telegraphischer Ordre bei Wittlich zusammenziehen, um am 30. in Euskirchen einzutreffen, da man den Ausbruch von Unruhen in Köln befürchtete. Am 3. Juli wurde es nach Brühl herangezogen, erhielt aber keine Gelegenheit zu besonderer Thätigkeit.

Ohne sonstige erwähnenswerthe Vorgänge fanden im Laufe der nächsten Monate folgende Dislokations-Veränderungen statt:

1. Bataillon 22. Juli: Umgegend von Saarlouis,
30. " Merzig und Gegend,
19. September: Trier,
2. " 13. August: Kerpen, Vorst und Frechem,
19. September: Trier,
Füsilier-Bataillon 10. September: 2 Kompagnien Trier,
2 " Coblenz.

In Trier waren also in der zweiten Hälfte des September wieder einmal 10 Kompagnien des Regiments vereinigt; aber diese Vereinigung war nicht von langer Dauer.

Während der genannten Zeit hatte das Regiment unter allgemeinem Bedauern seinen bewährten Kommandeur verloren; Oberst Malotki v. Trzebiatowski war unter Stellung à la suite des Regiments zum Kommandanten der Festung Glatz ernannt worden. An seine Stelle trat Oberst v. Kusserow vom 7. Reserve-Regiment, der schon am 10. August in Trier eintraf und von dort aus sofort die einzelnen Kantonnements bereiste, um sowohl den Ausbildungsstand der Truppen als auch die einzelnen Persönlichkeiten des Offizierkorps möglichst bald kennen zu lernen.

Wenige Tage vor seinem Eintreffen war in Trier ein Rekrutentransport von mehr als 600 Köpfen angelangt. Die Leute waren in Neuhaldensleben nothdürftig ausgebildet und so frühzeitig nachgesandt worden, damit die ältesten Jahrgänge der Reserve entlassen werden konnten.

Das 2. Bataillon war in den letztverflossenen Monaten am meisten umhergeworfen worden. Es durfte also beim Einrücken in Trier hoffen, nunmehr längere Zeit dort zu verweilen. Allein schon am folgenden Tage erhielt es abermals Marschordre.

In Frankfurt a. M., dem Sitze des inzwischen zusammengetretenen deutschen Parlaments, waren Unruhen ausgebrochen, welche sich, nachdem sie innerhalb der

Digitized by Google

Stadt durch Waffengewalt unterdrückt worden waren, auf die benachbarten Distrikte von Hessen-Darmstadt und theilweise auch nach Baden verpflanzt hatten. Um die Ruhe in jenen Gegenden wieder herzustellen, sammelte sich bei Kreuznach ein Detachement aller Waffen, zu welchem auch unser 2. Bataillon in beschleunigten Märschen stoßen sollte. Das Detachement rückte am 27. September über Alzey und Worms auf Mannheim vor und traf am 29. in letzterem Orte ein; hier blieb das 2. Bataillon als Besatzung zurück und stellte durch seine bloße Anwesenheit die Ruhe in vollem Umfange wieder her. Am 21. Oktober trat es über Frankenthal und Oppenheim den Rückmarsch an und erreichte am 23. die Gegend von Ingelheim, wo es bis auf Weiteres Kantonnements bezog.

Das erste und Füsilier-Bataillon waren während dieser Zeit ruhig in den letzterwähnten Quartieren verblieben, hatten die Lücken in der Ausbildung ihrer Rekruten ergänzt und überhaupt im Friedensverhältniß gelebt.

Um die Mitte des November brachen in Trier neue Unruhen aus. An den Straßenecken wurden Plakate angeschlagen, welche die von einem Bruchtheil der preußischen Nationalversammlung beschlossene Steuerverweigerung der Bevölkerung ans Herz legten, und wenn auch die Mehrzahl der Letzteren für einen solchen Akt sinnloser Opposition kein Verständniß hatte, so fanden sich doch Elemente, welche diese günstige Gelegenheit zur Erneuerung der revolutionären Propaganda nicht unbenutzt vorübergehen ließen. Seitens der Behörden erschienen am 19. November andere Plakate, welche die Maßregeln der Regierung klar legten und zur Ruhe ermahnten; als einzelne Soldaten dieselben vor der Vernichtung schützen wollten, entspann sich zwischen diesen und der zusammengelaufenen Menge eine Schlägerei, welche dadurch, daß beide Theile ununterbrochen Zuzug erhielten, bedenkliche Dimensionen annahm. Die Garnison wurde deshalb gegen Abend alarmirt; einzelne Kompagnien mußten ausrücken und zerstreuten die Volksmassen, welche nur geringen Widerstand leisteten, so daß noch vor Mitternacht die Ruhe wieder hergestellt war.

Am 24. November mußte das 2. Bataillon zu einer neuen Expedition aufbrechen. Es wurde in vier Schiffen von Bingen nach Köln transportirt, da man dort abermals Unruhen befürchtete. Daneben brach eine neue Emeute in Bernkastel aus, zu deren Unterdrückung, da die Sache diesmal ernster zu werden schien, ein Detachement aller Waffen — vom Regiment die 1. und 4. Kompagnie — unter Oberst v. Kusserow formirt wurde. Dasselbe traf am 29. vor Bernkastel ein; allein schon das Auffahren der Artillerie auf einer Höhe vor der Stadt genügte, um die Bevölkerung zur Vernunft zurück zu bringen; ohne Widerstand zu finden, konnten die Truppen einrücken und eine allgemeine Entwaffnung der Bürger durchführen. In den umliegenden Ortschaften wiederholte sich am nächsten Tage dasselbe Schauspiel, so daß schon am 3. Dezember der über jene Gegend verhängte Belagerungszustand aufgehoben werden konnte.

Inzwischen waren auch die in Coblenz stehende 10. und 12. Kompagnie thätig gewesen. Am 29. sollte nämlich dort eine Trauerfeierlichkeit zu Ehren des in Wien hingerichteten Demokratenführers Robert Blum stattfinden. Bei dieser Gelegenheit rottete sich auf dem sogenannten „kleinen Paradeplatze" eine zahlreiche Menschenmasse zusammen, welche von einzelnen Wortführern mit revolutionären Schlagwörtern

Digitized by Google

bearbeitet wurde, so daß bereits die Exzesse begonnen hatten, als unsere Füsiliere mit dem Befehl, den Platz zu säubern, dort eintrafen. Die Menge gab anfänglich dem Vorgehen beider Kompagnien ohne Weiteres nach, leistete aber bald mit Knitteln und Steinen lebhaften Widerstand, weshalb die Füsiliere von der Waffe Gebrauch machen mußten. Da jetzt in der Stadt Sturm geläutet wurde, trat die gesammte Garnison ins Gewehr; aber bevor noch Unterstützung eintraf, war der Platz gesäubert. Die 12. Kompagnie, welche auf den stärksten Widerstand gestoßen war, hatte mehrere Verwundete.

Die Ruhe in der Stadt war noch an demselben Abend wieder hergestellt; allein in der Bevölkerung blieb doch eine solche Erregung gegen unsere braven Füsiliere zurück, daß in den nächsten Tagen mehrere derselben hinterrücks angefallen und verwundet wurden.

Am Schluß des Jahres war die Dislokation des Regiments folgende:

Stab: Trier.
1. Bataillon: Stab, 2. und 3. Kompagnie: Trier,
1. Kompagnie: Wittlich,
4. " Salmrohr und Dörrbach,
2. Bataillon: Köln; Detachements in Brühl und Frechem,
Füsilier-Bataillon: Stab, 9. und 11. Kompagnie: Trier,
10. " 12. " Coblenz.

Der Jahreswechsel führte insoweit eine Aenderung der politischen Situation mit sich, als die Unruhen nach und nach seltener wurden, kleinere Dimensionen annahmen und ihre eigentliche Ursache meistens nur noch in Steuerverweigerungen hatten. So mußte am 9. Januar die 1. Kompagnie nach Schweig, die 4. nach Uerzig rücken, da in beiden Orten Steuerverweigerungen in größerem Umfange stattgefunden hatten. Die nächsten Wochen vergingen für alle Theile des Regiments vollkommen ruhig; erst am 5. April marschirte ein Exekutions-Kommando von 1 Offizier, 100 Mann des 1. Bataillons nach Köhne.

Mit neuem Eifer waren überall die Exerzirübungen wieder aufgenommen worden, und Ende März hatte bereits die Vorstellung der Kompagnien stattgefunden; auch die Periode des Bataillons-Exerzirens ging ohne Unterbrechung vorüber. Demnächst fand wieder mehrfacher Kantonnementswechsel statt; das 1. Bataillon rückte nach Saarlouis, von dort nach Castellaun und traf am 10. Mai in Coblenz ein; vom Füsilier-Bataillon ging eine Kompagnie, die 9., am 12. per Dampfschiff nach Königswinter und von hier per Fußmarsch nach Siegburg zum Schutze des dortigen Zeughauses. Dies war die letzte derartige Expedition, welche vom 1. und Füsilier-Bataillon unternommen wurde; denn mit Beginn des nächsten Monats erhielten Beide den Befehl zur Theilnahme an dem in Aussicht stehenden Feldzuge in Baden. Leider war das 2. Bataillon nicht in derselben glücklichen Lage, sondern erhielt den Auftrag, in Köln als Besatzung zurückzubleiben.

Werfen wir einen Rückblick auf das Verhalten des Regiments während des ganzen, seit dem Verlassen der Garnison verflossenen Zeitabschnitts, so können wir

Digitized by Google

nur sagen: Es hat unter allen Verhältnissen, zu jeder Zeit und an jedem Ort, die ihm übertragenen, zum Theil recht schweren Aufgaben fest und sicher durchzuführen gewußt und seine Pflicht in der vollen Bedeutung des Wortes erfüllt, so daß die Worte des Dankes und der Anerkennung, welche König Friedrich Wilhelm IV. am 1. Januar 1849 an seine Armee gerichtet hatte, auf die Nummer 26 in vollem Umfange angewendet werden konnten.

---

b. Der Feldzug in Baden.

1. Politische Verhältnisse und einleitende militärische Bewegungen.

Das in Frankfurt a. M. tagende deutsche Parlament hatte seit seinem Zusammentreten einen Mißerfolg nach dem anderen erlitten. Der Weigerung Friedrich Wilhelms IV., die deutsche Kaiserkrone aus den Händen der Deputirten anzunehmen, folgte im Frühjahr 1849 die Weigerung vieler Regierungen, den durch das Parlament zu Stande gebrachten Entwurf einer deutschen Reichsverfassung anzuerkennen. Jetzt aber schien es, als werde diese Anerkennung von unten herauf, aus der Mitte des Volkes, hervorgehen. Die Bewegung wuchs im Westen und Süden Deutschlands von Tag zu Tag, nachdem ein Erlaß der Frankfurter Versammlung die gesammte Nation aufgefordert hatte, die beschlossene Verfassung zur Geltung zu bringen; aller Orten entstanden Volksvereine, welche mit mehr oder weniger Geschick ihren Bestrebungen Geltung zu verschaffen suchten; überall forderte man in stürmischen Versammlungen schleunigste Volksbewaffnung und Durchführung der Reichsverfassung; in der bayerischen Pfalz, wo die unruhigen Köpfe durch massenhaften Zuzug aus Frankreich der Zahl nach sehr bedeutend waren, kündigte man der Regierung den Gehorsam und führte eine provisorische Verwaltung ein. Aehnlich ging es in Baden. Dort hatten sogar die Truppen, den fortgesetzten demagogischen Aufhetzungen nicht länger widerstehend, sich ihren Offizieren widersetzt und mit der „Volkspartei" gemeinsame Sache gemacht; das ganze badische Land unterwarf sich einem aus den Volksvereinen hervorgegangenen revolutionären Landesausschuß, und dieser setzte sich mit der provisorischen Regierung der Pfalz in Verbindung. Als bald darauf das Parlament den Beschluß faßte, von Frankfurt nach Stuttgart überzusiedeln, lag die Befürchtung nahe, daß auch Württemberg von der revolutionären Bewegung ergriffen werde.

Angesichts dieser Gefahren hatten sich die Regierungen der süddeutschen Staaten mit der Bitte um Unterstützung an Preußens König gewendet und die Zusicherung kräftigen Beistandes erhalten.

Am 15. Mai war nachstehender Aufruf des Königs an sein Volk erschienen:

Digitized by Google

„Preußen ist dazu berufen, in schwerer Zeit Deutschland gegen innere und äußere Feinde zu schirmen, und es muß und wird diese Pflicht erfüllen. Deshalb rufe Ich schon jetzt Mein Volk zu den Waffen. Es gilt, Ordnung und Gesetz herzustellen im eigenen Lande sowie in den übrigen deutschen Ländern, wo unsere Hülfe verlangt wird; es gilt, Deutschlands Einheit zu gründen, seine Freiheit zu schützen vor der Schreckensherrschaft einer Partei, welche Gesittung, Ehre und Treue ihren Leidenschaften opfern will, einer Partei, welcher es gelungen ist, ein Netz der Bethörung und des Irrwahns über einen Theil des Volkes zu werfen. Die Gefahr ist groß; aber vor dem gesunden Sinn Meines Volkes wird das Werk der Lüge nicht bestehen; dem Rufe des Königs wird die alte preußische Treue, wird der alte Ruhm der preußischen Waffen entsprechen."

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Demnächst wurde die Bildung einer Operationsarmee angeordnet, welche unter den Oberbefehl Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen treten und aus zwei preußischen Korps bestehen sollte. Daneben war aus Truppen anderer deutscher Staaten ein sogenanntes Neckar-Korps unter Generallieutenant v. Peucker gebildet, dessen Operationen in Uebereinstimmung mit denen der preußischen Korps vor sich gehen sollten. Die zur Theilnahme an dem Feldzuge bestimmten beiden Bataillone unseres Regiments wurden dem 1. Armeekorps zugewiesen, welches aus den in der Rheinprovinz stehenden Truppen gebildet und demgemäß auch unter den Befehl des kommandirenden Generals des 8. Armeekorps, Generallieutenant v. Hirschfeld, gestellt wurde. Seine spezielle Zusammensetzung ergiebt sich aus der beigefügten Ordre de bataille (siehe Beilage 14).

Am 5. Juni erhielten unsere beiden Bataillone den Mobilmachungsbefehl. Da sie sich bereits auf Kriegsstärke befanden und auch die Feldchargirung schon empfangen hatten, erübrigte nur noch die Empfangnahme der Pferde und Fahrzeuge; aber schon am 7. Juni, bevor dieselben vollständig eingetroffen waren, erfolgte der Aufbruch aus den Kantonnements. Theils per Dampfschiff, theils in beschleunigten Fußmärschen, welche durch die drückende Hitze doppelt anstrengend wurden, erreichten beide Bataillone am 11. die Gegend von Baumholder zwischen der oldenburgischen Enklave Birkenfeld und der Grenze der Pfalz. Hier war am 12. Ruhetag, an welchem auch die noch fehlenden Fahrzeuge eintrafen. Letztere waren vom 1. und 2. Bataillon des 28. Landwehr-Regiments gestellt worden; die erforderlichen Trainsoldaten mußten aber dem Mannschaftsstande des Regiments entnommen werden.

Wenn wir die Zusammensetzung des Offizierkorps zu diesem Zeitpunkt betrachten, so finden wir eine durch zahlreiche Versetzungen, Beförderungen und Abgang hervorgerufene Veränderung in allen Chargen, welche seit dem Verlassen der Garnison, also seit wenig mehr als Jahresfrist, sich so umfangreich gestaltet hatte, wie sonst kaum in einem vier- und fünfmal größeren Zeitraum. Von sämmtlichen Veränderungen, welche die Rangliste des Februar 1851 im Vergleich zu der des März 1848

Digitized by Google

aufweist (siehe Beilagen 17 und 13), entfällt der bei weitem größere Theil auf die Zeit bis zum Beginn des Feldzuges. Augenblicklich hatte das Regiment besonders so auffallend viele abkommandirte Offiziere,*) im Ganzen 24, daß von einer Besetzung aller Feldstellen nicht die Rede sein konnte. Bei der weiten Entfernung des 2. Bataillons war ein etwaiger Wechsel von Offizieren gar nicht in Betracht gekommen; dieselben blieben vielmehr durchweg in ihren bisherigen Stellen, so daß die Rangliste der beiden ausrückenden Bataillone sich folgendermaßen gestaltete:

Regimentskommandeur i. V.:**) Major Scherbening,
Adjutant: Sek. Lt. v. Gilsa I.

1. Bataillon:

Kommandeur: Major v. Plonski,
Adjutant: Sek. Lt. Liebeskind.

1. Kompagnie.

Hptm. v. Obernitz,
Sek. Lt. v. Gilsa II.,
" " v. Przychowski.

2. Kompagnie.

Hptm. v. Januschowski.
Sek. Lt. Klatte.
" " Czirn v. Terzitz.

3. Kompagnie.

Pr. Lt. v. Bismarck I.
Sek. Lt. v. Reindorff II.
" " Wahnschaffe.***)

4. Kompagnie.

Hptm. v. Alten.
Sek. Lt. Loewenberger v. Schoenholtz.
" " v. Rauchhaupt.
" " Kowalzig.***)

Rechnungsführer:
Sek. Lt. Kießlich.

Füsilier-Bataillon:

Kommandeur i. V.:**) Major v. Seckendorff.
Adjutant: Sek. Lt. v. d. Osten.

9. Kompagnie.

Hptm. v. Erdmannsdorff,
Sek. Lt. v. Fischer-Treuenfeld,
" " v. Paczenski-Tenczin.

10. Kompagnie.

Hptm. v. Schwander.
Sek. Lt. v. Kotze II.
" " Reps.†)

11. Kompagnie.

Hptm. v. Schmettau.
Sek. Lt. v. Voß.
" " v. Westernhagen III.

12. Kompagnie.

Sek. Lt. v. Borries.
" " v. Schack.
" " May.

Rechnungsführer:
Sek. Lt. Kühne.

Regimentsarzt: Dr. Wagner.
Bataillonsarzt: Dr. Lemke.

---

*) Abkommandirt waren zum 26. Landwehr-Regiment . . . . . 15 Offiziere,
" 4. kombinirten Reserve-Bataillon . . 2 "
" Depot des Regiments . . . . . 2 "
zu höheren Stäben 2c. . . . . 5 "

**) Oberst v. Kusserow führte die Infanterie-Brigade der 3. Division, während der etatsmäßige Stabsoffizier, Major v. Seckendorff, den Major Scherbening im Kommando des Füsilier-Bataillons vertrat.

***) Beide vom 27. Landwehr-Regiment zur Dienstleistung kommandirt.

†) Vom 26. Landwehr-Regiment zur Dienstleistung kommandirt.

Digitized by Google

Der 12. Juli war zur Vereinigung der 3. Division in der Gegend von Baumholder bestimmt. An demselben Tage traf Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen mit seinem Stabe in Kreuznach ein und übernahm die Führung der Armee, deren 2. Armeekorps noch in der Umgegend von Frankfurt stand. Das Neckar-Korps hatte bereits die südlichen Distrikte von Hessen-Darmstadt erreicht (siehe Skizze VII).

Aus Kreuznach erließ Se. Königliche Hoheit nachstehenden Armeebefehl:

„Nachdem Se. Majestät der König mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 9. d. mir das Oberkommando der Operationsarmee am Rhein Allergnädigst anvertraut haben, um in einigen Theilen Deutschlands, in welchen die Anarchie ausgebrochen ist, den rechtmäßigen Regierungen bei Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung treuen Beistand zu leisten und auf diesem Wege zugleich für die Befestigung der konstitutionellen Freiheiten unseres großen Vaterlandes kräftig mitzuwirken, mache ich den Truppen bekannt, daß ich dieses Kommando heute übernommen habe.

Ich fühle mich hoch beglückt, an deren Spitze berufen zu sein, da mir hierdurch die Gelegenheit gegeben ist, dieselben zu neuem Ruhm und Ehre zu führen.

Gott segne unser Wirken.
Es lebe der König!"

gez. Prinz von Preußen.

Die revolutionäre Bewegung hatte mittlerweile in der Pfalz und in Baden ihren Fortgang gehabt. Die „provisorische Regierung" setzte alle Hebel in Thätigkeit, um so schnell als möglich eine Streitmacht zusammenzubringen, mit welcher man im Stande wäre, nicht nur den bevorstehenden Kampf siegreich durchzuführen, sondern auch der Revolution in den Nachbarländern Eingang zu verschaffen. Die meuterischen badischen Soldaten, welche sich größtentheils in ihre Heimath zerstreut hatten, sollten den Kern des Heeres bilden, welches im Uebrigen aus zahlreichen Abenteurern und Revolutionshelden aller Länder, sowie aus der badischen „Volkswehr" bestand. In letztere sollten alle waffenfähigen Männer im Alter von 18—30 Jahren eintreten; doch leistete die Bevölkerung Badens diesem Rufe nur in sehr beschränktem Maße Folge. Das in den badischen und pfälzischen Zeughäusern vorgefundene Material bot die Mittel zur Ausrüstung des Heeres, über dessen Stärke die widersprechendsten Nachrichten bekannt wurden; doch wird man nicht fehlgehen, wenn man dieselbe auf einige 20 000 Mann mit etwa 60 Geschützen veranschlagt. Oberster Anführer der gesammten Streitmacht war der Pole Mieroslawski, welcher sich durch Zahlung einer beträchtlichen Geldsumme hatte bewegen lassen, dem Aufstande seine Kräfte zu widmen.

Ueber die Stellungen, welche die Insurgenten einnahmen, herrschte noch nicht völlige Klarheit. Man wußte, daß Landau von einem stärkeren Korps blockirt werde, und auch in Neustadt waren feindliche Abtheilungen gemeldet; doch sollten die Hauptkräfte in der Gegend von Heidelberg südlich des Neckar stehen.

Digitized by Google

Der Operationsplan, welcher den Bewegungen der einzelnen Armeekorps zu Grunde gelegt wurde, besagte, daß das 1. Korps durch die Pfalz auf Germersheim vorgehen und dort am 21. den Rhein überschreiten solle. Das 2. Korps hatte gegen die Linie des unteren Neckar vorzurücken und den Uebergang über diesen Fluß ebenfalls am 21. zu bewerkstelligen, während General v. Peucker mit den Reichstruppen an demselben Tage in der Gegend von Hirschhorn übergehen sollte. Auf diese Weise hoffte man die Insurgenten zwischen zwei Feuer zu bringen und ihnen vielleicht den Rückzug nach den schwer zugänglichen Schluchten des Schwarzwaldes zu verlegen. Gelang dieser Plan, dann war auch die Niederwerfung des ganzen Aufstandes besiegelt.

---

2. Eröffnung der Feindseligkeiten. Gefechte bei Karlsdorf und Ubstadt.

Am Morgen des 13. Juni versammelte sich die 3. Division unweit Baumholder, überschritt bei Lauterecken die Grenze der Pfalz und marschirte, ohne auf den Feind zu stoßen, mit der Avantgarde bis Wolfstein. Das 1. Bataillon bezog Quartiere in Einöllen und Hohenöllen, die Füsiliere in Medard und Grumbach. In Einöllen meldeten sich des Abends die ersten Ueberläufer, drei frühere bayerische Soldaten und fünfzehn Freischärler. Die Nachrichten, welche man von ihnen erhielt, ließen vermuthen, daß man schon am nächsten Tage bei Kaiserslautern mit dem Feinde in Berührung treten werde; als aber am 14. die vordersten Abtheilungen der Division diesen Ort erreichten, zeigte es sich, daß der Insurgententrupp von mehreren Hundert Mann, welcher seit einigen Tagen hier gestanden, bereits in der Richtung auf Neustadt abgezogen war.

In allen Orten, welche unsere Truppen passirten, wurden der Bevölkerung die Waffen abgenommen. Von den Aufrührern mit den handgreiflichsten Lügen über die preußische Armee reichlich bedacht, zeigten sich die Einwohner anfangs sehr zurückhaltend; als aber überall die Ordnung, Mannszucht und das bescheidene Auftreten unserer Truppen für diese sprachen, legte sich das Vorurtheil, und die wechselseitigen Beziehungen wurden sogar recht gute.

Abgesehen von einigen kaum erwähnenswerthen Zusammenstößen mit schwachen Abtheilungen, hatte bisher noch keine der vier Divisionen des Korps Berührung mit dem Feinde gefunden. Auch die in Neustadt gemeldete Schaar hielt dort nicht Stand, sondern ging auf Germersheim zurück. Es lag somit auf der Hand, daß westlich des Rheines stärkere feindliche Massen nicht mehr vorhanden waren, und das Korps konnte bei der Fortsetzung des Marsches am 16. — der 15. war Ruhetag gewesen — etwas weitere Kantonnements beziehen. Das 1. Bataillon kam an diesem Tage nach Dürkheim, die Füsiliere nach Wachenheim; um letzteren Ort zu erreichen, hatte das Bataillon auf Nebenwegen den Drachenfels umgangen und dabei große Anstrengungen ausgestanden.

Digitized by Google

Am 17. versammelte sich die Division in Paradeaufstellung östlich Wachenheim, um von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen besichtigt zu werden. Es war dies ein denkwürdiger Tag für das Regiment; denn zum ersten Male trat es hier vor das prüfende Auge seines späteren ruhmgekrönten Kriegsherrn, des jetzt regierenden Kaisers und Königs Majestät!

Nach der Parade, bei welcher Se. Königliche Hoheit Aussehen und Haltung der Truppen lobend hervorhob, marschirte die Division in die Gegend von Edenkoben, hatte hier am 18. abermals einen Ruhetag und rückte am 19. bis in die Nähe von Germersheim; dort sollte am nächsten Morgen das Korps den Rheinübergang ausführen. Zu diesem Zweck wurde um 1 Uhr früh Generalmarsch geschlagen; eine Viertelstunde später erfolgte der Aufbruch unserer beiden Bataillone, und um 4 Uhr stand die Division am Fuße des Glacis der Festung versammelt. Bald darauf begann im Beisein Sr. Königlichen Hoheit der Uebergang über die im Bereich der Werke gelegene Brücke.

Auf Seite der Aufständischen hatte inzwischen Mieroslawski mit den Hauptkräften den Versuch gemacht, auf dem nördlichen Neckar-Ufer offensiv zu werden, um die revolutionäre Bewegung womöglich bis in die Maingegend auszudehnen. Diesen Versuch wies das Neckar-Korps in den Tagen vom 13. bis 16. Juni durch eine Reihe von Gefechten siegreich zurück. Eine andere Abtheilung der Aufständischen unter Sznaide war, wie schon angedeutet, nicht im Stande gewesen, das Vorrücken der preußischen Truppen in der Pfalz aufzuhalten, und vermochte auch nicht, ihnen den Rheinübergang zu verwehren.

Als am Vormittag des 20. die zuerst übergegangene 1. Division mit ihrer Avantgarde die Richtung auf Philippsburg einschlug, räumte die Besatzung, 1 Bataillon und 2 Geschütze, nach kaum nennenswerthem Widerstande den Ort und zog auf Wiesenthal ab. Eine Eskadron 9ter Husaren, an ihrer Spitze Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl, attackirte die Zurückgehenden mit großer Bravour und nicht unbedeutendem Erfolge. Leider waren aber auch unsererseits erhebliche Verluste zu verzeichnen; Se. Königliche Hoheit wurde am linken Arm und der rechten Schulter verwundet, zwei Offiziere waren todt, ein dritter tödtlich verletzt.

Um die Mittagszeit hatte das Korps seinen Uebergang nahezu vollendet. Da die eingegangenen Nachrichten starke feindliche Kräfte — Mieroslawski mit dem Hauptkorps — bei Bruchsal vermuthen ließen, marschirten die 2., 3. und 4. Division bis in die Gegend von Graben und bezogen hier ein Biwak, während die 1. Division sich bei Wiesenthal vereinigte, um von dort aus am nächsten Tage die Verbindung mit dem 2. Korps aufzusuchen.

Die Vorposten der 3. Division, unser Füsilier-Bataillon mit ½ Eskadron 8ter Ulanen, etablirten sich vorwärts des Dorfes Graben, Front gegen Bruchsal. Unabhängig von ihnen war das 1. Bataillon bis nach Karlsdorf detachirt und bezog nordwestlich dieses Dorfes ein Biwak, zu dessen Sicherung in westlicher, südlicher und nördlicher Richtung je eine Feldwache vorgeschoben wurde.

Am Nachmittag unternahm Oberst Chorus mit der 1. und 4. Kompagnie sowie 1 Eskadron 6ter Ulanen und 2 Geschützen eine Rekognoszirung gegen Bruchsal.

Digitized by Google

Der Ort war vom Feinde geräumt; jedoch fanden die Patrouillen der 4. Kompagnie den Wald zwischen Bruchsal und Spök anscheinend noch stark besetzt.

Dieses Ergebniß bewog den Bataillonskommandeur, Major v. Plonski, der Sicherung seiner rechten Flanke erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und noch zwei Feldwachen (siehe Skizze VIII.) auf dem westlichen Ufer des Saalbaches*) auszusetzen. Der mit dem Schützenzuge der 2. Kompagnie am Nordosteingange von Neuthardt aufgestellte Unteroffizier Malth (Feldwache Nr. 4) war angewiesen worden, auf beiden Ufern des in unmittelbarer Nähe des Dorfes fließenden Pfinzbaches einen lebhaften Patrouillengang gegen Spök zu unterhalten.

Die ersten Stunden der Nacht verliefen vollständig ruhig; als aber um 1 Uhr abermals eine Patrouille auf der Straße gegen Spök vorging, glaubte der Führer derselben, Gefreiter Meyer, in der Ferne ein Geräusch wie das einer marschirenden Infanterie-Abtheilung, untermischt mit undeutlichen Kommandoworten und Gerassel von Rädern, zu vernehmen. Nach einigen weiteren Schritten tauchten aus dem Dunkel vor ihm verschiedene Gestalten auf, welche er nach kurzem Anruf als Freischärler erkannte; schleunigst gab er einige Signalschüsse ab und trat mit seiner Patrouille den Rückzug an. Der Feind folgte lebhaft feuernd nach Neuthardt, an dessen Ausgange mittlerweile eine zweite vom Unteroffizier Malth als Verstärkung geschickte Patrouille eingetroffen war. Diese 6 Mann konnten das Vorgehen des Insurgententrupps, welchen Gefreiter Meyer auf mehrere Hundert Mann mit Geschütz geschätzt hatte, nur wenige Augenblicke verzögern; bevor sie aber den Rand des Dorfes dem Gegner Preis gaben, erschien Unteroffizier Malth mit dem Rest der Feldwache; seinem sachgemäßen Eingreifen gelang es, das weitere Vordringen der Insurgenten während der nächsten Viertelstunde zu verhindern, und nur die Gefahr, auf beiden Flügeln umfaßt zu werden, bewog ihn zum Räumen seiner Stellung, gegen welche der Feind wohl 400—500 Mann entwickelt hatte.

Inzwischen nahten aber auch schon Verstärkungen. Bereits nach den ersten Schüssen hatte ein Zug der 2. Kompagnie unter Lieutenant Klatte Befehl erhalten, zur Unterstützung der Feldwache Nr. 4 vorzugehen. Ihm folgte etwas später Major v. Plonski mit zwei Zügen der 1. Kompagnie, welche in Karlsdorf als Piket gestanden hatten, und einem Zuge der 4. Kompagnie**) unter Lieutenant v. Schoenholtz. Der Rest des Bataillons, vier Züge stark, verblieb vorerst noch auf dem Biwaksplatze.

Lieutenant Klatte stieß halbwegs zwischen Karlsdorf und Neuthardt auf den zurückgehenden Zug des Unteroffiziers Malth, ließ denselben Front machen und avancirte nun mit beiden Zügen auf der Straße gegen Neuthardt, während Major v. Plonski den Zug des Lieutenants v. Schoenholtz westlich des Weges vorgehen ließ; gleichzeitig dirigirten sich 1 Unteroffizier 12 Mann von der Feldwache Nr. 3 (3. Kompagnie) östlich der Straße gegen das Dorf; die 1. Kompagnie folgte als zweites Treffen. Es war stockfinster, so daß man nicht weiter als höchstens 10 Schritt sehen konnte; trotzdem wurden alle Bewegungen mit großer Präzision ausgeführt, und man hörte von der ganzen Vorbewegung kaum ein anderes Geräusch als die

*) Die bisherige Feldwache Nr. 3 am Uebergange über den Saalbach wurde eingezogen.

**) Von sämmtlichen Kompagnien waren die Schützenzüge auf Feldwache.

Digitized by Google

leisen Kommandoworte. Plötzlich pfiffen aus Neuthardt die ersten Kugeln über den Köpfen der vorgehenden Schützen, und man hörte auch von gegnerischer Seite verschiedene Kommandos resp. Rufe. Major v. Plonski, welcher den Zug des Lieutenants Klatte begleitete, ließ nunmehr Sturmmarsch schlagen, und mit lautem „Hurrah" ging es auf den Eingang von Neuthardt los. Ziemlich gleichzeitig setzten von Norden der Zug des Lieutenants v. Schoenholtz und von Südosten die Unteroffizierpatrouille der 3. Kompagnie zum Angriff an.

Die Insurgenten machten Anfangs Miene, energischen Widerstand zu leisten, und unterhielten ein lebhaftes, aber regelloses Feuer auf unsere vorgehenden Abtheilungen; sie schossen jedoch fast durchgängig zu hoch und richteten wenig Schaden an. Ihre beiden Geschütze, Dreipfünder, sollten auf der Dorfstraße in Thätigkeit treten; die Bespannung war aber augenscheinlich nicht an das Gewehrfeuer gewöhnt, denn im Moment des Abprotzens gingen die Pferde durch und verschwanden mit den Geschützen in der Dunkelheit.

Daß der preußische Angriff sie von drei Seiten bedrohe, wurden zuerst diejenigen Abtheilungen der Insurgenten gewahr, welche seitwärts des Dorfes in den Kornfeldern lagen. Mit dem Rufe „wir sind umgangen" stürzten sie in wildem Durcheinander auf den schützenden Dorfeingang los, rissen die Vertheidiger desselben mit sich fort, und bald fluthete die ganze Insurgentenschaar in voller Auflösung nach rückwärts. Ein Versuch ihres Führers Willich, in der Nähe der Kirche die Flüchtlinge von Neuem zu sammeln, scheiterte gänzlich, und etwa um 3½ Uhr war das Dorf wieder in unseren Händen.

Durch eine Ulanenpatrouille ließ Major v. Plonski die Flüchtlinge in der Richtung auf Spök verfolgen. Einzelne Versprengte geriethen in die Vorpostenstellung der Füsiliere und wurden dort gefangen genommen. Die vom 1. Bataillon in Neuthardt ergriffenen 6 Insurgenten bezeichneten ihren Trupp als Vorhut des in Friedrichsthal stehenden Heerhaufens des „Generals" Sznaide.

Wie vollständig die Auflösung der Freischärler stattgefunden hatte, ergab sich aus der Menge von Gewehren, Mänteln, Tornistern und anderen Ausrüstungsstücken, welche beim Absuchen des Dorfes und seiner Umgebung gefunden wurden.

Die Verluste, mit welchen dieser Erfolg erkauft werden mußte, beliefen sich auf nur 2 Mann. In dem Gefechtsbericht des Majors v. Plonski*) heißt es wörtlich: „Das Verhalten der beim Gefecht betheiligten Offiziere und Mannschaften kann ich nur als ausgezeichnet anerkennen."

So war denn die erste Waffenthat durchaus ruhmvoll für die Nummer 26 verlaufen, und mit gehobenem Selbstgefühl konnten Alle, die hier die Feuertaufe erhalten, dem Fortgange des Feldzuges entgegensehen. —

Am 21. setzte General v. Hirschfeld mit dem Gros des Korps den Marsch auf Bruchsal fort. Dort aber war nichts mehr vom Feinde zu finden, und da man denselben nach Allem, was darüber verlautete, nur in nördlicher Richtung vermuthen konnte, so wurde die bisherige Marschrichtung aufgegeben und der Marsch nordwärts bis Langenbrücken fortgesetzt.

---

*) Später kommandirender General des 11. Armeekorps.

Digitized by Google

Inzwischen bestand die 1. Division bei Waghäusel ein heftiges Gefecht gegen bedeutende Uebermacht. Mieroslawski hatte nämlich auf die Nachricht von dem Rheinübergange des 1. Korps bei Germersheim die Neckarlinie preisgegeben und sich südwärts gewendet, um die bedrohte Verbindung mit Karlsruhe und Rastatt zu retten. Er stieß bei Waghäusel auf die durch Detachirungen geschwächte 1. Division, welche nicht im Stande war, dem um mehr als das Dreifache überlegenen Gegner Stand zu halten, vielmehr nach mehrstündigem verlustreichen Kampfe bis Philippsburg zurückgehen mußte. Gegen Mittag trat jedoch ein merkwürdiger Umschwung aller Verhältnisse ein. Ein Theil der 4. Division, welcher der 1. zu Hülfe eilen wollte, stieß bei Wiesenthal auf ein Seitendetachement Mieroslawskis und trieb dasselbe nach kurzem Kampfe in die Flucht. Hierdurch entstand bei dem Hauptkorps des Insurgenten-Heeres trotz des soeben bestandenen glücklichen Gefechts eine wilde Panik, welche sich mit solcher Schnelligkeit weiter verbreitete, daß nach kaum einer Stunde die ganze Masse der Freischärler in fluchtartigem Rückzuge nach Heidelberg begriffen war. Dieser Vorgang bewies auf das Deutlichste, wie sämmtliche aufständische Truppen des festen Zusammenhanges und fester Organisation gänzlich ermangelten, und mit einem Schlage hätte jetzt der ganze Aufstand unterdrückt werden können, wenn das 2. und Neckar-Korps im Stande gewesen wären, den für den 21. vorgesehenen Neckarübergang auch wirklich an diesem Tage auszuführen; allein ihrem Vordringen hatten sich mancherlei unvermuthete Schwierigkeiten entgegengestellt, so daß sie verspätet bei Heidelberg resp. Hirschhorn eintrafen. Hierdurch gewann Mieroslawski die Möglichkeit, seine auseinandergesprengten Abtheilungen in Heidelberg nothdürftig zu reorganisiren und sie dann auf großen Umwegen über Sinsheim und Bruchsal (siehe unten) nach Karlsruhe zu führen.

General v. Hirschfeld hatte mit dem Gros des 1. Korps am 22. den Marsch in nördlicher Richtung bis Wiesloch fortgesetzt, um eventuell Heidelberg von Süden her anzugreifen. Als er am Abend dieses Tages die Nachricht erhielt, Mieroslawski sei bereits von dort wieder aufgebrochen, befahl er für den 23. den Rückmarsch nach Bruchsal, um dem Gegner, dessen Absichten er richtig erkannt hatte, in der Besetzung letzteren Ortes zuvorzukommen.

Von unseren Bataillonen hatte während dieser beiden Tage eine Füsilier-Kompagnie, die 12., von Langenbrücken eine resultatlose Expedition in die Umgegend zur Vertreibung kleinerer dort herumstreifender Insurgentenbanden ausgeführt. Vom 1. Bataillon waren die 2. und 3. Kompagnie am 22. in Langenbrücken zur Bedeckung der Bagage zurückgeblieben, wurden aber noch im Laufe des Tages herangezogen. Am späten Abend mußte die 1. Kompagnie ausschließlich des halben Schützenzuges unter Lieutenant v. Przychowski mit Hülfe von requirirten Fahrzeugen nach Kießlau abrücken, da die Insassen des dortigen Gefängnisses Miene machten, zu revoltiren. Als von dort aus der Unteroffizier Müller mit 6 Mann einen Patrouillengang nach Langenbrücken ausführte, hatte er Gelegenheit, einen kleinen aus der Richtung von Bruchsal kommenden Eisenbahnzug mit Insurgenten aus einem Versteck so wirkungsvoll zu beschießen, daß derselbe nicht weiter fuhr, sondern zurückdampfte. Allem Anschein nach hatten diese Insurgenten die Absicht

Digitized by Google

gehabt, die Gefangenen in Kießlau zu befreien. Unteroffizier Müller wurde später für die bewiesene Entschlossenheit und Umsicht öffentlich belobt.

Am 23. marschirten beide Bataillone im Gros der Division auf der Straße nach Bruchsal vor, um in der Gegend von Mingolsheim Quartiere zu beziehen. Das Füsilier-Bataillon erhielt Befehl, den Marsch bis Bruchsal fortzusetzen, um diese Stadt gegen einen Handstreich der Insurgenten zu sichern; in Langenbrücken erhielt es jedoch Gegenbefehl und kehrte in seine Quartiere nach Mingolsheim zurück. Kaum dort eingetroffen, wurde das Bataillon von neuem auf Langenbrücken dirigirt, da in der Gegend von Stettfeld eine stärkere Insurgenten-Abtheilung gemeldet worden war. Das Korps Sznaides hatte nämlich von Friedrichsthal, wo es seit dem 21. unthätig gestanden, eine Diversion nach Norden unternommen, um die Aufmerksamkeit unserer Truppen von dem Rückzuge des Mieroslawskischen Hauptkorps durch das Gebirge abzulenken.

Nach Empfang obiger Meldung ließ General v. Niesewand die zur Hand befindlichen Truppen, die Füsilier-Bataillone der Regimenter Nr. 27 und 29, 2 Eskadrons Ulanen-Regiments Nr. 8 und die Fußbatterie Nr. 36, zu beiden Seiten der Chaussee gegen Stettfeld vorgehen. Dasselbe war inzwischen vom Feinde geräumt worden; als aber die Schützenzüge der 29er Füsiliere den südlichen Rand des Dorfes erreichten, wurden sie von dem lebhaften Feuer starker Schwärme begrüßt, welche sich in den Weinbergen und in dem mit Bäumen bestandenen Terrain zu beiden Seiten der Chaussee eingenistet hatten. Es gelang, diese Schwärme soweit zurückzuwerfen, daß die Batterie westlich der Straße in der Höhe des Dorfausganges mit einem Zuge abprotzen konnte; derselbe nahm zwei östlich der Chaussee aufgefahrene Geschütze unter Feuer und zwang sie zum Rückzuge. Demnächst verstärkte aber der Feind seine Schützen auf der ganzen Linie, und auf der Chaussee zeigten sich starke geschlossene Abtheilungen, welche Miene machten, zum Angriff überzugehen, so daß einzelne Schützenzüge, welche nordwärts von Stettfeld eine ungünstige Position hatten, sich bis in die Nähe des Dorfes zurückzogen.

Nunmehr traten westlich des Dorfes der Rest der Fußbatterie Nr. 36 und die halbe reitende Batterie Nr. 22 ins Feuer. Sie beschossen die auf der Chaussee erscheinenden feindlichen Kolonnen mit Erfolg, so daß dieselben kehrt machten, und jene Schützenzüge von neuem vorgehen konnten. Mittlerweile machte sich auch die Umfassungsbewegung der auf beide Flügel vertheilten 27er Füsiliere geltend, und der Haubitzenzug der Batterie Nr. 36 sandte den zurückgehenden feindlichen Kolonnen seine Granaten nach, so daß deren Rückwärtsbewegung ziemlich lebhaft vor sich ging. Die feindlichen Schützen mußten, wollten sie nicht abgeschnitten werden, dem Rückzuge ihrer Kolonnen folgen, und einmal zum Weichen gebracht, konnten die Insurgenten nicht früher als hinter den Häusern von Ubstadt wieder Front machen. Unter dem Schutze ihrer auf einer Anhöhe südöstlich dieses Dorfes aufgefahrenen 4 Geschütze ordneten sie sich dort zu neuem Widerstande, welchen Sznaide mit Hülfe frischer Truppen — er verfügte im Ganzen über mehr als 3000 Mann — durchaus sachgemäß vorbereitete.

Mittlerweile war auch unser Füsilier-Bataillon auf dem Gefechtsfelde erschienen und erhielt den Befehl, das Vorgehen des linken Flügels zu unterstützen.

Digitized by Google

Vom 1. Bataillon war die 4. Kompagnie zur Deckung des Hauptquartiers des Generals v. Hirschfeld und der Bagage in Langenbrücken verblieben; die 2. und 3. Kompagnie mit dem Halbzuge des Lieutenants v. Przychowski befanden sich zur Zeit noch nördlich von Stettfeld.

Es war ungefähr 12½ Uhr, als das Füsilier-Bataillon, in Kompagnie-Kolonnen in zwei Treffen formirt, in der Höhe des linken Flügels der 27er eintraf. Diese Verstärkung gab den durch die herrschende große Hitze schon ermatteten Truppen einen neuen Impuls. Trotz des heftigen Feuers, welches aus allen Häusern der Dorfsisiere die Anstürmenden begrüßte, drangen die drei Bataillone, 26er, 27er und 29er, unaufhaltsam vorwärts. Während Letztere mit den 27ern sich gegen die an und westlich der Chaussee gelegenen Theile des Dorfes wendeten, dirigirte Major v. Seckendorff seine Kompagnien auf die beiden östlich der Chaussee befindlichen Eingänge. Von diesen war der zunächst der Straße gelegene durch eine starke Barrikade aus umgeworfenen Wagen, Tonnen, Balken u. s. w. geschlossen und wurde nicht nur durch einen Trupp von einigen dreißig Freischärlern direkt vertheidigt, sondern lag auch noch unter dem Feuer aus den benachbarten, ebenfalls stark besetzten Gehöften (siehe Skizze IX).

Gegen diese Barrikade richtete sich der Anlauf der 9. Kompagnie, von welcher zwei Züge als Schützen aufgelöst waren, während der dritte unmittelbar dahinter geschlossen folgte. Ohne zu stutzen, stürzten sich die beiden Züge unter Führung des Hauptmanns v. Erdmannsdorf und Lieutenants v. Fischer auf die Barrikade, während rechts von ihnen der Soutienzug der 9. Kompagnie, links zwei Züge der 10. Kompagnie in die zunächst gelegenen Gehöfte einzudringen suchten.

Fast bis zum letzten Augenblick hatten die Insurgenten das Feuer unterhalten; als aber das preußische Hurrah erscholl, verloren sie den Muth, räumten Gehöfte und Barrikade, und flohen in wilder Hast, theilweise unter Zurücklassung ihrer Waffen und Ausrüstungsstücke, in das Innere des Dorfes.

Während dieser Vorgänge hatten der Rest der 10. sowie die 11. und 12. Kompagnie auf dem äußersten linken Flügel eine in der günstigsten Stellung befindliche starke feindliche Tirailleurlinie mit Nachdruck angegriffen, sowohl diese als auch die zur Unterstützung herbeieilenden Soutiens aus einer Position in die andere getrieben und sie schließlich auf das südliche Ufer des Kraichbaches zurückgeworfen.

Ein weiteres Vorgehen gegen die jenseits des Baches liegenden Höhen schien nicht eher ausführbar, als bis die Entscheidung über den Besitz des Dorfes gefallen war.

Dort hatten die Insurgenten in dem von einer massiven Mauer umgebenen Kirchhofe einen geeigneten Stütz- und Sammelpunkt gefunden, und noch einmal kam das Gefecht zum Stehen. Hinter der Deckung liegend, begrüßten sie die ersten, vereinzelt aus den verschiedenen Dorfstraßen heraustretenden Preußen mit wohlgezieltem Feuer; bald aber näherten sich von Norden und Nordosten stärkere Abtheilungen unserer 9. und 10. Kompagnie, während von Nordwesten die 29er Füsiliere vorrückten. Von drei Seiten begann nun der Angriff auf den Kirchhof, dessen einziger Zugang in einer mehrere Stufen hohen Steintreppe bestand.

Digitized by Google

Als einer der Ersten hatte Füsilier Köln 9. Kompagnie dieselbe erreicht und vertheidigte sich eine Zeit lang auf den oberen Stufen allein gegen mehrere Insurgenten; einen derselben streckte er mit einem sicheren Schuß zu Boden, die drei anderen wußte er durch geschicktes Bajonettiren so lange im Schach zu halten, bis Lieutenant v. Fischer mit einigen Mannschaften seines Zuges ihm zu Hülfe kam. Mit dem Besitz der Treppe war auch der des Kirchhofes entschieden; über Hals und Kopf räumten die Insurgenten in regelloser Flucht unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener diesen letzten Zufluchtsort.

Von allen drei Bataillonen drangen größere oder kleinere Abtheilungen theils in geschlossener, theils in aufgelöster Ordnung, dem fliehenden Feinde bis an den Südrand des Dorfes nach. Ein weiteres Vorgehen war jedoch zunächst nicht ausführbar, da auf den jenseits des Kraichbaches gelegenen Höhen die feindliche Artillerie Stellung genommen hatte und den Ausgang des Dorfes unter wirksamem Feuer hielt. Sie verhinderte auch das Vorbrechen einer Ulanen-Eskadron aus der Dorfstraße, und die moralische Wirkung ihrer Thätigkeit auf die Insurgenten war groß genug, um deren flüchtige Schaaren zu erneutem Widerstande zu ermuntern.

Inzwischen waren die beiden Kompagnien unseres 1. Bataillons herangekommen.*) Im heftigen Granatfeuer, denn die feindliche Artillerie hatte während des Sturmes auf das Dorf speziell gegen sie ihr Feuer gerichtet, waren sie unaufhaltsam vorwärts geeilt, um womöglich noch an der Eroberung von Ubstadt Theil zu nehmen; dafür erhielten sie jetzt den Befehl, die sehr durcheinandergekommenen Füsiliere im Gefecht abzulösen. Während die 3. Kompagnie sich längs des Nordrandes von Ubstadt auf die oberhalb des Dorfes gelegene Wassermühle dirigirte, um hier den Kraichbach zu überschreiten, ließ Major v. Plonski die 2. Kompagnie, welche bereits die vorerwähnte Barrikade beseitigt hatte, durch das Dorf nach der Chausseebrücke vorgehen. Als ihre Tete sich der Kirche näherte, fielen vom Thurme mehrere Schüsse, und man bemerkte, daß sich dort noch eine kleine Insurgentenabtheilung behauptet hatte. Auch einzelne Höfe waren noch besetzt und mußten erst von der 2. Kompagnie resp. dem gleichzeitig heranrückenden Landwehr-Bataillon Warendorf erstürmt werden. Die Gefangenen, welche bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, waren vielfach französischer Abkunft, wie ihre Ausrufe „ô mon dieu, pardon, de grâce“ u. s. w. erkennen ließen; die Insurgentenschaaren bestanden somit wenigstens theilweise aus nicht-deutschen Elementen.

Am südlichen Dorfrande gewannen beide Kompagnien wieder Fühlung miteinander und entwickelten ihre Schützen, um die Höhen östlich der Chaussee nach Bruchsal anzugreifen, da die feindliche Artillerie ihre dortige Stellung immer noch behauptete und auch in den Kornfeldern auf den Abhängen zahlreiche Freischärler lagen, welche das Feuer gegen die Dorfliſiere fortsetzten.

---

*) Der Halbzug des Lieutenants v. Przychowski war als Partikularbedeckung bei den Batterien zurückgeblieben.

Digitized by Google

Die 3. Kompagnie war während des Ueberganges über den Bach lebhaft beschossen worden, und als hier einzelne der letzteingestellten Rekruten ängstliche Gesichter machten, stellte sich Feldwebel Busse mit den Worten auf das freie Feld: „Na, nun muß ich doch den Hasenfüßen mal zeigen, daß die Insurgenten nicht treffen können.“ Er verharrte geraume Zeit in seiner exponirten Stellung und suchte erst auf Befehl des Kompagnieführers eine Deckung auf.

Von derselben Kompagnie zeichnete sich Unteroffizier Werner in anderer Weise aus; er gab seine Schüsse mit solcher Sicherheit und Ruhe ab, daß er jedesmal den Mann bezeichnete, welchen er aufs Korn nahm, und meistens sah man dann auch nach dem Schuß den Betreffenden zusammenbrechen.

Es war etwa 3 Uhr, als die 2. und 3. Kompagnie nördlich, das Landwehr-Bataillon Wahrendorf südlich der Chaussee nach Bruchsal gegen die erwähnten Höhen avancirten; sehr bald darauf aber kam der Befehl, das Gefecht abzubrechen und nach dem Dorfrande zurückzukehren. Wenn auch unsere beiden Kompagnien noch verhältnißmäßig frisch waren, so hatte doch die Mehrzahl der Truppen in dem schwierigen Terrain bei Staub und Hitze bedeutende Anstrengungen durchgemacht, so daß ihnen jetzt Ruhe gegönnt werden sollte, zumal die heranmarschirende 2. Division im Stande war, die gewonnenen Erfolge weiter auszunutzen. Da auch die letzten Reste der Freischaaren ihre Stellung auf den Höhen südlich von Ubstadt im Laufe der nächsten halben Stunde verließen und den Rückzug nach Bruchsal antraten, verstummte das Feuer allmälig, und gegen 4 Uhr rückten die einzelnen Theile der Division in ein Biwak südlich von Stettfeld. Die Sicherung desselben übernahmen beide Bataillone unseres Regiments.

Von dem Verlauf des Gefechts bleibt noch zu erwähnen, daß gegen 12 Uhr bei Weiher eine feindliche Infanteriekolonne erschienen war, welche von dort in der Richtung auf Stettfeld demonstrirte, aber während der ganzen Dauer des Kampfes bei Ubstadt nicht zum Angriff überging. Schließlich zog sie sich ebenfalls auf Durlach zurück.

Ungeachtet der mehrstündigen Dauer des Gefechtes waren die Verluste unserer Bataillone auffallend gering. Das 1. Bataillon verlor nicht einen einzigen Mann, die Füsiliere nur 1 Todten und 5 Verwundete (siehe Beilage 15), trotzdem das feindliche Feuer stellenweise recht heftig gewesen war, und weder Artillerie noch Infanterie der Insurgenten Munition gespart hatten.

Als die 2. und 3. Kompagnie, im Begriff ihre Vorpostenstellung zu beziehen, Ubstadt passirten, widerfuhr ihnen die Auszeichnung, von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen besichtigt zu werden. Derselbe hatte in Begleitung des Generals v. Hirschfeld seit 1 Uhr dem Gefechte beigewohnt und sich sehr lobend über den Sturm auf das Dorf, speziell über das Vorgehen unserer 9. Kompagnie gegen die Barrikade, geäußert. Die anerkennenden Worte Seiner Königlichen Hoheit wurden noch am Abend den Truppen bekannt gegeben und riefen überall lebhafte Freude hervor.

Wenn auch Sznaide bei Ubstadt eine vollständige Niederlage erlitt, und seine Truppen nicht mehr als gefechtsfähig bezeichnet werden konnten, so hatte er

Digitized by Google

doch insofern seinen Zweck erreicht, als sein Standhalten dem Mieroslawskischen Hauptkorps die Möglichkeit gewährte, nahezu ungefährdet*) in der Nacht zum 24. Durlach zu erreichen und von dort aus zum größeren Theile nach Süden zu entkommen.

---

3. Gefechte von Durlach, Waldprechtsweier und Michelbach.

Während am 24. Juni die 1. und 4. Division unter Befehl des Generals v. Hanneken in der Richtung auf Bruchsal vorgingen und erstere diesen Ort nach kurzem Kampfe mit der Arrieregarde Mieroslawski's und den Trümmern der Abtheilung Sznaide's in Besitz nahm, verblieb die 3. Division in ihrem Biwak bei Ubstadt, das durch den strömenden Regen zu einem nichts weniger als beneidenswerthen Aufenthaltsort wurde. Erst gegen Abend, als der Regen wolkenbruchartigen Charakter annahm, rückten die Truppen in Quartiere.

Die 1. Kompagnie war inzwischen wieder beim Bataillon eingetroffen, dessen Kommando der Hauptmann v. Schwander übernahm, da Major v. Plonski an Stelle des bei Ubstadt verwundeten Majors v. Bialke zum Führer des ersten Treffens der Division ernannt wurde.

Am Morgen des 25. gingen die 1. und 4. Division auf zwei Straßen konzentrisch gegen Durlach vor, da dort stärkere Abtheilungen des Insurgentenheeres gemeldet worden waren. Die 3. Division sollte der 1. als Rückhalt folgen und brach zu diesem Zweck um 6 Uhr früh von Ubstadt auf.

Die Position von Durlach war für die Vertheidigung außergewöhnlich günstig. Auf dem südlichen Ufer der Pfinz gelegen, konnte die Stadt nur auf den über diesen Fluß führenden Brücken erreicht werden, da die breite und tiefe Pfinz mit ihren gemauerten Uferrändern als unbedingtes Hinderniß betrachtet werden mußte. Ueberdies hatten die Insurgenten ihre Stellung künstlich zu verstärken gewußt; ein Theil des Vorterrains war unter Wasser gesetzt, die Brücken verbarrikadirt und die zunächst gelegenen Häuser sorgfältig zur Vertheidigung eingerichtet.

Diese Umstände erschwerten den Angriff der 1. Division in hohem Grade. Auf dem völlig freien und offenen Terrain nördlich des Flusses fanden die vorgehenden Schützenlinien und Soutiens nicht die geringste Deckung, so daß die gegen die einzelnen Uebergänge gerichteten partiellen Vorstöße an dem überlegenen Feuer der Insurgenten scheiterten, zumal dieselben hier ausnahmsweise ruhig und sicher schossen. Als gegen 3 Uhr eine über Grötzingen dirigirte Umgehungskolonne von zwei Bataillonen südlich des Flusses auftrat und von Osten her gegen die Stadt vordrang, wurde auch der Angriff in der Front von Erfolg gekrönt und brachte die Division in den Besitz der Uebergänge.

---

*) Nur die Arrieregarde hatte bei Sinsheim ein Gefecht mit den Vortruppen des Neckar-Korps zu bestehen gehabt.

Digitized by Google

Ein Kampf im Innern von Durlach fand nicht mehr statt. Der Feind, welcher unter Becker etwa 3500 Mann stark sein mochte, entzog sich mittelst schleuniger Flucht der durch den Anmarsch der 4. Division ihn bedrohenden Umfassung.

Unsere beiden Bataillone waren auf diese Weise nicht mehr zur Verwendung gekommen und hatten mit Gewehr bei Fuß zusehen müssen, wie glücklichere Kameraden sich blutige Lorberen erwarben.

Im Laufe des Nachmittags setzte die 1. Division den Marsch nach Karlsruhe fort, während die 3. in Durlach Quartiere bezog und erst am folgenden Tage, dem 26., in die badische Hauptstadt einrückte, wo sie von Seiner Königlichen Hoheit dem Ober-Kommandirenden besichtigt wurde.

Die Besetzung von Karlsruhe war ein bedeutungsvoller Schritt auf dem Wege zur Niederwerfung des Aufstandes. Abgesehen von ihrer politischen Bedeutung, war die Stadt der Haupt-Depotplatz der Insurgenten gewesen, und ein Theil des hier aufgestapelten reichen Kriegsmaterials, welcher nicht mehr nach Rastatt fortgeschafft werden konnte, fiel in die Hände der Sieger. Die ganzen nördlichen Distrikte des badischen Landes waren den Insurgenten entrissen, und was sich dort an Versprengten noch umhertrieb, wurde von dem nachrückenden 2. und Neckar-Korps aufgegriffen. Daß ihre Sache hoffnungslos verloren sei, konnte den klarsehenden Köpfen unter den Insurgenten nicht mehr zweifelhaft sein; auch ließen zahlreiche Aussagen die in Mieroslawski's Heerschaar herrschenden Zustände als geradezu chaotisch erscheinen, und nicht mehr einzeln, sondern schon truppweise mit Waffen und Ausrüstungsstücken erschienen die Freischärler bei unseren Vorposten, um sich der Gnade oder Ungnade des Siegers zu überliefern. Abgesehen von den Schluchten und Höhlen des Schwarzwaldes, war der bewaffneten Macht der Insurgenten auf badischem Gebiet nur noch ein sicherer Zufluchtsort verblieben, die Festung Rastatt. Dorthin hatte sich denn auch Mieroslawski mit dem Rest seiner Streitkräfte, ungefähr noch 15000 Mann, geflüchtet und suchte dieselben zuvörderst wieder in schlagfertigen Zustand zu bringen, um demnächst unter Anlehnung an die Festung in den starken Stellungen hinter der Murg dem Gegner von Neuem die Stirn zu bieten. Wenn sich ihm auch keinerlei Aussicht auf endgültigen Erfolg eröffnete, so durfte er doch vielleicht hoffen, den Gegner hier einige Tage aufzuhalten und dadurch der ganzen Insurrektionsbewegung noch eine kurze Lebensfrist zu verschaffen.

Die Truppen des 1. preußischen Korps erhielten am 27. einen Ruhetag, um dem 2. und Neckar-Korps Zeit zum Heranrücken zu lassen, da auf deren Mitwirkung in der Weiterführung der Operationen gerechnet werden mußte. Das Vorgehen gegen die Murg Linie war nämlich derart geplant, daß am 28. das Neckar-Korps durch das Thal des Alb-Baches auf Gernsbach vorrücken sollte, während die 3. Division durch ein Vorgehen von Ettlingen auf Michelbach seine rechte Flanke zu decken und gleichzeitig die Verbindung mit dem Gros des 1. Korps, welches sich in der Gegend von Ettlingen sammelte, zu unterhalten hatte. Das 2. Korps sollte die Gegend von Mühlburg erreichen.

Am 29. sollten die beiden preußischen Korps das rechte Ufer der Murg soweit als möglich in Besitz nehmen, das Neckar-Korps und die 3. Division dagegen die Uebergänge auf der Linie Gernsbach—Rothenfels forciren.

Digitized by Google

Für den Fall, daß am 30. der Feind noch hinter der Murg Stand hielte, sollten alle Theile der Armee derart operiren, daß derselbe womöglich bei Rastatt eingeschlossen würde.

Obigen Direktiven entsprechend, marschirte die 3. Division am Morgen des 28. von Karlsruhe ab. In Ettlingen traf sie der Befehl des Generallieutenants v. Peucker, nach der Erreichung von Michelbach dort ein Biwak zu beziehen und gegen Rothenfels zu rekognosziren.

Als die Avantgarde der Division um 1½ Uhr Völkersbach erreichte, erhielt sie die Mittheilung, daß der Ort erst vor kurzer Zeit von einem mehrere Hundert Köpfe starken Freischaaren-Detachement geräumt worden sei. Da man hieraus auf ein Vorhandensein des Feindes in den südlich von Völkersbach beginnenden Waldungen schloß, so wurden zum Absuchen derselben zwei Kompagnien des 29. Regiments über Moosbronn auf Michelbach und zwei Kompagnien des Unsrigen — die 9. und 10. unter Hauptmann v. Erdmannsdorf — mit einem Zuge Ulanen auf Waldprechtsweier und Malsch dirigirt. Letztere sollten nicht auf dem direkten Wege, sondern über die Lochäcker nordwestlich Freiolsheim gegen Waldprechtsweier vorgehen, und erhielten außerdem den Auftrag, Verbindung mit der 2. Division auf der Straße Ettlingen—Rastatt aufzusuchen. Das Gros der Division blieb zunächst noch im Vormarsch, machte aber schon bei Freiolsheim Halt, da die Terrainverhältnisse bei Michelbach ein Biwakiren in der Nähe dieses Dorfes nicht rathsam erscheinen ließen.

Hauptmann v. Erdmannsdorf hatte in Rücksicht auf den ihm ertheilten Auftrag schon von Völkersbach aus einen Zug der 10. Kompagnie unter Lieutenant v. Kotze mit einem Halbzuge Ulanen auf Malsch dirigirt. Den Rest seines Detachements formirte er derart, daß zwei Züge der 9. Kompagnie unter Lieutenant v. Paczenski, als dünne Schützenlinie aufgelöst, den Wald zu beiden Seiten der Straße in einer Breite von je 150 Schritt absuchten, während der dritte Zug der 9. Kompagnie mit 1½ Zügen der 10. und dem 2. Halbzuge Ulanen als Gros auf der Straße folgte; ein Halbzug der 10. Kompagnie bildete die Arrieregarde.

Nachdem das Detachement bei Freiolsheim die Richtung nach Westen eingeschlagen und schon mehrere Hundert Schritt im Walde zurückgelegt hatte, stieß die Spitze bei einer Biegung des Weges überraschend auf einen hohen und breiten Verhau, der anscheinend verlassen war (siehe Skizze X). Als aber das Gros, welches in kurzer Entfernung folgte, die Biegung passirte, zeigte sich der Verhau ziemlich stark besetzt, und eine Salve aus einer größeren Anzahl von Gewehren begrüßte unsere Füsiliere. Die Spitze gab zwar sofort Feuer und die in der Nähe der Straße befindlichen Schützenrotten folgten ihrem Beispiel; doch war die Entfernung zwischen dem Verhau und der Tete des Gros eine so geringe (wenig über 100 Schritt), daß Hauptmann v. Erdmannsdorf schnell entschlossen das Gewehr zur Attacke nehmen ließ und mit „Marsch, Marsch, Hurrah" drauf losging. Der Feind hatte noch nicht Zeit gehabt, eine zweite Salve zu geben, und war durch die Schnelligkeit dieses Angriffs augenscheinlich so überrascht, daß er an keine weitere Vertheidigung dachte, sondern sein Heil in der Flucht suchte; seine Stärke mochte etwa 60—80 Mann betragen.

Digitized by Google

Mit leichter Mühe wurde nun der Verhau, welcher sich auf beiden Seiten an ein Dickicht anlehnte, von den Füsilieren erstiegen; aber nicht so leicht erwies sich seine Beseitigung. Hauptmann v. Erdmannsdorf mußte hierzu eine Sektion zurücklassen, und diese hatte tüchtig zu arbeiten, bevor die Kavallerie im Stande war, den Marsch fortzusetzen.

Die beiden ausgeschwärmten Züge der 9. Kompagnie waren dem fliehenden Feinde langsam gefolgt, in der Bewegung noch einige Schüsse mit ihm wechselnd. Am westlichen Saume des Waldes wurde Halt gemacht, da die Insurgenten aus den Häusern und Gärten von Waldprechtsweier, welche durch eine etwa 200 Schritt breite Blöße vom Walde getrennt wurden, abermals ein heftiges Feuer eröffneten. Hauptmann v. Erdmansdorf beschloß, sich in den Besitz des Dorfes zu setzen und formirte sein Detachement folgendermaßen zum Angriff:

Die 9. Kompagnie sollte mit einem ausgeschwärmten Zuge, dem die beiden anderen auf kurze Entfernung geschlossen folgten, längs der Straße vorgehen. Je ein Halbzug der 10. Kompagnie wurde gegen den südlichen resp. nordöstlichen Theil der Lisiere dirigirt; der 3. Zug dieser Kompagnie und der Halbzug Ulanen blieben als Reserve am Waldrande halten.

Während diese Bewegungen ausgeführt wurden, unterhielt der Feind ein lebhaftes Feuer, welches völlig wirkungslos blieb, da die Kugeln sämmtlich zu hoch gingen; auch ertönten aus Waldprechtsweier fortgesetzt Signale, welche anscheinend nur darauf berechnet waren, dem Angreifer zu imponiren.

Es war 3 Uhr, als nach kurzem Feuergefecht Hauptmann v. Erdmannsdorf das Zeichen zum Angriff gab. Kaum erscholl das Hurrah unserer Füsiliere, so verstummte das Feuer aus Waldprechtsweier wie auf Kommando, und man sah zahlreiche Freischärler — meistens uniformirt, also wohl frühere badische Soldaten — aus der Lisiere nach rückwärts verschwinden. Der Feind schien also den Kampf aufzugeben, und in der That drangen auch die einzelnen Züge resp. Halbzüge widerstandslos in das Dorf ein. Im Innern leisteten die Insurgenten ebenfalls keinen Widerstand, so daß die verschiedenen Abtheilungen ohne Aufenthalt bis an den jenseitigen Rand des Dorfes vordrangen; hier ließ Hauptmann v. Erdmannsdorf halten und zog zunächst den dritten Zug der 10. Kompagnie sowie den Halbzug Ulanen heran. Durch Patrouillen wurde der weitere Verbleib des Gegners festgestellt; derselbe sollte nach Aussage der Einwohner in der Stärke von 200 bis 300 Mann die Straße nach Muggensturm eingeschlagen haben.

Nachdem das Dorf gründlich abgesucht worden, sammelte sich das Detachement am östlichen Ausgange; doch blieben alle wichtigen Punkte der Lisiere mit Doppelposten besetzt. Die Einwohner zeigten sich sehr entgegenkommend, so daß es in kurzer Zeit gelang, die ermüdeten Mannschaften mit Speise und Trank zu erquicken.

Gegen 4½ Uhr begab sich Hauptmann v. Erdmannsdorf in Begleitung von 1 Unteroffizier und 6 Ulanen nach Malsch, um sich persönlich von dem dortigen Stande der Dinge zu überzeugen. Er fand den Lieutenant v. Kotze mit seiner Abtheilung vor Malsch, welches Dorf vom Feinde bereits geräumt war. Hauptmann v. Erdmannsdorf ließ Malsch besetzen und ritt, nachdem eine Ulanenpatrouille die Annäherung der Avantgarde der 2. Division gemeldet hatte, persönlich

Digitized by Google

zu dem Führer derselben, um ihn über die Ereignisse bei Waldprechtsweier zu orientiren. Von Letzterem erfuhr er den Wunsch des Kommandeurs der 2. Division, Generals v. Webern, daß Malsch während der Nacht durch Truppen der 3. Division besetzt bleiben möge; da aber die Stellung bei Malsch etwas exponirt erschien, meldete Hauptmann v. Erdmannsdorf hierüber an den Brigadekommandeur, Oberst v. Kusserow, und erhielt von diesem gegen 8 Uhr den Befehl, nach Freiolsheim zurückzugehen.

Nach 9 Uhr Abends traf das Detachement, dessen getrennt stehende Theile auch wieder getrennt marschirten, beim Gros der Division ein; es hatte die Durchführung seines Auftrages mit dem Verlust von nur einem Verwundeten erkauft.

Werfen wir jetzt einen Rückblick auf die Ereignisse, welche sich im Laufe des Tages bei Michelbach und Freiolsheim zugetragen hatten.

Die auf Michelbach vorgegangenen beiden Kompagnien 29er (siehe Seite 229) hatten aus diesem Dorfe eine Schaar von ungefähr 200 Insurgenten vertrieben und demnächst begonnen, dasselbe auszufouragiren. Als beim Gros der Division die Meldung einging, daß starke feindliche Kräfte im Murg-Thale ständen, wurde das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 27 zur event. Unterstützung nach Michelbach geschickt. Diese 6 Kompagnien waren nach beendigter Fouragirung im Begriff, den Rückmarsch nach Freiolsheim anzutreten, als sie durch das überraschende Auftreten starker feindlicher Kräfte, ungefähr 3000 Mann, in ein Gefecht verwickelt wurden, welches sich ungünstig gestaltete, da der Feind eine bisher ungewohnte Energie zeigte und seine Ueberlegenheit von vornherein durch Umfassung des Dorfes auf drei Seiten zur Geltung brachte. Sobald das Gewehrfeuer aus Michelbach bei Freiolsheim gehört wurde, erhielten 1 Kompagnie 29er, 2 Kompagnien des Bataillons Warendorf und 1 Kompagnie 24er*) den Auftrag, die bedrohten Waffengefährten zu unterstützen. Als diese Truppen bei Michelbach eintrafen, stand das Gefecht ziemlich ungünstig; doch gelang es ihrem thätigen Eingreifen, weitere Fortschritte des Feindes zu hemmen und den Rückzug der in Michelbach Kämpfenden zu sichern. Der Marsch nach Freiolsheim ging sehr langsam von statten, da der Feind lebhaft folgte und die Zurückgehenden mehrfach zum Frontmachen zwang.

In der Absicht des Divisionskommandeurs lag es nicht, mit dem Rest seiner Truppen in dem sehr schwierigen, die Verwendung von Kavallerie und Artillerie fast ganz ausschließenden waldigen Bergterrain von Michelbach ein ernsteres Gefecht anzunehmen, deshalb hatte er um 5 Uhr durch die gesammte noch im Biwak bei Freiolsheim befindliche Infanterie, im Ganzen etwa 9 Kompagnien, eine Aufnahmestellung vorwärts dieses Dorfes einnehmen lassen. Von den sechs zur Stelle befindlichen Kompagnien des Regiments verblieben vier als Reserve in der Nähe des Dorfes, während die 1. Kompagnie unter Hauptmann v. Obernitz auf den äußersten rechten Flügel gezogen wurde, um eine auf dieser Seite drohende Umgehungs-Bewegung des Feindes zu vereiteln. Die noch verfügbare 4. Kompagnie besetzte den Südrand des Dorfes.

*) Dieselbe war nur vorübergehend der Division zugetheilt.

Digitized by Google

Hauptmann v. Obernitz nahm mit seiner Kompagnie eine Stellung nördlich der Straße Freiolsheim—Michelbach am Westabhange des vorwärts von Freiolsheim liegenden Waldberges. Drei Halbzüge schwärmten am Rande des Waldes aus, die drei anderen wurden als Soutien hinter dem am meisten gefährdeten rechten Flügel aufgestellt. Vor der Front zog sich ein 100—200 Schritt breiter Wiesengrund hin, dessen jenseitige Grenze durch einen ziemlich lichten Wald gebildet wurde, so daß das Schußfeld ein gutes war.

Nachdem gegen 6 Uhr die von Michelbach kommenden Abtheilungen unsere Schützen passirt hatten, zeigten sich auch bald die feindlichen Tirailleurlinien, welche sehr überrascht schienen, als sie beim Heraustreten aus dem Walde auf einen Pfiff des Hauptmanns v. Obernitz plötzlich von dem Feuer aus hundert Gewehren empfangen wurden. Bei der geringen Entfernung und dem guten Zielobjekt hatten unsere Schützen recht zahlreiche Treffer erzielt, und gegen 30 Insurgenten lagen todt oder verwundet am Boden; der Rest flüchtete in den Wald zurück, um im Innern desselben Deckung zu suchen, und wohl eine Viertelstunde verging, bevor von drüben her unser Feuer mit Lebhaftigkeit erwidert wurde. Trotzdem in der nächsten Zeit die feindliche Schützenlinie erhebliche Verstärkung erhielt, vermochte sie doch nicht, irgend welche Vortheile zu erringen; denn auf unserer Seite wurde das Feuer mit ebenso großer Ruhe und Entschlossenheit geleitet wie abgegeben, und Hauptmann v. Obernitz ging unausgesetzt von einem Flügel zum andern, um überall darauf zu sehen, daß Niemand einen Schuß abgab, der nicht ein sicheres Zielobjekt vor sich hatte.

Hierbei wollte er den am Knie verwundeten Musketier Bindemann veranlassen, sich hinter der Gefechtslinie von dem Chirurgen der Kompagnie verbinden zu lassen, erhielt aber die Antwort: „Ach, Herr Hauptmann, lassen Sie mich doch erst meine Patronen verschießen." Nicht früher als nach völliger Beendigung des Gefechts verließ Bindemann seinen Platz und ließ sich zurückbringen.

Beide Schützenlinien lagen sich ungefähr dreiviertel Stunden gegenüber, als zwei feindliche Kolonnen im Walde jenseits des Wiesengrundes sichtbar wurden. Hauptmann v. Obernitz ließ gegen sie die drei Halbzüge seines Soutiens in Thätigkeit treten, und zwei bis drei wohlgezielte, mit Ruhe abgegebene Salven genügten, um die Angriffsabsichten des Feindes zu vereiteln. Bald darauf räumte derselbe den Waldrand und zog, wie durch Patrouillen konstatirt wurde, in der Richtung auf Michelbach ab.

Die 1. Kompagnie hatte in diesem 1½ stündigen Gefecht einen Verlust von nur 3 Verwundeten, während der Feind mehr als 20 Todte im Walde zurückließ.

Da mit Sicherheit anzunehmen war, daß im Laufe des Abends kein neuer Angriff der Insurgenten stattfinden würde, trat Hauptmann v. Obernitz um 8 Uhr mit seiner Kompagnie den Rückmarsch nach Freiolsheim an und stieß dort zu den mittlerweile ins Biwak gerückten anderen Kompagnien des Bataillons.

Im Centrum und auf dem linken Flügel der Aufnahmestellung hatte der Feind gar keine Angriffsversuche gemacht, sondern sich damit begnügt, ein kurzes Feuergefecht zu führen, und war dann auf Michelbach zurückgegangen.

Digitized by Google

Am 29. Juni verblieb die Division zunächst noch in ihren Stellungen, um abzuwarten, bis das Neckar-Korps durch sein Vorgehen gegen Gernsbach einen Theil der bei Ottenau und Michelbach stehenden starken feindlichen Kräfte auf sich gezogen hätte. Als in den ersten Nachmittagsstunden der Kanonendonner von Gernsbach herübertönte, setzte sich die Division auf Michelbach in Marsch. Der Feind, dem die Gefahr drohte, abgeschnitten zu werden, verließ bei der Annäherung unserer Avantgarde in größter Eile seine Stellungen und entwich über Gagenau und Ottenau hinter die Murg. Als die Division letzteren Ort erreichte, war derselbe bereits von einer Brigade des Neckar-Korps in Besitz genommen, so daß in dieser Gegend das rechte Flußufer sich völlig in unseren Händen befand.

Ebenso erfolgreich hatte sich das Vorgehen des 1. und 2. Korps gestaltet, denen gegenüber der Feind anfänglich ober- und unterhalb der Festung Stand halten zu wollen schien; er mußte aber bald seine Absicht aufgeben und aller Orten den Rückzug hinter die Murg antreten. Auf diese Weise war am Abend des 29. das ganze Terrain nördlich des Flusses, mit Ausnahme des Umkreises der Festung, von den Insurgenten gesäubert.

Am 30. sollten die Operationen in der durch die Direktiven des Oberkommandos vorgeschriebenen Weise fortgesetzt werden, um womöglich die gesammten feindlichen Streitkräfte bei Rastatt einzuschließen; allein dieser Plan glückte nur theilweise. Durch den für die Insurgenten ungünstigen Verlauf aller am 28. und 29. stattgehabten Gefechte hatten die hierbei am meisten betheiligten Divisionen Mercy und Oborski ihren inneren Zusammenhang so vollständig eingebüßt, daß die einzelnen Truppentheile noch während der Nacht buchstäblich auseinanderliefen; die Flüchtlinge suchten theils über Baden und Oos nach Süden zu entkommen, theils den Schutz der Werke von Rastatt zu erreichen. So kam es, daß am Morgen des 30. mit Ausnahme einiger versprengter Abtheilungen nur noch in der Stellung bei Kuppenheim und in nächster Umgebung der Festung geschlossene Truppentheile des Insurgentenheeres vorhanden waren. Auf unserer Seite hatte man bei Beginn der Bewegungen noch keine Kenntniß von dieser wichtigen Veränderung der Situation.

Der Aufbruch der 3. Division aus dem Biwak bei Ottenau vollzog sich erst gegen 10 Uhr, da die Ausgabe der nothwendigen Lebensmittel — die Proviantwagen hatten am 29. in den Gebirgswegen nicht vorwärts kommen können — sehr viel Zeit in Anspruch nahm; infolge dessen konnte die Division nicht frühzeitig genug die Gegend von Kuppenheim erreichen, um sich noch an dem hier stattfindenden Gefecht zu betheiligen. Die drei anderen Divisionen des 1. Korps hatten nämlich die letzten, das freie Feld behauptenden Theile des Insurgentenheeres in Front und Flanke angegriffen und nach lebhaftem Widerstande in die Flucht geschlagen.

Da ein Theil der Flüchtlinge sich nach Süden gewandt hatte, sollte die 3. Division ihnen folgen, um sie womöglich dem über Baden heranmarschirenden Neckar-Korps in die Arme zu treiben.

Als die Division den Marsch in südlicher Richtung angetreten hatte, ersah man sehr bald aus den in großer Zahl am Wege liegenden Waffen und Ausrüstungsstücken sowie aus sonstigen Anzeichen verschiedener Art, daß bei den Insurgenten

Digitized by Google

jedes Band der Zusammengehörigkeit gerissen war, und daß man bei weiterer Fortsetzung des Marsches wohl eine größere Anzahl einzelner Freischärler, jedoch nicht mehr geschlossene Abtheilungen antreffen würde.

Aus diesem Grunde machte das Gros der Division in Sandweier Halt, und nur unser Regiment marschirte noch bis Oos, um diesen wichtigen Knotenpunkt für alle Fälle in Besitz zu nehmen. Dasselbe fand hier bereits die Avantgarde des Neckar-Korps, welche soeben erst um den Besitz des Dorfes ein kleines unblutiges Gefecht geführt hatte. Da noch andere Theile dieses Korps in Oos einrücken sollten, war für unsere beiden Bataillone kein Platz, und mit schwerem Herzen mußte Major Scherbening sich entschließen, seine ermüdeten Mannschaften nach Sandweier zurückzuführen; dort aber waren mittlerweile alle Quartiere besetzt, so daß das Regiment nicht anders als im Biwak sein Unterkommen fand.

---

4. Die Ereignisse bis Ende Juli.

Wenn auch durch die in Vorstehendem geschilderten Ereignisse die Macht der Insurgenten als gebrochen und ihre Sache als verloren angesehen werden konnte, so warteten der Truppen doch noch andere wichtige Aufgaben.

Es galt in erster Linie, den Fall der Festung Rastatt herbeizuführen, wo immer noch ungefähr 6000 Mann unter den Waffen standen. Den Oberbefehl über diese Truppen führte Oberst Tiedemann, da Mieroslawski, an der glücklichen Weiterführung des Begonnenen verzweifelnd, noch am 30. von seiner Stellung zurücktrat. In zweiter Linie mußte eine Wiederansammlung resp. Neuformation des zersprengten Insurgentenheeres in den südlichen Distrikten des badischen Landes verhindert und diese selbst zur Ruhe und Ordnung zurückgeführt werden.

Die erste dieser Aufgaben, die Einschließung von Rastatt, übernahm das 2. Armeekorps, während dem 1. und Neckar-Korps die Wiederherstellung geordneter Zustände im Lande und die Verfolgung resp. Gefangennahme der zahlreichen Flüchtlinge übertragen wurde. Das 1. Korps, welchem die 3. Division sich wieder anschloß, sollte diese Aufgaben in der Rheinebene, das Neckar-Korps dagegen in den Distrikten des Schwarzwaldes lösen.

Bevor das 1. Korps am 1. Juli den Vormarsch nach Süden antreten konnte, mußte noch durch Theile der 2. und 3. Division eine gründliche Säuberung der in dem Dreieck Niederbühl—Iffezheim—Sandweier gelegenen ausgedehnten Waldungen stattfinden, da während der Nacht die diesseitigen Patrouillen von dorther mehrfach Feuer erhalten hatten. Die beiden Bataillone des Regiments betheiligten sich an dieser Unternehmung; doch hatte dieselbe nur die widerstandslose Gefangennahme von einigen 20 Insurgenten zum Resultat.

Demnächst fand der Vormarsch des Korps in der Weise statt, daß die 2. Division auf der Rheinstraße marschirte, die drei anderen in der Reihenfolge 1., 3., 4. Division die Bergstraße benutzten.

Digitized by Google

Das Regiment rückte an diesem Tage mit beiden Bataillonen bis Bühl. Das Kommando des 1. Bataillons übernahm wiederum Major v. Plonski (siehe Seite 227).

Von Bühl rückte die Division in zwei Märschen, welche ohne Zwischenfall verliefen, nach der Gegend von Offenburg und hatte hier am 4. Juli einen Ruhetag, den ersten seit dem Uebergange über den Rhein.

Die 1. Kompagnie mußte am Nachmittag des 4. per Bahn nach Dinglingen befördert werden, um die von den Insurgenten dort zurückgelassenen Vorräthe an Waffen, Munition und Ausrüstungsstücken für den Transport nach Karlsruhe zu verladen.

Am 5. wurde der Marsch über Matterdingen nach Freiburg fortgesetzt. Als am 7. die Truppen dort einrückten, hatte sich die Stadt zu ihrem Empfange auf das Beste geschmückt; zahlreiche Flaggen in badischen, deutschen und preußischen Farben zierten die Häuser, und die Freude der Bevölkerung über die Erlösung von dem Druck der Insurgentenherrschaft äußerte sich in dem lautem Jubel, mit welchem jeder einzelne Truppentheil begrüßt wurde.

Im Hauptquartier des Korps waren mittlerweile Nachrichten eingelaufen, daß unter der Führung von Willich und Sigl zahlreiche Abtheilungen der versprengten Insurgenten sich in der Gegend von Müllheim wieder gesammelt hätten. Da das Vertrauen in die Lebensfähigkeit der Revolution bei allen Schichten der Bevölkerung so gut wie erloschen war und die Insurgentenführer demgemäß kaum noch Zulauf an frischen Kräften hatten, so stand zu erwarten, daß dieselben versuchen möchten, mit den bis jetzt gesammelten Mannschaften auf das benachbarte Schweizer Gebiet zu entkommen. Um dies zu verhindern, erhielt die 4. Division den Befehl, in breiter Front und möglichst beschleunigten Märschen über Müllheim gegen die Linie Lörrach—Schopfheim vorzurücken und sodann, um die Grenze nach Süden völlig abzuschließen, über Waldshut die Verbindung mit dem Neckar-Korps aufzusuchen.

Die drei anderen Divisionen sollten vorerst noch die innehabenden Stellungen im Allgemeinen besetzt halten, dabei aber mobile Kolonnen nach allen Richtungen entsenden, um in sämmtlichen Ortschaften ihres Rayons die Einwohner zu entwaffnen und besonders auch in den Thälern des Schwarzwaldes nach versprengten Freischärlern zu suchen.

Schon am 8. machte das Füsilier-Bataillon eine derartige Unternehmung, indem die 9. und 10. Kompagnie nach dem Hirschsprung im Höllenthal, die 11. und 12. nach St. Peter marschirten. Erstere stießen am Hirschsprung auf eine starke Barrikade, fanden aber nirgend eine Spur von Insurgenten.

In den nächsten Tagen wurden in Freiburg verschiedene größere Transporte von Freischärlern, besonders früheren badischen Soldaten, eingebracht, welche sich freiwillig bei unseren Vortruppen gemeldet hatten und nach Karlsruhe befördert wurden, um dort die wohlverdiente Strafe zu empfangen.

Der Vormarsch der 4. Division hatte nicht das gewünschte Resultat gehabt. Ihre Avantgarde erreichte am 12. Juli trotz Aufbietung aller Kräfte die Brücke bei Rheinfelden wenige Stunden nach den Insurgenten und konnte nur noch beobachten, wie dieselben auf der schweizerischen Rheinseite in langer Kolonne nach Basel

Digitized by Google

abzogen. Die von der Division zu überwachende Grenzlinie war eine so ausgedehnte, daß ihre Kräfte allein nicht hinreichten, um überall einen sicheren Abschluß zu bewirken. Da die Vermuthung vorlag, daß immer noch in den Verstecken des Schwarzwaldes zahlreiche Freischärler vorhanden wären, welche über kurz oder lang versuchen möchten, ebenfalls nach der Schweiz zu entkommen, überdies auch von dort die Nachricht eintraf, die Insurgenten beabsichtigten einen Versuch zur Rückkehr auf badisches Gebiet zu machen, so wurden der 4. Division aus dem Gros des Korps, welches inzwischen den Vormarsch nach Süden wieder aufgenommen hatte, Verstärkungen nachgeschoben, mit deren Hülfe sämmtliche Rheinübergänge von unterhalb Basel bis in die Gegend von Rheinheim, wo sich die Stellungen des Neckar-Korps anschlossen, gleichmäßig stark besetzt werden konnten.

Die beiden Bataillone des Regiments sollten ebenfalls Postirungen am Rhein beziehen, und zwar auf dem linken Flügel der 4. Division in der Gegend von Waldshut. Sie marschirten auf verschiedenen Wegen dorthin, indem das 1. Bataillon am 19. Ober-Lenzkirch und am 21. Waldshut erreichte, während das Füsilier-Bataillon am 16. bei Zarten Besichtigung durch den Divisionskommandeur hatte, am 17. nach Staufen marschirte und von dort über Müllheim und Tegernau die Umgegend von Hauenstein erreichte, wo es ebenfalls am 21. eintraf. Am 22. hatten beide Bataillone einen Ruhetag, den die anstrengenden Märsche durch das Gebirge wohlverdient erscheinen ließen.

Am nächsten Tage erfolgte die Vertheilung der Kompagnien auf die einzelnen Ortschaften nach folgender Uebersicht:

Regimentsstab: Waldshut.

1. Bataillon. Stab: Waldshut.

1. Kompagnie: Dogern und Kiesenbach.
2. " Gurtweil, Weilheim, Bürglen.
3. " Waldshut.
4. " Waldshut.

Füsilier-Bataillon. Stab: Luttingen.

9. Kompagnie: Hauenstein, Albert, Grünholz.
10. " Luttingen, Stadenhausen.
11. " Murg.
12. " Alb, Albbrück.

Da die Kompagnien in diesen Postirungen voraussichtlich längere Zeit verbleiben sollten, war es ihre erste und wichtigste Aufgabe, sich in der Umgegend des Kantonnements genügend zu orientiren. Deshalb wurden mit den nicht im Wachdienst befindlichen Mannschaften zahlreiche Patrouillen- und Felddienstübungen abgehalten, während im Uebrigen die Zeit zur Instandsetzung des Anzuges, der Waffen und Ausrüstungsstücke benutzt wurde; auch fand seitens der Bataillonskommandeure eine Besichtigung der Rekruten statt, welche in der Stärke von 400 Mann unter Führung des Lieutenants v. Ploetz in Freiburg beim Regiment eingetroffen waren.

Digitized by Google

Dieser Offizier hatte seit Anfang April die Ausbildung der Rekruten für das ganze Regiment — 600 Mann — in Magdeburg selbstständig geleitet. Anfang Juni, nach einer nur sechswöchentlichen Ausbildungsperiode, war er mit ihnen nach Köln abgerückt, hatte dort etwa 4 Wochen lang Garnisondienst gethan und dann mit den für das 1. und Füsilier-Bataillon bestimmten Mannschaften den Marsch nach Baden, theils per Schiff, theils per Eisenbahn, fortgesetzt. Nördlich von Rastatt die Bahn verlassend, hatte er in starken Fußmärschen den Anschluß an das Regiment noch vor dem abermaligen Aufbruch desselben erreicht.

Was die Ausübung des Wachdienstes in den einzelnen Kantonnements betrifft, so lag dieselbe in den Händen der Kantonnementsältesten, welche gleichzeitig dafür verantwortlich waren, daß im Umkreise ihrer Ortschaft weder ein Verkehr von oder nach der Schweiz, noch Ruhestörungen oder sonstige Ungehörigkeiten stattfanden. In allen Kantonnements wurden deshalb starke Ortswachen etablirt, welche durch lebhaften Patrouillengang die Verbindung untereinander aufrecht hielten.

Mittlerweile war auch bei Rastatt die entscheidende Wendung der Dinge eingetreten. Da man aus Gründen der Menschlichkeit der Stadt möglichst geringen Schaden zufügen wollte, hatte keine förmliche Belagerung, sondern nur eine zweitägige Beschießung stattgefunden, wodurch man den Muth der Insurgenten zu beugen hoffte; die Ausfallgefechte vom 8. und 9. Juli zeigten aber, daß dieselben ihre Lage noch keineswegs als verzweifelt betrachteten. Um nun trotzdem die Uebergabe der Festung zu beschleunigen, war den Insurgenten gestattet worden, sich durch besondere Abgesandte davon zu überzeugen, daß keines ihrer Korps noch auf deutschem Boden stehe und somit auch keinerlei Entsatzaussichten für sie vorhanden wären. Nach 8—10 Tagen kehrten diese Abgesandten zurück, und ihre Berichte sowie die immer mehr um sich greifende Unbotmäßigkeit der Freischaaren bewirkten, daß am 23. Juli die Festung kapitulirte und die Reste des Insurgentenheeres bedingungslos die Waffen niederlegten.

Damit war nun das Endziel der militärischen Operationen erreicht und der Feldzug thatsächlich beendet. Die Ergebnisse desselben sind in nachstehendem Armeebefehl Sr. Königlichen Hoheit des Oberbefehlshabers zusammengefaßt, welcher gleichzeitig den Dank des Prinzen an die ihm unterstellten Truppen enthielt:

Hauptquartier: Schloß Favorite d. 24. 7.

„Die Festung Rastatt, die letzte Zuflucht des Insurgentenheeres, hat sich gestern auf Gnade und Ungnade der siegreichen preußischen Armee ergeben. Die Garnison streckte um 6 Uhr Abends im Angesicht des 2. preußischen Operationskorps auf dem Glacis der Festung die Waffen.

Da seit meinem Armeebefehl vom 8. 7. die im Schwarzwald zerstreuten Banden der Insurgenten sämmtlich die Schweizer Grenze flüchtend überschritten haben, so ist die der Armee gestellte ehrenvolle Aufgabe nunmehr vollständig erreicht. In Zeit von sechs Wochen sind die bayerische Rheinpfalz und das Großherzogthum Baden von den Insurgentenschaaren befreit worden, und beide Länder ihrer rechtmäßigen Regierung zurückgegeben. Euch, tapferen Kriegsgefährten, gebührt der Ruhm dieser Erfolge, die Ihr

Digitized by Google

unter dem treuen Beistande Eurer deutschen Brüder vom Neckar-Korps errungen habt. Eurem Muth, Eurer Ausdauer und Hingebung für die gerechte Sache, zu der der Befehl unseres Königs uns ins Feld rief, ist es zu danken, daß in so kurzer Zeit zwei Länder von Willkür und Gesetzlosigkeit befreit sind. Während in Euren Reihen Zucht, Ordnung und Gehorsam herrschten, habt Ihr gesehen, was aus einer Truppe wird, in der diese Erfordernisse eines wohldisziplinirten Heeres fehlen, namentlich wenn dazu noch der Vorwurf des Gewissens tritt, seinem Herrscher und dessen Fahnen den Eid freventlich gebrochen zu haben.

Während Ihr in Treue gegen König und Vaterland beharrtet, während Vorgesetzte und Untergebene in Pflichterfüllung wetteiferten, folgte der Sieg unseren Fahnen. Mit Stolz sehe ich auf eine Armee, der es unter Gottes Beistand beschieden war, den alten wohlbegründeten Kriegsruhm Preußens zu erneuern, die gezeigt hat, daß die Zeit eines 33jährigen Friedens, Dank sei es unserer Heeresverfassung, wohl angewandt worden sein muß, da sich die Truppen auf dem Schlachtfelde wie in den übrigen Dienstobliegenheiten überall bewährt haben.

Nochmals, Kameraden, rufe ich Euch meinen Dank für Eure ehrenvollen Leistungen zu. Fahret nunmehr fort, wo die friedliche Besetzung Badens durch die Armee erfolgt, Euch neue Ansprüche auf Anerkennung zu erwerben, indem Ihr ein rühmliches Beispiel aller Soldatentugenden gebt."

Der Oberbefehlshaber der Operationsarmee am Rhein
(gez.) Prinz von Preußen.

Gleichzeitig bewilligte Se. Königliche Hoheit eine besondere Gratifikation von 1 Thaler für den Unteroffizier, ½ Thaler für den Gemeinen.

Daß die Lobesworte des Fürstlichen Heerführers in voller Ausdehnung auch unserem Regiment galten, dafür bürgt schon allein die Anerkennung, welche Se. Königliche Hoheit am Tage von Ubstadt den an der Erstürmung des Dorfes betheiligten Kompagnien ausgesprochen hatte. Dies war das erste Mal, daß das Regiment solche Worte aus dem Munde seines künftigen Königs und Kriegsherrn vernahm, und noch mehrfach sollte ihm in späterer Zeit für seine Leistungen auf dem Schlachtfelde eine solche Auszeichnung zu Theil werden!

Die Verluste, welche das Regiment während der ganzen Dauer des Feldzuges erlitten, beliefen sich auf 12 Mann an Todten und Verwundeten (siehe Beilage 15); der Patronenverbrauch betrug rund 7000 Stück.

Für hervorragende Thaten Einzelner wurde das Regiment mit zahlreichen Auszeichnungen sowohl von Sr. Majestät dem Könige als auch von dem Großherzog von Baden bedacht. Es erhielt während der folgenden Wochen und Monate im Ganzen

6 Rothe Adler-Orden mit Schwertern,
1 Rothen Adler-Orden,
10 Militär-Ehrenzeichen 2. Kl.,

Digitized by Google

11 Orden vom Zähringer Löwen,
1 badiſche goldene Verdienſtmedaille,
8 badiſche ſilberne Verdienſtmedaillen.
Die Namen der Dekorirten befinden ſich in Beilage 16.

Wenige Tage, nachdem vorſtehender Armeebefehl in den Kantonnements bei Waldshut bekannt geworden, mußte das Regiment dieſelben verlaſſen, um einen neuen Beſtimmungsort aufzuſuchen. Es ſchied dadurch aus liebgewordenen Kommandoverhältniſſen und aus Truppenverbänden, welche durch gemeinſam vergoſſenes Blut miteinander verwachſen waren; aber es ſchied mit der Genugthuung, den guten Klang der Nummer 26 bewährt zu haben.

---

c. Das 2. Bataillon in Köln vom Juni bis Oktober.

Wir haben das 2. Bataillon bei Beginn des Feldzuges in Köln verlaſſen, wo daſſelbe ſchon ſeit den letzten Wochen des Jahres 1848 verweilte (ſiehe Seite 213).

In allen Kreiſen des Bataillons wurde die Stimmung eine ſehr gedrückte, als man erfuhr, daß nur die glücklicheren Kameraden des 1. und Füſilier-Bataillons an dem bevorſtehenden Feldzuge mit ſeinen Ehren und Gefahren Theil nehmen ſollten. Aber gegen dieſe von oben herab getroffene Entſcheidung ließ ſich nicht ankämpfen; man mußte ſich wohl oder übel mit dem Gedanken tröſten, daß ja noch zahlreiche andere Bataillone in dieſer für den Soldaten wenig beneidenswerthen Lage wären, und konnte höchſtens die Hoffnung hegen, daß möglicherweiſe im Verlauf des Feldzuges die Heranziehung des Bataillons ſtattfinden würde.

Von den Offizieren hatte wohl Einer oder der Andere geglaubt, durch eine vor dem Abmarſch der mobilen Bataillone nach dem Kriegsſchauplatz etwa noch ſtattfindende Neubeſetzung der Offizierſtellen dem Geſchick des Zuhauſebleibens zu entgehen; allein dieſe Hoffnung erwies ſich durchweg als trügeriſch, da ſowohl die Kürze der Zeit wie auch die räumliche Entfernung zwiſchen den einzelnen Bataillonen einem Tauſch der Offiziere hinderlich geweſen wären, ſelbſt wenn ein ſolcher in der Abſicht des Regimentskommandeurs gelegen hätte. Die Vertheilung der Offiziere blieb daher zunächſt ſo, wie ſie bisher beim Bataillon geweſen war, nämlich:

Kommandeur: Ob. Lt. Hering,
Adjutant: Sek. Lt. v. Heineman II.

5. Kompagnie.	6. Kompagnie.	7. Kompagnie.	8. Kompagnie.
Hauptm. v. Sauſin.	Hauptm. v. Trotha.	Hauptm. v. Kleiſt.	Pr. Lt. v. Kotze I.
Sek. Lt. Schwager.	Sek. Lt. v. Wuthenau.	Sek. Lt. v. Reppert.	Sek. Lt. v. Kerſſenbrock.
" " Kayſer.	" " v. Gaza.	" " v. Kotze III.	" " v. d. Chevallerie.
" " v. Hanſtein.	" " v. Werder.		

Digitized by Google

In Köln befand sich zur Zeit eine starke Besatzung. Es standen hier die ersten Bataillone der Regimenter Nr. 29 und 36, die zweiten Bataillone der Regimenter Nr. 16, 26 und 34, letzteres allerdings nur vorübergehend, außerdem aber einzelne Kompagnien verschiedener Landwehr-Bataillone, welche in jener Periode einem sehr häufigen Wechsel des Kantonnements unterworfen waren.

Unser 2. Bataillon war vollständig in der Kaserne Nr. 3 untergebracht, konnte in derselben aber keinerlei wirthschaftliche oder sonstige Einrichtungen treffen, denen der Gedanke an längeres Verweilen zu Grunde lag, da gemessene Anweisungen der höheren Behörden jedem Truppentheil die Pflicht auferlegten, seinen ganzen Dienstbetrieb, Wirthschaftsplan u. s. w. so einzurichten, daß innerhalb 6 Stunden nach Eingang eines bezüglichen Befehls der Aufbruch stattfinden konnte. Das Bataillon genoß somit alle Nachtheile des Verweilens in der Garnison, ohne seiner Vorzüge theilhaftig zu werden.

Die Stimmung der Bevölkerung war im Gegensatz zu den meisten anderen Orten der Provinz noch im Juni eine ziemlich erregte. Es gährte in der Stadt nach wie vor so bedeutend, daß allabendlich in der Zeit von 6 bis 11 Uhr eine Piket-Kompagnie auf dem Platz vor dem Rathhause Stellung nahm, um bei der geringsten Veranlassung sofort einschreiten zu können. Sämmtliche Wachen zogen mit geladenen Gewehren auf und mußten einen lebhaften Patrouillengang durch die Straßen unterhalten, in denen, da der Belagerungszustand proklamirt war, keinerlei Ansammlungen von mehr als 3—4 Personen geduldet werden durften. Wenn nun diese Maßregeln erkennen ließen, daß die Behörden gewillt waren, Ruhe und Ordnung mit aller Strenge aufrecht zu halten, so waren doch andererseits an alle Truppentheile gemessene Befehle ergangen, sorgfältig alles zu vermeiden, was dazu dienen könnte, das leichte Blut der Bevölkerung in neue Wallungen zu versetzen. War hierdurch schon die Lage der Garnison eine schwierige, so wurde sie noch mehr erschwert durch die Bestimmung, daß auch die außer Dienst befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften verpflichtet waren, allen Aufforderungen der Sicherheitsorgane unbedingt Folge zu leisten. Für unser 2. Bataillon kam als weiterer erschwerender Umstand hinzu, daß auch ein religiöser Gegensatz zwischen seinen ausnahmslos protestantischen Mannschaften und der streng katholischen Bevölkerung der Stadt bestand; um in dieser wie in jeder anderen Beziehung die Veranlassung zu Reibereien zu vermeiden, war die Anordnung getroffen, daß die Soldaten aller Konfessionen, welche sich ohne Gewehr auf der Straße bewegten, eine ihnen begegnende Prozession durch Abnehmen der Kopfbedeckung zu grüßen oder rechtzeitig eine Nebenstraße zu betreten hätten.

Zur Ueberwindung derartig schwieriger Verhältnisse gehörte die Disziplin und sorgfältige Erziehung preußischer Truppen, von denen der Einzelne den etwaigen Zwiespalt zwischen den Geboten militärischer Pflicht und der gewünschten Rücksicht gegen die Civilbevölkerung in den meisten Fällen glücklich zu lösen wußte, so daß nach und nach die Stimmung der Letzteren wieder ruhiger und die „fremden Truppen“ zu Landsleuten wurden.

In der Umgegend von Köln herrschte bei Beginn des Sommers eine nicht minder hohe Erregung als in der Stadt, und wiederholt mußten mobile Kolonnen, bald aus diesem bald aus jenem Bataillon der Besatzung entnommen, die Ort-

Digitized by Google

schaften beider Rheinufer heimsuchen, um den unruhigen Köpfen die Autorität der Behörde zum Bewußtsein zu bringen. Theils durch diese Expeditionen, theils durch starken Wach- und Arbeitsdienst wurden die Bataillone so sehr in Anspruch genommen, daß andere Dienstzweige zuerst nur vorübergehend kultivirt werden konnten. Infolge der vielen Patrouillengänge bei Tage wie bei Nacht gestaltete sich der Wachdienst besonders anstrengend für die Mannschaften, welche in der Regel kaum vier wachfreie Nächte hatten; als Entschädigung hierfür wurde neben sonstigen Verpflegungszulagen den auf Wache befindlichen Mannschaften eine kleine Quantität Schnaps geliefert.

Als im Sommer die Streifzüge in die Umgegend aufhörten, und auch die Stärke sämmtlicher Wachen verringert wurde, begannen allmälig wieder die Exerzirübungen, welche sich in schnellem Uebergange von einer zur anderen bis zum Exerziren im Regimentsverhältniß steigerten.

Anfang September legte Oberstlieutenant Hering das Kommando des Bataillons nieder, um das des Füsilier-Bataillons zu übernehmen. Da sein Nachfolger, Major v. Seckendorff, vorerst noch nicht eintraf, übernahm Hauptmann v. Kleist interimistisch das Kommando.

Die anfänglich gehegte Hoffnung, das Bataillon würde noch während des Feldzuges zum Gros des Regiments herangezogen werden, hatte sich infolge des schnellen Verlaufs der kriegerischen Ereignisse nicht erfüllt; wohl aber sollte dasselbe nach Baden nachrücken, als dort die Entlassung der Landwehren eine neue Eintheilung der Okkupationstruppen nöthig machte.

Am 29. September erhielt das Bataillon den Befehl, Köln am nächsten Tage zu verlassen. Je freudiger der Einzelne von hier fortging, desto bedeutungsvoller erscheint das Zeugniß, welches ein Kommandanturbefehl der scheidenden Truppe ausstellte. Derselbe lautete:

„Die Kommandantur sagt dem 2. Bataillon des 26. Infanterie-Regiments für die Art und Weise, wie dasselbe seinen Dienst gethan, ihren Dank und bezeugt ihre volle Zufriedenheit, mit dem ganzen Auftreten desselben. Sie ist fest überzeugt, daß das Bataillon sich in dem neuen Verhältniß ebenso wie in dem alten der Ehre des preußischen Namens würdig zeigen wird."

gez. Engels,
Generalmajor.

Auf zwei Dampfschiffen erfolgte unter lautem Jubel der Mannschaften die Abfahrt nach Coblenz. Hier mußte das Bataillon zunächst noch für einige Tage den Garnisondienst versehen, bis es von den aus Baden zurückkehrenden Truppen abgelöst wurde, und marschirte dann auf der Etappenstraße nach Mannheim. Am 19. Oktober von hier per Eisenbahn nach Freiburg befördert, marschirte es an diesem Tage noch bis Kirchzarten, hatte am 20. Ruhetag und setzte am 21. den Marsch nach den hohenzollernschen Fürstenthümern fort.

Am 25. Oktober erreichte es seinen einstweiligen Bestimmungsort Stockach und gleichzeitig auch die Wiedervereinigung mit den beiden anderen Bataillonen des Regiments.

Digitized by Google

d. Von Sigmaringen bis Magdeburg.

1. Bis zum Jahresschluß. Der Regimentschef.

Der Aufstand in Baden war nicht ohne Rückwirkungen auf die angrenzenden deutschen Länder geblieben. In Württemberg gährte es eine Zeit lang, und man konnte glauben, die Revolution würde auch dort zum offenen Ausbruch kommen; allein schon die ersten Niederlagen der Insurgenten hatten in der Stimmung der Bevölkerung einen Umschwung hervorgerufen, und bald galt die Aufrechthaltung der Ruhe als gesichert.

In den hohenzollernschen Fürstenthümern Hechingen und Sigmaringen hatten sich die Verhältnisse ähnlich gestaltet; nur war es hier zu offener Auflehnung gegen die bestehenden Gewalten gekommen, und die Erregtheit der Gemüther war sogar Ende Juli noch eine so hochgradige, daß es wünschenswerth erschien, die dortige Regierung in ihren Bestrebungen zur Herstellung der Ruhe und Ordnung durch die Anwesenheit preußischer Truppen zu unterstützen.

Oberst v. Kusserow erhielt deshalb den Befehl, mit einem Detachement aller Waffen, bestehend aus den beiden Bataillonen des Regiments Nr. 26, zwei Eskadrons des Ulanen-Regiments Nr. 8 und der halben Batterie Nr. 37, die beiden Fürstenthümer zu besetzen, um im Verein mit den Civilbehörden die völlige Beruhigung derselben zu bewerkstelligen.

Das Detachement trat am 29. Juli bei Florsheim zusammen und marschirte durch den Rayon des Neckar-Korps auf der Straße über Stühlingen, Füssen, Thengen, Stockach und Meßkirch nach der Stadt Sigmaringen, in welche es am 3. August einrückte. Am 4. war Ruhetag, und am 5. wurde unter Zurücklassung der 2. Kompagnie der Marsch nach Hechingen fortgesetzt. Die zurückzulegende Strecke betrug zwar in der Luftlinie mehr als fünf Meilen, und die herrschende große Hitze trat als erschwerender Umstand hinzu; allein die Verhältnisse ließen schleunige Besetzung von Hechingen wünschenswerth erscheinen, so daß an die Leistungsfähigkeit der Truppen besonders hohe Anforderungen gestellt werden mußten. Schon in den ersten Nachmittagsstunden traf das Detachement ohne einen Maroden in Hechingen ein.

Nach zwei Ruhetagen marschirten die drei Kompagnien des 1. Bataillons nebst der Kavallerie und Artillerie in drei kleinen Märschen über Sigmaringen (Stadt) nach den südlichsten Distrikten des Fürstenthums, in die Gegend von Ostrach und Klosterwald. Die Füsiliere verblieben im Fürstenthum Hechingen.

Während der folgenden Wochen fand ein sehr häufiger Kantonnementswechsel statt, theils um die Lasten der Einquartierung gleichmäßig zu vertheilen, theils auch um die militärische Autorität möglichst überall zur Geltung zu bringen. So lag z. B. am 1. September

Digitized by Google

vom 1. Bataillon Stab: Sigmaringen,
1. Kompagnie: Bilfingen,
2. " Sigmaringen, Bingen, Hornstein,
3. " Störzingen, Frohnstetten, Kaiseringen,
4. " Benzingen;
vom Füsilier-Bataillon Stab: Hechingen,
9. Kompagnie: Großelfingen,
10. " Hechingen,
11. " Sähingen, Stein,
12. " Zimmern, Stetten, Boll.

In allen Kantonnements wurden starke Ortswachen etablirt und ein lebhafter Patrouillengang unterhalten. Um im Uebrigen die Mannschaften nicht ohne Beschäftigung zu lassen und auch den Rückschritt der militärischen Ausbildung zu verhindern, wurde fleißig exerzirt und Felddienst geübt. Hier bot sich die erwünschte Gelegenheit, besonders die Ausbildung der Unteroffiziere im Felddienst kräftig zu fördern, indem man jeden von ihnen eine Anzahl kleinerer taktischer Aufgaben im Terrain lösen und sodann schriftlich bearbeiten ließ. Auch das Scheibenschießen wurde wieder aufgenommen, und standen hierfür pro Kopf 20 Patronen zur Verfügung.

Die Beziehungen zwischen der Civilbevölkerung und den Truppen waren durchweg sehr gute. Ueberall kam man den letzteren mit großer Zuvorkommenheit und Freundlichkeit entgegen; trotzdem aber machte die Verpflegung viele Schwierigkeiten, da die Mannschaften nicht in den Quartieren beköstigt wurden und Speisehäuser nur in beschränkter Zahl aufzutreiben waren.

Einen anderen Uebelstand bildeten die postalischen Verhältnisse in den Fürstenthümern. Die gesammte Postverwaltung war nicht staatlich, sondern bestand lediglich als eine auf hundertjährige Privilegien gestützte Privatunternehmung der Fürsten von Thurn und Taxis. Hierdurch war es erklärlich, daß der ganze Apparat nicht in so pünktlicher und zuverlässiger Weise funktionirte, wie man dies aus der Heimath gewöhnt war; besonders die Privatkorrespondenz litt unter den Mängeln jenes Systems, während alle dienstlichen Schreiben, wenigstens die innerhalb des Regiments kursirenden, per Ordonnanz von einem Kantonnement zum anderen gebracht werden mußten. Obgleich der Geschäftsverkehr sich hierdurch recht umständlich und langwierig gestaltete, war er doch wenigstens sicher, und durch die späterhin erfolgende Einrichtung eines preußischen Feld-Postamtes besserten sich auch die Verhältnisse für die Privatkorrespondenz.

Bis zur Mitte des September hatten die beiden preußischen Armee-Korps immer noch in unveränderter Stärke bestanden. Um aber dem eigenen Lande auf die Dauer nicht gar zu viel Arbeitskräfte fern zu halten, bestimmte ein Allerhöchster Erlaß, daß alle zur Operationsarmee gehörigen Landwehr-Bataillone nach der Heimath in Marsch zu setzen und dort zu entlassen seien. Für die in Baden und Hohenzollern verbleibenden Linientruppentheile wurde dadurch eine andere Zusammen-

Digitized by Google

stellung in höhere Verbände nothwendig. Dieselbe trat gegen das Ende des Monats in Kraft.

Sämmtliche in dem okkupirten Gebiet verbliebenen preußischen Truppen bildeten in Zukunft das „Armee-Korps in Baden" unter Befehl des Generallieutenants Roth v. Schreckenstein. Seine Königliche Hoheit der Prinz von Preußen behielt als Militärgouverneur von Rheinland und Westfalen auch die Okkupationstruppen unter seinem Oberbefehl.

Das Korps formirte sich zu drei Divisionen, von denen die dritte unter Generalmajor v. Kölln aus nachstehend aufgeführten Truppentheilen zusammengesetzt wurde:

Infanterie-Regiment Nr. 26,*)
" " Nr. 27,
Jäger-Bataillon Nr. 8,
Ulanen-Regiment Nr. 7,
6pfündige Batterie Nr. 37.

Von den durch die neue Eintheilung bedingten Dislokations-Veränderungen wurde unser Regiment nicht berührt.

Sämmtliche Truppentheile blieben vorläufig noch im mobilen Verhältniß. Auch die Beziehungen zwischen Militär- und Civilbehörden blieben wie bisher.

Diese Beziehungen waren in den Fürstenthümern derart geregelt, daß die Kantonnementsältesten im Einvernehmen mit den Ortsbehörden die Sicherheitspolizei ausübten; doch hatten in streitigen Fällen Erstere das Recht der Entscheidung. In Orten, wo die niederen Polizeiorgane nicht ausreichten oder der Zuverlässigkeit entbehrten, wurden Unteroffiziere zur Ausübung dieses Dienstes herangezogen.

Unter der Bevölkerung herrschte naturgemäß immer noch eine gewisse Aufregung, welche unbeschadet der vorerwähnten guten Beziehungen zwischen Civil und Militär hier oder dort doch noch ein Eingreifen des Letzteren nothwendig machte. Dieses Eingreifen mußte aber bei aller Energie stets maß- und taktvoll geschehen, um neue Erregung der Gemüther zu vermeiden.

Das Fürstlich Hohenzollernsche Bataillon, welches im Verbande des Neckar-Korps an dem Feldzuge Theil genommen hatte, kehrte jetzt nach der Heimath zurück und wurde vollständig aufgelöst. Ueber die Verwendung der Offiziere blieb eine Entscheidung noch vorbehalten.

Von den in das Ausland entwichenen Häuptern der revolutionären Bewegung wurden, wie die einlaufenden Nachrichten besagten, wiederholt Versuche unternommen, ihre Sendboten über die Grenze zu befördern, um in Deutschland von Neuem politische Gährungen hervorzurufen. Dem gegenüber erschien es angezeigt, die an den Grenzorten bestehende Paßkontrole auch ferner aufrecht zu halten; ebenso mußten alle Fremden, welche sich im Innern des Landes aufhielten, ihre politische Unbescholtenheit nachzuweisen im Stande sein.

In den letzten Tagen des September war die Dislokation des Regiments folgende:

---

*) Einschließlich des 2. Bataillons (siehe Seite 241).

Digitized by Google

1. Bataillon, Stab: Sigmaringen,
1. Kompagnie: Sigmaringen,
2. " Laucherthal, Hitzkofen,
3. " Bingen, Hornstein,
4. " Jungenau;

Füsilier-Bataillon, Stab: Hechingen,
9. Kompagnie: Ringendingen,
10. " Hechingen, Jungingen,
11. " Salmendingen, Rangendingen,
12. " Melchingen.

Der Stab des Regiments lag nach wie vor in Sigmaringen.

In der Beschäftigung der Mannschaften trat insofern ein Wechsel ein, als jetzt nicht mehr im Detail, sondern in der ganzen Kompagnie bezw. im Bataillon exerzirt wurde, soweit dies bei dem Mangel an brauchbaren Exerzirplätzen überhaupt ausführbar war.

Die von Seiner Majestät dem Könige dem Regiment für seine Thätigkeit in den Gefechten bei Karlsdorf, Ubstadt und Waldprechtsweier—Michelbach zuerkannten Auszeichnungen trafen Anfangs Oktober in Sigmaringen ein und wurden den Empfängern in feierlicher Weise ausgehändigt. Ein Gleiches geschah bezüglich der im Laufe der nächsten Monate zur Vertheilung gelangenden badischen Dekorationen. Die Namen sämmtlicher Dekorirten ergeben sich aus Beilage 16.

Während die Ordensverleihungen an die Offiziere durchweg auf Grund namentlichen Vorschlages stattfanden, erfolgte die Verleihung der Ehrenzeichen an Unteroffiziere und Mannschaften nur bei den nachstehend Genannten direkt an die Person:

Feldwebel Busse	3.	Kompagnie,
Unteroffizier Malth	2.	"
Gefreiter Meyer IV.	2.	"
Musketier Bindemann	1.	"
Füsilier Köln	9.	"

Die Uebrigen erhielten ihre Dekorationen durch eine innerhalb der Kompagnien abgehaltene Wahl.

Am 11. Oktober verließ das Füsilier-Bataillon seine Kantonnements in der Umgegend von Hechingen und setzte sich auf Konstanz in Marsch, um dort an Stelle des nach Freiburg herangezogenen 1. Bataillons vom 17. Regiment die Bewachung der Grenze zu übernehmen. Der Wachdienst mußte gerade in und bei Konstanz mit besonderer Strenge gehandhabt werden, da aus den gegenüberliegenden Schweizer Distrikten ein lebhafter Verkehr nach dem nördlichen Ufer des Bodensees stattfand und schon mehrfach zweifelhafte Persönlichkeiten hier in Haft genommen waren.

Das Bataillon traf am 17. in Konstanz ein, hatte also den 15., den Geburtstag Sr. Majestät des Königs, unterwegs zugebracht, während die Kompagnien des 1. Bataillons diesen Tag in Sigmaringen und Hechingen — an Stelle der Füsiliere waren die 1. und 4. Kompagnie unter Major v. Plonski dorthin

Digitized by Google

abgerückt — mit Gottesdienst, Parade und Belustigungen für die Mannschaften festlich begingen. In Sigmaringen hatte der vor Kurzem eingetroffene Landesherr, Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, die Parade abgenommen und das Hoch auf Se. Majestät ausgebracht. Zu dem am Nachmittag auf dem Residenzschlosse stattfindenden Galadiner hatte der Fürst sämmtliche anwesenden Offiziere befohlen.

Am 20. Oktober traf der Befehl ein, daß die Bataillone sich durch Entlassung des ältesten Jahrganges der Reserven auf den Etat von 802 Köpfen zu setzen hätten. Das 1. Bataillon entließ demgemäß 117 Unteroffiziere und Mannschaften, das Füsilier-Bataillon gegen 150. Die Leute marschirten am 23. unter Führung eines Offiziers nach Freiburg ab und sollten von dort theils per Bahn, theils per Schiff nach Magdeburg befördert werden.

Am 25. Oktober traf das 2. Bataillon des Regiments, welches am 19. auf der Straße über Donaueschingen aus Freiburg abmarschirt war, in Stockach ein und bezog am folgenden Tage nachstehende Kantonnements:

Stab und 6. Kompagnie: Ueberlingen,
5. " Meßkirch,
7. " Stockach,
8. " Meersburg.

Auf diese Weise war das Regiment nach langer Zeit wieder vereinigt, wenn auch noch nicht räumlich — die Entfernung von Hechingen bis Meersburg betrug nahezu 15 Meilen — so doch wenigstens unter dem gemeinsamen Befehl seines Kommandeurs.

Das 2. Bataillon empfand sein Eintreffen wie eine Erlösung aus unverdienter Verbannung, und die beiden anderen Bataillone freuten sich auf den Verkehr mit den so lange Zeit entbehrten Kameraden. Oberst v. Kusserow hatte das Bataillon beim Einrücken in Stockach empfangen; in den folgenden Tagen eilten aus allen Kantonnements die dienstfreien Offiziere zur Begrüßung der Kameraden herbei, und manches Fest fröhlichen Wiedersehens wurde gefeiert.

Am 6. November wurde die Allerhöchste Kabinets-Ordre veröffentlicht, daß allen Denjenigen, welche an dem Feldzuge in Baden theilgenommen hätten, das Jahr 1849 als Kriegsjahr zu rechnen sei. Ferner kamen an diesem Tage die Feldzugsmedaillen zur Vertheilung, welche der Großherzog von Baden mit Königlicher Genehmigung den preußischen Truppen verliehen hatte.

Um die Mitte des Monats bereiste der Divisionskommandeur, Generalmajor v. Kölln, einzelne Kantonnements des Regiments, um sich von dem Zustande der Truppen zu überzeugen. Er besichtigte am 11. das Füsilier-Bataillon in Konstanz auf dem Hofe der dortigen Kaserne, in welcher etwa zwei Drittel der Mannschaften jeder Kompagnie untergebracht waren.

Am 12. wurde das bei Ueberlingen zusammengezogene 2. Bataillon inspizirt, und am 13. Vormittags die Rekruten der 3. Kompagnie in Klosterwald. Am Nachmittag dieses Tages ertönte in Sigmaringen plötzlich das Alarmsignal; der General war überraschend hier eingetroffen und ließ durch den Hornisten der Wache

Digitized by Google

die Truppen des Kantonnements alarmiren. Die Versammlung fand mit großer Schnelligkeit statt, und die darauf folgende Besichtigung fiel ebenfalls günstig aus. Am 14. wurde in Hechingen die 1. Kompagnie inspizirt.

Einige Tage später besichtigte der Korpskommandeur, Generallieutenant Roth v. Schreckenstein, die 1. und 4. Kompagnie in Hechingen, die 2. und 3. in Sigmaringen und sprach ebenfalls seine Zufriedenheit mit den Leistungen aller Kompagnien aus. Die kurz vorher aus Burg eingetroffenen 200 Rekruten waren noch nicht in die Kompagnien eingestellt worden.

Am 1. Dezember empfing das Regiment einen glänzenden Beweis der Huld und Gnade Sr. Majestät des Königs: Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. November war:

Seine Durchlaucht der Fürst
Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen
Chef des Regiments

geworden. Mit hoher Freude begrüßte jeder Sechsundzwanziger dieses Ereigniß, nicht allein wegen der dadurch bekundeten gnädigen Gesinnung des obersten Kriegsherrn, sondern auch um der Persönlichkeit des neuen Chefs willen, welcher dem Regiment, seitdem dasselbe sich in den Hohenzollernschen Landen befand, bereits vielfache Beweise seines Wohlwollens gegeben und durch seine soldatisch-ritterliche Erscheinung sowie die herablassende Freundlichkeit seines Wesens alle Herzen für sich gewonnen hatte.

Die dem Regiment gewährte Auszeichnung wurde dadurch noch bedeutungsvoller, daß der neue Chef ein Verwandter unseres Königshauses war.

Fürst Karl Anton, geboren am 7. September 1811, vermählt seit dem 21. Oktober 1834 mit Prinzessin Josephine von Baden, hatte am 28. August 1848 die Regierung seines Landes angetreten. Im thatkräftigsten Mannesalter stehend und durch hervorragende Geistes- wie Gemüthseigenschaften ausgezeichnet, war der Fürst nicht allein außergewöhnlich bewandert auf verschiedenen Gebieten des menschlichen Wissens, sondern erfreute sich auch einer bedeutenden militärischen Begabung, die er bereits mehrfach bei Gelegenheit verschiedener Uebungen, welche von Theilen des Regiments in der Umgegend der Residenz Sigmaringen abgehalten worden waren, bethätigt hatte. Gleichzeitig mit seiner Ernennung zum Chef unseres Regiments war dem Fürsten auch der Titel eines preußischen Generalmajors verliehen worden.

Durch Krankheit zur Zeit an das Zimmer gefesselt, war Se. Durchlaucht zunächst nicht im Stande, in seiner neuen Eigenschaft das Regiment persönlich zu begrüßen. Er richtete deshalb an den Regimentskommandeur nachstehenden Erlaß, welcher den Offizieren und Mannschaften beim Appell bekannt gemacht wurde:

„In fester unerschütterlicher Treue dem Königlichen Chef meines Hauses ergeben, übertrage ich heute, dankerfüllt für die mir gewordene ehrenvolle Auszeichnung und mit dem Hochgefühle gerechtesten und freudigsten Stolzes, diese ehrerbietigsten Gesinnungen nunmehr auf meinen Allergnädigsten König und Kriegsherrn, Allerhöchstihm feierlich gelobend, Seiner

Digitized by Google

Königlichen Gnade stets würdig zu bleiben, des mir verliehenen tapferen Regiments mich stets ebenbürtig zu zeigen.

Als ein echter Hohenzoller, durchdrungen von dieses großen Namens altem guten Klange, ist mir die Aufnahme in Preußens glorreiche Armee meines Lebens ersehntester und erhabenster Moment, meines ganzen Trachtens beglückendste Erfüllung. Ich verspreche, meinem schönen und braven Regiment stets treu und ritterlich, ausdauernd und hingebend anzugehören, und für jenen herrlichen Geist, als mir schon innewohnend, mit meiner Ehre einzustehen, für jenen Geist, auf welchem der unvergängliche Ruhm Preußens beruht, und welcher das unantastbar heilige Erbe eines jeden preußischen Soldaten sein muß.

Mit offenem, warmem Herzen trete ich hiermit in den edlen Kreis meiner neuen Waffengefährten, entbiete Ihnen Allen meinen achtungsvollen, kameradschaftlichen Gruß und werde mit Ihnen stets eingedenk sein des noch unentweihten Rufes:

„Mit Gott für König und Vaterland!"

gez. Karl Anton,
Generalmajor und Chef des 26. Infanterie-Regiments.

Sobald die Gesundheit Sr. Durchlaucht wiederhergestellt war, fand eine Parade der in und bei Sigmaringen stehenden Theile des Regiments — 2. und 3. Kompagnie — statt, bei welcher der hohe Chef dem Offizierkorps, das fast vollzählig zur Stelle war, nochmals in huldvollen Worten seine Freude ausdrückte, an die Spitze eines Regiments getreten zu sein, welches neben seinen sonstigen vortrefflichen Eigenschaften verstanden hätte, durch rücksichtsvolles, gesittetes Auftreten die Sympathien der Bewohner des Fürstenthums sich zu eigen zu machen.

Schon bei Antritt seiner Regierung hatte Fürst Karl Anton in Gemeinschaft mit seinem fürstlichen Vetter von Hechingen den Entschluß gefaßt, die Hohenzollernschen Fürstenthümer an das stammverwandte und erbberechtigte preußische Königshaus abzutreten. Dieser Entschluß war durch die Ereignisse der Neuzeit zur Reife gediehen, da dieselben dem Fürsten die unwiderlegliche Ueberzeugung beigebracht hatten, daß eine wahrhaft gedeihliche Entwickelung der kleinen Staaten nur im innigsten Anschluß an ein großes mächtiges Ganze möglich wäre, und daß das Heil für ganz Deutschland nur von Preußen zu erwarten sei. Die Ausführung des Entschlusses war bis zur Rückkehr völlig geordneter Zustände hinausgeschoben worden, so daß erst am 7. Dezember der bezügliche Staatsvertrag mit der Krone Preußen zu Stande kam. Bevor aber die Abtretung thatsächlich vor sich gehen konnte, mußte noch die Einverständnißerklärung des preußischen Landtages abgewartet werden.

Wenige Tage, nachdem Fürst Karl Anton seine Stellung als Chef des Regiments angetreten, verlor dasselbe seinen bisherigen Kommandeur. Oberst v. Kusserow wurde durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Dezember zum

Digitized by Google

Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade ernannt; gleichzeitig à la suite des Regiments gestellt, avancirte er im Laufe des nächsten Jahres zum Generalmajor.

An Kusserows Stelle trat Oberstlieutenant Freiherr v. Schenk zu Schweinsberg vom 7. Landwehr-Regiment. Derselbe hatte bisher im fernen Osten der Monarchie gestanden, konnte also seine neue Dienststellung nicht vor Beginn des folgenden Jahres antreten.

Schon Anfang September war Major Scherbening, der Führer des Regiments während des Feldzuges, infolge seiner Ernennung zum Führer des 19. Regiments aus dem Unsrigen geschieden.

In der zweiten Hälfte des Dezember kamen die Mannschaften des Jahrgangs 1846 zur Entlassung. Zur Ausfüllung der Lücken dienten theils die im November eingetroffenen Rekruten, welche bisher über den Etat verpflegt worden waren, theils eine am 18. Dezember neu eintreffende Rekrutenquote von rund 200 Mann.

---

2. Vom Januar 1850 bis zur Demobilmachung in Magdeburg im Februar 1851.

In überaus gnädigen Worten dankte der Durchlauchtigste Chef dem Regiment für seine Wünsche zum neuen Jahre, welche eine Deputation des Offizierkorps am 1. Januar ehrerbietigst überbracht hatte.

Gleichzeitig verlieh Se. Durchlaucht Ordensauszeichnungen an mehrere Offiziere des Regiments, und zwar:

Das Hohenzollernsche Ehrenkreuz 2. Klasse:
Oberst v. Kusserow,
Oberstlieutenant v. Schenk.

Desselben Ordens 3. Klasse:

Oberstlieutenant Hering,	Major v. Plonski,
Major v. Seckendorff,	Sekondlieutenant v. Gilsa I.

Ferner wurde mit Allerhöchster Genehmigung Sekondlieutenant v. Fischer-Treuenfeld als Adjutant zu Sr. Durchlaucht kommandirt.

Die Dislokation des Regiments war zu diesem Zeitpunkte folgende:

Regimentsstab: Sigmaringen.

1. Bataillon: Stab: Sigmaringen.	2. Bataillon: Stab: Ueberlingen.	Füsilier-Bataillon: Konstanz.
1. Komp. Hechingen u. Stetten,	5. Komp. Meßkirch,	
2. " Sigmaringen,	6. " Ueberlingen,	
3. " Jungenau und Kehringendorf,	7. " Stockach,	
4. " Straßberg.	8. " Meersburg und Engen.	

Digitized by Google

Während das 1. und 2. Bataillon durch Wach- und Patrouillendienst wenig in Anspruch genommen waren und allmälig den vollen Betrieb des Friedensdienstes eingerichtet hatten, mußte das Füsilier-Bataillon noch recht häufig mobile Kolonnen nach verschiedenen Punkten der Grenze entsenden, da bald hier politische Versammlungen aufzulösen, bald dort Recherchen nach verdächtigen Individuen anzustellen waren, welche trotz sorgfältigster Ueberwachung der Grenze sich doch immer von Zeit zu Zeit einzuschleichen wußten.

Noch in der ersten Hälfte des Monats traf der neue Regimentskommandeur in Sigmaringen ein; die aus dieser Veranlassung stattfindende kameradschaftliche Zusammenkunft des Offizierkorps*) beehrte auch Se. Durchlaucht der Fürst Karl Anton mit seiner Gegenwart. Demnächst bereiste Oberstlieutenant v. Schenk sämmtliche Kantonnements, um den Stand der Ausbildung aller Kompagnien im Exerziren und Felddienst kennen zu lernen. Selbstredend war hierin vieles nicht so gut wie unter gewöhnlichen Friedensverhältnissen in der Garnison; denn die zahlreichen Rekruten hatten vor ihrem Eintreffen nur eine sehr beschleunigte Ausbildung erhalten.

Mit Eintritt der besseren Jahreszeit begann deshalb wieder das Exerziren in den Kompagnien und nach der Kompagnievorstellung (Ende Februar) das Bataillonsexerziren. Beim 1. und 2. Bataillon wurden für letzteren Zweck je zwei Kompagnien aus benachbarten Kantonnements vereinigt. Die 1. und 4. Kompagnie exerzirten unter Kommando des neuerdings in das Regiment versetzten etatsmäßigen Stabsoffiziers, Majors v. Suter.

Aus Anlaß des Karnevals, welcher aller Orten mit größerem oder geringerem Gepränge gefeiert wurde, fand auch im fürstlichen Schlosse eine Reihe von Festlichkeiten statt, zu welchen Fürst Karl Anton das gesammte Offizierkorps des Regiments befohlen hatte, und mit vielem Vergnügen betheiligten sich die jüngeren Offiziere an der Aufführung von lebenden Bildern und sonstigen Belustigungen.

Im Laufe des Monats März nahm der Durchlauchtigste Chef die Vorstellung sämmtlicher Kompagnien entgegen und fuhr bei dieser Gelegenheit mit einem großen Theil des Offizierkorps von Ueberlingen nach Bregenz, wo der österreichische Feldzeugmeister v. Legeditsch dem Fürsten die Honneurs machte. Das Offizierkorps verbrachte einen angenehmen Nachmittag in Gesellschaft der österreichischen Kameraden.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 20. März wurde dem Fürsten Karl Anton das Prädikat „Hoheit" mit den Rechten eines nachgeborenen Prinzen des preußischen Königshauses verliehen.

Nachdem inzwischen die Vereinigung der hohenzollernschen Fürstenthümer mit dem preußischen Staatsgebiet zum Gesetz erhoben war, fand am 6. April die feierliche Abdankung des Fürsten statt. Als Vertreter Sr. Majestät des Königs fungirte hierbei Ceremonienmeister v. Stillfried, als Civilkommissar Regierungspräsident v. Spiegel, als Militärkommissar Oberstlieutenant Freiherr v. Schenk zu Schweinsberg.

---

*) In den größeren Kantonnements mußten zwei Offiziere, in den kleineren ein Offizier zurückbleiben.

Digitized by Google

Nachdem am Abend des 5. großer Zapfenstreich der Regimentsmusik*) mit den Spielleuten der 2. und 3. Kompagnie stattgefunden hatte, begann am nächsten Morgen die Feierlichkeit mit einem an die Reveille anschließenden Salutschießen der Artillerie. Um 8 Uhr wurden die Glocken der Stadt geläutet, und um 9½ Uhr fand in allen Kirchen Gottesdienst statt.

Nach Beendigung desselben versammelten sich die obersten Würdenträger und sonstige Notabeln des Landes mit den Offizierkorps im Ahnensaal des Residenzschlosses. Hier hielt Fürst Karl Anton eine ergreifende Ansprache, in welcher er eingehend die Gründe darlegte, welche ihn zur Thronentsagung bewogen hatten, und mit den Worten schloß: „Möge das Volk, das ich einst mit warmer Liebe „Mein" genannt, glücklich sein!" — Demnächst leisteten alle Beamten und Offiziere, welche in preußische Dienste treten wollten, dem neuen Landesherrn den Eid der Treue in die Hände des Ceremonienmeisters v. Stillfried. Während dieses Aktes hatte wiederum das Salutschießen der Artillerie begonnen, welche im Ganzen 101 Schuß abgab.

Um 12 Uhr war große Parade sämmtlicher in Sigmaringen befindlichen Truppen — vom Regiment die 2. und 3. Kompagnie — wobei Se. Hoheit der Fürst das Hoch auf den neuen Landesherrn ausbrachte; sodann fand ein zweimaliger Vorbeimarsch — in Zügen und in Kompagniefront — statt. Hierauf rückte die 2. Kompagnie vor das Regierungsgebäude, wo der Präsident v. Spiegel unter den Klängen des „Heil Dir im Siegeskranz" das Wappenschild mit dem schwarzen Adler anbringen und die preußische Fahne aufziehen ließ; die Kompagnie stand während dieses Aktes unter präsentirtem Gewehr.

Während die Offiziere und höheren Beamten sich am Nachmittag zu einem Festessen vereinigten, hatten die Mannschaften des Abends ein Tanzvergnügen, dessen Kosten von Sr. Hoheit dem Fürsten bestritten wurden.

Am 8. April fand unter denselben Feierlichkeiten die Uebergabe des Fürstenthums Hohenzollern-Hechingen statt. Ein Zug Artillerie und unsere Regimentsmusik rückten zu diesem Zweck nach Hechingen, wo die militärischen Honneurs von der 1. und 4. Kompagnie erwiesen wurden.

Fürst Karl Anton verweilte nach seiner Abdankung noch einige Zeit in Sigmaringen und begab sich alsdann auf seine Besitzungen in der Schweiz. Dem Offizierkorps des Regiments entbot er in einem Schreiben an den Oberstlieutenant v. Schenk „in kameradschaftlicher Gesinnung seinen einstweiligen Abschiedsgruß".

In den nächsten Tagen wurden diejenigen hohenzollernschen Offiziere, welche in preußische Dienste übertreten wollten, dem Regiment als aggregirt (siehe Beilage 17) überwiesen.

Anfang Mai rückte die 1. Kompagnie nach Hechingen, um dort gemeinsam mit der 4. die ökonomische Musterung vor dem General v. Kölln zu bestehen. Da keine anderen Gegenstände als der feldmarschmäßige Anzug, welchen die Leute seit

---

*) Dieselbe war bei Beginn des Feldzuges dem 2. Bataillon verblieben, dann aber herangezogen worden, so daß sie schon beim Einzuge des Regiments in Karlsruhe in Thätigkeit trat.

Digitized by Google

Jahresfrist unausgesetzt trugen, gemustert werden konnten, so sahen die beiden Kompagniechefs diesem Ereigniß wohl mit größerer Ruhe entgegen als sonst in der Garnison. Uebrigens erhielt noch im Laufe des Frühjahrs das ganze Regiment eine neue Tuchbekleidung.

In Rücksicht auf die weitläufige Dislokation des 1. Bataillons, welche sowohl das Bataillons-Exerziren als auch die Ausbildung im Felddienst sehr erschwerte, sollte dasselbe Ende Mai mit dem Füsilier-Bataillon die Kantonnements wechseln. Zu diesem Zweck verließ Letzteres Konstanz am 20. April, vorläufig abgelöst durch die 5. und 8. Kompagnie, und marschirte über Stockach nach Sigmaringen, wo es am 23. einrückte und demnächst folgende Kantonnements bezog:

Stab und 9. Kompagnie: Sigmaringen,
10. " Hechingen, Stetten,
11. " Langenenslingen,
12. " Bingen.

Die 9. Kompagnie bezog in Sigmaringen nicht Bürgerquartiere, sondern die seit Auflösung der hohenzollernschen Truppen leerstehende Kaserne Gorheim.

Vom 1. Bataillon rückten die 2. und 4. Kompagnie am 20., die 3. am 23. und die 1. am 26. aus den bisherigen Kantonnements nach Konstanz ab.

Am 28. Mai fand überall ein Dankgottesdienst zur Feier der glücklichen Errettung Sr. Majestät des Königs aus Mörderhand statt.

Von Sr. Hoheit dem Chef kam die Nachricht, daß derselbe in Berücksichtigung seines Ansuchens um militärische Verwendung vorläufig der 12. Division in Neiße beigeordnet worden sei und demgemäß seinen Wohnsitz dorthin verlegt habe.

Der Monat Juni verlief ohne irgend welche erwähnenswerthen Ereignisse. Anfang Juli wechselte die Dislokation abermals, indem auf Befehl des Generalkommandos 2 Bataillone des Regiments in die durch den Abmarsch der Reichstruppen frei gewordenen badischen Distrikte zwischen der württembergischen und schweizerischen Grenze einrücken sollten.

Demzufolge brachen das 1. und 2. Bataillon am 2. resp. 7. Juli dorthin auf. Ersteres marschirte über Radolfzell und Engen, wo der Lieutenant v. Plötz mit 50 Mann zurückblieb, nach Donaueschingen; hier bezog der Stab mit der 2. und 4. Kompagnie Kantonnements, während die 1. und 3. nach Villingen weitermarschirten. Letzteres schlug die Straße über Wahlwies und Thengen ein; der Stab und die 5. Kompagnie kam nach Bonndorf, die 6. nach Hüfingen, die 7. nach Lenzkirch und die 8. Kompagnie nach Stühlingen.

Der Regimentsstab war mit dem 1. Bataillon nach Donaueschingen gegangen.

Da die Periode des Bataillons-Exerzirens und der Felddienstübungen jetzt beendet war, fanden wiederum zahlreiche Besichtigungen statt; auch der Korpskommandeur, Generallieutenant Roth v. Schreckenstein, suchte zu diesem Zweck die Kantonnements des Regiments von Neuem auf.

Infolge höheren Befehls betheiligten sich am 29. August die preußischen Truppen an den Festlichkeiten, mit welchen die badische Bevölkerung den Geburtstag ihres Landesherrn feierte. Wenige Tage später, am 7. September, feierte das

Digitized by Google

Regiment den Geburtstag seines durchlauchtigsten Chefs durch eine Parade in allen Kantonnements; wo die Verhältnisse dies gestatteten, wurden am Abend Tanzfestlichkeiten für die Mannschaften arrangirt. Im Namen des Offizierkorps hatte Oberstlieutenant v. Schenk an Se. Hoheit ein ehrfurchtsvolles Glückwunschschreiben gerichtet, für welches der hohe Herr in gnädigen Worten seinen Dank aussprach und die Versicherung hinzufügte, er würde sich freuen, sein ihm bereits sehr liebgewordenes Regiment bald wieder begrüßen zu können.

Noch im Laufe des September wurde allen drei Bataillonen die Auszeichnung zu Theil, von Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen von Preußen besichtigt zu werden.

Am 20. traf Se. Königliche Hoheit in Sigmaringen ein. Hier wartete seiner ein überaus festlicher Empfang, an welchem die Bevölkerung sich zahlreich und enthusiastisch betheiligte. Das Programm der zur Feier seiner Anwesenheit in Aussicht genommenen Festlichkeiten war ein besonders umfangreiches; trotzdem fand der Prinz doch noch Zeit zur eingehenden Besichtigung der 9. und 11. Kompagnie.

In Hechingen, wohin sich der Prinz demnächst begab, war der Empfang nicht minder glänzend. Nachdem hier am 24. die beiden anderen Kompagnien des Füsilier-Bataillons besichtigt waren, vollzog sich noch an demselben Tage eine Feier von eigenartiger historischer Bedeutung, die Grundsteinlegung für den Neubau der Burg Hohenzollern, der Stammburg unseres Königshauses, von deren Felsen das Hohenzollerngeschlecht seinen Adlerflug durch das ganze deutsche Land bis zu den Gestaden der Ostsee vollführt hatte. Jetzt stand hier der sieggekrönte Enkel so vieler ruhmreicher Ahnen, um die Wiege des Geschlechts von dem Verfall zu erlösen und sie in alter Gestalt neu erstehen zu lassen.

Es war ein weihevoller Moment, als inmitten der zahlreichen Festversammlung der Prinz von Preußen unter dem Donner der Kanonen und dem Geläut der Glocken die üblichen drei Hammerschläge that, Er, der von der Vorsehung dazu ausersehen war, seinem Hause und Geschlecht zu bisher unerreichtem Glanze zu verhelfen!!

Am 25. besichtigte Se. Königliche Hoheit das 1. Bataillon bei Donaueschingen, am 26. das 2. bei Hüfingen. Alle 3 Bataillone ernteten für ihre Leistungen die volle Anerkennung des Prinzen.

Anfang Oktober trat abermals ein Kantonnementswechsel ein, und zwar wurden von den einzelnen Theilen des Regiments nachstehende Quartiere bezogen:

Regimentsstab: Waldshut.

1. Bataillon:	2. Bataillon:	Füsilier-Bataillon:
Stab: Lörrach.	Stab: Waldshut.	Stab: Donaueschingen.
1. Komp. Säckingen,	5. Komp. Lochstetten,	9. Komp. Villingen,
2. = Lörrach,	6. = Stühlingen,	10. = Donaueschingen,
3. = Lörrach,	7. = Waldshut,	11. = Villingen,
4. = Ilslingen,	8. = Waldshut,	12. = Hüfingen.

Um dem in Bregenz weilenden Kaiser von Oesterreich die Honneurs zu erweisen, begab sich am 12. Oktober eine Deputation von Offizieren unter Führung

Digitized by Google

des Generalmajors v. Kölln per Dampfschiff dorthin; vom Regiment nahmen an der Fahrt der Kommandeur und 4 Offiziere Theil.

Die Deputation wurde in Bregenz mit großer Zuvorkommenheit aufgenommen und erfreute sich besonders eines sehr huldvollen Empfanges durch den Kaiser Franz Joseph, zu dessen Begrüßung auch die Monarchen von Bayern und Württemberg mit großem Gefolge erschienen waren.

Gegen Ende des Monats traf die Benachrichtigung ein, daß die Truppen in nächster Zeit die badischen Lande räumen würden, da die politischen Verhältnisse eine Konzentrirung der preußischen Streitkräfte erforderlich scheinen ließen.

Der durch Oesterreichs Wirken unter Betheiligung einer größeren Anzahl deutscher Staaten wieder zusammengetretene Bundestag hatte die zur Zeit in Kurhessen ausgebrochenen Unruhen benutzt, um seine Wiederbelebung durch die That zu beweisen, indem er dem Kurfürsten die erbetene Bundeshülfe zusagte, trotzdem derselbe als Mitglied eines unter Preußens Führung stehenden engeren Bundes verpflichtet gewesen wäre, zunächst bei diesem Schutz und Hülfe zu suchen. Als nun bayerische und österreichische Truppen sich der hessischen Grenze näherten, erhielt auch ein preußisches Truppenkorps den Befehl, dieselbe zu überschreiten, während gleichzeitig die Mobilmachung der ganzen Armee befohlen wurde, da die Folgen der in Hessen zu erwartenden Zusammenstöße sich nicht vorhersehen ließen.

Am 5. November erhielt das Regiment den schon mit Ungeduld ersehnten Marschbefehl. Das 1. Bataillon sammelte sich am 6. in Efringen und fuhr von hier per Bahn nach Karlsruhe; der Regimentsstab folgte mit dem 2. Bataillon am 10. dorthin, während das Füsilier-Bataillon am 9. in Freiburg eintraf und von hier per Bahn nach Rastatt befördert wurde.

Inzwischen hatte sich der politische Horizont wieder entwölkt, allerdings nicht zu Gunsten unseres engeren Vaterlandes. Gegenüber der drohenden Haltung Rußlands verzichtete Preußen auf die Regelung der hessischen Angelegenheiten, fügte sich den österreichischen Beschlüssen und trat später auch wieder dem Bundestage bei.

Diese veränderten Umstände bewirkten, daß das Regiment vorläufig in Karlsruhe resp. Rastatt verblieb. Ende November erreichte aber die Okkupation Badens ihr Ende, da in dem ganzen Großherzogthum geregelte Zustände von Neuem heimisch geworden waren. Unter Auflösung der bisherigen Verbände wurden sämmtliche Truppen nach der Heimath zurückberufen, und so trat deshalb auch unser Regiment den Rückmarsch in seine alte Garnison Magdeburg an.

Noch in den letzten Tagen hatte die badische zweite Kammer den preußischen Truppen, „die mit so viel Humanität und Schonung zur Bewältigung des Aufstandes und Herstellung der Staatsordnung mitwirkten", eine Danksagung votirt.

Am 26. und 27. wurden die Bataillone verladen und zunächst per Bahn bis Biebrich transportirt. Dort gab es einen 24stündigen Aufenthalt, und dann wurde die Fahrt per Dampfschiff nach Köln fortgesetzt. Trotzdem für jedes Bataillon zwei Schiffe requirirt waren, erfolgte der Transport nicht gleichzeitig; vielmehr wurden der Stab und das 2. Bataillon am 29., die Füsiliere sogar erst am 30. befördert. Auf dem Rhein lagerte in diesen Tagen dichter Nebel, so daß nur mit großer Vor-

Digitized by Google

sicht gefahren werden konnte, und sämmtliche Schiffe für die Nacht in Koblenz resp. Bacharach anlegen mußten. Erstere Stadt war zur Zeit so stark mit Truppen belegt, daß die 4. Kompagnie nicht mehr untergebracht werden konnte und die Nacht auf dem Dampfer verbrachte. In der Zeit vom 29. November bis 1. Dezember erfolgte von Köln aus der Bahntransport der Bataillone nach Magdeburg. Jeder Zug brauchte zur Fahrt dorthin volle 24 Stunden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen hatte sich von den Truppen, welche bisher unter seinem Befehl gestanden, durch nachstehenden Erlaß verabschiedet:

„Infolge sehr ernster Ereignisse haben des Königs Majestät die Auflösung Allerhöchst Ihres Armeekorps im Großherzogthum Baden sowie den Rücktritt einzelner Truppentheile zu ihren bezüglichen Armeekorps zu befehlen geruht, mir aber gleichzeitig ein anderweitiges Armeekommando allergnädigst übertragen. Wir verlassen daher ein Land, das wir nach raschen Siegen von seinen Bedrückern befreit und in welchem wir seit einem Jahre auf Verlangen seines Großherzogs Gesetzlichkeit, Zucht und Ordnung wiederherzustellen und zu befestigen berufen waren.

Man wird uns das Zeugniß nicht versagen, daß wir diesen Beruf mit Redlichkeit und Ausdauer verfolgten. Wenn gewichtige Ereignisse uns nicht gestatten, das begonnene Werk reifen zu sehen, so wird dennoch unsere Theilnahme einem Lande verbleiben, von dem wir manche Beweise der Dankbarkeit empfingen.

Euch aber, Kameraden, spreche ich beim Scheiden meinen wohlverdienten Dank aus für die treffliche Mannszucht, welche in Euren Reihen geherrscht hat. Die ausgezeichnete Disziplin und die Gesittung der preußischen Soldaten ist überall anerkannt, wohin dieselben gekommen sind. Beharret fest bei diesen Soldatentugenden!

Ein großer Theil von Euch tritt von Neuem unter meinen Oberbefehl; den Truppentheilen des 7. und 8. Armeekorps rufe ich aber mein Lebewohl zu. Möge der Ruf unseres Königs, wo er uns auch treffen mag, uns bereit finden, für Ihn und Preußens Ehre das Leben einzusetzen!"

(gez.) Prinz von Preußen.

Da Se. Königliche Hoheit den Oberbefehl über das Garde-, 2., 3. und 4. Armeekorps übernahm, gehörte auch unser Regiment zu den Truppentheilen, welche von Neuem seinem Kommando unterstellt waren.

In Magdeburg erwartete die eintreffenden Bataillone der Befehl, sich durch Wiedereinstellung der kaum entlassenen Reserven, deren Versammlung bereits angeordnet war, auf die volle Kriegsstärke von 1000 Mann zu setzen. Jedes derselben hatte deshalb hier nur einen 24stündigen Aufenthalt, um die Reserven in Empfang zu nehmen und einzureihen, und wurde sodann nach Köthen transportirt, in dessen Umgegend die 13. Division, der das Regiment zugetheilt war, kantonnirte.

Digitized by Google

Diese Division setzte sich aus folgenden Truppentheilen zusammen:

Infanterie-Regiment Nr. 26,
Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26,
Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 26,
sechspfündige Fuß-Batterie Nr. 16.

Sie stand unter dem Befehl des Generallieutenants v. Hirschfeld, während Oberstlieutenant v. Schenk als Kommandeur der Infanterie fungirte, welche als „13. Infanterie-Brigade" bezeichnet wurde und zu ihrer eventuellen Ergänzung über ein Ersatzbataillon verfügte.

Die übrigen Truppenverbände des 4. Armeekorps waren in analoger Weise umgestaltet, so daß dasselbe sich aus den Divisionen Nr. 13—16, einer Kavallerie-Division und der Artillerie-Reserve zusammensetzte.

Das Korps kantonnirte auf dem linken Elbufer in dem Viereck Wittenberg — Torgau—Halle—Aken. Die 13. Division stand in zweiter Linie; die spezielle Dislokation des Regiments war folgende:

Regimentsstab: Dessau.

1. Bataillon: Stab: Jessnitz.	2. Bataillon: Stab: Rajuhn.	Füsilier-Bataillon: Stab: Oranienbaum.
1. Komp. Lobbau,	5. Komp. Klekewitz,	9. Komp. Brandhorst,
2. " Jessnitz,	6. " Sollnitz,	10. " Oranienbaum,
3. " "	7. " Rajuhn,	11. " Kakau,
4. " Thurland und Klein-Leipzig,	8. " Marke und Priorau,	12. " Goltewitz.

Trotz der strengen winterlichen Kälte herrschte in den Kantonnements eine rege Thätigkeit; denn die Vermehrung der Bataillone um 200 Mann hatte in 24 Stunden doch nicht stattfinden können, ohne daß nicht Vieles nur oberflächlich geregelt worden wäre. Jetzt wurde nun alles Versäumte gründlich nachgeholt, damit man den kriegerischen Ereignissen, die ja immer noch in Aussicht standen, vollkommen gerüstet entgegenzusehen vermöchte.

Auffallend groß waren die Lücken im Offizierkorps. Von den zahlreichen Abkommandirten waren zwar im Laufe der Zeit Einzelne zurückgekehrt, dafür aber hatten Andere wieder neue Kommandos angetreten, so daß die Zahl der im Frontdienst befindlichen Offiziere sich eher vermindert als vermehrt hätte, wären nicht die dem Regiment aggregirten ehemaligen hohenzollernschen Offiziere vorhanden gewesen. Ihre Kenntniß der preußischen Einrichtungen, Vorschriften und Gebräuche war zur Zeit soweit vorgeschritten, daß sie unter den bestehenden Verhältnissen ihren Platz als Zugführer u. s. w. annähernd auszufüllen vermochten.

Im Laufe des Dezember verringerten sich die Aussichten auf eine kriegerische Verwendung der Armee von Tag zu Tag, und als in der zweiten Hälfte des Monats das Armeekorps Befehl erhielt, weitläufigere Kantonnements zu beziehen, mußten auch sanguinische Gemüther zu der Ueberzeugung kommen, daß Preußen das Schwert in der Scheide lassen werde.

Digitized by Google

Die 13. Division erhielt Befehl, nach der Gegend von Erfurt abzurücken, und trat am 28. den Marsch dorthin an. Nur das Füsilier-Bataillon machte hiervon eine Ausnahme, indem es bestimmt war, die Besatzung von Magdeburg zu verstärken, später aber von der dortigen Kommandantur angewiesen wurde, bis auf Weiteres in Neuhaldensleben zu verbleiben.

Am 3. Januar 1851 traf der Regimentsstab mit dem 1. Bataillon in Erfurt ein, wogegen das 2. Bataillon nach dem etwa 3 Meilen entfernten Städtchen Gebesee detachirt worden war. Ersterem fiel die Aufgabe zu, bei der am 19. stattfindenden Beerdigung des zu Erfurt verstorbenen Generalfeldmarschalls Freiherrn v. Müffling gen. Weiß das militärische Ehrengeleit zu bilden.

Noch vor Ablauf des Monats fand eine theilweise Reduktion der Armee statt, indem die Landwehr-Kavallerie-Regimenter zur Hälfte, die Landwehr-Infanterie-Regimenter aber zum größten Theil aufgelöst und entlassen wurden. Von jedem Bataillon der Letzteren wurde aus Mannschaften der jüngsten Jahrgänge eine Kompagnie zusammengestellt, und diese 3 Kompagnien eines Landwehr-Regiments traten als 4. Bataillon zu dem korrespondirenden Linien-Regiment. Bei dem Unsrigen bildeten also die Stamm-Kompagnien der Landwehr-Bataillone Burg, Stendal und Neuhaldensleben das 4. Bataillon, welches unter den Befehl des etatsmäßigen Stabsoffiziers, Majors v. Suter, trat.

Dieser Reduktion entsprechend wurden auch die kürzlich erst geschaffenen höheren Verbände wieder umgestaltet. Das Korps formirte sich wie vor 1848 zu zwei Divisionen mit den Nummern 7 und 8; und zwar gehörten zur 7. Division:

7. Infanterie-Brigade { Infanterie-Regiment Nr. 26, = = = 27, Jäger-Bataillon = 4,

kombinirtes 26. und 27. Landwehr-Kavallerie-Regiment

sechspfündige Batterie Nr. 16,

= = = 17.

Das Kommando der 7. Infanterie-Brigade erhielt Oberst v. Götze.

Der Aufenthalt in Erfurt wurde dazu benutzt, möglichst häufig Märsche und Felddienstübungen in größeren Verbänden auszuführen; im Uebrigen sollten die Mannschaften nur beschäftigt werden.

Am 4. Februar wurde die Demobilmachung der ganzen Armee befohlen; jedoch sollten hierzu die einzelnen Truppentheile ihre vor Beginn der politischen Verwickelungen innegehabten Garnisonen wieder aufsuchen.

Demgemäß verließ der Stab mit dem 1. und 4. Bataillon Erfurt am 8. Februar und marschirten nach Gebesee, wo sich das 2. Bataillon anschloß; von hier ging es über Kindelbrück, Winningen und Egeln nach Magdeburg. Alle 3 Bataillone rückten am 15. Februar in die alte Garnison wieder ein, in welcher das Füsilier-Bataillon bereits am 27. Januar eingetroffen war und demnächst seine Demobilmachung bewerkstelligt hatte.

Die Demobilmachung der Musketier-Bataillone begann am 17. mit dem Verkauf der Pferde und Entlassung der ältesten Jahrgänge der Mannschaften. Von dem 4. Bataillon und dem Ersatz-Bataillon der 13. Infanterie-Brigade erhielten

Digitized by Google

die Bataillone soviel Mannschaften der jüngsten Altersklassen, daß noch der größte Theil des Jahrganges 1848 zur Entlassung kommen konnte.

Das Ersatz-Bataillon wurde Anfang März vollständig aufgelöst, während das 4. Bataillon vorläufig noch bestehen blieb.

Der neue Friedensetat setzt die Stärke der Linien-Bataillone auf 562 Köpfe fest.

Beim Einrücken in Magdeburg hatten die Truppen die unzweideutigsten Beweise freundlicher Gesinnung erhalten; auch war von einer Anzahl patriotisch gesinnter Bürger durch freiwillige Gaben ein Kapital von 600 Thalern zusammengebracht, welches dem Regiment „in Anerkennung seiner guten Haltung während der Abwesenheit" übergeben wurde, um daraus einen Fonds zur Unterstützung hülfsbedürftiger Soldatenfamilien zu gründen.

Digitized by Google

IV. Abschnitt.

Die Jahre 1851—1863.

1. Der Regimentschef und das Offizierkorps.

Während der dreijährigen Abwesenheit von der alten Garnison hatten sich in dem Offizierkorps wesentliche Veränderungen zugetragen.

Nicht allein der Kommandeur, welcher beim Abmarsch von Magdeburg an der Spitze des Regiments gestanden, hatte gewechselt, sondern auch dessen Nachfolger, Oberst v. Kusserow, war bereits, wie erwähnt, zu einer höheren Stellung berufen worden. Von den Stabsoffizieren jener Zeit war bei der Rückkehr aus Hohenzollern kein Einziger mehr im Regiment; die Hauptleute hatten bis auf Vier ebenfalls gewechselt, und von den als Premierlieutenant ausgerückten Offizieren kehrten auch nur noch zwei in dieser Stellung nach Magdeburg zurück.

In so bedeutendem Umfange waren die Reihen des Offizierkorps durch Tod, Versetzung, Beförderung oder Verabschiedung seiner Mitglieder gelichtet worden; doch wurden die entstandenen Lücken theils durch Zugang von anderen Truppentheilen, theils durch Nachschub von unten herauf geschlossen, so daß die Kopfstärke sich nicht nur nicht verringerte, sondern durch die Ueberweisung der ehemaligen hohenzollernschen Offiziere sogar noch erheblich vermehrte.

Was den kameradschaftlichen Zusammenhang innerhalb des Offizierkorps betrifft, so war derselbe trotz der wechselvollen Ereignisse, welche das Regiment durchlebt hatte, völlig der alte geblieben. Werfen wir einen Rückblick auf die Vorgänge der letzten drei Jahre, so erscheinen sowohl das ununterbrochene Umherziehen der einzelnen Bataillone und Kompagnien in der Rheinprovinz während des Jahres 1848 als auch die Abzweigung des 2. Bataillons von den beiden anderen während des Feldzuges und endlich die so überaus weitläufige Unterbringung des Regiments in den hohenzollernschen Fürstenthümern wenig geeignet zur Förderung guter kameradschaftlicher Beziehungen. Waren doch nur zu häufig sogar die einzelnen Kompagnien auf mehrere Ortschaften vertheilt worden, so daß der betreffende Lieutenant lediglich auf sich selbst angewiesen blieb und außer dem Kompagniechef selten andere Kameraden zu Gesicht bekam. Aber gerade unter der Ungunst dieser Verhältnisse zeigte es sich, daß das Gefühl enger Zusammengehörigkeit in allen Gliedern des Offizierkorps tiefe Wurzeln geschlagen hatte.

Digitized by Google

Wohl ist das Bewußtsein von dem hohen Berufe des Standes, der Begriff von Standesehre und Standeswürde ein gemeinsames Gut aller Offiziere der ganzen Armee und schlingt um sie Alle ein festes, unauflösliches Band; allein innerhalb dieser großen Gemeinschaft ist es doch noch etwas Besonderes um den Zusammenhang im Offizierkorps eines Regiments, dessen Glieder durch das Streben nach einem Ziele, durch gemeinsame Anschauungen und Interessen, durch gleiche Schicksale und gleiche Erlebnisse fast so innig wie die Angehörigen einer Familie miteinander verbunden sein sollen. Dieses Gefühl fester Zusammengehörigkeit, welches man so treffend mit der Bezeichnung „Korpsgeist" belegt, war, wie wir wissen, im Regiment schon von Alters her vorhanden gewesen und durch den Ernst der Zeiten, welcher die Einzelnen einander näher brachte, womöglich noch gesteigert; es hatte sich während der Unruhen am Rhein ebenso bewährt wie in den Gefechten des Feldzuges und eine treue Kameradschaft zwischen allen Angehörigen des Offizierkorps trotz weiter räumlicher Trennung aufrecht erhalten.

Im Dezember 1851 hatte sich das Offizierkorps zum ersten Male nach langer Zeit wieder annähernd vollzählig zusammengefunden, indem in Dessau auch die große Zahl der zum Landwehr-Regiment Nr. 26 abkommandirten Offiziere den Kreis der Kameraden aufsuchen konnte.

Was die dem Regiment aggregirten ehemals hohenzollernschen Offiziere betrifft, so waren dieselben durch ihr früheres Verhältniß miteinander bekannt und vertraut und hatten sich unter den obwaltenden Umständen noch fester aneinander geschlossen, so daß sie gewissermaßen eine besondere Gruppe innerhalb des Offizierkorps bildeten. Ihnen hatten sich auch einzelne unserer jüngsten Offiziere zugesellt, welche bisher keine rechte Zeit und Gelegenheit gehabt hatten, im Regiment heimisch zu werden. Der Aufmerksamkeit des Regimentskommandeurs und der älteren Offiziere war diese Gruppirung keineswegs entgangen, und schon während des Aufenthaltes in Erfurt hatte man das Mißverhältniß zu beseitigen gewußt, so daß eine Gefahr für die Einheit und Geschlossenheit des Ganzen daraus nicht erwachsen konnte.

Die hohenzollernschen Offiziere hatten bisher unter Leitung des Majors v. Plonski eine Art von Informationskursus durchgemacht, um über alle Gebiete preußischer Dienstthätigkeit orientirt zu werden. Jetzt sollten sie auch nach und nach im außerdienstlichen Auftreten, in ihrem ganzen Sein und Wesen sich als preußische Offiziere fühlen lernen, und unsere Sitten und Gebräuche, unsere Lebensauffassung und unser Standesbewußtsein sich zu eigen machen. Hierbei fiel aber der Umstand bedenklich ins Gewicht, daß ein Theil von ihnen aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen war und in Bildung und Gesittung nicht auf der Höhe des preußischen Offizierkorps stand, wenn auch der Einzelne vielleicht durch liebenswürdiges Auftreten oder sonstige schätzenswerthe Eigenschaften seinen bisherigen Umgangskreis für sich einzunehmen gewußt hatte. Andere wieder waren nicht im Stande, ihre Gewohnheiten und Neigungen nach den im Offizierkorps herrschenden Grundsätzen umzugestalten, oder konnten sich an das norddeutsche Leben und Treiben, welches demjenigen ihrer süddeutschen Heimath nicht entsprach, nur schwer gewöhnen, so daß die Reihen der Aggregirten sich bald erheblich lichteten, indem Dieser aus einem, Jener aus dem anderen Grunde seine Entlassung aus dem preußischen Dienstverhältniß nachsuchte.

Digitized by Google

Von den Uebrigbleibenden wurden die Meisten noch im Laufe des Jahres anderen Regimentern zugetheilt, während nur Einzelne die Nummer 26 behielten.

Als Offizier-Kasino waren dem Regiment wieder diejenigen Räume im „Verein" überwiesen worden, welche es vor dem Ausrücken innegehabt hatte. An dem gemeinsamen Mittagstische betheiligten sich auf Wunsch des Regimentskommandeurs auch die unverheiratheten Stabsoffiziere und Hauptleute; jedoch nicht nur des Mittags, sondern auch des Abends wurden die Kasinoräume stark frequentirt, da der Besuch eines Bierlokals immer noch nicht für standesgemäß galt. Die in der Kaserne wohnenden Offiziere fanden sich für den Abend vielfach in dem Zimmer dieses oder jenes Kameraden zusammen und unterhielten überhaupt den Verkehr miteinander in ähnlicher Weise wie in früheren Jahren. Bezüglich des Auftretens in der Gesellschaft wurden ebenfalls die früheren Gewohnheiten wieder aufgenommen, und die jungen Offiziere mußten auch hierin dem Beispiel der älteren nacheifern, so daß das Regiment bei allen größeren Festlichkeiten in der Garnison durch eine entsprechende Zahl von Offizieren vertreten war. Speziell im Kreise der Familien des Regiments herrschte eine durchaus zwanglose, vielfach an intimen Verkehr streifende Geselligkeit, zumal die meisten verheiratheten Offiziere im Herbst 1849 ihre Familien nach Hohenzollern herangezogen und dort naturgemäß einen besonders regen Verkehr mit den unverheiratheten Kameraden unterhalten hatten, welcher jetzt in der Garnison fortgesetzt wurde. Bei solchen Zusammenkünften hielt man aber in Rücksicht auf die Dienstverhältnisse an dem Grundsatze fest, daß „nach Mitternacht jeder Offizier in seinem Quartier sein sollte".

Die Beziehungen zu dem durchlauchtigsten Chef gestalteten sich Dank dem wohlwollenden und gnädigen Interesse, welches Se. Hoheit bei allen Gelegenheiten für das Regiment bekundete, im Laufe der Zeit immer lebhafter. Der Einsendung der Monatsrapporte folgte häufig ein eigenhändiges Schreiben des Fürsten, in welchem derselbe Auskunft auf besondere Fragen verlangte oder Erkundigungen über diese und jene Vorfälle einzog, und ebenso blieben die Glückwünsche des Offizierkorps zum Jahreswechsel oder zum Geburtstage Sr. Hoheit nicht unbeantwortet. — Zur Unterhaltung des Musikkorps gewährte die Großmuth des Fürsten eine jährliche Beihülfe von 300 Thalern, welche dem Regiment gestattete, den langgehegten Wunsch der Beschaffung eines Schellenbaumes zu befriedigen. Die zur Gewehrfabrik in Neiße, dem Wohnsitze Sr. Hoheit, Kommandirten (1 Offizier und mehrere Unteroffiziere) empfingen besonders zahlreiche Beweise der fürstlichen Huld; Ersterer*) erhielt Zutritt zu dem engeren Zirkel des Hofes und wurde an mehreren Tagen jeder Woche zur Tafel befohlen, während Letztere durch die Gewährung einer monatlichen Zulage erfreut wurden.

Im April 1851 hatte Se. Hoheit das Kommando der 12. Infanterie-Brigade übernommen, und schon ein Jahr später, am 15. April 1852, erfolgte die Ernennung zum Kommandeur der 14. Division in Düsseldorf. Auf der Reise dorthin berührte Se. Hoheit Magdeburg und erfreute das Regiment durch Höchstseine Gegenwart.

---

*) Lieutenant v. Seckendorff.

Digitized by Google

Am Abend des 26. Mai eintreffend, wurde der hohe Chef vom Regimentskommandeur am Bahnhofe empfangen und nach dem Absteigequartier in der „Stadt London" geleitet, wo das Offizierkorps sich zur Begrüßung Sr. Hoheit versammelt hatte. Am nächsten Morgen nahm der Fürst auf dem Platze am Fort Scharnhorst die Parade über das Regiment ab, dessen Aussehen und Haltung die besondere Anerkennung Sr. Hoheit fanden; demnächst folgte der Fürst der ehrfurchtsvollen Einladung des Offizierkorps zu einem Diner im großen Saale des Vereins. Der durchlauchtigste Chef brachte während der Tafel das Hoch auf Se. Majestät aus und bewegte sich später noch geraume Zeit im Kreise der Offiziere, deren Jeder durch huldvolle Worte erfreut wurde. Bei der am Abend stattfindenden Abreise des Fürsten hatte sich das Offizierkorps zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe eingefunden.

Auch diese Gelegenheit brachte dem Regiment einen neuen Beweis der gnädigen Fürsorge seines Chefs, indem derselbe durch Spendung einer Geldsumme den Grund zu einer Spezialstiftung des Regiments bei der allgemeinen Landesstiftung „Nationaldank" gelegt hatte. Dieselbe sollte zur Unterstützung derjenigen Invaliden verwendet werden, welche keine Pension vom Staate erhielten. —

Zur Aufbesserung der Avancementsverhältnisse, welche ungeachtet der kriegerischen Ereignisse der letzten Jahre so ungünstig geworden waren, daß schon ein Theil der Premierlieutenants das goldene Dienstkreuz trug, erfolgte durch Allerhöchste Kabinets-Orde vom 8. Juni 1852 die Ernennung von 6 Hauptleuten 3. Kl. pro Regiment. Dieselben erhielten ein Gehalt von 420 Thalern und sollten vorzugsweise als Kompagnieführer bei der Landwehr verwendet werden, da die Erfahrungen der Kriegsjahre gezeigt hatten, daß die Besetzung dieser Stellen mit diensterprobten Offizieren dringend nothwendig sei. Dieses Avancements wurden theilhaftig die Premierlieutenants v. Czettritz, v. Bismark, v. Westernhagen I., v. Germar, v. Klitzing und Müller, während an ihrer Stelle die Sekondlieutenants v. Voß, v. Heinemann, Liebeskind, Loewenberger v. Schönholtz, Schwager und v. Gilsa II. zu Premierlieutenants avancirten.

Premierlieutenant v. Heinemann wurde im folgenden Jahre als Adjutant zu Sr. Hoheit dem Chef kommandirt.

Die Ernennung des Fürsten zum Generallieutenant, welche um diese Zeit stattfand, veranlaßte ein besonderes Glückwunschschreiben des Regimentskommandeurs im Namen des Offizierkorps an denselben. Auch hierfür bedankte sich Se. Hoheit in einem Handschreiben, welches in besonders schmeichelhaften Ausdrücken das unveränderte Wohlwollen des Fürsten für das Regiment bekundete.

Durch die Verlegung des 2. Bataillons nach Wittenberg im Herbst 1853 wurde der kameradschaftliche Zusammenhang im Offizierkorps nicht beeinflußt, da das Bataillon in jedem Jahre für die Dauer der größeren Exerzitien und Manöver in Magdeburg eintraf, wo alsdann jedesmal ein theilweiser Wechsel der Offiziere stattfand; auch kehrte das Bataillon nach nur vierjähriger Abwesenheit dauernd in die alte Garnison zurück.

Im Jahre 1854 wurde der bisherige Regimentskommandeur, Oberst Frhr. Schenck zu Schweinsberg, zum Kommandeur der 32. Infanterie-Brigade ernannt.

Digitized by Google

Sein Scheiden erregte allgemeines Bedauern, da er nicht allein die dienstliche Tüchtigkeit des Regiments auf ihrer Höhe erhalten, sondern auch den traditionellen Geist im Offizierkorps eifrig gehegt und gepflegt hatte. Ein Freund regen geselligen Verkehrs, hatte er den im Offizierkorps bestehenden geselligen Beziehungen seine volle Sympathie zugewendet und sie in jeder Weise gefördert, indem er unter Anderem seine Bekanntschaft mit der Familie des kommandirenden Generals, Fürsten Radziwill, dazu benutzte, einem großen Theil des Offizierkorps Zutritt zu den Privatzirkeln desselben zu verschaffen. Als eifriger Jäger besaß er besonderes Interesse für die Ausbildung im Schießen; um auch sämmtlichen Offizieren dasselbe einzuflößen, gründete er einen Schießverein, welcher zwar anfänglich nur wenige Mitglieder zählte, bald aber das ganze Offizierkorps umfaßte und sein Andenken im Regiment noch lange Jahre wach erhielt.

Schenck's Nachfolger wurde Oberstlieutenant Baron v. Eberstein vom Garde-Schützen-Bataillon. Derselbe war ein Offizier, welcher sich ebenso sehr durch tiefe Frömmigkeit als durch außergewöhnliches Wohlwollen für jeden seiner Untergebenen auszeichnete, stand aber kaum drei Jahre lang an der Spitze des Regiments, da er schon im Oktober 1857 zum Kommandanten von Kolberg ernannt wurde.

In allen Offizierkorps der Garnison herrschte um diese Zeit ein besonders reges wissenschaftliches Streben. Dasselbe war zum großen Theil der Anregung des damaligen Chefs des Generalstabes, Oberst v. Moltke, zu verdanken, welcher in jedem Winter einen Cyklus von Vorträgen ins Leben rief und auch das völlig eingeschlafene Kriegsspiel zu neuem Dasein erweckte.

Oberst v. Moltke ertheilte daneben auch Reitunterricht an die Adjutanten und sonstige Offiziere, welche sich für diesen Zweck beritten machen konnten, was um so dankenswerther war, als immer noch der Infanterieoffizier nur ausnahmsweise Gelegenheit fand, reiten zu lernen, und noch seltener in der Lage war, sich die erlangte Fertigkeit durch fortgesetzte Uebung zu erhalten. Erst die später erfolgende Berittenmachung aller Hauptleute half diesen Uebelständen ab.

Aus Anlaß des im Jahre 1857 bei Halle stattfindenden Königsmanövers hatte das Offizierkorps die Freude, seinen hohen Chef wieder begrüßen zu können. Seine Hoheit traf bei Beginn des Manövers in Halle ein und befand sich an den verschiedenen Uebungstagen meistens in der Nähe des Regiments, dessen Leistungen er mit Kenneraugen prüfte. Am Tage der großen Parade stand der Fürst an der Spitze des Regiments und führte dasselbe „mit gerechtem Stolze", wie er später dem Offizierkorps versicherte, bei Seiner Majestät vorüber. Durch die Pflichten seines hohen Standes vielfach in Anspruch genommen, wußte Seine Hoheit es dennoch zu ermöglichen, daß er mehrfach im Kreise des Offizierkorps erschien; der hohe Herr ehrte und beglückte dasselbe bei solchen Gelegenheiten durch die Leutseligkeit und Herablassung, mit welcher er nur „als Kamerad mit Kameraden" verkehren zu wollen erklärte. Einige Wochen nach der Rückkehr vom Manöver übersandte Seine Hoheit dem Offizierkorps sein Portrait in der Uniform des Regiments „zum Andenken an die meinem Herzen tief eingeprägten Tage unseres kameradschaftlichen Zusammenseins in Halle", wie es in dem Begleitschreiben hieß.

Digitized by Google

Das Offizierkorps empfand die ehrenvolle Bedeutung dieses Geschenkes in ihrem ganzen Umfange und begrüßte dasselbe mit hoher Freude und Dankbarkeit. Da das Regiment aber noch kein eigenes Kasino besaß, und die Verhältnisse im Verein nicht danach angethan waren, um einen so werthvollen Besitz angemessen unterzubringen, sollte das Portrait vorläufig in der Wohnung des Regimentskommandeurs, und zwar im Fahnenzimmer, seinen Platz finden.

Für den zum Garde-Reserve-Infanterie-Regiment versetzten Hauptmann v. Heinemann II. wurde 1857 Premierlieutenant von der Osten als Adjutant zu Seiner Hoheit dem Chef kommandirt.

Wie schon erwähnt, legte Oberst v. Eberstein um diese Zeit das Kommando des Regiments nieder. Er wechselte die Stellung mit dem bisherigen Kommandanten von Colberg, Oberstlieutenant v. Dresler u. Scharfenstein, welcher Anfang November beim Regiment eintraf. Derselbe war ein gründlicher Kenner aller Details des Frontdienstes und daneben insofern Anhänger moderner Anschauungen, als er der Ausbildung im Felddienst, welche bisher wohl immer noch etwas stiefmütterlich behandelt worden war, zu ihrem vollen Recht verhalf. In gleicher Weise bevorzugte er den Betrieb der Gymnastik und wußte den für diesen Dienstzweig neuerdings geltend gemachten höheren Anforderungen im Regiment Berücksichtigung zu verschaffen. Trotz seines vorgerückten Lebensalters hatte er sich eine fast jugendliche Frische und Rüstigkeit bewahrt, welche ihn die Gesellschaft der jüngeren Offiziere um so häufiger aufsuchen ließen, als er selbst unverheirathet war. Sein persönliches Interesse für den Einzelnen bewirkte, daß er nicht nur über die häuslichen Verhältnisse aller Offiziere genau orientirt war, sondern auch in vielen Fällen thatkräftige Hülfe leistete, wo durch ein Ueberschäumen des Jugendmuthes Verlegenheiten einer oder der anderen Art entstanden waren.

Wie seine Vorgänger, so sorgte auch Oberst v. Dresler für zahlreichen Nachwuchs des Offizierkorps; der gute Klang, welchen die Nummer 26 in engen und weiteren Kreisen hatte, unterstützte ihn hierbei in hohem Grade. Nachdem den Regimentern bei den Vorschlägen zu Offizieren Etatsüberschreitungen gestattet waren, wuchs die Zahl der Sekondlieutenants so bedeutend, daß, als die Armee-Reorganisation des Jahres 1859 die Abgabe von 36 Offizieren nöthig machte, dem Regiment doch immer noch beinahe 30 Sekondlieutenants verblieben. Die große Zahl werther Kameraden, welche bei dieser Gelegenheit aus dem Regiment schieden, war ein empfindlicher Verlust für das Offizierkorps; wenn Jene auch in derselben Garnison verblieben, so umfing sie doch in dem neuen Verbande ein neuer Interessenkreis, welcher naturgemäß die bisherigen Beziehungen lockerte.

Trotzdem die Charge der Hauptleute 3. Klasse durch die Reorganisation beseitigt wurde, hatte die Vermehrung der Infanterie-Regimenter auf beinahe die doppelte Anzahl doch einen gewaltigen Einfluß auf alle Avancementsverhältnisse, und das Dienstauszeichnungskreuz verschwand fast ganz aus der Hauptmannscharge, welche jetzt mit einer geringeren Zahl von Dienstjahren erreicht werden konnte als früher die des Premierlieutenants.

Seine Hoheit der Chef, welcher Anfang November 1858 durch das Vertrauen Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten an die Spitze des

Digitized by Google

Staatsministeriums berufen worden war, wurde wenige Tage später zum kommandirenden General des 7. Armee-Korps ernannt. In der Folgezeit übernahm der Fürst noch verschiedene andere hohe Staatsämter — das Nähere hierüber siehe Kapitel 4 — und wurde am 31. Mai 1859 zum General der Infanterie befördert.

Die große Zahl der bei der Reorganisation aus dem Regiment versetzten Kameraden hatte den Fürsten veranlaßt, von seiner sonstigen Gewohnheit, alle Meldungen der Offiziere durch ein Handschreiben zu erwidern, abzuweichen und durch den Mund des Regimentskommandeurs den Scheidenden einen Abschiedsgruß zuzurufen. Er that dies mit dem Hinzufügen „auf Wiedersehen auf einem anderen Felde als dem Exerzirplatz", da die derzeitigen politischen Verhältnisse und die bereits ausgesprochene Mobilmachung der Armee den Eintritt Preußens in eine kriegerische Aktion mit Bestimmtheit erwarten ließen. Leider sollte diese Erwartung nicht in Erfüllung gehen.

Trotz der mehr als gewöhnlichen Arbeitskraft, über welche Fürst Karl Anton verfügte, hatten sich die ihm zugewiesenen Geschäfte in einer Weise gehäuft, daß ihre Bewältigung kaum noch möglich erschien, zumal auch die Gesundheit Seiner Hoheit zu wünschen übrig ließ. Auf sein Gesuch wurde deshalb der Fürst im Juni 1860 von der Stellung als kommandirender General entbunden.

Am 12. September 1861 vermählte sich der älteste Sohn Sr. Hoheit, Erbprinz Leopold, mit der Prinzessin Stefanie von Portugal. Ehrfurchtsvolle Glückwünsche bekundeten die freudige Theilnahme des Offizierkorps an diesem Ereigniß in der Familie seines durchlauchtigsten Chefs. In gleicher Weise betheiligte sich dasselbe an allen früheren oder späteren wichtigen Vorfällen innerhalb des fürstlichen Hauses.

Zu Anfang des Jahres 1861 war abermals eine größere Zahl von Offizieren zu dem nunmehrigen 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66 versetzt worden. Das Nähere über die Versetzungen in der Reorganisationsperiode ergiebt sich aus Beilage 18.

Im Frühling des genannten Jahres wurde Oberst v. Dresler unter Stellung à la suite des Regiments zum Kommandanten von Köln ernannt. Unausgesetzt um das Wohl des Offizierkorps wie des ganzen Regiments eifrig bemüht, hatte derselbe noch kurz vor seiner Versetzung bei Sr. Hoheit dem Chef die Genehmigung zu einer theilweise anderen Verwendung des von demselben gewährten Musikbeitrages erwirkt. Da die Höhe dieser Summe den zur Unterhaltung der Regimentsmusik wünschenswerthen Betrag erheblich überstieg, hatte der Fürst gestattet, daß der dritte Theil derselben einen Dispositionsfond bilden sollte, welchen der Regimentskommandeur nach eigenem Ermessen im Interesse des Offizierkorps verwenden durfte. Diese höchst dankenswerthe Einrichtung gewährte in der Folgezeit sowohl der Gesammtheit als auch dem Einzelnen mancherlei Vortheile.

Zum Kommandeur des Regiments an Dreslers Stelle war Oberstlieutenant v. Kotze vom Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment ernannt worden. Mit großer Freude wurde gerade diese Ernennung vom Offizierkorps begrüßt, da Oberstlieutenant v. Kotze den größeren Theil seiner Dienstzeit im Regiment zugebracht

Digitized by Google

und dasselbe erst vor 9 Jahren als Hauptmann verlassen hatte. In seiner Person trat also ein Offizier an die Spitze des Regiments, welcher mit den Traditionen desselben verwachsen, mit dem in ihm herrschenden Geist wohl vertraut war, ein Zögling Rohrs, dessen Andenken im Offizierkorps immer noch fortlebte.

Der neue Kommandeur war reich an äußeren Vorzügen und verfügte über einen großen Schatz weltmännischer Bildung, welche er im geselligen Verkehr erfolgreich zur Geltung zu bringen wußte. Ein Freund nobler Passionen, würdigte er solche auch bei seinen Untergebenen, sobald die Einzelnen die Grenzen ihrer materiellen Lage nicht überschritten. Wenn er auch das wissenschaftliche Streben im Offizierkorps lebhaft unterstützte, so war er doch ein abgesagter Gegner der „Schriftgelehrten". Diejenigen Offiziere, welche die Kriegsakademie besucht oder ähnliche bevorzugte Kommandos gehabt hatten, mußten sich erst durch tüchtige Leistungen im Frontdienst ihm gegenüber legitimiren, bevor er ihnen sein Wohlwollen zuwendete; dann aber geschah dies in vollem Umfange, und nicht wenige verdankten seiner gewichtigen Empfehlung eine spätere schnelle Karriere. Extravaganzen in der äußeren Erscheinung, welche zur Zeit vielfach vorkamen, rügte er stets mit besonderer Schärfe und ging selbst mit aller Sorgfalt, aber doch streng nach der Vorschrift gekleidet.

Wie an seine eigene Person, so stellte er auch an seine Untergebenen sehr hohe Ansprüche bezüglich ihrer dienstlichen Leistungsfähigkeit. Von dem Grundsatze ausgehend, daß der innere Dienst das Fundament für die Aufrechthaltung der Disziplin bilde, verlegte er den Schwerpunkt seines dienstlichen Wirkens auf dieses Gebiet; überhaupt suchte er die Formen der Disziplin stets möglichst streng zur Anwendung zu bringen, und beendete vielfach Gespräche mit Untergebenen durch die Bemerkung: „Keine Diskussionen, meine Herren." Dieselbe wurde später zum geflügelten Wort, welches noch lange im Offizierkorps die Runde machte.

Unter Kotze's Führung trat das Regiment in die zweiten fünfzig Jahre seines Bestehens.

---

2. Dienstliche Zustände und Begebenheiten bis 1859. Das Füsilier-Bataillon Anhalt-Bernburg.

Um nach beendigter Demobilmachung den Abschluß der Periode kriegerischer Verwickelungen und die Rückkehr zu früheren Verhältnissen nach jeder Richtung zum Ausdruck zu bringen, war durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 14. März die Ablegung der bisher neben der preußischen getragenen deutschen Kokarde befohlen worden.

Einige Wochen später erfolgte die Auflösung des 4. Bataillons. Die Mannschaften jüngerer Jahrgänge desselben wurden zu einer Landwehrstamm-Kompagnie

Digitized by Google

zusammengestellt und diese mit einem Etat von 5 Offizieren 217 Köpfen dem 1. Bataillon attachirt.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 22. Januar 1852 wurde die neugestiftete hohenzollernsche Denkmünze allen Denjenigen verliehen, welche den Feldzug von 1849 mitgemacht oder während dieser Zeit in der Armee treu gedient hatten. Durch diesen Zusatz konnten auch die Offiziere und Mannschaften des 2. Bataillons des Ehrenzeichens theilhaftig werden.

Da die im Feldzuge gemachten Erfahrungen einen innigeren Zusammenhang zwischen Linie und Landwehr wünschenswerth erscheinen ließen, fand im April 1852 eine andere Formation der Divisionen statt. Dieselben sollten in Zukunft neben der Kavallerie aus „2 Infanterie-Brigaden“ zusammengesetzt sein, deren jede aus einem Linien-Regiment und dem Landwehr-Regiment mit gleicher Nummer bestand. Unser Regiment bildete demnach mit dem 26. Landwehr-Regiment die „13. Infanterie-Brigade“.

Der Etat der Bataillone wurde von 590 auf 490 Köpfe herabgesetzt.

Die Ernennung der Hauptleute 3. Klasse ist bereits erwähnt (siehe Seite 262). Aus dem Unteroffizierstande kam die Charge der Vizeunteroffiziere in Fortfall.

Die Dislokation des 2. Bataillons nach Wittenberg erfolgte 1853 nach Beendigung der Herbstübungen. Es rückte an Stelle des bisher dort gestandenen Füsilier-Bataillons Regiments Nr. 27 von dem Manöverfelde bei Halle nach Wittenberg ab, traf am 15. September ein und bezog die zur Unterbringung sämmtlicher Mannschaften ausreichende Fridericianen-Kaserne. Infolge Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 30. April 1857 sollte das Bataillon nach Beendigung der bevorstehenden Herbstübungen wieder Magdeburg als Garnison beziehen. Dasselbe verließ zu diesem Zweck Wittenberg am 2. August.

Von den direkten Vorgesetzten, unter deren Befehl das Regiment 1851 getreten war, wechselte zunächst der kommandirende General, Generallieutenant v. Hedemann, welcher 1852 zur Disposition gestellt und durch den Generallieutenant Fürsten Wilhelm Radziwill ersetzt wurde. Letzterer blieb bis zum Jahre 1857 in seiner Stellung, zu welcher Zeit er aus Anlaß seiner Ernennung zum Chef des Ingenieurkorps das Kommando des Armeekorps an Generallieutenant v. Schack abgab.

Chef des Generalstabes war von 1857—1859 Oberst v. Bose, ein langjähriges Mitglied unseres Offizierkorps.

Der Divisionskommandeur, Generallieutenant v. Hirschfeld II. erhielt 1854 den erbetenen Abschied. Sein Nachfolger war bis 1857 Generallieutenant Prinz August von Württemberg, Königliche Hoheit. Als derselbe in diesem Jahre zum Kommandeur der Garde-Kavallerie ernannt wurde, erhielt Generallieutenant Herwarth v. Bittenfeld das Kommando der Division.

Der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Goetze, wurde 1857 zur Disposition gestellt, und sein Nachfolger, Oberst v. d. Mülbe bereits 1858 zur Garde versetzt. An des Letzteren Stelle trat Generalmajor v. Gliszczinski.

Der Kommandant von Magdeburg, Generalmajor v. Schlegell, erhielt 1854 die 8. Division und wurde durch Generalmajor v. Steinmetz ersetzt. Als derselbe

Digitized by Google

1857 das Kommando der 4. Garde-Infanterie-Brigade übernahm, traten nach mehrfachem Personenwechsel innerhalb kurzer Zeit an die Stelle als Gouverneur Generallieutenant v. Gayl und als Kommandant Oberst v. Stückradt.

Die Ersatzverhältnisse des Regiments blieben nach wie vor dieselben; nur änderte sich zeitweise der Einstellungstermin der Rekruten, indem dieselben von 1852—55 am 1. April, seitdem wieder im Herbst zur Einstellung gelangten.

Das durch eine im Jahre 1850 abgeschlossene Militärkonvention in die preußische Armee aufgenommene Herzoglich Anhalt-Bernburgische Füsilier-Bataillon, welches dem 32. Infanterie-Regiment attachirt gewesen war, so lange dasselbe in Magdeburg stand, wurde bei der Rückkehr dieses Regiments nach Erfurt dem Unsrigen zugetheilt.

Mit Ausnahme der Disziplinarbefugnisse, welche in der Hand des Bataillonskommandeurs verblieben, und der Personalangelegenheiten des Offizierkorps, welche durch die anhaltinischen Behörden Erledigung fanden, trat das Bataillon in dasselbe Ressortverhältniß zum Regimentskommando wie jedes andere, und der Regimentskommandeur hatte die Verpflichtung, sich durch häufige Besichtigungen von dem Zustande der Ausbildung, Bekleidung u. s. w. desselben zu überzeugen.

Das Bataillon hatte einen ziemlich geringen Präsenzstand, da sämmtliche Mannschaften nach nur zweijähriger Dienstzeit bei der Fahne beurlaubt wurden. Hierdurch sowie durch die permanente Detachirung eines Wachkommandos nach Ballenstedt war das Bataillon nur während der Herbstzeit in der Lage, wirklich als solches zu exerziren. Die Exerzirausbildung der Kompagnien war zwar eine recht gute, aber im Tirailliren genügten sie infolge der Einwirkung anderer ungünstiger Verhältnisse nur bescheidenen Ansprüchen.

Nachdem im Laufe des Jahres 1851 unsere sämmtlichen Dienstvorschriften zur Annahme und Durchführung gelangt waren, konnte Oberst v. Schenck dem Divisionskommandeur melden, daß er das Bataillon in einem nach jeder Richtung befriedigenden Zustande gefunden habe, und lobte besonders seine gute Haltung und Instruktion. Von Jahr zu Jahr lauteten die Meldungen noch günstiger, und Oberst v. Eberstein konnte bereits hervorheben, daß das Bataillon „einen durchweg vortrefflichen Eindruck" mache. Dieses Lob wurde um so werthvoller, wenn man berücksichtigt, daß neben dem Mangel einer Kaserne auch ein höchst ungenügender Exerzirplatz erschwerend auf den Dienstbetrieb einwirkte.

Am 30. Juli 1851 hatte das Bataillon eine Fahne erhalten, bei deren Einweihung der Regimentskommandeur ebenfalls zugegen gewesen war.

Besondere Anerkennung wurde in allen Berichten dem Diensteifer, der guten Haltung und dem kameradschaftlichen Geiste des Offizierkorps zu Theil.

An den diesseitigen größeren Truppenübungen betheiligte sich das Bataillon im Verbande des Regiments unter Einziehung von Reserven (siehe oben).

Im Jahre 1858 wurde auch in Bernburg der Bau einer Kaserne begonnen und mehrere Unteroffiziere des Bataillons nach Magdeburg kommandirt, um beim

Digitized by Google

Regiment den Betrieb des inneren Dienstes, Kasernenverwaltung, Menage-Einrichtungen u. s. w. kennen zu lernen. Im Laufe der nächsten Jahre erfolgte die Vereinigung der anhaltinischen Truppen zu einem Regiment, und mit diesem Zeitpunkt lösten sich die Beziehungen des Bataillons Bernburg zu der Nummer 26.

An der in den vierziger Jahren zur Einführung gelangten neuen Bekleidung — Waffenrock und Helm — wurden zur Zeit nur unerhebliche Aenderungen vorgenommen. Nach 1852 fielen die von Unteroffizieren und Mannschaften an den Tuchhosen getragenen Strippen fort, und die Mäntel sollten bei feldmarschmäßigem Anzuge um die flachen Seiten des Tornisters herumgelegt werden; die mit dieser Trageweise gemachten Versuche fielen jedoch ungünstig aus, so daß sie bald wieder aufgegeben wurde. Etwas später kamen kleinere Patrontaschen und weiße Kochgeschirrbezüge, letztere jedoch nur für Paradezwecke, zur Einführung.

Den berittenen Offizieren wurde das Tragen von Schleppsäbeln im Felddienst gestattet.

An Stelle der bisher benutzten, in ihrer Form aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges herrührenden Trommeln wurden solche von bedeutend kleineren Dimensionen eingeführt.

Da die ursprüngliche Form des Helmes sich im Laufe der Zeit als zu groß und schwer herausstellte, kam 1858 eine erheblich niedrigere und leichtere Helmprobe mit flachen Schuppenketten zur Annahme; die bisherigen gewölbten Schuppenketten waren vielfach beim Zielen hinderlich gewesen.

Die Anfertigung der Bekleidungsstücke erfolgte seit 1852 auf einer besonderen Handwerksstätte, deren Personal aus den gelernten Schustern und Schneidern des Regiments zusammengestellt wurde.

Als Abschluß der gesammten Uniformsveränderungen erschien 1858 ein neues Bekleidungs-Reglement, welches die bisher erlassenen Einzelvorschriften zusammenfaßte und erläuterte.

Die Bewaffnung der Armee war seit 1848 in der Umänderung begriffen. Die Mehrzahl der Musketier-Bataillone erhielt zu Anfang der fünfziger Jahre gezogene Gewehre, während ein Theil der Füsiliere schon 1849 mit einem Hinterlader neuer Konstruktion, dem von Dreyse in Sömmerda erfundenen Zündnadelgewehr, bewaffnet worden war.

Unser Füsilier-Bataillon erhielt im Februar 1851 dieses Gewehr, welches einen völligen Umschwung in der Bewaffnung darstellte und einen solchen in der ganzen Infanterie-Taktik zur Folge hatte. Die Neuerung war um so mehr epochemachend, als bisher noch keine der Großmächte ihre Infanterie mit einem Hinterladungsgewehr bewaffnet hatte, und auch aus unserer Armee erhoben sich zahlreiche Stimmen zu Ungunsten der Zündnadel; jedoch beruhten die geltend gemachten Gründe entweder auf dem Ungeschick der betreffenden Schützen oder auf falscher Behandlung des Gewehrs, dessen Brauchbarkeit im Felde sehr mit Unrecht angezweifelt wurde.

Digitized by Google

Die Folgezeit verwandelte ja schließlich auch die heftigsten Gegner der neuen Waffe in begeisterte Anhänger.

Die beiden Musketier-Bataillone des Regiments, welche erst im Januar 1856 gezogene Gewehre (System Minié) erhalten hatten, mußten dieselben schon im Juni 1858 abgeben und erhielten dafür ebenfalls Zündnadelgewehre. Im Zusammenhange mit der Neubewaffnung wurde auch eine neue Schießinstruktion herausgegeben, welche auf durchaus veränderten Grundlagen basirte, andere Ziele, andere Entfernungen und Anschlagsarten vorschrieb, das jährliche Munitionsquantum erheblich vergrößerte und vor Allem eine viel sorgfältigere, gründlichere Ausbildung des einzelnen Mannes verlangte, als dies bisher der Fall gewesen war. Daneben sollten die resp. Truppentheile durch besondere Uebungen sich ein gründliches Urtheil über die Leistungsfähigkeit des Gewehrs in Bezug auf Schußweite, Trefffähigkeit und Schnelligkeit des Ladens verschaffen. Zum Schutze der gegen fortgesetzte Witterungseinflüsse ziemlich empfindlichen Patronen, welche nur eine Papierumhüllung besaßen, wurden pro Kopf zwei Patronenbüchsen von Blech eingeführt. Für gewöhnliche Friedensverhältnisse reichte die Papierhülle vollständig aus; auch waren die Patronen so sorgfältig gearbeitet, daß z. B. das Füsilier-Bataillon bei einer Schießübung auf je 700 Schuß nur 1 Versager hatte. Besonders konstruirte „Explosionspatronen" sollten im Ernstfalle zum Schießen gegen feindliche Munitionswagen u. dergl. benutzt werden.

Um den Truppentheilen die Ausbildung im Schießen durch Heranbildung geeigneter Lehrkräfte zu erleichtern, war die bisherige Gewehr-Prüfungskommission in Spandau zu einer „Militär-Schießschule" umgestaltet worden, in welcher alljährlich eine Anzahl von Offizieren und Unteroffizieren aller Regimenter einen mehrmonatlichen Lehrkursus durchmachen sollte.

Infolge der langen Abwesenheit hatten sich bei den Regimentern Verschiedenheiten in der Ausbildung eingeschlichen, zu deren Beseitigung 1853 der kommandirende General, Fürst Radziwill, die Anlegung von „Exerzirkalendern" anordnete, in welchen die Zahl, Art und Dauer der in jedem Monat vorgenommenen Exerzirübungen nebst Angaben über das Detail der Ausführung eingetragen werden sollten.

Der Detailausbildung mußte im Regiment zunächst eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden, da, wie erwähnt, die Ausbildungszeit für die in den letzten Jahren eingestellten Rekruten meistens nur eine sehr beschränkte gewesen war, was sich bei der Rückkehr in die Garnison in hohem Grade fühlbar gemacht hatte.

Die Ausbildung der Rekruten erfolgte unter Aufsicht des vom Regiment täglich kommandirten „Offiziers Rekruten du jour"; jedoch war von jeder Kompagnie noch der jüngste Offizier anwesend, welchem drei Leute zur selbstständigen Ausbildung überwiesen wurden. Der Kompagniechef war für das Resultat des Dienstbetriebes verantwortlich.

Von dem Exerziren in größeren Verbänden sei erwähnt, daß der schablonenartige Charakter, welchen diese Uebungen früher getragen hatten, fortfiel und dem

Digitized by Google

Grundgedanken Platz machte, daß an jedem Tage vom Führer etwas Anderes geübt, von den Untergebenen etwas Neues gelernt werden müsse. Diese neue Geistesströmung konnte aber doch nicht völlig verhindern, daß nicht noch hin und wieder langathmige Erläuterungen über das „Was" und „Wie" des Exerzirens vom Stapel gelassen wurden, und besonders die jeder Besichtigung folgenden schriftlichen Kritiken ließen an Ausführlichkeit nichts zu wünschen übrig. Erst im Laufe der folgenden Jahre verschwanden diese letzten Anklänge an frühere Zustände.

Die Erfahrungen des badischen Feldzuges führten in naturgemäßer Folge zu erhöhter Werthschätzung des Felddienstes, besonders des Tirailliren im Terrain. Die geschickte Benutzung des letzteren und der Werth der verschiedenen Oertlichkeiten wurde den jungen Offizieren und Unteroffizieren praktisch vor Augen geführt, und indem man von ihnen eine entsprechende Handlungsweise forderte, erzog man sie indirekt auch zu größerer Selbstständigkeit. Auf Veranlassung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen kam 1854 das „Gruppentiraillement" zur Einführung, welches den Zweck hatte, größere Beweglichkeit, bessere Führung und Verwendung der einzelnen Theile einer Schützenlinie herbeizuführen.

Die im Reglement von 1847 niedergelegten Grundsätze über die Verwendung der Kompagniekolonnen gingen ebenfalls allmälig in Fleisch und Blut der Truppe über; die Bataillonskommandeure gewöhnten sich daran, ihre einzelnen Kompagnien nicht mehr durch das Kommando, sondern durch Befehle zu führen, und die Kompagniechefs lernten, diese Befehle zweckentsprechend und sachgemäß, je nach Terrain und Gefechtslage, auszuführen.

Die Ereignisse des Krimkrieges hatten einerseits das Uebergewicht geschickt geführter Schützenschwärme und kleiner Kolonnen über geschlossene Massen, andererseits die großen Vortheile der Bewaffnung mit einem gezogenen Gewehr klar und scharf hervorgehoben. Letzterer Umstand führte dazu, daß in Rücksicht auf mögliche politische Verwickelungen und in Ermangelung der erforderlichen Zahl von Zündnadelgewehren die Musketier-Bataillone vorübergehend mit einem gezogenen Vorderlader bewaffnet wurden (siehe oben).

Das von den Exerzirübungen Gesagte galt auch für die Manöver. Sie zeichneten sich je länger desto mehr durch größere Natürlichkeit aus, brachten die gegenseitige Unterstützung der verschiedenen Waffen besser zum Ausdruck und wurden lehrreicher für alle Theile.

In den ersten Jahren nach der Rückkehr, 1851 und 1852, hatten nur Divisionsmanöver bei Halberstadt resp. Neuhaldensleben stattgefunden; 1853 war dagegen großes Manöver des ganzen 4. Armeekorps vor Sr. Majestät dem Könige in der Umgegend von Merseburg. Das Regiment rückte hierzu am 20. August aus der Garnison ab, nachdem es dort das Regiments-Exerziren absolvirt hatte. In der Gegend von Eisleben fanden in der Zeit vom 25. August bis 3. September das Brigade-Exerziren und Detachements-Uebungen statt.

Se. Majestät der König traf am 4. Abends in Merseburg ein. Am 5. fand auf den Höhen bei Roßbach die große Parade des 4. Armeekorps vor seinem obersten

Digitized by Google

Kriegsherrn statt, und am 6. manövrirte das Korps auf dem dortigen historischen Terrain gegen den markirten Feind nach einer Idee, welcher die Kriegslage des 5. November 1757 zu Grunde gelegt war. Hieran schlossen sich während der Tage vom 8. bis 11. die Feldmanöver des Korps, welche Se. Majestät theils von Naumburg, theils von Freiburg aus besichtigte. Leider war die Witterung so überaus ungünstig, daß sie den Verlauf der Uebungen wesentlich beeinträchtigte; verschiedene Festlichkeiten konnten nicht stattfinden, und in Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Truppen wurden auch alle Biwaks abbestellt. Trotz dieser erschwerenden Umstände erwarben sich alle Truppentheile die volle Zufriedenheit des Königs.

Am 15. September trafen das 1. und Füsilier-Bataillon wieder in Magdeburg ein, während das 2. vom Manöverterrain den Marsch nach seiner neuen Garnison Wittenberg angetreten hatte.

In den Jahren 1854—1856 fanden wiederum nur Divisionsübungen statt, und zwar 1854 bei Eisleben, 1855 zwischen Halberstadt und Nordhausen, 1856 bei Weferlingen und Erxleben. Gelegentlich der Manöver von 1855 überschritt das Regiment den Harz und hatte auf dem Kamm desselben zwei durch besonders kalte Witterung bemerkenswerthe Biwaks.

Das Jahr 1857 verschaffte dem 4. Armeekorps abermals die Ehre eines Königsmanövers, welches ebenso wie dasjenige von 1853 in der Saalgegend, aber nicht mit dem Mittelpunkt Merseburg, sondern in der Umgegend von Halle abgehalten wurde.

Nach fünftägigem Regiments- und zweitägigem Brigade-Exerziren bei Magdeburg rückte das Regiment am 16. August nach der Gegend von Bitterfeld ab, wo bis zum 23. Detachements- und Vorpostendienst-Uebungen abgehalten wurden. Hieran schlossen sich zwei Feldmanöver in der Division, während der Rest des Monats zu nochmaligen Exerzitien im Brigadeverbande benutzt wurde. Hierbei setzte sich jede Brigade aus den Regimentern mit gleicher Nummer zusammen.

Anfang September begannen die Korpsmanöver bei Halle, an welchen sich auch mehrere nichtpreußische Truppenkontingente — die Bataillone Anhalt-Dessau und Anhalt-Bernburg, sowie das altenburgische und weimarische Kontingent — betheiligten. Das Regiment rückte am 3. September in Halle ein und verblieb hier bis zu den letzten Tagen des Manövers.

Am 4. und 5. manövrirte das Armeekorps unter dem Befehl Sr. Durchlaucht des kommandirenden Generals; am 6. fanden Vorübungen für die demnächstige Parade vor Sr. Majestät dem Könige statt. Für die Dauer der Anwesenheit des Hofes in Halle resp. Giebichenstein war unter Befehl des Hauptmanns v. Kurowski eine Königswache formirt, zu welcher jedes Bataillon 1 Unteroffizier und 4 Mann stellte.

Se. Majestät traf am 6. Abends per Bahn in Halle ein und wurde am Bahnhofe von sämmtlichen Generalen und den Stabsoffizieren der hier kan-

Digitized by Google

tonnirenden Truppen empfangen. Eine Ehrenwache vom Regiment unter Hauptmann v. Heinemann mit der Fahne des 1. Bataillons und der Regimentsmusik machte auf dem Bahnhofe die Honneurs, während die Königswache in der Domäne Giebichenstein, woselbst das Hoflager aufgeschlagen war, Stellung genommen hatte. Außer zahlreichem Gefolge befanden sich viele fürstliche Gäste und die Prinzen des Königlichen Hauses in der Umgebung Sr. Majestät.

Zum Empfang des erst am 8. eintreffenden Königs von Sachsen stellte das Regiment ebenfalls eine Ehrenwache unter Hauptmann v. Klitzing; dieselbe gab diesmal das Füsilier-Bataillon.

Im Laufe des 6. war auch Se. Hoheit der Fürst Karl Anton in Halle eingetroffen und von dem gesammten Offizierkorps auf dem Bahnhofe ehrerbietigst begrüßt worden. Die 1. Kompagnie brachte die Fahnen des Regiments nach dem Absteigequartier des fürstlichen Chefs in der „Stadt Zürich" und stellte einen Ordonnanz-Unteroffizier für die Dauer der Anwesenheit Sr. Hoheit, während der Doppelposten am Eingange des Hotels abwechselnd von verschiedenen Kompagnien gegeben wurde.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, verlief die große Parade bei Deutschenthal am 7. sehr glänzend; Se. Hoheit führte das Regiment mit gezogenem Degen bei Sr. Majestät vorüber und wiederholte nach Schluß der Parade dem Offizierkorps die anerkennenden Worte, welche der Königliche Kriegsherr dem Fürsten noch während des Vorbeimarsches über Haltung und Aussehen des Regiments gespendet hatte (siehe Seite 263).

Am Morgen des 8., einem Ruhetage, konzertirte die Regimentsmusik vor der „Stadt Zürich" und erlangte durch ihre Leistungen eine huldvolle Beifallsbezeugung des hohen Chefs. Zur Mittagszeit versammelte sich das Offizierkorps im großen Saal des genannten Hotels und wurde von Sr. Hoheit mit einem Dejeuner bewirthet, bei welchem der fürstliche Herr jeden einzelnen seiner Gäste durch gnädige Worte zu erfreuen wußte.

Am 9. und 10. September fanden unter den Augen Sr. Majestät die Feldmanöver des Armeekorps auf beiden Saale-Ufern statt; als Zeichen seiner Zufriedenheit mit ihren Leistungen gewährte der König den Truppen das Revuegeschenk. Da Se. Majestät am Abend des 10. von Ostrau aus die Rückreise nach Berlin antrat, übernahm für den letzten Manövertag Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen die Vertretung des Monarchen.

Se. Hoheit der Chef hatte an allen drei Tagen dem Auftreten des Regiments besondere Aufmerksamkeit zugewendet und bezeigte wiederholt dem Oberst v. Eberstein seine „Hochachtung vor den in jeder Beziehung tüchtigen Leistungen" des Regiments. Am letzten Tage nahm der Fürst auf dem Manöverfelde Abschied vom Regiment und im Speziellen vom Offizierkorps, dem er in huldvollen Worten Lebewohl sagte, da Se. Hoheit am 14. den Oberbefehl über das zu einem mehrtägigen Manöver gegen das Gardekorps bei Berlin zusammengezogene 3. Armeekorps übernehmen mußte.

Digitized by Google

Von den zu Ehren der Anwesenheit des Königs in und bei Halle veranstalteten Festlichkeiten sei die am 8. vollzogene Einweihung der restaurirten, durch ihr Alter ehrwürdigen Klosterkirche auf dem Petersberge erwähnt.

Der Rückmarsch des Regiments erfolgte über Zörbig und Aken; am 17. traf dasselbe wieder in Magdeburg ein.

Im folgenden Jahre fanden Divisionsübungen bei Stendal statt.

---

3. Mittheilungen aus dem Garnisonleben.

Nach der Demobilmachung von 1851 hatte das Regiment in Magdeburg wiederum die Kaserne Ravensberg bezogen. Während der Jahre 1853—1857, welche das 2. Bataillon in Wittenberg verbrachte, reichte die Belegungsfähigkeit derselben wenigstens für den größeren Theil der Mannschaften aller Kompagnien aus; nachdem aber das Regiment von Neuem vereinigt war, mußte wieder eine bedeutende Anzahl von Bürgerquartieren in Anspruch genommen werden, deren Beschaffenheit immer noch zu den schon mehrfach berührten Ausstellungen Veranlassung gab. Die Kommandantur erwirkte zwar zur Entschädigung der Mannschaften vom Magistrat einen städtischen Serviszuschuß; derselbe belief sich jedoch nur auf $7\frac{1}{2}$ Sgr. monatlich, war also eine mehr prinzipielle als thatsächliche Hülfe. Das Bestreben, diese ungünstigen Zustände möglichst zu verbessern, führte zu dem Auskunftsmittel, daß verheirathete Unteroffiziere größere Wohnungen mietheten und in diesen Mannschaften als Aftermiether aufnahmen. Hieraus entwickelten sich aber im Laufe der Zeit verschiedene Unzuträglichkeiten, so daß Oberst v. Dresler 1857 diese Art der Unterbringung verbot und statt ihrer durch die Kompagnien ganze Häuser miethen ließ, in denen die Mannschaften zwar ungleich besser als in den Bürgerquartieren, aber doch immer nicht so bequem und gesund wie in der Kaserne untergebracht werden konnten.

Den in der Kaserne einquartierten Offizieren wurde gestattet, daß sie sich ihre Zimmer auf eigene Kosten und ohne vorher eingeholte Erlaubniß — tapezieren lassen dürften.

Im Frühjahr 1852 brach in der Stadt eine Typhus-Epidemie aus, welcher eine bedeutende Anzahl der in Bürgerquartieren untergebrachten Mannschaften zum Opfer fiel, wogegen in der Kaserne nur vereinzelte Typhus-Fälle auftraten. Man erklärte sich diesen Umstand nicht allein durch die ungesunde Beschaffenheit der Bürgerquartiere, sondern auch dadurch, daß jene Mannschaften hinsichtlich ihrer regelmäßigen Lebensweise und besonders ihrer Beköstigung nur geringer Kontrole unterworfen werden konnten, weshalb die Anordnung getroffen wurde, daß künftig alle in der Stadt wohnenden Leute an der Kasernen-Menage Theil zu nehmen hatten.

Digitized by Google

Die Typhus-Epidemie war aber keineswegs der einzige Feind, welcher die Garnison heimsuchte. In den Jahren 1854 und 1859 machte sich auch wieder die Cholera bemerklich und trat besonders in letzterem Jahre mit ziemlicher Heftigkeit auf, so daß zu ihrer Abwehr resp. Unterdrückung umfassende Vorkehrungen getroffen werden mußten. Ebenso zeigten sich in den fünfziger Jahren von Neuem kontagiöse Augenkrankheiten, deren völlige Unterdrückung erst im Jahre 1863 gelang.

Bald nach dem Einrücken des Regiments in die Garnison, im März 1851, trafen zahlreiche Transporte österreichischer Truppen, aus Holstein kommend, hier ein. Die ersten Transporte wurden in der Neustadt, die späteren in Buckau einquartiert. Für beide Orte fungirte Hauptmann v. Obernitz als Kommandant; er verfügte zu seiner Unterstützung über eine Wache von je 1 Offizier und 30 Mann, welche auf dem Bahnhofe des betreffenden Ortes etablirt wurde, und konnte bei besonderen Vorkommnissen Verstärkung von den nächsten Garnisonwachen (Stern resp. Krökenthor) heranziehen, deren jede während dieser Tage auf die doppelte Mannschaftszahl gebracht wurde. Uebrigens hielten die österreichischen Truppen, meistens Kaiserjäger und Artillerie, so gute Disziplin, daß keinerlei Ruhestörungen vorkamen. Im Februar des folgenden Jahres wiederholten sich diese Transporte; nur wurden die Oesterreicher jetzt nicht einquartiert, sondern marschirten lediglich von einem Bahnhofe zum andern. Auf Anordnung des Kommandanten empfingen die Offizierkorps abwechselnd die Ankommenden, und die Kapelle des betreffenden Regiments gab ihnen das Geleit durch die Stadt.

Am 5. Juni 1851 traf König Friedrich Wilhelm IV. auf der Durchreise nach Süddeutschland in Magdeburg ein und nahm auf dem Domplatz eine Parade über die Garnison ab. Anderweitige Feierlichkeiten fanden nicht statt, da die Anwesenheit des Monarchen nur wenige Stunden dauerte. Im Sommer und Herbst dieses Jahres berührte der König auf seinen Reisen noch mehrfach die Stadt, hielt sich jedoch niemals längere Zeit auf. Dasselbe gilt für die folgenden Jahre, wo der König theils auf dem Wege nach der Letzlinger Forst, theils auf Bade- oder Besuchsreisen Magdeburg passirte. Nur im September 1852 verweilte Se. Majestät etwas länger und besichtigte einen aus Anlaß des Festungsmanövers veranstalteten Sturm auf die Charlottenschanze, dessen Anlage und Durchführung die Allerhöchste Zufriedenheit fanden.

Ihre Majestät die Königin und andere Mitglieder des Königshauses oder fremde fürstliche Personen reisten ebenfalls zu wiederholten Malen durch Magdeburg, dessen Lage an der Hauptverbindungslinie Berlins und des ganzen Ostens mit dem übrigen Deutschland der Stadt einen großen Strom von Reisenden aller Stände zuführte. Da die verschiedenen Bahnhöfe der Stadt noch in keiner Schienenverbindung miteinander standen, nahmen die fürstlichen Personen meistens einen längeren Aufenthalt, so daß dem Regiment vielfach die Auszeichnung, Ehrenwachen zu stellen, zu Theil wurde.

Digitized by Google

Am 31. Mai 1851 hatte in Berlin die Enthüllung des Denkmals Friedrichs des Großen stattgefunden. Die Armee war bei dieser Feier durch Deputationen vertreten gewesen (vom Regiment Hornist Doebel 1. Kompagnie).

Am 23. Juli des folgenden Jahres war auf dem Kirchhofe zu Karlsruhe den im badischen Feldzuge gefallenen Soldaten ein Denkmal errichtet worden, bei dessen Einweihung alle Inhaber der badischen goldenen Verdienstmedaille, soweit sie noch der Armee angehörten, auf Allerhöchsten Befehl zugegen waren. Der mit diesem Ehrenzeichen geschmückte damalige Füsilier, jetzt Unteroffizier Köln der 9. Kompagnie hatte demnach das Regiment dort vertreten.

Generallieutenant Roth v. Schreckenstein, unter dessen Befehl das Regiment in jener bewegten Zeit bekanntlich mehrfach gestanden hatte, übersandte demselben als Erinnerung an die Jahre 1848—1850 mehrere Exemplare seines Portraits, deren eines in dem Gesammtbesitz des Offizierkorps verblieb.

Durch die 1851 erfolgte Organisation einer städtischen Feuerwehr nach neueren Grundsätzen wurde die Garnison von der Last befreit, bei jeder Feuersbrunst sich ganz oder theilweise an den Rettungsarbeiten betheiligen zu müssen. Künftig sollte nur bei einem Brande in der Nähe fiskalischer Gebäude Alarm geblasen werden.

Die Ausübung des Wachtdienstes wurde dadurch erleichtert, daß den einzelnen Wachen nicht mehr besondere Patrouilleurs zugetheilt werden sollten. Die Hauptwache am Alten Markt wurde nicht mehr beständig von einem Offizier befehligt, sondern der Offizier der Visitirronde übernahm die Funktion als Wachthabender für die Zeit des Aufziehens der Wache und während der Nacht, so lange er nicht Ronde that. Da die Wachtparade nach wie vor um 11 Uhr stattfand, mußten die Mannschaften, um ihr Mittagessen einnehmen zu können, in der Zeit von 12—4 Uhr abwechselnd beurlaubt werden. Dem Offizier der Hauptronde lag die Verpflichtung ob, nicht nur das Stadttheater am Breiten Wege, sondern auch das neuentstandene Tivoli- (Sommer-) Theater zu besuchen.

Da in verschiedenen öffentlichen Lokalen Sonntags Streitigkeiten zwischen Civil und Militär stattgefunden hatten, wurden seit 1854 „Polizei-Unteroffiziere" kommandirt, welche in denselben Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten hatten. Die Thore der Stadt wurden nicht mehr zur Zeit des Zapfenstreiches, sondern erst um Mitternacht geschlossen.

Bei der Ausgabe der Parole brauchten an den Wochentagen nicht mehr sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere, sondern nur noch die Adjutanten anwesend sein.

Der Königsgeburtstag des Jahres 1855 erhielt dadurch eine noch höhere Bedeutung, daß König Friedrich Wilhelm IV. an diesem Tage der Armee 50 Jahre angehörte. Im Namen derselben überreichte Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen an der Spitze einer zahlreichen Deputation von Offizieren Sr. Majestät einen Ehrendegen.

Digitized by Google

Dem Jubiläum des Königs folgte am 1. Januar 1857 das des Prinzen von Preußen. Auch an diesem Tage überreichte die Armee ein äußeres Zeichen ihrer Liebe und Verehrung in Gestalt eines Ehrenschildes, welchen die beiden Feldmarschälle, Freiherr v. Wrangel und Graf Dohna, dem hohen Jubilar darbrachten. Unter den Deputationen befand sich als Vertreter des Regiments Hauptmann v. Trotha.

Mit Rücksicht auf die im Jahre 1856 in der Provinz eingetretene außergewöhnliche Theuerung erhielten die Offiziere von Januar bis September doppelte Tischgelder und die Mannschaften einen entsprechend erhöhten Verpflegungszuschuß.

Alljährlich fanden wiederum ein oder mehrere Festungsmanöver statt, bei deren jedem die Garnison durch Signalschüsse von der Citadelle alarmirt wurde. Die Anlage, Leitung und Durchführung dieser Uebungen hatte sich gegen frühere Zeiten erheblich verändert, so daß sie jetzt recht anschaulich und belehrend verliefen.

Um solchen invalide gewordenen Soldaten, welche keine staatliche Unterstützung erhielten, auf bequeme und angemessene Weise eine Hülfe zu Theil werden zu lassen, entstand aus Beiträgen der Offiziere eine „Invalidenkasse", deren Verwaltung der jeweilige Platzmajor übernahm.

Der Sohn Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, Prinz Friedrich Wilhelm, vermählte sich am 25. Januar 1858 mit der Prinzeß Royal von England, Viktoria. Auf der Reise von London nach Berlin traf der dereinstige Erbe der preußischen Krone mit seiner hohen Gemahlin am 5. Februar Abends in Magdeburg ein. Unter den Salutschüssen der Festung und dem lauten Jubel der Bevölkerung hielten die erlauchten Neuvermählten ihren Einzug in die festlich geschmückte Stadt und nahmen im Palais auf dem Domplatz das Absteigequartier; sämmtliche Musikkorps der Garnison führten dort am Spätabend einen großen Zapfenstreich auf. Am nächsten Vormittage fand nach einer Fahrt des hohen Paares durch die Straßen der Stadt die Besichtigung des Domes und demnächst in den Räumen des Palais eine große Cour statt, zu welcher die Offizierkorps vollzählig erschienen waren. Am Nachmittage wurde die Fahrt nach Berlin fortgesetzt.

---

4. Regentschaft, Armeereorganisation und Thronwechsel 1859—1861.

Die Tage von Halle waren die letzte Gelegenheit, bei welcher das Regiment vor dem Antlitz König Friedrich Wilhelms IV. erschien. Zunehmende Kränklichkeit veranlaßte den König, noch im Herbst 1857 den Prinzen von Preußen mit seiner Stellvertretung zu beauftragen; als aber im Laufe der folgenden Monate der Zustand des Monarchen sich so bedeutend verschlimmerte, daß die Aerzte ihn für unheilbar erklären mußten, erfolgte am 8. Oktober 1858 die Berufung des Prinzen zur Regentschaft. Durch einen Armeebefehl Sr. Königlichen Hoheit,

Digitized by Google

des nunmehrigen Prinz-Regenten, wurden die Truppen von diesem wichtigen Ereigniß in Kenntniß gesetzt.

Eine der ersten Regierungshandlungen Sr. Königlichen Hoheit war die theilweise Neubildung des Staatsministeriums, an dessen Spitze am 5. November der Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, der durchlauchtigste Chef des Regiments, berufen wurde.

Durch den langjährigen Aufenthalt des Prinzen am Rhein waren die persönlichen Beziehungen, welche ihn schon seit geraumer Zeit mit dem Fürsten Karl Anton verbanden, noch ungleich lebhafter geworden. Die geringe Entfernung zwischen Coblenz, der Residenz Sr. Königlichen Hoheit, und Düsseldorf, dem Garnisonorte des Fürsten als Kommandeur der 14. Division, hatte häufigen Zusammenkünften beider hohen Herren Vorschub geleistet. Mit dem ihm eigenen klaren Blick erkannte der damalige Prinz von Preußen sehr bald die hervorragende politische und militärische Begabung seines fürstlichen Verwandten, und die Berufung Sr. Hoheit zu dem ersten und wichtigsten Staatsamte war der Beweis, welche hohe Meinung der Regent von den staatsmännischen Eigenschaften des Fürsten hegte.

Für die militärische Begabung unseres durchlauchtigen Regimentschefs sprach nicht nur seine gegenwärtige hohe Stellung oder die noch höhere eines kommandirenden Generals, welche ihm ebenfalls im November zufiel, sondern auch der Umstand, daß der Fürst sich in Coblenz an den Besprechungen über die große Frage einer Armeereorganisation lebhaft betheiligt hatte. Die Ereignisse der letzten Jahre hatten nämlich für den Prinzen von Preußen die Nothwendigkeit einer tiefgreifenden Umgestaltung des gesammten Heerwesens scharf hervortreten lassen, und im vertrauten Kreise war seiner Zeit die Ausführbarkeit eines solchen Werkes oft und viel erörtert worden. Wenn auch Se. Königliche Hoheit als der alleinige Urheber des Reformgedankens zu betrachten ist und die Grundzüge des ganzen Planes lediglich in seinem Geiste fertiggestellt hat, woraufhin er später mit Recht sagen konnte: „Die Reorganisation der Armee ist mein eigenes Werk", so hatte doch der Fürst die Art der Ausführung eingehend mitberathen und sich durch die Theilnahme an diesem bedeutungsvollen Werke ein hohes Verdienst erworben.

Als am 8. November 1858 das neugebildete Staatsministerium zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, eröffnete der Prinzregent dieselbe mit einer Ansprache, in welcher er bezüglich der militärischen Machtentfaltung Preußens Folgendes hervorhob:

> „Die Armee hat Preußens Größe geschaffen und dessen Wachsthum erkämpft. Ihre Vernachlässigung hat eine Katastrophe über sie und dadurch über den Staat gebracht, die glorreich verwischt worden ist durch eine zeitgemäße Reorganisation des Heeres, welche die Siege des Befreiungskrieges vorbereitete. Eine vierzigjährige Erfahrung und zwei kurze Kriegsepisoden haben uns indeß jetzt aufmerksam gemacht, daß manches, was sich nicht bewährt hat, zu Aenderungen Veranlassung geben wird. Dazu gehören ruhige politische Zustände und Geld, und es wäre ein schwer zu bestrafender Fehler, wollte man mit einer wohlfeilen Heeresverfassung prangen, die im Moment der Entscheidung den Erwartungen nicht entspräche. Preußens

Digitized by Google

Heer muß mächtig und angesehen sein, um, wenn es gilt, ein schwerwiegendes politisches Gewicht in die Waagschale legen zu können."

Was die Mängel der bisherigen Wehrverfassung betrifft, so bestand ihr erster darin, daß infolge der schnellen Vermehrung der Bevölkerung auf fast die doppelte Zahl das Grundgesetz des ganzen Systems, die allgemeine Wehrpflicht, zur Unwahrheit geworden war, indem jährlich wenig mehr als die Hälfte der Waffenfähigen dieser Pflicht zu genügen vermochte. Die Schuld hieran trug die geringe Friedensstärke der Armee, welche daneben aber auch nur unzulängliche Kadres für die im Falle des Krieges neuzuformirenden Truppentheile liefern konnte. Die Einreihung der Landwehr in die Feld-Armee entsprach weder der gesteigerten Anforderung an eine schnelle Konzentration der Letzteren, noch der einer einheitlichen Organisation der taktischen Verbände und ebenso wenig dem volkswirthschaftlichen Interesse des Staates. Die Mängel des ganzen Systems traten in verstärktem Maße hervor, als im Jahre 1859 die Aufstellung der gesammten preußischen Waffenmacht erforderlich wurde.

Den offenkundigen Absichten seiner Gegner, Frankreich und Sardinien, zuvorkommend, hatte Oesterreich zum Schutze seiner italienischen Besitzungen im Frühjahr 1859 die Waffen ergriffen, aber in der Schlacht bei Magenta am 4. Juni eine Niederlage erlitten, welche die Räumung der Lombardei nach sich zog.

Um den deutschen Bruderstaat im Falle äußerster Noth unterstützen zu können, wurde der größere Theil der preußischen Armee, welche seit Mitte Mai kriegsbereit war, durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 16. Juni mobil gemacht.

Bei Erklärung der Kriegsbereitschaft hatte das Regiment seine Reserven eingezogen und die erforderlichen Trainpferde erhalten, so daß, als die Mobilmachungs-Ordre eintraf, nur noch die Formation des Ersatz-Bataillons der 13. Infanterie-Brigade stattzufinden hatte. Die zwischen Kriegsbereitschaft und Mobilmachung liegenden Wochen hatten dazu gedient, die Reserve mit der Kenntniß und Behandlung des Zündnadelgewehrs vertraut zu machen. Am 30. Juni war das Regiment marschfertig und trat mit dem 1. Juli auf den Feld-Etat.

In Italien waren inzwischen die österreichischen Waffen in einer zweiten großen Schlacht, bei Solferino am 24. Juni, unterlegen. Mit Rücksicht hierauf erging an die Truppen des Garde-, 3. bis 5., 7. und 8. Armeekorps der Befehl zur Konzentration am Rhein.

Das Regiment marschirte demgemäß am 13. Juli nach der Gegend von Wanzleben und sollte am 14. Oschersleben erreichen, um von dort per Bahn nach Düsseldorf befördert zu werden. Aber schon am Abend des 13. kam Kontre-Ordre; der Marsch sollte einstweilen nicht fortgetzt werden. Zwischen den kriegführenden Parteien war nämlich am 9. Juli ein Waffenstillstand vereinbart worden, in dessen Folge die Zusammenziehung der preußischen Armee sistirt wurde, und da am 11. Juli der Friede von Villafranca zu Stande kam, erhielten die ausgerückten Truppen den Befehl zur Rückkehr in die Garnison. Derselbe wurde am 18. ausgeführt; gleichzeitig fand auch die befohlene Entlassung des ältesten Jahrganges der Reserven statt.

Digitized by Google

Durch Allerhöchste Ordres vom 25. und 28. wurde die Demobilmachung der Armee befohlen; damit war auch der geeignete Zeitpunkt für die Durchführung der Reorganisation gekommen, und mit jedem Schritt, welchen die Armee zur Rückkehr in das Friedensverhältniß that, wurde das Werk ihrer Neugestaltung um ebensoviel gefördert. Die Bestimmungen über die Ausführung der Letzteren waren so wohlüberlegt getroffen, daß die Wehrhaftigkeit und Schlagfertigkeit des Ganzen nicht einen Tag lang in Frage gestellt wurde.

Aus dem großen Werke der Neuformation von 117 Bataillonen, 48 Schwadronen und 27 Batterien heben wir in Nachstehendem nur Dasjenige hervor, was spezielle Interessen des Regiments berührte.

Den Festsetzungen der Demobilmachungs-Ordre entsprechend, gab das Regiment am 10. August aus seinen ältesten Jahrgängen 55 Unteroffiziere 420 Mann an die Landwehr-Bataillone Burg, Stendal und Neuhaldensleben ab, welche sich durch Entlassung der höchsten Altersklassen auf je 450 Köpfe setzten und die Bezeichnung „Landwehr-Stamm-Bataillon" annahmen. Ihnen verblieben auch die vom Regiment dorthin kommandirten Offiziere und Unteroffiziere, während dem Letzteren gestattet wurde, zur Ausfüllung etwaiger Lücken im Offizierkorps Landwehroffiziere bei der Fahne zu behalten.

Nach Entlassung der übrigen Reserven setzten sich die Linien-Bataillone auf den vorgeschriebenen Etat von 686 Köpfen. Das Ersatz-Bataillon war schon am 1. August aufgelöst worden; seine Mannschaften traten, so weit sie gedient hatten, zu den Landwehr-Stamm-Bataillonen, und so weit sie Rekruten waren, zu den Bataillonen des Linien-Regiments über.

Am 25. September wurde von dem ausscheidenden 3. Jahrgange des Regiments nur ein kleiner Theil zur Reserve entlassen. Die Mehrzahl der Mannschaften dieser Kategorie trat auch wieder zu den Stamm-Bataillonen über, und zwar wurden im Speziellen abgegeben an das

Stamm-Bataillon	Stendal . . .	4	Unteroffiziere,	3	Spielleute,	124	Gemeine.
"	Burg	6	"	5	"	116	"
"	Neuhaldensleben	4	"	5	"	122	"

Die bei dem Linien-Regiment hierdurch entstehenden Lücken wurden am 1. Oktober durch die Rekruteneinstellung gedeckt.

Unter den obwaltenden Verhältnissen war es nicht angemessen erschienen, den Linientruppen auch noch die Last einer Herbstübung im Divisions-Verbande aufzubürden; an Stelle derselben hatten in der ersten Hälfte des September nur größere Felddienstübungen mit gemischten Waffen im Umkreise der Garnison stattgefunden.

Als ein weiterer Schritt zum Uebergange in das Friedensverhältniß bestimmte eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 10. Dezember, daß die Linien-Bataillone sich auf den gewöhnlichen Friedensetat von 538 Köpfen zu setzen hätten. Dieselbe kam am 1. Februar 1860 zur Ausführung, so daß das Regiment an das

Bataillon	Stendal . . .	16	Unteroffiz.,	4	Spielleute,	122	Gem.	aller 3 Jahrgänge
"	Burg	18	"	4	"	123	"	
"	Neuhaldensleben	14	"	4	"	130	"	

Digitized by Google

abgab. Die Stamm-Bataillone entließen hierfür die disponibel werdenden Reservisten. Die Regelung aller Detailfragen bei der Neuformation der Bataillone und Kompagnien war Sache des Brigadekommandeurs.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Mai 1860 wurde dem provisorischen Zustande, in welchem sich die Stamm-Bataillone immer noch befanden, ein Ende gemacht. Sie traten definitiv zu einem Regiment zusammen, welches die Bezeichnung „26. kombinirtes Infanterie-Regiment" erhielt. Die von den Bataillonen bisher geführten Fahnen wurden den betreffenden Landwehr-Bataillonen zurückgegeben; gleichzeitig aber verhieß ihnen eine Allerhöchste Kabinets-Ordre die Verleihung neuer Fahnen. Mit der Führung des Regiments wurde Oberstlieutenant v. Kirchbach beauftragt. Als Standquartier hatten das 1. und 3. Bataillon Magdeburg, das 2. Burg angewiesen erhalten.

Hierdurch wurde eine Umquartierung der Garnison hervorgerufen, welche sich auch auf Theile des Regiments erstreckte, indem das 1. Bataillon die Kasematten der Citadelle mit 197 Köpfen belegte, während die beiden anderen Bataillone auf die Kaserne Ravensberg angewiesen blieben.

Die Offizierkorps des alten und des neuen Regiments bildeten offiziell immer noch ein Ganzes. Erst die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 1. Juli verfügte die Trennung, durch welche unserem Regiment eine große Zahl von Offizieren genommen wurde (siehe Beilage 18).

Alte und neue Regimenter erhielten für ihre Helmadler die bedeutungsvolle Inschrift:

„Mit Gott für König und Vaterland".

Die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4. Juli zerriß auch das letzte äußere Band zwischen beiden Regimentern, indem sie unter Wiederbelebung der alten Provinzialnamen den jungen Regimentern andere Nummern beilegte. Während das Unsrige die Bezeichnung:

1. Magdeburgisches Infanterie-Regiment (Nr. 26)

erhielt, bekam das Neugestiftete den Namen:

3. Magdeburgisches Infanterie-Regiment (Nr. 66).

Wenn auch äußerlich getrennt, blieben beide Regimenter doch vereint durch die regen Wechselbeziehungen ihrer Offizierkorps, durch die gemeinsame Garnison und die Zugehörigkeit zu derselben Brigade. —

Das große Werk der Reorganisation war somit zum Abschluß gekommen. Wie bei dem Unsrigen, so verlief die Neuformation auch bei anderen Infanterie-Regimentern und in ähnlicher Weise bei den anderen Waffengattungen der Armee.

Durch die Neuformation reduzirte sich der Etat unseres Regiments von 81 auf 57 Offiziere.

Die Herbstübungen des Jahres 1860 führten das Regiment in die Gegend von Gardelegen. Die Division vereinigte sich hier zum ersten Male in der neuen Zusammensetzung und genoß die Auszeichnung, von Sr. Königlichen Hoheit dem

Digitized by Google

Prinz-Regenten besichtigt zu werden, welcher allen Truppentheilen seine volle Zufriedenheit mit ihren Leistungen auszusprechen geruhte.

Se. Hoheit der Fürst Karl Anton, welchem noch im November 1858 das Präsidium des Staatsrathes übertragen worden war, wurde am 31. Mai 1859 zum General der Infanterie befördert und am 14. Juli desselben Jahres zum Militärgouverneur der Provinz Westfalen ernannt. Nicht allein die hervorragende militärische und politische Begabung, sondern auch die außergewöhnliche Schaffenskraft des Fürsten erscheinen während dieser Periode im hellsten Lichte; denn jede dieser Stellungen verlangte, um sie auszufüllen, einen ganzen Mann; er aber füllte beide aus und erwies sich in militärischer wie in politischer Beziehung als der rechte Mann am rechten Platze. Seine Stellung als Mitglied des preußischen Königshauses, seine ausgesprochene Vorliebe für militärische Thätigkeit hätten, so scheint es vielleicht, dem Fürsten die Annahme der ehrenvollen Berufung zum Vorsitzenden des Staatsministeriums erschweren müssen; allein wo das Vaterland seiner bedurfte, da wußte er in edler Selbstverleugnung persönliche Neigungen in den Hintergrund zu drängen. Dessenungeachtet überstieg mit der Länge der Zeit die auf den Schultern des Fürsten ruhende Last der Geschäfte sogar seine außerordentliche Arbeitskraft, und seine Gesundheit begann zu wanken. Se. Hoheit erbat und erhielt deshalb am 28. Juni 1860 die Entbindung von der Stellung als kommandirender General des 7. Armeekorps.

In der Frühe des 2. Januar 1861 trug der Telegraph durch das preußische Land die Trauerkunde, daß König Friedrich Wilhelm IV. um 12¾ Uhr Nachts seinen Leiden erlegen sei. Seit geraumer Zeit so schwer erkrankt, daß die Aerzte jede Hoffnung auf Wiederherstellung aufgegeben hatten, mußte der König ein langes und schmerzhaftes Krankenlager durchmachen, bis ihn ein sanfter Tod von seinen Qualen erlöste.

Seine Königliche Hoheit der Prinz-Regent bestieg als

König Wilhelm I.

den Thron unseres Vaterlandes.

Se. Majestät empfing den Treuschwur der Armee noch an demselben Tage. Die Eidesleistung des Regiments fand in der Mittagsstunde auf dem Hofe der Kaserne Ravensberg Angesichts der entfalteten Fahnen statt.

Für die Zeit vom 4. Januar bis 14. Februar legte die Armee um den Verlust ihres obersten Kriegsherrn Trauer an.

Eine der ersten Regierungshandlungen des neuen Herrschers war ein Gnadenbeweis für die an dem Feldzuge in Baden betheiligt gewesenen Truppentheile. Die bezügliche Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 12. Januar, welche dem Regiment direkt zuging, lautete:

> „Ich verleihe dem 1. und dem Füsilier-Bataillon des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments (Nr. 26) zur ehrenden Erinnerung an die Campagne von 1849 in der bayerischen Pfalz und dem Großherzogthum Baden, an welcher dieselben rühmlich Theil genommen haben, das Band des Militär-Ehrenzeichens mit Schwertern an ihre Fahnen.

Digitized by Google

Ich weiß, daß das Regiment in dieser ihm zu Theil gewordenen Auszeichnung einen neuen Antrieb zur treuen Pflichterfüllung unter allen und jeden Verhältnissen findet, und spreche demselben dies hierdurch gerne aus. Den kommandirenden General des 4. Armeekorps habe ich beauftragt, die Fahnenbänder nach Ablauf der Trauerzeit dem Regiment zugehen zu lassen."

Berlin, den 12. Januar 1861.

gez. Wilhelm.

Da durch eine früher erlassene Allerhöchste Kabinets-Ordre der Zeitpunkt für die Einweihung der Fahnen der neuen Regimenter bereits anberaumt war, sollte derselbe auch trotz der veränderten Verhältnisse beibehalten werden; die betheiligten Truppentheile legten für die betreffenden Tage, den 17. und 18. Januar, die Trauer ab.

Am 23. Februar fand die feierliche Uebergabe der mit dem neuen Schmuck versehenen Fahnen an das 1. und Füsilier-Bataillon statt. Zu diesem Zweck holte die 5. Kompagnie beide Fahnen aus dem Gebäude des General-Kommandos, wo in Gegenwart Sr. Excellenz des kommandirenden Generals die Anlegung der Fahnenbänder erfolgt war, und geleitete sie nach der Ulrichs-Esplanade. Dort hatte das Regiment ein Viereck formirt, dessen offene Seite durch die einrückende Fahnen-Kompagnie geschlossen wurde. Bei Annäherung der Fahnen präsentirte das Regiment und schulterte erst wieder, nachdem die Fahnen in der Mitte des Vierecks Stellung genommen hatten. Oberst v. Dresler hielt alsdann eine kurze Ansprache, in welcher er die hohe Bedeutung des Königlichen Gnadenbeweises hervorhob, worauf das Regiment unter nochmals präsentirtem Gewehr seinem obersten Kriegsherrn ein dreimaliges „Hurrah" rief und die Fahnen den Bataillonen übergeben wurden. Ein Parademarsch in Kompagniefront beendete die Feierlichkeit.

Zum bleibenden Gedächtniß an die huldvollen Worte Sr. Majestät und zur beständigen Erinnerung für die Mannschaften sollte eine Abschrift vorstehender Kabinets-Ordre in jeder Kasernenstube angebracht werden.

Während der letzten Regierungsjahre König Friedrich Wilhelms IV. war in Rücksicht auf die Erkrankung Sr. Majestät von jeder lauten Feier des Geburtstages des Königs Abstand genommen worden. In diesem Jahre wurde nun zum ersten Male wieder der Königsgeburtstag, jetzt der 22. März, in althergebrachter Weise durch Gottesdienst, Parade, Festessen des Offizierkorps und Tanzbelustigungen der Mannschaften gefeiert. —

Eine Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 7. Mai bestimmte, daß künftig die Klammern um die Regimentsnummer fortfallen sollten. Seither wurde die Bezeichnung des Regiments nicht mehr geändert. —

Die Herbstübungen dieses Jahres wurden im Divisions- und Korpsverbande abgehalten und führten das Regiment in die Gegend von Eisleben.

Da in der Umgegend Magdeburgs durchgängig nur sehr harte oder gar gepflasterte Wege vorhanden waren, auf welchen ein Bewegen der Reitpferde nicht ohne Nachtheil stattfinden konnte, so wurde der Gedanke einer Anlage von Reitwegen auf dem Glacis der Festung von allen Betheiligten mit Freuden begrüßt. Die bezüglichen Arbeiten waren im Herbst 1861 beendet.

Digitized by Google

Zur Feier der Krönung Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, welche am 18. Oktober in der alten Krönungsstadt Königsberg stattfinden sollte, wurden als Vertreter der Armee eine große Zahl von Generalen, sowie von jedem Regiment der Kommandeur und die Fahne des 1. Bataillons befohlen. Oberstlieutenant v. Kotze reiste deshalb mit der vom Sergeanten Steger der 3. Kompagnie getragenen Fahne des 1. Bataillons am 12. aus Magdeburg ab und übergab dieselbe in Berlin an die Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, welche bei der Krönung die Ehren-Eskorte für die Fahnen aller Infanterie-Regimenter bilden sollte.

Se. Majestät hatte in Begleitung der Mitglieder des Königlichen Hauses und mit zahlreichem Gefolge am 14. Oktober seinen feierlichen Einzug in Königsberg gehalten. In den folgenden Tagen fanden dort glänzende Festlichkeiten verschiedener Art statt, und am Jahrestage der Schlacht von Leipzig vollzog sich in den Mauern des alten Schlosses, das vor 160 Jahren schon die Krönung des ersten Preußenkönigs gesehen hatte, auch jetzt wieder der Krönungsakt. Von dem Altar der Schloßkirche nahm König Wilhelm die Krone und setzte sie sich und seiner hohen Gemahlin aufs Haupt, dadurch von Neuem bezeugend, daß das preußische Königthum lediglich von Gottes Gnaden herstamme.

Dem durchlauchtigsten Chef unseres Regiments verlieh König Wilhelm in Anerkennung der großen Verdienste des Fürsten um den Staat am Krönungstage das Prädikat „Königliche Hoheit".

Durch Allerhöchste Gnade wurde allen Personen des Soldatenstandes, welche mit Disziplinar- oder gerichtlichen Strafen belegt waren, der Rest der Strafe am 18. Oktober erlassen.

In der Garnison wurde am Krönungstage ein Festgottesdienst im Dom abgehalten. Während das Offizierkorps sich des Mittags in den Räumen des Vereins zu einem Festmahl vereinigte, fanden am Abend Tanzbelustigungen für die Mannschaften in verschiedenen öffentlichen Lokalen statt.

Außer der erwähnten Amnestie hatte Se. Majestät der Armee noch zahlreiche andere Gnadenbeweise zu Theil werden lassen. Vom Regiment wurden befördert: Oberst v. Dresler zum Generalmajor, Oberstlieutenant v. Kotze zum Oberst, die Majors Freiherr v. Hanstein und v. Wedelstaedt zu Oberstlieutenants. Außerdem erhielten Major v. Etzel und Hauptmann v. Karger die 4. Klasse des neugestifteten Kronen-Ordens.

Unter den Regimentskommandeuren, welche sich aus Anlaß der Krönung in Königsberg zusammenfanden, waren allein 12, die ihre militärische Laufbahn im Regiment Nr. 26 begonnen und während des größeren Theiles ihrer Dienstzeit demselben angehört hatten.*) Die Aufmerksamkeit Sr. Majestät wurde gelegent-

*) Es waren die Kommandeure der Regimenter Nr. 6, v. Glümer, Nr. 14, v. Bornstedt, Nr. 20, v. Holleufer, Nr. 21, v. Sauſin, Nr. 26, v. Kotze, Nr. 35, v. Obernitz, Nr. 36, v. Gilsa, Nr. 40, v. Bose, Nr. 44, v. Alten, Nr. 66, v. Kirchbach, Nr. 72, v. Januschowski, und Oberst Köhlau, Abtheilungschef im Kriegsministerium.

Digitized by Google

lich auf diesen Umstand gelenkt, und im Laufe der Unterhaltung über einen so außergewöhnlichen Fall äußerte der König:

„Das ist das Regiment, aus dem Meine Generale hervorgehen."

Größere Anerkennung kann wohl kaum einem Regiment zu Theil werden, als solche Worte aus dem Munde seines obersten Kriegsherrn! Mit hohem Stolze und begeisterter Freude vernahm sie das Offizierkorps; mit einem donnernden Hoch dankte es dem Könige, der so zu loben, so anzuspornen wußte.

---

5. Dienstliche und außerdienstliche Zustände und Begebenheiten bis 1863.

Der Umgestaltung der Armee hatte ein nach allen Richtungen so vortrefflich durchgearbeiteter Entwurf zu Grunde gelegen, daß für die nächste Zeit keinerlei organisatorische Veränderungen zu verzeichnen waren. Ebenso traten auf den Gebieten der Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung keine erwähnenswerthen Neuerungen ein.

Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre wurde die Krönungs-Medaille gestiftet als Erinnerungszeichen für alle Diejenigen, welche der Krönung Sr. Majestät dienstlich beigewohnt hatten.

Von höheren Vorgesetzten hatten die Divisionskommandeure seit 1860 mehrfach gewechselt. An Stelle des zum kommandirenden General des 7. Armeekorps ernannten Generallieutenants Herwarth v. Bittenfeld trat zunächst Generalmajor v. Sydow und, als dieser noch im Jahre 1860 starb, Generalmajor v. Schmidt. Letzterer übernahm bereits im folgenden Jahre das Kommando der 9. Division und wurde durch Generallieutenant v. Ciesielski ersetzt. Derselbe wurde 1862 zur Disposition gestellt und fand seinen Nachfolger in Generallieutenant v. Voigts-Rhetz.

Der Brigadekommandeur, Generalmajor v. Gliszczinski, erhielt 1861 das Kommando der 4. Division; an seine Stelle trat Generalmajor Ehrich.

Für den im Jahre 1862 in den Ruhestand getretenen General der Infanterie v. Gayl wurde Generallieutenant v. Schoeler zum Gouverneur von Magdeburg ernannt. Der Posten des Kommandanten blieb, nachdem Oberst v. Stückradt 1861 als Generalmajor die Kommandantur von Thorn übernommen hatte, vorerst unbesetzt.

Seine Königliche Hoheit der Fürst Karl Anton, dessen Gesundheitszustand sich in letzter Zeit immer ungünstiger gestaltet hatte, sah sich durch diesen Umstand gezwungen, im Sommer 1862 die Bitte um Enthebung von dem Vorsitz des Staatsministeriums auszusprechen. Se. Majestät willfahrte dieser Bitte nur ungern und erst nach Erneuerung derselben, als auch eine längere Entbindung von den Geschäften dem Fürsten die gehoffte Wiederherstellung nicht verschafft hatte. Die Kabinets-Ordre, welche dem Fürsten die erbetene Entlassung gewährte, zollte

Digitized by Google

der umfangreichen Thätigkeit Sr. Königlichen Hoheit auf den verschiedenen Gebieten des Staatslebens reiche Anerkennung und lautete am Schluß:

„Empfangen Eure Königliche Hoheit nochmals den Ausdruck der Ihnen so oft kundgegebenen innigsten Dankbarkeit, die Ich Ihnen schulde für die Aufopferung und erfolgreiche Thätigkeit, die Ihre Leitung der Staatsgeschäfte auszeichnete, welche Dankbarkeit auch, so lange Ich lebe, nicht erlöschen wird."

Baden, den 29. September 1862.

gez. Wilhelm.

Nach der Thronbesteigung erschien Se. Majestät zum ersten Male im November 1862 in Magdeburg, um die soeben vollendete massive Brücke über die Elbe einzuweihen. Bei dieser Gelegenheit fand kein offizieller Empfang statt, und da die Anwesenheit Sr. Majestät nur wenige Stunden dauerte, konnte von anderweitigen Festlichkeiten nicht die Rede sein.

Wenige Monate später, am 17. März 1863, erfolgte die Ernennung des Fürsten Karl Anton zum Militärgouverneur der Rheinprovinz, so daß Se. Königliche Hoheit jetzt diese Stellung für die beiden westlichen Provinzen des Staates bekleidete. Die fürstliche Hofhaltung wurde dementsprechend wieder in Düsseldorf eingerichtet.

Was die taktische Ausbildung der Infanterie in diesen Jahren betrifft, so traten auf allen hierher gehörigen Gebieten die aus dem italienischen Feldzuge gewonnenen Erfahrungen in den Vordergrund.

Dort hatte die französische Infanterie in ungestümem Anlauf die mit gezogenen Gewehren bewaffneten Oesterreicher aller Orten geworfen. Die Folgerungen, welche sich hieraus ergaben, führten zu sehr verschiedenen taktischen Anschauungen, deren jeder eine theilweise Berechtigung innewohnte.

Einerseits huldigte man der Auffassung, daß die Entwickelung dichter Schützenschwärme und ihr möglichst schnelles Heranführen an die feindliche Stellung die einzig richtige Zukunftstaktik sei, wogegen die Feuerwirkung selbst des Zündnadelgewehrs vielfach unterschätzt wurde; andererseits betonte man, daß in dem feinen und sicheren Schießen schon auf weite Distanzen das Mittel zu finden sei, mit welchem man einem derartigen Ungestüm begegnen könne. Jede dieser Anschauungen ließ sich mit stichhaltigen Gründen belegen; nur vergaßen die Anhänger der einen, daß die Hauptstärke des Zündnadelgewehrs nicht im weiten, sondern im schnellen Schießen liege, und die Verehrer der anderen ließen unberücksichtigt, daß die bloße Anwendung bestimmter taktischer Formen ohne rationelle Ausnutzung der Waffenwirkung doch nimmermehr Garantien des Erfolges bieten könne.

Indem man an maßgebender Stelle die richtigen Gedanken beider Anschauungen miteinander in Verbindung brachte, entstanden neue taktische Grundsätze, welche in den „Verordnungen über die Truppenübungen" vom Jahre 1861 zum Ausdruck kamen.

An der Spitze dieser Verordnungen stand der Satz, daß jeder Frontalangriff gegen eine mit dem Zündnadelgewehr bewaffnete Truppe in freiem Terrain miß-

Digitized by Google

glücken müsse, sobald diese Truppe nur ruhig und sicher ihr Feuer abgebe. Sie empfahlen als günstigste taktische Formation für die Ausnutzung des Hinterladers die Kompagniekolonne, aus welcher man nach jeder Richtung leicht und schnell zur Abgabe von Massenfeuer die Linie entwickeln könne. Sowohl beim Angriff als in der Vertheidigung sollten die den Schützen zunächst befindlichen kleinen Soutiens nicht erst das Herankommen der größeren geschlossenen Abtheilungen abwarten, sondern selbstständig zur „kleinen Salve" in die Feuerlinie rücken. Vor der Auflösung zu starker Schützenschwärme wurde ausdrücklich gewarnt, dagegen stete Oekonomie der Kräfte und Fechten aus der Tiefe als besonders wichtig bezeichnet.

Die Bajonnetattacken der Franzosen gaben Veranlassung, auch dem Betriebe der Gymnastik und speziell dem Bajonnetfechten erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Offiziere, welche von der neuerdings ins Leben gerufenen Central-Turnanstalt zurückkehrten, dienten als Lehrmeister für die Unteroffiziere und übertrugen durch diese das in jener Anstalt Gelernte auf die einzelnen Kompagnien. — Die neue Instruktion über den Betrieb der Gymnastik stellte für alle Zweige derselben höhere Anforderungen und setzte speziell fest, daß der Unterricht im Bajonnetfechten nicht, wie bisher, nur besonders gewandten Leuten, sondern Allen zu Theil werden sollte. Dem Premierlieutenant v. Westernhagen II. wurden, als er 1860 von der Central-Turnanstalt zurückkehrte, auf Veranlassung des Oberst v. Dresler von jeder Kompagnie drei der ungeschicktesten Leute für einen längeren Ausbildungskursus überwiesen, um an ihnen zu zeigen, wie mit Hülfe fortgesetzten und rationell betriebenen Turnens selbst körperlich schlecht beanlagte Leute Sicherheit und Gewandtheit im Gebrauch ihrer Gliedmaßen erlangen könnten.

Durch diese erhöhten Anforderungen in sämmtlichen Ausbildungszweigen erfuhr auch der ganze Dienstbetrieb eine wesentliche Umgestaltung. Während früher an den Nachmittagen nur Appell und Instruktion stattgefunden hatten, so wurde jetzt daneben noch eifrig geturnt und geschossen, und nur der Mittwoch und Sonnabend blieben für Zwecke des inneren Dienstes verfügbar.

Wie schon 1850, so eröffnete sich auch im Frühjahr 1862 infolge der Einmischung Preußens in die politischen Verhältnisse des Kurfürstenthums Hessen die Möglichkeit kriegerischer Verwickelungen. Durch höhere politische Gesichtspunkte veranlaßt, den dortigen Verfassungswirren ein Ende zu machen, sah die preußische Regierung ihre wohlmeinenden Absichten so schroff zurückgewiesen, daß eine Regelung dieser Angelegenheit nur noch durch Waffengewalt möglich erschien.

An zwei Korps der Armee, an das 4. und 7., erging deshalb am 9. Mai der Befehl, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen.

Das Regiment setzte sich dementsprechend durch Einziehung von Reserven auf die Stärke von 800 Mann per Bataillon. Im Uebrigen sollte die Kriegsbereitschaft nur als eine Etatsvermehrung aufgefaßt werden, so daß weder die Formation des Ersatz-Bataillons*) noch der Eintritt der Kriegsverpflegung stattfand; auch die

*) Seit der Reorganisation sollte im Kriegsfalle jedes Regiment ein besonderes Ersatz-Bataillon formiren.

Digitized by Google

Gestellung der Mobilmachungspferde unterblieb mit Ausnahme derer für den Patronenwagen.

Am 20. Juni wurde die Konzentration beider Armeekorps in der Gegend von Erfurt und Paderborn befohlen und General der Infanterie v. Schack zum Oberbefehlshaber dieser Armee ernannt. Die Beförderung in den Konzentrationsrayon sollte per Eisenbahn stattfinden; Fahrtableaux u. s. w. waren ausgegeben; am Vorabend der Abfahrt kam aber Gegenbefehl, und den Truppen wurde bekannt gemacht, daß der Kurfürst von Hessen den Forderungen Sr. Majestät des Königs nachgegeben habe.

Am 26. Juni wurden demgemäß die Reserven entlassen und der Friedensetat wieder angenommen.

Da während der Zeit der Kriegsbereitschaft vielfach Uebungen in größeren Verbänden abgehalten worden waren, so fanden im Herbst keine Divisionsmanöver, sondern nur garnisonweise Felddienstübungen mit gemischten Waffen statt. —

Die Herbstübungen des Jahres 1863 wurden in der Umgegend von Quedlinburg und Halberstadt abgehalten.

---

6. Das 50jährige Stiftungsfest.

Die ersten Monate des Jahres 1863 waren reich an patriotischen Festen, welche sich durch die Theilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes auszeichneten. Die Reihe derselben eröffnete am 15. Februar der 100jährige Gedenktag des Hubertusburger Friedens, welcher durch eine kirchliche Feier festlich begangen wurde. Hieran schloß sich am 17. März die 50jährige Wiederkehr des Tages, an welchem Friedrich Wilhelm III. den Aufruf „An mein Volk“ erlassen hatte; eine große Parade der ganzen Garnison galt der Feier des denkwürdigen Ereignisses, von welchem der neue Aufschwung preußischer Macht und Größe datirte. Die noch lebenden Ritter des Eisernen Kreuzes waren für diesen Tag nach Berlin befohlen, um bei der Grundsteinlegung eines Denkmals für König Friedrich Wilhelm III. gegenwärtig zu sein; demnächst fanden sie Alle, ohne Unterschied des Standes, Platz an der Königlichen Tafel.

Demnächst nahte auch die 50jährige Wiederkehr des Tages, an welchem der Vater König Wilhelms die einzelnen Ausländer-Bataillone unter dem Namen „Elb-Infanterie-Regiment“ zu einem Ganzen vereinigt hatte.

Im Kriegssturm und Schlachtengetöse war das Regiment entstanden; auf den Blutgefilden von Ligny und Namur hatte es seine Nummer in die Ehrentafeln preußischer Geschichte eingegraben; in rastloser, unermüdlicher Arbeit hatte es in den langen Friedensjahren immer weiter nach Vervollkommnung gestrebt, und in den Zeiten ernster Noth waren die Früchte dieser Arbeit zu Tage getreten. Ein neues Lorbeerreis hatte das Jahr 1849 um seine Fahnen gewunden, und seitdem hatte das Regiment wieder emsig und unermüdlich weiter gearbeitet, so daß ihm wiederholt Worte der

Digitized by Google

Anerkennung aus dem Munde seines obersten Kriegsherrn zu Theil geworden waren. In Krieg und Frieden hatte sich also das Regiment gleich bewährt; mit Stolz und Freude konnten Alle, die unter seinen Fahnen gestanden hatten oder noch standen, auf diese 50jährige Laufbahn zurückblicken.

Nach der Willensmeinung Sr. Majestät sollte die Stiftungsfeier keinen offiziellen Charakter tragen; sie konnte deshalb nur im engen Kreise des Regiments verlaufen.

Mit großem Jubel wurde die Nachricht begrüßt, daß Se. Königliche Hoheit der Fürst die ehrfurchtsvolle Bitte des Offizierkorps, das Fest durch seine Gegenwart zu verherrlichen, genehmigt habe. Ferner waren Einladungen an die direkten Vorgesetzten des Regiments ergangen, von denen General der Infanterie v. Schack durch Krankheit am Erscheinen verhindert war; auch erschienen die Spitzen der Stadt- und Provinzialbehörden sowie die Kommandeure der in Magdeburg garnisonirenden Truppentheile. Als Zeugen der Vergangenheit des Regiments waren alle diejenigen alten Offiziere, aktive oder inaktive, eingeladen worden, welche mehr als drei Jahre dem Offizierkorps angehört hatten, desgleichen die früheren Aerzte; aus dem Stande der Unteroffiziere und Gemeinen waren die noch lebenden und in oder bei Magdeburg wohnhaften Inhaber des Eisernen Kreuzes, soweit sie dasselbe im Regiment erworben, zur Theilnahme aufgefordert. Endlich wurde die Familie des Stifters des Regiments durch dessen ältesten Enkel, Hauptmann v. Reuß vom 2. Garde-Regiment zu Fuß, repräsentirt.

Die Zahl der Gäste aus diesen verschiedenen Kategorien betrug beinahe Hundert. Leider war ein großer Theil der noch im Dienst befindlichen früheren Offiziere des Regiments durch dienstliche Gründe verschiedener Art am Erscheinen verhindert.

Ein Fest, welches den Theilnehmern Freude und Erhebung gewähren sollte, entbehrte auch der mühevollen Vorbereitungen nicht. Die Ausarbeitung des Festprogramms und alle für den Verlauf der Feier erforderlichen Detailanordnungen lagen in den Händen einer Kommission von Offizieren, deren Vorschläge vom Regimentskommandeur genehmigt wurden.

Das Fest begann am Abend des 4. Juli. Se. Königliche Hoheit der Chef und alle auswärtigen Gäste waren im Laufe des Tages in Magdeburg eingetroffen. Im großen Saale des Gasthofes „zur Stadt London", wo Fürst Karl Anton sein Absteigequartier genommen, versammelte sich das Offizierkorps zur ehrfurchtsvollen Begrüßung seines durchlauchtigsten Chefs, welcher in huldvollen Worten der Freude Ausdruck gab, wieder einmal im Kreise seines „lieben Regiments" weilen zu können.

Die oberen Räume des Vereins boten für den Abend den Vereinigungspunkt des Offizierkorps und seiner Gäste, welche sich hier ungestört und im vertrauten Kreise der Erinnerung an die gemeinsame Vergangenheit hingeben konnten. Hier fand sich der noch lebende Rest der ältesten Generation des Regiments zusammen, jene kern- und eisenfesten Männer, die bereits vor einem halben Jahrhundert für König und Vaterland gekämpft hatten, ferner die große Zahl der alten Offiziere, welche den

Digitized by Google

erworbenen guten Ruf des Regiments im Frieden treu und sorgsam gehütet, die Kämpfer der Jahre 1848 und 49, welche mit Hingebung und Aufopferung, oft unter schwierigen Verhältnissen, dem Regiment neuen Ruhm erworben hatten, und endlich die jüngeren Kameraden, deren heißester Wunsch es war, dermaleinst auch auf eine Laufbahn voll Ruhm und Ehre zurückblicken zu können. Inmitten dieser verschiedenen Gruppen der erlauchte Sproß des Hohenzollerngeschlechts, zu dem alle Anwesenden in Ergebenheit und Liebe emporblickten — fürwahr, ein erhebendes und stolzes Bild!!

Wie mannigfaltig auch die Eindrücke waren, welche in diesem Kreise der Einzelne empfand; wie verschiedenartig die Gefühle sein mochten, von denen jedes Herz hier bewegt wurde, in einer Empfindung fanden sich Alle zusammen: in begeisterungsvoller Verehrung für den Königlichen Kriegsherrn und in der Anhänglichkeit an die Fahne, welcher jeder Einzelne seinen Treuschwur geleistet hatte.

In lebhaftem Austausch der Gedanken und Empfindungen bewegte sich Alt und Jung, nachdem die Wogen der ersten Begrüßung sich gelegt hatten, zwanglos neben und durcheinander. Laute Freude, rege Heiterkeit herrschte überall, und Mitternacht war längst vorüber, bevor die Mehrzahl der Gäste an den Aufbruch dachte.

Die Festlichkeiten des 5. Juli begannen mit einer Parade des Regiments vor seinem hohen Chef. Dazu standen um 9 Uhr Morgens die Bataillone in Kompagniefront-Kolonne mit entrollten Fahnen auf der Ulrichs-Esplanade; Se. Königliche Hoheit wurde unter präsentirtem Gewehr mit lautem „Hurrah" empfangen und ging, gefolgt von den alten Offizieren und den sonstigen Gästen die Front der Bataillone entlang. Nachdem sodann ein Viereck formirt war, hielt Oberst v. Kotze eine kurze, kernige Ansprache, erinnerte an die Entstehung und bisherige ruhmvolle Geschichte des Regiments, gedachte der ehrenden Anwesenheit des hohen Chefs und schloß mit der Aufforderung, das Gelübde der Treue bis in den Tod für unsern ritterlichen König und Kriegsherrn von Neuem zu bekräftigen; ein enthusiastisches Hoch folgte der von Begeisterung getragenen Rede, und mit einem Parademarsch in Zügen schloß dieser Theil der Festfeier.

Se. Königliche Hoheit begab sich hierauf in Begleitung der Gäste und des Offizierkorps nach dem an der Kaserne Ravensberg gelegenen Ravelin, in dessen schattigen Gartenanlagen ein einfaches Frühstück eingenommen wurde.

Inzwischen waren auf dem größeren der beiden Kasernenhöfe die Vorbereitungen für ein Prämienschießen nebst Preisturnen und Bajonnetiren der Unteroffiziere und Mannschaften getroffen. Durch diese Schaustellung sollte einerseits den alten Kameraden Gelegenheit geboten werden, sich ein Bild von dem gegenwärtigen, gegen früher so erheblich veränderten Stande der Ausbildung zu machen, während andererseits beabsichtigt wurde, den durch hervorragende dienstliche Leistungen sich auszeichnenden Unteroffizieren und Soldaten eine Anerkennung zu gewähren; für letzteren Zweck waren aus bereiten Mitteln über hundert, zum Theil recht werthvolle Preise beschafft worden.

Zum Schießen waren per Kompagnie 2 Unteroffiziere und 2 Gemeine bestimmt; jeder derselben sollte auf 200 Schritt 3 Schuß aufgelegt nach der Spiegelscheibe resp. der mannsbreiten Scheibe abgeben. An dem Bajonnetfechten betheiligten

Digitized by Google

sich die vier besten Fechter jeder Kompagnie, welche durch das Loos paarweise zusammengestellt wurden; die vierundzwanzig Sieger des ersten Ganges fochten zum zweiten Male um die zu erwerbenden Prämien. Die Turner, 5 Mann per Kompagnie, welche ebenfalls ohne Berücksichtigung der Chargen ausgewählt waren, hatten, da am Festtage naturgemäß nur wenige Uebungen gezeigt werden konnten, bereits früher vor einer besonderen Kommission das eigentliche Preisturnen abgehalten, so daß jetzt nur Schauturnen der Prämiirten stattfand; dasselbe gab aber volle Gelegenheit, die Ausbildung in diesem Dienstzweige zu beurtheilen.

Bei der demnächst stattfindenden Preisvertheilung übergab Se. Königliche Hoheit Höchstseigenhändig die ersten Preise*) den Siegern, an Jeden derselben huldvolle Worte des Lobes und der Anerkennung richtend, welche den Werth der Gabe noch erheblich steigerten. Die vorgeführten Leistungen waren durchweg vortrefflich und hatten nicht nur auf die Gäste, sondern auch auf den hohen Chef einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Inzwischen war die Mittagszeit herangekommen, und die Mannschaften wurden in den einzelnen Kompagnie-Revieren mit Speise und Trank bewirthet.

Um 3 Uhr versammelte sich das Offizierkorps mit seinen Gästen zum Diner in den Sälen des „Verein". Durch die Büsten der drei Könige, unter denen das Regiment gedient, durch Fahnen, Blattpflanzengruppen, militärische Embleme u. s. w. waren die einzelnen Räume festlich geschmückt worden; am Eingange machte ein Doppelposten in der Uniform des Regiments von 1813 die Honneurs.

Bei dem Festmahl brachte Se. Königliche Hoheit der Fürst den ersten Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs aus. Leider ist der Wortlaut der fürstlichen Rede nicht erhalten geblieben, so daß hier nur einzelne Theile derselben wiedergegeben werden können; Se. Königliche Hoheit sprach die Versicherung aus, daß der geliebte König, dessen reges Interesse für die Armee im Ganzen wie im Einzelnen sich nimmer verleugne, auch heute des Regiments an dessen Ehrentage gedenke; als der Fürst im weiteren Verlauf der Rede die Worte betonte: „So fest wie Preußens Königthum, so fest stehen auch die preußischen Regimenter", da schlug jedes Herz hoch auf in stolzer Empfindung, und der Jubel war unendlich, als das Hoch auf den ritterlichen König und Kriegsherrn erscholl.

Diesem ersten Toast folgte eine Reihe anderer: des Gouverneurs, Generallieutenants v. Schöler, auf den hohen Chef, des Divisionskommandeurs, Generallieutenants v. Voigts-Rhetz, auf das Regiment, des Oberst v. Kotze auf die Veteranen; im Namen der Letzteren antwortete Oberstlieutenant a. D. Richardson, welcher bereits dem ersten Ausländer-Bataillon angehört hatte. Demnächst brachte Oberst v. Kotze ein stilles Glas den Todten des Regiments; ihm antwortete Hauptmann v. Reuß in längerer Rede, worin er, die Errichtung des Regiments als eine kühne That bezeichnend, den Wunsch aussprach, daß kommende Tage das Regiment jederzeit zu kühner That bereit finden möchten.

Während des Diners ging eine Anzahl telegraphischer Depeschen mit Glückwünschen alter Kameraden ein, welche verhindert waren, dem Fest persönlich beizu-

*) Silberne Becher oder Ancre-Uhren.

Digitized by Google

wohnen. Von Nah und Fern kamen Grüße; aus Danzig und von der polnischen Grenze, aus Schlesien und sogar von den Alpen her erklang aus treuen Herzen ein Hoch dem alten unvergessenen Regiment.

Freudig erregt und in gehobener Stimmung verließ man gegen Abend die Räume des „Verein", um sich wieder dem eigentlichen Mittelpunkte des Festes, der Kaserne Ravensberg, zuzuwenden.

Der große Kasernenhof im Wallgraben, den das Ravelin mit seinen reizenden Gartenanlagen auf der einen, die Defensionskaserne auf der anderen Seite begrenzte, war zu einem ausgedehnten Festplatz umgewandelt. Für jedes Bataillon war ein reich mit Fahnen und Guirlanden geschmückter Tanzplatz gebaut, während in der Mitte des Ganzen, vor dem Eingange zum Ravelin, auf einer Tribüne die Musik Platz fand. Längs der Kaserne standen, reich verziert mit kriegerischen Emblemen aller Art, die zwölf Zelte der Kompagnien, deren jedes eine eigenartige Dekoration mit besonderen Merkmalen aufwies; Letztere gaben vielfach Anlaß zu scherzhaften Bezeichnungen des Zeltes, wie z. B. Wachsfiguren-Kabinet (1. Kompagnie), Mausefalle (12. Kompagnie) u. s. w.; im Innern der Zelte waren Buffets für die Bewirthung der Mannschaften aufgeschlagen. Der ganze Platz, durch zahlreiche Ballons und Transparente erleuchtet, gewährte bei dem herrlichen Wetter einen höchst malerischen Anblick.

Dem Publikum war, soweit die Raumverhältnisse dies nur irgend gestatteten, der Zutritt zu dem Festplatze freigegeben, und es bewies sein Interesse für das Regiment durch zahlreiches Erscheinen.

In dem tageshell erleuchteten Ravelin bewegte sich neben dem Offizierkorps und seinen Gästen ein zahlreicher Kreis von Damen und Herren der Magdeburger Gesellschaft bis gegen die Mitternachtsstunde. Auch Se. Königliche Hoheit der Fürst war um 8 Uhr wieder im Kreise seines Regiments erschienen und erfreute durch seine leutselige Herablassung alle Herzen.

Auf dem Kasernenhofe endete das Fest erst mit Tagesanbruch. Nicht ein Mißton, nicht die leiseste Unordnung hatten seinen harmonischen Verlauf getrübt.

Am nächsten Vormittage vereinigten sich alte und junge Kameraden des Regiments zu einem Abschiedstrunk. Hier wurde die Idee angeregt, zum Andenken an die schönen Festtage und zur Erinnerung an die aus dem Offizierkorps geschiedenen resp. später noch ausscheidenden Kameraden ein „Regimentsalbum" anzulegen. Der Gedanke fand allseitige Zustimmung und wurde binnen Jahresfrist zur That. Durch das Entgegenkommen der alten Herren gelangte das Offizierkorps allmälig in den Besitz der Bilder fast aller seiner ausgeschiedenen Kameraden.

Ein früherer Angehöriger des Regiments, Major a. D. v. Loefen, hatte aus Anlaß des Stiftungsfestes einige militärisch-patriotische Lieder und Gedichte verfaßt, deren Widmung Fürst Karl Anton huldvoll entgegennahm. Eines der Lieder war ein speziell für die Mannschaften des Regiments bestimmtes Marschlied. Von den Gedichten war dasjenige mit dem Titel „Unsere Todten" das Bedeutendste; es ist in Beilage 19 wiedergegeben.

An der Deckung der Kosten für das Stiftungsfest hatte der durchlauchtigste Chef in seiner bereits oft bewiesenen Großmuth sich mit einer namhaften Summe

Digitized by Google

betheiligt, da er „als Offizier des Regiments“ hierzu verpflichtet sei. Einige Tage später ging ein Schreiben des Fürsten an den Regimentskommandeur ein, in welchem es hieß:

„Es ist mir ein Herzensbedürfniß, nochmals auf das schöne und denkwürdige Fest vom 5. zurückzublicken. Dasselbe hat nach allen Richtungen einen bleibenden und erhebenden Eindruck in mir zurückgelassen. Es war Veranlassung, daß ich die Bekanntschaft mit meinem schönen, braven Regiment erneuern, daß ich dem Offizierkorps mich wieder kameradschaftlich nähern konnte, daß ich Zeuge sein durfte von der Bethätigung echt preußischer Gesinnungen und Gefühle gelegentlich des wohlthuenden Kontakts zwischen ruhmreicher Vergangenheit und strebsamer, pflichttreuer Gegenwart.“

Die Vereinigung der verschiedenen Generationen des Regiments während der Festtage hatte in der That einen sehr harmonischen Eindruck gemacht. Die alten Kameraden hatten wahrnehmen können, daß der im Regiment herrschende Geist immer noch derselbe geblieben sei; sie trugen die Ueberzeugung mit sich fort, daß die junge Generation den Ruhm und die Ehre desselben auch in der Zukunft hoch und heilig halten werde.

Freilich war gegenwärtig noch nicht zu übersehen, wie bald diese Zukunft sich zu einer Epoche welterschütternder Ereignisse gestalten würde; aber gerade im Sturm der Zeiten sollte es sich zeigen, wie unerschütterlich die jungen 26er an den alten Traditionen festhielten, mit welcher todesmuthigen Berufstreue sie den Wahlspruch zur Geltung brachten:

„Gut und Blut,
Herz und Hand,
Alles für König und Vaterland!!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilagen

zur

Regiments-Geſchichte

Erſter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

Rang-Liste[1])

von denen Offiziers des Bataillons Ausländer am 5. April 1813.

1) Ob. Lt Heinrich Adolph v. Reuß aus Mecklenburg, 48 Jahre alt[2]), Dienstzeit 30 Jahre. Zuletzt Kommandeur des Füsilier-Bataillons im Leib-Infanterie-Regiment. Im Herbst 1812 als Invalide verabschiedet.

2) Maj. Wilhelm v. Cieſielski aus Ostpreußen, 45 Jahre alt, Dienstzeit 16 Jahre. 10 Jahre im Regiment Garde. 6 Jahre in England.

3) Kapt. Wilhelm v. Bredow aus Mecklenburg, 36 Jahre alt, Dienstzeit 9 Jahre. Im Kürassier-Regiment von Quitzow, war seit 1807 Rittergutsbesitzer.

4) Kapt. Ferdinand Richter aus Sachsen, 39 Jahre alt, Dienstzeit 3½ Jahr. Sächsischer Kapitän.

5) P. L. Friedrich v. Liebhaber[3]) aus Braunschweig, 28 Jahre alt, Dienstzeit 11 Jahre. Beim Garde-Jäger-Bataillon (?). War wegen Invalidität zur Versorgung bestimmt.

6) P. L. Karl v. Goetsch[3]) aus Ostpreußen, 40 Jahre alt, Dienstzeit 26 Jahre. 11 Jahre in preußischen, 15 in mecklenburgischen Diensten.

7) P. L. Lalanze du Cloux aus Holland, 27 Jahre alt, Dienstzeit 6 Jahre. 4 Jahre in holländischen, 2 Jahre in französischen Diensten.

8) S. L. Adolph v. Seydlitz aus Litthauen, 33 Jahre alt, Dienstzeit 5 Jahre. Hat beim 1. Westpreußischen Infanterie-Regiment den Abschied genommen.

9) S. L. Ludwig Schmehl aus Westpreußen, 22 Jahre alt. Beamter bei der Regierung zu Bromberg.

10) S. L. Georg Braun aus Franken, 49 Jahre alt, Dienstzeit 27 Jahre. Feldwebel mit Invalidenschein vom Leib-Regiment.

11) S. L. u. Audit. Friedrich Kämmerer aus Schwarzburg, 23 Jahre alt. Ist 4 Jahre Advokat gewesen.

12) Fähnr. Ludwig v. Hamilton aus Altenburg, 21 Jahre alt[4]). Will in Jena studirt haben (?).

---

[1]) Aus den Akten des Königlichen Geheimen Staatsarchivs zu Berlin.

[2]) In den v. Reuß'schen Familienpapieren findet sich die Notiz, derselbe habe sich auf Kosten seiner Dienstzeit erheblich jünger gemacht und sei in Wirklichkeit 55 Jahre alt gewesen.

[3]) Beide wurden am 20. April zu Stabs-Kapitäns ernannt.

[4]) Wurde am 20. April zum Sekondlieutenant ernannt.

Digitized by Google

Beilage 2.

Nachtrag zu Beilage 1.

1) Ob. Lt. Karl v. Stutterheim aus Ostpreußen, 55 Jahre alt, Dienstzeit 32 Jahre. Früher im Regiment Garde.

2) Maj. Silvius v. Hanstein aus Sachsen, 62 Jahre alt, Dienstzeit 37 Jahre. Kommandeur des 4. Bataillons 1. Westpreußischen Infanterie-Regiments.

3) Stabs-Kapt. Kolbe. Personalverhältnisse unbekannt.[1])

4) P. L. Friedrich v. Radecke aus Brandenburg, 43 Jahre alt, Dienstzeit 13 Jahre. Adjutant beim Oberst v. Szekuly.[2])

5) S. L. Heinrich Ballow aus Brandenburg, 33 Jahre alt, Dienstzeit 8 Jahre. Quartiermeister beim Grenadier-Bataillon v. Knebel.

6) S. L. Eduard v. Geisler aus Ostpreußen, 24 Jahre alt, Dienstzeit 3 Jahre. Füsilier-Bataillon v. Bülow.

7) S. L. Heinrich Kaspary aus Westfalen, 20 Jahre alt, Dienstzeit 3 Jahre. Westfälische Chevauxlegers-Garde.

8) S. L. Wilhelm Klamann aus Pommern, 32 Jahre alt, Dienstzeit 12 Jahre. Reitendes Jägerkorps.

9) S. L. Heinrich Fritsch aus Baden, 39 Jahre alt, Dienstzeit 19 Jahre. Feldwebel beim Regiment v. Malschitzky; Feldzug 1806.

10) S L. Heinrich Wesendorf aus der Mittelmark, 23 Jahre alt. Scheint im Civildienst angestellt gewesen zu sein.

11) S. L. Ferdinand Herrmann aus der Pfalz, 41 Jahre alt, Dienstzeit 20 Jahre. 15 Jahre im Regiment Herzog von Braunschweig, 5 Jahre beim Leib-Regiment als Feldwebel. Verdienstmedaille für Kolberg.

12) S. L. Ludwig Trückwald aus der Pfalz, 43 Jahre alt, Dienstzeit 20 Jahre. Feldwebel beim Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments.

13) S. L. v. Zychlinski aus Westpreußen, 26 Jahre alt, Dienstzeit 3 Jahre. Beim Bataillon Anhalt als Sekondlieutenant.

14) S. L. Leo Wucherer aus der Mittelmark, 24 Jahre alt, Dienstzeit ½ Jahr. Bei den Garde Jägern Unteroffizier (?).

15) Port. Fähnr. Konrad v. Reuß I. aus Südpreußen, 17 Jahre alt. Kadettenkorps.

16) Port. Fähnr. Adolph v. Reuß II. aus Südpreußen, 16 Jahre alt. Kadettenkorps.

17) Port. Fähnr. Wilhelm v. Gontard aus der Mittelmark, 17 Jahre alt. Scheint Student gewesen zu sein.

18) Rgts. Chir. Friedrich Eisenach aus Thüringen, 45 Jahre alt, Dienstzeit 25 Jahre. Beim Regiment v. Göcking.

---

[1]) Näheres nicht zu ermitteln gewesen; er fiel bereits im Gefecht von Lübnitz.

[2]) Bisher hat sich nicht feststellen lassen, ob dies preußische oder fremdländische Dienste gewesen.

Digitized by Google

Beilage 3.

Rang-Liste

von denen Offiziers des 2. Bataillons Ausländer am 23. Juni 1813.

1) St. Kapt. Johann v. Goetsch, siehe Beilage 1.

2) St. Kapt. Ernst v. Maltitz aus Sachsen, 46 Jahre alt, Dienstzeit 16 Jahre. Im Regiment v. Strachwitz; hat den Feldzug 1787 mitgemacht.

3) St. Kapt. Georg v. Reundorf aus Magdeburg, 32 Jahre alt, Dienstzeit 16 Jahre. 1½ Jahr Artillerist; später im Regiment Prinz von Oranien.

4) P. L. Theodor Frick aus Braunschweig, 22 Jahre alt, Dienstzeit 6 Jahre. 3 Jahre Militär-Akademie. 3 Jahre 2. Westfälisches Husaren-Regiment; hat Feldzug 1812 mitgemacht.

5) S. L. August Rojahn aus Halberstadt, 25 Jahre alt, Dienstzeit 4 Jahre. Westfälische Chevauxlegers-Garde; Feldzug 1812.

6) S. L. Heinrich Behrendt aus Südpreußen, 26 Jahre alt, Dienstzeit 6 Jahre. Schlesisches Jäger-Korps, Feldzug 1806; hat bei Altwasser mit 30 Jägern 200 Württemberger gefangen genommen.

7) S. L. Martin Conrad aus Berlin, 28 Jahre alt, Dienstzeit 6 Jahre. Schillsches Korps; später Gensdarm. Feldzug 1807.

8) S. L. Karl v. Wasserthal aus Siebenbürgen, 35 Jahre alt, Dienstzeit 17 Jahre. In österreichischen Diensten gewesen.

9) S. L. Ferdinand Knorr aus Pommern, 19 Jahre alt, Dienstzeit ½ Jahr. Oberjäger im 1. Pommerschen Infanterie-Regiment.

10) S. L. v. Borcke. Personalverhältnisse unbekannt geblieben; er fiel bereits im Gefecht bei Wietstock.

Digitized by Google

Beilage 4.

Rang-Liste

der Offiziere des Füsilier-Bataillons vom Elb-Infanterie-Regiment am 22. September 1813.

1) Maj. Herkules le Blanc de Sourville aus der Schweiz, 44 Jahre alt, Dienstzeit 21 Jahre. Im Regiment Prinz Louis.

2) St. Kapt. Ferdinand v. Witten aus Pommern, 37 Jahre alt, Dienstzeit 19 Jahre. Regiment von Rüts.

3) St. Kapt. Harry Richardson aus Holland, 30 Jahre alt. Generaladjutant in holländischen Diensten.

4) St. Kapt. Heinrich v. Barbeleben aus Pommern, 32 Jahre alt, Dienstzeit 16 Jahre. Im 2. Ostpreußischen Infanterie-Regiment.

5) S. L. Karl Brettner aus Weimar, 30 Jahre alt. In österreichischen und neapolitanischen Diensten.

6) S. L. Ludwig v. Hamilton (siehe Beilage 1).

7) „ Ludwig Siegfried aus Hannover, 27 Jahre alt. In französischem Dienst.

8) „ Magnus Puft aus Pommern, 19 Jahre alt. Expedient und Rechnungsführer beim Militär-Gouvernement Stargard.

9) S. L. Heinrich Ellon aus Hannover, 21 Jahre alt. In westfälischen Diensten.

10) „ Karl Bluts aus Darmstadt, 29 Jahre alt. In österreichischen Diensten.

Digitized by Google

Beilage 5.

Rang-Liste

des Elb-Infanterie-Regiments, enthaltend den Zuwachs des Offizierkorps bis zum 1. April 1814.

---

1) St. Kapt. Albrecht v. d. Oelsnitz aus Ostpreußen, 36 Jahre alt, Dienstzeit 9 Jahre. Im Regiment Prinz Hohenlohe.

2) St. Kapt. Gustav v. d. Mosel aus Moers, 34 Jahre alt, Dienstzeit 12 Jahre. Zuletzt 2. Reserve-Regiment.

3) St. Kapt. Meinhard v. Ising aus Friesland, 35 Jahre alt, Dienstzeit 15 Jahre. Im Regiment v. Schladen; zuletzt 2. Schlesisches Landwehr-Regiment.

4) P. L. Heinrich v. Reichenbach aus Magdeburg, 31 Jahre alt, Dienstzeit 14 Jahre. Im Regiment Herzog von Braunschweig; zuletzt im Ersatz-Bataillon des Regiments.

5) P. L. Albrecht v. Germar aus Sachsen, 28 Jahre alt, Dienstzeit 15 Jahre. Im Pommerschen Garnison-Bataillon; zuletzt im Ersatz-Bataillon des Regiments.

6) S. L. Friedrich v. Klitzing aus der Priegnitz, 37 Jahre alt, Dienstzeit 17 Jahre. Im Pommerschen Garnison-Bataillon.

7) S. L. Friedrich v. Seydlitz II. aus Ostpreußen, 24 Jahre alt, Dienstzeit 7 Jahre. Im Pommerschen Garnison-Bataillon.

8) S. L. Bernhard v. d. Marwitz aus Pommern, 24 Jahre alt, Dienstzeit 5 Jahre. Im Regiment v. Ploetz.

9) S. L. Otto v. Puttkamer aus Pommern, 24 Jahre alt, Dienstzeit 7 Jahre. Im Westpreußischen Ulanen-Regiment.

10) S. L. Karl Habelmann aus Pommern, 23 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim Pommerschen Grenadier-Bataillon.

11) S. L. Karl Stubenrauch aus der Mittelmark, 23 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim Pommerschen Grenadier-Bataillon.

12) S. L. Friedrich Stavenhagen aus Pommern, 18 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Pommerschen Infanterie-Regiment.

13) S. L. August Scheel aus Pommern, 19 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Pommerschen Infanterie-Regiment.

14) S. L. Leopold v. Podjorski aus Pommern, 24 Jahre alt, Dienstzeit 4 Jahre. 4. Ostpreußisches Infanterie-Regiment; zuletzt im Ersatz-Bataillon des Regiments.

15) S. L. August Bulle (Personalverhältnisse unbekannt). Zuletzt im Ersatz-Bataillon des Regiments.

16) S. L. Karl v. Michalowsky aus der Mittelmark, 21 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger im Regiment.

17) S. L. Friedrich Weigelt aus Schlesien. Feldwebel beim Jäger-Detachement des Regiments.

18) S. L. Konrad v. Reuß I. (Personalverhältnisse siehe Beilage 2).

19) „ Adolph v. Reuß II. desgl.

20) „ Wilhelm v. Gontard desgl.

21) „ August v. Weißenborn aus Berlin, 28 Jahre alt, Dienstzeit 10 Jahre. Zuletzt im Ersatz-Bataillon des Regiments.

22) S. L. Ludwig Adler aus Hessen, 25 Jahre alt. In westfälischen Diensten.

23) „ Wilhelm Behrens aus Westfalen, 26 Jahre alt. In westfälischen Diensten.

24) „ Wilhelm Voigt aus der Mittelmark, 23 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim Leib-Infanterie-Regiment.

Digitized by Google

25) S. L. Ferdinand Herzog aus Berlin, 18 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiment.

26) S. L. August Gleiwitz aus Pommern, 19 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Pommerschen Infanterie-Regiment.

27) S. L. Johann Wegner aus Prenzlau, 32 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Garnison-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments.

28) S. L. Wilhelm Münter aus Westfalen, 23 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. In westfälischen Diensten.

29) S. L. Heinrich Schäfer aus der Neumark, 23 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger bei der Infanterie von Lützow.

30) S. L. Friedrich Hembd aus der Neumark, 18 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 3. Ostpreußischen Infanterie-Regiment.

31) S. L. Eduard Küster aus Berlin, 18 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Garde-Regiment zu Fuß.

32) S. L. Ludwig Borchardt aus Pommern, 27 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Garnison-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments.

33) S. L. Karl am Ende aus Berlin, 30 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Garnison-Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments.

34) S. L. Friedrich Mroßeck aus Magdeburg, 30 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim Garde-Jäger-Bataillon.

35) S. L. Johann Grüneberg aus Brandenburg, 24 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Pommerschen Infanterie-Regiment.

36) S. L. Adolph Müller aus Prenzlau, 21 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment.

37) S. L. Eduard Heymann aus Berlin, 22 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim Leib-Infanterie-Regiment.

38) S. L. Wilhelm Mehring aus Berlin, 22 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Garde-Regiment zu Fuß.

39) S. L. Heinrich Singer aus Berlin, 20 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Garde-Regiment zu Fuß.

40) S. L. Ludwig Klohse aus Pommern, 22 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Pommerschen Infanterie-Regiment.

41) S. L. Friedrich Nierenbach aus der Mittelmark. 22 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 1. Ostpreußischen Infanterie-Regiment.

42) S. L. Ernst Wegner aus Berlin, 19 Jahre alt, Dienstzeit 1 Jahr. Freiwilliger Jäger beim 4. Ostpreußischen Infanterie-Regiment.

Digitized by Google

Beilage 6.

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. Mai 1815.

Oberst v. Reuß, Pat. v. 9. 8. 1814, ✠ ■2 *RW4*
Ob. Lt. v. Natzmer, ■2 F
Maj. v. Kerkering, ■2 I
" v. Cieſielski, Pat. v. 1. 6. 1813 II

Kapt.	v. Bredow, Pat. v. 26. 3. 1813, *RW4*	10
"	v. Liebhaber, Pat. v. 9. 4. 1813	11
"	v. Maltitz, Pat. v. 10. 3. 1814	6
"	v. d. Horſt, Pat. v. 25. 11. 1813, ■1	2
"	v. Richardſon, Pat. v. 2. 9 1814	3
Stabs-Kapt.	v. Bardeleben, Pat. v. 31. 3. 1815	12
"	v. Radecke, Pat. v. 1. 4. 1815 ■2	R. A.
"	v. d. Moſel, Pat. v. 2. 4. 1815	1
"	v. Iſing, Pat. v. 3. 4. 1815	9
P. L.	v. Reichenbach, Pat. v. 28. 10. 1813	4
"	v. Germar, Pat. v. 28. 10. 1813	8
"	v. Zitzwitz, ■2	7
"	v. Seydlitz I., Pat. v. 31. 8. 1814	10
"	v. Seydlitz II., Pat. v. 31. 8. 1814	5
"	v. Grävenitz, Pat. v. 8. 10. 1814, ■2 *RW4*	Führer des Jäger-Detach.
S. L.	v. d. Marwitz, Pat. v. 23. 1. 1813	3
"	Cämmerer, Pat. v. 7. 4. 1813	Audit. 1
"	Behrendt, Pat. v. 7. 4. 1813	6
"	Rojahn, Pat. v. 7. 4. 1813	9
"	Wucherer I., ohne Patent, ■2	Rechn.-Führer I
"	Siegfried, ohne Pat.	10
"	Habelmann, " " ■2	Adj. I
"	Stavenhagen, ohne Pat.	Adj. F
"	Scheel, " "	3

S. Lt	Puſt, ohne Pat.	1
"	v. Podjorski, " "	6
"	v. Reuß I., " "	2
"	v. Reuß II., " " ■2	Adj. II
"	Weigelt, " "	9
"	v. Gontard, " "	Jäger-Detach.
"	Behrens, " "	Rechn.-Füh. F
"	Adler, " "	7
"	Voigt, " "	2
"	Herzog, " "	1
"	Gleiwitz, " "	10
"	Wegner, " "	9
"	Schaeffer I., " "	11
"	Hembd, " "	7
"	Küſter, " "	8
"	Borchardt, " "	5
"	Mrotzeck, " "	2
"	Fengel, " " ■2	12
"	Bockrodt, " "	9
"	Singer, " "	5
"	van Vliet, " " ■2	3
"	Kaiſer, " "	7
"	Bolick, " "	11
"	Wirths, " "	4
"	Schaeffer II., " "	1
"	Wucherer II., " "	12
"	Schmedding, " "	6
"	Feige, " "	8

Aggregirt:

Kapt. v. Heyden, beim Generalſtabe kommandirt
P. L. Berndt
S. L. Münter
" v. Leliva.

Regiments-Chirurg:

Eiſenach.

Digitized by Google

Erläuterungen.

Abgang seit dem 1. August 1813.

a. Vor dem Feinde geblieben:

Kapt. Kolbe den 27. August 1813 bei Lübnitz; S. L. v. Borke den 22. August 1813 bei Wietstock; Port. Fähnr. v. Tritschler den 6. September bei Tennewitz; Kapt. v. d. Oelsnitz, S. L. Ellon, beide den 14. Dezember 1814 bei Dremeln.

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Ob. Lt. v. Stutterheim zur Inspektion der Westfälischen Ersatz-Bataillone; Kapt. v. Heyden[1]) in den Generalstab; Kapt v. Barsewitsch zum 1. Westfälischen Landwehr-Regiment; Kapt. v. Kühnemann und P. L. Lenz[1]) zu den Garnison-Bataillonen Nr. 17 resp. 19; S. L. Fritsch zur Garnison-Kompagnie in Spandau; Kapt. v. Witten bei der Artillerie (?) aggregirt; S. Lts. v. Hamilton und Bulle zum Ersatz-Bataillon Nr. 1; P. L. v. Klitzing zum 27. Infanterie-Regiment.

c. Verabschiedet:

Ob. Lt. v. Hanstein und Maj. Le Blanc mit Ruhegehalt; Kapt. v. Goetsch und S. L. Wesendorf als Halbinvalide mit Aussicht auf Anstellung bei der Gendarmerie; S. Lts. Braun, Herrmann und Trückwald mit Aussicht auf Anstellung im Civildienst; Kapt. Richter, P. Lts. du Cloux und Frick, sowie S. L. Bluts behufs Uebertritts in fremde Dienste; Kapt. v. Neundorf und P. L. Ballow unter Verleihung des Charakters als Kapitän; S. Lts. Kaspari, Heymann, Mehring, Grüneberg, Jakobson[1]), v. Puttkamer, v. Weißenborn, Stubenrauch, am Ende, Wegner I., Nierenbach, Klamann, v. Geisler, Knorr, Müller, v. Michalowski, v. Tesmar[1]), Brettner, Klohse und Damköhler[1]).

d. Außerdem ausgeschieden:

S. Lts. Wasserthal, v. Zychlinski, Schmehl und Konrad.

---

[1]) Sind erst nach dem 1. April 1814 zum Regiment versetzt worden.

Digitized by Google

Beilage 7.

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. April 1816.

Oberst v. Reuß, Pat. v. 9. 8. 1814, ✠ ■2 *RW4*
Od. Lt. v. Kerkering, Pat. v. 22. 10. 1815, ■2 F
Maj. v. Below, Pat. v. 11. 8. 1815 II
" v. Bredow, Pat. v. 2. 9. 1815, *RW4* I
" v. Liebhaber St

Kapt. v. d. Horst, Pat. v. 25. 11. 1813. ■1 2
" v. d. Heyden, Pat. v. 1. 9. 1814, ■2 5
" Richardson, Pat. v. 2. 9. 1814 3
" v. Barbeleben, Pat. v. 31. 3. 1815 12
" v. Radeke, Pat. v. 1. 4. 1815, ■2 7
" v. Ising, Pat. v. 3. 4. 1815 9
" Stoelting, Pat. v. 3. 4. 1815 6
" v. Wietersheim, Pat. v. 4. 4. 1815 4
" v. Etzdorff, Pat. v. 4. 4. 1815 8
" v. Germar, Pat. v. 9. 11. 1815 1
" v. Seydlitz 10
P. L. v. d. Marwitz, Pat. v. 31. 3. 1815 11
" v. Podjorski, Pat. v. 1. 9. 1815 7
" Rojahn, Pat. v. 3. 9. 1815 5
" Wucherer I., Pat. v. 4. 10. 1815, ■2 1
" Schulz 2
" Siegfried 4
" Habelmann ■2 3
" Stavenhagen 7
" Pust 12
S. L. Münter, Pat. v. 3. 10. 1813 1
" v. Reuß I., Pat. v. 3. 11. 1813 Adj. I
" v. Reuß II., Pat. v. 4. 11. 1813, ■2 Adj. II
" Weigelt, Pat. v. 27. 12. 1813 12
" v. Gontard, Pat. v. 28. 12. 1813 Adj. F

S. L. Behrens, Pat. v. 20. 1. 1814 6
" Adler, Pat. v. 21. 1. 1814, ■2 5
" Mrotzeck, Pat. v. 8. 4. 1814 4
" Voigt, Pat. v. 9. 4. 1814 8
" Herzog, Pat. v. 10. 4. 1814 2
" Gleiwitz, Pat. v. 11. 4. 1814 11
" Schaeffer I., Pat. v. 12. 4. 1814 10
" Hembd, Pat. v. 13. 4. 1814 7
" Küster, Pat. v. 14. 4. 1814 9
" Borchardt, Pat. v. 15. 4. 1814 6
" Singer, Pat. v. 17. 4. 14 12
" Wegener, Pat. v. 18. 4. 1814 11
" Fengel, Pat. v. 28. 5. 1814, ■2 8
" Schaeffer II., Pat. v. 18. 8. 1814 1
" Bockrodt, Pat. v. 30. 8. 1814 10
" Schmedding, Pat v. 5. 10. 1814 5
" Wucherer II., Pat. v. 14. 10. 1814 9
" Berring, Pat. v. 30. 10. 1814 Adj. R
" van Vliet, Pat. v. 11. 11. 1814, ■2 3
" Kaiser, Pat. v. 17. 11. 1814 7
" Wirths, Pat. v. 19. 11. 1814 4
" v. Lelwa 6
" Feige, Pat. v. 19. 3. 1815 5
" Meinecke 12

Portepee-Fähnrichs:

Müller, v. Puttkamer, v. Schwedler, Hahn, Stohmann, Bahnert, v. Reuß, Reisler, Moritz, v. Rognitzky, Stahlenberg.

Aggregirte Offiziere:

Od. Lt. v. Schlieben
" v. Nettelhorst, Pat. v. 7. 10. 1815, ■2
Maj. v. Katte, Pat. v. 8. 10. 1813, ■1 *RW4 RA3*
" v. Einsiedel

Kapt. v. Gontard, Pat. v. 29. 4. 1813
" v. Stempel
" v. Koeller

Kapt. v. Michalkowski
" v. Koethen ■2
" Stahl, Pat. v. 2. 4. 1815

Digitized by Google

Kapt. Cocy, Pat. v. 2. 4. 1815
" Tietz, Pat. v. 18. 5. 1815, ■2
" Rüstow, Pat. v. 19. 5. 1815
" v. Roos
" v. Landsberg
P. L. Maron
" Spoetter ■2
" v. Gruben
" Strecker, Pat. v. 21. 1. 1814, ■2
" Wißmann, Pat. v. 27. 1. 1814, ■2
" v. Polenz
" v. Trotha
S. L. v. Schönermark

S. L. Schlickum, Pat. v. 9. 6. 1815
" Steffen
" Winkler
" Loyal
" Kutschenbach
" v. Unruh
" v. Schlegell
" v. Hann
" v. Seydewitz
" v. Obernitz
" v. Polenz
" v. Seyfertitz

Erläuterungen.

Abgang seit 1. Mai 1815.

a. Infolge der bei Ligny resp. Namur erhaltenen Wunden gestorben:

Ob. Lt. v. Natzmer, Maj. v. Ciesielski, Kapt. v. d. Mosel, P. L. v. Grävenitz, S. L. Scheel, Port. Fähnr. v. Tritschler.

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

P. L. v. Zitzwitz zum 25. Inf.-Regt., demnächst vor Philippeville geblieben; P. L. v. Reichenbach als Hauptmann zum Generalstabe; S. L. v. Tettenborn[1]) zum 27. Inf.-Regt.

c. Verabschiedet:

Kapt. v. Maltitz wegen Invalidität mit Wartegeld; P. L. v Seydlitz II.; S. Lts. Kämmerer, Behrendt und Bolick.

---

[1]) Ist erst nach Beendigung des Feldzuges 1815 zum Regiment versetzt worden.

Digitized by Google

Beilage 8.

Verlust-Liste.

des Regiments während der Feldzüge 1813—1815.

---

1. Gefecht bei Wietstock am 22. August 1813.

2. Bataillon:

todt . . . . 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 11 Mann,
verwundet . . — " 1 Unteroffizier, — " 4 "
vermißt . . . — " — " — " 5 "

2. Schlacht bei Großbeeren am 23. August 1813.

2. Bataillon:

todt . . . . . — Offizier, — Unteroffizier, 9 Mann,
verwundet . . . . . 1 " — " 8 "
vermißt . . . . . — " 1 " 10

3. Gefecht bei Lübnitz und Hagelberg am 27. August 1813.

1. Bataillon:

todt . . . . 1 Offizier, 7 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 78 Mann,
verwundet . . — " 2 " — " 29 "
vermißt . . . — " 1 Unteroffizier, 1 Spielmann, 30 "

Jäger-Detachement:

todt . . . . . 1 Unteroffizier, 14 Mann,
verwundet . . . — " 3 "
vermißt . . . . — " 9 "

4. Schlacht bei Dennewitz am 6. September 1813.

1. Bataillon:

todt . . . . — Offiziere, 5 Unteroffiziere, 3 Spielleute, 91 Mann,
verwundet . . 4 " 2 " — " 83 "
vermißt . . . — " — " — " 15 "

2. Bataillon:

todt . . . . — Offizier, 6 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 23 Mann,
verwundet . . 1 " 3 " — " 45 "
vermißt . . . — " 1 Unteroffizier, — " 10 "

Jäger-Detachement:

todt . . . . 1 Offizier, — Unteroffizier, 1 Spielmann, 3 Mann,
verwundet . . 1 " 1 " — " 24 "
vermißt . . . — " — " — " 2 "

5. Belagerung von Wittenberg und Rückzugsgefecht bei Koswig vom 13. September bis 12. Oktober 1813.

1. Bataillon:		2. Bataillon:		Jäger-Detachement:
todt	3 Unteroff., 29 Mann,	3 Unteroff., 2 Spiell., 20 Mann,		—
verwundet	1 " 42 "	— " — " 53 "		2 Mann,
vermißt . .	— " 54 "	— " 1 Spielm., 29 "		3 "

Digitized by Google

6. Rückzugsgefecht bei Dremeln und St. Andree am 14. Dezember 1813.

Füsilier-Bataillon:

todt	2	Offiziere,	27	Unteroffiziere,	5	Spielleute,	78 Mann,
verwundet . .	1	Offizier,	2	"	—	"	27 "
vermißt . . .	—	"	2	"	—	"	60 "

7. Beobachtung von Antwerpen vom 14. Februar bis 16. April 1814.

1. Bataillon:

todt	1	Unteroffizier,	12	Mann,
verwundet .	1	"	17	"
vermißt . .	—	"	7	"

2. Bataillon:

todt	—	Unteroffiziere,	5	Mann,
verwundet .	2	"	22	"
vermißt . . .	—	"	5	"

Füsilier-Bataillon:

todt	—	Unteroffiziere,	11	Mann,
verwundet .	3	"	33	"

Jäger-Detachement:

todt	1	Unteroffizier,	—	Mann,
verwundet .	—	"	2	"

Gesammtverlust in den Feldzügen 1813/14:

todt . . .	5	Offiziere,	57	Unteroffiziere,	15	Spielleute,	384 Mann,
verwundet .	8	"	18	"	—	"	394 "
vermißt .	—	"	2	"	2	"	239 "
Summa	13	Offiziere,	77	Unteroffiziere,	17	Spielleute,	1017 Mann.

8. Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815.

1. Bataillon:

todt	—	Offiz.,	—	Unteroff.,	5	Mann,		
verwundet . .	3	"	1	"	15	"		
vermißt . . .	—	"	1	"	19	"		

2. Bataillon:

todt	1	Offiz.,	3	Unteroff.,	23	Mann,		
verwundet . .	3	"	9	"	117	"		
vermißt . . .	—	"	—	"	23	"		

Füsilier-Bataillon:

	1	Offiz.,	1	Unteroff.,	—	Spielm.,	25	Mann,
	5	"	12	"	1	"	175	"
	—	"	—	"	—	"	9	"

Jäger-Detachement:

—

9. Sturm auf Namur am 20. Juni 1815.

1. Bataillon:

todt	2	Offiz.,	2	Unteroff.,	1	Spielm.,	17	Mann,
verw.	8	"	18	"	—	"	106	"
verm.	—	"	—	"	—	"	9	"

2. Bataillon:

todt	—	Offiz.,	2	Unteroff.,	3	Spiell.,	21	Mann,
verw.	1	"	12	"	4	"	119	"
verm.	—	"	—	"	—	"	7	"

Füsilier-Bataillon:

	—	Offiz.,	1	Unteroff.,	—	Spielm.,	16	Mann,
	5	"	8	"	1	"	65	"
	—	"	—	"	—	"	4	"

Jäger-Detachement:

	1	Offiz.,	2	Unteroff.,	—	Spielm.,	3	Mann,
	—	"	1	"	—	"	11	"

Gesammtverlust im Feldzuge 1815:

todt . . .	5	Offiziere,	11	Unteroffiziere,	4	Spielleute,	120 Mann,
verwundet .	25	"	61	"	6	"	608 "
vermißt .	—	"	1	Unteroffizier,	—	"	71 "
Summa	30	Offiziere,	73	Unteroffiziere,	10	Spielleute,	799 Mann.

Digitized by Google

Verzeichniß der gefallenen und verwundeten Offiziere.

A. Gefallen:

Bei Wietstock:

S. L. v. Borke.

Bei Lübnitz:

Kapt. Kolbe.

Bei Dennewitz:

Port. Fähnr. v. Tritschler.

Bei Dremeln:

Kapt. v. d. Oelsnitz,
S. L. Ellon.

Bei Ligny:

Ob. Lt. v. Natzmer,[1])
Maj. v. Ciesielski.[1])

Bei Namur:

Kapt. v. d. Mosel,[1])
P. L. v. Grävenitz,[1])
S. L. Scheel.[1])

B. Verwundet:

Bei Großbeeren:

S. L. Knorr.

Bei Dennewitz:

Kapt. v. Liebhaber,
S. L. Hermann,
" Braun,
" v. Seydlitz II.,
" v. Geisler,
" Fritsch.

Bei Dremeln:

S. L. v. Hamilton.

Bei Ligny:

Kapt. v. Liebhaber,
" v. Ising,
P. L. v. Seydlitz I.,
S. L. Behrendt,
" Pust,
" v. Podjorski,
" v. Reuß II.,
" Weigelt,
" Voigt,
" Gleiwitz,
" Borchardt.

Bei Namur:

Oberst v. Reuß,
Maj. v. Kerkering,
Kapt. v. Wietersheim,[2])
" v. Barbeleben,
" v. Radecke,
S. L. Kämmerer,
" Wucherer I.,
" v. Reuß I.,
" Behrens,
" Herzog,
" Fengel,
" Bolick,
" Wucherer II.,
" Feige.

---

[1]) Tödtlich verwundet und demnächst gestorben.
[2]) Trotz der Verwundung bei der Truppe verblieben.

Digitized by Google

Beilage 9.

Uebersicht der Auszeichnungen,

welche infolge der Feldzüge 1813—1815 im Regiment vorhanden waren.

Namentliche Liste

derjenigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche das Eiserne Kreuz im Regiment erworben resp. dasselbe für Auszeichnung bei anderen Truppentheilen bis zum 1. Juli 1816 erhalten haben.

Erste Klasse.

Ob. Lt. v. Kerkering
" v. Nettelhorst[1])
" v. Rohr[1])
Maj. v. Katte[1])
Kapt. v. d. Horst[1])
Kapt. v. Radecke
S. L. v. Reuß II.

Zweite Klasse.

Ob. Lt. v. Reuß
" v. Stutterheim
Maj. v. Below[1])
" v. Bredow
" v. Liebhaber
Kapt. v. Germar
" v. d. Heyden[1])
" v. Köthen[1])
" v. Maltitz
" Tietz[1])
P. L. Ballow
" v. Graevenitz[1])
" v. Gruben[1])
" Wucherer
" v. Reichenbach
" Spoetter[1])
" Strecker[1])
" Wißmann[1])
S. L. Adler
" Fengel
S. L. Gleiwitz
" Habelmann[1])
" Rojahn
" Steffen[1])
" Trückwald
" van Vliet
Port. Fähnr. v. Reuß 3
Feldw. Berger 8
" Diersmann 1
" Eggersdorff 11
" Geiger 2
" Götze 7
" Mußmann 9
" Sterzbach 5
" Szabo 5
Unteroff. Brenner 9
" Delles 1
" Hönig 3
" Meckel 1
" Müller 7
Unteroff. Reinecke 11
" Richter 4
" Rüchle 8
" Schwarz 11
" Solle 11
" Spengler 3
" Thiele 4
" Tipping 12
" Vaupel 7
" Wuttich 10
Musk. Arzt 3
" Bröhling 8
" Fechtner 5
" Kettler 1
" Kühne 1
" Pleitner 2
" Steinhöfel 6
Füs. Hambach 10
Horn. Gente 7

Die Erbberechtigung zum Eisernen Kreuz erhielten.

Maj. v. Barbeleben
Kapt. v. Gontard
" v. Ising
" Pust
" Stavenhagen
" Weigelt
P. L. Bahnert
" Behrens
" Siegfried
" Bockrodt
S. L. Berring
S. L. Meinecke
" v. Reuß
" Wucherer
Feldw. Sussenbeth 12
Unteroff. Bindhammer 10
" Dohndorff 7
" Goldstein 2
" Heinecke 7
" Hülsmann 5
" Leimer 11
" Spattmann 6
Unteroff. Tönsmann 2
Musk. Behlert 8
" Bollhaus 5
" Kegel 6
" Mosenhauer 8
" Müller 2
" Niemann 5
" Trimborn 5
" Wedel 5
Füs. Treseler 11
" Wolters 10

[1]) Dieselben haben das Eiserne Kreuz für Auszeichnung bei ihren früheren Truppentheilen erhalten.

Digitized by Google

Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland!

Es starben den Heldentod:[1])

Ob. Lt. v. Natzmer
Maj. v. Cieſielski.
Kapt. v. d. Oelsnitz
" Kolbe
" v. d. Moſel
P. L. v. Grävenitz
S. L. Ellon
" Scheel
Port. Fähnr. v. Tritſchler
Unteroff. Ahrends 1
" Bomke 5
" Ebeſch 3
" Fortmann 9
" Funk 12
" Henſchel 2
" Hüttel 10
" Iſſerby 10
" Kiſſing 10
" Meiers 3
" Metting 1
" Münter 12
" Piepenbrink 7
" Reck 9
" Roll 5
" Werling 6
" Wittmann 2
Musk. Abraham 1
" Albani 3
" Amadone 7
" Becke 2
" Bentrup 2
" Beſche 2
" Bigkowitz 4
" Bols 2
" Buchholz 4
" Caſſing 1
" Cornellus 7
" Dahl 4
" Dingelbiſſen 3
" Döbel 2
" Driehſel 3
" Dullerany 7
" Ehrhold 1
" Eſpritz 2
" Filber 7
" Flügel 6
" Frank 5
Musk. Fröbe 5
" Freytag 1
" Götze 4
" Groda 2
" Gröbe 5
" Güttſche 7
" Hardes 7
" Hemmerling 6
" Herdehorſt 1
" Heymann 4
" Hoffmann 7
" Hogeweck 8
" Holtmann 7
" Hornſtedt 8
" Illani 4
" Klusmann 7
" Knieriem 1
" Küpers 7
" Küpers 5
" Löbern 2
" Matten 5
" Mehle 1
" Nachtbrühn 4
" Nicolas 7
" Niemann 4
" Nol 7
" Obermeyer 2
" Ottensmeyer 1
" Otting 1
" Paquer 7
" Roller 4
" Roſche 3
" Ruckſtetter 4
" Runder 6
" Sandmann 1
" Schleusker 2
" Schlüter 2
" Schmidt 7
" Schmidt 7
" Schroeder 2
" Siebert 2
" Sielemann 5
" Speermann 8
" Stein 5
" Stollbring 5
" Strotmann 3
" Tilly 4
Musk. Tohrns 5
" Traut 2
" Türk 5
" Tuxhorn 4
" Voigt 4
" Walter 2
" Walters 7
" Wekauff 6
" Wellenkötter 1
" Weſemann 3
" Weſſel 5
" Weſtendieck 2
" Wild 3
" Winter 3
" Witte 1
" Wolff 5
" Ziemar 4
" Zitzmareck 1
Füſ. Beykok 10
" Boſſilly 12
" Brendel 10
" Buchmann 12
" Dohrmann 9
" Düren 11
" Fiemer 12
" Flöttmann 12
" Gatter 12
" Gehrig 10
" Gleininger 11
" Heint 11
" Heymann 11
" Hoppen 12
" Janſſen 11
" Karrmann 9
" Kleinebluth 10
" Klinger 12
" Knaut 10
" Leibhertz 9
" Lödenbrink 11
" Otto 11
" Pietſcherowsky 12
" Sander 9
" Sander 10
" Stelzner 10
" Thiemann 11
" Unger 12
" Waldenberg 11

[1]) Auf der Gedächtnißtafel des Regiments ſind die nachſtehend aufgeführten Offiziere ꝛc. enthalten.

Digitized by Google

Füs. Wild	11	Freiw. Jäg. Müller		Tamb. Höne	8
" Winkelmann	10	" " Reinländer		" Petzsche	5
" Witte	11	" " Schäffer		" Prell	4
" Zwels	9	" " Schulz		" Rickert	7
Freiw. Jäg. v. Frentz		Horn. Fischer	10		

Namentliche Liste

derjenigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche mit fremdländischen Orden dekorirt sind.

RA2. Ob. Lts. v. Rohr, v. Kerkering, v. Rettelhorst; Maj. v. Heyden.

RA3. P. L. Strecker.

RA4. S. L. v. Puttkamer.

RW4. Ob. Lt. v. Reuß; Maj. v. Bredow; Kapts. v. Germar, v. Katte, v. Roos; S. L. v. Hamilton.

RG5. Port. Fähnr. v. Reuß; Unteroff. Drach 2. Komp., Schmidt 5. Komp.; Musk. Müller 5. Komp, Otto 6. Komp., Niemann 7. Komp., Wolters 8. Komp.; Füs. Friedrich 9. Komp.

Die Zahl und Namen der mit RG5 dekorirten Unteroffiziere und Mannschaften haben sich nicht mehr genau ermitteln lassen.

Die Erbberechtigung für RG5 besaßen 35 Unteroffiziere und Gemeine.

Digitized by Google

Beilage 10.

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. Januar 1820.

Ob. Lt. v. Rohr, Pat. v. 1. 11. 1815, ✠ ■1 *RW4 RA2*
Maj. v. Schaper, Pat. v. 25. 2. 1815, ■2 *RW4 RA2* F
" v. Below, Pat. v. 11. 8. 1815, ■2 II
" v. Bredow, Pat. v. 2. 9. 1815, ■2 *RW4* I
" v. Winterfeld, ■2 St

Kapt. Richardſon, Pat. v. 2. 9. 1814, *FEL5* 3
" v. Barbeleben, Pat. v. 31. 3. 1815, 1
" v. Iſing, Pat. v. 3. 4. 1815, ■2 9
" Stoelting, Pat. v. 3. 4. 1815 2
" v. Etzdorf, Pat. v. 4. 4. 1815 8
" v. Germar, Pat. v. 5. 4. 1815, ■2 *RW5* 4
" Lenze, Pat. v. 5. 4 1815 12
" Pfannenſchmidt, Pat. v. 6. 4. 1815 10
" Meibom, Pat. v. 27. 7. 1815 5
" v. Podjorsky, Pat. v. 23. 3. 1817 7
" Rojahn, Pat. v. 17. 12. 1818, ■2 11
" Wucherer ■2 6
P. L. Siegfried, Pat. v. 9. 3. 1816, ■2 12
" Stavenhagen, Pat. v. 17. 3. 1816 2
" Chample, Pat. v. 20. 3. 1816, ■2 3
" Münter, Pat. v. 5. 10. 1816 1
" v. Brandenſtein, Pat. v. 19. 12. 1816 9
" v. Reuß I., Pat. v. 23. 3. 1817, ■2 5
" v. Reuß II., Pat. v. 14. 6. 1817, ■1 8
" Weigelt, Pat. v. 29. 9. 1817 4
" v. Gontard, Pat. v. 14. 9. 1818 10
" Schumann, Pat. v. 17. 12. 1818, ■2 6
" Behrens, Pat. v. 30. 9. 1819 11
" Adler ■2 7
S. L. Mrotzeck, Pat. v. 8. 4. 1814 R. F. F
" Voigt, Pat. v. 9. 4. 1814 2

S. L. v. Lüderitz, Pat. v. 9. 4. 1814 a 10
" Rickau, Pat. v. 9. 4. 1814 b Adj. I
" Herzog, Pat. v. 10. 4. 1814 5
" Gleiwitz, Pat. v. 11. 4. 1814, ■2 12
" Müller, Pat. v. 11. 4. 1814 a 1
" v. Kutſchenbach, Pat. v. 11. 4. 1814 b 3
" Hembd, Pat. v. 13. 4. 1814 R. F. II
" Singer, Pat. v. 17. 4. 1814 11
" Bockrodt, Pat. v. 31. 8. 1814 Adj. F
" Schmedding, Pat. v. 5. 10. 1814 8
" Wucherer, Pat. v. 14. 10. 1814 9
" Berring, Pat. v. 30. 10. 1814 R. Adj.
" van Vliet, Pat. 16. 11. 1814, ■2 4
" Wirths, Pat. v. 19. 11. 1814 1
" v. Wiedebach, Pat. v. 3. 5. 1815 7
" Feige, Pat. v 19. 6. 1815 2
" Meinecke, Pat. v. 9. 3. 1816 6
" v. Obernitz, Pat. v. 10. 3. 1816 11
" v. Seydewitz, Pat. v. 11. 3. 1816 5
" v. Carlowitz, Pat. v. 12. 3. 1816 9
" Bahnert, Pat. v. 28. 3. 1817 12
" v. Gordon, Pat. v. 19. 4. 1817 10
" Hiller v. Gärtringen, Pat. v. 5. 5. 1818 8
" Wallmouth, Pat. v. 18. 9. 1818 Adj. II
" v. Schmettau, Pat. v. 19. 10. 1818 3
" v. Puttkamer, Pat. v. 21. 3. 1819 6
" Oppermann, Pat. v. 22. 3. 1819 11

Portepee-Fähnrichs:

v. Reuß, Reißler, v. Chambaud, Weiß, v. Lobenthal.

Aggregirte Offiziere:

Kapt. v. Koeller, Pat. v. 5. 1. 1810
" v. Michalkowsky, Pat. v. 2. 6. 1813
" v. Mauritius, Pat. v. 7. 6. 1813, ■2
" Stahl, Pat. v. 2. 4. 1815, *FEL5*
" Rüſtow, Pat. v. 19. 5. 1815

Kapt. v. Barſewitſch, Pat. v. 28. 9. 1815
" Schulz, Pat. v. 12. 8. 1818
P. L. v. Gruben, Pat. v. 20. 1. 1814, ■2
" Müller, Pat. v. 8. 3. 1814
" v. Schönermark, Pat. v. 4. 10. 1816

Digitized by Google

S. L. Buschbeck, Pat. v. 16. 8. 1810
" Runde, Pat. v. 18. 11. 1813
" Zimmermann, Pat. v. 3. 12. 1813
" Wackerow, Pat. v. 13. 5. 1814

S. L. Steinhausen, Pat. v. 22. 6. 1815
" v. Polenz, Pat. v. 28. 7. 1815
" Quarante, Pat. v. 30. 4. 1816

Chirurgen:

Regimentschirurg Drescher — Bataillonschirurg Wapnitz.

Erläuterungen.

Abgang seit dem 1. April 1816.

a. Gestorben:

Oberst v. Reuß den 24. April 1816; Kapt. v. Radecke den 9. Januar 1817; S. L. v. Leliwa den 8. September 1818; Port. Fähnr. v. Ising den 12. März 1819[1]).

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Ob. Lts. v. Schlieben zum 4. Infanterie-Regiment; v. Kerkering zum 7. Garnison-Bataillon; Majs. v. Einsiedel zum 19. Infanterie-Regiment; v. Gaedecke[1]) als Kommandeur zum Berliner Landwehr-Regiment; Kapts. v. Heyden als Major zum 28. Infanterie-Regiment, v. Gontard als Major zum 13. Garnison-Bataillon, Tietz als Adjutant zum General Graf Tauentzien, v. d. Horst zum 9. Infanterie-Regiment, v. Wietersheim zum 22. Infanterie-Regiment; Maj. v. Roos und die S. Lts. Wolff[1]), Brauns[1]), Portenseigne[1]), Schlickum zum 36. Infanterie-Regiment; P. L. Wißmann zum Kaiser Franz Grenadier-Regiment; S. Lts. v. Engelbrecht[1]) und Barsekow[1]) zur Artillerie, Steffen zum 2. Infanterie-Regiment, Loyal zum Ostpreußischen Jäger-Bataillon.

c Verabschiedet:

Ob. Lt. v. Rettelhorst; Majs. v. Katte, v. Liebhaber; Kapt. v. Seydlitz mit Armee-Uniform, Wartegeld und der Aussicht auf Anstellung im Civildienst; Kapts. v. Linden[1]), v. Landsberg, v. Köthen und v. Stempel mit Armee-Uniform; Kapt. Cocy, P. Lts. Habelmann, Strecker und Pust mit Pension; P. Lts. Spoetter und v. d. Marwitz mit Aussicht auf Anstellung im Civildienst; P. L. v. Trotha und die S. Lts. Schaefer I., Buzer[1]), Borchardt, Schaefer II., Wegner, v Unruh, Fengel, Kaiser, Küster; Port. Fähnrs. Moritz[1]) und Müller[1]) als Sekondlieutenants; Port. Fähnrs. v. Schwedler[1]), v. Polewski[1]), v Rognitzky[1]), Stahlenberg, Stohmann und Hahn zur Kriegsreserve entlassen; Kapt. v. Seyfertitz[1]) zum zweiten Aufgebot der Landwehr übergetreten; S. Lts. v. Seyfertitz, v. Schlegell und v. Hann zum Halleschen Grenadier-Landwehr-Bataillon übergetreten; P. Lts. v. Briesen[1]), v. Polenz und S. L. Winkler zum Erfurter Landwehr-Regiment übergetreten.

d. Anderweitig ausgeschieden:

Kapt. Maron.

---

[1]) Sind erst nach dem 1. April 1816 zum Regiment versetzt worden.

Digitized by Google

Beilage 11.

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. Januar 1830.

Oberst v. Rohr, Pat. v. 14. 4. 1823, ✠ ■1 *RA3* ✠ *RA2 RW4*
Ob. Lt. v. François, Pat. v. 2. 4. 1829, *RA3 RW4* F
Maj. v. Bredow, Pat. v. 2. 4. 1815, ■2 ✠ *RW4* I
" v. Winterfeld, Pat. v. 26. 12. 1819, ■2 ✠ II
" v. Schuckmann, Pat. v. 19. 4. 1829, ■2 ✠ St.

Kapt. v. Barbeleben, Pat. v. 31. 3. 1815 1
" Stoelting, Pat. v. 3. 4. 1815, ■2 2
" v. Germar, Pat. v. 5. 4. 1815, ■2 ✠ *RW4* 4
" Lentze, Pat. v. 5. 4. 1815, ■2 12
" Pfannenschmidt, Pat. v 6. 4. 1815 11
" v. Podjorski, Pat. v. 22. 3. 1817 7
" Wucherer, Pat. v. 24. 12. 1819, ■2 9
" Siegfried, Pat. v. 14. 6. 1821, ■2 10
" Scherbening, Pat. v. 30. 3. 1827 5
" v. Bergfeld, Pat. v. 30. 3. 1828, ■2 3
" v. Reuß, Pat. v. 14. 6. 1829, ■2 6
" vacat.
P. L. Weigelt, Pat. v. 29. 9. 1817 8
" Schumann, Pat. v. 17. 12. 1818, ■2 7
" Voigt, Pat. v. 14. 6. 1821 R. F. II
" Müller, Pat. v. 13. 6. 1823 12
" v. Kutschenbach, Pat. v. 14. 6. 1823 R. Adj.
" van Vliet, Pat. v. 18. 12. 1823, ■2 ✠ 10
" v. Wiedebach, Pat. v. 15. 9. 1825 11
" Meinecke, Pat. v. 14. 12. 1825, ■2 5
" v. Obernitz I., Pat. v. 13. 6. 1827 3
" Graf v. d. Schulenburg-Bodendorf, Pat. v. 30. 3. 1829 4
" v. Seydewitz, Pat. v. 14. 6. 1829 2
" v. Carlowitz, Pat. v. 14. 9. 1829 9
S. L. Bahnert, Pat. v. 28. 3. 1817 10
" v. Gordon, Pat. v. 19. 4. 1817 8
" Wallmouth, Pat. v. 18. 9. 1818 Adj. d. 8. Ldw.-Brig.
" v. Puttkamer I., Pat. v. 21. 3. 1819 Adj. F
" Oppermann, Pat. v. 23. 3. 1819 12
" Weiß, Pat. v. 29. 6. 1820 Adj. II
" v. Bornstedt I., Pat. v. 9. 7. 1820 11

S. L. v. Heinemann, Pat. v. 9. 1. 1821 6
" v. Bornstedt II., Pat. v. 28. 7. 1821 5
" Baron v. Kotze, Pat. v. 26. 11. 1821 1
" v. Loesen, Pat. v. 22. 12. 1821 7
" Joyard, Pat. v. 20. 6. 1822 Adj. I
" v. Trotha I., Pat. v. 13. 10. 1822 Adj. d. 7. Inf.-Brig.
" v. Bismark I., Pat. v. 15. 10. 1822 Zum Kadetten-Korps.
" v. Platen, Pat. v. 17. 12. 1822 12
" Strähle, Pat. v. 15. 3. 1823 9
" v. Schwander I., Pat. v. 13. 4. 1823 1
" v. Kleist, Pat. v. 15. 4. 1823 11
" v. Puttkamer II., Pat. v. 27. 9. 1823 8
" v. Zawadzky, Pat. v. 17. 12. 1823 4
" Berring, Pat. v. 19. 12. 1823 12
" v. Obernitz II., Pat. v. 6. 4. 1824 Lehr-Inf.-Bat.
" v. Lindemann, Pat. v. 7. 4. 1824 5
" v. Selasinsky, Pat. v. 8. 4. 1824 Allgem. Kriegsschule.
" v. Schwander II., Pat. v. 8. 4. 1824 2
" v. Liebermann, Pat. v. 8. 4. 1825 7
" v. Schmettau I., Pat. v. 18. 6. 1825 8
" Lambrecht, Pat. v. 19. 6. 1825 3
" Köhlau, Pat. v. 14. 12. 1825 Allgem. Kriegsschule.
" v. Hollwede, Pat. v. 3. 4. 1826 5
" v. Januschowsky, Pat. v. 4. 4. 1826 10
" v. Sausin, Pat. v. 5. 4. 1826 Allgem. Kriegsschule.
" Kayser, Pat. v. 13. 12. 1826 1
" Baron Hofer v. Lobenstein, Pat. v. 26. 3. 1827 9
" v. Schmettau II., Pat. v. 28. 3. 1827 2
" v. Kirchbach. Pat. v. 29. 3. 1827 8
" v. Trotha II., Pat. v. 30. 3. 1827 4
" v. Rettelhorst, Pat. v. 17. 9. 1827 12
" v. Hünecken, Pat. v. 13. 12. 1827 3

Digitized by Google

Ueberzählige Offiziere:

S. L. v. Germar, Pat. v. 14. 3. 1828 2
" v. Bronikowsky, Pat. v. 15. 3. 1828 7
" v. Bose, Pat. v. 14. 3. 1829 5
" v. Kotze II., Pat. v. 15. 3. 1829 11
" v. Glümer, Pat. v. 16. 3. 1829 8
" v. Brockhusen, Pat. v. 17. 3. 1829 10
" v. Bismark II., Pat. v. 18. 3. 1829 2

S. L. v. Rostken, Pat. v. 14. 6. 1829 12
" v. Michalowsky, Pat. v. 14. 9. 1829 1
" v. Möllendorf I., Pat. v. 12. 12. 1829 6
" Keßler, Pat. v. 13. 12. 1829 9
" v. Möllendorf II., Pat. v. 14. 12. 1829 7
" v. Hünecken, Pat. v. 15. 12. 1829 10
" v. Unwerth, Pat. v. 16. 12. 1829 4

Aggregirte Offiziere:

Kapt. v. Michalkowsky, Pat. v. 26. 6. 1813, ■2 ✠

" Müller, Pat. v. 18. 6. 1825
Lehrer bei der 7. Div.-Schule.

Kapt. Stargardt, Pat. v. 30. 6. 1826, ■2
Lehrer bei der Art.- u. Ingen.-Schule.

P. L. Runde, Pat. v. 30. 3. 1829.

Ueberzählige Portepee-Fähnrichs:

Port. Fähnr. Lambrecht, Pat. v. 16. 6. 1828 5
" " v. Hartog, Pat. v. 15. 9. 1828 2
" " v. Velthusen, Pat. v. 15. 12. 1828 3

Port. Fähnr. v. Dresky, Pat. v. 16. 12. 1828 12
" " v. Reuß, Pat. v. 17. 12. 1828 4
" " v. Lindern, Pat. v. 14. 6. 1829 7
" " v. Alemann, Pat. v. 14. 9. 1829 10

Zur Dienstleistung kommandirt:

Kapt. Stavenhagen vom Generalstabe der 8. Division.

Unterstab:

Regimentsarzt Dr. Elsholz.
Bataillonsarzt Dr. Lembke.

Erläuterungen.

I. Nachweisung derjenigen Offiziere u. s. w., welche nach dem 1. Januar 1820 zum Regiment getreten, gegenwärtig aber bereits wieder aus demselben geschieden sind.

P. L. v. Gerhard vom Breslauer Garde-Landwehr-Bataillon . . . siehe Abgang sub b.
S. L. v. Dömming vom Kadetten-Korps . . . . . " " " a.
" Plaehn vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment . . . . . " " " c.
" v. Stockhausen von der 3. Schützen-Abtheilung . . . . . " " " b.
" Graf v. Luckner vom Kadetten-Korps . . . . . " " " c.
" Gerhard von 1. Dragoner-Regiment . . . . . " " " b.
" v. Lattorf, Avantageur im Regiment . . . . . " " " b.
" v. Zedlitz von der 1. Schützen-Abtheilung . . . . . " " " a.
" v. Arnim, Avantageur im Regiment . . . . . " " " c.
" Binop " " " . . . . . " " " c.
" Weise, Portepee-Fähnrich von der 3. Pionier-Abtheilung . . . " " " b.
Port. Fähnr. v. Möllendorf III., Avantageur im Regiment . . . . " " " c.
" v. Schmid I. " " " . . . . " " " c.
" v. Schmid II. " " " . . . . " " " c.
" Berkholz " " " . . . . " " " b.
Bats. Arzt Burbach vom 3. Bataillon des 10. Landwehr-Regiments . " " " b.

Digitized by Google

II. Abgang seit dem 1. Januar 1820.

a. Gestorben:

S. Lts. v. Lüderitz am 19. September 1820, v. Dömming am 14. Januar 1823, v. Chambaud am 13. Januar 1828, v. Zedlitz am 4. Mai 1828; P. L. Adler zur Garnison-Kompagnie des Regiments versetzt, demnächst gestorben am 7. März 1829; Rgts. Arzt Drescher am 19. August 1829.

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Ob. Lt. v. Schaper zum interim. Kommandeur des 20. Infanterie-Regiments ernannt; Maj. v. Below als Kommandeur zum 2. Bataillon 16. Landwehr-Regiments. Die Kapts. Schulz zur Adjutantur des 4. Armee-Korps, Stavenhagen zum Generalstab der 8. Division, v. Gerhard als aggreg. Rittmeister zum 1. Dragoner-Regiment, v. Ising zum 27. Infanterie-Regiment, Richardson als Major und Kommandeur zum 2. Bataillon 28. Landwehr-Regiments. Die P. Lts. v. Brandenstein als Kapitän und Kompagniechef zum 27. Infanterie-Regiment, v. Schönermark zum 33. Infanterie-Regiment, v. Gontard zum 27. Infanterie-Regiment, Adler (siehe sub a). Die S. Lts. v. Lattorf zur 3. Schützen-Abtheilung, Gerhard und Quarante zum 40. Infanterie-Regiment, Hiller v. Gärtringen als aggreg. zum Kaiser Franz Grenadier-Regiment, v. Reuß III. zum 31. Infanterie-Regiment, Runde und v. Polenz zum 39. Infanterie-Regiment, Weise zur Garnison-Kompagnie des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments. Die Port. Fähnrs. Berkholz zum 9. Husaren-Regiment, v. Lobenthal zum 1. Garde-Regiment zu Fuß; P. L. Wirths zur Garnison-Kompagnie des Regiments; Bats. Arzt Dr. Wapnitz zum 2. Garde-Regiment zu Fuß, Burbach zum 27. Infanterie-Regiment; S. L. v. Stockhausen zum 10. Infanterie-Regiment.

c. Verabschiedet:

Die Kapts. v. Köller, Stahl, Rüstow, v. Barsewitsch und die S. Lts. Buschbeck, Zimmermann, Steinhausen, Wackerow, sämmtlich mit Inaktivitäts-Gehalt und Aussicht auf Wiederanstellung. Die Kapts. v. Etzdorf mit Charakter als Major, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung, Meibom mit Charakter als Major und Armee-Uniform, v. Mauritius mit Pension und Armee-Uniform, Rojahn mit Pension und Armee-Uniform. Die P. Lts. v. Reuß II mit Char. als Kapitän, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung, Münter mit 2jährigem Halbsold, v. Gruben mit Char. als Kapitän, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung, Herzog mit Pension, Mrotzeck mit Char. als Kapitän, Wartegeld und Aussicht auf Civilanstellung, Singer mit Char. als Kapitän, Nickau mit Armee-Uniform, Pension und Aussicht auf Civilanstellung. Die S. Lts. Graf v. Luckner, Binop, Plaehn und v. Arnim mit gesetzlichem Vorbehalt, Wucherer mit Aussicht auf Anstellung im Civildienst, Schmedding mit Armee-Uniform und Civilanstellung, Gleiwitz, Hembd und Bockrod mit Char. als Premierlieutenant, Wartegeld und Aussicht auf Civilanstellung, Feige und Reißler mit Wartegeld und Aussicht auf Civilanstellung. Die Port. Fähnrs. v. Schmid I. u. II. und v. Möllendorf III. zur Kriegsreserve entlassen.

d. Anderweitig ausgeschieden:

P. L. Chample.

Digitized by Google

Beilage 12.

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. Januar 1840.

Ob. Lt. v. Pritzelwitz, Pat. v. 3. 4. 1839, ✠4 ■2 ✠

Maj. v. Schuckmann, Pat. v. 19. 4. 1829, ■2 ✠ *RSt2* F

" Bonsac, Pat. v. 18. 7. 1832, ✠ I

" v. Germar, Pat. v. 9. 12. 1835, ■2 ✠4 ✠ *RW4* II

" Siegfried, Pat. v. 12. 12. 1839, ■2 ✠ *RG5* St.

Kapt. Scherbening, Pat. v. 30. 3. 1827 ■2 ✠ 5

" Bar. v. Boenigk, Pat. v. 10. 3. 1830 ✠ 3

" Weigelt, Pat. v. 11. 3. 1830, ■2 ✠ 8

" Schumann, Pat. v. 13. 3. 1830, ■2 ✠ 1

" Müller, Pat. v. 9. 6. 1831, ✠ 9

" Meinecke, Pat. v. 13. 9. 1833, ■2 ✠ *RG5* 11

" v. Seydewitz, Pat. v. 14. 9. 1833 2

" v. Carlowitz, Pat. v. 9. 12. 1835 4

" v. Gordon, Pat. v. 12. 6. 1836 12

" v. Heinemann, Pat. v. 14. 3. 1839 6

" Thür, Pat. v. 30. 3. 1839, ■2 ✠ *RG5* 7

" v. Bornstedt, Pat. v. 12. 12. 1839 10

P. L. Bar. v. Kotze I., Pat. v. 14. 12. 1831 K. F. d. 4. komb. Ref. Bat.

" v. Loefen, Pat. v. 14. 9. 1832 K. F. II./26. Ldw.

" v. Trotha I., Pat. v. 13. 9. 1833 K. F. III./26. Ldw.

" v. Bismark I., Pat. v. 14. 12. 1833 Adj. d. 7. Ldw. Brig.

" Strähle, Pat. v. 8. 3. 1834 2

" v. Schwander, Pat. v. 12. 3. 1835 5

" v. Kleist, Pat. v. 19. 12. 1835 1

" v. Obernitz, Pat. v. 11. 3. 1836 K. F. II./26. Ldw.

" v. Liebermann, Pat. v. 6. 12. 1837 K. F. III./26. Ldw.

" v. Schmettau I., Pat. v. 14. 3. 1839 K. F. III./26. Ldw.

" v. Januschowsky, Pat. v. 15. 6. 1839 Adj. F

" v. Sausin, Pat. v. 12. 12. 1839 k. z. topogr. Bür.

S. L. v. Schmettau II., Pat. v. 28. 3. 1827 Adj. d. Ref. Ldw. Bat. 36.

" v. Kirchbach, Pat. v. 29. 3. 1827 k. z. topogr. Bür.

" v. Trotha II., Pat. v. 30. 3. 1827 k. z. topogr. Bür.

" v. Rettelhorst, Pat. v. 17. 9. 1827 k. z. 4. komb. Ref. Bat.

" v. Germar I., Pat. v. 14. 3. 1828 9

" v. Bronikowsky II., Pat. v. 15. 3. 1828 Adj. II

" v. Bose, Pat. v. 14. 3. 1829 R. Adj.

" v. Erdmannsdorf, Pat. v. 14. 3. 1829 Lehr. d. d. 7. Div. Schule.

" v. Kotze II., Pat. v. 15. 3. 1829 Adj. III./26. Ldw.

" v. Glümer I., Pat. v. 16. 3. 1829 Adj. d. 4. komb. Ref. Bat.

" v. Brockhusen, Pat. v. 17. 3. 1829 8

" v. Bismark II., Pat. v. 18. 3. 1829 4

" v. Michalkowsky, Pat. v. 14. 9. 1829 Gew. Rev. Komm.

" v. Möllendorf I., Pat. v. 12. 12. 1829 3

" v. Möllendorf II., Pat. v. 14. 12. 1829 Gew. Rev. Komm.

" v. Hünecken I., Pat. v. 15. 12. 1829 11

" v. Glümer II., Pat. v. 14. 6. 1832 1

" Lambrecht, Pat. v. 14. 9. 1832 7

" v. Hartog, Pat. v. 14. 9. 1832 12

" v. Alemann, Pat. v. 15. 9. 1832 10

" v. Reindorff I., Pat. v. 16. 9. 1832 9

" v. Heinemann I., Pat. v. 17. 9. 1832 Allgem. Kriegs-Schule.

" v. Steinwehr, Pat. v. 8. 12. 1832 11

" v. Czettritz, Pat. v. 8. 3. 1834 6

" v. Young, Pat. v. 9. 3. 1834 10

" v. Bismark III., Pat. v. 20. 9. 1834 2

Digitized by Google

S. L. Schulz, Pat. v. 12. 3. 1835 7
" v. Westernhagen, Pat. v. 13. 3. 1835 5
" v. Germar II., Pat. v. 16. 6. 1835 4
" v. Klitzing, Pat. v. 24. 9. 1835 9
" Müller, Pat. v. 25. 9. 1835
Lehrer d. d. 7. Div. Schule.
" Baron v. Kotze III., Pat. v. 26. 9. 1835 8
" v. Borries, Pat. v. 27. 9. 1835
Allgem. Kr. Sch.

S. L. v. Rothmaler, Pat. v. 28. 9. 1835
Adj. I
" v. Reindorff II., Pat. v. 29. 9. 1835 6
" Böcking, Pat. v. 30. 9. 1835 10
" v. Hünecken II., Pat. v. 9. 12. 1835 3
" v. Karger, Pat. v. 6. 12. 1837 5
" v. Reppert, Pat. v. 7. 12. 1837 7
" v. Baer, Pat. v. 6. 3. 1838 12
" v. Gilsa, Pat. v. 15. 8. 1838 4
" v. Voß, Pat. v. 14. 3. 1839 11

Ueberzählig:

S. L. v. Bismark IV., Pat. v. 23. 4. 1839 1
" v. Heinemann II., Pat. v. 15. 6. 1839 6
" Liebeskind, Pat. v. 8. 8. 1839 2
" Loewenberger v. Schönholz, Pat. v. 9. 8. 1839 9

Aggregirt:

Oberst v. Uechtritz, Pat. v. 2. 4. 1834, ✠3 ■2 ✠ *RA2 SII3 FEL5*
Komm. d. 14. Inf. Brig.

Kapt. Wolff, Pat. v. 25. 3. 1831, ✠

Portepee-Fähnrichs:

v. Webell, v. Eickstedt, v. Winterfeld, v. Loefen, Schwager, Francke, v. Wuthenau, v. Wietersheim.

Ueberzählige Portepee-Fähnrichs:

v. d. Osten, v. Gilsa, v. d. Marwitz, v. Reindorff.

Aerzte:

Regimentsarzt Dr. Elsholz.
Bataillonsarzt Dr. Lembke.

Rechnungsführer:

S. L. Brunnemann, ✠
" Buß, ✠
" Temming, ✠

Erläuterungen.

I. Nachweisung derjenigen Offiziere u. s. w., welche nach dem 1. Januar 1830 zum Regiment getreten, gegenwärtig aber bereits wieder aus demselben geschieden sind.

Chef des Regiments, General der Infanterie v. Jagow, kommandirender General des 4. Armeekorps; siehe Abgang sub c.
Ob. Lt. u. Rgts. Kom. v. Uechtritz . . . . . siehe „aggregirt".
Ob. Lt. Baron Eberstein v. Düring vom 27. Landwehr-Regt.; siehe Abgang sub c.
Maj. v. Humbracht vom 28. Infanterie-Regiment . . . . . " " " c.

Digitized by Google

Maj. v. Gerhardt vom 1. Garde-Regiment zu Fuß . . . . . siehe Abgang sub c.
" Baron v. Bosse vom 23. Regiment . . . . . " " " b.
P. L. v. Kozierowski vom Kadettenkorps . . . . . " " " b.
S. L. v. Bourdeaux vom 13. Regiment . . . . . " " " d.
" v. Thielmann vom 37. Regiment . . . . . " " " c.
Port. Fähnr. v. Witzleben vom Kadettenkorps . . . . . " " " c.
" " v. Printz als Avantageur eingetreten . . " " " c.
" " v. Zastrow " " " . . " " " b.
" " v. Wolfersdorff " " " . . " " " d.
" " v. Maubrot " " " . . " " " c.
" " v. Minnigerode " " " . . " " " b.
" " v. Bornstedt " " " . . " " " b.
" " v. Knobelsdorff " " " . . " " " c.

II. Abgang seit dem 1. Januar 1830.

a Gestorben:

S. L. Berring am 17. Februar 1833; S. L. v. Lindern am 27. März 1833; S. L. Baron Hofer v. Lobenstein am 20. Febr. 1834; P. L. Bahnert am 18. Januar 1836; S. L. v. Zawadzky am 12. Dezember 1835; Kapt. Pfannenschmidt am 6. März 1836; P. L. v. Puttkamer am 20. November 1837.

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Oberst u. Rgts. Kom. v. Rohr unter Ernennung zum Kommandeur der 5. Infanterie-Brigade dem Regiment aggreg., später zum Generalmajor befördert; Oberst u. Rgts. Kom. v. Uechtritz unter Ernennung zum Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade dem Regiment aggreg.; Ob. Lt. v. François zum interimistischen Kommandeur des Regiments Nr. 37. Die Kapts. Stölting unter Beförderung zum Major zum 31. Landwehr-Regiment; Baron v. Bosse zum 32. Infanterie-Regiment; v. Bergfeldt unter Beförderung zum Major zum 2. Infanterie-Regiment; Stargard zum 40. Infanterie-Regiment; Lentze unter Beförderung zum Major zum 3. Bataillon 26. Landwehr-Regiments; P. L. v. Kozierowski unter Beförderung zum Kapitän zum Regiment Nr. 4. Die S. Lts. Wallmouth unter Beförderung zum Premierlieutenant und Belassung bei der 8. Landwehr-Brigade dem Regiment Nr. 15 aggreg.; Köhlau unter Beförderung zum Premierlieutenant in das Kadettenkorps versetzt; v. Holwede dem Regiment 29 aggreg.; P. L. v. Selasinsky zum Generalstabe. Die S. Lts. Kessler zum 30. Regiment; v. Unwerth zum 35. Regiment; Kayser zur Garde-Artillerie-Brigade. Die Port. Fähnrs. v. Wolfersdorff zum 8. Ulanen-Regiment; v. Zastrow zum 30. Regiment; v. Bornstedt zum 20. Regiment; v. Witzleben zum Garde-Reserve-Infanterie-Regiment; v. Minnigerode zum 5. Ulanen-Regiment; v. Reuß zum 31. Regiment; v. Belthusen zum 32. Regiment, letztere Drei unter Beförderung zu Sekondlieutenants.

c. Verabschiedet:

Gen. der Infanterie v. Jagow, kommandirender General des 4. Armeekorps und Chef des Regiments, in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension verabschiedet. Die Ob. Lts. Baron Eberstein v. Düring mit Pension und Regiments-Uniform; v. Bredow mit Pension und Charakter als Oberst; v. Humbracht mit Pension. Die Majs. v. Winterfeld mit Pension und Charakter als Oberstlieutenant; v. Bardeleben mit Pension und Armee-Uniform; v. Gerhardt mit Pension, Regiments-Uniform, Charakter als Oberstlieutenant und Aussicht auf Civilanstellung. Die Kapts. Wucherer mit Pension und Aussicht auf Civilanstellung; Müller mit Pension; v. Michalkowski mit Charakter als Major, Pension und Regiments-Uniform; van Bliet mit Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; v. Reuß mit Pension und Aussicht auf Wiederanstellung im aktiven Dienste; v. Podjorski mit Pension;

Digitized by Google

v. Wiedebach mit Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung. Die P. Lts. Voigt mit Charakter als Kapitän, Regiments-Uniform und Pension; v. Kutschenbach mit Pension, Charakter als Kapitän und Armee-Uniform; Graf v. d. Schulenburg-Bodendorf mit Pension, Charakter als Kapitän, Pension und Aussicht auf Civilanstellung; v. Obernitz mit Pension, Armee-Uniform und Charakter als Kapitän; Oppermann mit Pension, Aussicht auf Civilanstellung und Charakter als Kapitän; Weiß mit Pension, Charakter als Kapitän, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Runde mit Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; v. Bornstedt I. mit Pension und Aussicht auf Civilanstellung; Joyard mit Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Anstellung bei der Gendarmerie; v. Lindemann unter dem gesetzlichen Vorbehalt. Die S. Lts. v. Puttkamer I. mit Pension, Charakter als Premierlieutenant und Aussicht auf Anstellung bei einer Garnison-Kompagnie; v. Schwander II. mit Pension; v. Hünecken I. mit Armee-Uniform und Pension; Lambrecht mit Pension, Charakter als Premierlieutenant, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; v. Thielmann, v. Platen, v. Rostken, v. Dresky unter dem gesetzlichen Vorbehalt; v. Maudrot. Port. Fähnr. v. Printz mit Charakter als Sekondlieutenant; Port. Fähnr. v. Knobelsdorff zur Reserve entlassen.

d. Anderweitig ausgeschieden:

S. L. v. Bourdeaux.

Digitized by Google

Beilage 13.

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. März 1848.

Oberſt Malotki v. Trzebiatowsky, Pat. v. 30. 3. 1844, ✠3 ■2 ✠ *RW4*
Maj. v. Werder, Pat. v. 6. 4. 1838, ■1 ✠ ✠ I
" Scherbening, Pat. v. 22. 3. 1840, ■2 ✠ F
" Müller, Pat. v. 5. 3. 1842, ✠ II
" Bellardi, Pat. v. 14. 12. 1847, ✠ St

Hptm. v. Seydewitz, Pat. v. 14. 12. 1833, ✠ 2
" v. Carlowitz, Pat. v. 9. 12. 1835, ✠ 4
" v. Heinemann, Pat. v. 14. 3. 1839, ✠ 6
" v. Bornſtedt, Pat. v. 12. 12. 1839, ✠ 9
" v. Kotze, Pat. v. 22. 3. 1840, ✠ 5
" v. Loefen, Pat. v. 18. 9. 1840, ✠ 11
" Strähle, Pat. v. 5. 3. 1842, ✠ 8
" v. Schwander, Pat. v. 5. 3. 1842, ✠ *RA3* 10
" v. Kleiſt, Pat. v. 20. 9. 1843 7
" v. Oberniz, Pat. v. 10. 12. 1845, ✠ 1
" v. Liebermann, Pat. v. 12. 12. 1846 12
" v. Schmettau, Pat. v. 14. 12. 1847 3
P. L. v. Januſchowsky, Pat. v. 15. 6. 1839 2
" v. Sauſin, Pat. v. 12. 12. 1839 6
" v. Schmettau, Pat. v. 22. 3. 1840
K. F. III./26. Ldw.
" v. Grone, Pat. v. 17. 9. 1840
auf 1 Jahr beurlaubt
" v. Trotha, Pat. v. 18. 9. 1840
K. F. II./26. Ldw.
" v. Boſe, Pat. v. 20. 9. 1843
z. Gen. Kommando d. IV. A. K. komm.
" v. Erdmannsdorf, Pat. v. 11. 3. 1845 9
" v. Kotze I., Pat. v. 10. 12. 1845
K. F. I./26 Ldw.
" v. Brockhuſen, Pat. v. 10. 12. 1845
K. F. II./26. Ldw.
" v. Bismark I., Pat. v. 12. 12. 1846
K. F. III./26. Ldw.
" v. Möllendorff I., Pat. v. 18. 3. 1847
K. F. I./26. Ldw.
" v. Möllendorff II., Pat. v. 14. 12. 1847
K. F. III./26. Ldw.
S. L. v. Glümer I., Pat. v. 14. 6. 1832
Adj. d. 7. Ldw. Brig.
" Lambrecht, Pat. v. 14. 9. 1832
K. F. III./26. Ldw.

S. L. v. Heinemann I., Pat. 17. 9. 1832 8
" v. Czettritz, Pat. v. 8. 3. 1834 4
" v. Young, Pat. v. 9. 3. 1834 5
" v. Bismark II., Pat. v. 20. 9. 1834
K. F. II./26. Ldw.
" Schulz, Pat. v. 12. 3. 1835
z. Straffektion in M. komm.
" v. Weſternhagen I., Pat. v. 13. 3. 1835
Adj. d. I./26. Ldw.
" v. Germar, Pat. v. 16. 6. 1835 Adj. I
" v. Klitzing, Pat. v. 24. 9. 1835 Adj. II
" Müller, Pat. v. 25. 9. 1835 8
" v. Kotze II., Pat. v. 26. 9. 1835 6
" v. Borries, Pat. v. 27. 9. 1835
z. topograph. Bür. komm.
" v. Rothmaler, Pat. v. 28. 9. 1835
R. Adj.
" v. Reindorff I., Pat. v. 29. 9. 1835
Gew. Rev. Komm.
" Böcking, Pat. v. 30. 9. 1835
Adj. d. II./26. Ldw.
" v. Hünecken, Pat. v. 9. 12. 1835
komm. d. 4. komb. Ref. Bat.
" v. Karger I., Pat. v. 6. 12. 1837 4
" v. Reppert, Pat. v. 7. 12. 1837
Adj. d. III./26. Ldw.
" v. Gilſa I., Pat. v. 15. 8. 1838 Adj. F
" v. Boß, Pat. v. 14. 3. 1839 11
" v. Heinemann II., Pat. v. 15. 6. 1839 5
" Liebeskind, Pat. v. 8. 8. 1839
Lehrer d. d. Div. Sch. Erfurt
" Loewenberger v. Schönholz, Pat. v. 9. 8. 1839 Erzieh. d. Kad. K. Potsdam
" Schwager, Pat. v. 22. 3. 1840 10
" v. Schack, Pat. v. 19. 8. 1840 12
" v. Gilſa II., Pat. v. 18. 9. 1840 1
" v. d. Oſten, Pat. v. 18. 9. 1840 9
" v. Wuthenau, Pat. v. 10. 3. 1841 7

Digitized by Google

S. L. v. Fischer-Treuenfeld, Pat. v. 24. 8. 1841 11
" v. Reindorff II., Pat. v. 5. 3. 1842 3
" v. Boltenstern, Pat. v. 14. 6. 1842 10
" Klatte, Pat. v. 9. 8. 1842 7
" v. Kerssenbrock, Pat. v. 17. 8. 1843 6
" v. Westernhagen II., Pat. v. 9.12.1843 5
" v. Przychowsky, Pat. v. 9. 12. 1843 1
" Czirn v. Terpitz, Pat. v. 9. 12. 1843 2
" v. Münchhausen, Pat. v. 7. 3. 1844 3
S. L. v. d. Chevallerie, Pat. v. 17. 12. 1844 8
" v. Karger II., Pat. v. 10. 12. 1845 10
" v. Kotze III., Pat. v. 10. 12. 1845 6
" v. Gaza, Pat. v. 12. 9 1846 3
" v. Ploetz, Pat. v. 12. 9. 1846 12
" v. Paczenski-Tenczin, Pat. v. 12. 9. 1846 9
" Kayser, Pat. v. 7. 9. 1847 5
" v. Glümer II., Pat. v. 7. 9. 1847 2

Ueberzählig:

S. L. May 4

Aggregirt:

P. L. v. Michalkowski, Pat. v. 11. 3. 1847 9

Portepee-Fähnrichs:

v. Rauchhaupt, v. Hanstein, v. Werder, v. Westernhagen, Braun.

Aerzte:

Regimentsarzt Dr. Elsholz
Bataillonsarzt Dr. Lembke ✠4

Rechnungsführer:

S. L. Temming ✠
" Kieslich
Feldw. Kühne

Erläuterungen.

I. Nachweisung derjenigen Offiziere u. s. w., welche seit dem 1. Januar 1840 zum Regiment getreten, gegenwärtig aber bereits wieder aus demselben geschieden sind.

Ob. Lt. Graf v. Schlieffen vom Kaiser Franz Grenadier-Regiment als Kommandeur hierher, siehe	Abgang	sub b.
Maj. v. d. Chevallerie vom II./26. Landwehr-Regiments	"	b.
" v. Schon vom 20. Landwehr-Regiment	"	c.
Kapt. v. Cieselski vom 6. Infanterie-Regiment	"	b.
Hptm. Herboth vom II./26. Landwehr-Regiments	"	c.
S. L. Kurzbach v. Seydlitz vom Kadettenkorps	"	b.
" Baron v. d. Goltz " "	"	c.
" v. Alvensleben vom 1. Garde-Regiment zu Fuß	"	b.
Port. Fähnr. v. d. Marwitz als Avantageur eingetreten	"	b.
" " Sucro " " " "	"	b.
" " v. Ripperda " " " "	"	b.
" " v. Pritzelwitz " " " "	"	b.
" " Grentz " " " "	"	b.
" " v. Hendorf " " " "	"	a.
" " v. Westernhagen " " " "	"	b.
" " v. Düring " " " "	"	b.
" " Schimmelpfennig v. d. Oye, als Avantag. eingetr.	"	a.
" " Wichmann vom Kadettenkorps	"	b.
" " v. Slupecki " "	"	b.
" " v. Kannacker " "	"	b.

Digitized by Google

II. Abgang seit dem 1. Januar 1840.

a. Gestorben:

Die S. Lts. v. Steinwehr am 17. August 1840, Schimmelpfennig v. d. Oye am 19. September 1842, v. Hendorf am 4. August 1847.

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Aggreg. Oberst v. Uechtritz zum Generalmajor befördert; Oberst und Kommandeur Graf v. Schlieffen in gleicher Eigenschaft zum 2. Garde-Regiment zu Fuß; Ob. Lt. v. Schuckmann als interimistischer Kommandeur zum 7. Regiment; Ob. Lt. v. d. Chevallerie als interimistischer Kommandeur zum 21. Regiment; Ob. Lt. Bonsac als interimistischer Kommandeur zum 17. Regiment; Kapt. Baron v. Bönigk unter Beförderung zum Major zum 2. Bataillon 27. Landwehr-Regiments; Hptm. v. Cieselski unter Beförderung zum Major zum 3. Bataillon 27. Landwehr-Regiments; P. L. v. Kirchbach unter Beförderung zum Hauptmann in die Adjutantur der 8. Division. Die S. Lts. v. Alvensleben zum 14. Regiment; Francke zum 13. Regiment; v. Pritzelwitz zum Kaiser Franz Grenadier-Regiment; v. Kannacher zum 3. Regiment; Bar. Kurzbach v. Seydlitz als aggreg. zur 8. Artillerie-Brigade. Die Port. Fähnrs. v. Eickstedt zum 32. Regiment; Wichmann zum 36. Regiment; v. Westernhagen zum 27. Regiment; v. d. Marwitz zum 30. Regiment, alle Vier unter Beförderung zu Sekondlieutenants. Die Port. Fähnrs. Sucro zum 27. Regiment; v. Ripperda zum 20. Regiment; v. Slupecki zum 27. Regiment; Grentz zum 7. Regiment; v. Winterfeld zum 16. Regiment.

c. Verabschiedet:

Oberst und Kom. v. Pritzelwitz mit Pension und Charakter als Generalmajor zur Disposition gestellt; Oberst v. Schon mit Pension, später den Charakter als Generalmajor erhalten. Die Majs. v. Germar und Siegfried mit Charakter als Oberstlieutenant, Regiments-Uniform, Pension und Aussicht auf Civilanstellung; Maj. Herboth mit Pension zur Disposition gestellt. Die Kapts. Wolff, Schumann, Weigelt und Thür mit Charakter als Major, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; v. Gordon mit Regiments-Uniform, Pension und Aussicht auf Civilanstellung. Hptm. v. Bismark mit Charakter als Major, Pension und Regiments-Uniform; Hptm. Meinecke mit Charakter als Major, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Anstellung im Invalidenhause. Die P. Lts. v. Trotha I., v. Bronikowski und v. Germar I. mit Charakter als Kapitän, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; P. L. v. Rettelhorst mit Pension und Aussicht auf Civilanstellung. Die S. Lts. v. Glümer und v. Reindorff I. mit Charakter als Premierlieutenant, Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; S. L. v. Hünecken I. mit Charakter als Premierlieutenant, Pension und Armee-Uniform. Die S. Lts. v. Bismarck III. und Buß mit Pension und Aussicht auf Civilanstellung; S. L. v. Baer mit Pension; S. L. v. Hartog mit Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; S. L. Brunnemann mit Pension, bisheriger Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Port. Fähnr. v. Düring mit Charakter als Sekondlieutenant; S. L. v. d. Goltz mit gesetzlichem Vorbehalt. Die Port. Fähnrs. v. Wietersheim, v. Loefen und v. Wedell zur Reserve entlassen.

Digitized by Google

Beilage 14.

Ordre de bataille

des 1. Korps der Operations-Armee vom 12. Juni 1849.

Kom. Gen.: Gen. Lt. v. Hirschfeld I.
Chef des Stabes: Maj. v. Roon.

1. Division:

Gen. Maj. v. Hannecken.

1. Infanterie-Brigade:

Gen. Maj. v. Münchow.

Komb. Regiment, Maj. v. Bessel.
Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 28.
2. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 16.
Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 30.
17. Infanterie-Regiment, Ob. Lt. v. Nolte.
2. und 3. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 8, Maj. v. Gillern.
9. Husaren-Regiment, Maj. Küntzell.
Sechspfündige Batterie Nr. 34, Hptm. Ritter.
2. Kompagnie 8. Pionier-Abtheilung mit Brückentrain, Hptm. Schulz.

Total der 1. Division:

6½ Bataillone, 4 Eskadrons, 8 Geschütze, 1 Pionier-Kompagnie.

Detachement v. Brandenstein:

1. Bataillon Regiments Nr. 28,
1. " " " 30,
½ immobile Batterie der 8. Artillerie-Brigade.

Total des Detachements:

2 Bataillone, 4 Geschütze.

2. Division:

Gen. Maj. v. Webern.

2. Infanterie-Brigade, Oberst v. d. Chevallerie.
Komb. Regiment, Ob. Lt. v. Horn.
1. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 25.
2. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 27.
24. Infanterie-Regiment, Ob. Lt. Heuseler. (1. und 2. Bataillon.)
1 Kompagnie 8. Jäger-Bataillons, Hptm. v. Spiegel.
3. und 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 8, Maj. v. Mutius.
Sechspfündige Batterie Nr. 11, Hptm. v. Decker.
1. Zug der 7. Pionier-Abtheilung.

Total der 2. Division:

5¼ Bataillone,
2 Eskadrons,
8 Geschütze,
1 Zug Pioniere.

Digitized by Google

3. Division:

Gen. Maj. v. Niesewand.

3. Infanterie-Brigade:

Oberst v. Kusserow.

Komb. Regiment, Maj. v. Bialke.
Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 27.
" " " " 29.
3. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 13.
26. Infanterie-Regiment, Maj. Scherbening. (1. und Füsilier-Bataillon.)
1. und 2. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 8, Maj. v. Zychlinski.
Sechspfündige Batterie Nr. 36, Hptm. am Ende.
1 Zug der 7. Pionier-Abtheilung.

Total der 3. Division:
5 Bataillone,
2 Eskadrons,
8 Geschütze,
1 Zug Pioniere.

4. (Reserve-) Division:

Gen. Maj. Brunsig Edler v. Brun.

4. Infanterie-Brigade:

1. Komb. Regiment,
2. und 3. Bataillon 4. Garde-Landwehr-Regiments.
2. Komb. Regiment,
1. und 2. Bataillon 2. Garde-Landwehr-Regiments.
Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 24.

Kavallerie-Brigade,
Oberst Frhr. v. Schleinitz.

Ulanen-Regiment Nr. 6 (3 Eskadrons), Oberst Chorus.
Ulanen-Regiment Nr. 7, Maj. v. Stülpnagel.

Reserve-Artillerie.

Zwölfpfündige Batterie Nr. 19, Hptm. Krebener.
Sechspfündige Batterie Nr. 37, Hptm. Lengsfeld.
Reitende Batterie Nr. 22, Hptm. v. Bock.

Total der 4. Division:
5 Bataillone,
7 Eskadrons,
22 Geschütze.

Total des Armeekorps:

23¾ Bataillone,
15 Eskadrons,
50 Geschütze,
1½ Pionier-Kompagnien.

Digitized by Google

Beilage 15.

Verlust-Liste

des Regiments im Feldzuge 1849.

1. Gefecht von Karlsdorf.

1. Bataillon.

Musketier Friedrich Bremer I. 2. Kompagnie leicht verwundet.
" Georg Günther II. 2. " schwer verwundet, später gestorben.

2. Gefecht von Ubstadt.

Füsilier-Bataillon.

Füsilier	Christoph Koch	9.	Kompagnie	todt.
"	Joachim Ebel	9.	"	schwer verwundet.
"	Wilhelm Matthes	9.	"	" "
"	Ludwig Quatz	9.	"	" "
"	Gottlieb Strobach	9.	"	leicht verwundet.
"	Wilhelm Wiscropp	9.	"	" "

3. Gefecht von Waldprechtsweier und Michelbach.

1. Bataillon.

Musketier	Friedrich Bindemann	1.	Kompagnie	schwer verwundet.
"	Richard Reinwald	1.	"	leicht verwundet.
"	Andreas Wielau	1.	"	" "

Füsilier-Bataillon.

Füsilier Auguft Behrens III. 9. Kompagnie leicht verwundet.

Summa 2 Todte 10 Verwundete.

Digitized by Google

Beilage 16.

Verzeichniß der Auszeichnungen,

welche dem Regiment infolge des Feldzuges von 1849 zu Theil wurden.

I. Rother Adler-Orden.

3. Klasse mit Schwertern.	4. Klasse mit Schwertern.	4. Klasse.
Oberst v. Kusserow	Maj. Scherbening	Regts. Arzt Dr. Wagner
	Hptm. v. Obernitz	
	" v. Erdmannsdorff	
	S. L. v. Rothmaler[1])	
	" v. Gilsa II.	

II. Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1. Bataillon.		Füsilier-Bataillon.	
Feldw. Busse	3	Feldw. Grothe	9
Unteroff. Werner	3	" Hellwig	10
" Gerecke	4	" Heberling	11
Gefreiter Meyer IV.	2	" Kobert	12
Musk. Bindemann	1	Unteroff. Tähnlein	9

III. Badischer Orden vom Zähringer Löwen.

2. Klasse.	3. Klasse.
Oberst v. Kusserow	Hptm. v. Obernitz
Maj. v. Plonski	" v. Schmettau
" Scherbening	P. L. v. Glümer[1])
" v. Seckendorff	" v. Heinemann I.[1])
	S. L. v. Boß
	" v. Fischer
	Stabsarzt Dr. Lembke

IV. Badische Verdienstmedaille.

a) Goldene.		b) Silberne.	
Füs. Coeln	9	Feldw. Busse	3
		Serg. Schulz	11
		" Neubauer	3
		Unteroff. Malth	3
		" v. Kusserow	1
		Horn. Döbel	1
		Füs. Popusch	9
		" Schumann	10

[1]) Dieselben hatten sich die Auszeichnung durch ihre Thätigkeit als Adjutanten bei höheren Stäben erworben.

Digitized by Google

Beilage 17.

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. Februar 1851.

Chef des Regiments: Gen. Maj. Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, Hoheit
Ob. Lt. Freiherr Schenk zu Schweinsberg, Pat. v. 19. 11. 1849, ✠4 ✠ *HEK2*
" Hering, Pat. v. 14. 6. 1849, ■2 ✠4 ✠ *HEK3 BZL2 RG5* F
Maj. v. Plonski, Pat. v. 27. 3. 1847, ✠ *HEK3 BZL2* I
" Freiherr v. Seckendorff, Pat. v. 25. 11. 1848, ✠4 ✠ *HEK3 NL4 NEK4 BZL2* II
" v. Suter, Pat. v. 14. 4. 1849, ✠ St

Hptm. Strähle, Pat. v. 5. 3. 1842, ✠ 8
" v. Kleist, Pat. v. 20. 9. 1843, ✠ 7
" v. Obernitz, Pat. v. 10. 12. 1845, ✠4 ✠ *BZL3* 1
" v. Liebermann, Pat. v. 12. 12. 1846, ✠ 12
" v. Januschowsky, Pat. v. 25. 4. 1848, ✠ 2
" v. Alten, Pat. v. 12. 6. 1848, ✠ 4
" v. Sausin, Pat. v. 13. 6. 1848 5
" v. Schmettau, Pat. v. 11. 7. 1848, ✠ *BZL3* 11
" v. Trotha, Pat. v. 11. 7. 1848 6
" v. Erdmannsdorff, Pat. v. 14. 12. 1848, ✠ ✠4 9
" v. Kotze, Pat. v. 9. 8. 1849, ✠ 3
" v. Bismark, Pat. v. 13. 11. 1849 10
P. L. v. Möllendorff I., Pat. v. 18. 3. 1847, ✠ K. F. d. 4. komb. Ref. Bat.
" v. Möllendorff II., Pat. v. 14. 12. 1847, ✠ 10
" v. Glümer, Pat. v. 25. 4. 1848, *BZL3* 5
" Lambrecht, Pat. v. 13. 6. 1848, ✠ 7
" v. Heinemann I., Pat. v. 11. 7. 1848 *BZL3* Adj. d. 7. Inf. Brig.
" v. Czettritz, Pat. v. 11. 7. 1848 K. F. d. 4. Bat. d. Regts.
" v. Bismark, Pat. v. 11. 7. 1848 K. F. d. 4. Bat. d. Regts.
" v. Westernhagen I., Pat. v. 14. 12. 1848 K. F. d. 4. Bat. d. Regts.
" v. Germar, Pat. v. 9. 8. 1849 K. F. d. I./26. Ldw.
" v. Klitzing, Pat. v. 11. 9. 1849 K. F. d. III./26. Ldw.

P. L. Müller, Pat. v. 11. 9. 1849 K. F. d. I./26. Ldw.
" Baron v. Kotze I., Pat. v. 13. 11. 1849 1
S. L. v. Borries, Pat. v. 27. 9. 1835 4
" v. Reindorff I., Pat. v. 29. 9. 1835 k. d. d. Gew. Abn. Komm. in M.
" Böcking, Pat. v. 30. 9. 1835 11
" v. Karger, Pat. v. 6. 12. 1837 Adj. d. I./26. Ldw.
" v. Reppert, Pat. v. 7. 12. 1837 K. F. d. I./26. Ldw.
" v. Gilsa I., Pat. v. 15. 8. 1838, *HEK3* 7
" v. Boß, Pat. v. 14. 5. 1839, *BZL3* K. F. d. II./26. Ldw.
" v. Heinemann II., Pat. v. 15. 6. 1839 Adj. II
" Liebeskind, Pat. v. 8. 8. 1839 Adj. I
" Loewenberger v. Schönholz, Pat. v. 9. 8. 1839 K. F. d. I./26. Ldw.
" Schwager, Pat. v. 22. 3. 1840 Adj. d. II./26. Ldw.
" v. Schack, Pat. v. 19. 8. 1840 3
" v. Gilsa II., Pat. v. 18. 9. 1840, ✠4 3
" v. d. Osten, Pat. v. 18. 9. 1840 Adj. F
" v. Wuthenau, Pat. v. 10. 3. 1841 Adj. d. III./26. Ldw.
" v. Fischer-Treuenfeld, Pat. v. 24. 8. 1841, *BZL3* k. z. Dienstl. d. Sr. Hoh. d. Chef
" v. Reindorff II., Pat. v. 5. 3. 1842 5
" v. Boltenstern, Pat. v. 14. 6. 1842 10
" Klatte, Pat. v. 9. 8. 1842 R. Adj.
" v. Kerssenbrock, Pat. v. 17. 8. 1843 8
" v. Westernhagen II., Pat. v. 9. 12. 1843 8

Digitized by Google

S. L. Dunin v. Przychowski, Pat. v. 9. 12. 1843 9
" Czirn v. Terpitz, Pat. v. 9. 12. 1843 1
" v. Münchhausen, Pat v. 7. 3. 1844 k. b. 4. komb. Ref. Bat.
" v. Kotze II., Pat. v. 10. 12 1845 6
" v. Gaza I., Pat. v. 12. 9. 1846 k. b. 4. komb. Ref. Bat.
" v. Ploetz, Pat. v. 12. 9. 1846 1
" v. Paczenski-Tenczin, Pat. v. 12. 9. 1846 9
" May, Pat. v. 6. 9. 1847 Adj. b. Erf. Bat. d. 13. Brig.
" Kaiser, Pat. v. 7. 9. 1847 6

S. L. v. Rauchhaupt, Pat. v. 13. 6. 1848 7
" v. Westernhagen III., Pat. v. 14. 9. 1848 11
" v. Werder, Pat. v. 14. 9. 1848 3
" Augustin, Pat. v. 20. 12. 1849 5
" Raabe, Pat. v. 20. 12. 1849 10
" v. Westernhagen IV., 2
" v. Seckendorff, Pat. v. 13. 4. 1850 12
" Braun, Pat. v. 13 4. 1850 4
" v. Liebermann, Pat. v. 27. 4. 1850 6
" v. Altrock, Pat. v. 27. 4. 1850 5
" v. Gaza, Pat. v. 10. 12. 1850 2
" v. Trotha, Pat. v. 10. 12. 1850 7

Aggregirt:

Maj. Werner, Pat. v. 4. 11. 1848, *HEK3*
Hptm. Echter, Pat. v. 4. 4. 1847
" v. Ronchi, Pat. v. 4. 11. 1848
" Baumeister, Pat. v. 4. 11. 1848
P. L. v. Spitzel, Pat. v. 4. 11. 1848
" Nibler, Pat. v. 4. 11. 1848
" Lauchert, Pat. v. 4. 11. 1848
" Widmann, Pat. v. 4. 11. 1848

S. L. v. Baratti, Pat. v. 4. 11. 1848
" Bilharz, Pat. v. 4. 11. 1848
" Endris, Pat. v. 4. 11. 1848
" Wiest, Pat. v. 20. 5. 1849
" Maichle, Pat. v. 20. 5. 1849
" Staehle, Pat. v. 20. 5. 1849
" Geisler, Pat. v. 13. 2. 1850

à la suite:

Oberst v. Kusserow, Komm. d. 14. Inf.-Brig., ■2 ✠3 ✠ *HEK2 RG5 FEL4 HG3 BZL2*

Portepee-Fähnrichs:

v. Münchow, v. Germar, Hering, Schlüsser, v. Linstow, Loesener, Hildebrand.

Rechnungsführer:

S. L. Temming ✠4 ✠ II
" Kießlich I
" Kühne F

Aerzte:

Regimentsarzt Dr. Wagner ✠4
Bataillonsarzt Dr. Rauch.

Erläuterungen.

I. Nachweisung derjenigen Offiziere u. s. w., welche seit dem 1. März 1848 zum Regiment versetzt, gegenwärtig aber bereits wieder aus demselben geschieden sind.

Oberst v. Kusserow vom 39. Regiment hierher als Kommandeur, siehe „à la suite".
Hptm. Knoll vom ehem. Fürstlich Hohenzollernschen Kontingent, siehe Abgang sub c.
S. L. Christ " " " " " " " " c.
" v. Hanstein als Avantageur eingetreten . . . " " " a.
Port. Fähnr. v. Kusserow " " " . . . " " " b.
" " Brill " " " . . . " " " c.

Digitized by Google

II. Abgang seit dem 1. März 1848.

a. Gestorben:

P. L. v. Grone als attach. beim Kaiser Alexander Grenadier-Regiment am 23. April 1848 im Gefecht bei Schleswig; S. L. v. Hanstein am 30. Januar 1851.

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Oberst Malotki v. Trzebiatowski unter Ernennung zum Kommandanten von Glatz dem Regiment aggreg., später mit Pension und Regiments-Uniform verabschiedet; Maj. Scherbening zum Führer des 19. Regiments ernannt. Die Hauptleute v. Seydewitz zum 25. Infanterie-Regiment, v. Heinemann zum 3. Bataillon 26. Landwehr-Regiments und v. Bornstedt zum 2. Bataillon 16. Landwehr-Regiments, alle Drei unter Beförderung zum Major; P. L. v. Bose unter Beförderung zum Hauptmann in die Adjutantur des 4. Armeekorps; S. L. v. Rothmaler unter Beförderung zum Premierlieutenant zum 34. Regiment; aggreg. P. L. v. Michalkowski zum 5. Regiment; Port. Fähnr. v. Kusserow zum 18. Regiment; Rgts. Arzt Dr. Elsholz als Sub-Direktor zum mediz.-chir. Friedrich-Wilhelms-Institut; Bat. Arzt Dr. Lemke als Regiments-Arzt zum 37. Regiment.

c. Verabschiedet:

Ob. Lt. v. Werder, die Majors Müller und v. Bellardi mit Pension zur Disposition gestellt. Die Hauptleute Baron v. Kotze, v. Carlowitz, v. Schwander und v. Loefen mit Charakter als Major, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Hptm. v. Schmettau I. mit Pension zur Disposition gestellt; Hptm. Knoll mit Pension. Die P. Lts. v. Brockhusen mit Charakter als Hauptmann, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Schulz mit Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung. Die S. Lts. v. Young mit Charakter als Premierlieutenant, Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Christ mit Pension; v. Hünecken mit Charakter als Premierlieutenant und Armee-Uniform; v. Glümer II., v. d. Chevallerie und v. Karger mit gesetzlichem Vorbehalt; Port. Fähnr. Brill mit Charakter als Sekondlieutenant zur Reserve entlassen.

Digitized by Google

Beilage 13.

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. März 1848.

Oberst Malotki v. Trzebiatowsky, Pat. v. 30. 3. 1844, ✠3 ✠2 ✠ *RW4*
Maj. v. Werder, Pat. v. 6. 4. 1838, ✠1 ✠ ✠ I
" Scherbening, Pat. v. 22. 3. 1840, ✠2 ✠ F
" Müller, Pat. v. 5. 3. 1842, ✠ II
" Bellardi, Pat. v. 14. 12. 1847, ✠ St

Hptm. v. Seydewitz, Pat. v. 14. 12. 1833, ✠ 2
" v. Carlowitz, Pat. v. 9. 12. 1835, ✠ 4
" v. Heinemann, Pat. v. 14. 3. 1839, ✠ 6
" v. Bornstedt. Pat. v. 12. 12. 1839, ✠ 9
" v. Kotze, Pat. v. 22. 3. 1840, ✠ 5
" v. Loesen, Pat. v. 18. 9. 1840, ✠ 11
" Strähle, Pat. v. 5. 3. 1842, ✠ 8
" v. Schwander, Pat. v. 5. 3. 1842, ✠ *RA3* 10
" v. Kleist, Pat. v. 20. 9. 1843 7
" v. Obernitz, Pat. v. 10. 12. 1845, ✠ 1
" v. Liebermann, Pat. v. 12. 12. 1846 12
" v. Schmettau, Pat. v. 14. 12. 1847 3
P. L. v. Januschowsky, Pat. v. 15. 6. 1839 2
" v. Sausin, Pat. v. 12. 12. 1839 6
" v. Schmettau, Pat. v. 22. 3. 1840 K. F. III./26. Ldw.
" v. Grone, Pat. v. 17. 9. 1840 auf 1 Jahr beurlaubt
" v. Trotha, Pat. v. 18. 9. 1840 K. F. II./26. Ldw.
" v. Bose, Pat. v. 20. 9. 1843 z. Gen. Kommando d. IV. A. K. komm.
" v. Erdmannsdorf, Pat. v. 11. 3. 1845 9
" v. Kotze I., Pat. v. 10. 12. 1845 K. F. I./26 Ldw.
" v. Brockhusen, Pat. v. 10. 12. 1845 K. F. II./26. Ldw.
" v. Bismark I., Pat. v. 12. 12. 1846 K. F. III./26. Ldw.
" v. Möllendorff I., Pat. v. 18. 3. 1847 K. F. I./26. Ldw.
" v. Möllendorff II., Pat. v. 14. 12. 1847 K. F. III./26. Ldw.
S. L. v. Glümer I., Pat. v. 14. 6. 1832 Adj. d. 7. Ldw. Brig.
" Lambrecht, Pat. v. 14. 9. 1832 K. F. III./26. Ldw.

S. L. v. Heinemann I., Pat. 17. 9. 1832 8
" v. Czettritz, Pat. v. 8. 3. 1834 4
" v. Young, Pat. v. 9. 3. 1834 5
" v. Bismark II., Pat. v. 20. 9. 1834 K. F. II./26. Ldw.
" Schulz, Pat. v. 12. 3. 1835 z. Straffektion in M. komm.
" v. Westernhagen I., Pat. v. 13. 3. 1835 Adj. d. I./26. Ldw.
" v. Germar, Pat. v. 16. 6. 1835 Adj. I
" v. Klitzing, Pat. v. 24. 9. 1835 Adj. II
" Müller, Pat. v. 25. 9. 1835 8
" v. Kotze II., Pat. v. 26. 9. 1835 6
" v. Borries, Pat. v. 27. 9. 1835 z. topograph. Bür. komm.
" v. Rothmaler, Pat. v. 28. 9. 1835 R. Adj.
" v. Reindorff I., Pat. v. 29. 9. 1835 Gew. Rev. Komm.
" Böcking, Pat. v. 30. 9. 1835 Adj. d. II./26. Ldw.
" v. Hünecken, Pat. v. 9. 12. 1835 komm. d. 4. komb. Ref. Bat.
" v. Karger I., Pat. v. 6. 12. 1837 4
" v. Reppert, Pat. v. 7. 12. 1837 Adj. d. III./26. Ldw.
" v. Gilsa I., Pat. v. 15. 8. 1838 Adj. F
" v. Voß, Pat. v. 14. 3. 1839 11
" v. Heinemann II., Pat. v. 15. 6. 1839 5
" Liebeskind, Pat. v. 8. 8. 1839 Lehrer b. d. Div. Sch. Erfurt
" Loewenberger v. Schönholz, Pat. v. 9. 8. 1839 Erzieh. d. Kad. K. Potsdam
" Schwager, Pat. v. 22. 3. 1840 10
" v. Schack, Pat. v. 19. 8. 1840 12
" v. Gilsa II., Pat. v. 18. 9. 1840 1
" v. d. Osten, Pat. v. 18. 9. 1840 9
" v. Wuthenau, Pat. v. 10. 3. 1841 7

Digitized by Google

S. L. v. Fischer-Treuenfeld, Pat. v. 24. 8. 1841 11
" v. Reindorff II., Pat. v. 5. 3. 1842 3
" v. Boltenstern, Pat. v. 14. 6. 1842 10
" Klatte, Pat. v. 9. 8. 1842 7
" v. Kerssenbrock, Pat. v. 17. 8. 1843 6
" v. Westernhagen II., Pat. v. 9.12.1843 5
" v. Przychowsky, Pat. v. 9. 12. 1843 1
" Czirn v. Terpitz, Pat. v. 9. 12. 1843 2
" v. Münchhausen, Pat. v. 7. 3. 1844 3
S. L. v. d. Chevallerie, Pat. v. 17. 12. 1844 8
" v. Karger II., Pat. v. 10. 12. 1845 10
" v. Kotze III., Pat. v. 10. 12. 1845 6
" v. Gaza, Pat. v. 12. 9 1846 3
" v. Ploetz, Pat. v. 12. 9. 1846 12
" v. Paczenski-Tenczin, Pat. v. 12. 9. 1846 9
" Kayser, Pat. v. 7. 9. 1847 5
" v. Glümer II., Pat. v. 7. 9. 1847 2

Ueberzählig:

S. L. May 4

Aggregirt:

P. L. v. Michalkowski, Pat. v. 11. 3. 1847 9

Portepee-Fähnrichs:

v. Rauchhaupt, v. Hanstein, v. Werder, v. Westernhagen, Braun.

Aerzte:

Regimentsarzt Dr. Elsholz
Bataillonsarzt Dr. Lembke ✠4

Rechnungsführer:

S. L. Temming ✠
" Kieslich
Feldw. Kühne

Erläuterungen.

I. Nachweisung derjenigen Offiziere u. s. w., welche seit dem 1. Januar 1840 zum Regiment getreten, gegenwärtig aber bereits wieder aus demselben geschieden sind.

Ob. Lt. Graf v. Schlieffen vom Kaiser Franz Grenadier-Regiment als Kommandeur hierher, siehe Abgang sub b.
Maj. v. d. Chevallerie vom II./26. Landwehr-Regiments . . " " " b.
" v. Schon vom 20. Landwehr-Regiment . . . . . " " " c.
Kapt. v. Cieszielski vom 6. Infanterie-Regiment . . . . . " " " b.
Hptm. Herboth vom II./26. Landwehr-Regiments . . . . . " " " c.
S. L. Kurzbach v. Seydlitz vom Kadettenkorps . . . . . " " " b.
" Baron v. d. Goltz " " . . . . . " " " c.
" v. Alvensleben vom 1. Garde-Regiment zu Fuß . . . " " " b.
Port. Fähnr. v. d. Marwitz als Avantageur eingetreten " " " b.
" " Sucro " " " " " " b.
" " v. Ripperda " " " " " " b.
" " v. Pritzelwitz " " " " " " b.
" " Grentz " " " " " " b.
" " v. Henborf " " " " " " a.
" " v. Westernhagen " " " " " " b.
" " v. Düring " " " " " " b.
" " Schimmelpfennig v. d. Oye, als Avantag. eingetr. " " " a.
" " Wichmann vom Kadettenkorps . . . . . " " " b.
" " v. Slupecki " " . . . . . " " " b.
" " v. Kannacker " " . . . . . " " " b.

Digitized by Google

II. Abgang seit dem 1. Januar 1840.

a. Gestorben:

Die S. Lts. v. Steinwehr am 17. August 1840, Schimmelpfennig v. d. Oye am 19. September 1842, v. Hendorf am 4. August 1847.

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Aggreg. Oberst v. Uechtritz zum Generalmajor befördert; Oberst und Kommandeur Graf v. Schlieffen in gleicher Eigenschaft zum 2. Garde-Regiment zu Fuß; Ob. Lt. v. Schuckmann als interimistischer Kommandeur zum 7. Regiment; Ob. Lt. v. d. Chevallerie als interimistischer Kommandeur zum 21. Regiment; Ob. Lt. Bonsac als interimistischer Kommandeur zum 17. Regiment; Kapt. Baron v. Bönigk unter Beförderung zum Major zum 2. Bataillon 27. Landwehr-Regiments; Hptm. v. Cieselski unter Beförderung zum Major zum 3. Bataillon 27. Landwehr-Regiments; P. L. v. Kirchbach unter Beförderung zum Hauptmann in die Adjutantur der 8. Division. Die S. Lts. v. Alvensleben zum 14. Regiment; Francke zum 13. Regiment; v Pritzelwitz zum Kaiser Franz Grenadier-Regiment; v. Kannacher zum 3. Regiment; Bar. Kurzbach v. Seydlitz als aggreg. zur 8. Artillerie-Brigade. Die Port. Fähnrs. v. Eickstedt zum 32. Regiment; Wichmann zum 36. Regiment; v. Westernhagen zum 27. Regiment; v. d. Marwitz zum 30. Regiment, alle Vier unter Beförderung zu Sekondlieutenants. Die Port. Fähnrs. Sucro zum 27. Regiment; v. Ripperda zum 20. Regiment; v. Slupecki zum 27. Regiment; Grentz zum 7. Regiment; v. Winterfeld zum 16. Regiment.

c. Verabschiedet:

Oberst und Kom. v. Pritzelwitz mit Pension und Charakter als Generalmajor zur Disposition gestellt; Oberst v. Schon mit Pension, später den Charakter als Generalmajor erhalten. Die Majs. v. Germar und Siegfried mit Charakter als Oberstlieutenant, Regiments-Uniform, Pension und Aussicht auf Civilanstellung; Maj. Herboth mit Pension zur Disposition gestellt. Die Kapts. Wolff, Schumann, Weigelt und Thür mit Charakter als Major, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; v. Gordon mit Regiments-Uniform, Pension und Aussicht auf Civilanstellung. Hptm. v. Bismark mit Charakter als Major, Pension und Regiments-Uniform; Hptm. Meinecke mit Charakter als Major, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Anstellung im Invalidenhause. Die P. Lts. v. Trotha I., v. Bronikowski und v. Germar I. mit Charakter als Kapitän, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; P. L. v. Rettelhorst mit Pension und Aussicht auf Civilanstellung. Die S. Lts. v. Glümer und v. Reindorff I. mit Charakter als Premierlieutenant, Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; S. L. v. Hünecken I. mit Charakter als Premierlieutenant, Pension und Armee-Uniform. Die S. Lts. v. Bismarck III. und Buß mit Pension und Aussicht auf Civilanstellung; S. L. v. Baer mit Pension; S. L. v. Hartog mit Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; S. L. Brunnemann mit Pension, bisheriger Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Port. Fähnr. v. Düring mit Charakter als Sekondlieutenant; S. L. v. d. Goltz mit gesetzlichem Vorbehalt. Die Port. Fähnrs. v. Wietersheim, v. Loefen und v. Wedell zur Reserve entlassen.

Digitized by Google

Beilage 14.

Ordre de bataille

des 1. Korps der Operations-Armee vom 12. Juni 1849.

Kom. Gen.: Gen. Lt. v. Hirschfeld I.
Chef des Stabes: Maj. v. Roon.

1. Division:

Gen. Maj. v. Hannecken.

1. Infanterie-Brigade:

Gen. Maj. v. Münchow.

Komb. Regiment, Maj. v. Bessel.
Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 28.
2. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 16.
Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 30.
17. Infanterie-Regiment, Ob. Lt. v. Nolte.
2. und 3. Kompagnie Jäger-Bataillons Nr. 8, Maj. v. Gillern.
9. Husaren-Regiment, Maj. Küntzell.
Sechspfündige Batterie Nr. 34, Hptm. Ritter.
2. Kompagnie 8. Pionier-Abtheilung mit Brückentrain, Hptm. Schulz.

Total der 1. Division:
6½ Bataillone, 4 Eskadrons, 8 Geschütze, 1 Pionier-Kompagnie.

Detachement v. Brandenstein:
1. Bataillon Regiments Nr. 28,
1. " " " 30,
½ immobile Batterie der 8. Artillerie-Brigade.

Total des Detachements:
2 Bataillone, 4 Geschütze.

2. Division:

Gen. Maj. v. Webern.

2. Infanterie-Brigade, Oberst v. d. Chevallerie.
Komb. Regiment, Ob. Lt. v. Horn.
1. und Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 25.
2. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 27.
24. Infanterie-Regiment, Ob. Lt. Heuseler. (1. und 2. Bataillon.)
1 Kompagnie 8. Jäger-Bataillons, Hptm. v. Spiegel.
3. und 4. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 8, Maj. v. Mutius.
Sechspfündige Batterie Nr. 11, Hptm. v. Decker.
1. Zug der 7. Pionier-Abtheilung.

Total der 2. Division:
5¼ Bataillone,
2 Eskadrons,
8 Geschütze,
1 Zug Pioniere.

Digitized by Google

3. Division:

Gen. Maj. v. Niesewand.

3. Infanterie-Brigade:

Oberst v. Kusserow.

Komb. Regiment, Maj. v. Bialke.
Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 27.
" " " " 29.
3. Bataillon Landwehr-Regiments Nr. 13.
26. Infanterie-Regiment, Maj. Scherbening. (1. und Füsilier-Bataillon.)
1. und 2. Eskadron Ulanen-Regiments Nr. 8, Maj. v. Zychlinski.
Sechspfündige Batterie Nr. 36, Hptm. am Ende.
1 Zug der 7. Pionier-Abtheilung.

Total der 3. Division:

5 Bataillone,
2 Eskadrons,
8 Geschütze,
1 Zug Pioniere.

4. (Reserve-) Division:

Gen. Maj. Brunsig Edler v. Brun.

4. Infanterie-Brigade:

1. Komb. Regiment,
2. und 3. Bataillon 4. Garde-Landwehr-Regiments.
2. Komb. Regiment,
1. und 2. Bataillon 2. Garde-Landwehr-Regiments.
Füsilier-Bataillon Regiments Nr. 24.

Kavallerie-Brigade,

Oberst Frhr. v. Schleinitz.

Ulanen-Regiment Nr. 6 (3 Eskadrons), Oberst Chorus.
Ulanen-Regiment Nr. 7, Maj. v. Stülpnagel.

Reserve-Artillerie.

Zwölfpfündige Batterie Nr. 19, Hptm. Kredener.
Sechspfündige Batterie Nr. 37, Hptm. Lengsfeld.
Reitende Batterie Nr. 22, Hptm. v. Bock.

Total der 4. Division:

5 Bataillone,
7 Eskadrons,
22 Geschütze.

Total des Armeekorps:

23¾ Bataillone,
15 Eskadrons,
50 Geschütze,
1½ Pionier-Kompagnien.

Digitized by Google

Beilage 15.

Verluſt-Liſte

des Regiments im Feldzuge 1849.

1. Gefecht von Karlsdorf.

1. Bataillon.

Musketier Friedrich Bremer I. 2. Kompagnie leicht verwundet.
" Georg Günther II. 2. " ſchwer verwundet, ſpäter geſtorben.

2. Gefecht von Ubſtadt.

Füſilier-Bataillon.

Füſilier	Chriſtoph Koch	9. Kompagnie	todt.
"	Joachim Ebel	9. "	ſchwer verwundet.
"	Wilhelm Matthes	9. "	" "
"	Ludwig Quatz	9. "	" "
"	Gottlieb Strobach	9. "	leicht verwundet.
"	Wilhelm Miſcheropp	9. "	" "

3. Gefecht von Waldprechtsweier und Michelbach.

1. Bataillon.

Musketier	Friedrich Bindemann	1. Kompagnie	ſchwer verwundet.
"	Richard Reinwald	1. "	leicht verwundet.
"	Andreas Wielau	1. "	" "

Füſilier-Bataillon.

Füſilier Auguſt Behrens III. 9. Kompagnie leicht verwundet.

Summa 2 Todte 10 Verwundete.

Digitized by Google

Beilage 16.

Verzeichniß der Auszeichnungen,

welche dem Regiment infolge des Feldzuges von 1849 zu Theil wurden.

I. Rother Adler-Orden.

3. Klasse mit Schwertern.	4. Klasse mit Schwertern.	4. Klasse.
Oberst v. Kusserow	Maj. Scherbening	Regts. Arzt Dr. Wagner
	Hptm. v. Obernitz	
	" v. Erdmannsdorff	
	S. L. v. Rothmaler[1])	
	" v. Gilsa II.	

II. Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

1. Bataillon.		Füsilier-Bataillon.	
Feldw. Busse	3	Feldw. Grothe	9
Unteroff. Werner	3	" Hellwig	10
" Gerecke	4	" Heberling	11
Gefreiter Meyer IV.	2	" Kobert	12
Musk. Bindemann	1	Unteroff. Tähnlein	9

III. Badischer Orden vom Zähringer Löwen.

2. Klasse.	3. Klasse.
Oberst v. Kusserow	Hptm. v. Obernitz
Maj. v. Plonski	" v. Schmettau
" Scherbening	P. L. v. Glümer[1])
" v. Seckendorff	" v. Heinemann I.[1])
	S. L. v. Boß
	" v. Fischer
	Stabsarzt Dr. Lembke

IV. Badische Verdienstmedaille.

a) Goldene.		b) Silberne.	
Füs. Coeln	9	Feldw. Busse	3
		Serg. Schulz	11
		" Neubauer	3
		Unteroff. Malth	2
		" v. Kusserow	1
		Horn. Döbel	1
		Füs. Popusch	9
		" Schumann	10

[1]) Dieselben hatten sich die Auszeichnung durch ihre Thätigkeit als Adjutanten bei höheren Stäben erworben.

Digitized by Google

Rang-Liste

des 26. Infanterie-Regiments am 1. Februar 1851.

Chef des Regiments: Gen. Maj. Fürst Karl Anton von Hohenzollern-Sigmaringen, Hoheit

Ob. Lt. Freiherr Schenk zu Schweinsberg, Pat. v. 19. 11. 1849, ✠4 ✠ *HEK2*

" Hering, Pat. v. 14. 6. 1849, ✠2 ✠4 ✠ *HEK3 BZL2 RG5* F

Maj. v. Plonski, Pat. v. 27. 3. 1847, ✠ *HEK3 BZL2* I

" Freiherr v. Seckendorff, Pat. v. 25. 11. 1848, ✠4 ✠ *HEK3 NL4 NEK4 BZL2* II

" v. Suter, Pat. v. 14. 4. 1849, ✠ St

Hptm. Strähle, Pat. v. 5. 3. 1842, ✠ 8

" v. Kleist, Pat. v. 20. 9. 1843, ✠ 7

" v. Obernitz, Pat. v. 10. 12. 1845, ✠4 ✠ *BZL3* 1

" v. Liebermann, Pat. v. 12. 12. 1846, ✠ 12

" v. Januschowsky, Pat. v. 25. 4. 1848, ✠ 2

" v. Alten, Pat. v. 12. 6. 1848, ✠ 4

" v. Sausin, Pat. v. 13. 6. 1848 5

" v. Schmettau, Pat. v. 11. 7. 1848, ✠ *BZL3* 11

" v. Trotha, Pat. v. 11. 7. 1848 6

" v. Erdmannsdorff, Pat. v. 14. 12. 1848, ✠ ✠4 9

" v. Kotze, Pat. v. 9. 8. 1849, ✠ 3

" v. Bismark, Pat. v. 13. 11. 1849 10

P. L. v. Möllendorff I., Pat. v. 18. 3. 1847, ✠
K. F. b. 4. komb. Ref. Bat.

" v. Möllendorff II., Pat. v. 14. 12. 1847, ✠ 10

" v. Glümer, Pat. v. 25. 4. 1848, *BZL3* 5

" Lambrecht, Pat. v. 13. 6. 1848, ✠ 7

" v. Heinemann I., Pat. v. 11. 7. 1848 *BZL3*
Adj. d. 7. Inf. Brig.

" v. Czettritz, Pat. v. 11. 7. 1848
K. F. b. 4. Bat. d. Regts.

" v. Bismark, Pat. v. 11. 7. 1848
K. F. b. 4. Bat. d. Regts.

" v. Westernhagen I., Pat. v. 14. 12. 1848
K. F. b. 4. Bat. d. Regts.

" v. Germar, Pat. v. 9. 8. 1849
K. F. b. I./26. Ldw.

" v. Klitzing, Pat. v. 11. 9. 1849
K. F. b. III./26. Ldw.

P. L. Müller, Pat. v. 11. 9. 1849
K. F. b. I./26. Ldw.

" Baron v. Kotze I., Pat. v. 13. 11. 1849 1

S. L. v. Borries, Pat. v. 27. 9. 1835 4

" v. Reindorff I., Pat. v. 29. 9. 1835
k. b. d. Gew. Abn. Komm. in M.

" Böcking, Pat. v. 30. 9. 1835 11

" v. Karger, Pat. v. 6. 12. 1837
Adj. d. I./26. Ldw.

" v. Reppert, Pat. v. 7. 12. 1837
K. F. b. I./26. Ldw.

" v. Gilsa I., Pat. v. 15. 8. 1838, *HEK3* 7

" v. Boß, Pat. v. 14. 5. 1839, *BZL3*
K. F. b. II./26. Ldw.

" v. Heinemann II., Pat. v. 15. 6. 1839
Adj. II

" Liebeskind, Pat. v. 8. 8. 1839 Adj. I

" Loewenberger v. Schönholz, Pat. v. 9. 8. 1839 K. F. b. I./26. Ldw.

" Schwager, Pat. v. 22. 3. 1840
Adj. d. II./26. Ldw.

" v. Schack, Pat. v. 19. 8. 1840 3

" v. Gilsa II., Pat. v. 18. 9. 1840, ✠4 3

" v. d. Osten, Pat. v. 18. 9. 1840 Adj. F

" v. Wuthenau, Pat. v. 10. 3. 1841
Adj. d. III./26. Ldw.

" v. Fischer-Treuenfeld, Pat. v. 24. 8. 1841, *BZL3*
k. z. Dienstl. d. Sr. Hoh. d. Chef

" v. Reindorff II., Pat. v. 5. 3. 1842 5

" v. Boltenstern, Pat. v. 14. 6. 1842 10

" Klatte, Pat. v. 9. 8. 1842 R. Adj.

" v. Kerssenbrock, Pat. v. 17. 8. 1843 8

" v. Westernhagen II., Pat. v. 9. 12. 1843 8

Digitized by Google

S. L. Dunin v. Przychowski, Pat. v. 9. 12. 1843 9
" Czirn v. Terpitz, Pat. v. 9. 12. 1843 1
" v. Münchhausen, Pat v. 7. 3. 1844 k. d. 4. komb. Ref. Bat.
" v. Kotze II., Pat. v. 10. 12 1845 6
" v. Gaza I., Pat. v. 12. 9. 1846 k. d. 4. komb. Ref. Bat.
" v. Ploetz, Pat. v. 12. 9. 1846 1
" v. Paczenski-Tenczin, Pat. v. 12. 9. 1846 9
" May, Pat. v. 6. 9. 1847 Adj. d. Ers. Bat. d. 13. Brig.
" Kaiser, Pat. v. 7. 9. 1847 6

S. L. v. Rauchhaupt, Pat. v. 13. 6. 1848 7
" v. Westernhagen III., Pat. v. 14. 9. 1848 11
" v. Werder, Pat. v. 14. 9. 1848 3
" Augustin, Pat. v. 20. 12. 1849 5
" Raabe, Pat. v. 20. 12. 1849 10
" v. Westernhagen IV., 2
" v. Seckendorff, Pat. v. 13. 4. 1850 12
" Braun, Pat. v. 13 4. 1850 4
" v. Liebermann, Pat. v. 27. 4. 1850 6
" v. Altrock, Pat. v. 27. 4. 1850 5
" v. Gaza, Pat. v. 10. 12. 1850 2
" v. Trotha, Pat. v. 10. 12. 1850 7

Aggregirt:

Maj. Werner, Pat. v. 4. 11. 1848, *HEK3*
Hptm. Echter, Pat. v. 4. 4. 1847
" v. Ronchi, Pat. v. 4. 11. 1848
" Baumeister, Pat. v. 4. 11. 1848
P. L. v. Spitzel, Pat. v. 4. 11. 1848
" Nibler, Pat. v. 4. 11. 1848
" Lauchert, Pat. v. 4. 11. 1848
" Widmann, Pat. v. 4. 11. 1848

S. L. v. Baratti, Pat. v. 4. 11. 1848
" Bilharz, Pat. v. 4. 11. 1848
" Endris, Pat. v. 4. 11. 1848
" Wiest, Pat. v. 20. 5. 1849
" Maichle, Pat. v. 20. 5. 1849
" Staehle, Pat. v. 20. 5. 1849
" Geisler, Pat. v. 13. 2. 1850

à la suite:

Oberst v. Kusserow, Komm. d. 14. Inf.-Brig., ✠2 ✠3 ✠ *HEK2 RG5 FEL4 HG3 BZL2*

Portepee-Fähnrichs:

v. Münchow, v. Germar, Hering, Schlüsser, v. Linstow, Loesener, Hildebrand.

Rechnungsführer:

S. L. Temming ✠4 ✠ II
" Kießlich I
" Kühne F

Aerzte:

Regimentsarzt Dr. Wagner ✠4
Bataillonsarzt Dr. Rauch.

Erläuterungen.

I. Nachweisung derjenigen Offiziere u. s. w., welche seit dem 1. März 1848 zum Regiment versetzt, gegenwärtig aber bereits wieder aus demselben geschieden sind.

Oberst v. Kusserow vom 39. Regiment hierher als Kommandeur, siehe „à la suite".
Hptm. Knoll vom ehem. Fürstlich Hohenzollernschen Kontingent, siehe Abgang sub c.
S. L. Christ " " " " " " " " c.
" v. Hanstein als Avantageur eingetreten . . . " " " a.
Port. Fähnr. v. Kusserow " " " . . . " " " b.
" " Brill " " " . . . " " " c.

Digitized by Google

II. Abgang seit dem 1. März 1848.

a. Gestorben:

P. L. v. Grone als attach. beim Kaiser Alexander Grenadier-Regiment am 23. April 1848 im Gefecht bei Schleswig; S. L. v. Hanstein am 30. Januar 1851.

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Oberst Malotki v. Trzebiatowski unter Ernennung zum Kommandanten von Glatz dem Regiment aggreg., später mit Pension und Regiments-Uniform verabschiedet; Maj. Scherbening zum Führer des 19. Regiments ernannt. Die Hauptleute v. Seydewitz zum 25. Infanterie-Regiment, v. Heinemann zum 3. Bataillon 26. Landwehr-Regiments und v. Bornstedt zum 2. Bataillon 16. Landwehr-Regiments, alle Drei unter Beförderung zum Major; P. L. v. Bose unter Beförderung zum Hauptmann in die Adjutantur des 4. Armeekorps; S. L. v. Rothmaler unter Beförderung zum Premierlieutenant zum 34. Regiment; aggreg. P. L. v. Michalkowski zum 5. Regiment; Port. Fähnr. v. Kusserow zum 18. Regiment; Rgts. Arzt Dr. Elsholz als Sub-Direktor zum mediz.-chir. Friedrich-Wilhelms-Institut; Bat. Arzt Dr. Lemke als Regiments-Arzt zum 37. Regiment.

c. Verabschiedet:

Ob. Lt. v. Werder, die Majors Müller und v. Bellardi mit Pension zur Disposition gestellt. Die Hauptleute Baron v. Kotze, v. Carlowitz, v. Schwander und v. Loesen mit Charakter als Major, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Hptm. v. Schmettau I. mit Pension zur Disposition gestellt; Hptm. Knoll mit Pension. Die P. Lts. v. Brockhusen mit Charakter als Hauptmann, Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Schulz mit Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung. Die S. Lts. v. Young mit Charakter als Premierlieutenant, Pension, Armee-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Christ mit Pension; v. Hünecken mit Charakter als Premierlieutenant und Armee-Uniform; v. Glümer II., v. d. Chevallerie und v. Karger mit gesetzlichem Vorbehalt; Port. Fähnr. Brill mit Charakter als Sekondlieutenant zur Reserve entlassen.

Digitized by Google

Beilage 18.

Rang-Liste

des 1. Magdeburgiſchen Infanterie-Regiments Nr. 26 vom 1. März 1861.

Chef des Regiments: Gen. d. Inf. Fürſt Karl Anton v. Hohenzollern-Sigmaringen, Hoheit, Milit. Gouverneur der Provinz Weſtfalen.

Oberſt v. Dresler u. Scharfenſtein, Pat. v. 22. 5. 1858, ✠4 ✠ *HEK2*

Ob. Lt. Frhr. v. Hanſtein, Pat. v. 8. 9. 1860, ✠ I

Maj. v. Webelſtaedt, Pat. v. 12. 12. 1857, ✠ *RA3* II

" v. Etzel, Pat. v. 20. 1. 1859, ✠ F

" v. Weſternhagen, Pat. v. 8. 9. 1860, ✠ St

Hptm. v. Karger, Pat. v. 18. 3. 1854 3

" v. Voß, Pat. v. 18. 10. 1855, *BZL3 AAB3b* 10

" Paucke, Pat. v. 14. 4. 1857, ✠4 7

" Loewenberger v. Schönholz, Pat. v. 11. 8. 1857 1

" v. u. zu Gilſa, Pat. v. 17. 4. 1857, ✠4 9

" v. Boltenſtern, Pat. v. 12. 2. 1859 12

" v. Scheel, Pat. v. 31. 5. 1859 6

" v. Ploetz, Pat. v. 31. 5. 1859, *HEK3 AAB3b* 5

" v. Normann, Pat. v. 31. 5. 1859 4

" v. Weſternhagen I., Pat. v. 10. 6. 1860 2

" Auguſtin, Pat. v. 10. 6. 1860 11

" Vogel, Pat. v. 10. 6. 1860, *TM4* 8

P. L. v. Weſternhagen, Pat. v. 31. 5. 1859 12

" Johannes, Pat. v. 31. 5. 1859 4

" Schlüſſer, Pat. v. 31. 5. 1859 5

" v. Germar, Pat. v. 1. 7. 1860 10

" v. Pollern, Pat. v. 1. 7. 1860 2

" v. Horn, Pat. v. 1. 7. 1860 9

" v. Goetze I., Pat. v. 1. 7. 1860 7

" Ewald, Pat. v. 1. 7. 1860 Gew. Fabr. Danzig

" v. d. Becke, Pat. v. 10. 12. 1860 3

" Herzbruch, Pat. v. 10. 12. 1860 R. Adj.

P. L. Lentze, Pat. v. 11. 1. 1861 Kr. Akad.

" Steinwehr, Pat. v. 15. 2. 1861

S. L. Lademann I., Pat. v. 18. 3. 1854 Erz. d. Kad. K.

" Haak, Pat. v. 5. 4. 1855 2

" v. Bismarck, Pat. v. 6. 3. 1856 Adj. I

" Wilcke, Pat. v. 14. 3. 1857 Adj. II

" v. Liebermann, Pat. v. 16. 5. 1857 6

" v. Goetze II., Pat. v. 11. 8. 1857 5

" v. Weſternhagen II, Pat. v. 12. 3. 1858 11

" Frhr. Schenk zu Schweinsberg, Pat. v. 7. 12. 1858 3

" Lademann II., Pat. v. 13. 10. 1859 Adj. F

" Frhr. v. Cramer, Pat. v. 13. 10. 1859 7

" Kühne, Pat. v. 13. 10. 1859 9

" v. Tſchudi, Pat. v. 13. 10. 1859 8

" Weniger, Pat. v. 12. 7. 1860 10

" v. d. Mülbe, Pat. v. 12. 7. 1860 12

" v. Hanſtein, Pat. v. 12. 7. 1860 3

" Reuter, Pat. v. 12. 7. 1860 1

" Rennhof, Pat. v. 12. 7. 1860 4

" v. Dieskau, Pat. v. 12. 7. 1860 5

" Bodenſtein, Pat. v. 12. 7. 1860 9

" v. Heinemann, Pat. v. 12. 7. 1860 2

" v. d. Hagen, Pat. v. 12. 7. 1860 12

" Schroeder, Pat. v. 13. 2. 1861 6

à la suite:

Hptm. Müller — Platzmajor in Neiße.

Aggregirt:

Hptm. v. d. Oſten — bei Sr. Hoheit dem Chef des Regts.

Digitized by Google

Portepee-Fähnrichs:
v. Hanstein, du Moulin gen. v. Mühlen, v. Platen, Reuter.

Aerzte:
Ober-Stabsarzt Dr. Schoenemann.
Stabsarzt Dr. Lindner.
" Dr. Fritzsche.
Assistenzarzt Füllner.
" Schuntermann.
" Stammer.

Zahlmeister:
S. L. a. D. Temming, ✠4 ✠
" " Rieth.
" " Guthsmuths.

Erläuterungen.

I. Nachweisung derjenigen Offiziere u. s. w., welche seit dem 1. Februar 1851 zum Regiment versetzt, gegenwärtig aber bereits wieder aus demselben geschieden sind.

	siehe Abgang sub c.
Ob. Lt. Baron v. Eberstein vom Garde-Schützen-Bataillon hierher als Kommandeur,	
Ob. Lt. v. Seckendorff als Kommandant von Neiße, hier à la suite gestellt,	c.
Maj. v. Bornstedt als Kommandant von Silberberg	b.
" v. Elern vom 12. Landwehr-Regiment	b.
" v. Asmuth vom 16. Infanterie-Regiment	b.
" v. Gilsa vom 8. Jäger-Bataillon	b.
" v. Holleufer vom 26. Landwehr-Regiment	b.
" v. Werder vom 5. Jäger-Bataillon	c.
" v. Bothmer vom 27. Infanterie-Regiment	b.
Hptm. v. Knebel vom Garde-Reserve-Infanterie-Regiment	c.
" v. Schmeling vom 1. Garde-Regiment zu Fuß	b.
" Frhr. v. Reibnitz vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment	b.
S. L. Rotte vom Kadettenkorps	a.
" v. Hellborff vom Garde-Reserve-Infanterie-Regiment	d.
" v. Münchhausen vom 23. Infanterie-Regiment	b.
" v. Meding vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment	b.
" Freise vom Reserve-Regiment Nr. 36	b.
" Blume vom 17. Landwehr-Regiment	b.
Hptm. v. Busse, Adjutant beim Generalkommando des 7. Armeekorps	b.
P. L. Baron v. Luedinghausen gen. Wolff vom Kaiser Alexander Grenadier-Regiment	b.
S. L. Labemann II. als Avantageur eingetreten	b.
P. L. v. Sallwürk-Wenzelstein	b.
" v. Brebow	b.
" v. Dossow	b.
S. L. Rausche	b.
" Gaertner, als Portepee-Fähnrich aus dem Kadettenkorps	b.
" Braun	b.
" v. Alemann	b.
" v. Siegroth u. Schlawickau, als Portepee-Fähnrich aus dem Kadettenkorps	b.

Digitized by Google

S. L. Seelemann, als Portepee-Fähnrich vom Regiment Nr. 25 . . . siehe Abgang sub c.
" v. Drygalski " " " " " 6 . . . " " " c.
" v. Dobschütz " " " " " 23 . . . " " " b.
" Gneist als Avantageur eingetreten . . . . . " " " b.
" v. Kajdatsy " " " . . . . . " " " c.
" v. Lehsten " " " . . . . . " " " b.
" v. Hanstein " " " . . . . . " " " b.
" Bonsac " " " . . . . . " " " b.
" Faber " " " . . . . . " " " b.
" v. Gerhardt I. " " " . . . . . " " " b.
" Herzbruch II. " " " . . . . . " " " b.
Port. Fähnr. v. Gerhardt, als Avantageur eingetreten . . . . . " " " b.
S. L. v. Coelln vom 4. Jäger-Bataillon . . . . . " " " b.
" Steinbach als Avantageur eingetreten . . . . " " " c.
Port. Fähnr. Frhr. v. Barnekow " " " . . . . . " " " b.
" " Wiederkehr " " " . . . . . " " " c.
" " Wellenberg " " " . . . . . " " " c.
" " Schimmelpfennig " " " . . . . . " " " c.
" " Haak " " " . . . . . " " " c.
" " v. Wintzingerode " " " . . . . . " " " b.
" " Gandert " " " . . . . . " " " b.
" " v. Rieben " " " . . . . . " " " b.
" " Pauli " " " . . . . . " " " b.
" " Voigt " " " . . . . . " " " a.
" " Koch " " " . . . . . " " " c.
" " v. Kotze vom Kürassier-Regiment Nr. 6 . . . . . " " " c.
" " v. Hertell aus dem Kadettenkorps . . . . . " " " b.
S. L. v. Ponickau, als Avantageur eingetreten . . . . . " " " b.
Hptm. Reinhard vom Kadettenkorps . . . . . " " " b.
" v. d. Esch vom Regiment Nr. 27 . . . . . " " " b.
Stabsarzt Dr. Schmund vom 31. Landwehr-Regiment . . . . . " " " b.
" " Otto vom 27. Infanterie-Regiment . . . . . " " " b.
Assist. Arzt " Hesse, früher Unterarzt im Regiment . . . . . " " " b.
" " " Schütte vom 3. Artillerie-Regiment . . . . . " " " c.
" " " Lucke " " " . . . . . " " " b.
" " " Nasemann vom 10. Infanterie-Regiment . . . . . " " " a.
" " " Hoerling vom Reserve-Regiment Nr. 35 . . . . . " " " b.
" " " Voigtel aus dem Reserve-Verhältniß . . . . . " " " b.
" " Ehrecke vom Regiment Nr. 15 . . . . . " " " c.
" " Kluge früher Unterarzt im Regiment . . . . . " " " b.
" " Liesegang " " " " . . . . . " " " b.
" " Fischer " " " " . . . . . " " " c.
" " Rennschuck " " " " . . . . . " " " b.
" " Alsleben " " " " . . . . . " " " c.
" " Koslowski " " " " . . . . . " " " c.
" " Foest " " " " . . . . . " " " b.

II. Abgang seit dem 1. März 1851.

a. Gestorben:

Hptm. v. Liebermann am 28. Mai 1852; Assist. Arzt Dr. Nasemann am 20. Juni 1855; S. L. Rotte am 24. April 1857; Port. Fähnr. Voigt am 18. September 1857; Hptm. Kaiser am 30. Dezember 1859.

Digitized by Google

b. Zu anderen Truppentheilen versetzt:

Oberst à la suite v. Kusserow, Kommandeur der 14. Infanterie-Brigade, zum Generalmajor befördert; Oberst Frhr. Schenk zu Schweinsberg unter Stellung à la suite des Regiments zum Kommandeur der 32. Infanterie-Brigade ernannt, später zum Generalmajor befördert; Ob. Lt. Hering zum Kommandeur des Regiments Nr. 32 ernannt; in gleicher Eigenschaft die Ob. Lts. v. Elern zum Regiment Nr. 6, v. Bornstedt zum Regiment Nr. 14, v. Holleufer zum Regiment Nr. 20; Oberst Baron v. Eberstein unter Stellung à la suite des Regiments zum Kommandanten von Kolberg ernannt (siehe sub c). Die Majors v. Plonski zum 7. Jäger-Bataillon; v. Seckendorff und v. Januschowski zum 26. Landwehr-Regiment; v. Alten zum 32. Landwehr-Regiment; v. Asmuth als Direktor zum Kadettenhause in Potsdam; v. Bothmer zum 31. Landwehr-Regiment; Ob. Lt. v. Gilsa als Führer zum Regiment Nr. 36. Die Hauptleute v. Obernitz zum 27. Landwehr-Regiment; v. Sausin zum 31. Landwehr-Regiment; v. Glümer zum Generalstabe der 11. Division; v. Kurowski zum 27. Landwehr-Regiment; v. Busse zum Großen Generalstabe; v. Böcking zum Regiment Nr. 13; v. Trotha zum Regiment Nr. 35; v. Bismarck I. zum 31. Landwehr-Regiment; v. Heinemann I. zum Infanterie-Regiment Nr. 31, — sämmtlich unter Beförderung zum Major. Die Hauptleute v. Borries zum Regiment Nr. 25; v. Kotze zum Regiment Nr. 31; v. Heinemann II. zum Garde-Reserve-Regiment; v. Gilsa als Adjutant des 7. Armeekorps zum Regiment Nr. 9; Frhr. v. Reibnitz zum 2. Jäger-Bataillon; Echter zum Regiment Nr. 27; v. Ronchi zum Regiment Nr. 31; Baumeister zum Regiment Nr. 32; Müller mit Pension verabschiedet und als Platzmajor von Neiße wieder à la suite des Regiments gestellt. Die P. Lts. Lauchert zum Regiment Nr. 27; Nibler zum Regiment Nr. 31; Widmann zum Regiment Nr. 32; v. Reindorff unter Stellung à la suite des Regiments zur Gewehrprüfungs-Kommission; v. Spitzel zum Regiment Nr. 32; v. Kerssenbrock zum Regiment Nr. 28; v. Fischer-Treuenfeld, dieser unter Beförderung zum Hauptmann zum Regiment Nr. 13; v. Kotze zum Regiment Nr. 25. Die S. Lts. v. Baratti zum Regiment Nr. 29; Maichle zum Regiment Nr. 27; Stähle zum Regiment Nr. 31; Endris zum Regiment Nr. 13; v. Liebermann zum Regiment Nr. 34; v. Paczenski-Tenczin und v. Gaza zum 4. Jäger-Bataillon; Geisler zum Regiment Nr. 38; Rausche zum 26. Landwehr-Regiment; Hildebrandt zum 27. Landwehr-Regiment; Herzbruch II. zum 2. Garde-Regiment zu Fuß; v. Gerhardt zum Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment; v. Seckendorff zum 8. Jäger-Bataillon; v. Trotha zum 10. Husaren-Regiment; Wiest zum Regiment Nr. 29; Braun zum Regiment Nr. 36; v. Coelln zum Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment. Die Port. Fähnrs. v. Münchow zum Regiment Nr. 19; Pauli zum 2. Jäger-Bataillon; Frhr. v. Barnekow zum 5. Ulanen-Regiment. Die Assist. Aerzte Dr. Hesse zum 2. Garde-Landwehr-Regiment; Dr. Lucke zum 10. Landwehr-Regiment, Beide unter Beförderung zum Stabsarzt; Kluge zum Regiment Nr. 27; Liesegang zum Regiment Nr. 40; Rennschuck zum 3. Artillerie-Regiment; Foest zum 26. Landwehr-Regiment; Dr. Hoerling zum 10. Husaren-Regt.; Stabsarzt Dr. Rauch als Garnisonarzt nach Wittenberg; Stabsarzt Dr. Schmund zum Regiment Nr. 27 versetzt und demnächst gestorben 1857; Zahlm. Plate zum 4. Artillerie-Regt.

Zum kombinirten 26. Regiment resp. zum 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66 wurden versetzt: Die Hauptleute Reinhard unter Beförderung zum Major; v. Germar, v. Schmeling, v. Reppert, Liebeskind, Schwager, v. Reindorff, v. Westernhagen, v. Przychowski, May; die P. Lts. v. Rauchhaupt, v. Werder, Raabe, v. Altrock, v. Linstow, Frhr. v. Lüdinghausen gen. Wolff, v. Sallwürk-Wenzelstein, v. Bredow, v. Dossow; die S. Lts. Loesener und Hering unter Beförderung zum Premierlieutenant; v. Münchhausen II., v. Meding, Gneist, v. Lehsten, Bonsac, Gaertner, Faber, Freise, v. Siegroth und Schlawickau, v. Dobschütz, v. Alemann, Labemann II., v. Hanstein, v. Ponickau; die Port. Fähnrs. v. Winzingerode, v. Gerhardt, Gandert, v. Rieben, v. Hertell; Stabsarzt Dr. Otto, Assist. Arzt Dr. Voigtel.

c. Verabschiedet:

Oberst à la suite v. Seckendorff mit Pension und Regiments-Uniform zur Disposition gestellt; Oberst à la suite Baron v. Eberstein mit Charakter als Generalmajor und Pension

Digitized by Google

zur Disposition gestellt. Die Majors v. Suter und v. Kleist mit Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; Werner mit Pension und Regiments-Uniform; v. Werder mit Pension, Uniform des 3. Jäger-Bataillons und Aussicht auf Anstellung in der Gensdarmerie. Die Hauptleute Strähle, v. Möllendorff II., v. Schmettau, v. Erdmannsdorf, v. Bismarck II., v. Klitzing, v. Czettritz, v. Kotze mit Pension, Charakter als Major, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; v. Möllendorff I. mit Pension, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung. Die P. Lts. Lambrecht und v. Münchhausen I. mit Pension, Charakter als Hauptmann, Regiments-Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; v. Gaza mit Pension. Die S. Lts. v. Schack und Klatte mit Pension, Charakter als Premierlieutenant und Aussicht auf Civilanstellung, Letzterer mit Armee-Uniform; v. Wuthenau mit Pension und Charakter als Premierlieutenant; Steinbach, Seelemann und v. Drygalski behufs Auswanderung; Braun, v. Kajdatsy und Bilharz, Letzterer mit gesetzlichem Vorbehalt. Die Port. Fähnrs. Schimmelpfennig, Wiederkehr, Wellenberg, Haak, v. Kotze, Roch zur Reserve entlassen. Die Rechn. Führ. und S. Lts. Kießlich und Kühne mit Pension, bisheriger Uniform und Aussicht auf Civilanstellung; S. L. Czirn v. Terpitz mit Pension; Hptm. v. Knebel mit Pension: Regts. Arzt Dr. Wagner mit Pension; Die Assist. Aerzte Dr. Ehrecke, Dr Schütte, Alsleben, Koslowski und Fischer mit Pension.

d. Anderweitig ausgeschieden:

S. L. v. Hellborff.

Digitized by Google

Beilage 19.

Fest-Gedicht

zur

Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Regiments

von

Major a. D. v. Loefen.

Unsere Todten.

Es sammeln sich von Fern und Nah
Ergraute Veteranen
Beim alten, lieben Regiment
Um ihre alten Fahnen.
Und eine junge Schaar umsteht
Die alten Siegeszeichen,
Der sie die Kameradenhand
Voll Hoffnungsfreude reichen.
Denn diese junge Kriegerschaar
Soll ja den alten Fahnen
Den Weg zu neuem Siegesflug,
Zu neuen Thaten bahnen!
Das Hohenzollern-Regiment
Vertraut ihr seine Ehre
Und giebt dies heilige Mandat
Ihr vor dem ganzen Heere.
Sie aber schwört und wird den Schwur,
Den ritterlichen, halten,
Die Banner ihres Regiments
Nie ruhmlos zu entfalten.

Doch zieht noch eine dritte Schaar
Vorüber, ungesehen.
Die alten Fahnen senken sich,
Um stolzer dann zu wehen.
Stumm und geschlossen defilirt
Die Kompagnie der Braven:
Der große Regiments-Appell
Läßt sie im Grab nicht schlafen.

Digitized by Google

An Ihrer Spitze Oberſt Reuß,
Der bei der Feuertaufe
Der Elbſchaar Königszeuge war
In blut'ger Kugeltraufe!
Und hinter dieſem Mann an Mann,
Im Kriegsſchmuck ihrer Wunden,
Sie Alle, die den Heldentod
Im Regiment gefunden!

Die todten Helden all', ſie dürfen
Bei unſ'rem Feſt nicht fehlen;
Damit die jungen Herzen ſich
An ihrem Beiſpiel ſtählen!
Wir preiſen dieſe tapfre Schaar,
Wir, ihres Ruhmes Erben.
Schön iſt es, den Soldatentod
In blut'ger Schlacht zu ſterben!
Und nicht mit Trauer wollen wir
Die Ehrenſalve geben;
Nein, laut und freudig tön' es heut:
„Die Todten ſollen leben!"
Heil ihnen, die für's Vaterland
Und ihren König ſtarben,
Die ſich den ſchönſten Ruhmeskranz
In großer Zeit erwarben!

Wenn's gilt, es ihnen nachzuthun,
Das ſei das Feſtverſprechen! —
Das Hohenzollern-Regiment
Wird ſeinen Schwur nicht brechen!!!

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler und Sohn,
Berlin, Kochſtr. 68—70.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Ger 268.26.3
Geschichte des 1. Magdeburgischen I
Widener Library
003721353
3 2044 086 029 709

Digitized by Google